Süddeutsche Zeitung

AM WOCHENENDE

WWW.SÜDDEUTSCHE.DE 2MG MÜNCHEN, SAMSTAG/SONNTAG, 27./28. NOVEMBER 2021 77. JAHRGANG / 47. WOCHE / NR. 275 / 4 EURO



Geschenke für den Kopf

82 überraschende, kluge und liebevolle Weihnachtsideen der SZ-Kulturredaktion

› *Feuilleton*

COLLAGE: STEFAN DIMITROV, FOTOS: IMAGO; DMITRIY SHIRONOSOV/IMAGO; ARMANDO GALLO/IMAGO



GEPFLEGT AUSRASTEN

Über die Kunst, in Zeiten der Pandemie den richtigen Ton zu treffen

› *Gesellschaft*

DIE ROLLE IHRES LEBENS

Wie die Schauspielerin Gwyneth Paltrow zum Wellness-Guru wurde

› *Stil*



Das Streiflicht

(SZ) Beim Reiten sitzt der Mensch, wie aus einer aktuellen Studie der Deutschen Reiterlichen Vereinigung erhellt, nicht gemütlich wie auf der Couch, sondern auf einem sich bewegenden Lebewesen, in aller Regel dem Pferd. Welche Anforderungen das an sein Koordinationsvermögen und seinen Gleichgewichtssinn stellt, wissen wir aus einer wesentlich älteren Studie, nämlich der „Ilias“. In deren 15. Gesang schildert Homer, wie Ajas, Telamons Sohn, von Schiffsverdeck zu Schiffsverdeck eilt, um die Danaer zur Verteidigung zu animieren. Er gleicht dabei einem in den Künsten des Reitens bewanderten Mann, der eine Koppel von vier edlen Rossen vom Land zur Stadt bringt und sich, indessen diese rennen, gewandt und unfehlbar von einem aufs andere schwingt.

Seit die Pferde in eigenen Transportern von da nach dort gebracht werden, sieht man solche Nummern nur noch im Zirkus. Der Liebe zum Reiten hat das keinen Abbruch getan, und es sind auch keineswegs nur halbwüchsige Mädchen, die sich gern von einem Pferd davontragen ließen. Laut der Studie des Reiterverbandes könnte es sich jeder sechste Deutsche vorstellen, mit dem Reiten zu beginnen, wobei die meisten dieser sechsten Deutschen 45 Jahre alt sind, dem Anfängeralter mithin längst entwachsen. Das muss jedoch, wie es weiter heißt, kein Hindernis sein, doch wird vom Reitenlernen abgeraten, wenn bei den Adepten eine ausgeprägte Arthrose vorliegt. Da jeder sechste Deutsche mit großer Wahrscheinlichkeit auch Karl May gelesen hat, kennt er die Fülle dessen, was auf dem sprichwörtlichen Rücken der Pferde möglich ist. Da gibt es einerseits die ans Wunder grenzende Kunst, wie sie, von Old Shatterhand natürlich abgesehen, nur Winnetou beherrscht: „Er kam gleich einem Halbgotte dahergesaust. Stolz und aufrecht, wie angewachsen, saß er auf dem fliegenden Rappen …“ Andererseits lässt Karl May durchblicken, dass er selbst sich auch erst zurechtfinden musste. In der Erzählung „Der Scout“ sagt ihm, dem Greenhorn, der Westmann Old Death auf den Kopf zu, er sitze auf dem Pferd „wie eine Wäscheklammer auf der Leine“ – ein insofern wenig stringentes Urteil, als der schlechte Sitz einer Wäscheklammer oft auch an der schlappen Leine liegt.

Wem also der Sinn nach einem Reitkurs steht, der sollte das jetzt dem Christkind schreiben. Und die anderen? Die erfreuen sich an dem von Friedrich Torberg überlieferten Bonmot, mit dem Alfred Polgar einst auf das, was sich zwischen Mensch und Pferd ereignet, ein bezauberndes Licht warf. Polgar saß zusammen mit Freunden im Wiener Café „Herrenhof“, als der eitle Schriftsteller Otto Soyka das Lokal im Reitkostüm betrat, mit Schaftstiefeln, Sporen und Gerte. Polgar leise zu seinem Nachbarn: „Also, ich hab ja auch kein Pferd. Aber so kein Pferd wie der Soyka hab ich bestimmt nicht.“

Medien, TV-Programm **48, 71–72**
Rätsel & Schach **40**
Traueranzeigen **33–35**

4 190655 804002 63047

Jetzt kommt das Ende des Verbrenners

Nach Atomkraft und Kohle steht Deutschland der nächste Ausstieg bevor: Wie die Ampel-Koalition den Abschied von Diesel und Benziner beschleunigen will

VON MARKUS BALSER UND MICHAEL BAUCHMÜLLER

Eine Ära endet nur selten mit einem lauten Knall, das ist unter deutschen Motorhauben nicht anders. Sie endet mit Zeilen wie Nummer 798 bis 802 im Koalitionsvertrag. „Wir unterstützen die Transformation des Automobilsektors“, steht da. Ziel: 15 Millionen Elektroautos bis 2030. Vollelektrische, reine Elektroautos, ohne Sprittank. Der Otto- und der Dieselmotor, diese Triumphe deutscher Ingenieurskunst, haben sich in dieser Woche ein gutes Stück ihrem Ende genähert: Sie werden Anschauungsbeispiele für Industriegeschichte, für Technologien, die keine Zukunft haben, weil sie dem Klima schaden.

Dazu brauchte es noch nicht einmal ein formales Verbot im Koalitionsvertrag, wie es sich die Grünen von 2030 an gewünscht hatten. „Ob da jetzt ein Verbrennerverbot wörtlich drinsteht oder nicht, ist gar nicht so entscheidend“, sagt die Berliner Klimawissenschaftlerin Brigitte Knopf, die im Auftrag der Bundesregierung Fortschritte beim Klimaschutz bewertet. „Der Effekt ist, dass wir darüber diskutieren.“ Allein diese Diskussion werde den Ausstieg aus dem Verbrenner ähnlich stark beschleunigen wie ein tatsächliches Verbot. „Im Grunde“, sagt Knopf, „ist der Geist damit aus der Flasche.“

Tatsächlich sprechen die Zahlen mittlerweile eine klare Sprache. Allein im Oktober wurden ebenso viele Elektroautos zugelassen wie Dieselfahrzeuge. Nur stand dahinter beim Diesel ein Minus von 50 Prozent, bei den E-Autos dagegen ein Plus von einem Drittel gegenüber dem Vorjahr. „Der Wandel kommt schneller, als wir uns das heute vorstellen können“, sagt Christian Hochfeld, Chef von Agora Verkehrswende. Da sind etwa Technik und Kosten. Schon von 2025 an würden E-Autos für Verbraucher beim Neukauf günstiger sein als Verbrenner, erwartet Hochfeld. Sinkende Batteriekosten stehen wachsenden Kosten für Abgastechnik und beim Fördern immer entlegener Ölreserven entgegen. Für die Nutzer werde sich wenig ändern. Autofahrer würden in den Städten eben Stromtankstellen ansteuern.

Deutschland, Autoland – ohne Verbrenner? Wie schnell scheinbar unantastbare Technologien vor dem Aus stehen können, das konnten die Deutschen zuletzt bei der Kohle bestaunen. Noch vor sechs, sieben Jahren galt sie als sakrosankt. Dann beschlossen Union und SPD 2018 in ihrem Koalitionsvertrag eine Kommission, die dann das Enddatum 2038 für die Kohle ausgehandelt hat. 2021 will die nächste Koalition den Ausstieg noch einmal um acht Jahre vorziehen, und der größte deutsche Braunkohlekonzern RWE spricht von einem „alles in allem ermutigenden Ergebnis“. Das Unternehmen setzt nun auf Ökostrom.

So eine Wende nimmt gerade auch die deutsche Autoindustrie. Zwischen 2033 und 2035 will Deutschlands größter Autohersteller VW raus aus dem Geschäft mit Verbrennern, und Mercedes-Benz hat am Rande der Klimakonferenz in Glasgow zusammen mit fünf anderen Herstellern zugesagt, bis 2035 nur noch emissionsfreie Autos auf den Markt zu bringen. „Mittlerweile ist auch den deutschen Autoherstellern klar, dass kein Weg am elektrischen Antrieb vorbeiführt“, sagt Stefan Bratzel, der Automobilwirtschaft an der Fachhochschule der Wirtschaft in Bergisch Gladbach lehrt. „Das hat die Lage fundamental verändert.“ Schließlich habe die Autoindustrie die Politik lange beim Wandel gebremst.

Für den endgültigen Durchbruch aber fehlt vor allem eins: mehr erneuerbarer Strom, mit dem die Autos wirklich klima- und umweltfreundlich fahren. Die Koalition will dazu massenhaft Windparks ausbauen und Dächer mit Solarzellen pflastern. Ziel: 80 Prozent Anteil am Strommarkt bis 2030, und das bei einer stark wachsenden Stromnachfrage. Im Gegenzug winkt eine schrumpfende Abhängigkeit von Erdöllieferanten wie Russland, Kasachstan oder Saudi-Arabien. Allein in den ersten neun Monaten dieses Jahres schaffte Deutschland 50 Milliarden Liter Erdöl über Pipelines und Schiffe ins Land und weiter mit Lkws an die Tankstellen.

Die braucht es nun auch für Elektroautos in großer Zahl. 15 000 Ladestationen müssten pro Woche in Europa entstehen, rechnen die Berater von McKinsey vor. „Diese Infrastruktur wird entscheidend sein“, sagt Forscher Bratzel. Nötig sei ein rascher Ausbau von Schnelllade-Stationen in den Städten, an denen man ein Auto in zehn, 20 Minuten aufladen könne. Denn eine Gefahr sehen Forscher für den E-Auto-Boom durchaus: Wenn der Siegeszug in lange Schlangen vor den Ladesäulen münde, warnt Bratzel, „kann sich die Sache auch ganz schnell wieder drehen“.

Debatten über die Machbarkeit des Umbaus aber halten Forscher für übertrieben. „Wir wollen ja niemanden morgen zum Mars fliegen lassen“, sagt Agora-Mann Hochfeld. „Wir schließen Ladesäulen an die Verteilnetze an. Das ist in wenigen Jahren machbar.“



Auch ohne formales Verbot werden Autos mit Verbrennermotor wohl bald Geschichte sein. Denn der Wandel hat längst begonnen. FOTO: RUPERT OBERHÄUSER / IMAGO

RKI-Chef sieht Virusvariante mit „großer Sorge“

EU-Länder stellen Flüge aus Südafrika ein. Biontech prüft, ob sein Impfstoff gegen den neuen Erreger wirkt

München – Eine neue Variante des Coronavirus aus Südafrika beunruhigt den Präsidenten des Robert-Koch-Instituts, Lothar Wieler, und den geschäftsführenden Gesundheitsminister Jens Spahn (CDU). „Wir sind tatsächlich in sehr großer Sorge“, sagte Wieler während der wöchentlichen gemeinsamen Pressekonferenz am Freitag. In Südafrika breitet sich ein mutiertes Virus mit dem Namen B.1.1.529 in hohem Tempo aus, wie die südafrikanischen Gesundheitsbehörden mitteilten. Einzelfälle von Infektionen mit B.1.1.529 wurden mittlerweile auch aus Belgien, Israel, Botswana und Hongkong berichtet. Die Weltgesundheitsorganisation WHO stufte die neue Variante am Freitagabend als besorgniserregend ein und gab ihr den Namen Omikron-Variante. Die EU-Gesundheitsbehörde sorgt sich angesichts der Variante um den Impfschutz: Omikron sei die bisher am stärksten vom Wildtyp abweichende Variante, hieß es.

Die EU-Länder stellten ebenso wie weltweit zahlreiche weitere Staaten den Flugverkehr aus Südafrika ein. Die EU will zusätzlich Passagierflüge aus Botswana, Swasiland, Lesotho, Mosambik, Namibia und Simbabwe aussetzen. Deutschland stuft zudem Südafrika und die genannten Länder als Virusvariantengebiet ein. Ab Samstag dürfen demnach nur noch Deutsche aus diesen Ländern einreisen und müssen sich daraufhin in Quarantäne begeben. Für Reisende, die noch am Freitag in Deutschland landeten, habe man keine Handhabe, sagte Spahn. Er könne diese Menschen nur bitten, sich freiwillig einem PCR-Test zu unterziehen und zu isolieren. Einreisende aus der Region würden von der Bundespolizei „vorsorglich auf ein infektionseindämmendes Verhalten in Deutschland“ hingewiesen.

„Das Letzte, was uns jetzt noch fehlt, ist eine eingeschleppte neue Variante, die noch mehr Probleme macht“, sagte Spahn. Das Land befinde sich ohnehin schon in einer dramatischen Lage. „Es ist mittlerweile halb eins, aber der Weckruf ist noch nicht überall angekommen.“ Gemeinsam mit Wieler forderte Spahn „massive Maßnahmen zur Kontaktbeschränkung“ – „jetzt sofort“. Je länger man damit warte, desto einschneidender müssten die Maßnahmen in einigen Wochen ausfallen, warnte Spahn. Und Wieler fragte: „Wie viele Menschen müssen denn noch sterben? Was muss denn noch geschehen, damit alle daran mitwirken, das Virus zu bekämpfen?“ Derzeit würden freie Intensivbetten dadurch erkauft, dass planbare Operationen verschoben werden, berichtete Spahn. Zudem hat die Verlegung von fast 100 Intensivpatienten in andere Regionen Deutschlands begonnen. Daran war erstmals auch die Luftwaffe beteiligt. Offen ist, ob die für den 9. Dezember geplante Ministerpräsidentenkonferenz, wie von einigen Ländern gefordert, vorgezogen wird. Die Regierungschefs von Berlin, Hamburg und Schleswig-Holstein sagten am Freitag, dies sei nicht notwendig. Weil die Infektionszahlen auch bei Kindern steigen, planen die Grünen in Baden-Württemberg als erstem Bundesland flächendeckende Impfangebote für Schüler aller Altersgruppen – Grundschüler eingeschlossen. In den letzten Schultagen vor Weihnachten sollen landesweit Impfteams vor oder in Schulgebäuden im Einsatz sein, um Kinder, Eltern und Lehrer auf Wunsch gegen Covid-19 zu impfen.

Fraglich ist, ob sich die Ausbreitung von Omikron noch aufhalten lässt: Der Infizierte in Belgien ist am 11. November aus Ägypten eingereist. Die Firma Biontech erwartet in zwei Wochen Ergebnisse, ob ihr Impfstoff gegen den neuen Erreger wirkt, auch Moderna kündigte entsprechende Tests an. CHRISTINA BERNDT, CLAUDIA HENZLER › *Seiten 2, 4 und 8*

Olympia-Attentat beschäftigt UN

Angehörige der Opfer von 1972 fordern Entschädigung

München – Fast 50 Jahre nach dem Anschlag auf die israelische Mannschaft bei den Olympischen Spielen 1972 in München haben Hinterbliebene bei den Vereinten Nationen 110 Millionen Euro Schadenersatz beantragt. Dies bestätigte Ankie Spitzer, Witwe eines der Opfer, der *Süddeutschen Zeitung*. Der Betrag soll nicht aus UN-Mitteln, sondern aus dem Vermögen des libyschen Ex-Diktators Muammar al-Gaddafi beglichen werden, das die UN nach dessen Tod 2011 beschlagnahmt hatte. Nach Überzeugung von Angehörigen der elf israelischen Opfer hat Gaddafi den Anschlag unterstützt. RDE, URIT › *Seite 11*



Die Geschichten des Jahres, auf 196 Seiten neu erzählt von der SZ-Redaktion. Von heute an gedruckt im Handel und als digitale Ausgabe unter *sz.de/2021*

MIT IMMOBILIEN-, STELLEN- UND MOTORMARKT

Dax ▼	Dow ▼	Euro ▲
Xetra Schluss	N.Y. Schluss	21 Uhr
15257 Punkte	34899 Punkte	1,1303 US-$
- 4,15%	**- 2,53%**	**+ 0,0097**

DAS WETTER

TAGS 6°/-4° NACHTS

Häufig stark bewölkt, gebietsweise Regen, Schnee oder Graupel, stellenweise Glätte. In den Hochlagen der Mittelgebirge und in den Alpen Neuschnee, oberhalb 700 Metern Höhe Dauerfrost. Temperaturen bis sechs Grad. › *Seite 12 und Bayern*

Euro-Jackpot (26.11.2021)
5 aus 50: 7, 17, 21, 37, 39
2 aus 10: 3, 5 (Ohne Gewähr)

Die SZ gibt es als App für Tablet und Smartphone: sz.de/zeitungsapp

Süddeutsche Zeitung GmbH, Hultschiner Straße 8, 81677 München; Telefon 089/2183-0, Telefax -9777; redaktion@sueddeutsche.de
Anzeigen: Telefon 089/2183-1010 (Immobilien- und Mietmarkt), 089/2183-1020 (Motormarkt), 089/2183-1030 (Stellenmarkt, weitere Märkte).
Abo-Service: Telefon 089/21 83-80 80, www.sz.de/abo

A, B, F, GR, I, L, NL, SLO: € 4,20; dkr. 34; kn 36; SFr. 5,20

PANDEMIE-LAGE

Deutschland kämpft gerade mit einer nie da gewesenen Welle an Neuinfektionen, da verschärft sich die Situation noch weiter: Von Südafrika aus verbreitet sich eine neue Mutante des Coronavirus. Was steht zu befürchten?



„Der Hinweis auf drohende Triage sensibilisiert für die Dramatik“: Verlegung eines Corona-Patienten aus Thüringen nach Hannover. FOTO: STRATENSCHULTE/DPA

Wenn die Totenglocken läuten

Ärzte warnen vor Triage, doch die Lage in den Krankenhäusern ist inzwischen so angespannt, dass längst nicht nur Intensivbetten knapp sind. Erkundungen im Mangelgebiet

VON WERNER BARTENS

Es ist ein Wort wie Donnerhall, das zuverlässig Schrecken auslöst. Erik Bodendieck, Präsident der Landesärztekammer Sachsen, hatte Anfang der Woche im NDR erwähnt, „dass wir möglicherweise in den nächsten Tagen in die Triage-Situation kommen“. Der Allgemeinmediziner führte aus, dass es bei der Triage darum gehe, „wer die besseren Chancen hat, die Behandlung gut zu überstehen und gut da rauszukommen“. In der Folge könnten bald zwei Menschen um ein Bett „kämpfen müssen“.

Nun ist Triage ein Begriff aus der Kriegsmedizin, der sich während der Koalitionskriege 1792 bis 1815 verbreitete. Seinerzeit ging es auf dem Schlachtfeld darum zu entscheiden, wer Überlebenschancen hatte und wer auf dem Transport vermutlich sterben würde. Bei knappen Ressourcen wurden die leicht wie auch die sehr schwer Verletzten nicht sofort versorgt, da die Aussichten für jene am besten waren, die zwar baldmöglichst einer Behandlung bedurften, damit aber ziemlich sicher überlebten und womöglich bald wieder einsatzfähig waren.

Ärzte, die in der Notfallversorgung tätig sind, finden den Begriff zu ungenau. „Der Hinweis auf drohende Triage sensibilisiert für die Dramatik in den Kliniken“, sagt Dominik Hinzmann. „Aber wo fängt Triage an, wo hört sie auf? Wir verschieben ja längst Operationen, bringen Patienten später auf die Intensivstation und verlegen sie früher wieder weg.“ Hinzmann ist Anästhesist am Klinikum der TU München, gemeinsam mit der Unfallchirurgin Viktoria Bogner-Flatz vom Uniklinikum Innenstadt hat er die „Ärztliche Leitung Krankenhauskoordination in München“ inne. Beide suchen nach freien Intensivbetten, wenn die Ärzte in den Notaufnahmen nicht mehr wissen, wohin mit den Patienten. Mittlerweile müssen sie sich immer öfter mit Kollegen in Oberbayern, Bayern und manchmal gar über Landesgrenzen abstimmen.

„Die krasse Selektion – dich nehme ich und dich nicht – wollen wir verhindern.“

„Bisher ist die Akutversorgung noch gewährleistet“, findet Hinzmann beruhigende Worte trotz der angespannten Lage. „Den Herzkatheter wird der Patient mit Infarkt bekommen, aber der spezielle Intensivplatz anschließend in der Chest-Pain-Unit ist nicht sicher.“ Die Lage ist kompliziert, die massive Zunahme an Covid-Patienten in den letzten Wochen bedroht die medizinische Versorgung insgesamt. Es ist wie in einer Kettenreaktion. Denn nicht nur sind freie Intensivbetten kaum zu finden, sondern die nicht optimal betreuten Patienten stauen sich in der Notaufnahme, dem Schockraum und auf Normalstationen. Zudem werden Krankentransporte und Rettungseinsätze knapp, weil die Wege länger sind und mehr Patienten gefahren werden müssen. Verkürzte Liegezeiten auf der Intensivstation bereiten Ärzten bereits jetzt Bauchschmerzen, „ein Tag länger würde vielen Patienten guttun“, sagt Hinzmann.

„Wir versuchen die klassische Triage mit aller Kraft abzuwenden“, sagt Viktoria Bogner-Flatz. „Die krasse Selektion – dich nehme ich und dich nicht – wollen wir verhindern.“ Noch ist es offenbar nicht so weit, aber mit steigenden Inzidenzen und der zweiwöchigen Verspätung, mit der ein Teil der Infizierten im Krankenhaus behandelt werden muss, ist es nur eine Frage der Zeit. „Man stellt sich das so vor, dass da ein Intensivbett ist und man zwei Patienten hat, die es brauchen“, sagt Markus Wörnle, Leiter der Notaufnahme am Klinikum Innenstadt der Uni München. „Es ist viel komplexer, wir haben einen nicht planbaren Andrang von Patienten und jeder benötigt etwas anderes: Der eine braucht eine Magenspiegelung, der nächste einen Herzkatheter, ein anderer muss sofort beatmet werden.“ Zudem ist das morgens um zehn Uhr als frei gemeldete Bett eine halbe Stunde später womöglich belegt – und dann geht das Telefonieren und Verschieben los.

Patienten, die eine Notfallbehandlung brauchen, haben unterschiedliche Nöte. Etliche Kriterien müssen die Ärzte beachten und sich fragen, wer braucht schneller eine Behandlung – und wer hält es noch ohne aus? „Wir treffen individuelle Entscheidungen, etwa für vier unterschiedlich kranke Patienten, einer mit Kopf- und Brustkorbverletzung, einer mit Infarkt und zwei mit Covid, von denen einer stirbt, wenn er nicht sofort beatmet wird, der andere hingegen noch selbständig atmet, aber sich bald verschlechtern wird“, schildert Wörnle den Alltag mit der Überforderung. „Aufgrund des Ressourcenmangels sind Entscheidungen derzeit noch schwieriger zu treffen als sonst.“

Wenn ein Patient, den Wörnle kürzlich betreut hat, mit multiplen Verletzungen aus der Notaufnahme in eine andere Klinik verlegt werden muss, weil im eigenen Krankenhaus kein Intensivbett frei ist, ist das bedrohlich für Leib und Leben. „Das ist wie der Transport von einem rohen Ei“, sagt Wörnle. „Die Verlegung im Rettungswagen hat dem Patienten sicher nicht gutgetan.“ Vorhersehbar ist kaum etwas, da sind sich die Notfallmediziner einig. Manche Covid-Patienten entwickeln fulminante Verläufe. Zu Hause geht es ihnen einigermaßen, aber in der Notaufnahme werden sie akut beatmungspflichtig und müssen noch im Schockraum intubiert werden. Das Personal dort ist sowieso längst am Anschlag.

Hören Sie zu diesem Thema auch den Podcast.
➤ *sz.de/nachrichtenpodcast*

Viktoria Bogner-Flatz fordert zudem Beachtung für die „stillen Verlierer der Pandemie“, die „nicht mit Blaulicht und Tatütata“ in die Klinik kommen. Bereits im Sommer zeigte sich, dass etliche Patienten mit Tumoren oder Herzkreislauferkrankungen während der ersten Infektionswellen schlechter versorgt waren und sich ihre Erkrankung verschlimmert hatte, was ohne Pandemie vermutlich nicht eingetreten wäre. Kontrolltermine fanden nicht statt, Operationen wurden gestrichen. „Wenn jetzt von elektiven Eingriffen gesprochen wird, die verschoben werden, ist das manchmal nur pseudo-elektiv“, sagt Bogner-Flatz. „Bei Krebspatienten wird beispielsweise oft eine Chemotherapie vor der Operation gemacht, um die Erfolgsquote des Eingriffs zu verbessern, auch das wird derzeit zumeist abgesagt.“

Dass in dieser Notlage der Ärger auf die Ungeimpften wächst, ist verständlich. Besonders vom Pflegepersonal, die oft engen Körperkontakt mit den Intensivpatienten haben, sind Beschwerden zu hören, zudem werden sie von manchen Kranken, denen sie helfen wollen, noch beschimpft. Unterschiede in der Behandlung werden nicht gemacht. Gerade haben die Vereinigungen der Intensivmediziner und Notärzte deutlich gemacht, dass es keine Priorisierung „aufgrund des Impfstatus“ geben dürfe, sondern man sich auch bei knappen Ressourcen ausschließlich „am Kriterium der klinischen Erfolgsaussicht orientieren“ solle.

Die Diskussion über Schuld ist in der Medizin müßig, auch Raucher, Gleitschirmflieger und Motorradfahrer werden ohne Rücksicht auf ihr Risikoverhalten nach einem Unfall versorgt. „Jeder sollte sich an seine eigene Nase fassen“, sagt Bogner-Flatz, „und sich fragen, ob er geimpft ist, ob es den Besuch in der 2-G-Disco wirklich brauchte und wie Unfälle vermieden werden.“ Jeder, der momentan kein Bett im Krankenhaus benötigt, sei ein Gewinn. Die Ärzte in den Notaufnahmen im Voralpenland schauen deshalb mit bangem Blick auf die Wettervorhersage: Sonnenschein bringt wie auch Schnee zuverlässig mehr verunglückte Kletterer, Mountainbiker und Wintersportler in die Krankenhäuser.

Notfallmediziner begegnen der Not im Gesundheitswesen vielfach sie mit einer Art von gefasstem Fatalismus. Wohin die Patienten kommen, gleicht mehr und mehr einer Lotterie. „Es ist oft keine aktive Entscheidung mehr“, sagt Bogner-Flatz. „Es passiert einfach. Schon jetzt haben wir den üblichen Behandlungsstandard häufig verlassen müssen.“ Ob die Androhung einer baldigen Triage hilft? „Vielleicht hat es ja einen Effekt, wenn jetzt die Totenglocken läuten“, sagt Markus Wörnle. „Ich weiß es nicht.“

Delta war gestern

In mehr als 50 Mutationen unterscheidet sich die neue Variante B.1.1.529 vom ursprünglichen Virus – nicht nur das macht sie potenziell hochgefährlich

Deutschland kämpft gerade mit einer nie da gewesenen Welle an Neuinfektionen, da wird die Situation durch den Erfindungsreichtum der Natur verschärft: In Südafrika hat sich eine neue Mutante des Coronavirus Sars-CoV-2 ausgebreitet. Das neue Virus hat bisher nur einen wissenschaftlichen Namen: B.1.1.529, am Freitagabend gab die Weltgesundheitsorganisation ihr den Namen Omikron. Sie wird international als potenziell so gefährlich eingestuft, dass Südafrika in Windeseile auf die roten Listen vieler Länder gesetzt wurde. Nach Großbritannien und Israel macht nun auch die EU ihre Grenzen zu.

Wie gefährlich ist die neue Variante B.1.1.529, auch genannt Omikron?
Das kann derzeit noch niemand sagen. Beunruhigend ist vor allem ihre rasante Ausbreitungsgeschwindigkeit. „Man kann davon ausgehen, dass sie auf die hohe Infektiosität von Delta noch einiges draufsetzt“, sagt Friedemann Weber, der Leiter der Virologie am Universitätsklinikum Gießen. Denn das neue Virus hat Delta in machen Regionen Südafrikas längst den Rang abgelaufen. Neue Fälle dort sind lokalen Behörden zufolge mittlerweile zu 90 Prozent auf die neue Variante zurückzuführen. Das Tempo, mit dem B.1.1.529 übernahm, scheint dabei noch höher zu sein als das, mit dem die Delta-Variante vor etwa einem halben Jahr Alpha ablöste.

Weshalb ist eine hohe Infektiosität so besorgniserregend?
Je ansteckender ein Virus ist, desto größer ist die Zahl der Menschen, die ein Infizierter ansteckt. Das allein macht die Pandemie weniger beherrschbar. Hätte Deutschland es derzeit noch mit dem ursprünglichen Virus zu tun, das vor fast zwei Jahren ins Land kam, so würde die erreichte Impfquote von 65 Prozent sehr wahrscheinlich ausreichen, um die Intensivstationen vor Überlastung zu schützen. Delta hat die Lage verändert: „Bei der hochansteckenden Delta-Variante ist vieles schwieriger geworden“, sagte Ulrike Protzer, die Direktorin der Virologie an der TU und am Helmholtz-Zentrum München, jüngst der SZ. Die Virologin geht davon aus, dass mit dieser Variante ein Immunschutz von 90 Prozent in der Bevölkerung erreicht werden muss, um das Virus einzudämmen, während beim Ursprungsvirus 70 Prozent gereicht hätten. Delta ist etwa doppelt so infektiös wie das Ursprungsvirus. Oder anders ausgedrückt: Nach fünf Übertragungen haben sich beim Ursprungsvirus 250 Menschen angesteckt, bei Delta 8000; nach zehn Zyklen sind es 60 000 Infizierte gegenüber 60 Millionen. Sollte B.1.1.529 die Ansteckungen noch einmal erhöhen, wäre das eine ernst zu nehmende Bedrohung. In Südafrika sind parallel zur Ausbreitung von B.1.1.529 die Fallzahlen bereits explosionsartig angestiegen.

Welche Eigenschaften besitzt B.1.1.529?
Das Virus unterscheidet sich in mehr als 50 Mutationen von der ursprünglichen Variante. Davon betreffen allein 32 das charakteristische Spikeprotein, mit dem das Virus an menschliche Zellen andockt, um diese zu befallen; das sind doppelt so viele wie bei der Delta-Variante. Manche dieser Mutationen bewirken offensichtlich seine höhere Infektiosität. Es gibt aber auch Befürchtungen, dass dieses Virus von der Immunabwehr schlechter bekämpft werden kann, die durch vorangegangene Infektionen oder Impfungen aufgebaut worden ist. Womöglich binden die Antikörper der Immunabwehr dieses Virus schlechter, weil sich auch die Antikörper in der Regel gegen das Spikeprotein richten.

Heißt das, dass die Impfstoffe an Wirksamkeit verlieren?
Davon ist angesichts der Vielzahl von Mutationen an entscheidenden Stellen auszugehen. Auch gegen die Delta-Variante haben die Impfungen, die ursprünglich gegen das erste Virus aus Wuhan entwickelt wurden, etwas an Wirksamkeit verloren. Das muss aber nicht bedeuten, dass mit den Impfungen nun alles wieder von vorne losgeht oder Geimpfte ihren Schutz vollständig verloren hätten. Er glaube nicht, dass das Virus der Immunantwort vollständig entkommen werde, meint Jesse Bloom, Professor am Fred Hutchinson Cancer Research Center in Seattle: „Aber ich gehe davon aus, dass diese Variante mehr Antikörper neutralisieren kann als alles, was wir bis jetzt gesehen haben.“ Vermutlich werden die Impfungen weiterhin sehr gut vor schweren Verläufen schützen, meint auch Friedemann Weber. In einem internen Lagebericht der Bundesregierung, der der Deutschen Presse-Agentur vorliegt, heißt es, eine herabgesetzte Impfstoffwirkung müsse „zumindest ernsthaft in Betracht gezogen werden“.

Lässt sich B.1.1.529 noch aufhalten?
Das ist schwer zu sagen. „Es ist trotzdem richtig, jetzt die Grenzen zu schließen“, sagt Friedemann Weber. Denn damit gewinnt Europa Zeit, weitere Maßnahmen zu ergreifen – von nachhaltigeren Kontaktbeschränkungen bis hin zur Ausweitung der Impfungen. Wenn B.1.1.529 aber tatsächlich so ansteckend ist wie befürchtet, wird es auch in Deutschland Delta verdrängen. Wegen seiner aktuell so hohen Inzidenzen ist Deutschland besonders gefährdet. CHRISTINA BERNDT

Bett oder kein Bett

Das Bundesverfassungsgericht wird bald über die Triage urteilen

Falls jemand noch ein weiteres Indiz dafür benötigt, wie schlimm es nach dem Sommer des Verdrängens und dem Herbst des Zögerns in der Pandemie steht – hier ist es: Die Diskussion über die Triage ist zurück. Also über die tragische Auswahl, die Kliniken zu treffen haben, wenn zu wenige Intensivbetten für zu viele auf Beatmung angewiesene Covid-Patienten zur Verfügung stehen. Vor anderthalb Jahren war dies – zumindest für Deutschland – eine eher theoretische Debatte. Heute geht es dabei buchstäblich um Leben und Tod.

Immerhin hat die frühe Auseinandersetzung mit den Konsequenzen einer Überlastung des Gesundheitssystems dazu geführt, dass Kriterien erarbeitet wurden. Bereits im März 2020 legten die medizinischen Fachgesellschaften klinisch-ethische Empfehlungen für die „Zuteilung von Ressourcen in der Notfall- und der Intensivmedizin“ vor. In den nächsten Monaten wird das Bundesverfassungsgericht zudem entscheiden, ob die Triage gesetzlich geregelt werden muss.

Vor allem ältere Menschen fürchten, dass sie im Ernstfall den Jungen und Gesunden weichen müssten. Tatsächlich zielt der oberste Grundsatz bei der Priorisierung darauf, jegliche Diskriminierung wegen des Alters ausdrücklich zu vermeiden. Entscheidend ist die „klinische Erfolgsaussicht“. Wer nach ärztlicher Einschätzung eine höhere Überlebenswahrscheinlichkeit hat, genießt Vorrang, egal, ob dieses Leben statistisch fünf oder 50 Jahre dauern wird. Eine Priorisierung „allein aufgrund des kalendarischen Alters“ sei nicht zulässig, heißt es daher ausdrücklich in den Empfehlungen.

Im Fall des Falles könnten Ungeimpfte das Nachsehen haben – rein faktisch

Freilich können auch diese Kriterien nicht darüber hinwegtäuschen: Faktisch dürfte die Konkurrenz Jung gegen Alt häufig zugunsten der Jüngeren ausgehen. In den Empfehlungen ist etwa von der „besseren Gesamtprognose“ die Rede, die für die Priorisierung eine Rolle spielen kann. An anderer Stelle wird „Gebrechlichkeit“ erwähnt. Entscheidend ist aber, dass nicht das Geburtsdatum im Ausweis entscheidet, sondern das Ergebnis einer ärztlichen Untersuchung. Denn über allem steht ein verfassungsrechtlicher Grundsatz: Leben darf nicht gegen Leben abgewogen werden. Das ist ein Gebot der Menschenwürde. Es darf keine Hierarchie anhand eines „Lebenswerts“ vorgenommen werden. Das Ziel ist, möglichst viele Leben zu retten – und nicht möglichst viele Lebensjahre.

Die Details sind dennoch umstritten. Dürfen die „klinischen Erfolgsaussichten“ herangezogen werden, wenn ein Patient mit schlechten Überlebensaussichten bereits beatmet wird? Muss er das Bett frei machen, wenn jemand mit besseren Chancen eingeliefert wird? Darf er dem Tod überlassen werden?

Maßgebliche Stimmen halten dies für hoch problematisch oder gar unzulässig, darunter der Deutsche Ethikrat sowie dessen früheres Mitglied Reinhard Merkel, emeritierter Professor für Strafrecht und Rechtsphilosophie. „Eine solche Rechtspflicht zur Hinnahme der (aktiven) Aufopferung des eigenen Lebens für Dritte und durch Dritte ist unter keinem Gesichtspunkt zu legitimieren“, schrieb Merkel. Eine Gruppe von Strafrechtlern – Karsten Gaede, Michael Kubiciel, Frank Saliger und Michael Tsambikakis – plädierte vergangenes Jahr indes dafür, zumindest bei einer „deutlich besseren Erfolgsaussicht“ einen solchen fatalen Bettentausch zu ermöglichen.

In jüngster Zeit wurde zudem, wenig verwunderlich, die Frage aufgeworfen: Was ist eigentlich mit den Ungeimpften? Müssen sie nicht zurückstehen, wenn die Intensivbetten für geimpfte Patienten benötigt werden? Weil sie doch die Hauptschuldigen an der Überlastung der Kliniken sind? Der Philosoph Martin Hoffmann nannte dies kürzlich in der FAZ eine faire Verteilung von Risiken.

Dass sich eine solche Extremposition durchsetzen könnte, darf freilich als unwahrscheinlich gelten. Das Gesundheitssystem kenne kein „Schuldprinzip“ bei lebensrettenden Maßnahmen, hat die Ethikratvorsitzende Alena Buyx sogleich klargestellt. Sonst hätten Motorradfahrer und Extremsportler bei Unfällen schlechte Karten. Gewiss, ein einzelner abgestürzter Basejumper bringt das Gesundheitssystem nicht an seine Grenzen – aber das tut ein einzelner Ungeimpfter auch nicht. An der Klinikpforte danach zu fragen, wer wie viel Verantwortung für seine Krankheit trägt, gäbe ein grundlegendes Solidarprinzip preis. Aber auch hier gilt: Im Triagefall könnten Ungeimpfte dennoch das Nachsehen haben – rein faktisch. Denn ihr Sterberisiko ist bei einer Erkrankung an Covid-19 deutlich höher. Die Überlebenswahrscheinlichkeit – das maßgebliche Kriterium – dürfte häufiger für die Aufnahme von Geimpften sprechen. WOLFGANG JANISCH



Vergiss mein nicht

Drei Corona-Wellen hat er geritten als Krisenmanager von nationaler Tragweite. Jetzt steht bei PKs neben ihm nicht mehr die Kanzlerin, sondern ein Zitronenbäumchen. Wie Markus Söder damit umgeht, dass alle Scheinwerfer an ihm vorbei nach Berlin leuchten

VON ROMAN DEININGER, ANDREAS GLAS UND JOHANN OSEL

Manche sagen, Markus Söder habe sich verändert. Mal sehen, ob das stimmt. Es ist Mittwochmorgen, Staatskanzlei München, ein Häuflein Fotografen wartet auf den Ministerpräsidenten. Ein Mann taucht auf, am Ende des Flurs, alles sehr verschwommen. Eines zumindest ist gleich geblieben, das erkennt man selbst aus der Entfernung. Dieser Gang, breitbeinig, leichte Rücklage. Alles wie immer? Auf dem Handy blinkt eine Eilmeldung auf: „Ampel-Parteien wollen Koalitionsvertrag vorstellen."

Söder biegt in einen Raum mit Teppichboden, die Fotografen hinterher. Er ist da, um sich impfen zu lassen, gegen Grippe. Er legt das Sakko ab, schiebt den Ärmel nach oben. Die Ärztin setzt die Spritze, Piks, Pflaster drauf. „Ein Trostpflaster", sagt Söder. Weil ganz Deutschland jetzt nur noch auf die Ampel schaut? Dann ein ernstes Wort zur Pandemie: „Corona ist kein regionales Phänomen, sondern ein nationales Drama."

Es soll ja Menschen geben, die finden, dass das bei Söder genau andersrum ist: erst Hauptdarsteller eines nationales Dramas, jetzt nur noch regionales Phänomen. Kann das sein?

Für Markus Söder geht ein Jahr zu Ende, in dem er seine Hand schon am ganz großen Preis hatte: der Kanzlerschaft. Noch 2018 war er im Asylstreit ein Mensch gewordener Brandbeschleuniger. Bundeskanzler Söder, auf die Idee wären die Leute damals nur gekommen, wenn man Cannabis komplett legalisiert hätte.

Als er mit Fünftagebart auftritt, fragen sich einige, ob ihm die Kraft zum Rasieren fehlt

Dann sperrte ein neuer Söder den alten daheim in Nürnberg in den Keller. Söder 2.0 stellte sich der Republik erst als engster Freund der Biene vor, dann als ärgster Feind des Coronavirus. Die Rufe nach ihm wurden auch an der CDU-Basis lauter. Im April 2021 war die Kanzlerkandidatur der Union zum Greifen nah. Um sicherzustellen, dass er sie nicht zu fassen bekam, bedurfte es schon einer dramatischen Intervention des CDU-Übervaters Wolfgang Schäuble.

Nur ein halbes Jahr später redet niemand mehr darüber, ob Söder Kanzler wird. Es geht eher darum, ob er Ministerpräsident bleiben kann.

In den Wochen nach der Bundestagswahl macht eine in der politischen Zeitgeschichte noch nie überlieferte Frage die Runde: Wo ist Söder? Wenn er sich dann mal zeigt, wirkt er nicht wie ein Mann, der gleich loszieht, die Welt zu zerreißen. So war das ja drei Jahrzehnte lang. Irgendwann lässt er sich einen Drei-, vielleicht Fünftagebart stehen. „Alpen-Habeck", scherzen die einen. Die anderen fragen sich, ob ihm einfach die Kraft zum Rasieren fehlt.

Die Corona-Kurven gehen in diesem Herbst langsam hoch, Söder dimmt sich runter. Dazu diese Umfragewerte, 32 Prozent für die CSU in Bayern. Christsozialer Herbstblues.

Drei Pandemiewellen ist Markus Söder geritten, als Krisenmanager von nationaler Tragweite. Welle Nummer vier? Ist längst losgerollt, als Söder sich hinaustastet aus dem inneren Exil, das er nach der desaströsen Bundestagswahl bezogen hat. Noch im November präsentiert er sich als Mann mit leeren Hosentaschen. Die Gesellschaft sei „ein Stück weit wehrlos", wenn der Bund nicht bereit sei, die epidemische Lage zu verlängern. Ohne Verlängerung habe er keine Basis, die Pandemie richtig zu bekämpfen. Kaum zu glauben, aber wahr: Der Kraftprotz Söder protzt nicht mehr.

Lange ging es immer nur bergauf für Söder. Jetzt, unken manche, habe sein Abstieg begonnen. Unstrittig ist: Begonnen hat ein zweijähriges Endspiel. Als Frontmann der CSU hat er noch keine Wahl so richtig gewonnen. Bei der Landtagswahl 2023 muss er das tun.

Nach der Grippeimpfung geleitet der Ministerpräsident seine Gäste persönlich durch die Staatskanzlei. Über diese lange, flache Treppe, vorbei an seinem Büro, hinein in den Kabinettssaal, der fast nur aus einem kolossalen Tisch besteht. „Ganz schön heiß", sagt Söder. Hitzewallungen also. Das wird doch keine Impfreaktion sein? Er winkt ab, sein Sprecher öffnet die Schiebetür zum Balkon.

Söder nimmt Platz vor einer gewaltigen Fensterfront, München im Nebel. So garstig, dass man sich kaum vorstellen kann, hier könnte je wieder die Sonne scheinen. Draußen, hinter Söders Rücken: das Prinz-Carl-Palais. Dort hält er seine Corona-Pressekonferenzen, auch dort wuchs er zum Umfragekanzler. Nicht lang her. Und doch eine Ewigkeit. In den vergangenen zwei Jahren, sagt Söder, sei „gefühlt so viel passiert wie sonst in einer Dekade".

Manchmal reichen sogar zwei Monate, um die Dinge auf den Kopf zu stellen. Der Sommer, in dem Corona weit weg war, ist plötzlich wieder ganz nah. Wer tat wann was? Das fragen viele. So ziemlich alle fragen: Was tat Söder? Keine Vorbereitung auf den Herbst, keine Booster-Strategie, das alles prasselt in übertriebener Pauschalität auf ihn ein. Im Sommer sei Söder damit beschäftigt gewesen, „Herrn Laschet Knüppel zwischen die Beine zu werfen", lästert Florian von Brunn, Chef der Bayern-SPD, dem das Knüppeln jetzt auch nicht total fremd ist. Überhaupt, die Sozis, die Grünen, die FDP, waren nicht alle irgendwie anderweitig beschäftigt?

„Als ich im Sommer für 2G geworben habe, haben manche gesagt: Der wird noch schlimmer als der Lauterbach", sagt Söder beim Gespräch vor der Münchner Nebelwand. Das ist ja sein Grundproblem, oder, je nach Auslegung, sein großes Plus: Was immer er tut, die Nation arbeitet sich an ihm ab. Drei Wellen lang war Markus Söder der Mann, der immer vorprescht. Und bekam Prügel. In Welle Nummer vier ist Söder derjenige, der zu lang stillgehalten hat. Wieder Prügel. Er selbst erklärt das so: „Eine schlanke Gazelle geht unbemerkt durch den Busch. Größere Tiere hinterlassen immer einen Pfad. Auch wenn ich nichts sage, wird das diskutiert und interpretiert."

Das Großtier Söder fühlt sich da ungerecht behandelt. Doch er trägt schon sein Scherflein zu dem Phänomen bei, etwa mit den Erwartungslatten, die er in der Pandemie ständig anderen Politikern auflegt. Oder zuletzt mit der These, die Virologen hätten nicht gewarnt vor der Wucht der vierten Welle. Die Differenzierung reichte Söder dann erst nach: „Nahezu ganz Deutschland hat die Geschwindigkeit und Dynamik der vierten Welle unterschätzt." Auch er. Ein Hauch von Demut. Dann schlug Söder eine „harte Notbremse" vor. Das „Team Vorsicht" ist zurück, mit leichten Blessuren.

Im November hat auch das mit dem Murmeltier angefangen. In „Und täglich grüßt das Murmeltier" sitzt Bill Murray in einer Zeitschleife fest, erlebt denselben Tag immer wieder. Er sei „Fan" von dem Film, sagt Söder, und Corona sei genauso: kommt immer wieder. Den Vergleich bemüht er jetzt ständig. Sein lange ungeimpfter Vize-Ministerpräsident Hubert Aiwanger von den Freien Wählern kennt den Murmeltier-Film angeblich nicht. Aiwangers Kinoheld ist „Winnetou", der stolze Apache, der ohne jede Unterstützung der Pharmaindustrie gut durchs Leben kam.

Markus Söder spricht jetzt so oft vom „Corona-Murmeltier", dass man Sorge haben muss, ihm könnten selbst bald Nagezähne wachsen. Was in „Brehms Tierleben" steht, macht die Sorge nicht kleiner. Murmeltiere zeichnen sich demnach durch ihren „breitspurigen" Gang aus, „zeigen ein sehr feines Vorgefühl der kommenden Witterung und treffen danach ihre Vorkehrungen".

Breitspurig pflügt Söder auch wieder durch Talkshows. „Offenkundig hat alles, was ich vorschlage, eine Wirkung", sagte er bei Bild live. Er habe eine Ministerpräsidentenkonferenz zu Corona gefordert, „jetzt kommt eine. Ich war der Erste, der gesagt hat, der Bund muss nachschärfen, jetzt passiert das". Der Erste bei der Impfpflicht war er auch, sagt er im inzwischen etwas abgekühlten Kabinettssaal.

Die vierte Welle hat Markus Söder wieder eine Aufgabe gegeben. Den Start der Ampel abwarten, den Ball flach halten, so hatten die CSU-Strategen das eigentlich geplant. Alles überholt. Doch bei aller Dramatik: Die Pandemie ist im Spätherbst 2021 kein Gewinnerthema mehr, das einen in den Beliebtheitsrankings emporsteigen lassen könnte. Die berühmte Stunde der Exekutive schlug im vergangenen Jahr. Jetzt ist Corona ein Thema, das man eigentlich nur verkacken kann. Politische Pflicht, keine Kür. Da muss wohl für den Politiker Söder, in irgendeiner Post-Corona-Zeit, ein anderes Narrativ her.

Die Junge Union war früher sein Karriere-Booster. Das ist jetzt auch vorbei

Wenn ihn früher mal der Blues packte, gab es eine Wärmestube für Markus Söder: die Junge Union. Es hatte was von Popkonzert, wenn Söder bei der JU-Landesversammlung auf die Bühne kletterte. Oben Popstar Söder, unten die CSU-Jugend, wie die Groupies. Unvergessen, November 2017, Kongresszentrum Erlangen: lauter junge Leute mit Pappschildern. „Söder – unsere Nummer eins." Oder: „Es kann nur einen geben!" Die Schilder brüllten in die Welt, was die Mehrheit in der CSU dachte, sich aber noch nicht laut sagen traute. Bald danach machte Horst Seehofer seinen Platz in der Staatskanzlei frei. Die JU war Söders Karriere-Booster.

Kürzlich hat die CSU-Jugend wieder den Verstärker aufgedreht für das Rumoren im Magen der Partei. Deggendorf, JU-Landesversammlung 2021. Bei Söder fror das Applausometer nach 52 Sekunden ein, bei CSU-Vize Manfred Weber selbst nach drei Minuten nicht. Und, noch schlimmer, 75 Prozent der Delegierten stimmten dafür, die Formulierung „Zugpferd Markus Söder" aus einem Antrag zu streichen und durch den Wunsch nach einem „Team" zu ersetzen. Einer rief in den Saal: „Die JU hat heute Söders One-Man-Show beendet!" Was in Deggendorf geschah, war ungefähr so, als würde Udo Lindenberg von seinen Hardcore-Fans gebeten, künftig im Chor zu singen.

„Das ist nach einer solchen Wahl normal", sagt Söder, man habe sich ausgesprochen. Ernsthaft, so cool? Dass die Union den falschen Kandidaten hatte, sieht in der CSU jeder so. Aber nicht wenige sehen auch bei Söder ein paar Gründe für das miese Wahlergebnis in Bayern. Zu grün, zu modern, stänkern einige schon länger über ihren Parteichef. „Ich verstehe, dass sich die Seele manchmal schwertut, die Veränderungen der Zeit zu akzeptieren", entgegnet Söder.

Das mit Laschet und dem Schlafwagen war eine Spur drüber, sagen sie in der CSU

Über sein Pandemie-Management sagen viele in der CSU: zu streng. Über sein Benehmen gegenüber Laschet sagen fast alle: zu schmutzig. Und was sagt Söder, mit etwas Abstand? „Uns wurde ja fast alles als Sticheln ausgelegt. Es ist leider nicht gelungen, diese Wahrnehmung zu brechen." Vielleicht ist es auch einfach so, dass ein verletzter Söder nicht aus seiner Haut konnte.

In der Parteispitze hört man das Entlastungsargument, der nette Herr Laschet sei hinter den Kulissen ja auch nicht immer nett gewesen. Aber die Schlafwagen-Sache sei eine Spur drüber gewesen, heißt es in der CSU. Das habe Söder inzwischen sicher eingesehen. Im Sommer hatte er den Kollegen Laschet ja höflich – und in der Sache womöglich auch zutreffend – darauf hingewiesen, dass es nicht reichen werde, mit dem „Schlafwagen ins Kanzleramt" zu fahren. Heute reklamiert Söder für sich, mit der Anti-Linksrutsch-Kampagne im Wahlkampfendspurt „ein noch schlechteres Ergebnis verhindert" zu haben.

Für ihn war diese Kampagne ein Erfolg. Andere sehen darin die Offenbarung, dass die CSU unter Söder keine eigene Erzählung parat hat, nur Slogans. Es gibt kaum einen schlimmeren Vorwurf für einen Mann, der sich selbst als wandelndes Ideenfeuerwerk sieht. „Weniger schauen, was ankommt. Sondern, worauf es ankommt", sagte Parteivize Manfred Weber unlängst im SZ-Interview. Er weiß, dass an Söder der Ruf klebt, sich gelegentlich eher an Stimmungen auszurichten als an Überzeugungen. Bringt sich da einer in Kampfstellung?

Nein, einen Putsch muss Markus Söder nicht fürchten, nicht vor der Landtagswahl 2023. Die Partei gibt ihm diese Chance. Sie erwartet aber auch, dass er die Chance nutzt. „Das Leben ist eine einzige Herausforderung", sagt er. Man würde jetzt am liebsten unter den kolossalen Tisch schauen, um sicherzugehen, dass dieser Mann wirklich auf einem Stuhl sitzt. Und nicht vielleicht doch auf einer Parkbank, neben sich eine Schachtel Pralinen. „Ich stehe weiter für eine progressive und nachhaltige Politik" sagt Söder. Einfach so weitermachen, ist das die Lösung?

Im Asylstreit galt Markus Söder noch als Mensch gewordener Brandbeschleuniger, später mutierte er zum engsten Freund der Biene, dann zum ärgsten Feind des Virus. Und jetzt? PETER KNEFFEL / DPA

Eine Erzählung ist noch nicht zu erkennen, aber Söder testet erste Claims. Vor ein paar Wochen sprach er vom „Ampel-Norden" und vom „freien Süden". Markus Söder, der einsame Südstaaten-Cowboy, Marlboro-Mann der CSU. Das Motiv sei noch ausbaufähig, heißt es in der Partei. Auch eine Twitter-Wortmeldung kam kürzlich nicht bei allen so richtig schlüssig rüber: Es sei „unangemessen" von der Ampel, „die epidemische Lage abzuschaffen und parallel Drogen zu legalisieren", schrieb Söder. Wer den Tweet sah, wusste erst gar nicht, ob das echt ist oder eine der vielen Söder-Verballhornungen im Netz.

Auch von Söders Fans in der CDU ist gerade verdächtig wenig zu hören, man könnte glauben, sie wären bußfertig zum Fasten und Schweigen ins Kloster gegangen. Die Christdemokraten haben jetzt die Chance, sich hinter einem neuen Vorsitzenden zu versammeln, sie müssen nicht mehr umständehalber nach Bayern schauen.

Für einen kurzen Augenblick war Söder der Mann, auf den sich viele einigen konnten in der Union. Jetzt ist er wieder der Mann, der entzweit. „Er hat ja nicht unrecht mit Laschet", sagt einer aus der CDU. „Aber er hat den Punkt verpasst, an dem er die Klappe hätte halten müssen."

Markus Söder erklärt die Stürme des Jahres 2021 erst mit Verzögerung für beendet: „Das ist jetzt alles vorbei. Wir schauen nach vorn." Trotzdem hört man aus der CSU, dass man die Wendung „K-Frage" eigentlich mit einer Trigger-Warnung versehen müsste, weil Söder bei jeder Erwähnung in selbsttherapeutische Monologe zum Thema ausbreche. Selbst wenn er das K-Trauma hinter sich lässt, wird Söder mit einem Bedeutungsverlust klarkommen müssen, er führt keine Berliner Regierungspartei mehr. Die CSU wird ihr schönes Bayernland nicht länger mit Geldgeschenken des Bundes noch schöner machen können. Vor allem aber wird im Zeitalter der Ampel der Scheinwerfer des bundesweiten Interesses kaum mehr so selbstverständlich auf der bayerischen Staatskanzlei ruhen wie bisher.

Das Virus hat Söder auf die große Bühne gestellt. In der Pandemie hatte er den Vorsitz der Ministerpräsidentenkonferenz, den Platz neben der Kanzlerin. Auch das ist jetzt anders. Vor die Kameras trat Söder neulich trotzdem, nach der Bund-Länder-Schalte. In seiner Staatskanzlei, am plexiglässernen Pult mit Bayern-Wappen. Neben ihm keine Kanzlerin, sondern ein Zitronenbäumchen. Sorte: Citrus medica Maxima. Die Größte ihrer Art, gefühlt war das bei Söder genauso, monatelang. Markus Maximus.

Und jetzt? Als Olaf Scholz, Christian Lindner, Annalena Baerbock und Robert Habeck in Berlin ihren Koalitionsvertrag präsentieren, vor Reportern aus aller Welt, sitzt Söder in München mit den CSU-Landtagsabgeordneten zusammen. Als er die Fraktionssitzung verlässt, wartet nicht ein Kamerateam vor der Tür.

Ach, sagt Söder beim Gespräch in der Staatskanzlei, die neu gepolte Großwetterlage schrecke ihn überhaupt nicht: „Politik ist immer das Sich-Einstellen auf neue Situationen." Und überhaupt, Druck sei er gewohnt: „Bei der CSU ist es wie beim FC Bayern." Wenn Söder eines bewiesen hat in seiner Karriere, dann ist es ja tatsächlich seine Wandelbarkeit. Für manchen Geschmack sogar zu sehr.

„Personen ziehen Parteien", hat er im Wahlkampf mit Blick auf den glücklosen Laschet gesagt. Auch Söder wälzt jetzt öfter mal den einen oder anderen Teamgedanken, aber er lässt keinen Zweifel daran, dass er es ist, der die CSU ziehen muss. Er wird in die Talkshows eingeladen, er hat die Verantwortung. Er will es nicht anders.

In der CSU raten sie ihm zu „gutem Regieren in Bayern", und Söder hat sich das auch vorgenommen: „2022 ist das Jahr der Umsetzung. Vieles ist längst in Arbeit." Aber wenn man den Hobby-Zoologen Söder richtig versteht, wird aus einem Elefanten noch lange keine Gazelle, nur weil er wieder mehr in heimischer Wildbahn unterwegs ist. „Ich werde mit dem neuen CDU-Vorsitzenden gut zusammenarbeiten, egal, wer es wird", sagt er. Ein Satz, den der neue CDU-Vorsitzende auch als Drohung verstehen könnte.

Söder, die wahre Opposition. Bayern, das bessere Deutschland. So sehen sie das in München

Mit der Aussicht, dass Friedrich Merz die CSU führen wird, hat man sich in der CSU offenbar arrangiert. Und das, obwohl es von Markus Söder heißt, er halte Merz für menschlich schwierig und politisch aus der Zeit gefallen. Aber genau darin, sagen CSU-Strategen, liege ja die Chance: Merz könne noch so sehr beteuern, mit ihm werde es keinen „Rechtsruck" geben. Neben ihm stehe Söder immer in der Mitte.

Söder, der wahre Oppositionsführer. Bayern, das bessere Deutschland. So stellen sie sich das in München vor.

Zwei Jahre hat Markus Söder jetzt Zeit, seine neue Rolle zu finden. Dann muss er eine Landtagswahl gewinnen. „Mein Platz ist in Bayern", so richtig klang der Satz noch nie. Und nur wenn Söder 2023 in München triumphiert, könnte irgendwer noch mal auf den Trichter kommen, sein Platz sei in Berlin.

Am Freitag fährt Söder erst mal nach Rosenheim und in andere bayerische Corona-Hotspots, die man im Rest der Republik sonst eher aus dem Reiseprospekt kennt. „Wir brauchen eine Notbremse", sagt er im holzgetäfelten Sitzungssaal des Rosenheimer Rathauses. Über die genaue Definition des „wir" klärt er wenig später auf: „Wir brauchen einen deutschen Corona-Notfall-Plan." Was Deutschland noch brauche: Einreiseverbot aus Südafrika, Ministerpräsidentenkonferenz, Impfpflicht. Und schleunigst einen neuen Gesundheitsminister. Für den gebe es dann keine hundert Tage Schonfrist, „wir haben keine hundert Stunden".

Söder ist zurück im Krisenmodus, er mahnt und warnt und fordert. Er redet wie zu besten Corona-Kanzler-Zeiten. Die Frage ist nur, ob er immer noch gehört wird.

AMPEL

Und nun die Realität

VON KURT KISTER

Es ist schön, wenn man vertraute Muster wiedererkennt. Nach jeder Bundestagswahl und vor allem nach jeder Bildung einer Regierungskoalition dominiert erst mal die Sportberichterstattung. Das ist auch diesmal wieder so: Wer hat sich durchgesetzt im Koalitionsvertrag? Wer wird aufgestellt fürs Kabinett? Stehen die Fans, also die Mitglieder der Koalitionsparteien, fest oder nur zum Teil hinter dem neuen Team? Nimmt man so wenig vom neuen Trainer Scholz wahr, weil er eigentlich ein Grunzebär ist, der nicht gerne spricht, oder konzentriert er sich aufs nächste große Spiel, die Regierungserklärung? Und, schon weniger interessant, probieren es die Absteiger von der CDU wirklich noch mal mit Huub Stevens, also mit Friedrich Merz?

Wenn diese, manchmal sehr Zwei-zu-eins-orientierte Phase der Ergebnisanalyse in den sozialen und anderen Medien vorbei ist, beginnt jene längere Zeit, in denen ein Koalitionsvertrag auf die Realität trifft. Die Parteitage beziehungsweise Mitgliederbefragungen zum Vertrag und zum Personaltableau gehören noch nicht ganz zur Realität; bei ihnen spielt das Wir-haben-gewonnen-Denken immer noch eine große Rolle. Erfahrungsgemäß lässt dieses Denken außerhalb der Regierung und innerhalb vieler ihrer Unterstützermilieus schnell nach. Es muss nicht unbedingt so schnell gehen wie 1998/99 bei der ersten Schröder/Fischer-Regierung, in der sich Oskar Lafontaine von Anfang an als politischer Verlierer empfand – und mit ihm der linke Flügel der SPD.

Aber auch in der Ampel gibt es Bruchstellen. Trotz aller Säuselrhetorik von Lindner und Habeck, den großen Sprachoptimierern, haben in dieser Koalition zwei Parteien zueinanderfinden müssen, deren Anhänger oft sehr unterschiedliche Lebens- und Weltanschauungen vertreten. Das Lied von der grünen, staatsgläubigen Belehrungspartei wurde und wird von Liberalen genauso häufig gesungen, wie Grüne den Song von der neoliberalen Ego-Kälte-Partei FDP anstimmen.

Dieser Gegensatz wird mutmaßlich nach dem Honigmond, in dem fast kein Blatt Papier zwischen die Koalitionäre passt (auch das ist ein bekanntes Muster), zum Tragen kommen. Er wird zudem in Zukunft wichtiger werden, auch weil Grüne und FDP jeweils von mehr Erst- und Jungwählern gewählt worden sind als alle anderen. Vielleicht ist der Lagerkonflikt zwischen Union und SPD nun wirklich ein Ding des 20. Jahrhunderts geworden, aus dem Olaf Scholz, Jahrgang 1958, entschlossen in die Gegenwart blickt, um die Zukunft zu entdecken.

Dass übrigens SPD und Grüne dem Staat, zumindest dem von ihnen regierten Staat, eine erheblich größere Regelungs- und Lenkungskompetenz zumessen, als die FDP das tut, wird aus dem Koalitionsvertrag deutlich. Interessant ist bei den eher Linken in der Ampelkoalition der Glaube an den „guten" Staat, der offenbar ein anderer ist als der, den es bisher gab, auch während der Regierung der großen Koalition: Der neue, „gute" Staat sorgt zum Beispiel für ganz viele Windkraftwerke, und gleichzeitig sollen die Möglichkeiten eingeschränkt werden, solche Vorhaben des „guten" Staates zu behindern oder dagegen zu klagen – obwohl dies der Gewaltenteilung und dem Föderalismus eigentlich immanent ist. Wie die Vielzahl der zusätzlichen Ausgaben dieses „guten" Regelungsstaates ohne Steuererhöhungen und in aller Freundschaft mit dem Finanzminister Lindner geleistet werden sollen, bleibt ein Geheimnis der wolkigen Teile des Koalitionsvertrages.

Ach ja, der Koalitionsvertrag. Eine der großen Erkenntnisse des Ich-will-da-drin-bleiben-Machtpraktikers Gerhard Schröder war der Satz: Ein Koalitionsvertrag ist keine Bibel. Er dient am Anfang einer Regierung der Selbstvergewisserung der einzelnen Koalitionspartner, auch im Sinne der Sportberichterstattung: Möglichst viel von uns muss da rein. Und er ist eine Absichtserklärung, aufgrund derer auch viele unterschiedliche Milieus und Organisationen feststellen können, ob ihre Anliegen berücksichtigt sind oder nicht. Aus welchen Absichten dann wie Politik wird, weist sich in den nächsten Jahren.

Wer hat gewonnen? Wer wird was? Das ist immer das Denken, sobald ein Koalitionsvertrag fertig ist. Aber bald werden Sachzwänge, Putin und ähnliche Wesen prüfen, ob die Partner wirklich Partner sind

Da, wo keine Politik draus wird, führen die dann längst Regierungspraktiker gewordenen Koalitionsvertragsverfasser Sachzwänge, Putin oder ähnliche Wesen an, oder sie verweisen auf den Widerstand in der eigenen respektive einer Koalitionspartei. Einzelne Vorhaben des Koalitionsvertrages können von niemandem eingeklagt werden (wo auch?). Und wenn eine Regierung sich häufiger über die Interpretation des Vertrags streitet, dann bröckelt in aller Regel bald auch jene Basis, auf der der Koalitionsvertrag mal entstanden ist. Wer sich zu oft auf diesen Vertrag berufen muss, hat keine gute politische Zukunft. Insofern ist das Wort Koalitions*vertrag* irreführend, vergleicht man es mit der Wirkung etwa eines Kauf- oder eines Ehevertrags. Außerdem beinhaltet diese umfangreiche Willenserklärung noch dazu Dinge, von denen die Beteiligten eigentlich wissen, dass sie mit der Realität kollidieren, wie der von der Ampelkoalition gewünschte „föderale europäische Bundesstaat".

Das Unangenehme an der Realität ist unter anderem, dass sie sich nicht nach Koalitionsverträgen richtet. Krisen entstehen oft aus wenig antizipierbaren Gründen. Manchmal sind im Verlauf von Krisen auch die Dinge weniger antizipierbar, als dies jene hinterher behaupten, die immer schon vor allem gewarnt haben. Die Ampelkoalition, jetzt noch von ihren Protagonisten und Unterstützerinnen besungen, wird diese Erfahrungen machen. Sie wird es möglicherweise mittelfristig auch deswegen schwer haben, weil die Bereitschaft unter SPD-Menschen und Grünen, die jeweils eigenen Regierungsleute zu kritisieren, schon immer stark ausgeprägt war. Die Wahrscheinlichkeit, dass die SPD mit Olaf Scholz zur Kanzlerpartei wird, ist gering.



Als Tiger gesprungen ...

SZ-ZEICHNUNG: LUIS MURSCHETZ

AKTUELLES LEXIKON

Ton Steine Scherben

In der frühen Bundesrepublik gab es eine Gewerkschaft mit dem poetischen Namen Bau-Steine-Erden. Sie setzte das Schlechtwettergeld durch und warb mit dem Slogan „Seid schlau – lernt beim Bau!" um Nachwuchs. Die Musiker Rio Reiser, Lanrue, Kai Sichtermann und Wolfgang Seidel, die sich 1970 in West-Berlin zusammenfanden, zeigten wenig Interesse an wirtschaftswunderlicher Wiederaufbauarbeit und nannten sich *Ton Steine Scherben*. Bereits mit ihrer ersten Platte etablierten sie sich als Abbruchunternehmer: „Macht kaputt, was euch kaputt macht". Punk war noch längst nicht erfunden, als die „Scherben" mit der Parole „Keine Macht für Niemand" besetzte Häuser und bald auch Altbauwohnungen beschallten. Ihre Platten gelangten nicht in den Handel, sondern wurden von Hand zu Hand weitergereicht. Reich wurden sie nicht, begründeten aber Berlins heute verblassten Ruhm als Hauptstadt der Anarchie. 1982 wurde die Ulmer Theaterwissenschaftlerin Claudia Roth Managerin der Band und versuchte, sie zu professionalisieren. Drei Jahre später löste sich die Gruppe auf. Rio Reiser hatte später mit „König von Deutschland" seinen größten Hit. In Claudia Roth, inzwischen Grünen-Politikerin, bekommt Deutschlands Kultur nun eine Königin, vulgo Kulturstaatsministerin. WINK

GRÜNE

Willkommen im Jahr 2021

VON CONSTANZE VON BULLION

Natürlich kann man sich jetzt aufregen über angebliche Migrantenquoten, einen Außenpolitiker als Bauernminister und die Schusseligkeit der Grünen. Kurz vor dem grünen Ja zur Ampel-Regierung ist in der Partei eine regelrechte Wirtshausschlägerei ausgebrochen. Fraktionschef Toni Hofreiter hat sich mit Ex-Parteichef Cem Özdemir um das Landwirtschaftsministerium geprügelt, und die Parteilinke mit den Realos. Das grüne Harmoniemobiliar der vergangenen Jahre ging zu Bruch. Aber es kam die Entscheidung heraus. Endlich.

Die Parteichefs reden stets von Vielfalt. Und kaum geht es um Ministerposten, vergeigen sie's

60 Jahre nach dem Anwerbeabkommen wird in Cem Özdemir erstmals ein Sohn türkischer Gastarbeiter Bundesminister in Deutschland. Das ist eine historische Zäsur – und überfällig. Die Nachkommen muslimischer Einwanderer stellen längst die wichtigste Minderheit im Land, sie wächst stetig. In etlichen Großstädten machen Eingewanderte mehr als 40 Prozent der Bevölkerung aus. Zugleich kämpfen viele von ihnen, quer durch alle Schichten, gegen Alltagsrassismus und das Vorurteil, nicht dazuzugehören. So darf das nicht bleiben.

Wenn Deutschland aufschließen will zu anderen westlichen Industrienationen, in denen Diversität in Staat und höherer Verwaltung seit Jahrzehnten Alltag sind, müssen Özdemirs in Spitzenämtern selbstverständlich werden. Denn Demokratie ohne Repräsentation der vielen ist keine. Über Jahrzehnte hat sich die Mehrheitsgesellschaft ängstlich verbarrikadiert hinter der Behauptung, Deutschland sei kein Einwanderungsland. Das war nicht nur wahrheitswidrig. Dadurch wurden schwere und unübersehbare Bildungsnachteile in migrantischen Milieus auf fahrlässige Weise vernachlässigt – und konnten so umso schneller wachsen.

Cem Özdemir ist einer, der es rausgeschafft hat aus einer migrantisch-schwäbischen Arbeiterjugend. Er dient nachwachsenden Generationen da jetzt als Sherpa. Ein türkischer Name kann einen Menschen an die Spitze des Staates begleiten, selbst nach schweren beruflichen Niederlagen, ist da die Botschaft. Sie ist wichtig. Unanfechtbar ist Landwirtschaftsminister Özdemir deshalb nicht – und leider auch kein Experte fürs Bäuerliche. Den Grünen sei schon mal viel Spaß gewünscht mit diesem Querkopf, der begabt, aber oft auch unversöhnlich ist. Er wird es nicht nur mit wütenden Landwirtinnen zu tun kriegen, sondern auch mit Parteifreunden vom linken Flügel. Sie sind stinksauer. Verständlicherweise.

Vermasselt haben die Sache mit den Ministerposten die Parteichefs. Ausgerechnet Annalena Baerbock und Robert Habeck, die seit Jahren interkultureller Vielfalt das Wort reden, haben eben diese Diversität hintangestellt, als es um die Sicherung der eigenen Regierungsposten und die der engsten grünen Führungsriege ging. Die Regierungsressorts wurden so hinverhandelt, dass es für den Robert, die Annalena, den Toni, die Steffi und die Anne passte. Ein Team wäre das gewesen, weiß wie die Fünfzigerjahre, aber eben nicht vermittelbar im Jahr 2021. Der Krach kurz vorm Ziel war selbst verschuldet, die Personalplanung dilettantisch. Sie hat den qualifizierten Umweltpolitiker Anton Hofreiter um einen interessanten Job gebracht. Herzblut aber muss fließen, auch grünes, wenn dieses Land in der Gegenwart ankommen will. Es ist Zeit.

CORONA

Direkt in die Katastrophe

VON FELIX HÜTTEN

Das Schlimmste nicht sehen wollen, ja, so ist der Mensch. Zum Glück, denn wer stets drohendes Unheil vor Augen hat, erlebt es irgendwann auch. Doch der Mensch ist eben manchmal auch Politiker, und diese haben, etwas staatstragend formuliert, die Pflicht, das Schlimmste sehen zu müssen. Schaden von Leib und Leben abwenden, zu handeln, auch wenn es unbequem wird. Die Corona-Neuinfektionen steigen und steigen, das Schlimmste, das lässt sich in Zahlen beschreiben: Über alle Altersgruppen hinweg beträgt die Fallsterblichkeit von Sars-CoV-2 deutschlandweit derzeit etwa 0,8 Prozent. Von den 76 000 Menschen, die am Freitag mit einer Infektion in die Meldedaten eingingen, werden bald etwa 600 nicht mehr am Leben sein.

Die neue Mutante macht es noch wichtiger: global und entschlossen zu handeln

Man habe schlicht das Schlimmste nicht sehen wollen, sagte der neue Vizekanzler Robert Habeck im TV-Talk von Maybrit Illner – wobei kaum zu übersehen ist, wie Deutschland in die Katastrophe rast. Hunderte Menschen sterben jeden Tag an dem Virus, die Intensivmedizin brennt, Schlimmes passiert längst vor unseren Augen. Statt wenigstens jetzt zu reagieren, zanken sich ehemalige und zukünftige Koalitionäre vor Fernsehkameras, wer genau denn schuld ist an dem Schlamassel, als gehe es um die drohende Pleite einer Gummibärchenfabrik.

Beispiel Impfpflicht. Joa, hätte man vielleicht schon längst machen können, kann man vielleicht auch immer noch, bringe aber wenig, um das Virus sofort zu bremsen, heißt es hier und da in Berlin. Das stimmt sogar, nur: Heute nichts tun zu wollen, weil es ja erst morgen etwas hilft, das hat schon während der zweiten und der dritten Welle dazu geführt, dass Maßnahmen viel zu spät kamen. Sehr viele Menschen haben diese Schauen-wir-mal-Rhetorik mit dem Leben bezahlt.

Dabei predigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler – von der WHO in Genf bis zum Virologie-Institut der Berliner Charité – seit Monaten: Den Kampf gegen das Virus gewinnt die Welt nur, wenn sie schnell, global und entschlossen reagiert, jeder Tag zählt. Die in Südafrika aufgetauchte neue Mutante B.1.1.529 zeigt, dass das Virus weiter mutiert, was vor allem dann passiert, wenn die Inzidenzen hoch sind. Es ist richtig, mit den aktuellen Beschränkungen für Reisende aus Südafrika B.1.1.529 erst mal möglichst aus dem Land zu halten, auch wenn es in Europa offenbar schon angekommen ist. Schnelles, vorausschauendes Handeln ist hierzulande doch möglich.

Genau um diesen Präventionsgedanken geht es, und die Forschung hat ihren Beitrag längst geliefert: Daten, Studien, Impfstoffe. Was man jetzt tun müsste, leitet sich daraus ab. Die Bundesländer müssen endlich alles nutzen, was das neue Infektionsschutzgesetz zulässt: Kontaktbeschränkungen, um das exponentielle Wachstum zu brechen. 2 G plus sollte zur Selbstverständlichkeit werden, Impf- und Teststationen an jeder Straßenecke stehen, Impfbusse sollten durchs Land rollen, auch Apotheker und Zahnärzte mitboostern. In Medizin, Pflege und anderen Betreuungseinrichtungen sollten nur noch geimpfte Personen arbeiten. Es ist eine der letzten Chancen, sich dem Schlimmsten endlich zu stellen. Man kann es auch anders formulieren: Wer Impfpflicht und Lockdown ausschließt, wird am Ende die Triage hinnehmen müssen.

EU

Heuchler

Die Polen gelten aus westeuropäischer Sicht als Schmuddelkinder der EU. Tatsächlich gibt es in vielen Fragen gute Gründe, die polnische Regierung zu kritisieren – heuchlerisch ist es jedoch, Haltungsnoten zu vergeben für die Art, wie sie die vom Autokraten Lukaschenko an die Grenze gelotsten Migranten abwehrt. Unmenschlich diese Methoden, unmenschlich die Mauer, die nun gebaut werden soll? Europa sollte sich eingestehen: Wir sind alle Polen.

Am Mittwoch ertranken 27 Frauen, Männer, Kinder im Ärmelkanal. Solche Überfahrten im Schlauchboot treten in der Regel Menschen an, denen die EU keine Aufnahme gewährt und die in Großbritannien ihre letzte Hoffnung sehen – jeden anderen Weg dorthin versperrt ihnen ein Zaun, vor dem Kanaltunnel in Calais. Das Schicksal der 27 gehört wie das Sterben im Mittelmeer oder auf der Kanarenroute zum Alltag einer europäischen Asylpolitik, die gemeinsam hohe Werte formuliert, aber in der nationalen Praxis auf Abschottung setzt.

Die Ampel-Koalition hat nun in deutschen Asylfragen mehr Menschlichkeit angekündigt. Ihre lobenswerten Reformen werden jedoch zum Problem, wenn deshalb noch mehr Menschen Richtung Europa aufbrechen, vor verschlossenen Grenzen stehen und sich deshalb Schleusern anvertrauen. Das Mindeste, was die EU tun muss, ist, zu einer gemeinsamen Sprache und gemeinsamen Verfahren in der Migrationspolitik zu finden. Deutschland sollte neue Gespräche darüber eröffnen. Es erscheint aussichtslos, aber es ist jede Mühe wert. JOSEF KELNBERGER

TÜRKEI

Scheinjustiz

Vier Jahre ohne Schuldspruch hinter Gittern haben den türkischen Kulturförderer Osman Kavala zu einem von bitterster Lebenserfahrung geprägten Realisten gemacht. Vor der Fortsetzung seines eigenen Gerichtsverfahrens hatte er erklärt, daran nicht mehr teilnehmen zu wollen: Da der Staatspräsident sich gegen ihn gestellt habe, könne er auf kein faires Verfahren hoffen. Genau so ist es nun gekommen – Kavala bleibt in Haft.

Das sagt alles über die türkische Justiz. Die Staatsanwälte werfen Kavala vor, die Gezi-Proteste von 2013 organisiert zu haben, sie waren die erste landesweite Auflehnung gegen den heutigen Staatschef Recep Tayyip Erdoğan. Deshalb wird Kavala seit vier Jahren ohne Urteil festgehalten. Das allein straft jeden Anspruch von Rechtsstaatlichkeit Lüge. Auch die gesamte Anklage wirkt derart konstruiert, dass der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte schon 2019 die Freilassung gefordert hatte. Doch die Türkei, als Mitglied des Europarats an die Urteile des Gerichts gebunden, schert sich darum nicht. Stattdessen heißt es in der Anklage nun, der Kulturmäzen sei ein Spion.

Ankara droht jetzt ein Ausschlussverfahren: Das Gründungsmitglied Türkei könnte aus dem Europarat fliegen. Aber für den Ausschluss bedarf es einer Zwei-Drittel-Mehrheit. Und im Europarat sitzen genügend einflussreiche Staaten, die selbst Bürger aus politischen Gründen ins Gefängnis werfen und Ankara daher schützen könnten: Russland zum Beispiel. TOMAS AVENARIUS

PROFIL



FOTO: SVEN HOPPE/DPA

Oliver Kahn

FC-Bayern-Held, der das Wort „Katar" vermeidet

Oliver Kahn hat das alles sehr schön hergeleitet. Wäre es ein Referat in der Schule gewesen, hätte er gewiss eine gute Zensur bekommen. Das Thema („Der internationale Investorenfußball als Gefahr für den FC Bayern") traf er einigermaßen präzise, Gliederung und Aufbau waren sehr okay. Auch der Vortrag war zu loben, souverän stand Kahn da oben auf dem Podium, sein Blick löste sich immer wieder vom Manuskript. Für die Bestnote fehlte am Ende nur der überraschende eigene Gedanke. Andererseits: Wer hat den schon?

Als Oliver Kahn fertig war, bekam er freundlichen Applaus. Das war die gute Nachricht. Die nicht so gute: Man hatte nicht den Eindruck, als hätte dieses Referat irgendeiner hören wollen.

Kahn, 52, weiß jetzt, wo er hingeraten ist. Er hat 14 Jahre für den FC Bayern Fußball gespielt und mehr Titel gewonnen, als auf eine Visitenkarte passen, und es war ja eine schöne Geschichte, als dieser früher so wildwütende Torwart als abgeklärter Staatsmann heimkehrte. TV-Experte war er zwischendurch, Firmen hatte er gegründet und für Wettanbieter geworben – aber nach der wildwütenden Jahreshauptversammlung am Donnerstagabend dürfte sich Kahn auf einmal die Frage stellen, die auch Uli Hoeneß zuletzt immer wieder formuliert hatte: Ist das noch mein FC Bayern? Kahns erster Auftritt als Vorstandschef war nicht das, was er gemäß Narrativ werden sollte: ein Heimspiel. Es war allerdings auch kein Auswärtsspiel. Es war ... ja, was eigentlich?

Oliver Kahn, der große, mächtige, furchterregende Oliver Kahn, der früher Gegen- und Mitspieler gerührt, geschüttelt und angeknabbert hat: Er kam an diesem Abend kaum vor. Handgezählte nullmal erwähnte er „Katar", den Kampfbegriff des Abends. Knapp 800 geimpfte oder genesene, getestete sowie auf Krawall gebürstete Mitglieder erlebten eine Veranstaltung, die nach Mitternacht in Turbulenzen endete – verkürzt gesagt auch deshalb, weil die Bayern-Bosse unter Verweis auf einen gerichtlichen Beschluss einen Antrag nicht zuließen, wonach der Klub den hoch umstrittenen Sponsorendeal mit Qatar Airways im Jahr 2023 auslaufen lassen solle. Und weil sie auch nicht den Eindruck vermittelten, als hätten sie sich auch nur im Entferntesten überlegt, den Antrag zulassen zu *wollen*.

Oliver Kahn, immerhin, war kein Feindbild an diesem Abend, aber ob das ein Qualitätsurteil für den neuen Chef ist, muss sich erst noch erweisen. Kahn wirkte überrumpelt von der Wucht des Abends. Der Mann, der als Torwart „Wir brauchen Eier!" in die Kameras brüllte, eierte ums Thema herum – was ins etwas unscharfe Bild passt, das er seit seiner Amtsübernahme im Juli vermittelt. Die Fußballwelt ist nicht mehr die, die er vor mehr als einem Jahrzehnt verlassen hat, junge Fangruppen formulieren Ansprüche und pochen auf Werte, die sie sicherheitshalber selbst definieren – nie wurde der Generationen- und Kulturkonflikt deutlicher als an diesem Abend, an dem die bewährten Hausreflexe des Münchner Traditionsbetriebs nicht mehr funktionierten: die besten Spieler wegkaufen, so kann man mit rivalisierenden Vereinen umgehen. Aber wenn der Gegner aus den eigenen kritischen Fans besteht?

Kahn ist ein intelligenter Mann, und spätestens seit diesem Abend weiß er, dass es in seinem Amt um mehr geht als darum, den FC Bayern im zunehmend irren europäischen Wettbewerb konkurrenzfähig zu halten (was in der Pandemie schwer genug ist). Kahn muss künftig das Gegenteil dessen verkörpern, was er als Einzelkämpfer im Tor verkörpert hat. Er muss die Stimme der Vernunft werden, eine verbindliche und verbindende Autorität, die einen mitunter auseinanderdriftenden Verein im Griff behält. Er muss extern hörbarer und intern sichtbarer werden, und das in einem Klub, der jahrzehntelang auf das Duopol Hoeneß/Rummenigge ausgerichtet war. Das ist schwer. Aber schwere Spiele hat Oliver Kahn immer geliebt. CHRISTOF KNEER

Süddeutsche Zeitung

HERAUSGEGEBEN VOM SÜDDEUTSCHEN VERLAG
VERTRETEN DURCH DEN HERAUSGEBERRAT
CHEFREDAKTEURE:
Wolfgang Krach, Judith Wittwer
STELLVERTRETENDE CHEFREDAKTEURE:
Dr. Alexandra Föderl-Schmid, Ulrich Schäfer
NACHRICHTENCHEFS: Iris Mayer, Nicolas Richter
POLITIK: Stefan Kornelius, Katharina Riehl
SEITE DREI: Karin Steinberger MEINUNG: Detlef Esslinger
INVESTIGATIVE RECHERCHE: Bastian Obermayer, Ralf Wiegand
KULTUR UND MEDIEN: Alexander Gorkow, Laura Hertreiter
WIRTSCHAFT: Dr. Marc Beise SPORT: Claudio Catuogno
WISSEN: Dr. Marlene Weiß PANORAMA: Felicitas Kock
GESELLSCHAFT UND WOCHENENDE: Christian Mayer
REISE, MOBILITÄT, SONDERTHEMEN: Jochen Temsch
MÜNCHEN, REGION UND BAYERN:
Ulrike Heidenreich, René Hofmann; Sebastian Beck, Ingrid Fuchs, Karin Kampwerth, Stefan Simon
VISUAL DESK: Wolfgang Jaschensky, Christian Tönsmann (Artdirector)
AUDIO UND VIDEO: Laura Terberl
CHEFS VOM DIENST: Fabian Heckenberger, Michael König
LEITENDE REDAKTEURE:
Dr. Roman Deininger (Chefreporter), Kurt Kister
Die für das jeweilige Ressort an erster Stelle Genannten sind verantwortliche Redakteure im Sinne des Gesetzes über die Presse vom 3. Oktober 1949.
ANSCHRIFT DER REDAKTION: Hultschiner Straße 8, 81677 München, Tel. (089) 21 83-0, Nachtruf: 21 83-77 08, Fax: 21 83-97 77, E-Mail: redaktion@sz.de, Leserbriefe: forum@sz.de
BERLIN: Nico Fried; Robert Roßmann, Cerstin Gammelin (Wirtschaft), Französische Str. 48, 10117 Berlin, Tel. (0 30) 26 36 66-0
LEIPZIG: Ulrike Nimz, Hohe Straße 39, 04107 Leipzig, Tel. (0 341) 99 39 03 79
DÜSSELDORF: Christian Wernicke, Bäckerstr. 2, 40213 Düsseldorf, Tel. (02 11) 54 05 55-0
FRANKFURT: Meike Schreiber, Kleiner Hirschgraben 8, 60311 Frankfurt, Tel. (0 69) 2 99 92 70
HAMBURG: Peter Burghardt, Poststr. 25, 20354 Hamburg, Tel. (0 40) 46 88 31-0
KARLSRUHE: Dr. Wolfgang Janisch, Sophienstr. 99, 76135 Karlsruhe, Tel. (07 21) 84 41 28
STUTTGART: Claudia Henzler, Rotebühlplatz 33, 70178 Stuttgart, Tel. (07 11) 24 75 93/94
HERAUSGEBERRAT: Dr. Thomas Schaub (Vorsitz); Dr. Oliver Friedmann, Dr. Richard Rebmann
GESCHÄFTSFÜHRER: Stefan Hilscher, Dr. Karl Ulrich, Dr. Christian Wegner
ANZEIGEN NATIONAL (ohne Trauer):
Jürgen Maukner (verantwortlich), Ingo Müller, REPUBLIC Marketing & Media Solutions GmbH, Mittelstraße 2–4, 10117 Berlin, www.republic.de
ANZEIGEN REGIONAL UND TRAUER:
Hans-Georg Bechthold (verantwortlich), Christine Tolksdorf, Süddeutsche Zeitung GmbH, Hultschiner Str. 8, 81677 München
ANSCHRIFT DES VERLAGES: Süddeutsche Zeitung GmbH, Hultschiner Straße 8, 81677 München, Tel. (0 89) 21 83-0
DRUCK: Süddeutscher Verlag Zeitungsdruck GmbH, Zamdorfer Straße 40, 81677 München
Die Süddeutsche Zeitung GmbH behält sich eine Nutzung ihrer Inhalte für kommerzielles Text- und Data-Mining (TDM) im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor. Der Erwerb einer TDM-Lizenz ist über das SZ Archiv möglich.

Shaping the future.

Eine neue Ära des progressiven Luxus:
ein individueller Erlebnisraum – rein elektrisch,
nachhaltig, intuitiv und mit dem Menschen im Fokus.
Der Audi grandsphere concept.*

Future is an attitude

Mehr auf audi.de/grandsphereconcept

* Bei dem gezeigten Fahrzeug handelt es sich um ein Konzeptfahrzeug, das nicht als Serienfahrzeug verfügbar ist.

Mein Schatz

Die bayerische Verfassung ist farbiger, sprachgewaltiger, lebenspraktischer und fürsorglicher als das Grundgesetz. Eine Würdigung zum 75. Geburtstag

VON HERIBERT PRANTL

Das Grundgesetz hat mich fast mein ganzes Studien- und Berufsleben gut begleitet, es ist mein Handbuch, mein Vademecum. Aber es gibt ein Verfassungsbuch, das ich noch lieber mag, das mich anrührt und mich lächelnd stolz sein lässt: Es ist die bayerische Verfassung. In diesen Tagen wird sie 75 Jahre alt; sie wurde am 1. Dezember 1946 – wie sonst? – durch Volksentscheid angenommen; zweieinhalb Jahre vor dem Grundgesetz trat sie in Kraft. Sie ist eine offensiv-demokratische Verfassung, sie traut dem Volk viel zu, auch plebiszitäre Gesetzgebung. Und es findet sich dort, im Artikel 100, der Satz, der auch das Grundgesetz einleitet: „Die Würde des Menschen ist unantastbar." In der Urformulierung war von der „Würde der menschlichen Persönlichkeit" die Rede.

Wenn ich in dieser Verfassung lese und blättere, geht es mir wie dem sprechenden „Spieglein, Spieglein an der Wand" im Märchen vom Schneewittchen; den fragt die Königin, wer die Schönste im ganzen Land sei. Und der sagt dann: „Ihr seid die Schönste hier; aber Schneewittchen hinter den sieben Bergen bei den sieben Zwergen ist noch tausendmal schöner als ihr." Tausendmal schöner als das Grundgesetz ist die weiß-blaue Verfassung nicht; aber sie ist viel farbiger, sprachgewaltiger, lebenspraktischer, anschaulicher und fürsorglicher als das Grundgesetz. Im Märchen wurde das Schneewittchen von den Zwergen für tot gehalten und in einen Glassarg gelegt. Die bayerischen Verfassungsrichter haben es so ähnlich gemacht. Sie haben sich verzwergt und die Verfassung zur Ruhe gebettet.

Das Grundgesetz wurde erst richtig schön und gut durch das Wirken des Bundesverfassungsgerichts. Die Grundrechte wären blass geblieben, wenn es sie nicht an- und ausgemalt hätte. Es hat aus einer nüchternen Sperrholzverfassung eine Lebensordnung gemacht. Eine solche Pflege hat die bayerische Verfassung so wenig wie die anderen Landesverfassungen erfahren. Im Gegenteil: Der Verfassungsgerichtshof des Landes hat sie über Jahrzehnte hin verharmlost. Erst in jüngerer Zeit erwacht dort wieder ein Verfassungsbewusstsein; zu spät, leider.

Diese bayerische Verfassung spricht zwar teilweise eine etwas altbackene Sprache; sie ist aber keine Schuhplattler- und Lederhosen-Verfassung. Sie hat Substanz; sie hat einen Gehalt, den die Politik zu wenig achtet. Da stehen hammerharte und hochmoderne fordernde Sätze. Zum Beispiel: „Die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit dient dem Gemeinwohl." Und: „Kapitalbildung ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zur Entfaltung der Volkswirtschaft." Und: „Arbeitsloses Einkommen arbeitsfähiger Personen wird mit Sondersteuern belegt." Und: „Steigerungen des Bodenwertes, die ohne besonderen Arbeits- oder Kapitalaufwand des Eigentümers entstehen, sind für die Allgemeinheit nutzbar zu machen." Und: „Die Erbschaftssteuer dient auch dem Zwecke, die Ansammlung von Riesenvermögen in den Händen einzelner zu verhindern."

Noch ein paar Beispiele: „Jeder Bewohner Bayerns hat Anspruch auf eine angemessene Wohnung." Und: „Rassen- und Völkerhass zu entfachen, ist verboten." Über den „Schwammerlparagrafen", der den Menschen „die Aneignung wildwachsender Waldfrüchte" gestattet, wird geschmunzelt. Es ist dies aber der schmackhafte Kern eines Verfassungsartikels zum Schutz der Lebensgrundlagen.

Wie schade, dass die Münchner Verfassungsrichter daraus so wenig gemacht haben

Die Sätze zur Wirtschafts-, Sozial- und Umweltpolitik klingen so, als hätten Papst Franziskus, Fidel Castro und „Fridays for Future" daran mitgeschrieben. Es sind dies Sätze, die nicht einfach nur Staatszielbestimmungen für den Freistaat proklamieren, sondern auch einen Auftrag formulieren fürs politische Wirken in der Bundesrepublik und in Europa. Es sind Direktiven. Natürlich ist das Grundgesetz rechtlich stärker und vom Rang höher. „Bundesrecht bricht Landesrecht", heißt es dort. Gleichwohl ist die Landesverfassung nicht nichts: Sie bestimmt die Richtlinien der Landespolitik, jedenfalls sollte es so sein. Wenn so getan wird, als handele es sich nur um Sprüche aus dem Poesiealbum, ist das Verfassungsverachtung.

Diese bayerische Verfassung macht Ernst mit dem Satz, dass alle Staatsgewalt vom Volke ausgeht; das Grundgesetz traut sich das bis heute nicht. Die bayerische Verfassung gab den Bürgerinnen und Bürgern von Anfang an das Volksbegehren und den Volksentscheid – also die Instrumente der Volksgesetzgebung, die dann vom Volk durchaus klug genutzt wurden. Und sie gibt den Menschen etwas absolut Besonderes: „Jeder Bewohner Bayerns, der sich durch eine Behörde in seinen verfassungsmäßigen Rechten verletzt fühlt, kann den Schutz des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs anrufen." Das ist die Popularklage; sie geht über die Verfassungsbeschwerde auf Bundesebene weit hinaus. Das heißt: Jeder und jede kann in Bayern gegen jedes Gesetz, jede Satzung und Verordnung klagen – ohne dass man davon in seinen eigenen Rechten verletzt sein muss. Jeder kann also jeden Rechtssatz zu Fall bringen, einfach mit dem Hinweis auf dessen Grundrechtswidrigkeit.

Aber in der Praxis war und ist es so, dass der Verfassungsgerichtshof wenig daraus gemacht hat. Seine Richter hüten diese Verfassung nur nebenbei, sie sind Hüter im Nebenamt. Das zeigt sich auch darin, dass der Verfassungsgerichtshof keinen eigenen Ort hat; er ist im dritten Stock des Oberlandesgerichts München untergekommen. Dort dominieren Berufsrichter, die hauptamtlich an anderen Gerichten arbeiten. Und die Mitglieder, die keine Berufsrichter sind, sondern Anwälte oder Rechtswissenschaftler, dürfen keine Entscheidungsentwürfe schreiben und nicht über Popularklagen entscheiden. Das heißt: Das Gericht leidet an berufsständischer Geschlossenheit. Es ist zu weit weg von der gesellschaftlichen Wirklichkeit; es wimmelt zu viel ab.

2018 beispielsweise hat der Bayerische Verfassungsgerichtshof ein Volksbegehren gegen den Flächenfraß abgelehnt, und sich dabei hinter dessen angeblicher Unzulässigkeit versteckt. Daher ist Bayern bei der Zersiedelung der Landschaft Spitzenreiter geblieben in Deutschland. Immer mehr Wiesen und Ackerland müssen Gewerbegebieten, Möbelhäusern und Parkplätzen weichen – in Bayern zehn Hektar täglich. Gott mit Dir, Du Land der Outlets.



Heribert Prantl ist Kolumnist und Autor der Süddeutschen Zeitung.

GESCHICHTSBILD



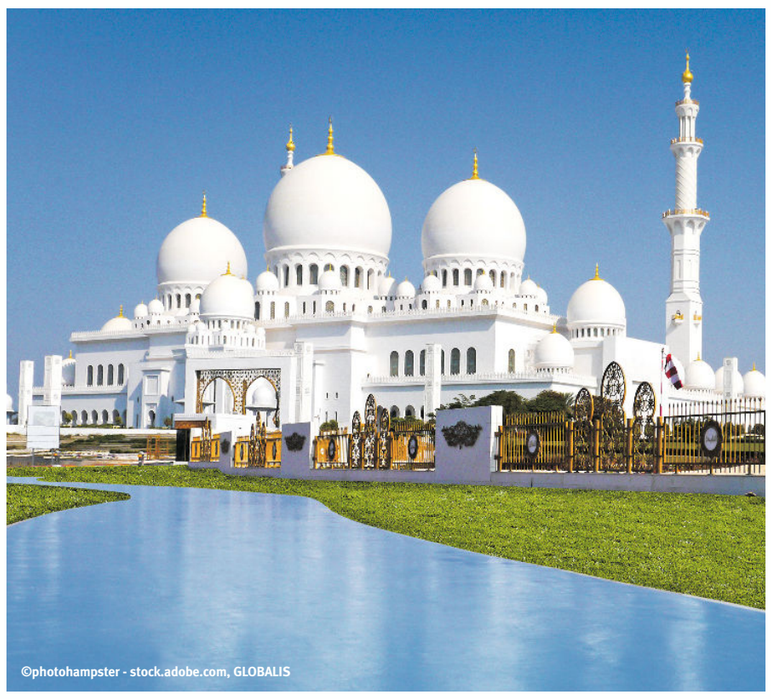
FOTO: PRIVAT

Süßer Schutz

Ein Stückchen Würfelzucker auf einem Löffel, Mund auf, rein damit. So lief die Impfung gegen Poliomyelitis, Kinderlähmung, vor allem in den Sechziger- und Siebzigerjahren in Westdeutschland flächendeckend ab. Auf Plakaten warb das Gesundheitsministerium für den eingesetzten Lebendimpfstoff mit dem Slogan „Schluckimpfung ist süß, Kinderlähmung ist grausam". Tatsächlich war die Angst vor einer Infektion mit Polioviren berechtigt: Auch wenn laut Robert-Koch-Institut die Infektion in 90 bis 95 Prozent der Fälle unerkannt verläuft, so kann sie doch schwere Lähmungen hervorrufen. In mehreren Infektionswellen in den Fünfzigern waren Menschen zu Tode gekommen, andere blieben lebenslang beeinträchtigt. Heute ist die Welt nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO) poliofrei, mit Ausnahme des Nahen Ostens. Der erste, allerdings nicht sehr erfolgreiche Impfstoff gegen Polio wurde in den Marburger Behringwerken hergestellt. Heute produziert dort unter anderem Biontech. PFU

SZL271121

Süddeutsche Zeitung **Leserreise:** Die größte Show der Welt – zur EXPO 2020 nach Dubai


©photohampster - stock.adobe.com, GLOBALIS

Mit einem Jahr Verspätung startete die EXPO 2020 am 1. Oktober 2021. Umso spektakulärer wird sich diese EXPO in den Reigen zahlreicher, teils prominenter Veranstaltungsorte einreihen und für ihre eigenen Akzente Sorge tragen. Zu den Gebäuden und Innovationen, die erstmals auf einer Weltausstellung präsentiert wurden, gehören der Eiffelturm, die Seattle Space Needle, die Schreibmaschine, der Fernseher und sogar Heinz Tomatenketchup.

Bis zum 31. März 2022 werden ca. 190 Teilnehmerländer und Millionen Besucher aus aller Welt zum größten Event aller Zeiten in der arabischen Welt erwartet. Das Thema der EXPO 2020, **„Gedanken verbinden, die Zukunft gestalten"**, wird von der Überzeugung getragen, dass Innovation und Fortschritt das Ergebnis von Menschen und Ideen sind, die auf neue Weise zusammenfinden.

„Der Wachstumsmotor wird nicht länger mit Dampf betrieben. Stattdessen bilden Zusammenarbeit und Partnerschaft den modernen Antrieb für neue Entwicklungen. Auf der EXPO 2020 wird gezeigt und ausgelotet, was möglich ist, wenn neue Ideen und Menschen zusammenkommen," sprach der Veranstalter der EXPO. So werden Erfindungen, Ideen und Inspirationen präsentiert, die die **Zukunft unseres Planeten** maßgeblich verändern werden.

Ob Spaß oder Spannung, Architektur, Kultur oder Kulinarik – die EXPO 2020 hat für jeden etwas zu bieten – egal welches Alter oder Herkunftsland, welcher kulturelle Hintergrund, welche Interessen oder welche Branche.

Darüber hinaus erwarten Sie verschiedene **Ausflüge in Dubai und Abu Dhabi**. Erleben Sie die Faszination der Emirate, weit über Wolkenkratzer und Superlative hinaus. Unzählige Sehenswürdigkeiten, genannt seien hier der Louvre in Abu Dhabi oder die Dubai Marina, sind in das Programm eingeflossen und werden Sie begeistern.

- **Nonstop-Flüge mit Emirates inkl. Rail & Fly**
- **3-Tages-Ticket für die EXPO & GLOBALIS-EXPO Guide**
- **Stadtrundfahrt Dubai und Gewürzmarkt**
- **Tagesausflug nach Abu Dhabi mit Louvre, Präsidentenpalast und Sheikh-Zayed-Moschee**

Für Ihren Aufenthalt konnten wir das **4-Sterne Hotel Hilton Garden Inn Mall of the Emirates** reservieren. Die zentrale Lage macht dieses Hotel zum idealen Ausgangspunkt für Besichtigungen in ganz Dubai.

Reisen zu Corona-Zeiten: Wir achten auf ein striktes **Gesundheits-Management** während der Reise. **Für diese Reise gilt die 2G-Regelung. D**.h.: Voraussetzung zur Teilnahme ist der Nachweis einer vollständigen Covid-19-Impfung oder ein Genesenen-Zertifikat.

Diese Reise ist für Personen mit eingeschränkter Mobilität nur bedingt geeignet. Verantwortlich für den Inhalt dieser Anzeige und für die Durchführung der Reise ist der Veranstalter GLOBALIS Erlebnisreisen GmbH, Uferstraße 24, 61137 Schöneck.


©Jag_cz - stock.adobe.com, GLOBALIS


©creativefamily - stock.adobe.com, GLOBALIS


Zimmerbeispiel

Eingeschlossene Leistungen:

- Rail & Fly 2. Klasse zum Flughafen (Mindestentfernung 50 km)
- Nonstop-Flug mit Emirates nach Dubai ab München, Düsseldorf, Frankfurt und Hamburg
- CO_2-Kompensation des Flugs (atmosfair)
- 6 x Übernachtung/Frühstück im 4-Sterne Hotel Hilton Garden Inn Mall of the Emirates
- 3-Tages-Ticket für die EXPO 2020 inkl. Bus- oder Metrotransfers zum Gelände und GLOBALIS-EXPO-Guide
- Ganztagesausflug nach Abu Dhabi mit Besuch des Louvre Abu Dhabi, des Präsidentenpalastes und der Sheihk Zayed Moschee
- Stadtrundfahrt Dubai (ca. 3 Stunden)
- Reiseliteratur Dubai / Abu Dhabi

Reisetermine:

19.01. - 26.01.22 | 26.01. - 02.02.22
09.02. - 16.02.22 | 23.02. - 02.03.22
09.03. - 16.03.22 | 23.03. - 30.03.22

Weitere Termine online und im Prospekt

Reisepreise pro Person:

2 Personen 1.595 € p.P. | 1 Person 1.995 €

Auf Wunsch zusätzlich vorab buchbar:

- Zusatzausflug Wüstensafari: 72 € p.P.
- Orientalisches Abschiedsessen: 50 € p.P.
- Ermäßigung für Gäste über 65 J.: – 65 € p.P.


©photohampster - stock.adobe.com, GLOBALIS

Ein Angebot der GLOBALIS Erlebnisreisen GmbH, präsentiert von der Süddeutschen Zeitung GmbH, Hultschiner Str. 8, 81677 München

Al Wasl Plaza Illustration - Quelle: GLOBALIS

Reiseveranstalter:
GLOBALIS® ERLEBNISREISEN
GLOBALIS Erlebnisreisen GmbH
Uferstraße 24 · 61137 Schöneck · sz@globalis.de

JETZT BUCHEN

Mehr unter: **sz.de/leserreisen**
089 / 21 83 - 70 70
Mo - Fr 9 - 18 · Sa - So 10 - 14 Uhr

Süddeutsche Zeitung



Nun mit Schweinemast und Milchquoten befasst: der langjährige Außenpolitiker Cem Özdemir. FOTO: DIANA WESCHKE/DPA

So viel Vielfalt muss sein

Dass Cem Özdemir Agrarminister wird und nicht Anton Hofreiter, ist das Ergebnis eines heftigen Flügelkampfes bei den Grünen. Wie kam es dazu?

VON CONSTANZE VON BULLION

Berlin – Eigentlich war die Sache inszeniert bis ins Detail. Voller Zuversicht und begleitet von gefälligen Bildern wollten die Grünen in die Bundesregierung segeln. Jeder öffentliche Auftritt, jedes Interview und jede noch so kleine Information sollte kontrolliert und wirkungsvoll choreografiert werden. Jetzt aber steht die grüne Parteiführung vor einem aufgeregten und verkrachten Haufen, überall muss beschwichtigt und erklärt werden.

Was ist eigentlich passiert? Das fragten sich viele Grüne. Seit Freitag läuft in der Partei eine Urabstimmung, gut 12 500 Parteimitglieder sollen bis 6. Dezember über den Koalitionsvertrag von SPD, Grünen und FDP befinden. Die Zustimmung der Basis galt von vornherein als gewiss, bei allem grünenüblichen Genörgel. Nun aber haben zwei grüne Musketiere für erhebliche Unruhe gesorgt.

Von „Krieg“ und einem „massiven Vertrauensverlust“ war die Rede in der Partei

Der eine, Toni Hofreiter, 51 Jahre alt, Oberbayer und promovierter Biologe, ist seit 2013 Fraktionschef der Grünen im Bundestag, ein Mann wie aus einem barocken Gemälde und von vulkanischem Temperament. Der andere, Cem Özdemir, 55 und einst Sozialarbeiter aus Schwaben, war Parteichef der Grünen und hat ein Mundwerk so scharf, dass auch Wegbegleiter bisweilen in Deckung gehen. Jetzt sind die beiden heftig aufeinander geprallt. Zu Schaden kam Hofreiter – und die Stimmung bei den Grünen.

Denn anders als vom linken Parteiflügel erwartet, wird der Verkehrs- und Agrarexperte Hofreiter dem Ampel-Kabinett nicht angehören. Parteichef Robert Habeck wird dort Wirtschafts- und Klimaminister, Parteichefin Annalena Baerbock Außenministerin. Den dritten der fünf grünen Ministerposten sollte Hofreiter bekommen – so war die Erwartung. Denn erstens ist er ein Wortführer des linken Parteiflügels, während Baerbock und Habeck Realos sind. Zweitens bekommen die Grünen das Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Hofreiter wäre zwar lieber Verkehrsminister geworden. Weil er aber auch mit Agrarfragen vertraut ist, erhandelten die Grünen sich wohl das Ressort.

Ein eher kurzsichtiges Manöver, wie inzwischen klar ist. Statt des Ökostreiters Hofreiter wird sich der langjährige Außen- und Sicherheitspolitiker Özdemir mit Milchquote und Schweinemast befassen. Er wird der erste Bundesminister mit türkischen Vorfahren in Deutschland, Hofreiter ist raus aus dem Kabinett. Das hat bei den Grünen so viel Ärger verursacht, dass von einem „massiven Vertrauensbruch“ und „Krieg“ die Rede war. Die Präsentation der neuen Kabinettsmitglieder wurde kurzerhand abgeblasen. Hinter den Kulissen tobte ein grüner Flügelkampf, wie es ihn lange nicht gab.

Auslöser war auch die Tatsache, dass die Grünen das Entwicklungshilfeministerium nicht bekommen haben. Ministerin hätte hier die Verteidigungsexpertin Agnieszka Brugger werden können. Mit Hofreiter wäre sie die zweite linke Grüne im Kabinett gewesen. Den fünften Ministerposten, das Ressort Familie, sollte eine Frau bekommen, der Geschlechterparität im Kabinett wegen. Von welchem Parteiflügel, das wollte man noch sehen.

Statt Brugger, die nicht Entwicklungshilfeministerin wird, kam die ostdeutsche Umweltpolitikerin Steffi Lemke ins Spiel, einst Parlamentarische Geschäftsführerin im Bundestag und eine engagierte Umweltschützerin. Sie wird Ministerin für Umwelt und Verbraucherschutz. Lemke gehört zum linken Parteiflügel. Ebenso die rheinland-pfälzische Umweltministerin Anne Spiegel, die bei den Bundesgrünen als Nachwuchstalent gilt und wohl schon länger als Überraschungskandidatin fürs Familienministerium vorgesehen war.

Nur hatten die Parteioberen offenbar übersehen, dass mit Agnieszka Brugger die einzige Person mit Migrationsgeschichte von der Kabinettsliste verschwunden war; sie hat polnische Vorfahren. Die Parteispitze habe die Sache mit der Diversität schlicht versiebt, poltern die Realos. Erst am Dienstag, als eine öffentliche Debatte einsetzte zum Fehlen von Menschen mit Migrationsbiografie in der nächsten Regierung, schienen Habeck und Baerbock aufgeschreckt zu sein. Der Bundesvorstand habe dem Parteirat daraufhin mitgeteilt, dass Özdemir Agrarminister werde. Es sei ja kaum zu erklären, dass die Grünen trotz Vielfalt-Statuts auf der Regierungsbank jede Interkulturalität vermissen ließen.

Die Entscheidung löste bei Hofreiter-Fans Aufruhr aus und rief Parteilinke wie Jürgen Trittin auf den Plan, einen alten Özdemir-Gegner. Die Sache wurde hitzig. Der Parteirat habe der Bundesspitze am Donnerstag seine Zustimmung zum Personaltableau mit Özdemir verweigert haben, kurz vor der Präsentation der grünen Ministerriege, hieß es. Nach stundenlangen Beratungen dann das einstimmige Ergebnis: Neben Habeck und Özdemir sei für einen dritten Mann und Realo kein Platz im grünen Aufgebot, nicht zuletzt, weil sonst wieder eine Frau weichen müsse.

Auch Fraktionschefin Katrin Göring-Eckardt bleibt ohne Ministeramt, könnte aber im Bundestagspräsidium unterkommen. Dort räumt Vizepräsidentin Claudia Roth ihren Stuhl. Die einstige Bandmanagerin von *Ton Steine Scherben* wird Staatsministerin für Kultur. Ohne Amt bleibt vorerst ein wütender Toni Hofreiter, der Start der grünen Urabstimmung gilt als verpatzt. Am Freitag allerdings lenkten manche schon wieder ein, notgedrungen. „Das ist ein sehr, sehr gutes Team“, lobte Ex-Umweltminister Trittin im Deutschlandfunk. Denn die Grünen wollen jetzt vieles – nur kein Nein der Basis zu Koalitionsvertrag und Regierungspersonal.

Minister ohne Vorbelastung

Fachfremd im Agrarressort – das muss kein Schaden sein

Berlin – Zuletzt hat sich Cem Özdemir wirklich mit allem Möglichen befasst, aber nicht, nur zum Beispiel, mit Paludikulturen auf Moorböden oder mit Spaltenböden in Ställen. Und wenn er mit Geflügel zu tun hatte, dann am ehesten in Form von Hahnenkämpfen in der eigenen Fraktion – bei denen sich Özdemir, lange Jahre Grünen-Chef, am Ende durchsetzte. Er wird Landwirtschaftsminister.

Das Amt ist vielleicht nicht das erste, an das man bei Özdemir denken würde. Bei den Sondierungen der Ampel-Koalition hatte er für die Grünen das Wirtschaftskapitel federführend verhandelt, und in der vorigen Legislaturperiode hatte er sich vor allem um Verkehrspolitik gekümmert. Ein Nachteil muss das aber nicht sein in der erhitzten Debatte um die Perspektiven der Landwirtschaft. Vorbelastet ist Özdemir jedenfalls nicht.

Arbeit wird er reichlich haben, denn viele der großen Fragen der Landwirtschaft hinterlässt seine Vorgängerin Julia Klöckner (CDU) ungelöst. Allen voran die Frage, wie die Interessen von Umwelt und Landwirten zusammengehen – und zwar so, dass nicht entweder Böden, Feldvögel oder Grundwasser dran glauben müssen oder aber die Landwirte selbst. Die Stimmung unter den Landwirten ist gereizt, die nächsten Demos sind schon in Vorbereitung.

Um die Konflikte aufzulösen, hatte die alte Bundesregierung eine „Zukunftskommission“ eingesetzt. Verbände der Landwirtschaft, Umweltschützer, Einzelhandel und Wissenschaftler sollten hier einen Weg in die Zukunft skizzieren. Gemeinsam verlangten sie eine Ökologisierung der Landwirtschaft, die von der Gesellschaft getragen und finanziert werden sollte. Doch die alte Regierung ließ das Ergebnis links liegen, und der Koalitionsvertrag der Ampel streift es nur in Ansätzen.

Schon bangen die Mitglieder, die ganze Arbeit könnte umsonst gewesen sein. Er hoffe, dass die neue Regierung und der neue Minister die Vorschläge noch aufgreife, sagt Peter Strohschneider, der die Zukunftskommission leitete. Man habe einen Konsens quer durch alle Bereiche erreicht, der immer noch trage. „Das ist ein hoher Wert und ein großer gesellschaftlicher Fortschritt.“ Das sieht der Bauernverband nicht anders, und Umweltverbände auch nicht. „Im Grunde haben wir viel Zeit darauf verwandt, den Ball auf den Elfmeterpunkt zu legen“, sagt Myriam Rapior, die für die BUND-Jugend mit verhandelt hat. „Und jetzt will anscheinend keiner schießen.“

Ähnliches gilt für eine andere Kommission der ehemaligen Bundesregierung, geleitet vom einstigen Agrarminister Jochen Borchert. Sie hatte sich mit der Tierhaltung beschäftigt und einen auf Jahrzehnte angelegten Umbau von Ställen angeregt. Finanzieren sollten ihn Verbraucher, etwa über eine Umlage auf tierische Produkte. Auch hinter diesem Bericht steht ein breiter, mühsam gefundener Konsens, auch er verschwand in den Schubladen des Ministeriums – und taucht im Koalitionsvertrag nur in Umrissen auf. Wenn Cem Özdemir demnächst sein neues Büro an der Berliner Wilhelmstraße bezieht, werden die Schränke jedenfalls nicht leer sein.

> *Im Grunde haben wir viel Zeit darauf verwandt, den Ball auf den Elfmeterpunkt zu legen. Und jetzt will anscheinend keiner schießen.“*
>
> **Myriam Rapior, BUND-Jugend**

Und Freunde hat er auf Anhieb reichlich, mit dem neuen Minister will sich keiner schlecht stellen. Bauernpräsident Joachim Rukwied bemüht gleich die Landsmannschaft, sein Eberstädter Hof liegt in Özdemirs Heimat Baden-Württemberg. Es mache auch nichts, dass dem Grünen der „Stallgeruch“ fehle: „Ein wacher Geist arbeitet sich schnell ein.“ Die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft, die inhaltlich den Grünen nahesteht, nennt den Personalvorschlag eine „interessante Herausforderung“, schwärmt aber gleichzeitig von der politischen Erfahrung des designierten Ministers. Und die Freien Bauern, eine der jungen Splittergruppen in der Landwirtschaft, richtet eine Botschaft der Toleranz an den Neuen. Özdemir, der Vegetarier ist, müsse mit den Bauern ja kein Schnitzel essen. „Aber wir würden Ihnen gern erklären, warum eine vegetarische oder vegane Landwirtschaft nicht funktioniert.“ Das wird bestimmt lustig. MICHAEL BAUCHMÜLLER

ANZEIGE



120 Jahre Hansgrohe

Sprudelnde Ideen über Generationen hinweg

Wie der gelernte Tuchmacher Hans Grohe Badgeschichte schrieb und sein Dreimannbetrieb im Schwarzwaldstädtchen Schiltach zu einem Global Player der Sanitärbranche wurde.





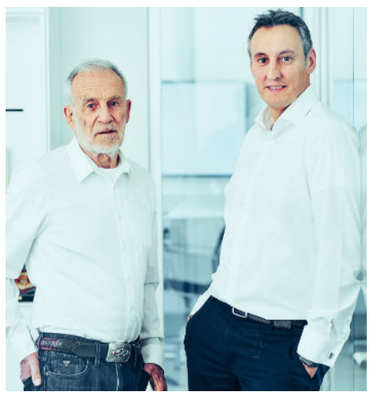
Hansgrohe vereint Design und Innovation: Die Kollektion AXOR Starck aus dem Jahr 1994 (oben) und das 2011 vorgestellte Bedienkonzept hansgrohe Select sind nur zwei Beispiele dafür

Außergewöhnliche Geschichten wollen außergewöhnlich erzählt sein. Nehmen wir also das Ende einfach mal vorweg. An der üblichen Stelle hätte es ohnehin kaum überrascht. Denn was aus Hansgrohe 120 Jahre nach der Firmengründung geworden ist, erscheint viel zu logisch und konsequent. Hier die Zahlen, Daten, Fakten: Aktuell vertreibt die Hansgrohe Group mit weltweit 32 Gesellschaften, 22 Verkaufsbüros und fünf Produktionsstandorten Armaturen, Brausen und Duschsysteme in über 146 Länder. International arbeiten 4.700 Menschen für das Unternehmen. Es hält mehr als 15.000 aktive Schutzrechte. Allein seit 1976 wurde es mit über 600 Designpreisen bedacht. Und ungezählt: all die Luxushotels, exklusiven Spas, namhaften Kreuzfahrtschiffe und die zig Privathäuser, in denen die ausgezeichneten Produkte und Marken von Hansgrohe zu Hause sind. So weit das Ende des roten Fadens. Um herauszufinden, warum er so geradlinig verläuft, blicken wir auf seinen Anfang.

Den richtigen Riecher beweisen

Hans Grohe will Karriere machen. Deswegen zieht es den gelernten Tuchmacher von seiner Geburtsstadt Luckenwalde in Brandenburg in den weit über seine Grenzen hinweg bekannten Webereiort Schiltach im Schwarzwald. Doch der Textilindustrie bleibt Hans Grohe nicht lange erhalten. 1901, bereits zwei Jahre nach seinem Umzug, gründet er seinen eigenen Betrieb. Statt Stoff stellt er Metallwaren her: Messingpfannen, Ofenrohrrosetten … Auch Blechbrausen gehören von Beginn an zu seinem Sortiment.

Gerade mit ihnen beweist Hans Grohe den richtigen Riecher. Denn ein eigenes Badezimmer im Haus wird zu Beginn des 20. Jahrhunderts immer populärer. Der Dreimannbetrieb spezialisiert sich auf den Sanitärbereich – und Hans Grohe auf die Weiterentwicklung der angebotenen Produkte. Seine Ideen prägen nicht nur die Unternehmensgeschichte von Hansgrohe, sondern auch die Badkultur Deutschlands. Seine Handbrause entwickelt sich ab 1928 zur komfortablen Alternative zur damals üblichen Kopfbrause. Und noch im Alter von 82 Jahren gelingt dem Firmengründer ein sanitärer Geniestreich: Er erfindet die Duschstange, an der sich die Handbrause erstmals in jeder beliebigen Höhe fixieren lässt.



Führung mit Weitblick: Gründer Hans Grohe (ganz oben), dessen Sohn Klaus (links) und Hans Jürgen Kalmbach, der heutige CEO der Hansgrohe Group

Erfindergeist trifft auf Nachhaltigkeit

Neben Firmengründer Hans Grohe, der die Geschäfte 54 Jahre führte, hat vor allem sein jüngster Sohn Klaus die Entwicklung des Sanitärspezialisten geprägt. Er trat 1968 ins Unternehmen ein, leitete es von 1975 an 33 Jahre lang und entwickelte es zu einem der weltweit führenden Armaturen- und Brausenhersteller.

Die Hansgrohe Group ist dabei nicht zu verwechseln mit Grohe: 1934 hatte Friedrich Grohe, der zweitälteste Sohn des Gründers, Schiltach verlassen und zwei Jahre später im westfälischen Hemer eine Armaturenfabrik übernommen. Dieses Unternehmen ist heute als Grohe bekannt und wird als eine Marke der japanischen Lixil Corporation geführt. Bei Hansgrohe in Schiltach übernahm Klaus Grohe 1977 die alleinige Geschäftsführung und etablierte noch im selben Jahr den Markennamen hansgrohe. Er machte erstmals Umweltschutz und Nachhaltigkeit zum Thema in der Sanitärindustrie, trieb die Entwicklung von energie- und wassersparenden Produkten voran und achtete auf eine umwelt- und ressourcenschonende Produktion.

Mit der Einführung der Marke AXOR im Jahr 1993 legte Klaus Grohe den Grundstein für die Entstehung ikonischer Objekte für luxuriöse Bäder und Küchen. In Zusammenarbeit mit weltweit anerkannten Architekten und Designern wie Philippe Starck, Antonio Citterio oder Patricia Urquiola entstehen seither Armaturen, Brausen und Accessoires in vielfältigen Stilrichtungen und mit höchsten Qualitätsstandards. Die unverwechselbaren Designobjekte sind ein Ausdruck der Leidenschaft für Perfektion, die Klaus Grohe im Unternehmen verankerte. Von 2008 bis 2015 stand er dem Hansgrohe Aufsichtsrat vor, heute ist er dessen Ehrenvorsitzender. Und noch immer lautet sein Credo: „Das Bessere ist der Feind des Guten.“

Taktgeber des Wassers bleiben

Seit 2018 leitet nun Hans Jürgen Kalmbach das Unternehmen als Vorsitzender des Vorstands. Der studierte Betriebswirt begann seine Karriere 1998 in der Hansgrohe Group. Er kennt den roten Faden ihres Erfolgs – und folgt ihm weiterhin im Sinne von Hans und Klaus Grohe. „Leidenschaft, Innovationen und das Streben nach Perfektion haben bei uns Tradition“, erklärt Hans Jürgen Kalmbach. Sie hätten Hansgrohe zum „Taktgeber des Wassers“ gemacht. Seit 1901. Und diese Rolle soll das Unternehmen auch in Zukunft ausfüllen – in Deutschland und international. Es hat sich zum Ziel gesetzt, weiterhin Ideen zu schaffen, die Blaupausen für morgen sind. Designs zu kreieren, die die Zeit überdauern. Und dabei jedem Tropfen Wasser exakt vorzugeben, wie er wann auf die Haut fallen soll. Schließlich müsse Qualität nicht nur sichtbar und nachhaltig, sondern vor allem spürbar sein.



Ein leises Zischen, ein irritierendes Surren: Das will im Bad niemand hören. Deshalb gibt es das Hansgrohe Strahl- und Soundlabor. Dort werden Brause- und Armaturen-Prototypen so lange getestet und verfeinert, bis beim Wasserdurchlauf auch die letzten Störgeräusche verschwunden sind. Doch selbst denen verhalf das Unternehmen nun zu Wohlklang. Auf dem Album „WaterTunes by Hansgrohe“ gibt es die Störgeräusche eingebettet in relaxte Elektrobeats der Hamburger Musiker Florian Kruse und Andreas Paulsen – zu hören über alle gängigen Streamingdienste oder auf www.hansgrohe-group.com/de/watertunes.

V.i.S.d.P.: Dr. Jörg Hass, VP Corporate Communications, Hansgrohe SE



Viel Platz für Maßnahmen-Papiere: Noch-Finanzminister Olaf Scholz (SPD) mit Aktentasche und Noch-Kanzlerin Angela Merkel (CDU). FOTO: MICHAEL KAPPELER/DPA

Klare Ansage ohne Konsequenzen

In Berlin fordert die Union härtere Corona-Maßnahmen, die Ampel-Parteien wollen lieber abwarten. Der Übergang von der alten zur neuen Regierung ist auch ein Kampf um die Deutungshoheit in der Krise

VON NICO FRIED UND ANGELIKA SLAVIK

Berlin – Angela Merkel arbeitet gerne mit Tabellen und Statistiken. In der Finanzkrise hatte sie stets die aktuellen „Spreads" parat, also Grafiken, die den Unterschied der Zinsbelastung einzelner Staaten abbildeten. Im Laufe der Jahre stieg sie von Papierausdrucken auf das Tablet um und konnte so jederzeit frisch aktualisierte Kurven über den Infektionsverlauf in Deutschland oder einzelnen Regionen abrufen. Auch am Dienstagabend führte die Kanzlerin ihren Gästen jede Mengen Tabellen vor, um die zu erwartende Dramatik der Pandemie in den nächsten Tagen zu illustrieren. SPD-Kanzlerkandidat Olaf Scholz sowie die Spitzen von Grünen und FDP waren beeindruckt. Doch was nun daraus folgt, ist seit Tagen unklar.

Merkel soll auf eine massive Reduzierung von Kontakten gedrängt haben. Die Kanzlerin hätte wohl am liebsten etwas Ähnliches wie die einstige Bundesnotbremse, die Richtwerte im Infektionsgeschehen festlegte, die zwangsläufig zu weiteren Beschränkungen führten. Ob tatsächlich sogar ein erneuter Lockdown in Rede stand, ist unklar, aber denkbar. Dafür spricht der Termin des Treffens, einen Tag vor dem Auslaufen der pandemischen Notlage, das mittlerweile eine Reihe von besonders massiven Einschränkungen rechtlich unmöglich gemacht hat. Keine 24 Stunden nach dem Besuch an seinem künftigen Arbeitsplatz präsentierte Scholz zwar mehrere Initiativen, unter anderem einen neuen Krisenstab und ein neues Beratungsgremium mit Experten aus mit Corona und seinen Folgen befassten Fachbereichen. Neue Maßnahmen verkündete er nicht.

Seither wogt zwischen der geschäftsführenden Regierung und den Parteien der künftigen Regierung ein Hin und Her aus Vorwürfen, Absichtserklärungen und Forderungen, ohne dass sich konkret irgendetwas verändert. Vor allem der Unionsteil der alten Regierung mahnt und drückt, offensichtlich auch gepeinigt vom Vorwurf, viel zu spät auf die sich aufbauende vierte Welle reagiert zu haben. Die Ampel-Parteien wiederum wollen erst die Wirkung des neuen Infektionsschutzgesetzes abwarten und drängen die Länder, den gegebenen rechtlichen Rahmen auszuschöpfen. SPD, Grüne und FDP müssen nämlich fürchten, dass jede weitere Korrektur als Eingeständnis gewertet würde, dass sie den Ernst der Lage unterschätzt haben.

Es geht auch um das Erbe des ohnehin angeschlagenen Gesundheitsministers Spahn

Grünen-Chefin Annalena Baerbock erregte besonderes Aufsehen, als sie am Mittwochabend verkündete, die Ampel habe sich eine Frist von zehn Tagen gesetzt. Dann wolle man sehen: „Sind wir bei den Schutzmaßnahmen weit genug gekommen?" Diese Frist erscheint reichlich lang bemessen. Am Donnerstag reagierte Merkel: Man müsse aufpassen, dass es nicht zu einer Überlastung der Krankenhäuser komme. „Hier zählt jeder Tag", sagte sie. Am Freitag legte dann ihr Kanzleramtschef Helge Braun nach: Nötig sei eine Vollbremsung. „76 000 Infektionen an einem Tag heißt, dass von den Menschen, die sich gestern angesteckt haben, ungefähr 600 in den nächsten Wochen versterben werden."

Der geschäftsführende Bundesgesundheitsminister Jens Spahn sagte am Freitag, es gebe in Bezug auf die Corona-Situation zwischen der amtierenden und der künftigen Regierung „an bestimmten Stellen unterschiedliche Einschätzungen". Vor allem die Diskussion um die Impfpflicht könne er zum aktuellen Zeitpunkt nicht nachvollziehen – denn die würde ihre Wirkung keinesfalls schnell genug entfalten, um die aktuelle vierte Pandemie-Welle zu brechen. Die Impfpflicht sollte deshalb „nicht das Thema dieser Tage" sein. Stattdessen brauche man mehr Kontaktbeschränkungen – und eine schnelle Ministerpräsidentenkonferenz. Die sei auch ein Signal: „Es ist ernst, Leute, es ist ernst."

In diesen Tagen geht es in Berlin nicht nur um Infektionszahlen und Intensivbetten, sondern auch um die Deutungshoheit der aktuellen Lage. Den scheidenden Gesundheitsminister betrifft das im Besonderen – Jens Spahn ist in weiten Teilen der Öffentlichkeit nicht mehr gut gelitten, er muss sein Amt nun übergeben, während die Pandemie in Deutschland alles Bisherige zu übertreffen droht – nicht das Erbe, das Spahn sich vorgestellt hat: Noch im Oktober initiierte er die Abschaffung der epidemischen Notlage. Das hätte das perfekte Ende seiner Amtszeit sein sollen. Nun ist der Ausnahmezustand zwar abgeschafft, aber das Virus verhindert die Erzählung von Spahns vollendeter Mission.

Dennoch kämpft man in seinem Haus darum, wie die Arbeit des Ministers im Rückblick wahrgenommen werden wird. Vor allem die Einrichtung neuer Krisengremien, die der künftige Kanzler Olaf Scholz verkündete, regt im Ministerium viele auf. Als ob es keine Krisenstäbe gäbe. „Der Krisenstab, den es gibt, tagt, glaube ich, nächste Woche zum 99. Mal", sagte Spahn am Freitag. Dazu gebe es die Ministerpräsidentenkonferenzen und Gespräche mit den Gesundheitsministern der Länder – Letztere oft bis zu fünf Mal pro Woche.

Er glaube jedenfalls nicht, „dass die Entscheidungen, die zu treffen sind, mangels wissenschaftlicher Untermauerung nicht getroffen werden". Das kann man kaum anders interpretieren denn als Vorwurf an die Ampel-Parteien. Der Vorwurf der Untätigkeit begleitet Spahn selbst seit langem, er entgegnet, dass viele der Maßnahmen, die er für notwendig erachte, Entscheidungen der Länder seien. 2 G? Habe er im Sommer gefordert. Booster-Impfungen? Habe er schon vor Monaten angemahnt.

Wer Spahn nachfolgen soll, ist bislang offen. Klar ist nur, dass das Gesundheitsministerium an die SPD fällt. Die hat mit Karl Lauterbach immerhin einen Mann, der Lust auf den Job hat. Allerdings könnten die von Scholz angestrebte Geschlechterparität im Kabinett und Lauterbachs überschaubare Beliebtheit in der eigenen Partei seine Berufung verhindern. Immerhin: Für Tabellen und Statistiken kann sich Lauterbach genauso begeistern wie die Kanzlerin.

Viel geredet, wenig entschieden

Warum die Ampel-Koalition einen neuen Krisenstab einrichtet

Berlin – Manchmal ahnt ein Gremium sein eigenes Ende voraus, noch bevor es offiziell beschlossen ist. Vor zwei Wochen trat der Corona-Krisenstab zu seiner 97. Sitzung zusammen, bereits nach dem ersten größeren Ausbruch in Deutschland im Februar 2020 war die Runde einberufen worden. Kein Krisenstab in der Geschichte der Republik tagte länger, und im Protokoll findet sich der Hinweis, dass man jetzt erst einmal weitermache. Aber natürlich entscheide die neue Bundesregierung „über Fortführung und konkrete Aufgaben". Die Einladungen für die nächste Sitzung am kommenden Dienstag sind verschickt, es wäre die 99. Aber es ist unsicher, ob es zu dieser noch kommen wird.

Bei der Vorstellung des Koalitionsvertrages erklärte der voraussichtliche neue Bundeskanzler Olaf Scholz, dass es jetzt einen ganz anderen Krisenstab geben werde: größer, einflussreicher, von Wissenschaftlern beraten, unter der Federführung des Kanzleramtes – und vor allem unter Beteiligung der Bundesländer. Angela Merkel hat schon Zustimmung signalisiert, es könnte also sehr schnell gehen.

Im bisherigen Gremium trafen sich unter der Leitung von Innen- und Gesundheitsministerium Vertreter des Kanzleramtes und anderer Ministerien, sogar das Finanz- und das Verkehrsministerium entsandten Emissäre. Aber die Experten des Robert-Koch-Institutes wurden nur von Zeit zu Zeit als Gäste eingeladen. Es gehe nun darum, „ein ständiges professionelles Begleiten dieser Situation zu organisieren", sagte Scholz. Der FDP-Politiker Volker Wissing nannte es „empörend", dass es ein solches Gremium bisher nicht gegeben habe. Die Grünen klingen ähnlich.

Ein neuer, ein einflussreicherer Krisenstab ist eine gute Idee. Zu den Mysterien des deutschen Weges gehörte stets, warum Bund und Länder beim Auftauchen des Virus erst einmal alle bestehenden Pandemie-Regelungen ignorierten – etwa wissenschaftlichen Rat zu bündeln oder Bund-Länder-Vertreter in einer „Interministeriellen Koordinierungsgruppe" zusammenzubringen, um mit den zersplitterten Zuständigkeiten im Seuchenfall umzugehen. Die Idee stammt immerhin schon aus den Achtzigerjahren.

Der Krisenstab des Bundes aber tagte allein. Daneben entstanden zahllose Gremien, das entscheidende wurden die Beratungen der Kanzlerin mit den Länderchefs. Wissenschaftliche Beratung organisierte sich jedes Bundesland selbst – wer in den Runden sitzt, ist zumeist intransparent. Sogar die Kanzlerin hat bis heute ihre eigene kleine Truppe. Die Experten der Weltgesundheitsorganisation fragt übrigens kaum jemand einmal.

Aber zumindest ein Teil der Kritik am bisherigen Krisenstab ist ungerecht. Zur Argumentation der Ampel-Parteien gehört es jetzt, dass endlich alle Zahlen und Fakten zur Pandemie regelmäßig erhoben werden sollten. Das macht der Krisenstab in einem täglichen Lagebild, einem oft daumendicken Dossier, mit Impfquoten, Inzidenzen und der Auslastung der Intensivbetten in jedem Bundesland. Auch ein Blick auf die europäische und die globale Situation findet sich. Das Papier ist als Verschlusssache eingestuft, aber der Empfängerkreis ist breit. Wer es in Bund und Ländern lesen will, kommt leicht daran. Eingeschränkter ist der Zugang zu den Protokollen der Runde. Sie liefern zahllose Belege, wie früh die sich zuspitzende Lage erkannt wurde; seit dem Spätsommer beginnen die Protokolle oft mit solchen Sätzen: „Die negative pandemische Entwicklung der Vorwochen setzt sich fort."

Aufgeschrieben wurde im Krisenstab viel. Gelesen wurde es immer weniger. Hinzu kam, dass selbst in dieser Runde die notwendige Einigkeit nicht immer vorhanden war. Da war das Impfen: Bereits im Sommer zeichnete sich ab, dass die Bereitschaft zur Impfung zu schnell nachließ, die Zahlen waren zu niedrig. Der Krisenstab gründete die „Unterarbeitsgruppe Impfbereitschaft". Gerungen wurde um die Frage, ob man nur über „positive" oder auch über „negative" Impfanreize diskutieren solle. Nur werben also – oder den Druck erhöhen. Das Innenministerium war für Druck. Und führte das Beispiel der in Italien und Frankreich geltenden begrenzten Impfpflicht für medizinisches Personal an. Aber es fehlte an Einigkeit für diesen Schritt. Noch im Protokoll des Krisenstabes vom 26. Oktober steht: „Die UAG plädiert dafür, dieses Thema nicht weiter zu verfolgen, bis sich eine neue Bundesregierung konstituiert hat."

Selbst bei kleineren Fragen blieb es zäh. Da waren etwa die Meldungen, dass immer mehr gefälschte Impfzertifikate auftauchen und dass eine mögliche Lücke im Strafgesetzbuch die Verfolgung und Ahndung erschwere. Aber das Justizministerium wollte der Entscheidung einer „neuen Hausleitung" nicht vorgreifen.

98
Sitzungen
hatte das Krisengremium von Innen- und Gesundheitsministerium

Zuletzt war der Frust bei manchen im Krisenstab groß. Schon Wochen bevor sich Entsetzen über ein zu spätes Handeln der Politik breitmachte, berichteten Mitglieder von „einem Dé-jà-vu nach dem anderen". Wieder werde viel geredet, aber viel zu wenig entschieden. Einer sagte: „Diese Wahl kommt ein Jahr zu früh." Der Wahlkampf habe es unmöglich gemacht, früh über einschneidende Maßnahmen zu diskutieren und sie zu verabschieden.

In den letzten Sitzungen in diesem November entlud sich schon einmal aufgestauter Frust. Das Innenministerium klagte, „seit mind. acht Wochen" hätte man an Maßnahmen zur Erhöhung der Impfquote arbeiten können. Aber nichts sei passiert. Und ausgerechnet das Gesundheitsministerium, das lange jede Idee auch nur partieller Impfpflichten ablehnte, erklärte: „Für derartige Schritte habe bislang der politische Wille in DEU gefehlt."

Der neue Krisenstab soll nun einige der strukturellen Schwächen beseitigen, wissenschaftliche Beratung professionalisieren und vor allem jene Detailfragen vorberaten oder lösen, die die Bund-Länder-Schalten schon einmal zu ganztägigen Veranstaltungen machten. Ob es zu einem wirklich großen Schritt kommt, wird erst die genaue, noch nicht bekannte Struktur der neuen Runde zeigen.

Zudem bleibt die Frage, ob Zuständigkeiten gebündelt werden: In diesen Tagen erinnert das Auftauchen einer neuen, der südafrikanischen Variante daran, dass eine Pandemie ein weltweites Ereignis ist. Zu glauben, dass man dies bewältigt, indem man nur auf Deutschland schaut, war schon immer falsch. Impfstoffe benötigt auch der Rest der Welt. Zu Produktion und Abgabe von Vakzinen aber tagt in der Bundesregierung, natürlich, eine eigene Runde. GEORG MASCOLO

Andere Zeiten, andere Jusos

Plötzlich findet der SPD-Nachwuchs versöhnliche Worte gegenüber der Spitze

Frankfurt – Es ist der erste Stimmungstest für das Ampel-Bündnis in der SPD: Am Freitag ist der Parteinachwuchs, die Jusos, in Frankfurt zum Bundeskongress zusammengekommen. Ein perfekter Zeitpunkt, wie Juso-Vorsitzende Jessica Rosenthal findet. Das Treffen der Jusos bietet die Bühne, auf der der Erfolg der SPD bei der Bundestagswahl gefeiert und eine Bundesregierung unter einem SPD-Kanzler Olaf Scholz diskutiert werden kann. „Dem Morgen entgegen", heißt das Motto des Bundeskongresses.

Am Mittwoch hatten SPD, FDP und Grüne den Koalitionsvertrag vorgelegt, der in allen drei Parteien noch angenommen werden muss. Jessica Rosenthal fragt in den Saal, ob die Jusos darin alles wiederfänden, was sie gefordert hätten? „Ne, finden wir nicht!", sagt sie selbst. Nicht alles, aber eine „riesige große Menge" davon. Das, sagt sie, sei eine „gute Grundlage". An diesem Freitag, in Frankfurt, klingt es erstmal nicht so, als ob Olaf Scholz, der am Samstag zu den Jusos sprechen wird, noch große Probleme mit seiner eigenen Partei kriegen wird.

Rosenthal legt dann doch noch einen wütenden Auftritt hin, aber das hat einen anderen Grund. Corona. Rosenthal fragt in den Saal, was sie Azubis sagen solle, die wieder um ihre Ausbildung bangen müssten, den Studenten und Studentinnen, die sich fragten, wie lange es jetzt wieder dauern werde, bis sie ihren Nebenjob los seien und Bildung wieder nur am Rechner stattfinde. „Wir können nicht mehr", sagt die Juso-Chefin und fordert eine allgemeine Impfpflicht sowie 2G Plus – einen Test zusätzlich zum Nachweis über eine Impfung oder einer überstandenen Erkrankung – „als Standard". Da ist die Juso-Chefin klarer als die Mutterpartei, die noch mit sich ringt. Am Abend wird Rosenthal als Juso-Chefin bestätigt, mit einem Wahlergebnis von 73 Prozent. Aber so beginnt der Juso-Bundeskongress. Erfreut über den Wahlsieg, erschüttert von der Lage, die eine große Party gerade nicht zulässt.

Die Parteispitze und die Jusos, das ist eine Geschichte für sich. Bis in die jüngere Vergangenheit war das Verhältnis ein herzliches Gegeneinander. Das letzte Mal, dass ein Kanzlerkandidat so kurz nach der Wahl vor diesem Publikum antreten musste, war die Stimmung alles andere als so gelöst wie heute: Im November 2017 musste Martin Schulz, damals auch Parteichef erklären, dass sich seine Partei in diesen Stunden just wieder aufmachte, abermals in eine große Koalition einzusteigen. Ein Jamaika-Bündnis war gescheitert. Die SPD hatte sich schon auf Opposition eingestellt. Schulz wurde unter Jubel als „Vorsitzender der größten Oppositionspartei im Deutschen Bundestag" vorgestellt. Andere Zeiten, andere Jusos.



Juso-Vorsitzende Jessica Rosenthal beim Bundeskongress. FOTO: DPA

In Frankfurt ist zu besichtigen, was sich seither getan hat. Klar, die SPD ist nicht mehr Juniorpartner in der Regierung, sie wird die nächste anführen. Und die Partner heißen nicht mehr CDU und CSU, sondern FDP und Grüne. Das große Ziel, die Sozialdemokratie zur stärksten Kraft zu machen, das haben die einstigen Gegner zusammen erreicht. Allein 49 der 206 Parlamentarierinnen und Parlamentarier sind im Juso-Alter. Kevin Kühnert, seit 2019 Parteivize, gehört der Fraktion an genauso wie seine Nachfolgerin an der Spitze der Jungsozialisten, Jessica Rosenthal.

Regieren – das ist, wenn man so will, jetzt auch die Aufgabe der Jusos. Scholz hat dafür gesorgt, dass die einflussreichsten Jusos, Rosenthal und Kühnert, zu den Verhandlerteams für den Koalitionsvertrag gehörten. Kühnert redete bei Wohnen und Bauen mit, Rosenthal bei Arbeit. Wie sollten sie nun noch mit voller Kraft anzweifeln können, was sie schließlich selbst mitverhandelt haben? MIKE SZYMANSKI

Die nächste Kür am Bildschirm

Wegen Corona wird auch der neue CDU-Chef auf einem digitalen Parteitag gewählt

Berlin – Der CDU-Bundesvorstand hat sich am Freitag nach kontroverser Debatte dafür entschieden, den nächsten Vorsitzenden doch nicht auf einem Präsenzparteitag zu wählen. Bisher war ein Delegiertentreffen am 21. und 22. Januar in Hannover vorgesehen. Wegen der dramatischen Corona-Lage soll der Parteitag jetzt lediglich digital stattfinden. Auf der Tagesordnung soll nur die Wahl der neuen CDU-Spitze stehen. Es wird also keine Abstimmung über die Vorschläge der Struktur- und Satzungskommission geben – dazu gehören unter anderem die Einführung einer Frauenquote oder die Aufwertung der Lesben- und Schwulenunion zu einem offiziellen Teil der Partei.

Bisher gibt es in der CDU lediglich ein „Quorum": Gremien und Parteilisten sollen im Prinzip mindestens zu einem Drittel aus Frauen bestehen. Doch es gibt in den Regeln zum Quorum viele Schlupflöcher, in der Praxis wird die Vorgabe oft nicht eingehalten. Deshalb soll nach dem Willen der Struktur- und Satzungskommission eine verbindliche Frauenquote eingeführt werden, aber dazu wird es jetzt nicht kommen.

Im Bundesvorstand hatten 19 Mitglieder für einen digitalen Parteitag gestimmt, 13 dagegen. Unter den Befürwortern eines digitalen Parteitags waren nicht nur Vorstandsmitglieder, die wegen der Pandemie besorgt sind. Es gibt auch Mitglieder, die froh darüber sind, dass es durch die Verständigung auf einen digitalen Parteitag keine Abstimmung über die Frauenquote gibt. Das Thema kann jetzt erst im Frühjahr 2022 wieder auf die Tagesordnung kommen – dann soll es einen Präsenzparteitag geben.

Für den CDU-Vorsitz kandidieren Ex-Unionsfraktionschef Friedrich Merz, der Außenpolitiker Norbert Röttgen sowie der geschäftsführende Kanzleramtsminister Helge Braun. In den vergangenen Tagen haben sie sich bei drei Veranstaltungen einzeln den Fragen der Mitglieder gestellt, am kommenden Mittwoch gibt es eine gemeinsame CDU-Veranstaltung. Anfang Dezember beginnt dann die Mitgliederbefragung. Das Ergebnis soll am 17. Dezember ausgezählt und verkündet werden.



Schon beim letzten CDU-Parteitag virtuell unterwegs: Friedrich Merz. FOTO: DPA

Merz gilt im Gegensatz zu seinen beiden Konkurrenten als Gegner der Frauenquote. Bei seiner Vorstellung als Kandidat für den CDU-Vorsitz hatte er auf die Frage, was er vom Vorschlag der Struktur- und Satzungskommission halte, gesagt: „Dieses Quotenthema müssen wir noch einmal besprechen."

Am Freitag veröffentliche Umfragen sehen Merz im Wettbewerb um den Parteivorsitz deutlich vorne. Im Deutschlandtrend von Infratest Dimap für die ARD kommt er unter CDU-Anhängern auf 48 Prozent, Röttgen auf 20 und Braun auf 14 Prozent. Die übrigen Befragten konnten oder wollten sich nicht für einen der drei Bewerber entscheiden. Im Politbarometer der Forschungsgruppe Wahlen für das ZDF gaben 51 Prozent der CDU/CSU-Anhänger an, Merz könne am besten für Erfolge der CDU sorgen. 23 Prozent sagten das über Röttgen, zehn über Braun.

Allerdings stimmen bei der Mitgliederbefragung über den nächsten Vorsitzenden nicht alle CDU-Anhänger, sondern nur die Parteimitglieder ab. Und bisher gibt es keine Umfrage unter den Mitgliedern – auch weil die Institute gar keinen Zugriff auf die Mitgliederdatei haben.

Auch Armin Laschet hatte wegen der Pandemie nur auf einem digitalen Parteitag zum Vorsitzenden gewählt werden können. Und auch damals war ursprünglich eine Abstimmung über die Frauenquote geplant – zu der es dann aber mit dem Verweis darauf, dass man über ein solches Thema in Präsenz entscheiden müsse, nicht kam. ROBERT ROSSMANN

„Wir fallen immer weiter zurück“

Lücken schließen nach eineinhalb Jahren Corona – das war der Plan für dieses Schuljahr. Doch der Ausnahmezustand ist längst wieder da. Vier Lehrer berichten

VON PAUL MUNZINGER

München – Flächendeckende Schulschließungen soll es nach dem Willen der künftigen Bundesregierung nicht mehr geben. Trotzdem finden sich immer mehr Schülerinnen und Schüler zu Hause wieder statt im Klassenzimmer – weil sie selbst an Covid erkranken, weil sie als Kontaktpersonen oder Verdachtsfälle in Quarantäne sind, weil ihre Klasse nach Hause geschickt wird oder die ganze Schule zumachen muss. Allein in Sachsen sind – Stand Freitag – 214 Schulen teilweise und 121 Schulen vollständig geschlossen. Dabei sollte dieses Schuljahr doch der Aufarbeitung dessen dienen, was in den vergangenen beiden Schuljahren menschlich und fachlich auf der Strecke blieb. Hier berichten vier Lehrer aus vier Bundesländern über die Lage an ihren Schulen.

„Was wir den Schülerinnen und Schülern beibringen, machen wir teilweise nur, weil es am Ende in der Abschlussprüfung drankommt“

JÖRG FRÖSCHER, SCHULLEITER



Die Wut auf die Politik schweißt die Lehrerkollegien zusammen, sagt Carsten Piechnik. Aber das Thema Impfen reißt sie wieder auseinander. FOTO: JENS KALAENE/DPA

Alexander Volta, Lehrer an der Mittelschule Lehrer Wirth in München, Bayern: Wenn mir jemand erzählen will, dass dieses Schuljahr normal abläuft, kann ich nur den Kopf schütteln. Letzten Dienstag kam am Morgen ein Fünftklässler in die Schule, klagte über Kopfweh und Fieber und erzählte beiläufig, dass sein Bruder Corona hat. Wir haben ihn sofort isoliert und getestet, er war positiv. Erst zweieinhalb Tage später rief dann das Gesundheitsamt an, auch die Sitznachbarn müssten für eine Woche in Quarantäne. Das waren noch mal vier Schüler.

Wir haben seit den beiden Lockdowns digitale Tools, um mit Eltern und Schülern in Kontakt zu bleiben. Aber bei fünf fehlenden Schülern in einer Klasse haben wir uns entschieden, die Woche nichts Neues durchzunehmen und Proben zu verschieben. In der fünften Klasse wiederholen sich viele Themen, da ist das nicht so schlimm. Und der Lehrplan ist sowieso nicht unser größtes Problem.

Was wirklich gelitten hat, ist das Sozialverhalten. Die Kinder müssen erst wieder lernen, mit anderen Kindern zusammen zu sein. Die Verrohung in der Sprache und im Verhalten hat ein Maß angenommen, das ich mir vor Corona nicht hätte vorstellen können. In den Lockdown-Monaten haben die Kinder Konflikte nur mit ihren Eltern ausgetragen – und dabei immer verloren. Das kompensieren manche jetzt in der Schule. Was die sozialen Kompetenzen angeht, gibt es bei manchen Kindern Lücken, die vielleicht nicht mehr aufzuholen sind.

Carsten Piechnik, Mitglied im GEW-Vorstand Herne und Lehrer an der Erich-Fried-Gesamtschule Herne, NRW: Von den 1000 Schülern meiner Schule sind täglich etwa 60 in Quarantäne oder „Absonderung“, Tendenz steigend, so wie an anderen Schulen in Herne auch. Wie viele von ihnen infiziert sind und wie viele Verdachtsfälle oder Kontaktpersonen, ist für Normalsterbliche nicht mehr nachzuvollziehen. Wir hecheln nur noch hinterher.

Wir haben eine unglaublich große Zahl an psychisch auffälligen Kindern. Traumatisierungen, Depressionen, Angststörungen, Aggressionen. Diese Dinge gab es immer, aber sie haben massiv zugenommen, auch bei den Jugendlichen. Eine Kollegin hat mir erzählt, dass sie ihre Schüler in der Q2 (13. Klasse) einen Brief an Gott schreiben ließ, „egal ob ihr daran glaubt oder nicht“. Nach fünf Minuten Schreiben haben drei angefangen zu weinen.

Die Regierung aber interessiert sich dafür nicht, sie legt in erster Linie Maßnahmen zum Thema „Aufholen nach Corona“ auf. Das kann nicht klappen. Wenn Fünftklässler im Unterricht nur Chinesisch verstehen, weil sie mit psychischen und sozialen Problemen kämpfen, dann helfen ihnen zwei Stunden mehr Mathe nicht weiter. Wir holen nicht auf, wir fallen immer weiter zurück – besonders die sozial schwachen und „bildungsfernen“ Gruppen.

In den Lehrerzimmern ist das Entsetzen groß, weil immer noch nicht alle Schutzmaßnahmen ergriffen werden, die möglich wären. In NRW gilt keine Maskenpflicht, und die Schulen dürfen sie nicht einmal einführen, wenn alle es wollen. Mit den Maßnahmen, die wir jetzt haben, ist ein neuer Schul-Lockdown nur eine Frage der Zeit.

Die Wut auf die Politik schweißt die Lehrerkollegien zusammen. Aber das Thema Impfen reißt sie wieder auseinander. Es gibt immer noch einige Kolleginnen und Kollegen, die nicht geimpft sind, und dann gibt es Risikopatienten, die sagen: Wenn ich Corona bekomme, bin ich tot. Wenn die im Lehrerzimmer aufeinanderprallen, dann ist das sehr schwierig.

Grundschullehrkraft aus Leipzig, Sachsen: Ohne das Einverständnis meines Arbeitgebers, des Freistaats Sachsen, darf ich mich nicht öffentlich äußern. Und das kann Wochen dauern. Deshalb möchte ich anonym bleiben.

Die positiven Fälle an unserer Schule haben sich so gehäuft, dass mehr als die Hälfte der Klassen betroffen waren. Daraufhin haben sie die Schule für eine Woche zugemacht. Wir sind ein sozial relativ schwacher Standort. Distanzunterricht ist bei uns fast unmöglich. Viele Kinder haben keinen eigenen Raum mit Schreibtisch. Selbst wenn wir als Schule ihnen ein iPad zur Verfügung stellen, haben sie keinen Ort, um es zu benutzen.

Natürlich muss ich Schwerpunkte setzen und dafür Inhalte auslassen oder nicht so vertieft behandeln, wie das der Lehrplan vorsieht. In der zweiten Klasse zum Beispiel sind die Malfolgen dran, das kleine Einmaleins. Vielen Kindern, die jetzt in der dritten Klasse sind, merke ich deutlich an, dass sie das im letzten Schuljahr nicht ausreichend geübt haben. Wenn ich das kleine Einmaleins nicht kann, dann kann ich auch nicht mit großen Zahlen rechnen. Das zieht sich durch das ganze Schulleben der Kinder. Die „bildungsferneren“, sozial schwachen Kinder, die werden abgehängt.

Die Entscheidung, die Schule zu schließen, war trotzdem richtig. Es haben sich nicht nur Kinder angesteckt, sondern auch Erzieher und Lehrer. Bei einer Kollegin hat sich dabei herausgestellt, dass sie nicht geimpft war. Ich dachte bis dahin, wir haben eine Impfquote von hundert Prozent, weil in meiner Vorstellung Lehrerinnen und Lehrer nicht so beschränkt sein dürften, das nur als egoistische Entscheidung zu betrachten. Aber sehen wir es positiv: Die Kollegin ist jetzt genesen und damit das ganze Kollegium 2G.

Jörg Fröscher, Leiter der Theodor-Heuglin-Gemeinschaftsschule in Ditzingen, Baden-Württemberg: Wir haben aktuell elf Corona-Fälle, verteilt auf neun Klassen. Würden sich die Fälle in einer Klasse ballen, wäre das einfacher zu organisieren, dann könnte einfach die ganze Klasse in den Distanzunterricht wechseln. So ist es kompliziert. Wird ein Kind positiv getestet, dann muss niemand in Quarantäne, aber die Klasse muss täglich getestet werden, als Kohorte zusammenbleiben und von anderen Klassen getrennt werden. Auf dem Pausenhof zum Beispiel.

Die Schüler, die mit einer Infektion zu Hause sind, können mit den Arbeitsplänen weiterarbeiten, allerdings ohne Unterstützung – die Lehrperson steht ja vor der Klasse. In zwei, drei Klassen übertragen wir den Unterricht live, aber viele Kollegen wollen das nicht, und die Fragezeichen beim Datenschutz sind immer noch groß. Wir haben es so gelöst, dass die Kamera nur auf die Tafel gerichtet ist, damit keine Schüler zu sehen sind. Wenn sie sich aber zu Wort melden, wird es schwierig, weil ich nicht garantieren kann, dass bei dem Schüler zu Hause nicht die ganze Familie vor dem Bildschirm sitzt. Ich habe die Eltern das zwar unterschreiben lassen, aber wie soll das gehen, wenn Mama, Papa und fünf Kinder auf zweieinhalb Zimmern wohnen?

Um Lernlücken mache ich mir keine großen Sorgen. Ich bin ohnehin dafür, die Bildungspläne stark zu entrümpeln. Was wir den Schülerinnen und Schülern beibringen, machen wir teilweise nur, weil es am Ende in der Abschlussprüfung drankommt. Wer wird später mal mit Bruchgleichungen umgehen müssen? Das Wissen, wie man miteinander umgeht, wie man sich verhält, die „Softskills“ sind heute genauso wichtig wie ausreichende Kenntnisse in Deutsch, Mathe oder den Fremdsprachen. Da fehlt es bei vielen Jugendlichen schon seit einigen Jahren – und seit Corona besonders.



KURZ GEMELDET

Zapfenstreich für Merkel

Berlin – Angela Merkel (CDU) wird schon vor ihrem offiziellen Ausscheiden als derzeit noch geschäftsführende Bundeskanzlerin mit dem traditionellen Großen Zapfenstreich von der Bundeswehr verabschiedet. Wie Regierungssprecher Steffen Seibert am Freitag mitteilte, wird das militärische Zeremoniell am nächsten Donnerstag im Verteidigungsministerium stattfinden, wegen der angespannten Corona-Lage ohne den sonst üblichen Empfang. Als Musik wünscht sie sich laut der Zeitschrift *Der Spiegel* Stücke von Hildegarf Knef und Nina Hagen sowie ein Kirchenlied. Demnach sollen die Musiker der Bundeswehr den Knef-Klassiker „Für mich soll's rote Rosen regnen", den DDR-Hit „Du hast den Farbfilm vergessen" und „Großer Gott, wir loben dich" spielen. EPD

AfD verschiebt Parteitag

Berlin – Die AfD verschiebt wegen der Corona-Lage ihren für den 11. und 12. Dezember in Wiesbaden geplanten Bundesparteitag. Das teilten die Parteichefs Jörg Meuthen und Tino Chrupalla am Freitag mit. Der Beschluss im Bundesvorstand sei einstimmig gefallen. „Aus Fürsorgepflicht und Verantwortung den Mitgliedern, Delegierten vor allem aber auch den Mitarbeitern der AfD sowie allen Dienstleistern gegenüber" sei ein Präsenzparteitag nicht durchführbar, erklärten die Parteichefs. Ein signifikanter Teil der AfD-Mitglieder lehnt eine Impfung gegen Covid-19 ab. Das Treffen soll nun 2022 stattfinden. DPA

Wenn an diesem Sonntag Bundestagswahl wäre …

Angaben in Prozent, (in Klammern: Veränderung zu Mitte November 2021 in Prozentpunkten)



SZ-Grafik; Quelle: Repräsentative Umfrage der Forschungsgruppe Wahlen, 1344 Befragte

Härter gegen Corona

Zum Schutz vor Corona wird in Deutschland nicht genug getan – das findet laut dem aktuellen Politbarometer der Forschungsgruppe Wahlen fast zwei von drei Deutschen, nämlich 63 Prozent der Befragten. Mehr als die Hälfte von ihnen fordern, die staatlich verordneten Corona-Maßnahmen müssten härter ausfallen, nur 15 Prozent halten sie für überzogen. Radikal verändert hat sich die Haltung vieler Menschen zu einer allgemeinen Impfpflicht: Sprachen sich im Juli 64 Prozent der damals Befragten gegen eine solche Pflicht zum Piks aus, sind nun 69 Prozent dafür. Nur 29 Prozent lehnen eine Impfpflicht ab. JBB

Macron verärgert über Johnson-Brief

Paris/London – Nach dem Bootsunglück im Ärmelkanal mit 27 Toten droht der Streit zwischen London und Paris über Maßnahmen zu Eindämmung der illegalen Migration an der Meeresenge zu eskalieren. Frankreich sagte am Freitag ein Treffen mit Großbritannien zur Migration über den Ärmelkanal ab – kurz nachdem der britische Premierminister Boris Johnson per Twitter ein Abkommen mit Frankreich zur Rücknahme von Migranten gefordert hatte.

Das geplante Treffen von Innenminister Gérald Darmanin mit seiner britischen Amtskollegin Priti Patel am Sonntag finde nicht statt, sagte eine Sprecherin des Innenministeriums in Paris am Freitag. Darmanin trifft am Sonntag aber wie geplant Vertreter der Innenministerien aus Deutschland, den Niederlanden und Belgien, um über die Situation am Ärmelkanal zu beraten. Dort starben am Mittwoch 27 Menschen auf dem Weg nach Großbritannien, als ihr Boot kenterte. Johnson hatte zuvor in einem Schreiben neben anderen Maßnahmen ein Abkommen zur Flüchtlingsrücknahme gefordert. Das könne der „größte einzelne Schritt sein", um das Geschäftsmodell krimineller Schlepperbanden zu zerstören. Eine entsprechende EU-Regelung über die Rückführung von Asylsuchenden kann Großbritannien seit dem Vollzug des Brexits nicht mehr in Anspruch nehmen. Des Weiteren forderte Johnson in dem auf Twitter veröffentlichten Brief an den „lieben Emmanuel" (Frankreichs Staatspräsident Emmanuel Macron) gemeinsame Polizeistreifen an französischen Stränden, den Einsatz von Technologie wie Sensoren und Radar, Zugang zu französischen Hoheitsgewässern, Luftüberwachung und engere Geheimdienstzusammenarbeit. Macron zeigte sich aber wenig angetan. „Über solche Dinge kommuniziert man nicht zwischen Staatschefs per Tweet und veröffentlichte Briefe", sagte der französische Staatschef. Er bezweifelte zudem die Ernsthaftigkeit des britischen Vorstoßes. DPA



Bemalte Straßen, Pflanzen: Im hoch verdichteten Barcelona versuchen die Stadtplaner, motorisierten Verkehr aus einigen Vierteln zu verbannen. FOTO: JOSEP LAGO/AP

Blumenkübel gegen Autos

Barcelona ist europaweit Vorbild in Sachen Verkehrswende. Während die Stadt immer mehr autofreie Viertel schafft, holen Kinder sich auf eigene Faust die Straßen zurück

VON KARIN JANKER

Barcelona – Freitagmorgen, kurz vor halb neun in Barcelona: Im Viertel Eixample, gleich hinter der restaurierten Markthalle Sant Antoni, steigen ein paar Dutzend Kinder auf ihre Fahrräder. Einige tragen blaue Westen mit der Aufschrift „Bicibús", die meisten einen Helm, manche haben noch Stützräder. Es ist der Treffpunkt für einen erstaunlich gut gelaunten Protestzug. Die Kinder lachen, klingeln, aus einer Box auf einem Fahrradanhänger tönt Musik.

Um halb neun setzt sich der Konvoi in Bewegung: Etwa 50 Kinder und ihre Eltern radeln los, allen voran ein Vater mit Anhänger und Musik, vor ihm fährt ein Polizeiauto im Schritttempo. Passanten bleiben stehen, klatschen, rufen „Bravo". So fährt der Bicibús, der Fahrrad-Bus, durchs Viertel, zwei Kilometer von der Markthalle bis zur Schule. Auf dem Dach des Polizeiautos leuchtet in roten Buchstaben der Schriftzug „Sport-Prüfung".

Das stimmt allerdings nur näherungsweise. Nicht die Grundschüler werden hier geprüft. Die Kinder, die seit zwei Monaten freitags durch Barcelona radeln, sind eher eine Prüfung für die Stadt selbst: Wie viel Raum gewährt die katalanische Metropole den Kindern auf ihren Straßen? Denn wie in fast jeder Großstadt sind auch in Barcelona die Straßen, es lässt sich nicht leugnen, eher für Autos als für Kinder gebaut.

„In Spanien ist Fahrradfahren an sich schon eine Form des Aktivismus", sagt Genís Domínguez. Der 40-jährige Informatiker gehört zu den Eltern, die den Bicibús ins Leben gerufen haben. Domínguez und seine beiden Kinder sind jeden Freitag mit dabei, obwohl sie dafür sogar einen Umweg zur Schule machen. Domínguez fährt aus Überzeugung Fahrrad. Ein Fanatiker ist er nicht, aber ein Mann mit einer Vision. „Ich will Autos nicht verbieten, aber wir müssen ihren Gebrauch einschränken, soweit es geht, damit die Straßen wieder uns gehören und nicht unseren Autos", sagt er.

Die Idee des Bicibús macht in Spaniens Großstädten Schule: Neben Barcelona gibt es Bicibús-Projekte auch in anderen Städten wie Murcia, Bilbao oder Madrid. Meist organisieren die Eltern den Konvoi auf eigene Faust. Es braucht ein wenig Kreativität und Mut, wenn man in Spanien seine Kinder mit dem Rad zur Schule schicken will. Fahrradwege gibt es kaum und die Autofahrer sind es schlicht nicht gewohnt, sich die Straße mit Radfahrern teilen zu müssen.

Studien zeigen regelmäßig, wie hoch die Luftverschmutzung in spanischen Großstädten ist. Erst kürzlich belegte eine Untersuchung im Wissenschaftsjournal *The Lancet*: In keinem anderen Ballungsraum in Europa sterben so viele Menschen an den Folgen der Luftverschmutzung wie in Madrid. Dennoch hob der konservative Madrider Bürgermeister José Luis Martínez-Almeida nach seinem Amtsantritt 2019 als erstes die Umweltzone wieder auf, die seine linke Vorgängerin für die Innenstadt eingeführt hatte.

Anders Barcelona: Dort macht Bürgermeisterin Ada Colau ernst mit der Eindämmung des Autoverkehrs. Pilotprojekt war das Viertel Sant Antoni, eben jenes Quartier, durch das nun der Bicibús fährt. In Sant Antoni erprobt Barcelona seit drei Jahren das Konzept des Superblocks. Man darf sagen: mit Erfolg.

Superblocks sind verkehrsberuhigte Zonen, die meist neun Häuserblocks umfassen. Innerhalb eines Superblocks haben Fußgänger und Radfahrer Vorrang, Autos müssen draußen bleiben, außer Anwohner und Lieferverkehr, für sie gilt ein Tempolimit von zehn Stundenkilometern. An den Rändern des Superblocks in Sant Antoni hat die Stadtverwaltung große Pflanzkästen und Blumenkübel, Bänke und Tische auf die Straße gestellt. Aus Kreuzungen wurden so begrünte Plätze. Das sieht hübsch aus, ist aber nicht nur dekorativ gemeint, sondern durchaus als Hindernis für Autofahrer. Modalfilter nennen Stadtplaner solche Sperren.

„Der Verkehr hat sich rasch verlagert", sagt Daniel Alsina Torra, der für die Stadtverwaltung das Projekt der Superblocks koordiniert. Der Architekt empfängt in einem schmucklosen Büro, vor ihm steht ein Laptop, auf dessen Bildschirm im Laufe des Gesprächs jede Menge Stadtpläne erscheinen, historische, aber auch futuristische. Draußen wummert eine Großbaustelle. „Hier entsteht ein Park", sagt Alsina und zeigt aus dem Fenster auf den Verkehrsknoten Gloriès, an dem sich mehrere Stadtautobahnen treffen. Bald sollen sich vom neuen Gloriès-Park aus grüne Achsen über die Stadt ausbreiten. „Wir schaffen Lebensraum-Korridore vom Meer bis zu den Bergen", sagt Asina. Man sieht ihm seine Begeisterung an.

Lebensraum für Menschen soll hier entstehen. Etwas, das man im Laufe der Jahrzehnte vergaß, als man Barcelona immer dichter bebaute: Dass in so einer Stadt ja auch Menschen leben.

„Die Superblocks kommen der ursprünglichen Idee der Stadtplaner von Barcelona recht nahe", erläutert Alsina. Eigentlich sei vorgesehen gewesen, dass jeder Häuserblock im Stadtbezirk Eixample auch Grün enthält. Doch dann boomte die Stadt und es wurde stetig nachverdichtet. Inzwischen gehört die Planstadt Eixample mit ihren charakteristischen quadratischen Häuserblocks zu den am dichtesten besiedelten Flecken Europas. 36 000 Menschen leben hier pro Quadratkilometer. Zum Vergleich: München, dessen Einwohnerzahl mit der von Barcelona vergleichbar ist, hat eine Bevölkerungsdichte von 4800 Menschen pro Quadratkilometer.

Womöglich lassen die Menschen ihr Auto zu Hause, wenn man nur genug in den Weg stellt

Im Januar 2020, gut einen Monat nach München, hat Barcelona den Klimanotstand ausgerufen. Seither ist die Stadt auch zum Vorbild für deutsche Städte geworden. In Berlin etwa wird die Idee der Superblocks als „Kiezblocks" erprobt, ähnliche Ideen gibt es in Augsburg oder Hamburg. „Mit Superblocks hat die Stadt Barcelona einen klaren Fokus auf den Menschen gesetzt", heißt es vom Deutschen Fahrradclub. Man wünsche sich einen solchen Paradigmenwechsel auch für Deutschland.

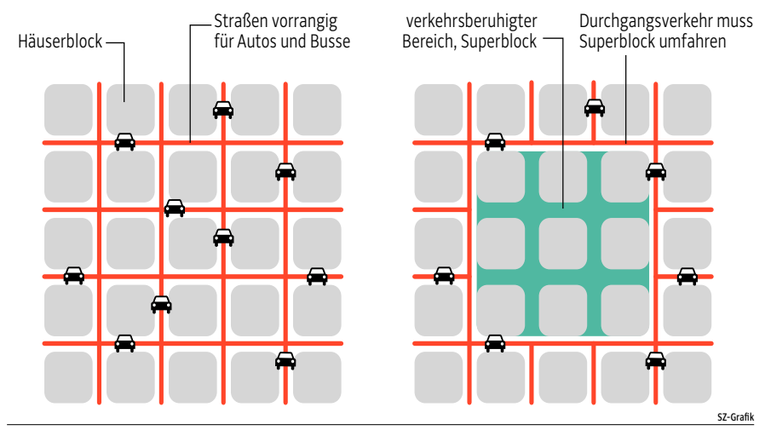
Von einem Paradigmenwechsel spricht auch Architekt Daniel Alsina. Und davon, dass der Leidensdruck in Barcelona eben auch besonders groß war: „Zehn Quadratmeter Grünfläche empfiehlt die WHO pro Einwohner – in Barcelona haben wir gut sechs Quadratmeter, in der Innenstadt sogar weniger als zwei." Für manche seien Umgestaltungen aber auch schwer verdaulich. „Es gibt immer noch Leute die fragen: Und wann kommen die Blumenkästen da jetzt wieder weg?", erzählt Alsina. Denen sagt er dann: Das bleibt jetzt so. Es kommen sogar noch sehr viel mehr.

Einer von Alsinas futuristischen Stadtplänen zeigt, wie die Stadt einmal aussehen soll: Nur jede dritte Straße ist dann noch für den Durchgangsverkehr frei, der Rest verkehrsberuhigt. Ein ganzes Team arbeitet für den Architekten daran, jede einzelne Straße zu prüfen, ob sie sich für einen Superblock eignet. Straßen, in denen Schulen liegen, würden bevorzugt, Verkehrsadern und solche mit viel Gastronomie ausgenommen, damit der Lieferverkehr anfahren kann.

Natürlich verlagere sich ein Teil des Verkehrs rund um einen Superblock in die angrenzenden Straßen, sagt Alsina. Aber diese seien dann nicht plötzlich doppelt so voll. „Wir beobachten, dass ein Teil des bisherigen Verkehrs einfach verpufft, als habe er sich in Luft aufgelöst", sagt er. Wirklich erklären könne er sich das auch nicht. Womöglich lassen die Menschen ihr Auto einfach stehen, wenn man ihnen nur genügend Blumenkübel in den Weg stellt.

Aber von einem Tag auf den anderen gehe auch in Barcelona die Verkehrswende nicht: „Die Stadt muss die Veränderungen nach und nach aufsaugen." Bicibús-Gründer Genís Domínguez sieht das anders. Ihm geht die Umgestaltung noch zu langsam. „Ich sehe viele Mini-Schritte, die den Leuten Verdruss bringen, ohne dass sie große Verbesserungen schaffen", sagt er. Der Bicibús funktioniert ganz anders. Von einem Tag auf den anderen erlebten seine Kinder: Die Straße gehört auch ihnen.

Das Verkehrsmodell Superblock



SZ-Grafik

Türkei droht Ausschluss aus Europarat

Osman Kavala bleibt in Haft – ungeachtet eines Urteils des Menschenrechtsgerichtshofs

Istanbul – Der türkische Zivilgesellschaftsaktivist Osman Kavala bleibt weiter in Haft. Nachdem ein Istanbuler Strafgericht den seit vier Jahren ohne einen Schuldspruch inhaftierten Kulturförderer am Freitag auch in der jüngsten Runde des Verfahrens wegen der Gezi-Proteste von 2013 nicht freigelassen hatte, droht der Türkei damit ein Verfahren zum Ausschluss aus dem Europarat. Beobachter und Unterstützer Kavalas hatten spekuliert, der 64-Jährige könne in dieser jüngsten Verfahrensrunde freikommen, weil Staatspräsident Recep Tayyip Erdoğan sich aufgrund der angespannten Wirtschaftslage keine neuen politischen Konflikte mit Europa erlauben könne.

Das Verfahren gegen den Istanbuler Unternehmer Kavala gilt wegen seiner fadenscheinigen juristischen Konstruktion als Paradebeispiel mangelnder Rechtsstaatlichkeit und politisierter Justiz in der Türkei. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hatte im Dezember 2019 geurteilt, dass der Mäzen zu Unrecht festgehalten werde und freizulassen sei. Da Ankara dieses Urteil missachtet, droht nun ein mehrstufiges Verfahren zum Ausschluss der Türkei aus dem Europarat. Es wird Anfang Dezember beginnen.

Kavala war im Oktober 2017 festgenommen worden. Vorgeworfen wurde ihm damals, die Gezi-Proteste organisiert und finanziert zu haben. Der Gezi-Park im Zentrum Istanbuls sollte gerodet und zerstört werden, um ein Einkaufszentrum zu bauen. Dieses von Staatspräsident Erdoğan befürwortete Bauprojekt führte im Sommer 2013 zu dreimonatigen Protesten, die auf das gesamte Land übergriffen. Die Polizei ging hart gegen die zivilgesellschaftlich organisierten Demonstranten vor, mehrere Menschen starben.

Die Justiz warf Kavala bei seiner Festnahme 2017 einen „Umsturzversuch gegenüber der verfassungsmäßigen Ordnung der Türkei" vor. Präsident Erdoğan schmähte den Unternehmer als angeblichen verlängerten Arm des US-amerikanischen Investoren und Philantropen George Soros; Kavala solle demnach im Auftrag des Amerikaners die politische Ordnung der Türkei unterwandern.



Ohne Schuldspruch inhaftiert: Osman Kavala. FOTO: AFP

Ende 2019 wurde Kavala aber überraschend freigesprochen. Er kam jedoch nie frei: Direkt nach seinem Freispruch wurde ein neues Verfahren eingeleitet. Zusätzlich zu den Vorwürfen wegen der Gezi-Proteste behauptet die Staatsanwaltschaft nun, der Kulturförderer stehe unter dem Verdacht der Spionage.

An der jüngsten Prozessrunde nahm Kavala nicht persönlich teil. Früher war er wegen Corona per Video-Konferenz zugeschaltet worden. Da der Staatspräsident sich persönlich gegen ihn stelle, halte er es „für sinnlos, an den Anhörungen teilzunehmen und mich zu verteidigen."

Weite Teile der türkischen Zivilgesellschaft und der Opposition stehen hinter Kavala. Bei den Solidaritätskundgebungen vor dem Gerichtsgebäude sagte der CHP-Abgeordnete Sezgin Tanrıkulu, Kavala bleibe nur deshalb in Haft, „weil der Staatspräsident als Chefankläger der Türkei dies so will".

Zusätzliches politisches Gewicht gewonnen hatte der Fall vor wenigen Wochen, als zehn westliche Botschafter sich öffentlich für die Freilassung Kavalas ausgesprochen hatten, darunter die Vertreter Deutschlands, Frankreichs und der USA. Präsident Erdoğan drohte, die Diplomaten wegen Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Landes verweisen zu lassen. Entschärft wurde der Konflikt erst, als die zehn betroffenen Staaten erklärten, gängige diplomatische Gepflogenheiten zu respektieren und sich nicht in die inneren Angelegenheiten ihres Gastlandes einzumischen.

Die neue Runde des Verfahrens war mit Spannung erwartet worden, weil nach der Nichtfreilassung nun das Verfahren zum Ausschluss der Türkei aus dem Europarat beginnen dürfte. Dies würde Anfang Dezember mit einem Vertragsverletzungsverfahren starten. Der Ausschluss eines Europarat-Mitgliedes ist ein langwieriger Prozess, es bedarf einer Zwei-Drittel-Mehrheit für den Ausschluss. Mitglieder wie Russland, die Bürger ebenfalls aus politischen Gründen inhaftiert haben, könnten gegen den Ausschluss der Türkei stimmen. TOMAS AVENARIUS

Staatsakt in Quarantäne

Tschechiens Präsident will trotz Corona den Premier ernennen

München – Obwohl der tschechische Präsident Miloš Zeman am Donnerstag positiv auf Covid-19 getestet wurde, will er am Sonntag auf seinem Wohnsitz im Schlösschen Lány bei Prag den neuen Premier ernennen. Petr Fiala hatte im Oktober mit seinem liberal-konservativ-christlichen Wahlbündnis Spolu (Gemeinsam) die Wahlen zum Abgeordnetenhaus gewonnen. Nun soll er die neue Regierung anführen, der fünf Parteien angehören werden – von linksliberal bis äußerst konservativ.

Im Morgenrock schimpft Miloš Zeman auf politische Gegner

Fiala sagte in der Wahlnacht: „Wir sind der Wandel". Und der Wandel soll nun endlich beginnen – auch, wenn der Präsident in Quarantäne eigentlich niemanden empfangen darf. Zeman ist bereits zum dritten Mal geimpft, berichtet das tschechische Fernsehen, er habe keine Symptome. Besorgt hatte das Land in den vergangenen Wochen den Gesundheitszustand des Präsidenten verfolgt – von ihm hängt die Ernennung der Regierung ab. Zeman war am 10. Oktober, am Tag nach der Wahl, ins Krankenhaus eingeliefert worden, lag wochenlang auf der Intensivstation. Erst am Donnerstagvormittag war der 77-Jährige in häusliche Pflege entlassen worden, am Donnerstagabend ging es mit Blaulicht zurück ins Krankenhaus.

In nur fünf Wochen hatten die Wahlsieger ihren Koalitionsvertrag ausgearbeitet und am 16. November präsentiert. Die Kabinettsliste steht – nun wartet alles auf Zeman. Doch Petr Fiala, Vorsitzender der konservativen Bürgerdemokratenpartei ODS, wird nicht nur darauf achten müssen, sich bei der Ernennung zum Premier nicht mit dem Coronavirus anzustecken. Er wird dem Präsidenten auch die Stirn bieten müssen. Nach Auffassung vieler Fachleute muss er sich sogar an ein Gericht wenden. Denn der Präsident ließ bereits aus dem Krankenhaus wissen, dass er nicht alle Minister, die der Premier ausgesucht hat, ernennen wird. Gegen einen will Zeman ein Veto aussprechen. Das steht ihm nicht zu, doch Amtsvorgänger Andrej Babiš ließ sich so etwas gefallen. Fiala erklärte, er stehe zu den Nominierten. Nun muss er beweisen, wie sehr.

„Ich kenne Petr schon lange, wir duzen uns", sagte Zeman im Fernsehinterview aus dem Krankenhaus. Im dunkelblauen Morgenrock mit weißen Tupfen schimpft er wieder einmal auf die Presse und bestimmte Politiker. Er habe „Petr gesagt, er solle das Amt einfach mit übernehmen". Die Medien sind sich einig, dass es um Jan Lipavský geht. Der 36-Jährige soll Außenminister werden. Er hat sich – konträr zu Zeman – in den Parlamentsausschüssen für Außenpolitik und Verteidigung gegen Einflussnahmen aus China und Russland positioniert.

Fiala wird bald einen Kandidaten für die Präsidentenwahl 2023 finden müssen, wenn Zeman nicht mehr antritt. Mit einem politischen Gegner kann er schon rechnen: Der bisherige Premier Babiš will wahrscheinlich selbst als Präsident kandidieren. Aber zunächst einmal muss Babiš, der wegen seiner Firmenbeteiligungen im Konflikt mit der EU-Kommission stand, mit seiner populistischen Partei ANO in die Opposition. VIKTORIA GROSSMANN

Auf der Suche nach der roten Linie

In Kiew, Washington und Brüssel wächst die Sorge, Moskau könnte einen Angriff auf die Ukraine vorbereiten. Doch bislang ist unklar, was hinter der zuletzt verschärften Rhetorik wirklich steckt

VON SILKE BIGALKE

Moskau – Wladimir Putin hat die Lage so beschrieben: Eine „gewisse Spannung“ sei entstanden, sagte der russische Präsident vergangene Woche. Und diese Spannung gelte es aufrechtzuerhalten, damit der Westen nicht „auf den Gedanken“ komme, an Russlands „westlichen Grenzen irgendeinen Konflikt zu erschaffen“. Putin stellt die Dinge stets so dar, dass es andere sind, die die Lage zuspitzen, die provozieren. Dabei sind es russische Truppen, die gerade den Westen in Alarm versetzen.

Der Kreml hat zusätzliche Soldaten und Kriegsgerät in der Nähe der ukrainischen Grenze zusammengezogen. In Kiew, Washington und Brüssel wächst die Sorge, dass Moskau womöglich einen Angriff vorbereitet. Am Donnerstag warnte Bundeskanzlerin Angela Merkel, dass „jede weitere Aggressivität gegen die Souveränität der Ukraine“ einen „hohen Preis“ hätte. Die Regierung in Kiew versuche nicht zu erraten, was in Putins Kopf vor sich gehe, sagte der ukrainische Außenminister Dmytro Kuleba in einer Fernsehansprache. Man wolle ihm nur begreiflich machen, dass „ein neuer Angriff auf die Ukraine zu kostspielig“ sein werde.

> *Wir stehen vor Herausforderungen – nicht nur durch die Russische Föderation und eine mögliche Eskalation.“*
>
> **WOLODIMIR SELENSKIJ, PRÄSIDENT**

Am Freitag erklärte der ukrainische Präsident Wolodimir Selenskij dann vor Journalisten, jemand habe für Anfang Dezember einen Staatsstreich gegen ihn geplant. Er deutete an, dass Russland dahinterstecke. Der Kreml dementierte sofort.

Beinahe täglich tauschen Moskau und Kiew nun Vorwürfe und Warnungen aus. Der Kreml scheint vorsorglich ein Narrativ aufzubauen, mit dem er gleichzeitig der ukrainischen Regierung und der Nato die Schuld an jeder möglichen Eskalation geben kann. Am Telefon sagte Putin dem EU-Ratspräsidenten Charles Michel, er sei „besorgt“ über Kiews „Provokationen“, die Spannungen im Donbass schüren sollten. Bei einem Auftritt vor dem Führungsstab des russischen Außenministeriums vergangene Woche warf Putin der Nato vor, die Lage durch Waffenlieferungen in die Ukraine und Militärübungen im Schwarzen Meer zu „verschärfen“. Zwar warne Russland immer wieder vor „roten Linien“, doch der Westen würde diese Hinweise „gelinde gesagt oberflächlich“ behandeln. Trotzdem, so Putin, hätten die jüngsten russischen Warnungen offenbar Wirkung gezeigt. Er spielte wohl auf die neuerliche Truppenkonzentration an. Auf die Diplomatie scheint Putin nicht mehr zu setzen.



„Besorgt“ über ukrainische „Provokationen“: Russlands Präsident Wladimir Putin. FOTO: ALEXEI NIKOLSKY/IMAGO IMAGES/ITAR-TASS

Der ukrainische Militärgeheimdienst geht von mehr als 90 000 Soldaten in Grenznähe aus, Russland bereite womöglich einen Angriff Ende Januar oder Anfang Februar vor. In den vergangenen Wochen zeigten Videos in sozialen Medien, wie Züge zusätzliche Panzer in die Region transportieren. Die Recherchegruppe Conflict Intelligence Team (CIT) analysiert diese Bilder: Wenn die Transporte in dem Tempo bis Ende Januar weitergingen, schreibt das CIT, würde die Anzahl der Truppen nahe der Grenze und auf der Krim dann noch deutlich höher sein als im April. Schon im Frühjahr hatten Verlegungen russischer Waffen und Soldaten Aufregung geschürt, Moskau erklärte sie damals durch militärische Übungen.

Diesmal gibt es keine Erklärungen. Vor einer Woche sagte US-Außenminister Antony Blinken, die neue Truppenkonzentration machten ihm „echte Sorgen“. Man kenne die russische Taktik, „eine illusionäre Provokation“ durch die Ukraine oder ein anderes Land zu zitieren, um dadurch zu rechtfertigen, „was Russland schon die ganze Zeit geplant hatte“. Alles künstlich erzeugte „Hysterie“, parierte Kremlsprecher Dmitri Peskow.

Am selben Tag berichtete die Nachrichtenagentur Bloomberg, der russische Truppenaufbau bereite US-Informationen zufolge einen „schnellen, groß angelegten Vorstoß von mehreren Orten in die Ukraine“ vor – zumindest „falls sich Präsident Wladimir Putin für eine Invasion entscheidet“. Bloomberg beschrieb ein Szenario, bei dem Truppen von der Krim, Russland und von Belarus aus angreifen würden.

Der russische Auslandsgeheimdienst SWR hielt dagegen: Die Amerikaner malten ein Schreckensbild von „Horden russischer Panzer“, die beginnen würden, „ukrainische Städte zu vernichten“, erklärte er in einer Mitteilung. Washington sende seinen Alliierten „absolut falsche Informationen“. Diese „Propaganda“ würde Kiew womöglich zu Angriffen auf „zivile Objekte“ im Donbass treiben, die Nato „pumpe“ die Ukraine mit Waffen auf.

„Wer wird wen angreifen – Russland die Ukraine oder die Ukraine Russland?“

Tatsächlich erwäge Washington, Militärberater und neue Waffen in die Ukraine zu schicken, berichtete kurz darauf der US-Sender CNN, darunter Panzerabwehrlenkwaffen und Mörser, womöglich Flugabwehrraketen und Militärhubschrauber. Nato-Staaten eskalierten die Lage durch Waffenlieferungen, klagte Peskow daraufhin und sprach von „provokativen Aktionen“ seitens der ukrainischen Streitkräfte. „Wer wird wen angreifen – Russland die Ukraine oder die Ukraine Russland?“

Die Drohung geht klar von Moskau aus. Andrej Kortunow, Chef des Russischen Rates für internationale Angelegenheiten, erklärte der Nachrichtenagentur Tass die „russische Position“: Sollte Kiew versuchen, den Konflikt im Donbass mithilfe militärischer Mittel zu lösen, dann komme es „zu einem direkten russischen Engagement mit möglichen katastrophalen Folgen für die ukrainische Staatlichkeit“.

Wo genau verlaufen Putins rote Linien? Ein Nato-Beitritt der Ukraine ist nicht abzusehen, selbst Putin hat kürzlich gesagt, dieser werde vielleicht nie kommen. Doch schon jetzt finde eine „militärische Expansion“ auf deren Territorium statt – und dies sei eine Bedrohung für Russland. Der russische Außenpolitik-Experte Dmitrij Trenin hat es so formuliert: Moskau werde nicht akzeptieren, dass die Ukraine zu einem „von den USA kontrollierten unsinkbaren Flugzeugträger wird, der vor Russlands Grenze parkt“.

Bei seiner Rede hat Putin Außenminister Sergej Lawrow noch etwas mitgegeben: Russland brauche eine „langfristige Garantie“ für seine Sicherheit; das Land könne nicht „ständig darüber nachdenken, was dort morgen passieren kann“. Wie könnte diese Garantie aussehen? Der Gedanke daran ist mindestens beunruhigend.

Gaddafis Geld

Olympia-Attentat 1972: Hinterbliebene fordern Schadenersatz

München – Sie wurden als Helden gefeiert. Hunderte begeisterte Menschen versammelten sich am Abend des 29. Oktober 1972 am Flughafen der libyschen Hauptstadt Tripolis, um drei Männer willkommen zu heißen, die Stunden vorher aus deutschen Gefängnissen freigepresst worden waren. Im Austausch gegen Besatzung und Passagiere der Lufthansa-Maschine *Kiel*, die ein palästinensisches Terrorkommando am Morgen auf dem Weg von Beirut nach Ankara entführt hatte. Die drei Männer waren die überlebenden Attentäter des palästinensischen Überfalls auf die israelische Mannschaft bei den Olympischen Spielen 1972 in München, bei dem elf Israelis und ein deutscher Polizist getötet worden waren. Bei der missglückten Befreiungsaktion der Polizei am Flugplatz Fürstenfeldbruck waren auch fünf Attentäter gestorben.

Nur 54 Tage hatten die drei Palästinenser in bayerischen Haftanstalten eingesessen. Als die Flugzeugentführer ihre Freilassung forderten, erfüllten die deutschen Behörden diesen Wunsch auffallend schnell; fast schien es, als wäre man froh, die Terroristen der Bewegung „Schwarzer September“ los zu werden. Sie wurden von München nach Zagreb geflogen, wo die entführte *Kiel* gelandet war. Von dort ging es nach Tripolis, wo die drei Terroristen noch am Flughafen eine Pressekonferenz gaben. „Wir haben dafür gesorgt, dass unsere Stimmen gehört wurden“, prahlte einer von ihnen. Danach tauchte das Trio unter – mit Hilfe des damaligen libyschen Staatschefs Muammar al-Gaddafi. Er bejubelte den Anschlag auf die Israelis in München ähnlich enthusiastisch wie die arabischen Massenmedien.

Fünf Jahrzehnte später sind diese Ereignisse und die Verbindungen Gaddafis zu den palästinensischen Terroristen die Grundlage für eine Schadenersatzforderung in Höhe von 110 Millionen Euro. 21 Hinterbliebene der elf beim Anschlag in München ermordeten israelischen Olympioniken fordern diesen Betrag von der UN, zehn Millionen Euro pro Opfer. Ankie Spitzer, die in den Niederlanden geborene Witwe des israelischen Fechttrainers Andrei Spitzer, der in München ermordet wurde, bestätigte der *Süddeutschen Zeitung* die Schadenersatz-Initiative.



Ein Terrorist zeigt sich am 5. September 1972 auf dem Balkon des israelischen Mannschaftsquartiers. FOTO: DPA

Das Geld soll demnach nicht aus UN-Kassen kommen, sondern von Konten, die nach dem Tod Gaddafis 2011 weltweit eingefroren wurden und seither von einem UN-Gremium verwaltet werden. Gaddafi und einige Günstlinge hatten hauptsächlich bei libyschen Ölgeschäften schätzungsweise bis zu 200 Milliarden Euro veruntreut und über ein undurchsichtiges Konglomerat an verschachtelten Briefkastenfirmen ins Ausland geschafft, wie nicht zuletzt die „Panama Papers“ bewiesen. Angeblich sollen davon sieben Milliarden Euro auch in Deutschland liegen.

Um die Forderung der Hinterbliebenen des Anschlags zu untermauern, legte der israelische UN-Botschafter Gilad Erdan dem zuständigen UN-Ausschuss Unterlagen vor, die Gaddafis Unterstützung des Olympia-Attentats belegen sollen. „Als Anerkennung für die Massenhinrichtung olympischer Sportler“ habe dieser an den damaligen Palästinenserführer Yasser Arafat fünf Millionen US-Dollar überwiesen, so Erdan gegenüber dem niederländischen Nachrichtenportal NOS. Zudem seien einige der Kommandomitglieder mit gefälschten, libyschen Pässen nach Deutschland eingereist. Die Hinterbliebenen machen weitere Belege geltend: die große Willkommens-Show in Tripolis für die drei freigepressten Terroristen, die Hilfe bei deren Untertauchen im Anschluss sowie Hinweise, wonach zumindest einige der insgesamt acht am Olympia-Anschlag beteiligten Terroristen in Libyen ausgebildet worden waren.

Über die Erfolgsaussichten der Schadenersatzinitiative gehen die Meinungen auseinander. Es werde juristisch schwer zu beweisen sein, dass Gaddafi den Anschlag nicht nur unterstützte, sondern auch konkret einer der Hintermänner gewesen sei, räumte der niederländische Menschenrechtsexperte Tom Zwart ein, der die Initiative unterstützt. Geschichtswissenschaftlich sei seine Verwicklung jedoch bewiesen. Als Präzedenzfall verweisen die Hinterbliebenen auf die Zahlung von 2,7 Milliarden US-Dollar an die Angehörigen der Opfer des Lockerbie-Attentats 1988. Libyen hatte damals auf Druck der UN zehn Millionen US-Dollar für jeden der Passagiere und Crewmitglieder gezahlt, die bei dem Abschuss einer PanAm-Maschine über dem schottischen Lockerbie ums Leben gekommen waren. Auch diesen Anschlag hatte Gaddafi unterstützt.

ROMAN DEININGER, UWE RITZER



LEUTE

Jörg Lukat, 59, Polizeipräsident von Bochum, hat rührende Post bekommen. Ein 31-jähriger Häftling bedankte sich bei der Polizei für die Zeit im Gefängnis. Er schilderte in einem handgeschriebenen Brief, wie es dort zu einem Sinneswandel gekommen sei, er wolle nun einen „sauberen Neubeginn machen". Der Mann, gegen den ein Haftbefehl wegen Betrugs vorlag, war im Sommer von zwei Bochumer Beamten festgenommen worden, als er mit seinem kleinen Sohn unterwegs war. „Es war wohl notwendig, dass ich sehe, wie es hier ist, um die Freiheit zu schätzen zu wissen", schrieb der Häftling. Hintergrund seiner Taten sei seine Spielsucht gewesen. Bei guter Führung kann er Anfang 2022 das Gefängnis verlassen.



Ihr Weg führt nach Rom

Wenn man jemanden als Gesicht Afghanistans bezeichnen kann, dann sie: **Sharbat Gula**, heute 49 Jahre alt, das Mädchen mit den stechend grünen Augen, dessen Foto auf dem Cover des Magazins *National Geographic* Mitte der 1980er-Jahre weltberühmt wurde. Nach der Übernahme der Taliban hat das Land nun, wenn man so will, sein Gesicht verloren: Gula habe sich darum bemüht, aus Afghanistan auszureisen, gab die italienische Regierung bekannt. Man habe sie deswegen nach Rom gebracht. FOTO: REUTERS

Madonna, 63, US-Sängerin, wundert sich über die Tabuisierung der weiblichen Brust. „Ich finde es immer noch erstaunlich, dass wir in einer Kultur leben, die es zulässt, dass jeder Zentimeter des weiblichen Körpers gezeigt wird, außer der Brustwarze. Als ob das der einzige Teil der weiblichen Anatomie wäre, der sexualisiert werden könnte", schrieb sie zu einer Fotoserie, auf der sie in Unterwäsche zu sehen ist. Ihre Brustwarze verdeckte sie auf mehreren Bildern mit einem Herz-Emoji. Die Fotos habe sie zuvor ohne die Emojis hochgeladen – sie seien gelöscht worden, schrieb die Sängerin und kritisierte die Richtlinien auf Instagram.

Matthias Maurer, 51, saarländischer Astronaut, wünscht sich so viele Arme wie ein Tintenfisch. Seit zwei Wochen ist er auf der ISS im All, die Schwerelosigkeit bereitet ihm offenbar noch immer Probleme. „Als Anfänger passiert es mir leider noch zu oft, dass ich Taschen zu weit öffne und dann der komplette Inhalt schlagartig in alle Richtungen raus schwebt", schreibt er in der *Bild*-Zeitung. Nach all den Jahren des Wartens und der intensiven Vorbereitung fühle er sich aber jetzt trotz Leistungsdruck sehr glücklich und befreit.

VON VIOLETTA SIMON

Wegen Verwirrung geschlossen

Amtsdeutsch ist furchteinflößend, unverständlich, menschenfeindlich. Warum reden Behörden eigentlich so mit ihren Bürgern?



FOTO: IMAGO/SHUTTERSTOCK; COLLAGE: SZ

Die Begründetheit des Rechtsbehelfs ist im Verfahren zur Entscheidung über Anträge auf Aussetzung der Vollziehung nur in einem begrenzten Umfang zu prüfen."

Wer bei diesem Satz nur Bahnhof versteht, oder, amtlich gesagt, „eine Bahnanlage mit mindestens einer Weiche, wo Züge beginnen, enden, halten, überholen, kreuzen oder wenden dürfen", der befindet sich in bester Gesellschaft: Laut einer aktuellen Studie des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache sind 56,32 Prozent der Angeschriebenen nicht in der Lage, die Inhalte ihrer Steuerbescheide beim ersten Durchlesen zu erfassen. Nicht dass das etwas Neues wäre – bereits in den 1970er-Jahren beklagte Bundeskanzler Helmut Schmidt, studierter Diplom-Volkswirt, dass er seine Steuererklärung nicht verstehe.

Die Frage ist: Warum ist das bis heute nicht besser geworden? Und gibt es eine Chance, dass sich das doch mal ändert?

Die Sprachwissenschaftlerin Christine Möhrs, Referentin am Leibniz-Institut in Mannheim und Mitautorin der oben zitierten Studie, hält verständliche Sprache für ein Bürgerrecht: „Die Teilhabe an einer Demokratie setzt voraus, dass alle Beteiligten in der Lage sind, zu verstehen, was von ihnen verlangt wird, nicht nur Muttersprachler und Menschen mit hohem Bildungsgrad." Möhrs engagiert sich in unterschiedlichen Projekten dafür, Behördensprache zu vereinfachen. Der Ansatz ist stets derselbe: Amtsbriefe rechtssicher und dennoch verständlich zu formulieren.

Das Problem ist nur: Wo anfangen? Es ist ja nicht nur der Steuerbescheid. Das sogenannte „Beamtendeutsch" mit seinen zusammengesetzten Monstersubstantiven, juristischen Fachbegriffen, Passivkonstruktionen und einem Mangel an Verben lauert überall in der Kommunikation mit Behörden und Fachstellen.

Wortschöpfungen wie „Dreiseitenkipper" für Schubkarren oder „Lautraum" für Diskothek sind berüchtigt, aber immerhin als Amtsdeutsch zu erkennen. Schwieriger ist es bei Ausdrücken, die in der Behördensprache etwas anderes bedeuten als im normalen Sprachgebrauch. Zum Beispiel das Wort „Veranlagung", das in der Steuererklärung eben nicht eine natürliche Begabung beschreibt, sondern die Zusammenfassung von Ermittlungsverfahren und Festsetzungsverfahren (wobei „Ermittlungsverfahren" wiederum keine Polizeiarbeit meint und „Festsetzungsverfahren" nicht etwa die Gefangennahme des Steuerpflichtigen). Und dann wäre da der Hang zu Bandwurmsätzen und zu einem Kasernenton, zum Beispiel im Infektionsschutzgesetz: *„Kranke, Krankheitsverdächtige, Ansteckungsverdächtige und Ausscheider können einer Beobachtung unterworfen werden."*

Dieser Satz vereint gleich mehrere abschreckende Komponenten: ein beamtentypisches ung-Wort, eine Passivkonstruktion, das furchteinflößende Verb „unterwerfen" und das Substantiv „Ausscheider", bei dem viele eher an eine schlechte Fußballmannschaft oder an ehemalige Bundeswehrsoldaten denken dürften statt an Menschen, die Krankheitserreger verbreiten.

Warum bloß drücken sich die Behörden so umständlich und von oben herab aus?

Zum einen, weil das schon immer so war: „Aus solchen Schreiben spricht die historisch gewachsene Haltung des 19. Jahrhunderts, als komplizierte Sprache Kompetenz vermitteln sollte und Bürger als Befehlsempfänger galten", sagt Möhrs. Zum anderen, weil Schreiben, Erklärungen und Verordnungen rechtssicher formuliert sein müssen. Dies führt mitunter zu stichfesten, aber abenteuerlichen Formulierungen. Ein Beispiel ist die berüchtigte „Personenvereinzelungsanlage". Diese ist keineswegs nur ein amtsdeutsches Synonym für „Drehkreuz", sondern bezeichnet sämtliche Einrichtungen, mit denen Leute einzeln in ein Gebäude oder auf ein Gelände geschleust werden. Will eine Behörde also sichergehen, dass nicht nur Drehkreuze, sondern zum Beispiel auch Drehtüren und Drehsperren regelmäßig gewartet werden, so schreibt sie „Personenvereinzelungsanlagen". In diesem Fall ist das Wortungetüm sinnvoll, weil rechtssicher. Aber nur dann.

„Viele Verwaltungsbeamte könnten durchaus in eigenen Worten erklären, was sie da mitteilen", sagt Möhrs. Doch aus Sorge, die Rechtssicherheit zu gefährden, scheue man Veränderungen – und so bleibt alles beim Alten. Zusammenhänge verständlich zu erklären, erfordere Kompetenz – nicht nur auf fachlicher Ebene, sondern auch im Umgang mit Sprache. „Doch diese Schlüsselkompetenz wird bei der Ausbildung nicht vermittelt", sagt Möhrs.

Außerdem gebe es immer mehr Quereinsteiger. „Die haben nicht gelernt, mit der Materie zu interagieren. Also übernehmen sie lieber alte Textbausteine von jemandem, der sich vermeintlich auskennt." Das gilt übrigens nicht nur für Behörden. Auch Pressestellen bedienen sich für ihre Mitteilungen oft der sperrigen Vorlagen – dabei wäre ihre Aufgabe genau das: Fachsprache in verständliches Deutsch zu übersetzen.

> *Morgenstund hat Gold im Mund.*
>
> **Die vorgelagerte temporale Periode prämittäglicher Tagesabschnittsphasen korreliert mit im Mundhöhlenbereich befindlichen auralen Artefakten.**

Das Institut für Kommunikationswissenschaft an der Uni Hohenheim hat das Phänomen systematisch untersucht. Mithilfe der Software „TextLab" analysierten die Forschenden 1362 Pressemitteilungen zum Thema Corona, die seit März 2020 von Bundesregierung und Bundesministerien verschickt wurden. Dabei schlüsselten sie die Inhalte nach Kriterien wie Satz- und Wortlänge, Passivkonstruktionen oder Fachbegriffen auf. Ergebnis: Die meisten Mitteilungen waren schwer bis gar nicht zu verstehen – nicht zuletzt wegen Begriffen wie „Corona Matching Fazilität" oder „Medizinprodukterechte-Durchführungsgesetz". Professor Frank Brettschneider, der an der Entwicklung der Software beteiligt war, empfiehlt den Pressestellen, sich ein Beispiel an Radionachrichten zu nehmen: „Die muss man beim ersten Mal verstehen."

Welche Konsequenzen es haben kann, wenn Inhalte behördlicher Schreiben sich nicht gleich erschließen, zeigt eine Quarantäne-Anordnung von August 2020: Die Formulierung „häusliche Absonderung Ihres Kindes" vermittelte bei Eltern fälschlicherweise den Eindruck, man wolle ihnen ihre kranken Kinder entziehen. „Wenn in einer Krisensituation nicht klar ist, was zur Bewältigung der Krise nötig ist, kommt es zu Unsicherheiten, Aufruhr und Spaltung in der Gesellschaft", sagt Möhrs.

Kommunikation kann Vertrauen schaffen. Sperrige Kommunikation kann Vertrauen untergraben. Um an diesem Zustand des Aneinander-vorbei-Kommunizierens etwas zu ändern, bräuchte es Zeit, Geld, Manpower, sagt Möhrs – und vor allem die Bereitschaft, jahrzehntelange Fehler einzugestehen und gewachsene Strukturen aufzubrechen.

Anruf bei Michaela Blaha. Die Bochumer Sprachwissenschaftlerin versucht seit mehr als 20 Jahren, diese Hindernisse zu überwinden, zum Beispiel mit dem Projekt „Verständliche Gesetzessprache", bei dem die Ruhr-Universität für die Stadt Bochum Verwaltungsschreiben in verständliche Sprache übersetzte. Daraus sollte, so die Idee, eine bundesweite Plattform entstehen, das Geld wollten Blaha und ihr Team von Bund und Ländern einholen. „Damals glaubten wir noch, dass es im Interesse des Staates sei, wenn Formulare zur Eheschließung oder Hundesteuerbescheide von einer zentralen Stelle überarbeitet werden, um Zeit und Kosten zu bündeln", erinnert sich die Kommunikationsexpertin.

Doch niemand fühlte sich zuständig: Der Bund verwies auf die Länder, die Länder verwiesen auf die Kommunen. Am Ende beteiligten sich 21 Kommunen, mit einem Minibudget von 35 000 Euro. Damit konnte Blaha gerade einmal eine Datenbank mit überarbeiteten Texten, einem Gender-Glossar und einem Online-Wörterbuch „Amtsdeutsch – Deutsch" realisieren.

> *Wir schaffen das!*
>
> **Mithilfe kollektiv koordinativer Kraftanstrengung kann die Erreichung der Zielstellung insoweit realisiert werden.**

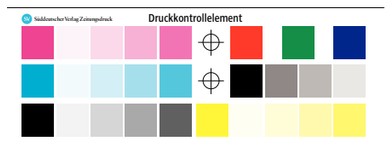
Mittlerweile wächst das Problembewusstsein, Anbieter für Sprachberatung sind im Kommen. Auch Behörden wagen erste Schritte. Baden-Württemberg hat eine Handreichung für seine Verwaltungsbehörden verfasst und stattete im März sämtliche Arbeitsplätze mit jener Textlab-Software aus, mit der die Uni Hohenheim Pressemeldungen als unverständlich entlarvte. Das Bundesjustizministerium unterhält eine eigene Abteilung für Sprachberatung. Und im Moment entwickelt ein internationales Komitee den sogenannten ISO Plain Language Standard, mit dem für alle gesprochenen Sprachen weltweit ein gemeinsamer Rahmen für Verständlichkeit definiert werden soll.

Es reiche aber nicht, Leitfäden zu schreiben, findet Möhrs. „Wenn man etwas verändern will, muss man an die Texte." Und davon gebe es eine gigantische Menge.

Einer, der sich dieser Mission verschrieben hat, ist Lothar Wiegand. Der Politologe übersetzt seit 25 Jahren Verwaltungstexte in eine moderne Amtssprache. Als ehemaliger Pressesprecher beim Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung in Brandenburg ärgerte sich Wiegand oft über das Amtsdeutsch. „Ich hoffe, dass die neue Bundesregierung das Thema endlich angeht", sagt er. „Denn alle Initiativen versanden, solange der Druck nicht von oben kommt."

Seit 15 Jahren hält er an der Landesakademie für öffentliche Verwaltung in Brandenburg Seminare, in denen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Kommunen und Landesbehörden lernen, wie man Texte besser formuliert. Das Problem: „Die verstehen oft nicht, was an ihrer Sprache falsch sein soll." Um ihnen das vor Augen zu führen, dreht Wiegand den Spieß hin und wieder um. Dann bittet er die Teilnehmer, diesen Satz in verständliche Sprache zu übersetzen: „Nach erfolgter Ankunft und in Augenscheinnahme der Örtlichkeit gelang mir die Erringung des Sieges."

So viel Geschwurbel für drei Wörter: „Veni, vidi, vici" – „Ich kam, sah, siegte."



Bescheren Sie weise Weihnachten

Die Süddeutsche Zeitung im Weihnachtsangebot – zum Verschenken oder Selberlesen.



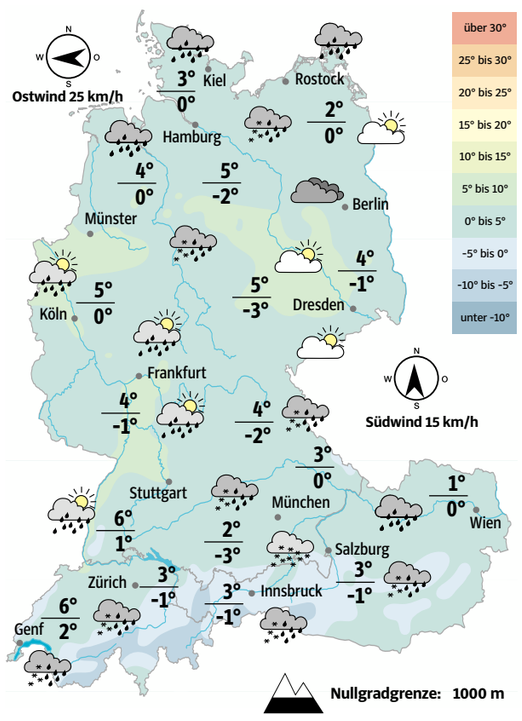
Gedruckt	*3 Monate ab* **59,90 €**
Digital	*3 Monate ab* **30,00 €**

Hier bestellen:
sz.de/weihnachtszeit 089 / 21 83 99 27

Ein Aktionsangebot der Süddeutsche Zeitung GmbH • Hultschiner Str. 8 • 81677 München

Süddeutsche Zeitung

DAS WETTER



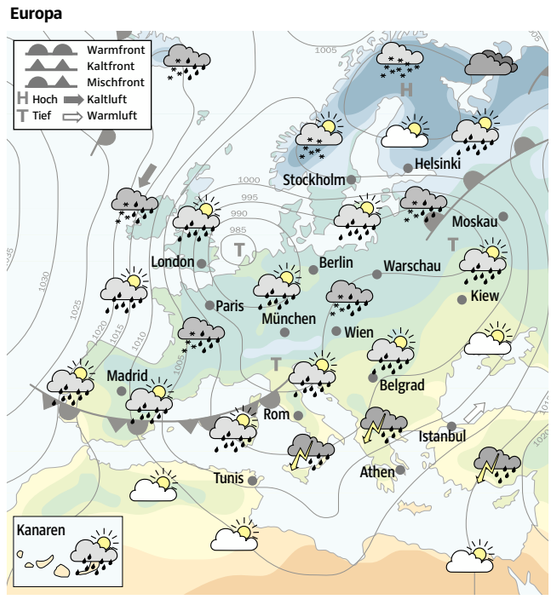
über 30° | 25° bis 30° | 20° bis 25° | 15° bis 20° | 10° bis 15° | 5° bis 10° | 0° bis 5° | -5° bis 0° | -10° bis -5° | unter -10°

Gebietsweise Regen oder Schneefall, Glättegefahr

Wetterlage
Mitteleuropa befindet sich unter tiefem Luftdruck. So liegen Tiefs über der Nordsee, dem Baltikum und den Alpen. Damit stellt sich in Deutschland nasskaltes Wetter mit Regen, Schneeregen und Schneefall ein. Im Osten ist etwas Sonnenschein möglich. 0 bis 7 Grad werden erreicht. Über dem Mittelmeerraum kommt es verbreitet zu kräftigen Schauern und Gewittern. Länger andauernde Schneefälle gibt es im Alpenraum, in Litauen sowie in den Pyrenäen.

Aussichten
Im Tagesverlauf ist es überall nasskalt. Die Sonne scheint meist nur kurze Zeit. Aus dichten Wolken fällt gebietsweise Regen, Schnee oder Graupel. Im Norden regnet und schneit es auch längere Zeit. Stellenweise ist Glätte möglich. Die Temperaturen liegen bei Höchstwerten zwischen 0 und 6 Grad. Oberhalb von 700 Metern Höhe herrscht Dauerfrost. Der Wind weht schwach bis mäßig, im Südwesten und an der Küste frisch bis stark aus Südost bis Südwest.

Europa

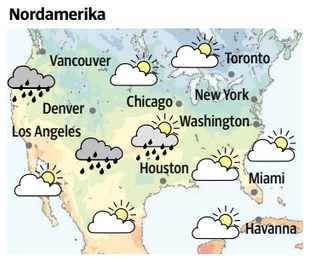


Urlaubsorte

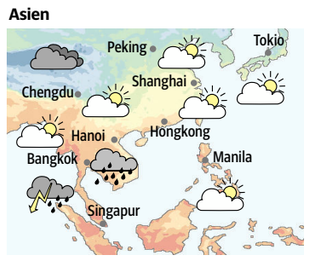
	Luft	Wasser
Helgoland	6°	12°
Rügen	4°	10°
Sylt	5°	10°
Agadir	20°	20°
Antalya	20°	23°
Heraklion	23°	22°
Malaga	17°	19°
Palermo	17°	20°
Rimini	12°	18°
Tunis	19°	20°
Las Palmas	20°	21°
Zypern	23°	24°
Mallorca	15°	20°

Quelle: www.wetterkontor.de

Nordamerika



Asien

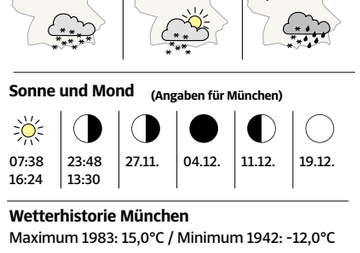


Europa

Amsterdam	Schauer	6°
Athen	Schauer	18°
Barcelona	wolkig	15°
Belgrad	Schauer	10°
Bordeaux	Regen	10°
Brüssel	Schauer	5°
Bukarest	wolkig	13°
Dublin	Schn.sch.	9°
Dubrovnik	Gewitter	15°
Helsinki	wolkig	-2°
Istanbul	Schauer	16°
Kiew	wolkig	7°
Kopenhagen	wolkig	5°
Lissabon	sonnig	15°
London	Schauer	9°
Madrid	wolkig	10°
Mailand	Schauer	11°
Moskau	bedeckt	2°
Nizza	wolkig	15°
Paris	Regen	6°
Prag	bedeckt	2°
Rom	Schauer	16°
Salzburg	Schnee	1°
Sofia	wolkig	7°
Stockholm	wolkig	0°
Venedig	Regen	11°
Warschau	Regen	5°
Wien	Regen	2°
Zürich	Schnee	3°

Weltwetter heute

Abu Dhabi	sonnig	32°
Bangkok	wolkig	29°
Bogota	Schauer	19°
Boston	wolkig	3°
Buenos Aires	wolkig	31°
Chicago	Schauer	3°
Delhi	sonnig	27°
Denver	wolkig	8°
Dom. Republik	wolkig	31°
Havanna	wolkig	27°
Hongkong	wolkig	24°
Houston	Regen	14°
Jakarta	Schauer	32°
Jerusalem	wolkig	21°
Johannesburg	wolkig	24°
Kabul	wolkig	11°
Kairo	wolkig	29°
Kuwait	sonnig	27°
La Paz/Bol.	Regen	13°
Lima	wolkig	22°
Los Angeles	wolkig	23°
Malediven	Schauer	29°
Manila	wolkig	30°
Mekka	sonnig	34°
Mexiko-Stadt	wolkig	21°
Miami	wolkig	25°
Montreal	wolkig	-1°
Mumbai	wolkig	32°
Nairobi	Schauer	22°
New York	wolkig	5°
Panama	Regen	23°
Peking	wolkig	9°
Perth	wolkig	37°
Riad	wolkig	30°
Rio de Janeiro	Schauer	32°
San Francisco	sonnig	19°
Singapur	Gewitter	30°
Sydney	Regen	15°
Teheran	wolkig	17°
Tel Aviv	wolkig	26°
Tokio	wolkig	13°
Vancouver	Regen	8°
Washington	wolkig	8°



Sonne und Mond (Angaben für München)

07:38 16:24	23:48 13:30	27.11.	04.12.	11.12.	19.12.

Wetterhistorie München
Maximum 1983: 15,0°C / Minimum 1942: -12,0°C

Deutschland

Berlin	st. bew.	5°	Köln	Regen	5°
Bremen	Regen	5°	Konstanz	Schn.reg.	3°
Brocken	Schnee	-3°	Leipzig	wolkig	5°
Dortmund	Regen	4°	Lindau	Schn.reg.	3°
Dresden	wolkig	4°	List/Sylt	Regen	5°
Düsseldorf	Regen	6°	Lübeck	bedeckt	5°
Erfurt	wolkig	4°	Magdeburg	st. bew.	5°
Essen	Regen	4°	Mannheim	bedeckt	4°
Feldberg	wolkig	-4°	München	Schnee	2°
Feldberg/Ts.	Schnee	0°	Nürnberg	bedeckt	2°
Frankfurt	Regen	4°	Oberstdorf	Schnee	1°
Freiburg	wolkig	5°	Osnabrück	Regen	5°
Freudenstadt	Schn.gr.	-1°	Passau	Schnee	0°
Garmisch	Schnee	1°	Rostock	Regen	5°
Hamburg	Regen	5°	Saarbrücken	Schn.reg.	3°
Hannover	Regen	5°	Schleswig	Regen	4°
Ingolstadt	Schn.reg.	2°	Schwerin	Regen	4°
Karlsruhe	bedeckt	5°	Stuttgart	wolkig	4°
Kassel	Regen	4°	Trier	Regen	3°
Kiel	Regen	5°	Wiesbaden	Regen	5°
Koblenz	Regen	5°	Zugspitze	Schnee	-8°

BUCH ZWEI



Zug 01 am Hauptbahnhof von Wladiwostok, kurz vor der Abfahrt: 14 Waggons, 460 Betten, Fertignudelgerichte und ein Wifi, das nie, wirklich nie funktioniert.

9288 Kilometer

Nirgendwo lernt man die Russen besser kennen als im Zug: Sechs Tage und 19 Stunden, über sieben Zeitzonen hinweg, in der Transsibirischen Eisenbahn – eine Reise durch das Herz des Landes, von Wladiwostok bis Moskau

TEXT: SILKE BIGALKE, FOTOS: EKATERINA ANOKHINA

Es ist 23.13 Uhr, Hauptbahnhof Wladiwostok, Gleis 3. Nur noch fünf Minuten bis zur Abfahrt. Schaffnerinnen scheuchen die letzten Passagiere in den Zug, fahren schon die Rampen ein, als eine junge Frau angerannt kommt, auf High Heels, mit Rollkoffer, Rucksack, Handtasche, zwei prall gefüllten Plastiktüten. Sie springt in den nächstbesten Waggon. Die Türen schließen sich.

Pünktlich um 23.18 Uhr verlässt die Transsibirische Eisenbahn Wladiwostok, die Großstadt im südöstlichsten Zipfel Russlands. Nur 50 Meter vom Gleis entfernt beginnt das Japanische Meer, die Luft schmeckt hier nach Salz. Russische Züge sind fast nie verspätet, das weiß Jana Afanasjewa, die Frau mit den Plastiktüten. Trotzdem hatte sie an ihrem letzten Urlaubstag einen Ausflug an die Küste gemacht, zwei Inseln besucht, Steine am Strand gesammelt. Als sie abends um halb elf ins Hotel zurückkam, musste sie noch ihren Koffer packen und eine Fahrkarte kaufen. Acht Minuten vor Abfahrt stand sie am Ticketschalter. Andere Passagiere hatten da längst Laken über ihre Liegen in den Schlafwagen gespannt.

Nirgendwo lernt man Menschen in Russland besser kennen als im Zug. Keine Strecke eignet sich dafür so gut wie die von Wladiwostok nach Moskau, vom Pazifik bis zum Kreml. Sechs Tage und 19 Stunden braucht Zug 01 mit dem Namen *Rossija*, Russland, dafür. Wenn die Transsibirische Eisenbahn durch die russische Weite zuckelt, bleibt vielen Reisenden nicht viel zu tun, als durchs Fenster auf Wälder zu schauen und Tee zu trinken. Oder etwas Stärkeres. Irgendwann reden selbst die schüchternsten Russen los.

Dem Rest Europas erscheint Russland oft so unbegreiflich, weil man dort selten über Moskau hinausdenkt. Aber die Russen leben im Fernen Osten anders als am Uralgebirge, in Sibirien anders als westlich der Wolga, und überall im Land sowieso ganz anders als in Moskau. Um ihnen näherzukommen, beginnen wir die Reise im Fernen Osten, sieben Zeitzonen und 9288 Kilometer vom Kreml entfernt.

Der Zug besteht aus 14 Waggons mit 460 Betten. Jana Afanasjewa ist in Wagen acht gesprungen, unseren Wagen. Ihr Platz liegt vier Waggons weiter in Platzkart, so heißt die dritte Klasse. Das sind Schlafsäle auf Rädern, offene Liegen oben und unten, auf beiden Seiten des Gangs. In der zweiten Klasse gibt es Viererabteils, auf dem Gang davor liegt ein grauer Teppich. Der rollt sich jetzt unter dem Koffer von Jana Afanasjewa zur dicken Wurst zusammen. Sie steckt fest, also packt man mit an und wuchtet den Koffer bis zu ihrem Platz.



Oblutschje

Am nächsten Morgen kommt Jana Afanasjewa auf High Heels zurück in die zweite Klasse gestöckelt. Seit ihrem elften Lebensjahr trägt sie hohe Absätze, mit ihren 1,56 Metern fühlt sie sich zu klein. Sie setzt sich im Abteil auf eine blaue Bank, blass wirkt sie, die langen Haare zerzaust, der Pulli knittrig von der Nacht. Ihr Kopf tut weh, es war laut in ihrem Waggon. „Zu viel Alkohol“, sagt die 31-Jährige. Sie meint ihre Mitreisenden.

In den ersten Tagen fahren viele Schichtarbeiter mit dem Zug. Sie kommen von der Wacht, so nennen die Russen Jobs, für die sie über mehrere Monate weit von zu Hause wegziehen. Oft arbeiten sie dann in Minen oder im Tagebau, wohnen in Arbeitersiedlungen. Wenn sie in den Zug steigen und der Druck von ihnen abfällt, beginnen viele zu trinken.

Bei vielen Geschichten in diesem Zug wird es umso trauriger, je länger man zuhört

Jana Afanasjewa erzählt, dass sie im Meer gebadet und bei einem Schiffsausflug Belugawale gesehen hat. Sechs Tage war sie in Wladiwostok, ihr längster Urlaub seit zehn Jahren. Für das Hotel musste sie nicht zahlen, es gehört dem Schmuckunternehmen, das sie als Buchhalterin beschäftigt. Die Heimfahrt nach Chabarowsk, rund 760 Kilometer, kostet sie nur 20 Euro. Mit dem Zug fährt in Russland, wer sich Fliegen nicht leisten kann oder Angst davor hat. Jana Afanasjewa schaut nach draußen, vor dem Fenster färbt die Sonne braunes Grasland honigfarben. Weit hinten leuchten blau die Berge des Sichote-Alin. Sie findet: Es hat sich gelohnt.

Dann erzählt sie ihre Geschichte, und es passiert, was in diesem Zug noch oft geschehen wird: Je länger man zuhört, desto trauriger wird es.

Als Jana Afanasjewa elf Jahre alt war, betrog ihr Vater die Mutter mit seiner Sekretärin. Nach der Scheidung zog die Mutter zurück in die Ukraine, nahm zwei Kinder mit, ließ drei in Russland zurück. Ihre Mutter habe sie nicht gewollt, hat ihr der Vater damals gesagt. Vor 18 Jahren hat Jana Afanasjewa ihre Mutter das letzte Mal gesehen.

Ihr Vater heiratete in Russland wieder. Die Stiefmutter schickte Jana Afanasjewa aus dem Dorf weg auf eine Schule nach Chabarowsk. Damals hatte sie Heimweh. Heute sagt sie: „Ich habe mich daran gewöhnt, alleine zu sein.“ Nach der Schule hatte sie viele Jobs, Tellerwäscherin,

› *Fortsetzung nächste Seite*



Ihre Mutter hat Jana Afanasjewa zuletzt vor 18 Jahren gesehen, ihre Stiefmutter hat sie weggeschickt. „Ich habe mich daran gewöhnt, alleine zu sein.“



Im Bistro gibt es das Essen auf Tellern, wie dieses Frühstück etwa, Spiegeleier mit Schinkenwürfeln. Dafür ist es auch teurer als das, das in Pappschachteln an den Platz geliefert wird.



136 Mal hält die Transsibirische Eisenbahn auf ihrer Reise Richtung Westen, oft nur zwei, drei Minuten lang, seltener 21 Minuten, so wie hier in Jerofej Pawlowitsch.

› *Fortsetzung von Seite 13*

Marktfrau, Taxiunternehmerin, Bardame, sie wohnte lange zur Untermiete bei einer alten Frau, die so geizig war, dass sie die Glühbirnen aus der Fassung schraubte.

Jana Afanasjewa schüttelt den Kopf, wenn sie daran denkt. Vor drei Jahren hat sie sich eine kleine Wohnung gekauft, die Hypothek macht ihr zwar Sorgen. „Aber niemand schmeißt mich mehr raus.“ In Chabarowsk will sie erst mal bleiben, in der Stadt der Aufständischen. Letzten Sommer protestierten dort beinahe täglich Menschen gegen den Kreml. Zuvor war ihr Gouverneur festgenommen worden, die Ermittler warfen ihm ein mehr als 15 Jahre altes Mordkomplott vor. Wahrscheinlich aber wollte der Kreml den beliebten Gouverneur einfach nur loswerden. Jana Afanasjewa glaubt, er habe sich geweigert, Geld nach Moskau zu schicken. „Moskau nimmt alles für sich. Und uns bleibt nur der Rest.“ Diese Klage hört man aus vielen russischen Regionen, die meisten Steuern flössen in die Hauptstadt. Jana Afanasjewa hält jetzt eine Tüte mit Strandsteinen auf, grünen, weißen und glitzernden. „Bitte, nehmen Sie einen, nehmen Sie zwei.“ Dann geht sie zurück zu ihrem Waggon. Schon mittags hält der Zug in Chabarowsk.

136 Mal hält die Transsibirische Eisenbahn auf ihrer Reise Richtung Westen, oft nur zwei, drei Minuten lang. Dann lassen die Schaffnerinnen niemanden raus, auch wenn die Raucher schimpfen. Während längerer Stopps vertreten sich die Reisenden draußen die Beine. Im sonnigen Chabarowsk ist es noch fast so warm wie am Meer.

In jedem Waggon wechseln sich zwei Schaffnerinnen in Schichten ab. Meistens sitzen sie in kleinen Dienstabteilen mit Kaffeemaschine, Kühlschrank und einer Spüle für die Teetassen. Heißes Wasser kommt gratis aus einem Hahn im Gang gegenüber. Die Schaffnerinnen verkaufen Kaffee, Fertignudelgerichte, Schokoriegel und Schlüsselanhänger mit kleinen Zügen. Alkohol ist nur im Bistro erlaubt. Das heißt aber nicht viel, sagt die Schaffnerin, die mit ihrer langen Nase und den funkelnden Augen aussieht wie die Schauspielerin Bette Midler. Dies sei schließlich Russland, sagt sie hinter vorgehaltener Hand. Viele tränken heimlich in ihren Betten.

Der Weg ins Bistro ist weit und wacklig. In den Schlafwagen riecht es süßlich nach Schnaps, Schweiß und Füßen. Passagiere dösen, schauen aus dem Fenster, denn ihre Handys haben unterwegs kein Netz, nie funktioniert das Wifi im Zug. Noch sechs Waggons bis zum Bistro. Dort sind alle betrunken außer der Bedienung.

An einem Tisch teilen sich Wladimir und Alexander eine Flasche armenischen Cognac, dazu Wurst und Käse. Die beiden haben sich gerade kennengelernt. Als die Flasche halb leer ist, steht Wladimir auf und verkündet: „Ich heiße Wowa, wie unser Präsident.“ Niemand reagiert. Wowa ist die Koseform von Wladimir.

Wowa ist zu betrunken für ein Gespräch, doch abends am Bahnhof von Oblutschje trifft man ihn wieder, rauchend vor dem Zug. So ist das in diesem 400-Seelen-Dorf auf Rädern, man sieht sich ständig. Später, wieder im Zug, erzählt Wowa, dass er eigentlich aus der Ukraine stammt.

Zeit spielt im Zug bald kaum noch eine Rolle. Geschlafen wird bis zum nächsten Halt

Als er zehn Jahre alt war, siedelte seine Familie in den Fernen Osten um, weil die Sowjetregierung es so wollte. Sie schenkte ihnen dafür eine Kuh und drei Jahre lang Kohle zum Heizen. Heute bohrt der Mann aus der Ukraine in Russlands Norden nach Silber, Gold und Uran, nimmt Bodenproben für Bergbauunternehmen. Seinen Namensvetter im Kreml findet er richtig gut. „Mir gefällt seine Härte“, sagt der Betrunkene über Wladimir Putin, nur so schaffe man Ordnung.

Abends gegen acht Uhr springt die Uhr eine Stunde zurück. Zeit spielt im Zug bald eine andere Rolle als draußen. Geschlafen wird meist bis zum nächsten längeren Halt. Plötzlich läuft man nachts um eins die Gleise von Belogorsk entlang, im Schlafanzug, vorbei am goldenen Lenin-Denkmal, frische Luft schnappen. Ein Stück weiter stehen zwei Polizisten. Später erklärt Bette Midler: Wer zu betrunken ist, fliegt aus dem Zug.

Im Dunkeln klingt dieser lauter als am Tag. Ein sattes Rauschen, wie ein riesiger Wasserfall, dazu ein doppeltes Klopfen alle anderthalb Sekunden, wenn sich zwei Schienenenden treffen.

Jerofej Pawlowitsch

Am schwersten fällt ihr das lange Warten, sagt Ljubow Karpenko, das Warten aufs Ende der Reise. Die 70-Jährige sitzt auf ihrem Bett, umgeben von Taschen und Plastiktüten, Kulturbeutel, Jacke, Jeans, ihrem eigenen Handtuch, nicht dem aus dem Zug. Rechts neben ihr steht ein kleiner Maulbeerbaum für ihren Garten. Links sitzt Ami, ein Biewer Terrier mit blauem Haargummi. Die beiden haben gerade gefrühstückt, Frauchen Brot mit Wurst und Ami nur Wurst. Auf dem Klapptisch ein halb gelöstes Kreuzworträtsel, eine Birne, eine Tasse grüner Tee. Die Rentnerin trägt Make-up, kurze blonde Haare und eine blaue Samthose. Ihr Nagellack ist blassrosa, der Lack auf Amis Krallen ist knallrot.

Sie kommen gerade aus Ussurijsk, nördlich von Wladiwostok. Dort in der Nähe gibt es Tiger, sagt die Rentnerin mit leiser Stimme, manchmal hörte man sie brüllen. Kürzlich musste ein Mann beim Pilzesammeln auf den Baum fliehen, habe sie im Fernsehen gesehen. In Ussurijsk hat sie ihre Tochter besucht, die dort in der Armee dient. Die Tochter ist geschieden, deswegen hilft ihr Ljubow Karpenko manchmal mit dem Enkel. Der war den Sommer über bei der Oma im sibirischen Omsk, jetzt hat sie ihn zurück nach Hause gebracht. Fünf Tage braucht Ljubow Karpenko jedes Mal für die Fahrten. Warum sie nicht fliegt? „Im Zug ist man einfach näher am Boden.“ Dreizehn Enkel hat sie, die meisten leben bei ihr in Omsk. Sie fragen jetzt über Whatsapp, wann die Oma endlich wiederkommt, schicken ihr täglich kleine Videos.

Ljubow Karpenko vermisst ihren Garten. Dort pflanzt sie Kartoffeln an, Äpfel und Beeren. Früher hat sie als Köchin gearbeitet, in derselben Kantine wie schon ihre Mutter. Ihre Rente, etwa 120 Euro im Monat, reicht nicht zum Leben, ihre fünf Kinder helfen aus. Die Rente ist das große Leidensthema der Russen. Nichts hat Putin mehr Sympathien gekostet als die Entscheidung, das Rentenalter anzuheben, auf 60 Jahre für Frauen und 65 Jahre für Männer.

Bei der Parlamentswahl im September hat Ljubow Karpenko aus Omsk die Kommunisten gewählt, wie ihr Mann früher. Sie glaubt, die Kommunisten wollen den Rentnern helfen. Nach der Kremlpartei sind sie die stärkste Fraktion in der Staatsduma, mit knapp zehn Prozent der Sitze. Eine echte Oppositionspartei sind die Kommunisten nicht, tragen die Politik des Kreml meistens mit. Ihr Mann Wolodja, sagt die Rentnerin und malt mit dem Finger unsichtbare Muster auf den Tisch, ist vor drei Jahren von einem Auto überfahren worden. Der Fahrer habe sich nie bei ihr entschuldigt. Ljubascha hat ihr Mann sie zärtlich genannt, Ljubascha steht für Ljubow, und das heißt Liebe. Fast 50 Jahre waren sie zusammen. „Jetzt warte ich immer auf etwas, obwohl ich weiß, dass ich auf nichts zu warten habe.“

Ljubow Karpenko zieht den rosafarbenen Anorak über den Kopf, der Reißverschluss klemmt. Sie nimmt ihre Hündin auf den Arm, steigt die Zugstufen hinab am Bahnsteig von Jerofej Pawlowitsch, etwa 60 Kilometer von der chinesischen Grenze entfernt. Es ist früher Nachmittag, und niemand trägt hier mehr T-Shirt.

Den Tag über fährt der Zug um einen Zipfel Chinas herum, immer noch östlicher als Peking. Die Wälder sind bunt, der Himmel lachsfarben, Hügel rücken näher an die Strecke heran, Ausläufer des Amasargebirges. Drinnen stehen die Passagiere auf dem Gang, lehnen ihre Stirn gegen das Glas in diesem Zug der Erschöpften.

In Mogotscha ist die Sonne schon untergegangen, eine kleine Stadt mit vielen Häusern aus dunklem Holz. Sie gehört zur Region Transbaikalien. Allein durch Transbaikalien fährt der Zug mehr als 27 Stunden lang. Mogotscha gibt es überhaupt nur wegen der Eisenbahn. Zu Sowjetzeiten wurde Gold in der Stadt gelagert, das Gulag-Häftlinge gefördert hatten.

Wjatscheslaw Kuprijanow kann viel über Gold erzählen, er gräbt im Norden Jakutiens mit einem riesigen Bagger danach. Jetzt steht der 53-Jährige rauchend vor dem kleinen Bahnhofsladen „Tourist“, der in Mogotscha eingeschweißte Wurst und Schokoladenkekse verkauft. Seine grauen Haare sind zerzaust, als wäre er gerade aus dem Bett gestiegen, die Wangen sind rot, vom Schlaf oder vom Alkohol.

Auch er kommt von der Wacht, also vom wochenlangen Arbeitseinsatz in der Mine. Um fünf Uhr steht er jeden Tag auf, geht zum Betriebsarzt, der misst seinen Blutdruck, entscheidet, ob er fahrtauglich ist. Ein Geländewagen bringt ihn dann von der Arbeitersiedlung zum Tagebau. Elf Stunden lang lenkt er seinen Bagger, ein riesiges gelbes Monster. Wjatscheslaw Kuprijanow hat Videos auf seinem Handy davon, allein die Räder sind fast doppelt so hoch wie er. Alkohol ist auf der Wacht verboten, aber im Zug will Kuprijanow den Stress vergessen. Dafür braucht er Alkohol, sagt er, „anders geht es nicht“.

Wjatscheslaw Kuprijanow trauert der Sowjetunion nach – wie zwei Drittel der Russen

In seinem Abteil schlafen schon drei Betrunkene, also kommt er rüber in Wagen acht. Morgen früh um 6.31 Uhr muss er aussteigen, einen Tag eher als sonst. Er möchte noch Verwandte besuchen, sein Onkel ist gestorben. Die Beerdigung hat er verpasst. Wjatscheslaw Kuprijanow setzt seine Brille auf, zeigt auf seinem Handy, wo er arbeitet, im Nirgendwo. Jakutien im Fernen Osten ist mehr als achtmal so groß wie Deutschland und mit nur einer Million Einwohnern fast menschenleer. Im Norden reicht die Region bis ans Polarmeer, im jakutischen Boden stecken Gold, Silber, Diamanten, Kohle. Und Eis. Er ist das ganze Jahr über gefroren. Doch weil das Klima wärmer wird, taut der Permafrostboden auf. Jeden Sommer brennen riesige Waldflächen in Jakutien ab, der Boden wird instabil, Überschwemmungen häufen sich. Zum Bahnhof kommt der Minenarbeiter oft nur mit dem Hubschrauber.

Kuprijanow gehört zu den zwei Dritteln der Russen, die der Sowjetunion nachtrauern. Er sagt, damals habe sich der Staat noch um sie gekümmert. Der Staat schickte seine Frau als Ärztin in den Osten, machte aus ihm einen Minenarbeiter, stellte der Familie eine Wohnung. Als die Sowjetunion zusammenbrach, mussten sie zurück zu den Eltern ins sibirische Irkutsk. Dort hatte Wjatscheslaw Kuprijanow verschiedene Jobs, bis sein Sohn Wadim beschloss, Schauspieler zu werden. Die entsprechende Schule und Miete in Moskau waren teuer. Also zog der Vater vor zwölf Jahren auf die Wacht in den Norden, wo die Löhne höher sind. Die Arbeit in den Minen Russlands ist gefährlich, wie sich später, wieder einmal, tragisch zeigen wird, bei einem Unglück in Sibirien mit mehr als 50 Toten.

Dass sein Sohn Schauspieler werden will, das hat er ihm nie auszureden versucht. Aber jetzt sagt er: „Ich kann nicht mehr.“ Seine Söhne versorgen sich heute selbst. Wadim ist Schauspieler, Artjom beim Militär, Andrej arbeitet im Tagebau. Aber Julia studiert noch an der polytechnischen Hochschule, „mein einziges Mäd-



Dem Bergbauarbeiter Wladimir gefällt an Präsident Putin dessen „Härte“. Nur so schaffe man Ordnung.



Alina Wjugowa hat keinen festen Job, sie ist eine Reisende. Gebucht hat sie die obere Liege, die billigste Variante. Ihre Zeit vertreibt sie sich mit französischen Klassikern, Lew Tolstoi und seine Anna Karenina findet sie zu trocken.

chen“, sagt er leise. Für sie hält er noch zwei, drei Jahre durch. Dann möchte er in ein kleines Sommerhaus ziehen und Bienen züchten.

Ulan-Ude

Um 6.31 Uhr hält der Zug in Karymskoje, irgendwo zwischen der Mongolei und dem Baikalsee. Auf dem Bahnsteig ist es finster und minus sechs Grad kalt, vor zwei Tagen in Wladiwostok waren es noch plus 18. Ein Schwall Abwasser fällt unter dem Zug auf die Gleise, als hätte jemand eine Klappe im Boden geöffnet. Wjatscheslaw Kuprijanow ist nirgendwo zu sehen. Hat der Goldgräber verschlafen? Zwei Stunden später, beim Halt in Tschita, steht er da, achselzuckend: Planänderung. Jemand in der Familie des verstorbenen Onkels hat sich mit Corona infiziert, sagt er. Er sollte nun doch nicht kommen.

In Tschita, der Hauptstadt von Transbaikalien, ist es so kalt und sonnig, dass man den Frost in der Luft zu sehen glaubt. Viele Burjaten, die hier und im benachbarten Burjatien leben, glauben an energetische Orte in der Natur. Wenn sie mit dem Auto daran vorbeifahren, heben sie die Hand wie zum Gruß. Manchmal halten sie auch an und trinken einen Wodka auf die Naturgeister.

Im Bahnhofsgebäude liegen Ikonen in den Verkaufsvitrinen, Andenkenteller, DVDs und T-Shirts mit Politikerköpfen. Eines zeigt das Konterfei von Außenminister Sergej Lawrow. Wer trägt in Tschita Lawrow-T-Shirts? 6200 Kilometer sind es noch bis Moskau.

Nach Tschita ist der Zug deutlich voller. Zugestiegene beziehen Kopfkissen, packen ihre Schlappen aus, stellen ihre Tassen auf die Tische. Im letzten Wagen sitzt Alina Wjugowa in Leggins und Flipflops am Fenster, unbeeindruckt vom Trubel. Die 25-Jährige hat ihre Beine hochgezogen, die dunklen Haare fallen ihr ins Gesicht. Sie ist in „Les Misérables“ von Victor Hugo vertieft, französische Klassiker liest sie gern. Lew Tolstoi und seine Anna Karenina, sagt sie, das sei ihr zu trocken. Sie will Emotionen.

Sie fährt auf der oberen Liege, die billigste Variante. Für ein Gespräch ist es im Wagen zu voll, sie kommt den weiten Weg mit in die zweite Klasse. Dort schaut sie aus dem Fenster, auf bernsteinfarbene Baumwipfel und eisblauen Himmel. „Malerisch“, sagt sie.

Alina Wjugowa hat keinen festen Job, sie ist eine Reisende. Die vergangenen vier Monate hat sie in Wladiwostok am Strand verbracht und in der Stadt. Dabei ist ihr eine gute Idee gekommen, sagt sie: Zu Hause will sie neue Vorhänge aufhängen, blau wie das Meer.

Sie stammt aus Tjumen südöstlich des Uralgebirges, das den europäischen Teil vom asiatischen Teil Russlands trennt. Eine „sehr kleine und langweilige“ Stadt, sagt sie. Zum ersten Mal richtig raus kam sie mit 18. Damals luden Freunde sie zu einem Wochenendausflug nach Jekaterinburg ein, vier Stunden mit dem Zug, für sie ein großes Abenteuer. Danach wurden ihre Ausflüge länger, sie fuhr immer weiter weg. Weil ihre Freundinnen heute alle verheiratet sind, reist sie alleine.

Neun Menschen im Zug fahren die gesamte Strecke

Im Platzkart-Wagen wird sie oft angequatscht, vor allem, wenn die Leute getrunken haben. Einer hat ihr ein Eis vorbeigebracht, ein anderer wollte sie heiraten. Wenn sie sich über die Betrunkenen beschwert, fürchtet sie, werden die aus dem Zug geworfen. Also sagt sie nichts.

Sonst habe sie nur gute Erfahrungen auf ihren Reisen gemacht. Einen typischen Russen beschreibt sie so: offenes Herz, hilfsbereit, uneigennützig. „Er ist immer bereit, dir mit deiner Tasche zu helfen.“ Natürlich kann man nicht immer Glück haben. Heute Mittag hat ein Abteilnachbar ihre Suppe geklaut.

Die meisten Passagiere bringen Proviant mit, Kekse und Tee, nichts, was schlecht werden kann in den gut geheizten Waggons. An den Bahnhöfen kaufen sie Zigaretten, Milch, Bier, Brot in kleinen Kiosken. Am liebsten essen sie Fertiggerichte im Zug, Nudelsuppe oder Kartoffelbrei, auf die man nur noch heißes Wasser aus dem Hahn füllen muss. Zweimal täglich trägt jemand ein Tablett mit frisch gebackenen Piroschki aus dem Bistro durch die Wagen, Teigtaschen, gefüllt mit Kartoffeln, Kraut oder Würstchen.

Man kann auch Essen vorbestellen. Ein Frühstück, Rührei oder Milchreis kostet umgerechnet 2,50 Euro, mittags gibt es Suppe, dazu Nudeln oder Reis mit Soße, für 3,60 Euro, abends Salat und Kartoffeln, manchmal mit Würstchen, für 3,20 Euro. Alles wird in weißen Pappschachteln an den Platz gebracht. Alina Wjugowa hat nur Mittagessen bestellt. Das reiche ihr für den Tag, sagt sie.

Zwischen ihren Reisen lebt sie in Nowosibirsk, der größten Stadt Sibiriens. Dort kellnert sie oder sucht sich andere Kurzzeitjobs, spart für die nächste Reise. Die soll nach Kaliningrad gehen, in die Exklave ganz im Westen Russlands. Im Ausland war sie noch nie und hat es auch erst mal nicht vor. Politik interessiert sie nicht, obwohl es in der Universitätsstadt Nowosibirsk viele engagierte Leute gibt. Alina sagt: „Ich bin mit unserem politischen System zufrieden.“ Um ihre Zukunft macht sie sich keine Sorgen. Vielleicht schreibt sie ja mal Romane? Liebesromane, sagt sie.

Ihr Vater war Flugbegleiter. Als sie sechs war, verschwand er, ist einfach nicht von der Arbeit zurückgekommen. „Wir wissen nicht, was genau passiert ist“, sagt Alina Wjugowa. Ihre Mutter warte wohl immer noch darauf, dass er zurückkommt. Dann nimmt sie einen Keks aus der Tüte auf dem Tisch und geht zurück zu ihrem Buch. In Nowosibirsk ist sie erst in zwei Tagen.

Die gesamte Strecke, von Wladiwostok bis Moskau, fahren im Zug nur neun Menschen. Einer davon schaut im Nebenabteil Serien auf seinem Laptop, ein ruhiger Mann mit randloser Brille. Er ist Soldat, neben den Wachtarbeitern machen die Soldaten die größte Passagiergruppe aus. Sie dürfen keine Interviews geben, doch über Filme und Serien kann man mit dem Mann prima diskutieren, gerade hat er „The Queen’s Gambit“ durch. Er findet, dass die Russen in amerikanischen Produktionen immer viel zu schlecht wegkommen.

Abends in Ulan-Ude, der Hauptstadt von Burjatien, gibt es heiße Buusy am Bahnhof, burjatische Nudelteigtaschen mit Fleischfüllung. Nach dem Halt klopft es leise an der Abteiltür. Es ist Wjatscheslaw Kuprijanow, der Goldminenarbeiter.





Wenn der Zug durch die russische Weite zuckelt, so wie hier durch Burjatien (Foto oben), bleibt vielen Reisenden nicht viel zu tun, als durchs Fenster zu schauen und Tee zu trinken. Oder etwas Stärkeres.

Fünf Tage lang hat Ljubow Karpenko (Foto unten links) ihren Enkel nach Hause gebracht, fünf Tage fährt sie wieder zurück. Warum sie nicht fliegt? „Im Zug ist man einfach näher am Boden.“



Wladimir Nagin (u.) war jahrelang seiner Frau hinterhergezogen. Vor dem letzten Umzug hat sie ihn verlassen. Jetzt lebt er alleine, als Wachmann an der Grenze zu China. Was er bewacht, möchte er nicht verraten.

Er hat seinen Laptop mitgebracht, zeigt alte Fotos von seinen Kindern, Bilder vom Zeltausflug, von Wadims erster Theateraufführung, von Jungs, die auf ihrem Vater herumturnen. Nachts fährt der Zug am Baikalsee entlang, dem tiefsten Süßwassersee der Erde und mit 630 Kilometer einem der längsten. Leider ist das Wasser nicht zu sehen, draußen ist pechschwarze Nacht. Also klappt man die Liege runter, macht das Bett. Die Polyesterdecke schlägt kleine Funken.

Ilanskij

Als es wieder hell wird, hängt Nebel über dem Sumpfland. Birken huschen wie Geister am Fenster vorbei. Unmöglich zu sagen, wie spät es ist. Seit Wladiwostok hat sich die Zeit um zwei Stunden verschoben, im Zug verschwimmen die Grenzen zwischen Tag und Nacht. Sima heißt der nächste Halt, das ist russisch für Winter und liegt mitten in Sibirien. Dort schlendert Wladimir Nagin, 60, am Zug entlang und erzählt von Bärentötern. Welche Bärentöter? „Kommen Sie vorbei“, sagt er, Wagen Nummer fünf.

Jeder Waggon hat seinen eigenen Rhythmus. In einem schlafen noch alle, da ist es dunkel. Im nächsten stehen sie schon zum Zähneputzen an. Zwei Toiletten gibt es in jedem Wagen, eine mit kleiner Duschkabine. Fast jede Stunde kommt jemand zum Putzen vorbei.

In Wagen fünf toben Kinder in kurzen Hosen durch die Gänge. Im Zug springt frühmorgens die Heizung an, viele Passagiere tragen tagsüber dieselben Sachen, in denen sie schlafen. Wladimir Nagin sitzt im grauen T-Shirt vor einer Tasse Tee, trägt Goldkettchen und die Haare raspelkurz. Er fährt zu seiner Ex-Frau und dem erwachsenen Sohn. Er sei noch befreundet mit seiner Ex, sagt er. Sie müssten über „einige Probleme“ reden.

Seine Frau arbeitet bei der Armee, bei jeder Versetzung zog er ihr hinterher. Kurz vor dem letzten Umzug verließ sie ihn. Jetzt lebt Nagin allein in Pogranitschny, einem Grenzort bei Ussurijsk. Von seinem Balkon aus kann er China sehen. Er arbeitet dort als Wachmann, will aber nicht verraten, was er bewacht.

Da kommt der Bärentöter aus dem Bistro zurück, zeigt grinsend seine Goldzähne, berichtet lallend von den Reichtümern, die er als Chefmechaniker in einer jakutischen Goldmine verdient. Wer in Russland im hohen Norden arbeitet, bekommt spezielle Zuschläge. In Jakutien habe er es mit Bären und Wölfen zu tun, sagt der Chefmechaniker. Ein Bär habe kürzlich einen Biologen gefressen, er zeigt ein Foto. Die Leiche eines Mannes liegt auf dem Waldboden, noch in Uniform. Das linke Bein ist bis auf den Knochen abgefressen. Er habe den Mann gerächt, sagt der Volltrunkene, den Bären getötet. Selbst Wladimir Nagin ist jetzt verstummt. Schnell weiter, bevor der Mann mehr Fotos zeigen kann.

Die Hälfte der Strecke ist geschafft, der Zug so voll wie nie. Eine Theatergruppe ist eingestiegen, einen Wagen weiter üben drei Jungs Karate mit ihrem Trainer. Im Bistro sitzen zwei Kellnerinnen, die sonst nie lächeln, mit dem Zugelektriker zusammen, der Buchweizen löffelt. Er solle eine von ihnen heiraten, schlägt die Chefkellnerin vor, schon wegen der Hochzeitsgeschenke. Sie wolle einen Pelzmantel, ihre Kollegin das neueste iPhone. Er habe die Wahl.

Draußen ist die Landschaft gefälliger geworden, die Laubwälder dichter. Dazwischen liegt manchmal Schnee, in den Tälern stehen Kühe. Michail Demidow, schlaksig und wortkarg, steht am Fenster in Wagen acht, seine Schultern hängen tief. Der 42-Jährige ist geschieden, die Tochter mit 17 zu alt, um noch mit Papa zu verreisen. Also war er allein im Urlaub, zum vierten Mal in Wladiwostok. Eine Woche ist er mit dem Zug hingefahren, eine Woche hat er die Stadt angesehen, eine Woche fährt er zurück nach Moskau. Als Vielfahrer bekommt er Rabatt. Er findet es erholsam, aus dem Zugfenster zu schauen, sagt er. „Man hat dann keine Gedanken mehr.“

Die Strecke kennt er gut. Er weiß, dass es in Wladiwostok warm genug ist für Pfirsiche und dass zwischen Irkutsk und Sljudjanka immer Schnee liegt. In Jekaterinburg will er dann wieder im T-Shirt aussteigen.

Er setzt sich ins Abteil, stößt mit dem Kopf an die obere Liege. In den alten Zügen aus der DDR habe er mit seinen knapp 1,90 Meter mehr Platz gehabt, sagt er. Der Zug macht einen Hüpfer, wie zum Protest, der Leichenbestatter kleckert Tee auf seine Jogginghose.

Am Bahnsteig gibt es Fisch und Waffelrollen mit Kondensmilch, die auch nach Fisch riechen

Michail Demidow arbeitet in der Gerichtsmedizin in einem Moskauer Krankenhaus. Seine Aufgabe ist es, die Leichen für die Autopsie und danach für die Beerdigung vorzubereiten. Er zieht sie an, frisiert und schminkt sie, wenn die Angehörigen das wollen. In die Gerichtsmedizin kommt niemand, der friedlich im Schlaf gestorben ist. Die Kinder tun ihm leid, sagt er, „die sind an ihrem Tod ja nicht schuld“. Vergangenes Jahr starben in Russland mehr als 2000 Minderjährige infolge von Straftaten, so die offizielle Statistik. Statistiken zeigen in Russland selten das ganze Bild.

Michail Demidow möchte selbst hundert Jahre alt werden, damit sich die Rente lohnt. Um zu sparen, lebt er mit seiner Mutter und seiner Tochter im Moskauer Umland. Zur Arbeit pendelt er rund 100 Kilometer, drei Stunden braucht er pro Strecke. Oft geht er schon um 4.15 Uhr aus dem Haus, fährt mit dem Bus zum Bahnhof, dann mit der Elektritschka ins Moskauer Zentrum, der elektrischen Vorortbahn. Abends um sechs kommt er nach Hause zurück, wenn alles glattläuft.

Nachmittags um kurz nach vier hält der Zug in Ilanskij. Das liegt ziemlich genau in der Mitte Russlands, wenn man von Osten nach Westen misst. 17 Minuten Pause, der Leichenbestatter geht rauchen, in blauen Badelatschen ohne Socken. Auf dem Bahnsteig verkaufen dick vermummte Frauen geräucherten Fisch und Waffelrollen mit karamellisierter Kondensmilch, die leider auch nach Fisch riechen. Michail Demidow kauft nichts.

Nach seiner Trennung hatte er sich auf Dating-Seiten umgesehen, den Frauen sei es aber nur ums Geld gegangen, sagt er. Er rechnet ständig damit, übers Ohr gehauen zu werden. „Ich bin so“, sagt er. „Ich habe kein Vertrauen.“

Er vermutet, dass Wladimir Putin längst durch einen Doppelgänger ersetzt wurde. Und dass Corona gar nicht so gefährlich ist, auch wenn die Zahlen bereits während dieser Reise auf täglich knapp tausend Covid-Tote im Land steigen. Michail Demidow meint auch, Russland bräuchte heute einen Präsidenten wie Josef Stalin. Mehr als die Hälfte der Russen halten Stalin Umfragen zufolge für einen „großen Anführer“. Den Terror, die Millionen Toten verdrängen sie.

Die heutigen Politiker sind für den Leichenbestatter alle Gauner, Russland nennt er einen Polizeistaat. Sein Handy-Hintergrundbild zeigt Präsident Putin und vor ihm einen ausgestreckten Mittelfinger.

Nowosibirsk

In Nowosibirsk wollen viele Menschen aussteigen. Sie haben schon ihre Jacken angezogen, sitzen in den noch bettwarmen Waggons, Taschen auf dem Schoß, Mützen auf den Köpfen. Der Bahnhof von Nowosibirsk ist einer der schönsten in Russland, mit einer Wartehalle wie ein Ballsaal. Alina Wjugowa, die Romantikerin, hat ihre Flipflops gegen rote Wildlederstiefel getauscht. Draußen ziehen die Plattenbauten der Millionenstadt vorbei.

Sie lässt ihre Nachbarn zuerst aussteigen, dann hebt sie die Liege hoch und holt ihren Koffer hervor. Man muss nur hohe

› *Fortsetzung nächste Seite*



Die Schwestern Walentina Nesson und Olga Sokolowa wurden beide von ihren Männern verlassen, sie wollen in Moskau Arbeit finden. Es hält sie ja niemand mehr zurück.



Sergej Jakimow möchte in Moskau als Betongießer auf einer Baustelle arbeiten. Ein harter Job, aber das stört ihn nicht. „Ich war schon überall. Ich habe niemanden."

› *Fortsetzung von Seite 15*

Schuhe tragen, sagt sie, dann hilft immer jemand mit dem Gepäck. Draußen fällt Schneeregen, Alina Wjugowa ruft ein Taxi und winkt zum Abschied.

Es wird für sie diesmal nicht so leicht werden, einen Kurzzeitjob zu finden. Der Kreml hat eine Woche Zwangsurlaub für alle Russen angeordnet, die nicht unentbehrlich sind, wegen der vierten Corona-Welle. Sie kommt erst mal bei ihrer Familie in Tjumen unter, schreibt Wjugowa später über Whatsapp.

In Wagen acht stehen Walentina Nesson, 33, und Olga Sokolowa, 26, auf dem Gang und fotografieren sich gegenseitig. Die Schwestern tragen blauen Glitzernagellack und lachen viel. Die Jüngere hat ihre langen Haare zu Pippi-Langstrumpf-Zöpfen geflochten, „Fight like a Girl" steht auf ihrem T-Shirt.

Ihr Viererabteil teilen sie sich mit zwei Fremden, die entweder trinken oder schnarchen. Die Schwestern holen Tassen und eine Tüte Ananassaft aus ihrem Abteil und kommen rüber. Die beiden haben verschiedene Väter, aber dieselbe Mutter. Ein Vater ist gestorben, der andere kam wegen Viehdiebstahls ins Gefängnis.

Sie sitzen einander gegenüber, stupsen sich mit den Füßen an, die in goldfarbenen Flipflops aus dem Schlussverkauf stecken. Die Schwestern fahren nach Moskau, zum ersten Mal in ihrem Leben. Sie wollen dort arbeiten, werden sich mit anderen Frauen ein Zimmer im Wohnheim teilen. Den Job im Lagerhaus haben sie im Internet gefunden, dort werden sie Waren sortieren. Sechs Tagschichten, sechs Nachtschichten, immer abwechselnd, immer zwölf Stunden lang. Ein halbes Jahr wollen sie bleiben. „Wir haben keine Angst vor Arbeit", sagt Walentina Nesson.

Eingestiegen sind sie in Sima, dem Winter-Bahnhof. Ihr Dorf liegt 40 Kilometer weiter, westlich des Baikalsees. Sie scrollen durch ihre Handy-Alben: Kartoffelernte, Beerenpflücken, Schaschlik-Grillen, Hunde im Dorf, Baden im Fluss. Beide hatten schon viele Jobs. Walentina Nesson war Kontrolleurin in einer Holzfabrik und hat Wurst in einem Einkaufszentrum verkauft, sechs Tage in der Woche für 300 Euro im Monat. Ihre Schwester Olga Sokolowa hat als Malerin Wände gestrichen und zuletzt in einer Fischfabrik in Wladiwostok gearbeitet. Einen Fernseher haben sie nicht, „wir halten nichts von Politik", sagt die Ältere. Nur einmal in ihrem Leben war sie wählen, mit 18, weil Erstwähler Schokolade geschenkt bekamen.

In Moskau will sie genug Geld verdienen, um ein Auto zu kaufen. „Ich möchte fahren und die Welt sehen", sagt Walentina Nesson. Die Jüngere möchte erst mal die Moskauer City sehen, das Wolkenkratzerviertel. Zufällig sind beide gerade frisch geschieden. Die Jüngere hatte sich ständig mit ihrem Mann gestritten, im Februar reichte es ihr dann. Sie waren mit dem Auto bei Glatteis gegen einen Pfeiler geschlittert. Der Mann war außer sich vor Sorge – um das Auto, nicht um sie.

Die Ältere war schon zwei Mal verheiratet. Nach zehn Jahren Ehe fand sie heraus, dass ihr erster Mann noch eine zweite Familie hat. Auch ihr zweiter Mann betrog sie. Jetzt hat sie Männer erst mal satt. Die Idee mit Moskau kam den Schwestern spontan, und weil sie niemand mehr hält, haben sie einen gemeinsamen Koffer gepackt und sind los.

Das Bistro sei eh Geldverschwendung, sagt der Leichenbestatter knapp

Nach Nowosibirsk hält der Zug dreieinhalb Stunden lang gar nicht. Er fährt durch sumpfiges Nichts. Dann kommt Barabinsk, ein eisiger Wind hilft Frauen dort am Bahnsteig, ihre Ware loszuwerden. Warme Socken für sechs Euro und für 18 Euro Schals aus echter Ziegenwolle, der Geruch lässt keinen Zweifel. Die Schaffnerin aus Wagen acht kauft sich am Bahnsteig eine Mütze aus unechtem Fell.

Rentnerin Ljubow Karpenko geht mit ihrer Hündin Ami tapfer eine Runde spazieren. Sie zählt die Stunden bis nach Omsk, es sind noch vier. Omsk ist die Stadt, in der Alexej Nawalny vergangenes Jahr im Krankenhaus lag, nach der Vergiftung, nach der Notlandung. Der Mann, der jetzt in einem Straflager nahe Moskau sitzt, tue ihr leid, sagt sie. Aber wer hier lügt und wer die Wahrheit sagt, woher soll sie das wissen?

Abends steht Leichenbestatter Michail Demidow immer noch im Gang, er freut sich auf seine Badewanne. Da kommt Walentina Nesson, die ältere Schwester, aus ihrem Abteil. Schweigend starren die beiden in die Dunkelheit. „Olga hat morgen Geburtstag", sagt Walentina Nesson plötzlich. Ihre Schwester möchte Kuchen essen im Bistro, aber sie selbst will nicht durch die sechs Waggons Platzkart gehen, weil es dort stinke. Bistro sei eh Geldverschwendung, sagt der Leichenbestatter knapp. Was sollen sie sich auch erzählen, der Mann, der genug von Frauen hat, und die Frau, die genug von Männern hat. Irgendwann vergleichen sie die blauen Flecken an ihren Waden. Im Abteil stößt man sich ständig.

Jekaterinburg

Am sechsten Tag geht in Wagen acht das Toilettenpapier aus. Stattdessen hängt dort nun eine Küchenrolle, befestigt mit Plastikschnüren am Haltegriff. Daran können sich die Kontrolleure nicht stören, die morgens in den Zug gestiegen sind. Sie sind sehr penibel.

Sie fragen die Passagiere nach ihren Pässen. Wer vergessen hat, seinen Vatersnamen auf dem Ticket anzugeben, muss Strafe zahlen. Den Schaffnerinnen werden Fehler gleich von ihrem Lohn abgezogen, etwa wenn sie einem Passagier versehentlich zwei Bettlaken gegeben haben statt eines.

Die Zugmitarbeiter dürfen keine Interviews geben. Trotzdem lernt man sich in sieben Tagen Zugfahrt kennen, hört Geschichten über Enkel, über böse Nachbarn, unfaire Chefs. Die Schaffnerinnen wohnen im Zug in denselben Viererabteilen wie die Passagiere, nach Feierabend sind sie kaum von ihnen zu unterscheiden. Eine Mitarbeiterin erzählt von ihrem Mann, der sie krankenhausreif geschlagen habe. Er war betrunken und genervt von ihrem Job. Wenn sie mit dem Zug fährt, muss der Mann sich daheim selbst versorgen.

Noch gut 24 Stunden bis Moskau. In den Schlafwagen packen die Leute ihr zweites Frühstück aus, auf den Tischen liegen Twix-Riegel, Käse, Tupperdosen mit Bonbons. Ein Passagier beißt herzhaft in eine Tomate und bereut es sofort. Alles rot.

Vor Sergej Jakimow steht nur eine Wasserflasche. Er hat seinen Flug nach Moskau verpasst, weil er am Vortag betrunken war. Deswegen sitzt der schmale 26-Jährige jetzt im Zug, in einem grünen Kapuzenpulli, der dieselbe Farbe hat wie seine Augen. Er liest ein Buch, „Quentin Durward" von Walter Scott, „über die Liebe", sagt er und grinst. Im Buch gehe es um einen Bogenschützen, der eine Prinzessin beschützt. „Ich glaube, dass alles gut endet", sagt er. Das hofft er auch für sich.

Er lebt in Jekaterinburg, möchte aber in Moskau als Betongießer auf einer Baustelle arbeiten, deswegen fährt er hin. Ein harter Job, er zuckt mit den Achseln. „Ich war schon überall. Ich habe niemanden."

Dann erzählt er seine Geschichte: Er stammt aus einem Dorf etwa 300 Kilometer nördlich von Jekaterinburg. Als er vier Jahre alt war, haben Einbrecher seinen Vater im eigenen Haus erschossen. „In den Neunzigern", sagt er, als würde das alles erklären. Für viele Russen stehen die Jahre nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion für Armut, Chaos und Kriminalität und kaum für mehr Freiheit. Es sind diese Neunziger, vor denen der Kreml bis heute warnt, immer wenn der Wunsch nach Veränderung im Land laut wird.

Nach dem Tod des Vaters begann die Mutter zu trinken, kümmerte sich kaum noch um den Sohn. In die Schule ging er jeden Morgen alleine, am Fluss entlang und im Winter über das Eis. Eines Tages passte Sergej Jakimow nicht auf und brach ein, mit Mantel, Mütze und Schulbüchern. Irgendwie konnte er sich noch ans Ufer ziehen, dann ist er ohnmächtig geworden. Als ihn jemand fand, waren die Finger seiner rechten Hand erfroren. Er hat sie alle verloren.

Als er acht war, warf ihn die Mutter raus. Ein paar Monate lebte er auf der Straße, dann kam er ins Heim. Dort hat er gemeinsam mit anderen Kindern Ställe angezündet. Der Heimdirektor schickte ihn weg, noch weiter in den Norden, „in die Verbannung", sagt Sergej Jakimow. Während er redet, überkreuzt er die Arme so, dass man seine rechte Hand nicht sieht.

Im neuen Heim ging es ihm gut, er fand Freunde, die Erzieher waren nett. „Schlecht hatten es dort diejenigen, die ständig verprügelt wurden." Er selbst wirkt wie einer, der eher austeilt als einsteckt. Auf seinen linken Unterarm hat er sich ein Bild vom Joker aus den Batman-Filmen tätowieren lassen.

Mit 16 endete seine Zeit im Kinderheim. Er ging auf ein Berufskolleg für Lehrer. Nicht gerade sein Traumberuf, aber dort studierten viele Mädchen. „Das waren die vier besten Jahre meines Lebens." Seiner Mutter hat er Briefe geschrieben, aber selten Antwort bekommen. Vor einigen Jahren ist sie gestorben. Ihm ist wichtig zu betonen, dass er nicht für ihre Beerdigung bezahlt hat.

Seine Freunde sind jetzt seine Familie, sie sind wie Brüder, sagt er. Er nennt sie „Jaizo", das heißt Ei, „Rscha", das heißt Rost, und „Pysch", dafür gibt es keine gute Übersetzung. „Stöpsel" trifft es wohl am ehesten. Er selbst ist „Jaga", wegen Jakimow. Manchmal wird er auch „Obrubok" genannt, Stumpf, was ihn nicht stört. Sie halten über Instagram, Whatsapp, Telegram Kontakt. In Moskau will sich Sergej Jakimow „auf die Probe stellen". Er zupft an seinem grünen Ärmel. Wie wird das werden für ihn, auf dem Bau?

Moskau

In den letzten zwei Tagen hat der Zug vier Zeitzonen durchfahren. Die Nacht durchzuschlafen, ist unmöglich geworden. Morgens um Viertel vor vier stehen viele Passagiere hellwach vor dem Zug, schauen auf ihre Handys. Bis Moskau sind es nur noch 340 Kilometer. Doch diese Bummelbahn braucht dafür fast sieben Stunden.

Drei Stunden später: In Jaroslawl liegt der Bahnhof schon mitten in der Stadt. Man könnte vom Gleis über die Straße zu McDonalds laufen, ein merkwürdiger Gedanke. Sieben Tage lang hat man sich kaum außer Sichtweite des Zuges gewagt.

Als der weiterfährt, kommt Sergej Jakimow, der als Betongießer arbeiten möchte, im Abteil vorbei, setzt sich, redet über Filme, über Mädchen. Huscht dann wortlos raus, ist verschwunden.

Er schreibt nach ein paar Tagen: Aus dem Job auf der Baustelle wurde nichts. Er versucht es danach in einer Geflügelfabrik. In einem Lagerhaus. Liefert Blumen aus. Seine Geschichte ist noch nicht zu Ende.

Noch eine Stunde bis Moskau. Die beiden Schwestern haben ihren Koffer gepackt. Olga trägt ein rotes Kleid zu ihren Zöpfen.

Leichenbestatter Michail Demidow verabschiedet sich mit einer Telegram-Nachricht: „Es ist schön, nach Hause zu kommen." Er ist in Alexandrow ausgestiegen, 100 Kilometer vor Moskau.

Dann bremst der Zug zum letzten Mal ab, hält am Jaroslawler Bahnhof, einem von neun in Moskau. Die Sonne scheint, und im Handumdrehen sind alle draußen. Der Bahnsteig ist plötzlich voller Soldaten. Die waren alle im Zug, aber erst jetzt tragen sie Uniform.

Die beiden Schwestern ziehen ihren großen Koffer gemeinsam zur Metro. In Moskau werden sie weniger verdienen als erhofft. Den Roten Platz haben sie auch in drei Wochen noch nicht gesehen. Olga Sokolowa, die Jüngere, wird sich mit ihrem Chef streiten und das Lagerhaus wechseln. Walentina Nesson, die Ältere, will schon nach wenigen Wochen zurück nach Sibirien fahren, sie hat dort einen besseren Job gefunden. Ein Auto hat sie noch nicht. Sie wird deshalb den Zug nehmen.

Wladimir Nagin von der chinesischen Grenze hält zum Abschied einen Daumen hoch.

Die Schaffnerin mit dem prügelnden Mann hat Tränen in den Augen, als sie sich zusammen mit ihrer Kollegin von ihren Langzeitfahrgästen verabschiedet. In Moskau haben sie jetzt einen halben Tag für sich. Abends kehrt ihr Zug nach Wladiwostok zurück, dann geht für die Schaffnerinnen alles von vorne los.



FEUILLETON

Geschafft

Die Ärztin Kristina Hänel hat jahrelang für die Abschaffung des Paragrafen 219a gekämpft. Jetzt ist es so weit. Ein Gespräch › **Seite 19**



Mehr Empathie wagen. Es wäre gar nicht sehr schwierig. Man muss es sich nur trauen: So zeigt es die Supermarktkette in ihrer Werbung. FOTO: YOUTUBE/PENNY

Zeit der Zärtlichkeit

Was die Bundesregierung nicht schafft in diesen Wochen, kriegt der Discounter Penny hin: Uns da abzuholen, wo wir stehen, nämlich am Abgrund. Danke dafür

VON MAX SCHARNIGG

Wer sich jüngst durch einen Supermarkt der Penny-Klasse bewegte, dem wird, wie stets in deutschen Supermarktfilialen, nichts weiter aufgefallen sein. Schon gar nicht, dass irgendwo zwischen Scheibletten-Käse und Dornfelder-Literflasche ein paar Dosen mit romantischer Empfindsamkeit gestapelt gewesen wären. Penny-Märkte unterscheiden sich von der Tristesse-Werkseinstellung der übrigen Supermarktlandschaft ja eigentlich nur durch ihre beklagenswerte Dauerbeschallung. Aus den Lautsprechern erteilen dort Moderatoren mit fermentierter Fröhlichkeit nonstop tolle Lebensratschläge, die aber immer mit Hähnchenschenkeln im Angebot enden oder – „Naschkatzen aufgepasst!“ – preisreduzierten Gummibärchen.

Außerdem hat sich Penny als markteigene Anrede „Liebe Nachbarn!“ für seine Mitteilungen ausgewählt. Das ist eine Kohortenzuweisung, die zunächst nur leicht übergriffig wirkt, der man sich beim Blick auf die Menschen in der Kassenschlange aber lieber doch ganz entziehen möchte. Penny-Nachbarn, das sind bitte die anderen. Ehrlich gesagt war Penny also immer eher die olle Adilette unter den deutschen Supermärkten. Jetzt aber wird alles anders, die Kette mutiert seit einigen Tagen zum Sprachrohr der Aufrichtigkeit und zum Füllhorn des Bürgersinns. Und das dank eines einzigen Werbefilms.

Die Supermarktkette mutiert seit einigen Tagen zum Füllhorn des Bürgersinns

Es ist eigentlich nicht nötig, den Clip zusammenzufassen, denn er hat in den zwei Wochen seit Erscheinen schon knapp zehn Millionen Abrufe bei YouTube gesammelt. Bis Ende des Monats kann man bei solcher Entwicklung von der erfolgreichen Durchseuchung weiter Landstriche ausgehen. Nochmal zur Verdeutlichung: Das sind Millionen Menschen, die aktiv einen Supermarktwerbespot ansteuern. Und zwar aus einem einzigen und sehr legitimen Grund: um wieder was zu fühlen. Wie ist es ausgerechnet dem Billigmarkt gelungen, was die Politik in bald zwei Jahren Pandemie nicht schaffte: einen emotionalen Ton anzuschlagen?

Zugegeben, der Kurzfilm sieht kein bisschen nach Markendiscounter aus, streng genommen nicht mal nach Einzelhandel, denn es kommen zum Beispiel keinerlei Hähnchenschenkel vor. Stattdessen wohnt man einem wertig inszenierten, bürgerlichen Kammerspiel bei: Zu nächtlicher Stunde in pandemischer Zeit treffen Mutter und Sohn aufeinander und halten – müde, demoralisiert und unfrisiert – vertrauliches Zwiegespräch. In dessen Verlauf werden auf recht gefühlsechte Weise und im Zeitraffer die verpassten Momente des Knaben und damit die Themen verlorene Jugend, Coming of Age, erste Liebe, Familienhalt und allgemeiner Zeitverflug skizziert. Wer denkt, so die eindringliche Botschaft dieser vier Minuten, an das Lebensglück unserer Teenager in den Lockdown-Jahren?

Die nicht zuletzt wohl für Teenager erstaunliche Antwort ist: Der Supermarkt Penny denkt daran. Beziehungsweise die Agentur Serviceplan Campaign, die dieses vortreffliche Rührstück zu verantworten und dafür einen Darsteller gefunden hat, der fast so aussieht wie Timothée Chalamet. Also wie jener Schauspieler, der einem im Streamingkino derzeit überall als nachdenklicher Jungmensch mit zeitgemäßer Optik entgegenspringt.

Es ist doch erstaunlich. Wir leben weiß Gott nicht in contentarmen Zeiten, mühelos ließen sich epische Serien, bewegende Filme und tiefgreifende Corona-Dokumentationen finden, wer will könnte auch Kevin Kühnert stundenlang bei sehr sozialdemokratischem Rauchen in steriler Infrastruktur zusehen. Aber das ist alles nicht das Richtige, alles zu weit weg, zu nah dran, zu kompliziert, zu brutal, zu inszeniert, zu ironisch. Kein Corona-Brennpunkt, kein Böhmermann und keine Talkshow schaffen es mehr, die Menschen im Spätstadium der Krise noch zu erreichen. Viele sind doch über das Klatschen, Bangen, Hamstern, Testen, Verzichten, Warten und Impfen der letzten Monate längst innerlich ausgehärtet wie Sekundenkleber in einer vergessenen Flasche.

Es gibt da draußen nur noch ein ganz simples Bedürfnis nach ein bisschen Zärtlichkeit, das ist die Erkenntnis des überraschenden Werbe-Erfolgs. Fünftausend Kommentare unter dem Clip sprechen jedenfalls sehr einmütig diese Sprache: So gerührt, so ins Wahre getroffen, solche Tränen geweint. Kammerton: Endlich, endlich versteht uns mal jemand! Und gleichzeitig sickert zwischen den Zeilen auch schon wieder der Zorn durch, der in diesen Zeiten ja nie fern liegt. Zorn auf die ewig ungerührt erscheinenden Lenker und Mahner, die harmlose Bürger jetzt auch noch dazu bringen, vor einem Penny-Werbespot in Tränen auszubrechen.

Tatsächlich, man muss es sagen, mehr als alle Benefizkonzerte und Solidaritätsaufrufe, mehr als mahnende Worte des Bundespräsidenten oder eindringliche Rechenbeispiele des Virologen, mehr als die Appelle der kargen Kanzlerin, mehr sogar als Helene Fischer bei Thomas Gottschalk, eint jetzt diese Supermarktwerbung das Land. Sie streichelt die wunde Volksseele und macht genau das, was die Hauptdarsteller der großen Pandemiebekämpfung seit zwei Jahren versäumen: Glaubwürdig und volksnah Verständnis suggerieren. Mal all den unfrisierten Familien Aufmerksamkeit schenken. Mal alle in den Arm nehmen. Und das Ganze dann bei 180 Grad mit reichlich Pathos gratinieren. Einfach mehr Empathie wagen! Es wäre gar nicht sehr schwierig. Man muss es sich nur trauen.

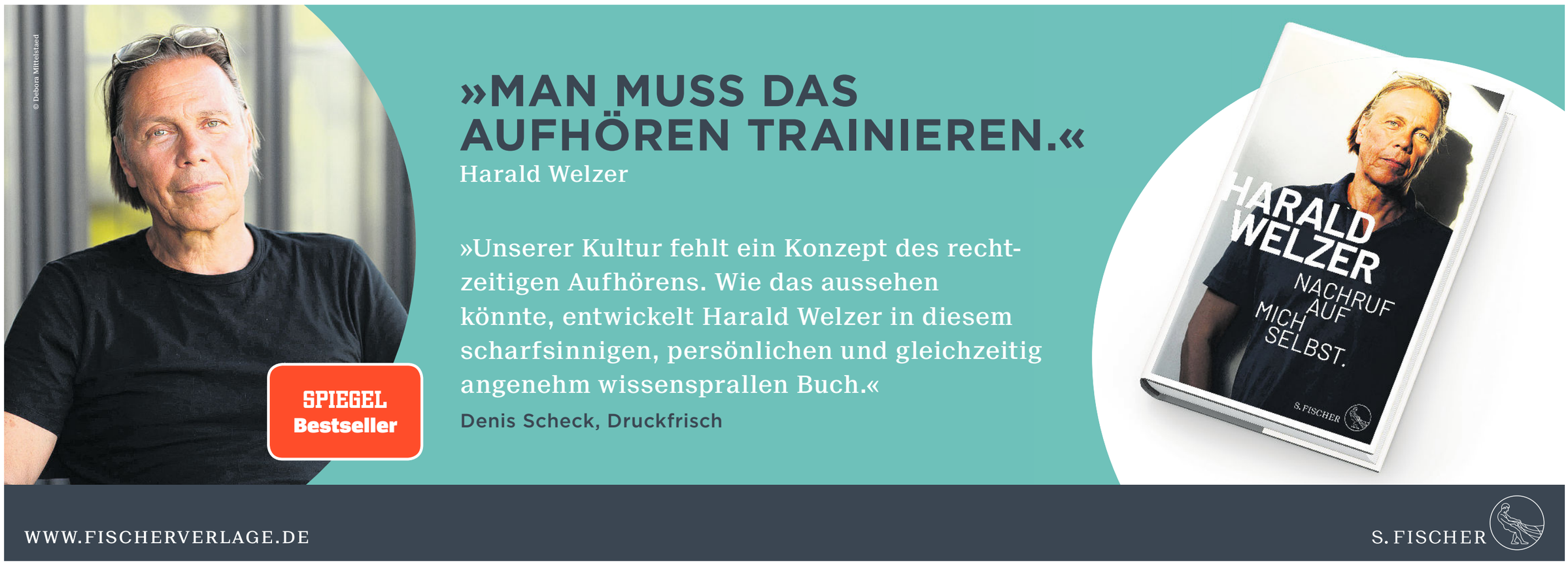
Penny traut sich das mit diesem Spot. Der vielleicht nicht in der Tradition der Supermarktkette steht, aber durchaus in der Tradition menschelnder Supermarktwerbung zum Jahresende. Das Genre begründete hierzulande der Edeka-Weihnachtswerbespot „Heimkehr“ von 2015, bei dem in eineinhalb Minuten ein tränennasses Dramolett geboten wurde, an dessen Ende sich eine Familie innerlich und äußerlich wieder angenähert hatte. Edeka wiederholt seither diese Erzählung in Variationen: Mal sucht ein Roboter vor dystopischer Kulisse nach einer Familie, mal erfährt ein Misantroph ohne Migrationshintergrund ein Weihnachtswunder mit ebensolchem. Die Agentur Jung von Matt, die

Ist doch klar: Das ganze Land braucht dringend emotionale Wärmepumpen

diese kitschnahen Kurzfilme besonders virtuos verkauft, realisierte Derartiges auch für andere Marken – besonders erwähnenswert ist darunter etwa der Spot für die Versandapotheke DocMorris vom letzten Jahr. Ein nicht mehr allzu rüstiger Senior trainiert darin hingebungsvoll, um schließlich am Weihnachtsabend im Kreis der Familie nochmal präsent sein zu können. Betonpoller, wer da nicht in die Tastatur heult.

Es muss aber gar nicht immer nur Herzschmerz mit alten Menschen sein. Im nahen Ausland trendet zum Beispiel gerade ein neuer Werbefilm der Supermarktkette Tesco, der mit schwungvoller Choreographie nochmal wackeres Durchhalten propagiert und einen Weihnachtsmann mit Impfzertifikat feiert. Motto: Nothing's Stopping Us! Am Ende des flotten Filmchens ist man zumindest kurz geneigt zu sagen: Yeah! Konsumnaher Wohlfühlkitsch an Weihnachten ist natürlich nichts Neues. Aber dieses Jahr trifft er eben mal auf wirklichen Bedarf. Es ist kalt, die Heizölpreise sind hoch, die Lichterketten vom Weihnachtsmarkt werden unbenutzt wieder eingepackt und man steht stundenlang in der trüben Dämmerung für einen PCR-Test an. Ist doch klar – das ganze Land braucht dringend emotionale Wärmepumpen!

Im Abspann liegt bei den Edeka-Weihnachtsfilmen übrigens immer noch eine gebratene Gans und ein Haufen Rotkohl rum, als vage Erinnerung an den Weihnachtseinkauf. Von dieser banalen Notwendigkeit hat Penny sich auch frei gemacht – kaufen soll man gar nichts, im Gegenteil, der Supermarkt lobt am Ende nur seine Belohnungsaktion für Jugendliche aus. Das vereinfacht die Rezeption und den Applaus für den Film natürlich nochmal. Wirft aber auch die Frage auf – was wäre eigentlich, wenn die Bundesregierung diesen Spot in Auftrag gegeben hätte? Man muss keine Diplom-Kassandra sein um zu ahnen, dass dann der Beifall doch verhaltener ausgefallen wäre. Supermärkte aber haben kein Glaubwürdigkeitsproblem und sind auch nicht irgendwie mitschuld an der Misere. Sie waren in dieser Krise immer präsent – erst, als ihre leeren Nudelregale den Ernst der Lage verdeutlichten, später als die letzten offenen Orte eine Art Alltag am Laufen hielten – mit heldenhaften Angestellten, die ihre Systemrelevanz unter Beweis stellten. Supermärkte haben die Versorgung mit Lebensmitteln und Klopapier in schwierigen Zeiten übernommen. Da ist es nur folgerichtig, dass sie jetzt auch die seelische Versorgung der Menschen übernehmen. Macht ja sonst keiner. Hurra, hurra, Penny-Nachbar!



Die Kämpferin

Der Regisseurin Kathryn Bigelow zum 70.

Es lief nicht immer so gut für die erste Frau, die einen Regie-Oscar gewonnen hat. 2002 hatte Kathryn Bigelow mit dem U-Boot-Film „K-19 – Showdown in der Tiefe“ 30 Millionen Dollar versenkt. Trotz Harrison Ford und Liam Neeson in den Hauptrollen. Auch ihre beiden vorherigen Filme, der Mystery-Thriller „Das Gewicht des Wassers“ (2000) und der Science-Fiction-Film „Strange Days“ (1995) waren gefloppt und hatten nicht einmal ihre Produktionskosten eingespielt. Die Filmbranche verzeiht einiges, aber nach drei Flops in Folge wird es für jeden Regisseur schwierig, noch einmal Geld für einen Film aufzutreiben. Viele machen nach so einer Reihe von Niederlagen gar nichts mehr. Kathryn Bigelow aber machte „Tödliches Kommando – The Hurt Locker“.

Sergeant First Class William James (Jeremy Renner) entschärft im Irakkrieg Bomben für die amerikanische Armee, und der Film macht unmissverständlich klar, warum er sich einen solchen irren Job antut: Er findet es einfach geil. Die Unsicherheit, die Anspannung, die ständige Lebensgefahr, wenn er im Staub der Straßen Bagdads über selbstgebauten Sprengsätzen grübelt, als wären sie ein Kreuzworträtsel. Wenn sich alles auf diesen einen Moment konzentriert, in dem es um Leben und Tod geht. Gegen einen solchen Einsatz verblassen die Familie zu Hause und die Kameraden in der Sicherheit der Kaserne. Nur der nächste Einsatz bringt noch so etwas wie ein Gefühl von Leben.



Kathryn Bigelow bei der Premiere ihres Films „Zero Dark Thirty“ im Jahr 2013. FOTO: MICHAEL NELSON/DPA

In diese Figur lässt sich leicht eine Metapher auf die damals ständigen Interventionen der USA in aller Welt lesen. „Krieg ist eine Droge“, ist diesem atemlosen Trip als Motto vorangestellt. Bigelow urteilt aber nicht in dem Film, der oft wie eine Dokumentation wirkt, gedreht mit wackligen Handkameras und körnigen Bildern, natürlich mit echtem Militärgerät und bei mehr als 50 Grad in der jordanischen Wüste. Ein wahres Stahlgewitter, unterbrochen immer wieder von kleinen, fast poetischen Momenten. „The Hurt Locker“ hat kaum eine nennenswerte Handlung. Es ist eher eine Folge von Szenen, die amerikanische Soldaten bei ihrer Arbeit zeigen. Bei den Dingen, die man sehen, und bei denen, die man nicht sehen will. Die Soldaten sind weder Helden noch Verbrecher, sondern einfach Menschen.

Bevor sie an der Columbia University einen Master in Film machte, war Bigelow in den Siebzigerjahren mit einem Stipendium aus Kalifornien nach New York gekommen, um Kunst zu studieren, und diesen Blick merkt man selbst, wenn sie schwitzende, dreckige Soldaten inszeniert.

„The Hurt Locker“ ist kein Antikriegsfilm und auch kein Propagandafilm. Es ist eine Charakterstudie, die tief in das Herz Amerikas führt. Dafür wurde Bigelow 2010 mit dem Oscar für die beste Regie ausgezeichnet, als erste Frau überhaupt. Sie setze sich in diesem Jahr unter anderen gegen Quentin Tarantino und ihren Ex-Mann James Cameron durch. „The Hurt Locker“ gewann insgesamt sechs Oscars, darunter auch Bester Film und Bestes Drehbuch. Bigelow hatte sich von den Flops befreit. Mehr als das.

Es folgten „Zero Dark Thirty“ (2013) über die Jagd auf Osama bin Laden und „Detroit“ (2017) über eine rassistische Polizeirazzia. Beide Filme brachten ihr viel Kritik ein. Sie vermische in „Detroit“ nachgestellte Szenen mit historischen Aufnahmen, hieß es, und habe sich die Perspektive der Schwarzen unrechtmäßig angeeignet. Der Philosoph Slavoj Žižek warf ihr vor, die realistische und betont neutrale Darstellung von Waterboarding in „Zero Dark Thirty“ würde Folter legitimieren. Auch einige amerikanische Senatoren schalteten sich ein, Folter habe keine Hinweise auf das Versteck bin Ladens gebracht. Bigelows langjähriger Drehbuchautor, der Kriegsreporter Mark Boal, sah das wohl anders, und auch die Regisseurin selbst argumentierte in der *Los Angeles Times*, das Waterboarding sei ein Teil der Geschichte, den sie nicht ignorieren konnte. Das heiße noch lange nicht, dass sie diese Methoden rechtfertige.

Dass Bigelows Filme immer wieder Diskussionen anstoßen, zeigt, wie sie arbeitet. Denn schon vor dem Oscarerfolg waren ihre Filme oft ganz nah am Zeitgeschehen oder gar ihrer Zeit voraus. Nicht immer im politischen Bereich. In „Gefährliche Brandung“ (1991) verhalf sie Keanu Reeves zum Durchbruch und erfand so etwas wie ein neues Filmgenre: den Surf-Thriller. „Strange Days“ beginnt mit einer mehrminütigen Verfolgungsjagd, ganz ohne Schnitt, gefilmt aus der Sicht eines Verbrechers. Für diese Sequenz entwickelten Bigelow und ihr Team eine eigene Kamera. Heute setzen viele Filmemacher solche aufwendigen Sequenzen ein, damals war das absolute Avantgarde. Und als eine der wenigen Frauen drehte sie schon vor Jahrzehnten selbstverständlich Horror-, Action- und Science-Fiction-Filme.

Im nach wie vor sexistischen Filmbetrieb eckt eine erfolgreiche Frau wie Bigelow vermutlich schon deshalb an, weil sie eben eine erfolgreiche Frau ist. Vielleicht provozieren gerade ihre letzten Filme aber auch eine so heftige Gegenreaktion, weil sie Polizisten und Soldaten zeigen, die rassistisch sind, die Fehler machen, die rücksichtlos handeln; weil sie Gewalt darstellen, ohne zu verharmlosen; weil sie das oft glorifizierte Soldatentum und Militärgerät ausführlich vorführen, ohne einzuordnen; weil sie eine Wirklichkeit zeigen, die sonst gerne ausgeblendet wird.

Die Zusammenhänge muss der Zuschauer oft selbst herstellen, und die Bilder, die Bigelow anbietet, sind oft auf mehrere Arten lesbar. Ist „Zero Dark Thirty“ nicht auch als Frage zu verstehen, ob die Tötung bin Ladens im Nachhinein die brutalen Foltermethoden der US-Geheimdienste rechtfertigt? Kathryn Bigelow ist mit der schonungslosen Ehrlichkeit ihrer Filme die große Dokumentarin der Konflikte unserer Gegenwart. Am Samstag wird sie 70 Jahre alt. NICOLAS FREUND



Jennifer Hudson als Aretha Franklin in „Respect“. FOTO: METRO-GOLDWYN-MAYER PICTURES INC/DPA

Soulmaschine

„Respect“: Für den Kinofilm über ihr Leben hat die verstorbene Aretha Franklin noch selbst die Hauptdarstellerin ausgesucht. Eine würdige Wahl?

VON ANNETT SCHEFFEL

Wie erzählt man vom Leben einer Pop-Ikone? Von den Bildern, die sich ins kollektive Gedächtnis gebrannt haben und von dem Menschen dahinter, von den persönlichen und künstlerischen, mitunter auch politischen Kämpfen? Hollywood, so scheint es, hat darauf fast immer die gleiche Antwort. Und die ist ziemlich langweilig.

Das Musiker-Biopic ist zu einem eigenen Genre geworden. Es gibt Filme über Ray Charles („Ray“), Johnny Cash („Walk the Line“), James Brown („Get on Up“),) über die Hip-Hop-Pioniere von *N.W.A.* („Straight Outta Compton“) und zuletzt über Queen („Bohemian Rhapsody“) und den Aufstieg von Elton John („Rocketman“).

Man muss kein großer Musikkenner sein, um zu wissen, wie stark sich diese Künstler unterscheiden. Trotzdem ähneln sich die Filme über sie auf fast schon gespenstische Weise. Zwar gibt es immer mal wieder gute Ausnahmen („I'm Not There“, „Control“, „Love & Mercy“), aber fast immer werden Musikerbiografien auf der Leinwand eingedampft auf die stets gleiche Hochglanz-Formel aus opulenter Ausstattung, prominenter Besetzung und einem bewährten Handlungsbogen in drei Akten (schwierige Kindheit, dann Aufstieg und Ruhm, dann Drogen und Lebenskrise, die schließlich überwunden wird). Kommerziell werden diese leicht verdaubaren Popmärchen sogar oft belohnt – wie im Fall von „Bohemian Rhapsody“, das 2018 mit mehr als 900 Millionen Dollar Umsatz zum bislang erfolgreichsten Biopic wurde.

Auftritt Jennifer Hudson, die in „Respect“ die 2018 verstorbene Soul-Sängerin Aretha Franklin spielt. Deren Leben ist eigentlich guter Stoff für ein spannendes Biopic. Und Regisseurin Liesl Tommy stellt zunächst die richtigen Fragen: Wie wurde aus dem Detroiter Mädchen, das in der Baptistenkirche ihres Vaters Gospel sang, die „Queen of Soul“, deren warmer, wuchtiger Gesang in den besten Momenten der Gesamtheit aller menschlichen Gefühle eine Form zu verleihen schien?

Die Vergewaltigung der Elfjährigen wird seltsam weichgezeichnet erzählt

Bei den Antworten geht der Film dann aber kein Risiko ein. Er erzählt von traumatischen Erfahrungen, vor allem was ihr Verhältnis zu Männern betrifft, ohne dass es jemals richtig düster wird. Hollywood liebt das Pathos. Keine Experimente. Drama ja, aber keine Abgründe. Das stört den Nostalgiefaktor. Und so ist „Respect“ im Prinzip genau das geworden, was man nach den oben genannten Biopics erwartet, oder sagen wir befürchtet hat: ein von Symbolik überladenes und von Kontroversen gesäubertes, üppig inszeniertes und gut gecastetes, sehr respektvolles Porträt, das trotz zweieinhalb Stunden Laufzeit kaum Raum für Ambivalenzen oder Zwischentöne lässt.

Dabei hätte man sich von der Regisseurin Liesl Tommy mehr erhoffen können. Die in Südafrika zur Zeit der Apartheid geborene Regisseurin hat sich mit hochgelobten, politisch aufgeladenen Theaterstücken einen Namen gemacht. Am Broadway inszenierte sie mit Lupita Nyong'o „Eclipsed“ über Frauen im liberianischen Bürgerkrieg und erhielt dafür – als erste schwarze Frau – eine Tony-Nominierung für die beste Theaterregie. „Respect“ ist ihr Spielfilmdebüt. Tommy verzichtet immerhin auf die altbekannte Rückblenden-Struktur und erzählt strikt chronologisch von Aretha Franklins Leben und Karriere.

Ihr Film setzt 1952 ein. Die zehnjährige Aretha lebt unter der strengen Aufsicht ihres Vaters, Reverend C. L. Franklin (Forest Whitaker), charismatischer Prediger und Schwergewicht der Bürgerrechtsbewegung, in dessen Haus musikalische und intellektuelle Größen wie Martin Luther King, Mahalia Jackson und Duke Ellington ein- und ausgehen. Die Traumata dieser Kindheit – das schwierige Verhältnis zum dominanten Vater, eine Vergewaltigung mit elf, die zu einer ungewollten Schwangerschaft führt – werden miterzählt, wirken aber seltsam weichgezeichnet. Ähnlich ist es später mit dem gewalttätigen ersten Ehemann. Oder ihre Erfahrungen mit dem Rassismus der Sechziger. Die Kamera hält in diesen Szenen besonders lange auf Hudsons trauriges Gesicht. Ein Gefühl für den wahren Horror bekommt man nicht. Die erste Hälfte des Films rettet eher Mary J. Blige mit einem extrovertierten Auftritt als Dinah Washington.

Seinen Groove findet der Film dann aber in den Musikszenen. Dass es davon mehr gibt als in anderen Biopics, ist Liesl Tommys beste Entscheidung. „Respect“ lässt sich Zeit mit den Konzert- und Studioszenen und zeichnet ausführlich nach, wie Franklin nach frustrierenden Columbia-Jahren in New York mit dem Wechsel zu Jerry Wexlers auf Rhythm and Blues spezialisiertes Label Atlantic Records ihren eigenen Sound fand. Man sieht und hört, wie „I Never Loved a Man (the Way I Love You)“, die erste Hit-Single, gemeinsam mit den Studiomusikern entsteht. All diese Szenen leben von Jennifer Hudsons beeindruckender Gesangsperformance. In diesen Momenten kommt sie Franklin nah.

Aber Hudson ist eine bessere Sängerin als Schauspielerin. Ihre schmollmündige Verkörperung der Figur ist weniger glaubwürdig und oft zu plakativ. Weitaus besser gelungen ist das Cynthia Erivo in der Miniserie „Genius: Aretha“, die ebenfalls dieses Jahr erschienen ist. Erivo klang zwar nicht wie Franklin, bekam aber deren Resolutheit und Selbstgewissheit besser zu fassen, die mindestens genauso wichtig waren wie diese Wahnsinnsstimme.

Im Gegensatz zum Film genoss die Serie nicht den Segen von Franklins Nachkommen – und von „Lady Soul“ selbst. Franklin hatte Hudson noch zu Lebzeiten höchstpersönlich für die Rolle bestimmt. Das war bereits 2007, nach dem Oscar-Gewinn für „Dreamgirls“. Gut möglich, dass die Beteiligung von Franklin und ihrer Familie dem Film nicht gut tat. „Respect“ erzählt weniger vom Menschsein, sondern verwaltet die Legende Aretha. Immerhin strahlt deren Musik so hell wie eh und je.

Respect, USA 2021 – Regie: Liesl Tommy. Buch: Tracey Scott Wilson, Liesl Tommy. Kamera: Kramer Morgenthau. Mit: Jennifer Hudson, Forest Whitaker, Marlon Wayans, Mary J. Blige. Universal, 145 Minuten.

FAVORITEN DER WOCHE – FÜNF EMPFEHLUNGEN AUS DER SZ-REDAKTION

PIXAR-KURZFILM

Der Fischer und sein Monsterfang

Wenn man nach einer sehr langen Arbeitswoche mit Home-Office und paralleler Kinderbetreuung mal wieder nur noch die Aufmerksamkeitsspanne eines degenerierten Waldwiesels besitzt, hilft nur noch eins: Pixar-Kurzfilme. Davon gibt es beim Streamingdienst Disney+ einige. Der neueste heißt „Ciao Alberto“ und ist eine kleine, achtminütige Fortsetzung des letzten Pixar-Langfilms „Luca“, der im vergangenen Sommer erschienen ist. Darin findet ein sympathischer Seemonster-Junge Zuflucht bei einem alten Seemann und Grantler, der in der idyllischen Postkartenversion eines italienischen Fischerdorfs lebt. Mittlerweile sind die beiden ein erprobtes Fischer-Team und erleben zwischen viel Pasta mit Pesto nochmal ein kurzes Abenteuer. Auch die Katze Machiavelli ist wieder dabei, die nicht nur so heißt, sondern eine Art plüschige Inkarnation des Machiavellismus zu sein scheint. DAVID STEINITZ



FOTO: DISNEY / PIXAR

WEIHNACHTSSCHMUCK

Tannenantenne

Der Weihnachtsbaum „Livarno Home“ ist einen Meter hoch und „nachhaltig“. Also „jedes Jahr verwendbar“. Der Discounter Lidl hat die, hm, Skulptur aus Echtholz („mit 21 drehbaren Ästen zur individuellen Anordnung“) im Angebot. Für 14,99 Euro. Sie ist nach wenigen Tagen fast ausverkauft. Und was soll man sagen? Vielleicht das, was der Lidl-Shop-Kunde als allererster Livarno-Rezensent, der gleich mal großzügig fünf Sterne von fünf Sternen vergibt, schreibt: „sieht schön aus“. Kann man so sehen. Man kann aber auch zu dem Ergebnis kommen, dass der Ökoweihnachtsbaum aus dem Discount genau so aussieht, wie sich RKI-Präsident Lothar Wieler „ein sehr schlimmes Weihnachtsfest“ vorstellt. Nackt. Kalt. Einsam. Wieler, der recht hat angesichts der viralen Impf-Ignoranz, ist als Chef seines Instituts für Krankheitsüberwachung zuständig. Nicht für Weihnachtsdeko. Trotzdem muss man sagen: Boshafterweise erinnert das Baumgerippe in seiner bestürzenden Schmucklosigkeit an das, was von Waldbränden übrigbleibt. Aber gerade deshalb ist Livarno der Baum der Klimawandelstunde. Seit einigen Jahren mühen sich Designer um Öko-Alternativen zur Nordmann-Tanne, die man angesichts der Bedeutung von intakten Wäldern nicht mehr sehen möchte in den Wohnzimmern. Die Weihnachtsbaumscham geht also um. Nur sind Alternativen vom Designer (im Preisschild gibt es im Vergleich zu Lidl und anderen Billigheimern locker eine Null mehr), die übrigens ganz ähnlich aussehen können wie die Lidl- oder Aldi-Version, nicht annähernd so wirkmächtig wie das, was der Discount unter die Leute zu bringen mag. Die Verhaltensänderung wird nicht im Interieur-Magazin oder auf der Möbelmesse, sondern an der Supermarktkasse entschieden. Daher sei Livarno, die Radioantenne unter den Weihnachtsbäumen, umarmt. Eines fernen Tages, hoffentlich, wenn Klimaschutz normal und das Impfen ein selbstverständlicher Akt gesellschaftlicher Verantwortung sein wird, wird man auch die verdammten Pandemien einhegen können, die global mit unserem Verhalten mehr, mit Wuhan jedoch möglicherweise weniger als gedacht zu tun haben. Frühestens dann kann man auch an Weihnachten wieder aufatmen – und in aller Ruhe aus dem Baumgerippe schmückenderweise was wirklich Schönes machen. GERHARD MATZIG



FOTO: LIDL

JAZZ

Der Zorn der Moor Mother

Die Wucht der afroamerikanischen Lyrik entfaltet sich in der Regel im Vortrag, weswegen es kaum möglich ist, sie zu übersetzen. Im Schlepptau der Musik aber schaffen es so manche Stimmen auch aufs europäische Festland. Camae Ayewa etwa, die unter dem Künstlernamen *Moor Mother* politischen Zorn in mächtige Sprachströme gießt. Zwei Alben hat sie gerade herausgebracht. Auf dem einen mit dem Titel „Open the Gates“ gibt sie sich zusammen mit der Band *Irreversible Entanglements* zwischen Punk und Free Jazz rau und kantig. Auf „Black Encyclopedia of the Air“ (Anti) verlässt sie die musikalischen



FOTO: UV LUCAS

Formen gemeinsam mit dem schwedischen Produzenten Olof Melander für Beatscapes, die sich wunderbar harmonisch um ihre Reime winden. Das schließt mit dem Poem „Clock Fight“, das die Uhr-Zeit als ultimatives Instrument der Unterdrückung und Entmenschlichung entlarvt. ANDRIAN KREYE



FOTO: REPRODUKT

KINDERCOMIC

B für Boris, P für Prinzessin

Boris liebt Blau, er arbeitet als Baggerfahrer auf einer Baustelle, mit Bruno, Bernhard und Bogdan. Er pflegt seinen Bart, jeden Tag eine Stunde lang im Bad. Er liebt Bioessen, geht lieber zum Bouldern als zum Fußball und trifft dabei eine tolle Frau, deren Namen – natürlich – auch mit B anfängt. Der Berliner Comiczeichner Mawil („Lucky Luke sattelt um“) hat zwei sehr lustige Kindercomics gemacht, in denen er nicht nur mit der Sprache, sondern auch mit Geschlechterklischees spielt. Das rosa Gegenstück zu „Mauer Leiter Bauarbeiter“ heißt „Power Prinzessinnenpatrouille“ (beide im Reprodukt Verlag) und erzählt – mit sehr vielen Ps – von einer hochadeligen Mädchengang mit Motorrädern und eigener Werkstatt, die sich sogar in den alten Drachenhort des Schlosses wagt. Blau ist für Jungs und Rosa für Mädchen? Und solche Comics nur für Kinder? Pustekuchen!
MARTINA KNOBEN

TIKTOK

Toxische Pommes

Renate meint, sie „habe ja nichts gegen Ausländer“, versteht aber einfach nicht, wie man seit drei Jahren in Österreich leben und immer noch „kein Deutsch“ können kann. Schnitt. Renate sitzt im Restaurant und stammelt eine halbenglische Bestellung für ein Glas Wasser. Oder der privilegierte Lorenz, der verblüfft von einer total interessanten Unterhaltung mit einem polnischen Bauarbeiter bei ihm im Wohnhaus berichtet. Weiß die Welt eigentlich schon, wie fürchterlich die Arbeitsbedingungen für ausländische Bauarbeiter in Österreich sind? Die österreichische Tiktokerin „Toxische Pommes“ stellt mit ihren satirischen Videos die Lebenslügen der behüteten, pseudo-aufgeklärten Akademiker-Bubble aus. Die kurzen Szenen filmt sie selbst mit dem Handy, unkompliziert arrangiert. Darin kommen verschiedene Figuren vor, die sie alle selbst spielt. Sie ist Tobias, der in eine Krise stürzt, weil der Opa doch nicht im Widerstand, sondern ein Nazi war. Sie ist Lorenz, der seine Möbel nicht bei Ikea kauft, sondern in Marokko schreinern lässt. Oder eben die rassistische Renate, die ihre „jugoslawischen“ Nachbarn beim Draußensein beobachtet: „Sowas gibt's bei uns Österreichern nicht“. Sie parodiert Workaholics genauso wie Hipster, enttarnt versteckte Homofeindlichkeit, toxische Männlichkeit, Alltagsrassismus.
Zu Beginn ihrer Arbeit hat „Toxische Pommes“, die ihren richtigen Namen nicht verraten will, vor allem Clips über die skurrilen Beobachtungen gedreht, die Menschen mit Migrationshintergrund in Österreich erleben. Etwa, dass Österreicher sich immer beleidigt fühlen, wenn sie als geizig bezeichnet werden und grundsätzlich nachsalzen, bevor sie ein Gericht überhaupt probieren.„Toxische Pommes“ ist selbst in den neunzigern aus Ex-Jugoslawien geflüchtet und lebt seither in Wien. Sie parodiert genauso sich selbst und die Klischees über Menschen vom Balkan. Etwa, dass die erst groß versprechen, mit dem Sprinter beim Umzug zu helfen und dann, am Tag X, leider doch keine Zeit zu haben. Ihr Blick für die Distanz zwischen dem „so wäre ich gern“ und „so bin ich“ ist scharf, sie parodiert, indem sie einfach nur wiederholt, was ohnehin gesagt wird. Als Zuschauer fühlt man sich entweder verstanden oder beschämend ertappt. So oder so: urkomisch und bitterböse.
SOPHIE SCHROEDER

FOTO: TIKTOK.COM/@TOXISCHE_POMMES

„Geh deinen Weg“

Die Koalition will Informationen zu Schwangerschaftsabbrüchen legalisieren. Die Ärztin Kristina Hänel hat jahrelang dafür gekämpft. Ein Gespräch



Kristina Hänel ist Allgemeinärztin. Und sie reitet, läuft Marathon, spielt Klezmer, ist Mutter und Oma. FOTO: SILAS STEIN/DPA

INTERVIEW: LAURA HERTREITER UND NELE POLLATSCHEK

Schwangerschaftsabbrüche sind in Deutschland illegal, und wie es aussieht, wird das erst mal so bleiben. Trotzdem hat die Allgemeinärztin Kristina Hänel gefeiert, als sie am Mittwoch im neuen Koalitionsvertrag die Einlassungen zu diesem Thema las. Denn der Paragraf 219a des Strafgesetzbuches soll gestrichen werden. Er verbietet es Ärzten, öffentlich über Schwangerschaftsabbrüche zu informieren. Kristina Hänel, 63, setzt sich seit Jahren gegen das Verbot ein, sowie für mehr Aufklärung und Selbstbestimmung für ihre Patientinnen. Mehrfach wurde sie verklagt, 2017 sogar verurteilt. Anfang des Jahres hatte sie eine Verfassungsbeschwerde gegen den Paragrafen eingelegt, der jetzt weg soll. Ein Telefonat abends in der Praxis in Gießen.

SZ: Frau Hänel, wie haben Sie den Koalitionsvertrag gefeiert?
Kristina Hänel: Mit ein paar Leuten und alkoholfreiem Sekt.
Waren Sie überrascht?
Ja. Ich kannte die Haltung der Parteien, die die Regierung bilden, aber als es dann kam, war ich doch überrascht.
Wieso?
Ich hatte diesen Schock im Jahr 2017, als die Mehrheit im Parlament für die Streichung von 219a war, und dann kam durch die Koalitionsverhandlung diese Drehung. Damit hatten wir nicht gerechnet. Dieser Schock saß so tief, dass ich mich diesmal nicht traute, zu hoffen.
Warum muss 219a weg?
Es gibt drei Gründe. Erstens wurde er lang vor der Digitalisierung eingeführt. Wenn Frauen heute über einen Schwangerschaftsabbruch entscheiden müssen, googeln sie und sind dabei Unmengen von Fehlinformationen ausgesetzt. Zweitens: Der Paragraf betrifft Frauen und steht der Gleichberechtigung diametral entgegen, da werden Frauen Entscheidungen schwer gemacht, und sie werden von den Informationen ferngehalten. Drittens ist da die Nazivergangenheit. Der Paragraf wurde 1933 eingeführt mit bevölkerungspolitischer Absicht.
Haben Sie je ein gutes Argument für 219a gehört?
Kein überzeugendes. Die Argumente der Gegner, der „Anti Choice“-Bewegung, sind nicht wissenschaftlich, sondern religiös oder fundamentalistisch. Die Annahme, ich könnte jemanden von einem Schwangerschaftsabbruch abbringen, indem ich ihm Informationen über die Risiken des Eingriffs vorenthalte, ist absurd. Das verhindert keine einzige Abtreibung. Es macht sie nur gefährlicher. Die einzige Erklärung ist, dass man Frauen den Weg besonders schwer machen will. Aber wenn man das will, soll man es auch sagen.
Sie verwenden den Begriff „Anti Choice“. Abtreibungsgegner selbst nennen sich „Pro Life“.
Das ist ja eine Irreführung. Letztlich will die Bewegung das Leben von ungewollt Schwangeren zur Disposition stellen. Wir wissen, dass bei strengen Abtreibungsgesetzen Frauen sterben, das haben wir gerade in Polen erlebt. Das Tödliche an der Abtreibung ist die Illegalität. Wenn ich das „Pro Life“ nenne, kann ich auch einen Schimmel einen Rappen nennen.
Was wäre denn pro life?
Sicherer Zugang zu sicheren Abbrüchen. Kostenlose Verhütungsmittel. Gleichberechtigung. Und eine kinderfreundliche Gesellschaft. Dann haben wir Kinder, die gewollt und geliebt auf die Welt kommen, und das ist es, was ich mir wünsche.
Sind Ärztinnen und Ärzte zurzeit gut genug ausgebildet um diese Informationen zu geben?
Ich selber habe seit 2017 durchgehend Auszubildende, Studierende und Ärztinnen in meiner Praxis, die sich weiterbilden. Das muss noch verbessert werden, aber es ist auf dem richtigen Weg.
Wie muss ein gutes Informationsgespräch aussehen, und was müssen wir über Abbrüche wissen?
Wenn ich Ihnen jetzt mit medizinischen Informationen antworte, mache ich mich nach wie vor strafbar.
Ein Abbruch kann, auch abhängig von der Schwangerschaftswoche, medikamentös oder als Ausschabung erfolgen. Bei korrekter Durchführung gilt das als Eingriff mit geringem Risiko.
Das ist wichtig, weil die Gegner Falschinformationen verbreiten, um den Frauen Angst oder ein schlechtes Gewissen zu machen, und sie unter Druck zu setzen.
Wie oft sind Sie angezeigt worden?
Vier oder fünf Mal.
Welche Gründe haben Ihre Patientinnen, sich gegen die Schwangerschaft zu entscheiden?
Es gibt so viele Gründe, wie es Lebensgeschichten gibt. Oft haben die Frauen schon Kinder und wissen, dass sie mehr nicht schaffen. Manche wollen nicht Mutter sein. Manche stecken in einer Gewaltbeziehung. Da spielt so vieles eine Rolle. Die Ausbildung, die Wohnungssituation, die Partnerschaft, das Finanzielle, Corona.
Haben Sie in der Pandemie mehr Patientinnen?
Ja. Das könnte aber auch daran liegen, dass andere Praxen keine Abbrüche gemacht haben.
Unter welchen Umständen würden Sie einer Frau von einem Abbruch abraten?
Wenn sie nicht sicher ist. Dann empfehle ich eine professionelle Beratung, um zu einer Entscheidung zu kommen, mit der sie dann einverstanden ist. Zufrieden muss sie nicht sein, aber einverstanden, sonst kann sie damit nicht leben.
Bereuen Frauen den Schritt manchmal?
Laut Untersuchungen ist das selten. Es gibt Ausnahmen, in denen die Frau ein Kind wollte, aber das Umfeld dagegen war. Dieser Schmerz bleibt. Aber wenn die Entscheidung frei war, kann es zwar belastende Gefühle geben, Trauer, aber auch Befreiung, aber die meisten sagen später, die Entscheidung war richtig.
Erleben Sie Dankbarkeit, oder überwiegt da die Scham?
Dadurch, dass ich so bekannt geworden bin und die Leute mitbekommen haben, dass ich angefeindet wurde, habe ich viele Zuschriften bekommen. Auch von Patientinnen. Manche erzählen, sie hätten sich hier in der Praxis zum ersten Mal aufgehoben und verstanden gefühlt. Und konnten so eine freie Entscheidung treffen. Eine Frau bedankte sich, dass ich damals zu ihr sagte: „Ich mache es, wenn Sie es wollen, aber nur wenn Sie es wirklich wollen.“ Ihr Sohn sei jetzt zwei Jahre alt und ihr größtes Glück. Das geht aber nur, wenn Frauen frei entscheiden.
Paragraf 219a soll gestrichen werden, aber 218 bleibt. Der sieht unter anderem eine Bedenkfrist von drei Tagen und die Pflichtberatung für jede Patientin vor dem Abbruch vor.
Die Weltgesundheitsorganisation sieht Bedenkzeit und Beratungspflicht kritisch, weil das den Abbruch hinauszögert und damit das Risiko für die Frau steigt. Ich stehe auf Seite der WHO.
Nehmen Sie nun also den Kampf gegen 218 auf?
Ich kann nicht. Und ich will nicht. Ich bin als Ärztin wegen 219a angezeigt worden und habe mir gesagt: Da gehe ich mit ganzer Kraft rein. Ich habe auch zu 218 eine klare Haltung, aber noch mal Galionsfigur, das schaffe ich nicht. Ich habe so viele Themen, zu denen ich eine sehr klare Haltung habe. Ich impfe gerade begeistert in meiner Praxis gegen Corona. Ich möchte das Klima schützen. Ich bin dabei, aber man muss nicht überall vorne kämpfen.
Sie waren sehr erfolgreich in Ihrer Mission. Welche Tipps haben Sie für Befreiungskämpfe?
Wenn du eine Sache für richtig erkannt hast, steh für sie ein und geh deinen Weg, egal wer dir wie reinredet. Gleichzeitig: Alleine kannst du nichts erreichen, du brauchst eine Gruppe und Vernetzung. Und: Wenn eine Sache reif ist, ist sie reif. Diese Sache war reif.
2017 sind Sie zum ersten Mal verurteilt worden. Hatten Sie Tiefpunkte?
Anfangs dachte ich, das Ende käme viel früher. Es gab Momente, da habe ich es sehr herbeigesehnt. Aber hinschmeißen, das kann ich nicht.
Wie viel hat der Kampf seither gekostet?
60 000 Euro etwa, da gab es zum Glück Spenden. Außerdem viel Kraft und Zeit. Aber es hat sich gesellschaftlich viel geändert. Und das wäre sonst nicht passiert. Am Ende zählt: Wenn man seine Arbeit macht und damit Erfolg hat, kann man doch zufrieden sein.
Sie sind aber auch angefeindet und bedroht worden. Wie haben Sie sich geschützt?
Ich habe in harten Fällen Anzeige erstattet. Wenn man diffamiert wird, hilft Öffentlichkeit, das war mir immer mein bester Schutz.
Wie meinen Sie das?
Die große Unterstützung hat mich innerlich bestärkt. Und ich glaube, weil ich so in der Öffentlichkeit stand, hat es sich die Gegenseite gut überlegt, ob sie mir etwas antut. Die wussten, es hätte die Sache nur vorangebracht, wenn man mir etwas getan hätte. Das ist ein Schutz.
Sie haben damals entschieden, nicht statt einer Geldbuße für Ihre Informationen zu Abbrüchen ins Gefängnis zu gehen, weil Sie auf den Rechtsweg vertrauten. Hat sich das Vertrauen bestätigt?
Die Entscheidung, die da jetzt gefallen ist, ist ja eine politische, natürlich in Kenntnis des Juristischen. Aber ja, ich fühle mich bestärkt. Ich habe immer an die Demokratie geglaubt.
Wie geht es jetzt weiter für Sie?
Alles wie gehabt. Vielleicht ruhiger, das wäre schön.

Kunst und Antiquitäten

Kostenlose Schätzung
Ihrer Juwelen & Armband- und Taschenuhren



Erfahren Sie mehr über den Wert Ihrer Pretiosen.
Unsere Experten freuen sich auf Ihren Anruf.

München	Berlin	Hamburg	Köln
1. Dezember 2021	6. Dezember 2021	7. Dezember 2021	8. Dezember 2021
0 89 2 91 31 51	0 30 39 79 49 54	0 40 44 40 80	0 22 1 20 71 70

@SOTHEBYS Sotheby's EST. 1744 SOTHEBY'S.COM

Vintage-Schmuck
Erbschaften und Einlieferungen willkommen
Tel. 089 / 74 02 90 20
www.schmuck-boerse.com

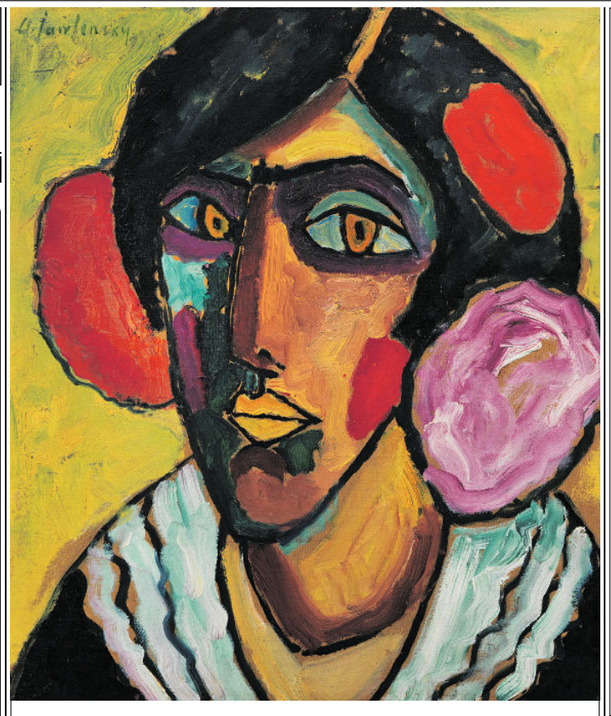
Wenn Sie mit Ihren Antiquitäten nicht alt werden wollen, lassen Sie mich das machen. Ihre Kleinanzeige in der Süddeutschen Zeitung.

www.auktion-ruetten.de

„Schenken heißt, einem anderen das geben, was man selber behalten möchte.“
Selma Lagerlöf
Schwedische Schriftstellerin

Lassen Sie sich inspirieren unter sz-shop.de

Süddeutsche Zeitung



ALEXEJ VON JAWLENSKY
Frauenkopf mit Blumen im Haar. Um 1913. Öl auf Malpappe. 53,5 x 49,3 cm.
€ 2.500.000–3.500.000

WIEDERENTDECKT NACH 100 JAHREN

VORBESICHTIGUNG
Berlin 27. Nov. – 2. Dez. • München 4.–10. Dez.
AUKTION
10./11. Dezember 2021

Informationen und kostenfreie Kataloge: Tel. 089 55244-0
www.kettererkunst.de

KETTERER KUNST

KARL & FABER
Vorbesichtigung München
1. - 7. Dezember 2021
karlundfaber.de/kaufen

Auktionen 8./9. Dezember 2021
Moderne & Zeitgenössische Kunst



© VG BILD-KUNST, BONN 2021

Aus der Auktion am 9.12.: George Condo, Schätzpreis: € 100.000/150.000

Amiraplatz 3 · München · T +49 89 22 18 65 · info@karlundfaber.de

SCHLOSS AHLDEN
FINE ART AUCTIONEERS



183. INTERNATIONALE KUNSTAUKTION
3/4./5. Dezember

Vorbesichtigung:
21.11. - 01.12.
13:00 bis 17:00 Uhr

Großer Braunschweiger Barock-Dielenschrank mit Einlagen aus Zinn und Elfenbein, um 1720, H. 252 cm.

Katalog € 20,- & online unter WWW.SCHLOSS-AHLDEN.DE

Auktion 385
Kunst · Antiquitäten · Schmuck
Dienstag, 7. Dezember 2021 | 15 Uhr





URSULA NUSSER AUKTIONSHAUS
Katalog ab 27. November 2021 unter www.nusser-auktionen.de
Nymphenburger Str. 86 · 80636 München
Tel. 089 2782510 · info@nusser-auktionen.de

BASSENGE

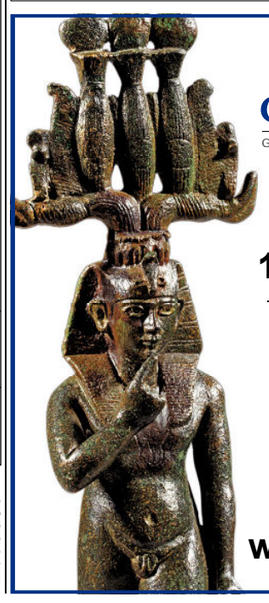


Peter Nagel. *Lauter Balloons II.* 1971

Kunstauktion 1. bis 4. Dezember 2021
Fotoauktion 8. Dezember 2021

GALERIE BASSENGE · Erdener Straße 5a · 14193 Berlin-Grunewald
Telefon: 030-893 80 29-0 · Email: info@bassenge.com · www.bassenge.com

BRIEFMARKEN & MÜNZEN
Auktionen – Nachlassabwicklung – Schätzungen
KIRSTEIN-LARISCH · www.kirstein-larisch.com
80333 München, Schleißheimer Str. 6, Tel. 089 / 53 80 140



GM GORNY & MOSCH
GIESSENER MÜNZHANDLUNG GMBH
Auktion 283
15. Dezember 2021
Kunst der Antike
Afrika
Aegyptiaca
Maximiliansplatz 20
80333 München
www.gmcoinart.de

SCHEUBLEIN
Art & Auktionen
KUNSTAUKTION
3. DEZEMBER, 13 UHR
Besichtigung 29. November bis 2. Dezember, 10 - 17 Uhr
Katalog online unter www.scheublein.com
Waltherstraße 23 · 80337 München
Tel 089 23 88 689-0 · info@scheublein.com

AUKTIONSHAUS GR KUNSTAUKTIONSHAUS GEORG REHM AUGSBURG
Auktion am 09. / 10.12.2021
Karl Kaufmann, holländische Küstenlandschaft
299. KUNSTAUKTION
Besichtigung: Do. 02.12. – Mi. 08.12. (auch Sa. + So.)
Wir versteigern über 2.000 Exponate
Internetkatalog mit allen Abb. ab 26.11.

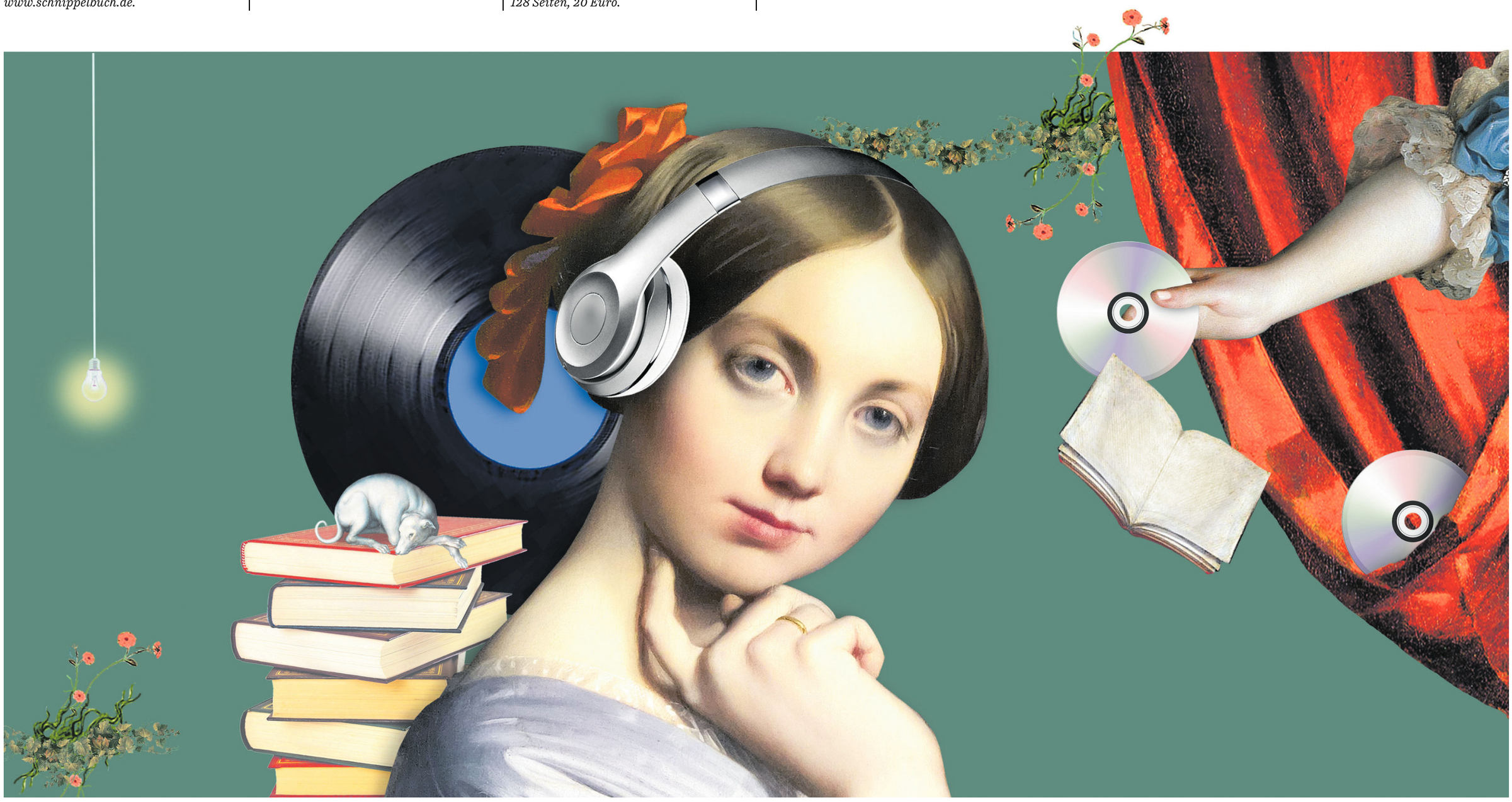


KUNSTAUKTIONSHAUS GEORG REHM Organisations GmbH
Provinostraße 50 ½ • 86153 Augsburg • Tel. 0821 / 55 10 01
Fax 0821 / 55 67 58 • Internet: www.auktionshaus-rehm.de

Geschenke für den Kopf

Die Tage werden kürzer,
und es droht eine noch stillere Zeit
als sonst um Weihnachten.
Höchste Zeit für Bücher, Filme, Musik.
Empfehlungen aus dem
Feuilleton der „Süddeutschen Zeitung“

COLLAGEN: STEFAN DIMITROV



Moritz Baumstieger

EIN GROSSER SPASS
Ist er's? Ist er's nicht? 25 Jahre nachdem ein namenloser Autor in „Faserland“ einen Roadtrip nach Zürich unternahm, begibt sich in „Eurotrash“ ein „Faserland“-Autor namens Christian Kracht mit seiner Mutter auf eine Reise durch die Schweiz – und gleichzeitig durch die eigene Familiengeschichte.
Christian Kracht: Eurotrash. Kiepenheuer & Witsch. 224 Seiten, 22 Euro.

EIN LIEBESBEWEIS
Wenn sich ein 1,84 Meter großer Schreiber und ein 1,92 Meter großer Fotograf in einen Cinquecento quetschen und damit 7000 Kilometer abfahren, müssen sie von irrationalen Gefühlen geleitet sein. Im Falle der *amici* Marco Maurer und Daniel Etter war es die Liebe zu Italien, gutem Essen und Geschichten. Ihr Buch verführt zu einer Reise im Kopf – ein Konzept, das angesichts der Inzidenzen wieder in Mode kommt.
Marco Maurer: Meine italienische Reise. Prestel Verlag. 240 Seiten, 26 Euro.

EINE WIEDERENTDECKUNG
Vor Copy & Paste war Ausschneiden & Kleben – und nichts machte das Basteln von Einladungen, Collagen und Kinderquatsch lustiger als das anarchische „Schnippelbuch“: Tausende kleiner Bilder in einem Wälzer, den man mit der Schere traktieren durfte. Man darf es immer noch: Ein zweiter Band wurde 2015 neu aufgelegt, inklusive einem Text von Christian Ude zum Urheberrecht. *Schnippelbuch 2: Schwarz-weißes Bilderarchiv. 503 Seiten, 40 Euro. www.schnippelbuch.de.*

Johanna Adorján

EINE HILFE
Helene Hegemann hat ein Buch geschrieben, das Patti Smith benutzt, um in Wahrheit von etwas ganz anderem zu erzählen. Es handelt von einer 13-Jährigen (ihr selbst), deren Mutter sich gerade totgesoffen hat und deren Vater sie zu Theaterproben mitnimmt, bei denen sie erkennt, welche Kühnheit, Kraft und Freiheit Kunst einem zu schenken vermag und welche Magie sich entfaltet, wenn man Ja zum Leben sagt.
Helene Hegemann: Patti Smith, Christoph Schlingensief, Anarchie und Tradition. KiWi Musikbibliothek. 112 Seiten, 10 Euro.

EIN GROSSER SPASS
Nur weil jemand Johann Wolfgang von Goethe war, heißt das nicht, dass er nicht auch schlechte Gedichte geschrieben hat. Die schlechtesten (subjektive Auswahl des Herausgebers, aber sie sind wirklich sehr schlecht) sind nun in einem Band versammelt, okay, einem Bändchen, mit sehr schönen Illustrationen von Hauck & Bauer versehen.
Goethes schlechteste Gedichte. Mit Cartoons von Hauck & Bauer. Jung und Jung. 64 Seiten, 12 Euro.

Alex Rühle

EINE WIEDERENTDECKUNG
Bov Bjergs Debütroman „Deadline“, der wegen eines Druckereibrandes verschollen war, in einer Neuauflage. Der Tod und die Eltern, die Sprache und die Unmöglichkeit, die richtigen Worte zu finden, alles im Kopf einer Übersetzerin, die aus Boston ins Schwäbische zurückkommt. Sperrig, dicht wie Lyrik und abgrundtief grotesk. *Bov Bjerg: Deadline. Kanon. 176 Seiten, 22 Euro.*

EIN GROSSER SPASS
Wenn man dieses Buch durchhat, will man sofort zum Bahnhof, egal wohin, Hauptsache los: Jaroslav Rudiš' „Gebrauchsanweisung fürs Zugreisen“ ist eine enthusiastische Liebeserklärung an die Eisenbahn, das Unterwegssein und die europäische Geschichte. Rudiš erzählt mit großer Fabulierlust von seiner tschechischen Eisenbahnerfamilie, den besten Speisewagen und den schönsten Nachtzügen – ein Vergnügen erster Klasse. *Jaroslav Rudiš: Gebrauchsanweisung fürs Zugreisen. Piper. 256 Seiten, 15 Euro.*

EINE HERAUSFORDERUNG
Timothy Snyder veröffentlichte 2017 nach dem Trump-Schock „Über Tyrannei, 20 Lektionen für den Widerstand“, eine Verhaltenslehre für politisch schwere Zeiten und die Frage nach dem richtigen Leben und demokratischem Engagement. Nora Krug hat diese Thesen nun mit großartigen Illustrationen, Fotocollagen und Comicpassagen angereichert. *Timothy Snyder: Über Tyrannei. Illustriert von Nora Krug. C.H. Beck. 128 Seiten, 20 Euro.*

Hilmar Klute

EIN LIEBESBEWEIS
Wo rührt unsere Italiensehnsucht her? Richtig: Goethe hat sie entfacht! Aber was für Tricks und Heimlichkeiten waren nötig, bis der für beinahe alles zuständige Geheime Rat sich vom Weimarer Fürstenhof stehlen und die Tour seines Lebens machen konnte. Fein ironisch und mit großer Kennerschaft erzählt Golo Maurer diese klassische Aussteigergeschichte als Blaupause für spätere Romfahrten. Ohne Goethes Flucht ins Zitronenland wären weder Rudolf Borchardt noch Ernst Robert Curtius Gelegenheitsrömer geworden, noch wäre Ingeborg Bachmann dort „zum Schauen erwacht“ und aus Rolf Dieter Brinkmanns Klassikerzorn („Man müsste es wie Göthe machen, der Idiot: alles und jedes gut finden“) wäre nichts geworden.
Golo Maurer: Heimreisen. Goethe, Italien und die Suche der Deutschen nach sich selbst. Rowohlt. 539 Seiten, 28 Euro.

EINE HERAUSFORDERUNG
Pong ist wieder da. Er hat ein bisschen geschlafen, schlecht geträumt, und jetzt will eine Frau, die Pong bald „meine Johanna“ nennt, die Wohnung über ihm mieten. Sibylle Lewitscharoff, die große, höllenkomische Stilistin, hat ihren weltkritischen, in Fremdheit und Scheu verpuppten Helden zeitgerecht mit der „Corona-Mütze“ ausgestattet und in eine kleine, abgründige Liaison mit der grässlichen Wirklichkeit getrieben. Ein poetisches Kleinod – zauberhaft, komisch, anrührend.
Sibylle Lewitscharoff: Pong am Abgrund. Insel-Bücherei. 137 Seiten, 14 Euro.

David Steinitz

EIN LIEBESBEWEIS
Der Trost, den große Romane spenden, weil man mit dem Menschsein nicht mehr ganz so allein ist, findet sich in Jonathan Franzens „Crossroads“ in Hülle und Fülle. Ein Epos über eine Pastorenfamilie im Chicago der Siebzigerjahre. Über Geschwisterbande, Elternliebe, Einsamkeit, Obsessionen und Liebeskummer. So schnell und so gierig hat man lange keinen 800-Seiter mehr verschlungen.
Jonathan Franzen: Crossroads. Rowohlt. 832 Seiten, 28 Euro.

EINE WIEDERENTDECKUNG
Der Niederländer Chas Gerretsen war eigentlich Kriegsfotograf, er dokumentierte Vietnam und den Militärputsch in Chile. Als er genug von Gewalt und Gefahr hatte, ging er nach Hollywood, träumte von einem entspannten Leben als Setfotograf – und landete ausgerechnet bei Francis Ford Coppolas „Apocalypse Now“. Seine Bilder von den vermutlich wahnsinnigsten Dreharbeiten der Filmgeschichte lagen jahrzehntelang im Archiv. Jetzt hat der 78-Jährige sie in einem opulenten Bildband herausgegeben.
Chas Gerretsen: Apocalypse Now. The Lost Photo Archive. Prestel. 256 Seiten, 45 Euro.

Carolin Gasteiger

EINE WIEDERENTDECKUNG
In ihrem Erstlingswerk von 1931 schildert Gabriele Tergit, wie der Volkssänger Georg Käsebier im Berlin der Dreißigerjahre von heute auf morgen zum Star hochgeschrieben wird. Ein liebevoll-bissiger Blick auf die Zeitungsbranche, nicht nur für diejenigen, die zu ihr gehören. Pointiert geschrieben – und, wenn auch bereits vor neunzig Jahren erschienen, nach wie vor aktuell.
Gabriele Tergit: Käsebier erobert den Kurfürstendamm. Btb Verlag. 400 Seiten, 11 Euro.

EIN LIEBESBEWEIS
Hart, rotzig, tiefgründig – das zweite Album der Rapperin Shirin David erwischt einen mit voller Wucht. Was die 26-Jährige auf „Bitches brauchen Rap“ abliefert, ist ein einziger treffsicherer, feministischer Kommentar. Da frage noch mal jemand, wer im Deutsch-Rap jetzt eigentlich was zu sagen hat.
Shirin David: Bitches brauchen Rap. Universal.

EINE HERAUSFORDERUNG
Achatz von Müller legt zu Dantes 700. Todestag dar, was der italienische Nationaldichter und Autor der „Divina Commedia“ mit unserer Moderne zu tun hat. Ein nicht immer einfacher, aber grandioser Abriss auf gut 200 Seiten, inklusive Ezra Pound und Hannah Arendt.
Achatz von Müller: Dante. Imaginationen der Moderne. Wallstein. 222 Seiten, 22 Euro.

Christiane Lutz

EIN LIEBESBEWEIS
Diesen Roman sollte man wirklich nur ausgewählten Menschen schenken, weil er so berührend ist. Gut, dass wir hier unter uns sind: „Die Vögel“ von dem norwegischen Autor Tarjei Vesaas wurde schon 1957 veröffentlicht, der Guggolz-Verlag hat 2020 eine wunderbare Neuübersetzung herausgebracht. Der Roman betrachtet die Welt durch die Augen von Mattis, einem „Dussel“, wie ihn die anderen nennen. Mattis sieht den Himmel, die Schnepfen und findet das Glück an dem Tag, als er zwei Mädchen über den See rudert. Mattis ist pur in seiner Liebe zur Natur und zu seiner Schwester, und vielleicht ist Mattis der einzige, der klarsieht. Eine Geschichte, schlicht und überreich an Schönheit.
Tarjei Vesaas: Die Vögel. Guggolz Verlag. 276 Seiten, 23 Euro.

EINE HERAUSFORDERUNG
Wenn Menschen in die Natur eingreifen, um Probleme zu lösen, schaffen sie oft neue. Etwa südöstlich von New Orleans, wo der Kontinent nur noch aus ein paar Landzungen besteht. Dort bauten die Siedler einst Dämme gegen drohende Überflutung. Doch dadurch fehlte dem Boden der durchs Wasser angespülte Sand, so muss das Land dort heute künstlich und systematisch geflutet werden. Das Beispiel stammt aus einem Essay der Journalistin Elizabeth Kolbert. Eindrucksvoll und erschreckend logisch schlüsselt sie in „Under a White Sky“ das große Versagen des Menschen im Anthropozän auf.
Elizabeth Kolbert: Under a White Sky. Bodley Head. 256 Seiten, 12,99 Euro.

Andrian Kreye

EINE HILFE
Bruno Mars und Anderson .Paak lieben die Grooves der Siebziger und haben deswegen zusammen ein Album eingespielt, das wie ein Defibrillator für die Seele wirkt. Hemmungslos nostalgisch und zutiefst ironisch blasen sie jede Form von Wintertrübsal und Pandemie-Elend in eine Supernova aus Funk-Brettern und Erotiksoul.
Bruno Mars and Anderson .Paak: An Evening with Silk Sonic. Atlantic.

EIN GROSSER SPASS
Colson Whitehead spielt mit dem Krimi-Genre so lässig wie ein Jazzvirtuose mit einem Broadway-Schlager. Doch hinter der Schurkengeschichte aus dem Harlem der Sechzigerjahre steckt ein zeitloses Sittengemälde Amerikas.
Colson Whitehead: Harlem Shuffle. Hanser Verlag. 384 Seiten, 25 Euro.

EINE WIEDERENTDECKUNG
Bert Stern war Modefotograf. Sein Film über das Newport Jazz Festival von 1958 war deswegen eher Zeitgeiststudie als Musikdoku. Weil er sich auf Bilder und Stimmung konzentrierte und nicht nur auf die Musik in jenem Moment, als der Jazz auf der Wiese des Tennisklubs am Meer zum Kanon wurde. In den letzten Jahren war der Film selten zu sehen. Jetzt wurde er restauriert und erscheint bei den Diamantschürfern der Filmgeschichte, Rapid Eye Movies.
Jazz an einem Sommerabend. Regie: Bert Stern. Mit Louis Armstrong, Thelonious Monk, Anita O'Day u. a. Blue Ray. Rapid Eye Movies.

Miryam Schellbach

EINE HERAUSFORDERUNG
Gedichtanfänge wie diese müssen mindestens 20 Mal gelesen werden, bevor es klickt: „Auf den erfragten Fersen / im düsteren Seitengraben / den Mund überantworten". Dass „Ferse" und „Verse" Homophone, aber keine semantischen Verwandten sind, ist ein linguistischer Fakt. Was es aber bedeuten kann, sich so tief in den Bergbau der Semantik zu graben, dass aus dem homophonen Ersetzungsspiel ein Sinn entsteht, den nur die lyrische Feinschliff-Sprache bergen kann, das bezeugt Leo Pinke mit seinem starken dichterischen Debüt „Schräg am Federbug". Die Referenzen werden gleich mitgeliefert, denn Pinke stellt, unüblich für die Lyrik, vielen seiner Gedichte Prosaminiaturen, etwa von Walter Benjamin, oder Briefe, zum Beispiel von Kafka, voran.
Leo Pinke: Schräg am Federbug. Matthes & Seitz. 140 Seiten, 18 Euro.

EINE HILFE
Es ist ein alter Hut, dass technischer Fortschritt auch an der Kunst nicht spurlos vorüberzieht. Kolja Reichert, Kurator an der Kunsthalle Bonn, beschreibt und entschlüsselt das vielleicht größte Mysterium der Gegenwart, die Krypto-Kunst. Weil dieses Mysterium, das sich sehr kurz damit zusammenfassen lässt, dass sehr viele Leute online für sehr viel Geld Kunstwerke kaufen, die ihnen dann nicht materiell, sondern nur qua zertifiziertem Beschluss gehören, noch sehr jung ist, sieht er in seinem Buch einem neuen Hype beim Entstehen zu. *Kolja Reichert: Krypto-Kunst. Wagenbach. 80 Seiten, 10 Euro.*

Gustav Seibt

EIN GROSSER SPASS
Gabriel Yoran, lustiger Zeitgenosse auf Twitter, erfreut seine Follower regelmäßig mit erfundenen Synonymen: „Warum heißt es Hantel und nicht Pumpernickel?" „Warum heißt es Erkenntnisproblem und nicht Feststellbremse?" Ein Spiel mit der Willkür sprachlicher Zeichen, mit ihrer Offenheit, das jeder fortsetzen kann. Nun auch als Buch mit Bildern. *Gabriel Yoran, Christoph Rauscher: Warum heißt es Traum und nicht Memoryschaum. Frohmann Kleine Formen. 130 Seiten, 20 Euro.*

EINE WIEDERENTDECKUNG
„So war's eben" lautet der Titel eines bislang ungedruckten, 600 Seiten dicken Romans von Gabriele Tergit, der großen Erzählerin von Berlin im 20. Jahrhundert. Der Titel setzt den Ton: deutsch-jüdische Familiengeschichten über drei Generationen seit 1890, mit kalter Präzision, unerbittlicher Feststellungskraft, ein eiliger Film. Man kann nicht aufhören zu lesen.
Gabriele Tergit: So war's eben. Schöffling Verlag. 618 Seiten, 28 Euro.

EINE HERAUSFORDERUNG
Die langen Winterabende gibt es ja eigentlich nicht mehr. Man muss sie sich nehmen. Man sollte es tun für die mehr als 200 deutschen Jahrhundertstimmen, die der Historiker Ulrich Herbert (und andere) gesammelt und erläutert hat. Politiker, Philosophen, Künstler – alle überwältigen uns mit Präsenz.
Ulrich Herbert, Michael Krüger u. a.: Jahrhundertstimmen 1900–1945. Hörverlag.

Alexander Gorkow

EINE LIEBESERKLÄRUNG
Nicht nur der Romantiker, vor allem der Modernist Frédéric Chopin erstrahlt in dieser grandiosen Vinyl-Kompilation von Martha Argerich. Ihren 80. Geburtstag feiert die Deutsche Grammophon mit einer Auswahl ihrer Solo- und Konzertaufnahmen Chopins aus 40 Jahren. Allein die beiden Klavierkonzerte hört man sonst nur von Arthur Rubinstein und Daniil Trifonov in solcher Klarheit, aber mit diesem Temperament, dieser Wucht?
Frédéric Chopin, Martha Argerich, Solo & Concerto Recordings. 5 LPs. Deutsche Grammophon.

EINE HERAUSFORDERUNG
Der Historiker Malinowski ist detailversessen – und ein brillanter Erzähler. Seine Geschichte der Hohenzollern-Kollaboration mit den Nazis ist das Sachbuch des Jahres, es erhellt die Parteinahme des Kronprinzen und die Preußen-Premium-Mischung aus Größenwahn, Faschismusbegeisterung und Selbstmitleid. Enthält Grauen wie Hochkomik. Nimmt zum zweiten Mal richtig Fahrt auf ab 1945 und ist topaktuell. Binge-Reading-Alarm! *Stephan Malinowski: Die Hohenzollern und die Nazis. Propyläen. 752 Seiten, 35 Euro.*

EINE WIEDERENTDECKUNG
Kafka war auch beim Zeichnen unbestechlich. Seine Aquarelle und Skizzen sind wie seine Texte: klarsichtig, verbogen, bitterschön und oft sehr komisch. Ein Schatz. *Andreas Kilcher (Hrsg.): Franz Kafka. Die Zeichnungen. C. H. Beck. 366 Seiten, 45 Euro.*



Sonja Zekri

EIN LIEBESBEWEIS
Kohl gilt als unansehnlich, schwer verdaulich und oh so yesterday. Zu Unrecht! Angelika Overaths „Krautwelten" eröffnen ein Reich der Sinne mit kosmopolitischem Wirsing und freundlichem Brokkoli, antiken Krautfreunden (Cato) und vergessenen Berufen (Kohlschneider). Overath legt sogar das feministische Potenzial von Kohl offen. Aktueller, politischer war selten ein Gemüse.
Angelika Overath: Krautwelten, Insel Verlag. 117 Seiten, 15 Euro.

EINE HERAUSFORDERUNG
Die letzten Kriegstage bei Leipzig. Ein Mann, der Erzähler, hat sich auf eine Insel gerettet. Bitter schaut er auf sein leeres Haus am anderen Ufer. Dort lebte er mit seiner Familie. Wurde sie entführt? War es die Rache des hinkenden Dorflehrers? Viel hat der Mann nicht mitgenommen, ein paar Konserven, Akten und das Medikament Luminal, von dem er sich bald ausschließlich ernährt. Warum klagt er, dass der Krieg „widernatürlich selektiert"? Und welche Beziehung hatte er zu einem kleinen Mädchen namens Luise? Seite um Seite versinkt der Erzähler tiefer im Schlamm, Seite um Seite führt tiefer in den Abgrund deutscher Geschichte. Francis Nenik, der diesen Namen als Pseudonym benutzt, hat ein Buch geschrieben, das man nicht mehr loswird. Meisterhaft, verstörend.
Francis Nenik: E. oder die Insel. Verlag Voland & Quist. 290 Seiten, 24 Euro.

Jens-Christian Rabe

EINE HILFE
Warmer Siebziger-Softrock irgendwo zwischen Lou Reed, Steely Dan, Stevie Wonder. Funky zurückgelehnt. Und dann auch noch solche Zeilen: „It's just the melting of the sun / I wanna watch you watch it burn." Wiegenlieder für den Weltuntergang. Schlauer, genauer und lässiger als Annie Clark alias St. Vincent kann man die Tragik unserer taumelnden Popmoderne nicht in Musik gießen. *St. Vincent: Daddy's Home. Caroline (Universal).*

EIN GROSSER SPASS
Die Essays des Jahres darüber, was die irre Inszenierung, die wir Gegenwart nennen, mit uns selbst zu tun hat.
Jia Tolentino: Trick Mirror. Über das inszenierte Ich. Fischer. 368 S., 22 Euro.

EINE HERAUSFORDERUNG
Aufgewühlte Zeiten brauchen nicht nur eine bessere Bürokratie und Verwaltung, sie brauchen auch eine bessere, also vor allem weniger triviale Kritik an Bürokratie und Verwaltung. Noch immer lässt sich dafür von niemandem so viel lernen wie von Niklas Luhmann.
Niklas Luhmann: Die Grenzen der Verwaltung. Suhrkamp. 254 S., 28 Euro.

EIN AUFREGER
Schwungvoll, aber immer nachdenklich und selbstkritisch versucht sich der linke griechische Ökonom Giorgos Kallis an einer Antwort auf die Frage unserer Zeit: „Wie kann sich eine Gesellschaft im Namen des guten Lebens einschränken?" *Giorgos Kallis: Grenzen. Matthes & Seitz, 171 S., 20 Euro.*

Peter Richter

EINE HERAUSFORDERUNG
„More Than I Can Chew" heißt eines der Stücke. Das beschreibt auch das Doppelalbum: *Mastodon* geben mit „Hushed And Grim" wirklich etwas zu Kauen, und das ist so reich, das reicht so weit, von Protometal bis Progressive Rock, von Blues bis zur Ballade, von Grübelhöllen bis in die heiligen Himmel der Sinnsucher, dass man noch lange damit zu tun haben wird. Die Zwanzigerjahre wären gerettet. *Mastodon: Hushed And Grim. Reprise Records.*

EIN LIEBESBEWEIS
Der Urgroßvater hatte, wo eben noch Feld war, ein kleines Stadtviertel aus dem Boden gestampft, mit Postamt und Kirche. Fabriken wuchsen, Kaiserreich, Weimar, Nazis und DDR gingen darüber, dann wurde die Familie vertrieben, der Enkel kam wieder – und hat jetzt ein erstaunliches Buch darüber geschrieben: Martin Wiebels „Berlin Upper East Side – eine Friedrichshain-Biografie" erzählt Stadt- als Familiengeschichte und umgekehrt. *Sutton Verlag. 344 Seiten, 19,99 Euro.*

EINE WIEDERENTDECKUNG
Diese Sammlung von Erzählungen des Drehbuchautors Wolfgang Kohlhaase erschien wohl zuerst in der DDR, war aber schnell vergriffen. Wer ihnen daher zuerst in dieser Neuauflage begegnet, wird a) sein Glück kaum fassen können, und b) nicht mehr für möglich halten, ohne dieses Buch ausgekommen zu sein. *Wolfgang Kohlhaase: Erfindung einer Sprache und andere Erzählungen. Wagenbach. 192 Seiten, 18 Euro.*

Tobias Kniebe

EINE HERAUSFORDERUNG
Die französische Regisseurin Julia Ducournau hat dieses Jahr beim Cannes-Festival gewonnen, mit ihrem posthumanen Verwandlungsspektakel „Titane". Fast noch packender ist aber ihr wenig bekannter erster Spielfilm „Raw/Grave". Er folgt der scheuen Studentin Justine zum Studium der Tiermedizin, wo sie mit ihrer rabiaten Schwester, rauen Wohnheim-Ritualen, Hunde-Autopsien und wild aufkeimenden Gelüsten klarkommen muss. Als sich diese auf rohes Fleisch ausweiten, in toter und sogar lebendiger Form, ist niemand mehr geschockt als die überzeugte Vegetarierin … Steht quer zu allen aktuellen Befindlichkeiten und beweist dennoch eindrucksvoll, dass die Zukunft weiblich ist.
Julia Ducournau: Raw/Grave. Auf Import-Bluray und VoD.

EIN GROSSER SPASS
Wann immer die Stimme von Isabelle Geffroy alias Zaz erklingt, beginnt die Seele zu schwingen, das ist bei ihrem neuen Album „Isa" nicht anders. Wenn dann aber bei einem Song überraschend eine dunkle Männerstimme mitsingt und die sich als Till Lindemann entpuppt, ist der Effekt wirklich erstaunlich. Und schon kann man herrlich rätseln, wie es wohl zu dieser deutsch-französischen Mésalliance kam, die im „jardin des larmes", dem kleinen Reich der Tränen, spielt.
Zaz: Isa. Warner Music International.

Gerhard Matzig

EINE HERAUSFORDERUNG
An „die Weisheit des Alten vom Berge“ fühlt sich die eine Kritik erinnert. Eine andere Rezension vermisst die Aktualität. Herrje. Alexander Demandt ist Mitte achtzig, schon möglich, dass er alt ist. Und ja, er ist Althistoriker und kein Tweet. Trotzdem ist sein Buch voller Weltwissen über das kulturelle und territoriale Wesen der Grenze zwischen Sehnsucht und Schutzversprechen, vom Limes über die chinesische Mauer bis zu Paneuropa, eine einzigartig anregende Grenzerfahrung.
Alexander Demandt: Grenzen. Propyläen Verlag. 656 Seiten, 28 Euro.

EINE HILFE
Wir alle sind Reisende, die nicht reisen können. Der nächste Lockdown steht vor der Tür. Wie die nächste Welle, die dem Fernweh entgegenbrandet. Der Architekturkritiker Wojciech Czaja hat was gegen die Stubenhockerei erfunden: ein Bilderbuch, das im Vertrauten, also in Wien, das Fremde entdeckt. Also die Welt. Es ist das Buch der Stunde.
Wojciech Czaja: Almost. Edition Korrespondenzen. 232 Seiten, 20 Euro.

EINE WIEDERENTDECKUNG
Raider ist Twix und Facebook ist Meta. Die Plattform wird ein digitales Paralleluniversum. Als Avatare machen wir alles darin: shoppen, lieben, sterben. Bitte die Prophezeiung „Snow Crash“ von Neal Stephenson aus dem Jahr 1992 erneut lesen. Durchatmen, Facebook abmelden. Meta ist eine Metastase.
Neal Stephenson: Snow Crash. Fischer Tor. 576 Seiten, 16,99 Euro.

Christine Dössel

EIN LIEBESBEWEIS
Klaus Pohl war dabei, als Peter Zadek 1999 „Hamlet“ inszenierte. Er spielte den Horatio und schrieb mit, was sich während der turbulenten Proben ereignete. Saufgelage, Wutausbrüche, Eitelkeiten. Angela Winklers Fluchtversuche vor der übergroßen Titelrolle; Zadeks Anstrengungen, sie zurückzuholen. Ein Buch des real gelebten Theaterwahnsinns, vor allem aber: der Theaterliebe. Eine Hommage auch an die Kollegen (viele davon tot). In der heimlichen Hauptrolle: der süffisante Ulrich Wildgruber, besetzt als Polonius – es war seine letzte Rolle vor seinem Freitod noch im selben Jahr. Pure Lesefreude. Und wehes Leseglück.
Klaus Pohl: Sein oder Nichtsein. Galiani. 286 Seiten, 23 Euro. Und als ungekürzte Autorenlesung auf CD.

EINE HERAUSFORDERUNG
Etwas für Theater-Nerds und Fans der Berliner Volksbühne – zumindest jener Ära, als Frank Castorf dort Intendant und Carl Hegemann Dramaturg und Begleitwortmusiker war: eine Sammlung von Hegemann-Texten (Essays, Nachrufe, Kommentare, Gespräche) aus den letzten 15 Jahren, die weit über das Theater hinausführen zu einer „Dramaturgie des Daseins“. Es geht um Schiller und Hölderlin, Wagner und Schlingensief, Marx und Materialismus, aber auch um Genuss, Liebe und Tod. Hegemann ist ein geistiger Lebemann.
Carl Hegemann: Dramaturgie des Daseins. Everyday live. Alexander Verlag. 445 Seiten, 33 Euro.

Marie Schmidt

EINE HERAUSFORDERUNG
Eine Sechzehnjährige, ihre nur um genau 16 Jahre ältere Mutter, Konkurrenz, Liebe, Ablösung, das ganze ödipale Drama – oder wie man das nennt, wenn Männer und Väter nur als nette, hilflose Randfiguren mitspielen. Dazu die in einer schwarzen Familie aus Brooklyn auch materiell schmerzhafte Frage: Was haben wir eigentlich zu vererben? Jacqueline Woodsons „Alles glänzt“ ist ein Roman, hart wie ein Diamant, rhythmisch, berührend, nicht aus dem Kopf zu kriegen. *Jacqueline Woodson: Alles glänzt. Piper. 208 Seiten, 22 Euro.*

EINE HILFE
Man kann die Bücher des britischen Psychoanalytikers Adam Phillips schon auch als Ratgeber lesen. Vor allem hat er aber die ganze Weltliteratur im Rücken. Im deutschen Sprachraum gibt es eine Essayistik wie seine nicht. Dieses Jahr hat er ein Bändchen herausgebracht über ein gerade jetzt persönlich und politisch heikles Projekt: „On Wanting to Change“. Kann man sich (oder andere) überhaupt ändern? Will man? Die Fortsetzung heißt „On Getting Better“. Fürs nächste Jahr. *Adam Phillips: On Wanting to Change. On Getting Better. Penguin. 160/176 S., 7,98/6,99 Euro.*

EIN LIEBESBEWEIS
Die Zeile des Jahres: „How you lemonade all your sadness when you openin' up?“ So die Rapperin Noname aus Chicago über das Gefühl beim Nachrichtenlesen. Optimistisch bleiben: schwierig. Wir bleiben dran. *Noname: Rainforest. Single. Noname Publishing.*

Willi Winkler

EIN GROSSER SPASS
Die Ausstellung ist mittlerweile von Aachen nach London fortgezogen, aber den Katalog gibt es noch, „Dürer war hier“, ein Pracht- und Monumentalband, der die Reise des Malers 1520/21 in die Niederlande dokumentiert. Dürer wird gefeiert, aber er ist auf der Arbeit, malt, zeichnet, schreibt und sammelt Gesichter, Haare, Mützen, Gewandfalten für die Ewigkeit. *Peter van den Brink: Dürer war hier. Michael Imhof Verlag. 680 Seiten, 49,95 Euro.*

EIN LIEBESBEWEIS
Peter Jackson („Der Herr der Ringe“), hat 60 Stunden Filmmaterial der *Beatles* von 1969 gesichtet und zu einer Dokumentation geschnitten. Nach 52 Jahren sind sie wieder da, unfassbar jung. Sie albern herum, zanken sich, machen begeistert Musik, obwohl es die letzten Aufnahmen sind, die vor der Trennung entstehen. Hier sind die vier wieder zusammen, die Götter des 20. Jahrhunderts. Für alle Menschen reinen Herzens: ein Geschenk.
The Beatles. Get Back. Regie: Peter Jackson. Drei Folgen, insgesamt sechs Stunden. Disney+.



Egbert Tholl

EIN GROSSER SPASS
Vielleicht ist „Spaß“ das falsche Wort, aber eine große Freude war es schon, als *The Notwist* in diesem Jahr nach sechs Jahren wieder ein Studioalbum herausbrachten. „Vertigo Days“ ist so vielschichtig wie zugänglich, ganz viele Gäste machen mit, und das Ergebnis wirkt, als hänge man in seinem Zuhause eine Kette bunter Lampions auf. Die schaukeln dann sanft vor sich hin, und während man ihnen zuschaut, wird man leicht und froh.
The Notwist: Vertigo Days. Morr Music.

EINE WIEDERENTDECKUNG
Dieses Leben kann man nicht erfinden, man muss es gelebt haben. Leopold Tyrmand wurde 1920 in eine assimilierte jüdische Familie in Warschau hineingeboren, ging 1939 in den Widerstand nach Wilna, geriet in sowjetische Gefangenschaft, floh, besorgte sich einen französischen Pass und meldete sich – im Auge des Sturms ist es am sichersten – zum „Arbeitseinsatz im Reich“. 1943 wurde er Kellner im Parkhotel in Frankfurt am Main, und diese Zeit schrieb Tyrmand auf, in seinem herrlichen Roman „Filip“, 60 Jahre nach seiner Erstveröffentlichung dieses Jahr auf Deutsch erschienen. Filip, der vermeintliche Franzose, haut die Nazibonzen übers Ohr, handelt mit Lebensmittelmarken, bezirzt mit ganz viel tiefem Herzeleid die Fräuleins, strotzt vor Überlebenswillen. Filip liebt Jazz – nach dem Krieg gründete Tyrmand den ersten Jazzclub Polens. Kein Buch beschreibt Deutschland im Krieg so wie dieses, ein Aberwitz, rasant, grandios.
Leopold Tyrmand: Filip. Frankfurter Verlagsanstalt. 632 Seiten, 24 Euro.

Martina Knoben

EINE HERAUSFORDERUNG
Einen „grafischen Essay“ nennt Anke Feuchtenberger ihr großformatiges Heft „Der Spalt“. Eine Erzählung in Bildern, in der Form eines Briefs an ihr „Kindeskind“, über das Leben als Frau, Mutter und Großmutter, in Corona-Zeiten, mit einem Hund. In ihren Kohlezeichnungen wurde das Licht buchstäblich freigekratzt. Das Werk einer großen Malerin. *Anke Feuchtenberger: Der Spalt. Villa Stuck. 36 Seiten, 18 Euro.*

EIN GROSSER SPASS
Mit „Asterix und der Greif“ hat sich Didier Conrad endgültig vom Asterix-Übervater Albert Uderzo emanzipiert. Er bleibt dessen Stil treu, aber mit starker eigener Handschrift. Conrads Zeichnungen sind actionreicher, die Porträts realistischer. Und die Schneelandschaften im neuem Band ohnehin ein großer Genuss. *Jean-Yves Ferri, Didier Conrad: Asterix und der Greif. Egmont Ehapa. 48 Seiten, 6,90 Euro / geb. 12 Euro.*

EIN LIEBESBEWEIS
„... und plötzlich standen wir auf einem Gipfel von der Größe eines Küchentisches und klammerten uns an die aus dem Schnee ragenden Eisenstangen des Gipfelkreuzes, starr vor Angst und begeistert zugleich“. Warum Menschen auf Berge steigen, obwohl es anstrengend, öde, manchmal lebensgefährlich und fast immer vollkommen nutzlos ist, lässt sich in „Berge im Kopf“, einem Klassiker des Nature Writing von Robert Macfarlane, nachlesen.
Robert Macfarlane: Berge im Kopf. Matthes & Seitz. 318 Seiten, 34 Euro.

Claudia Tieschky

EIN GROSSER SPASS
Manches am Sound der französischen Band *La Femme* erinnert an die Coolness der Zeit, als *Element of Crime* noch englisch sangen; dazu mischen sie kreuz und quer quietschbunte France-Gall-Aufgedrehtheit, Synthesizer, Trompeten, ungesüßte Texte. Verleitet eindeutig zu Bewegung.
La Femme: Paradigmes. Disque Pointu.

EINE HERAUSFORDERUNG
Adelheid Duvanel starb in einer Julinacht 1996 durch Unterkühlung im Wald bei Basel im Alter von sechzig Jahren. In ihrem Leben war sie von absurd vielen Katastrophen heimgesucht worden, als Teenager landete sie in der Psychiatrie, sie führte eine Ehe mit einem Maler, für den sie das eigene Malen aufgab, ihr Kind wurde drogenabhängig und aidskrank. Was sie hinterlassen hat, ist ein absolut makelloses eigenständiges Universum aus kurzen Texten: Mit präziser Sprache gemalte Szenen, heiter und manchmal ironisch erzählt, die still eskalieren, bis sich überwältigende Weltverlorenheit auftut. Das müsste abstoßen, weil man ja merkt, dass hier nichts mehr *lovely* wird. Aber immer überwiegt das faszinierend Unerwartete in den Geschichten der beunruhigenden Erzählerin Adelheid Duvanel, und man kann nicht genug davon bekommen. Jetzt liegen alle ihre Erzählungen in einem Band vor. *Adelheid Duvanel: Fern von hier. Sämtliche Erzählungen. Limmat Verlag. 792 Seiten, 39 Euro.*

Kurt Kister

EIN GROSSER SPASS
Was Camilleris Commissario Montalbano für Sizilien ist, ist Hauptkommissar Kostas Charitos für die Athener Mordkommission. Sein Schöpfer Petros Markaris schreibt hinreißend. Mit jedem neuen Charitos-Roman versteht man das heutige Griechenland besser. Im jüngsten Fall geht es um einen toten, reichen Saudi, um linke Protestierer und um das Geld der anderen.
Petros Markaris: Das Lied des Geldes. Diogenes Verlag. 310 Seiten, 24 Euro.

EINE HERAUSFORDERUNG
Der Pianist Igor Levit macht keine halben Sachen. Sein jüngstes Werk, ambitioniert, geglückt: Schostakowitschs 24 Präludien und Fugen sowie die „Passacaglia on DSCH“ von Ronald Stevenson. Schostakowitsch ist sowieso heilig; Stevenson fast der helle Wahnsinn. Dreieinhalb Stunden großartigste Klaviermusik. *Igor Levit: On DSCH. 3 CDs. Sony Classical.*

EINE WIEDERENTDECKUNG
Ein einziges Buch über den Zweiten Weltkrieg? Dann Wassili Grossmans „Leben und Schicksal“ lesen. Jetzt gibt es noch eines, neu übersetzt. Es ist auch von Grossman und heißt „Stalingrad“. Der Name sagt alles, und das Buch sagt auf sehr vielen Seiten, manchmal pathetisch, warum diese Schlacht auf ewig mehr sein wird als nur Geschichte. 1952 ist „Stalingrad“ sehr zensiert auf Russisch erschienen; 70 Jahre später gibt es das rekonstruierte Meisterwerk auf Deutsch. *Wassili Grossman: Stalingrad. Claassen Verlag. 1280 Seiten, 35 Euro.*

Catrin Lorch

EINE HILFE
Kai Althoff gehört zu den bedeutendsten Malern überhaupt. Dass er immer noch nur in der Szene wirklich berühmt ist, wird sich so lange nicht ändern, wie er seine Gemälde und Zeichnungen in seltenen komplizierten Ausstellungsinstallationen mehr versteckt denn herzeigt. So ein Projekt war „Kai Althoff goes with Bernard Leach“ in der Londoner Whitechapel Gallery. Wobei diese Schau nicht nur zur Retrospektive gereicht hätte, sondern auch zum Trost im ersten Corona-Winter – wäre sie nicht im Lockdown verschwunden. Es ist zu hoffen, dass sich eine weitere Station findet, zum Glück ist gerade der elegante, in kupferrosa Leinen gebundene großformatige Katalog erschienen.
Kai Althoff Goes With Bernard Leach: With Forms and Templates for Effective Practice. Whitechapel Gallery. 100 Seiten, 70,95 Euro.

EINE WIEDERENTDECKUNG
Dass die amerikanische Musikerin Alice Coltrane mit einem neuen Glauben auch eine neue Musikrichtung annahm – nämlich den spirituellen Jazz –, wurde lange eher belächelt. Nun hat ihr Sohn Ravi eine Aufnahme wiederentdeckt, bei der sie in Sanskrit singt und sich selbst an der Wurlitzer-Orgel begleitet. Weswegen „Turiya Sings“ so einsam, so heilend und so eigenartig klingt, dass man am liebsten mitsummen würde, auf Sanskrit.
Alice Coltrane: Kirtan: Turiya Sings. Impulse!/Universal.

Jörg Häntzschel

EINE HERAUSFORDERUNG
B. Rosenberger Rosenberg hält sich für einen epochalen Filmkritiker, doch der echte Durchbruch fehlt noch. Umso größer sein Jubel, als er auf ein Jahrhundertwerk stößt: den drei Monate dauernden Stop-Motion-Film eines steinalten Outsider-Künstlers. Ein Genie entdecken ist fast so gut, wie selbst eines sein, erkennt Rosenberg listig. Doch dann geht es bergab. Der Drehbuchautor Charlie Kaufman („Being John Malkovich“) hat mit „Ameisig“ den seltsamsten Roman seit „Infinite Jest“ geschrieben. *Charlie Kaufman: Ameisig. Hanser Verlag. 864 Seiten, 34 Euro.*

EIN LIEBESBEWEIS
Die Tage werden kürzer, der Lockdown rückt näher, und Netflix und Amazon drängen einem jeden Abend dieselben leergeglotzten Gassenhauer auf. Dabei gibt es ja Alternativen. Die beste ist der Arthouse-Streamingdienst Mubi, wo eine Christian-Petzold-Werkschau mit den Filmen von Romy Schneider konkurriert und das südkoreanische Kino von 2021 mit dem ukrainischen von 1968: The gift that keeps on giving. *Mubi-Jahresabo. 69,99 Euro.*

EIN GROSSER SPASS
Josef Parzefall und Richard Oehmann alias „Doktor Döblingers geschmackvolles Kasperltheater“ haben endlich wieder eine CD gemacht, „Kasperl und der Kornkreis“. Es geht u.a. um Aliens im Freibad, das ist der Eskapismus, der jetzt hilft, Kindern und Erwachsenen gleichermaßen. *Kasperl und der Kornkreis. Verlag Antje Kunstmann.*

Laura Hertreiter

EINE WIEDERENTDECKUNG
Das Buch zum Jahr 2021, im Jahr 2010 veröffentlicht. Der Schriftsteller James Salter erzählt in „Dämmerung“ Geschichten von enttäuschten Hoffnungen, von Anwälten und Au-Pairs, Schauspielern und Verunfallten, Verlassenen und Kaputten in ihren verletzlichsten Momenten. Für alle, denen Melancholie Trost sein kann. *James Salter: Dämmerung. Piper. 176 Seiten, antiquarisch verfügbar.*

EIN LIEBESBEWEIS
Das Magazin „13 Gedichte“. Klassiker und aktuelle Poesie. Post-its rein, fertig. *Dreizehn Gedichte. 146 Seiten, 10 Euro.*

EINE HERAUSFORDERUNG
Die entscheidenden Tage vor der Machtübernahme Hitlers versetzen die Berliner Kulturszene in Aufruhr. Eine große Collage aus den Erinnerungen von Theaterleuten, Reportern, Schriftstellern, so fesselnd erzählt, als wäre das Ende nicht klar. *Uwe Wittstock, Februar 33, Der Winter der Literatur. C. H. Beck. 288 Seiten, 24 Euro.*

Nils Minkmar

EIN LIEBESBEWEIS
Der Titel des neuen Albums ist Zustandsbeschreibung und Versprechen in einem: Überwältigt und aufgehoben darf man sich fühlen, wenn man die neuen Kompositionen des italienischen Meisters hört. Das Erscheinungsdatum ist erst im Januar, an Weihnachten kann es also nur den Gutschein geben. Aber das passt, denn der Januar ist ein Monat, in dem es besonders guttun wird, von den Klängen und Lichtern unter Wasser zu träumen. *Ludovico Einaudi: Underwater. Decca (Universal).*

EINE WIEDERENTDECKUNG
Wenn man diesen Roman des Literaturnobelpreisträgers von 2014 beendet hat, gibt es nur eines: ihn wieder von vorne zu beginnen. Das tastende, flüchtige Spätwerk Modianos ist eine Leseerfahrung der ganz eigenen Art: Sie gleicht einem Spaziergang durch eine große Stadt, hier ist es Paris, der zunächst kein Ziel hat, dann aber doch. Plötzlich steht man vor einem Haus, einer Ecke, die einem etwas sagt. Aber was? Modiano lehrt die Verwandtschaft zwischen dem urbanen Gehen und der Übung des Schreibens und empfiehlt sie uns, um überhaupt klarzukommen in dieser Welt. *Patrick Modiano: Unsichtbare Tinte. Hanser. 144 S., 19 Euro.*

EINE HERAUSFORDERUNG
In Zeiten wie diesen empfiehlt es sich, Tagebuch zu führen. Als ermutigendes, einladendes Geschenk zu dieser seelenrettenden Tätigkeit eignen sich besonders die schönen Bücher von Letterwish. *Letterwish Journal. www.letterwish.de.*

Nele Pollatschek

EIN GROSSER SPASS
Bücher schenken, immer schwierig. Entweder der Beschenkte hat's längst gelesen oder er weiß genau, warum eben nicht. Deswegen Bücher immer nach dem Cover aussuchen – als Dekoteller für Akademiker. Das schönste Buch des Jahres ist „Das Dämmern der Welt“ von Werner Herzog. Tiefschwarz und dunkelgrün, hochglänzend matt, mit Dschungelpflanzen und kleinem Vogel. Im Buch ein einsamer Krieger, Japan, Männlichkeit. Obendrauf Werner Herzog. What's not to love? *Werner Herzog: Das Dämmern der Welt. Hanser. 128 Seiten, 19 Euro.*

EINE WIEDERENTDECKUNG
Spoiler: Die nächsten Monate werden lang und langweilig. Irgendwann hat man genug gelesen und will endlich mal wieder was spielen. Mit klugen Menschen, die vor allem eins sein müssen: nicht mit einem liiert. Hier hilft „Mimikry: Das Spiel des Lesens“. Die Niederschrift einer Reihe spielerischer Salonabende aus Vor-Corona-Zeiten zum Selber-, Mit- und Nachspielen. Ziel ist es, „echte“ Romananfänge von den brillanten Täuschungen deutscher Kulturschaffender zu unterscheiden. Mit dabei: Feuilletonfavoriten wie Nora Bossong, Jackie Thomae und Ijoma Mangold. *Holm Friebe, Philipp Albers (Hrsg.): Mimikry: Das Spiel des Lesens. Blumenbar Verlag. 400 Seiten, 11,49 Euro.*



Helmut Mauró

EIN GROSSER SPASS
Bachs „Kunst der Fuge“ fasziniert Pianisten, ist aber auch gefürchtet. Schafft man es nicht, die einzelnen Stimmen gleichberechtigt auftreten zu lassen, verliert das Werk seinen Kern. Daniil Trifonov spielt es als hochvirtuoses, sinnliches Mitdenkstück. Dabei beginnt das Album mit scheinbar harmlosen Stücken von Bach-Söhnen, darunter Johann Christian – nicht nur für Mozart ein bedeutender Komponist. *Daniil Trifonov: The Art of Life. Deutsche Grammophon.*

EINE WIEDERENTDECKUNG
In Wien erinnert eine Ausstellung an den Maler Amedeo Modigliani. Seine Verbindungen zu Picasso und Brâncuși sind hier belegt, auch Bezüge zur afrikanischen Kunst. Modiglianis Porträts überraschen: Erst erscheinen sie ausdruckslos, bei konzentrierter Betrachtung werden sie lebendig. *Modigliani. Revolution des Primitivismus. Hirmer Verlag. 216 Seiten, 39,90 Euro.*

EINE HERAUSFORDERUNG
Der Begriff des Querdenkers war vor Kurzem noch durchweg positiv besetzt. So muss man auch Johann Georg Hamann verstehen, der mit polemischen Essays zu Aufklärung und Erkenntnismechanik seine Freundschaften mit Kant, Moses Mendelssohn und Friedrich Jacobi auf eine harte Probe stellte. *Johann Georg Hamann: Sokratische Denkwürdigkeiten. Wolken. Felix Meiner Verlag. 335 Seiten, 48 Euro.*

Lothar Müller

EIN GROSSER SPASS
Wo Männer am Fuß einer waldigen Berglandschaft aus trichterförmig-ovalen Zinkbadewannen in den Himmel blicken, ist Ror Wolf nicht weit. Die Collagen des 2020 gestorbenen Schriftstellers in einem Kalender zu versammeln, ist eine gute Idee. Die Bilder ziehen den Blick von den Datenleisten am unteren Bildrand ab, locken ihn aus der Zeit heraus, hinein in Räume und vor allem Landschaften, in denen Termine nicht zählen. Die Figuren schweben über Ror Wolfs Prosafragmenten und kleinen Gedichten wie über Trampolinen. Ein ganzes Jahr lang. *Ror Wolf Kalender 2022. Verlag Schöffling & Co., 34 Euro.*

EINE WIEDERENTDECKUNG
Der Geldverleiher, der diesem Roman aus dem Jahr 1842 den Titel gibt, heißt Abednego Osalez und entstammt einer jüdischen Familie aus dem spanischen Cadiz. Die judenfeindlichen Tiraden und Vorurteile, denen er in London ausgesetzt ist, haben ihr historisches Vorbild in den Attacken auf das Bankhaus Rothschild. Catherine Gore, im frühviktorianischen England eine bekannte Autorin, hat den jüdischen Geldverleiher erfunden, um mit den Mitteln eines Unterhaltungsromans voller Geheimnisse und Abenteuer Einspruch gegen den Antisemitismus ihrer Zeitgenossen einzulegen. *Catherine Gore: Der Geldverleiher. Die Andere Bibliothek. 470 Seiten, 44 Euro.*

Susan Vahabzadeh

EINE WIEDERENTDECKUNG
Es ist fast ein Wunder, dass dieses Buch überhaupt noch vertrieben werden darf, es sieht aus wie eine sehr große Packung Zigaretten: „Buntspecht: So was wie eine Liebesgeschichte“ von Tom Robbins, erschienen 1980, durfte lange in keinem Rucksack auf Reisen fehlen. Vielleicht braucht man Robbins' leicht abgedriftete Geschichte über ein Paar, das diverse Hindernisse überwinden muss, um herauszufinden, wie die Liebe bleibt, in Zeiten des legalisierten Cannabis-Genusses nicht mehr – aber „Buntspecht“ hat immer noch einen der schönsten Schlusssätze aller Zeiten: Es ist nie zu spät für eine glückliche Kindheit. *Tom Robbins: Buntspecht. So was wie eine Liebesgeschichte. Rowohlt. 348 Seiten, 12 Euro.*

EIN GROSSER SPASS
J. B. Lawless schickt seinen Detective Strafford in „Um Mitternacht ab Buckingham Palace“ aus Dublin, um auf zwei junge Damen aufzupassen – es ist 1941, und die englischen Prinzessinnen werden aus dem bombardierten London weggeschafft, um als vermeintliche Diplomatentöchter die irische Provinz unsicher zu machen. Wie im ersten Strafford-Krimi „Tod in der Bibliothek“ ist die Schilderung des bleiernen Nachkriegsirland mit seinen Spannungen, die in der noch jungen Republik partout nicht unter dem Teppich bleiben wollen, unter den sie gekehrt wurden, die Hauptattraktion. *J. B. Lawless: Um Mitternacht ab Buckingham Palace. KiWi. 368 Seiten, 11 Euro.*

Laura Weißmüller

LIEBESBEWEIS
Dieser Bildband ist eine Kostbarkeit, denn er schickt den Betrachter nicht nur auf Reisen, sondern er macht ihn zu einem Suchenden des Lichts, um das mal etwas pathetisch auszudrücken. Der Architekt Francis Kéré nimmt den Fotografen Iwan Baan in sein Heimatland Burkina Faso mit und lässt ihn mit seiner Kamera verstehen, wie das Sonnenlicht dort die traditionelle Architektur geformt hat. Ergreifend. *Iwan Baan, Francis Kéré: Momentum of Light. Lars Müller Publishers. 180 Seiten, 75 Euro.*

EINE HERAUSFORDERUNG
Nicht nur, aber auch weil Weihnachten ja etwas mit einer aussichtslosen Quartiersuche zu tun hat: Der Katalog „Who's Next?“ zeigt, wie die Obdachlosigkeit in den Städten dieser Welt zunimmt, und beleuchtet die Strukturen, die diese Entwicklung befeuern. Trotz des deprimierenden Themas schafft es der Katalog zu motivieren: hinzugucken und sich der eigenen Verantwortung als Stadtbewohner und Nachbar obdachloser Menschen bewusst zu werden. *Daniel Talesnik und Andres Lepik: Who's Next? Obdachlosigkeit, Architektur und die Stadt. ArchiTangle. 272 S., 48 Euro.*

EIN GROSSER SPASS
Kann man unterhalten und trotzdem der Diversität weiblicher Biografien gerecht werden? Bernardine Evaristo kann das in ihrer Geschichte über zwölf schwarze Frauen. *Bernardine Evaristo: Mädchen, Frau etc. Tropen. 512 Seiten, 25 Euro.*

Marlene Knobloch

EINE WIEDERENTDECKUNG
Sein Leben interessiert doch niemanden, prophezeite Marcel Reich-Ranicki und riet dem Verlag 1999 nicht mehr als 50 000 Exemplare zu drucken. Dass selbst er, der große Kritiker der BRD, falsch liegen kann, bewies die Nachfrage und Dauer-Bestseller-Platzierung seiner Autobiografie. Reich-Ranickis Buch erfasst die grausamen und fabelhaften Wahrheiten über dieses Land, vom Warschauer Ghetto bis zu den Gedichten Erich Kästners, die er heimlich dort las. Das Buch erinnert, warum der einzelne Mensch, nicht unbedingt die Gesellschaft, gute Kunst braucht. *Marcel Reich-Ranicki: Mein Leben. Pantheon. 565 Seiten, 16 Euro.*

EINE HERAUSFORDERUNG
Zugegeben, das Buch hilft vor allem Menschen, die schreiben. Aber, es hilft auch zu verstehen, warum wir lesen, besser, warum wir weiterlesen. Der Man-Booker-Preisträger George Saunders lehrt kreatives Schreiben an der Syracuse-Universität, auch indem er mit Studenten Kurzgeschichten der russischen Literatur des 19. Jahrhunderts analysiert. Seine Kursinhalte hat er in ein Buch gepackt. Und stupst damit zur Selbsterkundung an: Warum interessiert uns eine Geschichte? *George Saunders: A Swim in the Pond. Random House. 432 Seiten, 16,59 Euro.*

Mein halbes Jahr im rechten Milieu

Hans Demmels radikales Medienfasten

Der Journalist Hans Demmel hat sich auf eine lange und gefährliche Reise begeben, und zwar ohne aus dem Haus zu gehen. Ein halbes Jahr lang hat er seinen Medienkonsum umgestellt: Statt Qualitätspresse und den Nachrichtenangeboten der großen Sender studierte er, was rechtsalternative Medien anbieten. Er begab sich in die Welt der Tichys, Matusseks, Reitschusters und führte darüber Tagebuch. Sein Freund Friedrich Küppersbusch, auch Journalist und Produzent und Moderator, diente ihm dabei als eine Art Kompass, als Mentor im Kampf um die geistige Gesundheit. Diese Rolle sollte wichtiger werden als gedacht.

Demmel fühlt sich zunächst gut gerüstet. Als vielfältig erfahrener und weit gereister Profi in den besten Jahren wähnt er sich einigermaßen gewappnet gegen Fake-News und Propaganda. Zu seinen vielen beruflichen Stationen zählen der Bayerische Rundfunk, der Sender Vox, wo er Chefredakteur war, und n-tv, den er als Geschäftsführer leitete. Demmel hegt zu Beginn des Experiments sogar ein optimistisches und aufklärerisches Grundvertrauen: Vielleicht kann er ja wirklich ergründen, was die etablierten Medien übersehen. Wo sie blinde Flecken und tote Winkel dulden, die es den anderen leicht machen. Kann er womöglich etwas lernen durch die Beschäftigung mit den anderen Kanälen, die in der Corona-Pandemie so großen Zuwachs erfahren haben?



Geben die Medien ein Zerrbild? Demmel fand vor der Wahl 2020 keinen einzigen positiven Text über Trump. FOTO: AFP

Demmel wählt als zeitlichen Rahmen das halbe Jahr bis zur US-Wahl und tatsächlich fällt ihm dabei eine Sache auf: Er findet in den bekannten deutschen Medien kein einziges Mal etwas Positives über Trump, sodass die anderen ein leichtes Spiel damit haben, von der suspekten Einhelligkeit der Systemmedien zu tönen. Soll man im Umkehrschluss positive Aspekte einer desaströsen Amtszeit und nette Züge bei diesem Mann mühselig suchen und einer pragmatischen Fairness halber hypen?

Aber solche Gedanken verkümmern mit fortschreitender rechtsalternativer Medienerfahrung zu einem Nebenaspekt. Der gesamte Komplex, den die bekannten Medien abbilden und den die bürgerliche Öffentlichkeit ihre Realität nennt, ist sehr weit entfernt vom Kosmos, in den sich Demmel begeben hat. Hier dreht sich alles um eigene, schwarze Sonnen und die größte davon ist die Furcht vor den Fremden. Migration, Flüchtlinge, Islam – das ist hier die wesentliche Obsession. Demmel resümiert, dass er in den vielen Stunden, die er mit der Rezeption der Videos und Beiträge verbracht hat, nicht einmal eine positive Story über Migranten entdeckt hat. Stattdessen endloses Aufbauschen lokaler Vorkommnisse, Skandalisierungen und Geraune.

Demmel und Küppersbusch suchen akribisch nach Erklärungen für die Konjunktur dieser kulturellen Zone. Könnte es sein, dass die bekannten Medienmarken manches übersehen, beschönigen oder handwerklich schludern? Im Buch wird der Fall der Kölner Silvesternacht 2015 erörtert, wo tatsächlich am 1. Januar 2016 in den wichtigen Nachrichtensendungen nicht schnell genug auf das Ausmaß der Vorfälle und Verbrechen hingewiesen wurde. Später gab es deswegen auch Entschuldigungen. Aber sie wurden vermutlich nicht als Zeichen der Lernfähigkeit und Professionalität der bekannten Medien anerkannt, sondern als Indiz für umfassendere Vertuschungen gedeutet. Denn zunehmend stellt sich die Frage nach den verbliebenen Verbindungen zwischen dieser und jener Zone. Würde eine übermenschlich perfekte Berichterstattung durch die öffentlich-rechtlichen Medien und die großen Zeitungen, etwa durch eine unbestechliche publizistische künstliche Intelligenz, die andere Seite zufriedenstellen und mit der bundesdeutschen Medienlandschaft versöhnen? Das scheint nach dieser Lektüre unmöglich. Die Szene radikalisiert sich nicht nur, sie entrationalisiert sich in Windeseile, spekuliert über wahnwitzige Szenarien wie jene, dass der SPD-Politiker Thomas Oppermann ermordet wurde und anderes mehr.

Die Währungen sind in dieser Medienwelt ganz andere: Fakten, News, Einordnungen sind hier nicht gefragt, wichtig ist, einen spezifischen Ton zu treffen. Demmel beschreibt seine Erfahrung so: „Es ist gar nicht so sehr die Menge an offensichtlichen Halb- und Unwahrheiten, es ist der besserwisserische, böse und arrogante Ton, der mir Angst macht. Angst und depressive Verstimmungen."

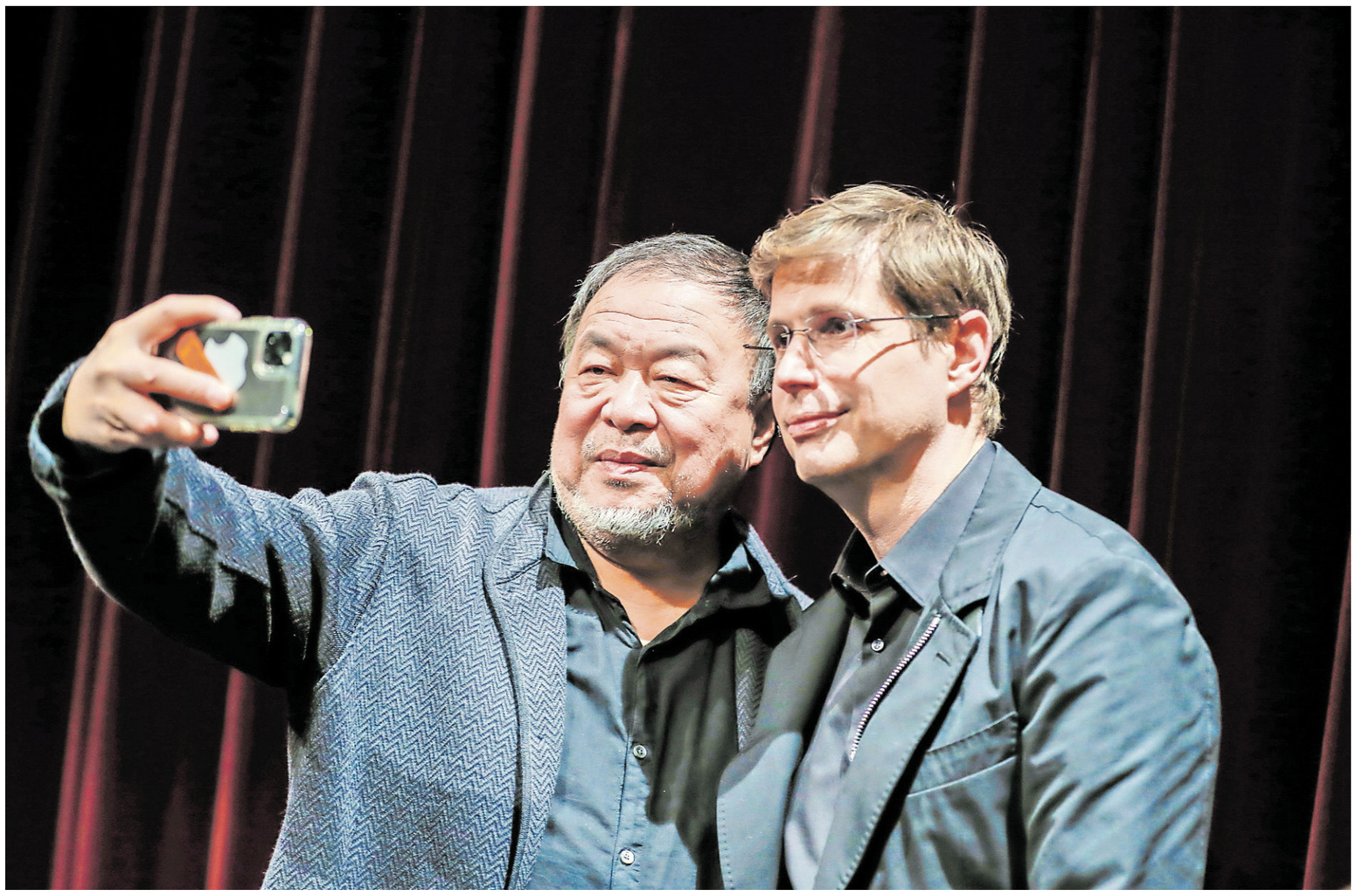
Das Experiment fordert einen hohen Preis: Ähnlich wie in dem aufklärerischen Dokumentarfilm „Supersize Me", in dem der Filmemacher Morgan Spurlock hemmungslos dem Fastfood zusprach und dann dem Publikum die körperlichen Folgen präsentierte, legt Demmel offen, dass ihn der Konsum der rechten Medien mental angegriffen hat. Neben dem fiesen Ton und der stets spürbaren Nähe zum gewaltbereiten Rechtsextremismus lag der Grund dafür in der Düsternis der hier propagierten Weltsicht: „Fast alles ist schlecht. Corona-Politik ist falsch, Flüchtlinge böse, Wohlstand gefährdet. Okay: Trump kam meistens ganz gut weg. Am härtesten angefasst wird immer wieder Bundeskanzlerin Angela Merkel. Diese durchgehend negative Konnotation war sicherlich am schwersten zu ertragen." Immer wieder blitzt der Humor von Küppersbusch auf, etwa wenn er seinen Freund Hans, der diesem Strom von Unsinn ausgesetzt ist, mit einem „Cabrio in der Waschstraße" vergleicht. Besonders bemerkenswert ist, dass die Akteure der medialen Anderswelt keineswegs Randfiguren aus schwarzgestrichenen Wohnungen mit Alufolie an den Fenstern sind, sondern aus der bürgerlichen Mitte, den etablierten Positionen des deutschen Journalismus dorthin ausgewandert sind. Es ist eine ganze Reihe namhafter Leuten, die eine späte Karriere als Heroen der Schwurbler genießen, und die Gründe sind sicher individuell verschieden. In der Summe aber ergibt sich eine besorgniserregende Konstellation, denn Demmel und Küppersbusch lassen keinen Zweifel an der Gefährlichkeit dieser Szene, für die sie den Begriff des „destruktiven Journalismus" prägen.

Damit empfehlen sie indirekt einen optimalen Ansatz, um sich dagegen zu positionieren: Davon zu berichten und zu erzählen, dass nicht alles schlecht ist oder werden muss, dass Vertrauen möglich ist und dass es auch eine helle Sonne gibt.

Alle werden diese Botschaft nicht hören wollen, aber eine Mehrheit eben schon, denn Glück ist anziehender als Unglück. In dem Zusammenhang wäre aber zu prüfen, ob die Algorithmen von Plattformen wie Youtube nicht reguliert werden sollten – hier wird aus der Fähigkeit des Menschen, Süchte sogar nach schlechten Nachrichten und extremen Äußerungen, nach Hass und Hetze zu entwickeln, ein Geschäft gemacht. NILS MINKMAR



Hans Demmel, Friedrich Küppersbusch: Anderswelt – Ein Selbstversuch mit rechten Medien. Kunstmann, München 2021. 240 Seiten, 22 Euro.



Bulle und Luftgeist: Ai Weiwei und Daniel Kehlmann in Berlin. FOTO: GETTY

Zwei Asse trumpfen auf

Der Künstler Ai Weiwei stellt in Berlin seine Autobiografie vor, im Gespräch mit dem Autor Daniel Kehlmann. Und plötzlich lässt er sich besser begreifen

VON SONJA ZEKRI

Als der Schauspieler Veit Schubert auf der Bühne des Berliner Ensembles die Passage liest, in der Ai Weiwei und sein Vater ihre eigenen Bücher verbrennen – Baudelaire, Majakowski, Lorca –, macht Ai Wei Wei ein Handy-Video von ihm. „Bei einem nach dem anderen riss ich die Seiten heraus und warf sie ins Feuer", las Schubert: „Wie untergehende Gespenster krümmten sie sich in der Hitze." Die Szene ist ein Schlüsselmoment in Ai Wei Weis Autobiografie. Der Sohn hilft dem Vater Ai Qing, seine geliebte Bibliothek zu vernichten, weil die Zerstörung den „Rechtsabweichler" Ai Qing vor dem Zorn der Roten Garden schützen soll, und aus dieser Katastrophe erwächst eine lebenslange Aufgabe, fast ein Schwur: Als die Bücher zu Asche wurden, „erfasst mich eine seltsame Kraft", schreibt Ai Weiwei: „Eine Verpflichtung zur Vernunft, zu einem Sinn für Schönheit – diese Dinge sind unbeugsam." In den Flammen der brennenden Bibliothek wurde der Künstler Ai Weiwei geboren, ein Künstler in der Tradition seines Vaters. Kultur kann zerstört werden, das begriff er. Aber was folgte danach?

„1000 Jahre Freud und Leid" ist die Autobiografie des Künstlers Ai Weiwei, aber ebenso sehr ist es die Biografie seines Vaters. Ein „ehrlicher Mann", sei er gewesen, gerechtigkeitsliebend, patriotisch: „Und er hatte das Glück, dass er sein Land nie verlassen musste", sagte Ai Weiwei in Berlin. In Europa ist es sein einziger Auftritt zur Vorstellung seines Buches, und nach Ai Weiweis schimpfender Abreise aus Berlin 2019 ist das doch beachtenswert. Nachdem Schubert eine weitere Passage gelesen hat, scherzt Ai Weiwei, wenn er gewusst hätte, dass sein Text auf Deutsch so gut klinge, wäre er länger in Berlin geblieben. Damit ist klar: Eine Abrechnung mit Deutschland wird dies nicht. Obwohl sein Gesprächspartner auch dafür offen wäre. Er könne über seine unerfreulichen Begegnungen in Deutschland ruhig sprechen, daraus könne man ja nur lernen, ermuntert Daniel Kehlmann den Künstler. Aber Ai Weiwei mag nicht. Was er gesagt habe, sei ja nur eine Einzelmeinung, er habe nun mal eine „große Klappe" und auch nicht immer recht, sagt er nicht ohne Ironie. Und ergänzt dann immerhin, dass die Deutschen dazu neigten, Kritik „ein wenig persönlich" zu nehmen. Ai Weiwei wurde im Jahr der Kulturrevolution 1957 geboren. Als der Schrecken 1967 in seine nächste, noch dunklere Phase trat, wurde sein Vater verbannt und nahm den Sohn mit. Ai Qing, der Mao kannte, ja, mit dem sich Mao in einer der abgründigsten Szenen des Buches sogar zu beraten vorgab, war als Verfasser „bourgeoiser" Werke in Ungnade gefallen, und wurde nach „Klein-Sibirien" in Xinjiang verbannt. Eine unwirtliche Gegend, Auffangbecken für die „fünf schwarzen Kategorien: Grundbesitzer, reiche Bauern, Konterrevolutionäre, schlechte Elemente und Rechtsabweichler", schreibt Ai Weiwei.

> „Ich war ein dummes Kind und nicht sehr sensibel. Sonst wäre ich verrückt geworden."

Es ist eine Gulag-Kindheit. Die beiden lebten in einem Erdloch, klebten Zeitung an die Wände, hinter der sich Ratten versteckten, und kochten die Kleidung aus, um die Läuse loszuwerden. Manchmal fällt ein Schwein in das Loch. Der Vater muss die Latrinen säubern, 13 Gemeinschaftstoiletten, die im Wesentlichen aus Balken über einer Jauchegrube bestanden. Ehe er die Arbeit aufnahm, rauchte er eine Zigarette und begutachtete die gefrorenen Fäkalienhaufen, „als bewundere er eine Skulptur von Rodin".

Sein Leben lang wird Ai Weiwei sich zu Höhlen hingezogen fühlen, stecken ihm diese Jahre in den Knochen. Er zieht Kraft aus der Situation, die Gewissheit eines Außenseiters, der um seine Außenseiter-Stellung weiß. Heute, auf dem Höhepunkt seines Ruhmes, wird er manchmal gefragt, ob er mit dieser Haltung nicht kokettiere, schließlich habe er alles erreicht, was ein Künstler erreichen könnte. Aber diese Frage setzt voraus, dass Ausstellungen, Aufmerksamkeit und Würdigungen eine so grausame Kindheit auslöschen oder umschreiben könnten. Als ob das eine mit dem anderen irgendetwas zu tun hätte.

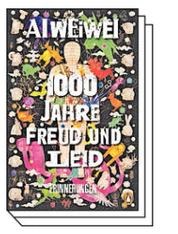
Der Verbannungs-Teil ist der eindrucksvollste Part, eine Höllenfahrt in die Tyrannei, die umso beklemmender ist, als die Menschen – wie Ai Qing – an die Tyrannen glaubten. Die alte Welt musste ausgelöscht werde, damit eine neue entstehen könnte, an diese Ideologie glaubten auch ihre Opfer. Jeden Tag erlebte Ai Weiwei, wie sein Vater im Speisesaal sich selbst anklagen musste, die Demütigungsrituale gehörten so selbstverständlich zum Alltag des Kindes wie die endlose Natur.

Ai Weiwei beschreibt das Leid und die Deformierungen von Millionen Menschen trocken, fast lakonisch. Dass dies weniger literarischer Trick als eher eine Überlebensstrategie ist, ahnt man, als Kehlmann fragt, wie er diese Zeit überhaupt ausgehalten habe, warum er daran nicht zerbrochen sei. „Ich war ein dummes Kind und nicht sehr sensibel", behauptet Ai Weiwei: „Sonst wäre ich verrückt geworden." Man muss das nicht glauben, aber dennoch hat der Satz seinen Sinn.

Kehlmann gibt sich an diesem Abend begeisterungsfähig, ehrfürchtig und manchmal offensiv naiv, ein Luftgeist, eine Art sonnige Version von Kevin Kühnert, aber unverkennbar auch: ein Mann aus dem Westen. Dagegen wirkt Ai Weiwei schwerer, bullig, kraftvoll, dabei hellwach. Zu einem aufschlussreichen Missverständnis kommt es, als Ai Weiwei das Verhältnis des Westens und Chinas skizziert. Beide seien Konkurrenten, die nicht nur nach anderen Spielregeln spielten, sondern ganz andere Spiele: „Der Westen spielt Schach, China spielt Go", so Ai Weiwei. Kehlmann machte daraus: „Der Westen spielt Schach, China spielt Golf".

„1000 Jahre Freud und Leid" umspannt zeitlich, räumlich und ideologisch ganze Universen. Als Ai Weiwei in den Achtzigerjahren nach 30 Jahren Isolation im kommunistischen China nach New York kam, in die Stadt Ginsbergs und Warhols, habe er sich gefühlt wie ein Eisbrocken in kochendem Wasser. Die bizarren, mal brutalen, mal stümperhaften Repressionen Behörden beschreibt Ai Weiwei mit exhibitionistischer Detailgenauigkeit.

Manche Wesenszüge lassen sich tatsächlich besser begreifen, manche Kritik erscheint plötzlich ahnungslos. Als Ai Weiwei nach Lesbos zu den Flüchtlingen fuhr, als er sogar als toter Flüchtlingsjunge Alan Kurdi posierte, wurde ihm das als politische Trittbrettfahrerei ausgelegt, als geltungssüchtig und frivol. Aber wenn er jetzt in Berlin beschreibt, wie die Zelte, der Dreck, die Angst Erinnerungen an seine Kindheit zurückbrachten, wie alle Gewissheiten über europäische Werte zerbrachen, sollte man manche Vorwürfe noch einmal überdenken.



Ai Weiwei: 1000 Jahre Freud und Leid. Erinnerungen. Aus dem Chinesischen von Norbert Juraschitz und Elke Link. Penguin, München 2021. 416 Seiten, 38 Euro.

Besondere Empfehlungen

Dussmann
das KulturKaufhaus

Friedrichstraße 90
10117 Berlin
Tel: 030 20 25 11 11
kulturkaufhaus@
dussmann.de



Jonas Kaufmann It's Christmas

Mit seiner traumhaften Stimme veredelt Jonas Kaufmann seine Lieblings-Weihnachtslieder aus aller Welt – stilvoll begleitet, mal mit Orchester, mal mit ganz wenigen Instrumenten, mal swingend mit Bigband.

Limitierte 2 CD Deluxe-Edition mit 49 Liedern und umfangreichem Booklet.



Christian Gerhaher Schumann: Alle Lieder

„Ein Geschenk an die Welt" nennt die Frankfurter Allgemeine dieses hochgelobte Aufnahmeprojekt von Christian Gerhaher und Pianist Gerold Huber: alle 299 Lieder von Robert Schumann, zum Schwärmen schön und berührend gesungen.



Xavier De Maistre Christmas Harp

Die Harfe ist das Instrument der Engel, und wohl deswegen passt sie so gut zu den Weihnachtsmelodien, die Xavier de Maistre für sein neues Album wählte. Mit bekannten Weihnachtsliedern, aber auch selten zu hörenden Melodien aus Italien oder Spanien verzaubert dieses Album die Weihnachtszeit.

Besuchen Sie unseren Online-Shop: www.kulturkaufhaus.de

WIRTSCHAFT

Stein auf Stein

Wie die neue Regierung die steigenden Mietpreise in den Griff bekommen will › Seite 29



3G IM JOB

Der Preis der Dummheit

VON ALEXANDER HAGELÜKEN

Für die Deutschen hat sich diese Woche viel geändert. Sie dürfen nur noch in ihre Firma, wenn sie geimpft, genesen oder getestet sind. Ja, das ist ein besseres Gefühl als vorher. Da konnte man nie wissen, ob gerade ein ungeimpfter *Superspreader* vor einem in den Lift steigt. Die Frage ist aber: Warum kommen die Regeln erst jetzt? Und wann kommt noch was? Das neue 3-G-Gebot im Betrieb sollte nur der erste Schritt zu einer allgemeinen Impfpflicht sein.

Die Politik hat zu lange gezögert, die Pandemie am Arbeitsplatz zu bekämpfen. Nach den Schließungen beim Corona-Ausbruch 2020 gab es außer Hygienekonzepten zunächst wenig Regeln. So durften sich kontrollwütige Vorgesetzte lange davor drücken, Mitarbeiter ins Home-Office zu lassen, bei denen es möglich ist. Noch im Frühjahr sperrten sich Wirtschaftsverbände gegen eine Pflicht, Tests anzubieten. Die Politik ließ das lange laufen, weil die Pandemie die Firmen belastete. Doch das war falsche Rücksichtnahme. Denn die Wirtschaft funktioniert nur, wenn die Menschen ohne zu viel Angst einkaufen und essen gehen – wenn also die Pandemie bekämpft wird.

Daher wurde es höchste Zeit, 3G im Job vorzuschreiben und wieder eine Art Pflicht zum Home-Office einzuführen.

Der italienische Staat, über den Deutsche gern spotten, hat seit Oktober 3G im Job

Das schützt Beschäftigte besser. Täglich einen Test vorzuweisen, ist lästig, setzt also einen Anreiz zum Impfen. Allerdings hätte die Politik dies früher beschließen sollen. Der italienische Staat, über den manche Deutsche gern spotten, hat seit Oktober 3G im Job. Und bei uns wurde das Ganze auch noch hopplahopp eingeführt, von den Firmen binnen weniger Tage umzusetzen. Da blieben Fragen offen. Da fehlte mancher Firma Zeit, die Kontrolle so zu konzipieren, dass sie Schlangen und Chaos minimiert.

Ja, die hastige Einführung hängt damit zusammen, dass es gerade einen Übergang zur nächsten Regierung gibt. Aber das darf nur erklären, nicht entschuldigen. Und vor allem sollte es keineswegs bedeuten, dass sich die Politik mit dieser späten Anstrengung jetzt verausgabt hat. Denn klar ist: Die neuen Corona-Regeln am Arbeitsplatz reichen nicht aus.

Es gibt weiterhin zu viele Möglichkeiten, wie es zu Infektionen kommen kann. Infizierte Ungeimpfte werden nur gefunden, wenn die Firmen effektiv kontrollieren. Ob sie das tun, ist aber noch nicht klar. Außerdem sind Schnelltests nicht immer zuverlässig. Und auch Geimpfte können infiziert sein, zumal die Politik die Booster-Impfungen zu spät angeht, wie das meiste beim Impfen. Eine weitere Frage ist, ob doch noch manche Vorgesetzte Mitarbeiter am Home-Office hindern, obwohl es möglich wäre.

Angesichts schockierend hoher Infektionszahlen sollte noch mehr geschehen. Vor allem muss die Regierung den Kern des Problems angehen, die beschämende Zahl Ungeimpfter in Deutschland. Angefangen mit 2 G am Arbeitsplatz: Wer seinen Job behalten will, braucht eine Impfung. Und fortgesetzt durch eine allgemeine Impfpflicht, wie sie inzwischen einzelne Manager wie Eon-Chef Leonhard Birnbaum und Verbände wie die Familienunternehmer und die Vereinigung der bayerischen Wirtschaft fordern.

Wer sich seriös informiert, kann eine Impfung nicht ablehnen. Trotzdem kuscht die Politik vor den Schwurblern und Verschwörungserzählern. Der Preis der Dummheit der Impfgegner ist erschütternd. Vermeidbare Tode. Gefährdete unimpfbare Kranke. Ungeschützte Kinder. Überlastete Ärzte, Pfleger und Eltern. Und wirtschaftliche Schäden, solange Deutschland in der Pandemie steckt.

Da hilft nur noch eine Impfpflicht. Und kein Faseln von Freiheit wie bei der FDP. Die Freiheit, andere Menschen mit einem tödlichen Virus anzustecken, ist kein schützenswertes Gut.



Alexander Hagelüken hofft, dass die Politik entschlossener wird.

Die Macht des Amtes

Klar, dass Robert Habeck Vizekanzler wird, aber Wirtschaftsminister – muss das sein? Über ein Ministerium, das sich neu erfinden muss

VON MARC BEISE

Bundesminister für Wirtschaft – das ist in Deutschland seit 70 Jahren ein fast schon legendäres Amt. Kein Ministerium ist wie dieses, keines ist so mit dem wirtschaftlichen Aufstieg der Bundesrepublik verknüpft, und dann wieder so kraftlos. Für die Männer im Amt ging es um Beruf und Berufung, sie erlebten Aufstieg und Fall, boten Drama und Langeweile. (Es waren ja wirklich immer Männer, mit der Ausnahme von Brigitte Zypries, die aber 2017/2018 gerade mal ein gutes Jahr amtierte und kaum Spuren hinterließ, und auch das wäre mal eine Betrachtung wert: Warum immer Männer?)

Der Geschichte des Hauses kann man auf drei unterschiedlichen Wegen nachspüren – aber immer wird man bei Robert Habeck enden und der Frage, ob man diesen Mann nun beneiden soll oder bedauern.

I.

Der erste Wegbegleiter ist, wie sollte es anders sein, Ludwig Erhard, erster Wirtschaftsminister der Bundesrepublik Deutschland. Als er das Amt am 20. September 1949 übernahm, lag das Land nach Diktatur und Krieg in Trümmern, in jeder Hinsicht. Erhard kam, um aufzubauen, und er blieb 14 Jahre lang. Er hat das Amt verkörpert wie kein anderer. Erhard war später auch Bundeskanzler, wer weiß das schon noch? Aber der Wirtschaftsminister!

Erhard hatte ein klares Weltbild, das er und seine Berater „Soziale Marktwirtschaft“ nannten (mit großem „S“ als feststehender Begriff; heute wird das „s“ häufig kleingeschrieben, und genau genommen verändert das die Bedeutung, macht das Konzept beliebig). Sein Programm ist wunderbar auf den Punkt gebracht in seinem Bestseller „Wohlstand für alle“ von 1957: Erhard wollte überkommene, konservative Wirtschaftstraditionen brechen, die Ballung wirtschaftlicher und politischer Macht verhindern, eine breite und selbstbewusste Mittelschicht ermöglichen, und das Mittel dazu waren: Wettbewerb und freie Preise. Das funktionierte, im Großen und Ganzen, und Wahlen konnte die CDU damit auch gewinnen.



Ludwig Erhard, der Mann mit der Zigarre, repräsentiert die Vergangenheit. Robert Habeck muss in Zeiten der Klimakrise einen ganz anderen Weg gehen. FOTO: KAY NIETFELD/DPA; BEARBEITUNG: SZ

20 Minister

für Wirtschaft gab es bisher, der erste war Ludwig Erhard. Es folgten Kurt Schmücker (CDU), Karl Schiller, Helmut Schmidt (beide SPD), Hans Friderichs, Otto Graf Lambsdorff (beide FDP), Manfred Lahnstein (SPD), Martin Bangemann, Helmut Haussmann, Jürgen Möllemann, Günter Rexrodt (alle FDP), Werner Müller, Wolfgang Clement (SPD), Michael Glos, Karl-Theodor zu Guttenberg (beide CSU), Rainer Brüderle, Philipp Rösler (beide FDP), Sigmar Gabriel, Brigitte Zypries (beide SPD) und Peter Altmaier (CDU).

Es kann keinen zweiten Erhard geben, auch wenn sich viele auf ihn berufen. Erhard war Aufbruch, war Wachstum ohne Reue. Erhard hat Deutschland wieder in die Spur gebracht. Aber Erhard war auch 20. Jahrhundert, biederes Grau, Männergesellschaft und Zigarre.

II.

Also zurück auf Anfang, und einen zweiten Weg genommen. Auch die SPD hat mal Bundeswirtschaftsminister gestellt, wenige nur, und einige wie Helmut Schmidt 1972 verwalteten das Ministerium nur übergangsweise mit. Zwei immerhin lohnen den tieferen Blick, weil sie Gestaltungskraft hatten, mehr sogar übrigens vielleicht als Erhard, der die Dinge eigentlich immer lieber väterlich gnädig laufen ließ und gerade damit erfolgreich war. Karl Schiller, der glasklare SPD-Wirtschaftsprofessor aus Hamburg, hatte die Texte seines britischen Kollegen John Maynard Keynes gelesen, der die gesamtwirtschaftliche Nachfrage aktiv steuern wollte, Schiller nannte das „Globalsteuerung“. Dazu erfand er 1967 das Gesetz zur Förderung der Stabilität und des Wachstums, die „Mifrifi“ (mittelfristige Finanzplanung) und die Konzertierte Aktion, einen runden Tisch von Regierung, Tarifparteien und Bundesbank. Am Ende – 1972 – scheiterte er an der Ausgabenwut der eigenen Genossen, er selbst sprach von einer Politik „Nach uns die Sintflut“.

Ähnlich wortgewaltig und streitbar war später Wolfgang Clement, der SPD-Mann aus NRW, der als Gerhard Schröders Superminister für Wirtschaft und Arbeit (2002 – 2005) die Agenda 2010 und die Reform des Arbeits- und Sozialsystems durchsetzen sollte. Auch Clement war ein Macher, er ging später, als man ihn in der SPD nicht mehr machen ließ, zur FDP, Tempi passati. Wenn Erhard von gestern ist, sind das Schiller und Clement nicht minder – und so endet auch dieser Weg im Nichts.

III.

Der dritte Anlauf: Auffällig häufig und in der Summe eine besonders lange Wegstrecke sind FDP-Männer Wirtschaftsminister gewesen, und einige hießen auch noch so: Bangemann, Haussmann, Möllemann. Sie stehen für einen Typ Minister, der mangels echter Gestaltungskraft bestenfalls noch über die Macht des Wortes verfügte, das ordnungspolitische Gewissen der jeweiligen Bundesregierung zu sein.

Einer schaffte es, wort- und zugleich wirkmächtig zu sein: Otto Graf Lambsdorff, der sich in die Annalen des Hauses einschrieb wie kaum ein anderer. Wortmächtig: Als Journalist waren das denkwürdige Minuten, wenn der „Marktgraf“ anrief und sofort zum Thema kam: „Wenn Sie mich jetzt fragen würden, was … dann würde ich Ihnen sagen, dass …“ – und es folgte ein zehnminütiger, druckreifer Monolog. Wenn man es sich hätte einfach machen wollen, hätte man das mitgeschnitten, ein paar Fragen dazwischen gestreut, und fertig wäre ein prima Interview gewesen, aber so wollte man das nicht; bereichert haben die Gespräche allemal.

Wirkmächtig wiederum war Lambsdorff, als er im Herbst 1982 ein im Auftrag Helmut Schmidts verfasstes Konzept für eine Überwindung der damaligen Wirtschaftskrise zu einem harten Plädoyer für eine wieder freiere Marktwirtschaft machte bei gleichzeitiger Sparsamkeit des Staates, Eindämmung der Sozialstaatskosten, Deregulierung und was er sonst noch alles im marktliberalen Instrumentenkasten fand. Kanzler Schmidt las ein „Scheidungsdokument“, das den Wechsel der FDP von der SPD zur Union einleitete und Helmut Kohl ins Kanzleramt brachte. Lambsdorff war der Beweis dafür, wie viel rhetorische Kraft das Amt entfalten kann, sein eigener Ruf nahm in der Parteispendenaffäre der 1980er-Jahre schweren Schaden. In der Summe waren die FDP-Minister bemüht, teilweise nette Kerle, mit denen man gut reisen konnte, zum Beispiel zu Welthandelskonferenzen, aber Einfluss? Wenig.

IV.

Also steht man am Ende wieder am Anfang, nun mit Robert Habeck, dem bald 21. Minister für Wirtschaft – und: Klima. Seit Wirtschaftsminister Werner Müller 1998 heißt es ja nicht mehr nur Wirtschaft, sondern immer auch „und“. Und Technologie, und Arbeit, seit 2013 und Energie, jetzt also: und Klima. Ein Fünf-Buchstaben-Wort, das zeigt, dass diesmal alles ganz anders werden könnte. Der erste Grüne in Erhards Amt muss die in 70 Jahren erprobte Wachstumsordnung in eine Nachhaltigkeitsordnung überführen, und dafür seinen eigenen Weg finden, auch wenn er vermutlich bald in der traditionellen Antrittsrede in der Kantine des Ministeriums die Traditionen des Hauses beschwören wird.

Seinen eigenen Weg finden, so hat sich das natürlich jeder Amtsvorgänger vorgestellt, und doch ist er, um im Bild zu bleiben, auf einem der drei oben beschriebenen Wege gelandet. Für Habeck darf das nicht gelten. Er wird Minister im Klimakatastrophen-Jahrhundert. Er muss Anwalt sein der Unternehmen, vor allem des in Deutschland so wichtigen Mittelstandes, und der Umwelt. Er muss Wachstum generieren und Klimaschutz. Wie das gehen kann, macht seit zehn Jahren die grün geführte Landesregierung in Baden-Württemberg vor, und auch Habeck hat ja an der Küste bereits regiert. Aber das ist kleine Münze im Vergleich zur Bundesaufgabe jetzt. Was jetzt kommt, ist gewaltig.

Der Journalistenkollege Gabor Steingart hat in diesem Zusammenhang kürzlich an das berühmte Wort des französischen Schriftstellers und Denkers Albert Camus erinnert, der in seinem Essay „Der Mythos von Sisyphos“ über den Helden, der immer wieder den Felsbrocken vergeblich bergauf rollte, schreibt: „Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen.“

Mag sein. Aber man hat Robert Habeck seit Wochen nicht mehr wirklich lachen gesehen.

Es gibt keinen rationalen Grund, an Tagen wie dem Black Friday einzukaufen. Im Gegenteil › Seite 26

Ein Aufruf zum Kaufstreik

Home-Office unter Palmen

Keine andere Branche leidet so stark unter der Pandemie wie der Tourismus. Nur Airbnb geht es blendend › Seite 36

Wir machen Private Equity *weniger private.*

Smartes Geld setzt auf Private Equity.
Ab 200.000 Euro profitieren Sie von bisher unzugänglichen Renditechancen und beteiligen sich an Unternehmen mit unerschlossenem Potenzial – ganz unabhängig von Entwicklungen an der Börse. Möglich wird dies durch unsere Zusammenarbeit mit den weltbesten Fonds, verbunden mit innovativer, digitaler Technologie.

Willkommen im Club der Top Fonds. Auszug unserer Partner

ARDIAN CARLYLE Cinven EQT KKR

Finden Sie heraus, wie Sie von diesem renditestarken Depotbaustein profitieren können: LIQID.de/pe

Jetzt informieren:
LIQID.de
030 3080 7083

LIQID
Join the smart money.

Nur für semi-professionelle und professionelle Anleger. Nicht für Privatanleger im Sinne des KAGB geeignet.

Tesla verzichtet auf Milliarden

Konzern zieht Förderantrag für Batteriefabrik in Grünheide zurück

Berlin/Grünheide – Der amerikanische Elektroautohersteller Tesla verzichtet für die geplante Batteriefertigung in Grünheide bei Berlin auf eine mögliche staatliche Förderung in Höhe von gut einer Milliarde Euro. Das teilten das Bundeswirtschaftsministerium sowie Tesla auf Anfrage der Deutschen Presse-Agentur mit.

Das Unternehmen habe den Antrag auf staatliche IPCEI-Fördermittel (transnationales Vorhaben von gemeinsamem europäischen Interesse) für die Batteriefabrik in Grünheide zurückgezogen. „Tesla hält jedoch weiterhin an seinen Planungen für die Batterie- und Recyclingfabrik in der Gigafactory Berlin-Brandenburg fest“, erklärte das Unternehmen.

Umweltschützer fordern, dass der Bauantrag erneut öffentlich ausgelegt wird

Nach Ansicht des Bundeswirtschaftsministeriums zeigt dies, „dass Deutschland ein attraktiver Investitionsstandort ist und ausländische Investoren in Deutschland und Brandenburg investieren“. Und: „Die nicht von Tesla genutzten staatlichen Fördergelder stehen nun für andere Vorhaben zur Verfügung.“

Die Linksfraktion im Landtag von Brandenburg glaubt indes nicht, dass Tesla freiwillig auf das Geld verzichtet, sondern die Förderkriterien nicht erfüllt. Der Landtag war beteiligt an der Debatte, weil Tesla nicht nur Mittel des Bundes bekommen hätte, sondern auch einen Landesanteil aus Brandenburg in Höhe von 120 Millionen Euro. Bei der Vergabe der



Tesla-Chef Elon Musk will noch in diesem Jahr mit der Produktion in Grünheide starten. FOTO: DPA

Fördersummen sei aber klar geregelt, dass das zu fördernde Projekt auch Innovationen erbringen müsse und nicht nur eine reine Produktionsstätte sein dürfe. „Wir haben immer wieder nachgefragt, ob Tesla auch Forschung und Entwicklung hat“, sagt Linksfraktionschef Sebastian Walter. Das Wirtschaftsministerium habe darauf im Wirtschaftsausschuss keine Antwort geben können.

Die Batteriefabrik soll das Autowerk ergänzen, dass in Grünheide bereits weitgehend gebaut ist. Tesla-Chef Elon Musk plant, dass die Produktion in seiner ersten Autofabrik in Europa noch in diesem Jahr startet.

Doch die Genehmigung steht weiter aus. Am Montag dieser Woche war eine erneute Online-Erörterung von Kritikern des Projekts zu Ende gegangen. Umweltverbände in Brandenburg fordern allerdings eine weitere öffentliche Auslegung des Tesla-Antrags für das Werk. Manche Dokumente seien zu spät offengelegt worden, andere fehlten, darunter ein Störfallgutachten, hieß es in einer gemeinsamen Stellungnahme der Verbände Nabu, BUND, Grüne Liga und Naturfreunde. Zudem fehlten Ausführungen der Stellungnahmen der Naturschutzverbände in der erneuten Erörterung, hieß es. Die Umweltschützer befürchten mit der Ansiedlung negative Folgen für Natur und Trinkwasser. SAUL, DPA

ESSAY

ERST DENKEN, DANN SHOPPEN

Es gibt keinen rationalen Grund, an Tagen wie dem Black Friday einzukaufen. Im Gegenteil: Man sollte es besser sein lassen, auch der Umwelt zuliebe. Ein Aufruf zum Kaufstreik

VON MICHAEL KLÄSGEN

In diesem Jahr ging es schon im Sommer los, da lagen noch nicht mal die Christstollen und Lebkuchen in den Regalen der Supermärkte. Anruf einer PR-Agentur: Ob man nicht über den Prime Day berichten wolle? Der finde demnächst außerplanmäßig statt. Wegen Corona und so. Jetzt gehe es darum, ein Datum zu finden. Spannend, oder? Antwort: Na ja, die Aufgabe eines Redakteurs sei ja nicht, die Rabattaktionen riesiger Konzerne wie Amazon zu begleiten. Die Agentur: Aha, okay.

Es dauerte nicht lang, da nahte der Herbst und damit eine spezielle, mit Online-Rabatttagen und indirekten Werbeaufrufen gespickte Zeit. So geht das jedes Jahr, diesmal trommelten die Veranstalter und ihre Vermarkter aber noch lauter und aufdringlicher als sonst und baten mehr oder minder explizit um Berichterstattung über die Rabatttage. Ja, so läuft das.

Das Penetrante ist durchaus neu und verwunderlich. Warum sollte man das tun? Auch früher warben Medien mit einem gewissen Qualitätsanspruch nicht im Vorfeld für, sagen wir, die „Faszination Winterschlussverkauf bei Hertie“. Die Fernsehbilder vom Tag selber sind zwar heute noch abrufbar: Wie die Menschen sich vor den Türen des Kaufhauses drängelten und dann an die Grabbeltische stürmten. Aber ist das nicht eher abschreckend? Und im Grunde vergleichbar mit dem, was heute passiert? Nur dass die Erstürmung der Grabbeltische online und global stattfindet und die Begleitmusik der Unternehmen noch schriller dröhnt?

Der chinesische Konzern Alibaba zum Beispiel war sich nicht zu schade, den globalen Kaufrausch als nachhaltiges Event zu vermarkten. Kaum war das „13. jährliche Global Shopping Festival“ am 11.11. vorbei, verschickte Alibaba frohlockend eine Pressemitteilung: 900 Millionen Konsumenten seien mehr als 14 Millionen Produkte geboten worden. Ja, bei diesen Zahlen wäre Hertie wohl neidisch geworden.

Aber erst jetzt kommt's: „Zugleich wurde ein eigener Bereich eingerichtet, in dem energieeffiziente und umweltfreundliche Produkte vorgestellt wurden, um zu ‚grünem' Konsum zu motivieren.“ Und nicht nur das: Auch das Thema „Inklusion“ sei Alibaba dieses Jahr wichtig gewesen. „Konsumenten wurden zu ‚Goods for Good'-Käufen zugunsten wohltätiger Organisationen ermutigt.“ Das mag gut gemeint sein, ist aber doch irreführend und dreist.

Heißt es doch: Wer diesmal nicht auf irgendeinem Onlineportal Schnäppchen *made in China* kauft, sondern sie über Alibaba ordert, soll sich in dem Gefühl sonnen, etwas Gutes zu tun oder zumindest hätte tun zu können, entweder für die Umwelt oder andere Menschen. Alibaba bemüht sich damit, einen Trend zu nutzen: den Glauben, mit Shoppen die Welt ein wenig besser zu machen. Einen Nachweis darüber, wie viele das Angebot genutzt haben, veröffentlichte der Konzern freilich nicht. Aber das ist auch nicht nötig.

Es ist so gut wie ausgeschlossen, etwas Nachhaltiges aus einem Land zu kaufen, das für Billigprodukte bekannt ist, das es mit Menschen- und Arbeitsrechten nicht so genau nimmt und das eine Ein-Partei-Diktatur ist. Will man das unterstützen? Umweltschutz oder Nächstenliebe kann man hierzulande einfacher und zielgerichteter an Ort und Stelle machen. Dazu braucht es keine chinesische Plattform.

Einmal davon abgesehen, dass die nachhaltigste Variante des Einkaufens der nicht getätigte oder zumindest wohl durchdachte und wirklich notwendige Kauf ist. Oder der Kauf gebrauchter oder reparierter Sachen, sodass die Dinge zirkulieren und der Konsum wegkommt vom Ex und Hopp, vom Einmal-gekauft-und-schonwieder-Vergessen.

Wer mit diesem Anspruch einkauft, für den sind die Rabattschlachttage nichts. Solche Waren werden dort so gut wie nicht angeboten. Vorsicht ist auch bei Artikeln geboten, die im Zuge der Black Week, des Black Friday oder Cyber Monday dezidiert nicht als „black“ deklariert werden, weil die Farbe Schwarz aus Sicht der Anbieter so negativ konnotiert ist und sich nach Schwarzmarkt anhört. Das Einkaufen soll sich ja gut anfühlen. Deswegen haben sie als Gegenentwurf den „Green Friday“ ausgerufen. Und das längst nicht mehr nur online, sondern auch stationär.

Nur: Ob Black oder Green, es bleibt ein Rabatttag, der im Wesentlichen dazu dient, liegen gebliebene Ware, Altware, sogenannte Überbestände und Restposten zum bestmöglichen Preis loszuschlagen, die Lager zu leeren, damit sie mit neuen Produkten befüllt werden können und so den Shopping-Wahnsinn am Laufen halten. Oder besser gesagt: ihn immer weiter zu Gunsten der Großen, von Amazon und Alibaba, weiterzutreiben. In England haben kleine Händler bereits zum Protest gegen die Rabattschlachten aufgerufen, weil diese ihr Geschäft ruinieren.

Dass man an solchen Tagen Schnäppchen macht, ist sowieso eher die Ausnahme, das ist in vielen Studien nachgewiesen worden. Die Vergleichsplattform Idealo.de berechnete kürzlich, die durchschnittliche Preisersparnis habe bei den 100 beliebtesten Produktkategorien im vergangenen Jahr bei gerade einmal vier Prozent gelegen. Dieses Jahr fielen sie wegen höherer Kosten aufgrund von Lieferengpässen noch geringer aus. Dabei geht es wohlgemerkt um Durchschnittspreise. Bei vielen Produkten steigen die Preise demnach. Der Rabatttag verspricht somit nur günstige Preise, bietet sie aber nicht.

Welches Interesse sollten die Anbieter auch daran haben? Es gilt das Casino-Prinzip: Die Bank gewinnt immer. Das liegt an verschiedenen Verkaufstricks der Händler und Hersteller. Davon gibt es viele. Beispielsweise setzen sie „Originalpreise“ oder unverbindliche Preisempfehlungen so hoch an, dass Rabatte nur groß wirken, es aber faktisch nicht sind. Wer online wirklich Schnäppchen sucht, könnte sich auf dem Portal seiner Wahl über einen längeren Zeitraum einen Preiswecker stellen. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt auch nachhaltig, wer sagt, ich habe kein Geld, um billig einzukaufen, nach Werthaltigem und Dauerhaftem sucht und sich nicht zu Impulskäufen verleiten lässt.

Glaubt man verschiedenen Umfragen, dann ist das allerdings vielen, vor allem Jüngeren ziemlich egal oder unbekannt. Nach Prognosen des Handelsverbands wird der Umsatz dieses Jahr am Black Friday und Cyber Monday den Höchststand vom Vorjahr brechen. Der Boston Consulting Group zufolge stehen vor allem nach 1996 Geborene „in den Startlöchern“ oder sozusagen beim globalen Hertie von heute vor der Tür. Und ja: Die Deutschen wollen, so die Unternehmensberatung, dieses Jahr so viel Geld ausgeben wie kein anderes Volk in Europa. Gleichzeitig geben 84 Prozent der von der Beratungsfirma PwC Befragten an, „dass der Nachhaltigkeit-Aspekt ihr Einkaufsverhalten rund um den Black Friday beeinflusst“. Klingt widersprüchlich. Ist es auch.

Beides geht nicht zusammen: Shoppen im Übermaß und die Umwelt retten. Mit jedem Kauf steigt der Ressourcenverbrauch, was übrigens auch für E-Autos gilt. Eine Expertengruppe der Vereinten Nationen schätzt, dass der Konsum inzwischen die größte Bedrohung für die Umwelt ist, größer als das globale Bevölkerungswachstum. Beispiel Kleidung: Gemessen am Gewicht kaufen die Menschen heute fünfmal mehr Kleidung ein als in den 1950er-Jahren. Sie produzieren so jedes Jahr einen 50 Millionen Tonnen schweren Berg aus Textilien, von dem so gut wie nichts recycelt wird.

Würden alle so konsumieren wie die Deutschen, bräuchte es nach Angaben des Global Footprint Network der Vereinten Nationen drei Planeten Erde, damit die Ressourcen ausreichen. Nur wenige andere Länder wie die USA, Kanada, Schweden oder Finnland gehen noch verschwenderischer mit den endlichen Vorräten unseres Planeten um. Dabei gibt es einen klaren Zusammenhang zwischen Konsum, Umweltverschmutzung und dem Ausstoß des Klimakillers CO_2. Bisher sanken die CO_2-Emissionen weltweit nur in Zeiten von Wirtschaftskrisen, zuletzt zu Beginn der Corona-Pandemie Anfang 2020.

„Kauf diese Jacke nicht“, bat Patagonia vor zehn Jahren. Und was passierte?

Man kann daher sagen: Ein Zurückfahren des Konsums wirkt dem Klimawandel unmittelbar und effektiv entgegen. Die Bemühungen, den Konsum „grün“ zu machen, erreichten hingegen bislang nicht ihr Ziel. Nirgends auf der Welt hat der „grüne Konsum“ bislang den absoluten Rohstoffverbrauch verringert. So steht es im Global Environment Outlook 2019, dem bis dato ausführlichsten UN-Umweltbericht, an dem 250 Wissenschaftler und Experten aus mehr als 70 Ländern beteiligt waren. „Grüner Konsum“ und leider auch „grüne Technologien“, die Deutschland zum Exportschlager machen will, haben bisher global noch nicht zu einem geringeren CO_2-Ausstoß geführt. Der Einbruch wirtschaftlicher Aktivität und damit auch des Konsums und als Teil davon des Privatkonsums hingegen wirkte sich umweltschonend aus.

Was kann man ernsthaft daraus schlussfolgern? Ein Ende der Konsumkultur? Der kanadische Journalist James Bernard MacKinnon spielt das in seinem Buch „Der Tag, an dem wir aufhören zu shoppen“ gedanklich durch. Doch der Autor zweifelt am Ende selber daran. Auch der Blick in die Geschichte der Materialismus-Kritik und des Dekonsums ermutigt nicht.

Von Konfuzius bis Jimmy Carter sind etliche Zitate von namhaften Personen überliefert, die als Kritik am „Überkonsum“ zu verstehen sind, übrigens auch von Ökonomen wie John Maynard Keynes und Adam Smith. Doch sie blieben weitestgehend ergebnislos. Den Earth Day gibt es auch schon seit 1970, den Kauf-nix-Tag seit 1992. Doch der Konsum steigt und steigt. Regierungen heißen ihn gut, er gilt als Stütze des Bruttoinlandsprodukts.

Selbst medienwirksamer Anti-Konsumismus vermag nichts gegen den stetig steigenden Konsum auszurichten. Als die Outdoor-Bekleidungsfirma Patagonia vor zehn Jahren am Black Friday in der *New York Times* eine ungewöhnliche Anzeige schaltete, nämlich „Kauf diese Jacke nicht. Kauf nicht, was du nicht brauchst“, was passierte da? Natürlich, der Umsatz von Patagonia stieg. Ein kleiner Trost immerhin: Die Firma steht mit großer Glaubwürdigkeit für Nachhaltigkeit.

Das Einzige, was da noch zu sagen bleibt, ist: Klar, jeder muss das für sich entscheiden, aber es gibt keinen rationalen Grund, an diesen Rabatttagen einzukaufen. Also lässt man es am besten – und denkt auch sonst bei jedem Einkauf besser zweimal nach, ob das jetzt wirklich sein muss.

Reisemarkt

Deutschland allgemein

Nordsee

Keitum/Sylt, Traumwhgen. direkt am Meer, herrlicher Blick, exkl. Ausst., ruh., Hunde erl., ☎ 0173/3118787 www.sylt-watthaus.de

Frankreich

Marseille, 6. Stadtbezirk, Bauhaus-3 Zi.-Whg. ruhig, zentral, Kü. Bd. Blk. ab 35 € /Ü. ☎ 0152/37764619 od. info@sprachtreff.de

Großbritannien

Schottland im Oldtimer
Die sehr exklusive
Highlands & Coast Tour
28.04. - 07.05.2022
info@classictraveluk.com
www.classictraveluk.com

Italien

www.ferienhaus-caldonazzo.de

Baumarkt

www.ammann-treppen.de

Geschäftsanzeigen

www.lichtvouten.de

Geschäftsverbindungen

Außenstände, Krypto-Betrug, Schuldner verschwunden? Wir helfen weiter, weltweit. Firma IWE ☎ 0201-84326866

Verschiedenes

JESUS CHRISTUS ist der Anfänger und Vollender des Glaubens, er spricht: ICH BIN DER WEG, UND DIE WAHRHEIT, UND DAS LEBEN, NIEMAND KOMMT ZUM VATER DENN DURCH MICH. Wer an mich glaubt, hält die 10 Gebote und geht ins ewige Himmelreich, beim ALLMÄCHTIGEN und seinen Engeln. Wer nicht glaubt, fährt in die ewige Hölle, denn der Zorn **GOTTES** bleibt über ihn. Denn von IHM, und durch IHN, und zu IHM sind alle Dinge. (L. Bibel) Wolfgang Hoffmann, München Germany

Altersruhesitz, Wohnen auf dem Land gesucht von Diplom-Ingenier (60 Jahre, alleinstehend): Dauerpension, Mehrgenerationenwohnen, landwirtschaftliches Gut,Weingut, Panoramawohnen, Bauprojekte usw. Angebote bitte an ✉ZS1000000531

Weihnachten für Leseratten: Roman: „Algena: Psychodrama einer jungen Frau“ Bestellbar in allen Buchhandlungen und bei Amazon

Vom Paradies auf Erden erzählt der Prophet Jakob Lorber! Kostenloses Buch unverb. anfordern bei Helmut Betsch, Bleiche 22-4, 74343 Sachsenheim. Bitte Anzeige beilegen!

Wo zwei od. **drei in meinem Namen zusammen; bin ich in ihrer Mitte“** sagte Jesu Mat. 18:20

Sogar eure Eltern und Geschwister, eure Verwandten und Freunde werden euch ausliefern, und manche von euch wird man töten. ***(Lukas-Evangelium 21,16)*** **Christliche Nächsten Liebe**

KAUFE BÜCHER - SAMMLUNGEN, BIBLIOTHEKEN, GANZE NACHLÄSSE
Grafik, Dokumente (für priv. Sammlung) gegen BAR. Kontaktaufnahme zwecks Besichtigung u. Begutachtung über AB: ☎ **089/38377712**

Beratung zwecks Problem-, Konflikt- und Krisenbeseitigung im Raum MUC. Herr Sinzinger. ☎ 0160/4391852

Ich bin zutraulich und spreche jeden an. Ihre Kleinanzeige in der Süddeutschen Zeitung.

www.Parkett-Stelzl.de
Meisterbetrieb seit 1931

Jegl. Hilfe bei wissenschaftl. Arbeiten, Recherchen od. Komplett. ☎ 0821/482406

Kartenlegen günstig
www.kartenlegen99.com

www.Kunstgutachten.de Bilder, Antik, Möbel, Dr. Rauch ☎ 089/474233 und 0172/7652022

Besorge jedes alte Buch. ☎ 0172/7662864

DIE WELT PER ZUG ENTDECKEN!

Transsibirische Eisenbahn: Sonderzugreise Zarengold, Wintermärchen, Silvesterreise, Linienzug-Abenteuer

African Explorer – Direkt vom Veranstalter: Das Original aus der ARD-Serie *Verrückt nach Zug*

Afrikas legendärer Luxus-Zug **Rovos Rail**

Exklusiv: Seidenstraße, Kaukasus, Indien, Patagonien

Klassiker: Kanada, USA, Anden, Australien, Europa



Jetzt den Katalog für 2022/2023 bestellen!

Kataloge, Beratung und Buchung:
Lernidee Erlebnisreisen · Tel. +49 (0)30 786 000-0
www.lernidee.de · team@lernidee.de
LERNIDEE ERLEBNISREISEN

Das perfekte Angebot für alle, die Angebote machen wollen.

Ihre Anzeige in der Süddeutschen Zeitung.

Süddeutsche Zeitung

ANZEIGE

Katastrophale Niederlage der christlich-abendländischen Wertegemeinschaft in Afghanistan 2021
Wenn Toren aus der Geschichte nichts lernen wollen
Ballade nach Theodor Fontane (1819-1898)/
Krieg der Engländer/ Januar 1842

Der Schnee leis stäubend vom Himmel fällt, ein Reiter vor Dschellalabad hält,
“Wer da?“ - “Ein britischer Reitersmann, bringe Botschaft aus Afghanistan.“
Afghanistan! Er sprach so matt; es umdrängt den Reiter die halbe Stadt,
Sir Robert Sale, der Kommandant, hebt ihn vom Rosse mit eigener Hand.
Sie führen ins steinerne Wachthaus ihn, sie setzen ihn nieder an den Kamin,
wie wärmt ihn das Feuer, wie labt ihn das Licht, er atmet hoch auf und dankt und spricht:
“Wir waren dreizehntausend Mann, von Kabul unser Zug begann,
Soldaten, Führer, Weib und Kind, erstarrt, erschlagen, verraten sind.
Zersprengt ist unser ganzes Heer, was lebt, irrt draußen in Nacht umher,
mir hat ein Gott die Rettung gegönnt, seht zu, ob den Rest ihr retten könnt.“
Sir Robert stieg auf den Festungswall, Offiziere, Soldaten folgten ihm all,
Sir Robert sprach:“ Der Schnee fällt dicht, die uns suchen, sie können uns finden nicht.
Sie irren wie Blinde und sind uns so nah, so laßt sie's hören, daß wir da,
stimmt an ein Lied von Heimat und Haus, Trompeter, blast in die Nacht hinaus!“
Da huben sie an und sie wurden's nicht müd, durch die Nacht hin klang es Lied um Lied,
erst englische Lieder mit fröhlichem Klang, dann Hochlandlieder wie Klagegesang.
Sie bliesen die Nacht und über den Tag, laut wie nur die Liebe rufen mag,
Sie bliesen - es kam die zweite Nacht, umsonst, daß ihr ruft, umsonst, daß ihr wacht.
Die hören sollen, sie hören nicht mehr, vernichtet ist das ganze Heer.
Mit dreizehntausend der Zug begann, einer kam heim aus Afghanistan.

Frage: Sollte mit den Kriegen der Engländer, der Franzosen, der Russen, die ja letztendlich alle ohne Sieg endeten, dem afghanischen Volk wohl die Demokratie gebracht, die Frauen von der Unterdrückung durch die Männer befreit und den Mädchen der Zugang zur Bildung möglich gemacht werden?
Hatte man damals die Lage halt leider auch falsch eingeschätzt?
Und waren die oben genannten Argumente der wahre Grund für den Einfall der USA zusammen mit der NATO in Afghanistan? War unsere Existenz gefährdet, sodaß wir Deutschland am Hindukusch verteidigen mußten? Was ja dann nun voll in die Hose gegangen ist und alles nur noch schlimmer gemacht hat!
Und wenn sich trotz beschwörender Apelle von Wissenschaftlern, Politikern, Kirchenleuten sowie vieler Wirtschaftsbosse einst herausstellen wird, daß alle die Maßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Seuche sowie des Klimawandels ein Haschen nach dem Wind waren, wird man dann auch achselzuckend sagen: wir haben die Lage halt falsch eingeschätzt?
V.i.S.d.P.: Rolf Belzner, Markgraf-Alex.-Str. 54A, 90556 Cadolzburg;
Tel.: 09103-8655; E-Mail: lie-got-ge@t-online.de

Die Lösegeld-Krise

Angriffe mit Erpressersoftware schaden Bürgern und Firmen massiv. Politiker fordern nun, Lösegeldzahlungen zu erschweren



ILLUSTRATION: JESSY ASMUS

VON MARKUS BALSER UND JANNIS BRÜHL

Wenn die Messlatte der Kokainhandel ist, dann laufen die Geschäfte gut. Erpressung per Ransomware, mit der kriminelle Hacker Unternehmen ausnehmen, boomt. Die IT-Sicherheitsfirma Coveware vergleicht die Gewinnmargen mit denen kolumbianischer Drogenkartelle in den Neunzigern: über 90 Prozent. Und das bei viel geringerem Risiko, verhaftet zu werden. Denn die Täter leben oft außerhalb der Reichweite westlicher Justiz.

Ransomware ist aggressive Software, die Daten in einem System verschlüsselt, alle Informationen wegsperrt und die Computer unbrauchbar macht. Klicken Mitarbeitende in einem Unternehmen etwa auf einen von Hackern verseuchten Link in einer Mail, installiert sie sich unbemerkt. Erst gegen Lösegeld (*ransom*) werden die Daten wieder entschlüsselt – zumindest behaupten die Kriminellen das vorher, um abzukassieren.

590
Millionen

So viele Dollar Lösegeld haben Firmen allein im ersten Halbjahr 2021 mindestens an kriminelle Hacker gezahlt, damit diese durch Ransomware verschlüsselte Daten wiederherstellen. Diese Zahl hat die FinCEN ermittelt, eine US-Behörde, die sich um Finanzverbrechen kümmert.

In den vergangenen Monaten eskalierte das Problem weltweit. Allein im ersten Halbjahr wurden mindestens 590 Millionen Dollar an Lösegeld gezahlt – deutlich mehr als im gesamten Jahr 2020. Das zeigen Zahlen der FinCEN, der US-Behörde, die sich um Finanzverbrechen kümmert. Auch in Deutschland spürten Menschen die Angriffe in ihrem Alltag.

Eine ganz normale Woche im November sieht mittlerweile so aus: Bei Mediamarkt und Saturn können Kunden keine bestellte Ware mehr abholen, weil Ransomware Teile des Warenwirtschaftssystems lahmgelegt hat. Tausende Ärzte müssen die Passwörter für ihre Computer ändern – der hessische Praxissoftware-Anbieter Medatixx ist mit einem Schadprogramm infiziert. Das Modehaus Hirmer ist zeitweise per Telefon nicht erreichbar.

Die deutsche Politik will nicht länger zusehen. Sie hält die Lage inzwischen für so dramatisch, dass die Cybererpressung nach Informationen der *Süddeutschen Zeitung* kurzfristig auf die Tagesordnung der Innenministerkonferenz der Bundesländer gelangen soll, die von Mittwoch an für drei Tage in Stuttgart zusammenkommt. Das Erpressen von Lösegeld habe sich auch in Deutschland zu einem lukrativen Geschäftsfeld für Cyberkriminelle entwickelt, verlautet aus dem Kreis der Länder-Innenminister – mit einem finanziellen Volumen, das den Drogenhandel längst übersteigt.

Dass dies zum Sicherheitsrisiko für westliche Gesellschaften werden könnte, vermutet der Organisator des Ministertreffens. „Zahlungen an anonyme Cyberkriminelle sind ein ernst zu nehmendes Sicherheitsrisiko“, sagt Baden-Württembergs Innenminister Thomas Strobl, der Vorsitzende der Innenministerkonferenz (IMK) der SZ. „Dahinter können kriminelle Vereinigungen oder terroristische Organisationen auf der ganzen Welt stehen.“

Strobl wird auf der Konferenz an seine Länderkollegen appellieren, das Geschäft massiv zu erschweren: „Wir müssen alles dafür tun, um unsere Systeme, unsere IT, unsere kritischen Infrastrukturen gegen Cyberangriffe bestmöglich zu schützen.“ Das aber könne nur ein Teil der Strategie sein. „Wir müssen gleichzeitig auch alles dafür tun, die Einnahmequellen von Cyberkriminellen trockenzulegen.“ Der IMK-Vorsitzende warnt: „Lösegeld bei einem Hackerangriff zu bezahlen, wirkt wie ein Brandbeschleuniger.“ Je häufiger Cyberkriminelle damit erfolgreich seien, desto attraktiver werde das Geschäftsmodell, desto stärker professionalisierten sie sich.

Die Behörden gehen von einer hohen Zahlungsbereitschaft der Unternehmen aus. Auch weil viele Firmen über Versicherungen verfügen, die im Schadensfall einspringen. Auch wenn Lösegeld keine „Garantie für das Ende der Probleme“ sei. Oft seien die Folgen des Angriffs damit noch lange nicht behoben, warnt Strobl.

„Wir müssen darüber sprechen, ob Lösegeldzahlungen vom Versicherungsschutz ausgenommen werden müssen“, sagt Strobl. „Nur dann könnten wir es schaffen, das kriminelle Geschäftsmodell auszutrocknen.“ Sein Kalkül: Ohne Versicherung sinke die Zahlungsbereitschaft. „Die Erfolgsquote eines Hackerangriffs ginge zurück und das Verhältnis von Aufwand zu Gewinn würde sich verschlechtern.“

Nicht nur in Deutschland gelten Cyberangriffe inzwischen als Frage der nationalen Sicherheit. Bislang hatten die USA nur Sanktionen gegen jene IT-Experten verhängt, denen sie vorwerfen, direkt für fremde Geheimdienste zu hacken, etwa gegen US-Wahlsysteme. Nun verschärft die Regierung von US-Präsident Joe Biden auch die Gangart gegen Wirtschaftskriminelle. Das Justizministerium erklärte schon im Sommer, Ransomware-Angriffe auf eine Ebene mit Terrorismus zu stellen. Anfang dieses Monats verkündete es seine Anklagen gegen einen Ukrainer und einen Russen, die hinter „REvil“ stecken sollen. Die Gruppe soll 7000 Computer infiziert und 200 Millionen Euro Lösegeld verlangt haben. Binnen weniger Tage kam es zu Razzien und Festnahmen in Polen, Rumänien, Südkorea und Kuwait. An der „Operation Goldstaub“ nahmen Ermittler aus 17 Staaten, darunter Deutschland, teil.

Lange wirkten die Behörden hilflos. Das ändere sich nun, sagt Allan Liska vom IT-Sicherheitsunternehmen Recorded Future. Mitte Oktober hatte Biden Vertreter von 30 Staaten, darunter auch Deutschland, zusammengerufen, um den Kampf gegen Ransomware besser abzustimmen. Das Netzwerk zum Informationsaustausch trage Früchte, sagt Liska. „Ermittler weltweit können schneller handeln.“

Wendepunkt sei der Cyberangriff auf die US-Pipeline Colonial gewesen, sagt Jens Monrad von der IT-Sicherheitsfirma Mandiant. Im Mai legte ein Angriff die Systeme des Pipeline-Betreibers lahm. Colonial drehte die Ölversorgung in Teilen des amerikanischen Ostens ab. An Tankstellen kam es zu Hamsterkäufen. Die Bilder der langen Schlangen vor Zapfsäulen hätten der Öffentlichkeit die Verletzlichkeit digitaler Infrastruktur bewusst gemacht, sagt Monrad.

Die USA setzen gegen die Hacker auch auf Einschüchterung, wie vergangene Woche im US-Frühstücksfernsehen zu beobachten war. Paul Nakasone, Befehlshaber der Cyberstreitkräfte und NSA-Chef, führte einen Reporter des Senders ABC persönlich durch „einen der geheimsten Räume des Planeten“: das „Integrierte Cyberzentrum“ in Maryland. Ein hoher Raum voller IT-Experten und riesiger Bildschirme, über die Weltkarten und Datenvisualisierungen flimmern. „Es fühlt sich sehr nach James Bond an“, sagte der Reporter ehrfürchtig. General Nakasone versicherte durch seine Maske, seine IT-Experten hätten „unbegrenzte Reichweite“. Dabei ist die Frage umstritten, ob Cyberstreitkräfte und Geheimdienste „zurückhacken“ dürfen, um etwa Computer der Angreifer zu zerstören. Schließlich ist das Netz schon unsicher genug.

In Deutschland hat sich die neue Ampelkoalition gerade gegen solche Hackbacks ausgesprochen. Dennoch droht ein immer härterer Kampf. Während die Angreifer lange mit der Schrotflinte agierten und hofften, ein Opfer zu treffen, würden nun Quartalsberichte durchforstet, um zahlungskräftige Unternehmen zu finden. Die Zahlen benutzen die Hacker in Verhandlungen per Chat als Argument. Motto: Ihr habt das Geld doch, steht in eurem Quartalsbericht! Wird nicht bezahlt, bleiben die Daten nicht nur verschlüsselt, sondern werden auch im Netz veröffentlicht. Der Pranger soll die Zahlungsbereitschaft erhöhen. Das passierte beispielsweise der Stadtverwaltung im nordrhein-westfälischen Witten. Sie kämpft seit einem Monat damit, dass sie für Bürger nicht mehr per E-Mail erreichbar ist.

Russland gilt als Epizentrum der Cyberangriffe

Russland ist zwar nicht das einzige Land, von dem aus die Kriminellen angreifen, doch es gilt als Epizentrum. Fachleute berichten von kultursensibler Erpressungssoftware: Ist ein Computer auf russische, ukrainische oder kasachische Sprache eingestellt, schnappt sie sich die Daten nicht. In anderen Fällen verzichteten die Hacker gegen Vorlage eines russischen Passes auf Lösegeld und gaben die Daten wieder frei. Diese Privilegien gelten Ermittlern als Hinweis auf die Herkunft der Täter.

Biden versuchte, das Thema bilateral mit Russlands Präsident Wladimir Putin zu klären. Bei ihrem Treffen in Genf im Juni sagten beide einander zu, Ermittler aus ihren Ländern besser zusammenarbeiten zu lassen, um gefährliche Infrastrukturangriffe zu verhindern und Ransomware-Gruppen auf dem eigenen Territorium schärfer zu verfolgen. Die Angriffe gingen weiter.

Allerdings verschieben sie sich wohl nach Europa. Die Drohungen der US-Dienste wirkten, glaubt Experte Monrad. „Die Kosten eines Angriffs in den USA könnten schlagartig zu hoch werden, wenn die US-Dienste dir dann deine Infrastruktur ausschalten.“ Schon im zweiten Quartal sei die Zahl europäischer Ziele, mit denen sich die Banden im Netz brüsteten, um 400 Prozent zum Vorjahr gestiegen.

JETZT BEI IHREM
MERCEDES-BENZ PARTNER

IN DIESER KOMFORTZONE KÖNNEN SIE AUFLADEN.

Die neue C-Klasse als Plug-in-Hybrid. Genießen Sie ein dynamisches Fahrerlebnis mit einer elektrischen Reichweite (EAER) von rund 100 Kilometern.* Und mit dem optionalen 55-kW-DC-Lader ist die Batterie innerhalb von nur 30 Minuten wieder aufgeladen. Ganz komfortabel. **Zeit für eine Komfortzone.**

Die neue C-Klasse.

Mercedes-Benz C 300 e T-Modell | WLTP: Kraftstoffverbrauch gewichtet kombiniert: 0,8–0,6 l/100 km; Stromverbrauch gewichtet kombiniert: 21,7–19,7 kWh/100 km; CO_2-Emissionen gewichtet kombiniert: 19,0–14,0 g/km; elektrische Reichweite (EAER) 92–105 km.[1]

[1]Die angegebenen Werte sind die ermittelten „WLTP-CO_2-Werte“ i. S. v. Art. 2 Nr. 3 Durchführungsverordnung (EU) 2017/1153. Die Kraftstoffverbrauchswerte wurden auf Basis dieser Werte errechnet. Stromverbrauch und Reichweite wurden auf Grundlage der VO 2017/1151/EU ermittelt. *Die Reichweite ist abhängig von der Fahrzeugkonfiguration.

Kampf für die Corona-Helden

Beschäftigte der Bundesländer wollen deutlich mehr verdienen

München – Wie man das in Lohnrunden so macht, dreht Verdi-Chef Frank Werneke schon mal auf: „Wir akzeptieren keinen Corona-Notabschluss“, rief er am Donnerstag 4000 Demonstranten zu, die in Düsseldorf für höhere Löhne auf die Straße zogen. Am Wochenende sind die wohl entscheidenden Verhandlungen darüber, was die Beschäftigten der Bundesländer künftig verdienen. Der alte Tarifvertrag ist ausgelaufen, es geht mit Beamten und Pensionären um drei Millionen Menschen. Doch Arbeitgeber und Gewerkschaften prallen nicht nur wegen Corona hart aufeinander. Verdi-Chef Werneke verweist besonders auf das Gesundheitswesen. In der Pflege gebe es schon lange einen Notstand, aber die Pandemie hat natürlich alles schlimmer gemacht. An den Unikliniken mit bis zu 150 000 Beschäftigten seien die Menschen „an der Belastungsgrenze“. Verdi und der Beamtenbund DBB fordern fünf Prozent mehr Lohn für ein Jahr. Wer wenig verdient, soll mindestens 150 Euro mehr bekommen. Im Gesundheitswesen sollen es mindestens 300 Euro mehr sein.

Verdi und der Beamtenbund fordern fünf Prozent mehr Lohn für ein Jahr

Die Länder aber, die teils nicht erst seit der Pandemie über leere Kassen klagen, halten sich zurück. Die Bezahlung in der Krankenpflege sei schon besser geworden. Obwohl der Tarifvertrag schon ausgelaufen ist, hat sich in zwei Verhandlungsrunden wenig bewegt. Die Bundesländer haben nicht mal ein Angebot vorgelegt. Der Stillstand hat auch damit zu tun, dass lange „ein Elefant im Raum stand“, so ein Beteiligter. Die Arbeitgeber wollen verändern, wie Beschäftigte nach bestimmten Lohngruppen bezahlt werden. Sie haben dazu das Bundesverfassungsgericht angerufen. Die Länder wollen Personal flexibel nach den Aufgaben des Alltags einsetzen – und die fixe Eingruppierung in Tariflöhne lockern. Vor Arbeitsgerichten soll es Tausende strittige Fälle geben. Die Gewerkschaften wollen nur über einzelne Bereiche wie die Justiz reden, sperren sich aber gegen generelle Veränderungen. Denn sie fürchten, dass dies vor allem für neu Eingestellte zu finanziellen Einbußen führt. Der Konflikt darüber bremste die ganzen Verhandlungen. Jetzt sieht es so aus, als ob die Länder ihr Herzensthema Eingruppierung erst einmal vertagen. Im Gegenzug wollen sie aber nur über die Löhne reden. Und nicht über Herzensthemen wie das der Gewerkschaft, etwa über das Gesundheitswesen an einem Sondertisch zu verhandeln, zum Beispiel über eine dynamisch steigende Zulage für Pflegekräfte.

Die Lohnfrage wird schwierig genug, denn die Beschäftigen spüren die hohe Inflation. Im Oktober standen die Verbraucherpreise 4,5 Prozent höher als ein Jahr zuvor. Beamtenbund-Chef Ulrich Silberbach sagte kürzlich, eigentlich müssten die Gewerkschaften ihre Forderung von fünf Prozent mehr sogar nachträglich erhöhen, um die Löhne abzüglich Inflation zu sichern. Reinhold Hilbers, Verhandlungsführer der Länder, schürt dennoch Hoffnung. Er sehe „auf beiden Seiten den Willen zu einer Einigung“. Für eine solche gäbe es eine Blaupause. Hessen verhandelt mit den Gewerkschaften separat und einigte sich bereits Mitte Oktober: Die Einkommen steigen dort 2022 und 2023 in zwei Schritten um insgesamt vier Prozent. Und für das laufende und kommende Jahr gibt es Sonderzahlung von je 500 Euro. ALEXANDER HAGELÜKEN

Ein Frischgezapftes gegen den Stress

Die Mächtigen bei Volkswagen ringen weiter darum, ob Herbert Diess den Konzern noch führen soll. Der gibt sich betont entspannt – obwohl nicht mehr viel Zeit bleibt

VON MAX HÄGLER



Konzernchef Herbert Diess über sein Arbeitsverständnis bei Volkswagen: „Ich bin mit einer Mission unterwegs.“ FOTO: VOLKSWAGEN/OH

Wolfsburg – Die Tunnelschänke ist einer der angenehmeren Orte in der sonst eher rauen Stadt Wolfsburg. Wirt Bruno Corigliano hält seine Kneipe bis spät in die Nacht offen, sie ist praktisch gelegen am namensgebenden langen Tunnel, der unter dem Mittellandkanal zum Volkswagen-Werk führt. Die Getränkeauswahl ist stabil. Und es gibt einen süßen, schwarze Kater namens Furetto, der auf dem Gestühl herumturnt.

Am Mittwochabend schaute ein unerwarteter Gast auf ein Bier vorbei: Herbert Diess. Das ist bemerkenswert, weil er VW-Chef ist. Und es ist bemerkenswert, weil er, Diess, gerade anderswo im Mittelpunkt steht. Die ganzen Tage schon ringen die Mächtigen bei VW um seine Zukunft: Bleibt er Vorstandsvorsitzender des größten Industriekonzern Europas?

Denn Diess polarisiert. Mal wieder. So sehr, dass die Arbeitnehmerseite bereit gewesen wäre, bei der wichtigsten Aufsichtsratssitzung des Jahres – der „Planungsrunde“ – seine Abwahl als Antrag auf die Tagesordnung zu schreiben. Die Sitzung wurde verschoben – und seitdem sondiert Aufsichtsratschef Hans Dieter Pötsch nach einer Lösung, auch an diesem Wochenende. Viel Zeit bleibt nicht mehr: Am 9. Dezember ist der Ersatztermin. Die Börse würde keine weitere Verschiebung akzeptieren.

Der Konflikt: Volkswagen ist groß und mächtig. Aber wie lange noch? „Ich glaube, der Konzern wird keinen Fortbestand haben, wenn sich Wolfsburg nicht auf die neue Zeit einstellt, schneller wird, agiler wird“, erklärte Diess jüngst auf dem SZ-Wirtschaftsgipfel. Vor Augen hat er da vor allem den Wettbewerber Tesla, aber auch Apple und chinesische Hersteller.

> *Ich glaube, der Konzern wird keinen Fortbestand haben, wenn sich Wolfsburg nicht auf die neue Zeit einstellt, schneller wird, agiler wird.“*
>
> HERBERT DIESS

Vor einigen Wochen hat er ganz in diesem Denken eine schnelle E-Mail geschrieben an sein Kernteam. Man möge doch einmal ausarbeiten, wie Wolfsburg arbeiten könne mit 30 000 Stellen weniger. Das klingt erst einmal, als ob er knapp die Hälfte der Stellen im Werk und der Konzernzentrale streichen will. Der Betriebsrat bekam das mit und alarmierte das Präsidium des VW-Aufsichtsrates. Dort holte sich Diess einen Rüffel ab, wohl von allen, also von den Arbeitnehmern um Daniela Cavallo, vom Land um Ministerpräsident Stephan Weil und sogar von den Familien Porsche und Piëch: Bei VW könne man solche Szenarien wenn überhaupt nur im Einvernehmen zu Papier bringen. Er möge das wegpacken. Doch so ganz wollte Diess das nicht – und die bedrohliche Zahl fand den Weg nach draußen.

Kurze Zeit später hakte auch noch die Kommunikation zur Betriebsversammlung, die der Betriebsrat anberaumt hatte: Diess hatte für denselben Zeitpunkt eine Reise in die USA geplant zu Investoren und dortigen VW-Arbeitern. Doch anstatt den Terminkonflikt einvernehmlich zu lösen, scheint über mehrere Tage Sprachlosigkeit geherrscht zu haben. Bis Cavallo den Konzernchef schließlich öffentlich zum Antreten aufforderte. Der fügte sich, zähneknirschend.

In der Arbeitnehmerschaft – also im Betriebsrat wie auch bei der Gewerkschaft IG Metall um den Vorsitzenden Jörg Hofmann – sowie beim Land Niedersachsen ist man seitdem verbittert. Erst im Sommer hatte man doch Diess' Vertrag angesichts des steigenden Börsenkurses vorzeitig verlängert. Trotz dessen Skepsis gegenüber Gewerkschaften: „IG-Metall-Mitgliedschaft?“ hatte er einmal neben eine Liste von Management-Aufsteigern notiert – es war nicht freundlich gemeint. Trotz des Ausfalls im vergangenen Jahr, als Diess Teile des eigenen Aufsichtsrat des strafbaren Verhaltens bezichtigt.

Er habe im Sommer alles bekommen, was er wolle – und doch bringe er nun wieder alles in Unruhe, klagen nicht nur die Arbeitnehmervertreter. Und es klingt ernster als früher, wenn man sich in Wolfsburg umhört. Auch die Umstände sind ernster: Das Werk in Wolfsburg leidet unter der Halbleiter-Krise, es herrscht Kurzarbeit. Cavallo steht vor einer Betriebsratswahl. Das Land Niedersachsen steht vor der Landtagswahl. Beide VW-Machtzentren streben nach Ruhe und sicheren Jobs.

Deswegen kursieren in diesen Tagen auch diese Zahlen: 12 zu 8. Das sind die Mehrheitsverhältnisse im Aufsichtsrat, wenn man Arbeitnehmer und Land auf der einen Seite nimmt und die Kapitalseite um die Familien Porsche und Piëch auf der anderen. Die stehen derzeit weiter fest zu Diess, obwohl der Aktienkurs seit dem Sommer nachgegeben hat, obwohl die von ihm verantworteten Themen China und Software gerade nicht rund laufen. 12 zu 8, das bedeutet: Theoretisch wäre eine Abwahl möglich. Wobei es das praktisch nicht geben kann: Dann drohten Klagen von Aktionären und konzernintern ein Konflikt, von dem sich VW vielleicht nie erholen würde.

Insofern gibt es nur zwei Lösungen: Weitermachen mit Diess, das ist die eine. Indem der Aufsichtsrat ihn deutlicher in seine Arbeit als Konzernvorstandschef drängt, wo er seine Stärken ausspielen kann, die VW nötig hat: das Anschieben, so wie in der E-Mobilität. Indem man ihm vielleicht eine Zusage abringt, möglichst bald in Wolfsburg ein E-Auto fertigen zu lassen, was Jobs sichern würde. Aber ob das reicht, gestörtes Vertrauen zu kitten?

Oder man einigt sich auf einen Ersatzkandidaten. Das kann nach allem Dafürhalten nur Oliver Blume sein, der Chef der Tochtermarke Porsche. Er ist anders als Diess, ein auf Ausgleich bedachter Teamspieler, den auch die Arbeitnehmer schätzen. Aber zum einen läuft Porsche extrem gut und soll womöglich bald an die Börse – wollen da die Familien Porsche und Piëch einen doppelten Wechsel riskieren? Und zum anderen scheint Blume nicht besonders angetan von diesem Schleudersitz-Posten in Wolfsburg.

Auf eine der beiden Lösungen müssen sich die Aufsichtsräte einigen. Denn eines wird Diess nicht tun: Hinwerfen. „Ich bin mit einer Mission unterwegs“, sagt er. Und so muss man auch den Besuch bei Bruno einordnen. Im VW-Intranet, einer Art VW-Facebook, ist davon zu lesen – auch dort polarisiert der Chef. „Hat's denn wenigstens für eine Lokalrunde gereicht?“, hat einer spöttisch unter den Bericht geschrieben – was unverblümt auf Diess' Sparwütigkeit anspielt. „Sehr sympathische Aktion“, kommentierte ein anderer.

KURZ GEMELDET

IG Metall droht Airbus

Hamburg/Augsburg – Die IG Metall droht im Streit mit Airbus über den geplanten Konzernumbau mit neuen Warnstreiks. Die Gewerkschaft unterbrach am Freitag die Tarifverhandlungen über die künftige Struktur von Airbus Operations und Premium Aerotec. „Die Geschäftsführung verweigert sich erneut einer guten Gesamtlösung und will mit dem Kopf durch die Wand“, sagte Daniel Friedrich, Bezirksleiter der IG Metall Küste. Airbus will die Fertigung von Einzelteilen und kleinen Komponenten bei Premium Aerotec in Augsburg, im friesischen Varel und in Rumänien verkaufen. Das sei der „beste Weg für die Belegschaft in diesem Bereich“, so Airbus. Sonst drohten „umfassende, harte Restrukturierungsmaßnahmen“ mit „erheblichen Auswirkungen auf Arbeitsauslastung und Beschäftigung“. DPA

Importpreise steigen stark

Berlin – Die Preissteigerung bei Öl und Gas verteuert die deutschen Importe so stark wie seit der zweiten Ölkrise Anfang der Achtzigerjahre nicht mehr. Die Einfuhrpreise stiegen im Oktober um 21,7 Prozent im Vergleich zum Vorjahresmonat, wie das Statistische Bundesamt mitteilte. Eine ähnlich hohe Rate hatte es 1980 im Zuge der Islamischen Revolution im Iran gegeben, als im Januar jenes Jahres ein Wert von 21,8 Prozent erreicht wurde. Im September hatte das Plus noch 17,7 Prozent betragen, im August 16,5 Prozent. Experten erwarten, dass die erhöhten Kosten bei den Einfuhren auch auf die Verbraucherpreise durchschlagen werden. Steigende Öl- und Spritpreise hatten die Teuerungsrate im Oktober bereits auf 4,5 Prozent klettern lassen und damit den höchsten Stand seit 28 Jahren. REUTERS

Bahn bündelt China-Verkehr

Berlin – Die Güterverkehrstochter der Deutschen Bahn, DB Cargo, bündelt den Transport von und nach China in einer neuen Gesellschaft. Mit der DB Cargo Transasia sollen Direktverbindungen zwischen China und 18 europäischen Ländern möglich werden, teilte das Unternehmen mit. Es will zudem Dienstleistungen in China neu organisieren. So könne chinesischen Frachtkunden künftig die Abholung, der Transport über verschiedene Schienennetze und der Weitertransport in Deutschland aus einer Hand angeboten werden. Zuvor hätten die Kunden dafür oft verschiedene Dienstleister beauftragen müssen. DB Cargo transportierte 2020 etwa 200 000 Container zwischen Asien und Europa hin und her. Bis zum Jahr 2025 will die Bahn die Kapazitäten auf 500 000 Container mehr als verdoppeln. DPA

Roche kauft Aktien zurück

Zürich – Die Auflösung der Verflechtung der beiden Schweizer Pharmakonzerne Roche und Novartis ist fix. Die stimmberechtigten Roche-Eigentümer stimmten auf einer außerordentlichen Generalversammlung für die Schritte, die Bedingung für den Erwerb von knapp einem Drittel der Roche-Inhaberaktien von Novartis sind. So hießen die Aktionäre unter anderem die Kapitalherabsetzung durch Vernichtung der von Novartis zurückzukaufenden Inhaberaktien mit 99,85 Prozent gut. Der Vollzug der Rückkauftransaktion finde voraussichtlich Anfang Dezember 2021 statt. „Die heutige Entscheidung der Generalversammlung ist im besten ökonomischen und strategischen Interesse von Roche“, erklärte Roche-Präsident Christoph Franz. Roche zahlt für das Aktienpaket rund 19 Milliarden Franken. REUTERS

Seminare, Kurse, Fortbildungen



Weitere Informationen und Angebote bei
weiterbildung.sz.de

Anbieter	Angebot
DAV Bremen ☎ 0421/94991054 www.dav-akademie.de/digital	**Neuer Studiengang: Digital Supply Chain Management** Für engagierte, motivierte junge Logistiker/innen, die sich in der Schnittstelle zwischen IT und Logistik sehen. Mit Abschluss Bachelor of Science. Studieren in einem gewachsenen Netzwerk, kleinen Gruppen und mit Dozenten aus der Praxis. Staatlich gefördert über Aufstiegs-BAföG. Tag der offenen Tür am 15. Januar 2022. **Start: 02.04.2022**
Munich Business School Lifelong Learning ☎ 089/547678-229 info@munich-business-school.de www.munich-business-school.de/cdl	**Berufliche Weiterbildung/Zertifikatslehrgang „Certified Digital Leader“** Gerade für die digitale Transformation bedarf es einer professionellen Kombination aus fachlicher Expertise und agilen Kompetenzen: Werden Sie zum Digital Leader! Zertifikatslehrgang berufsbegleitend, 9 Tage vor Ort, Abschluss mit Lehrgangszertifikat/Hochschulzertifikat **Start: 23.02.2022 | Kosten: 4.950 Euro zzgl. MwSt.**
Deutsches Institut für Motivation (D.I.M. GmbH) – Prof. Brohm-Badry ☎ +49 651/99194397 Kontakt: Dr. Julian Greve, info@dim.sc www.dim.sc/positive-psychologie	**Weiterbildungsstudium Positive Psychologie** Berufsbegleitendes Weiterbildungsstudium für Fach- und Führungskräfte. Inhalte der Positiven Psychologie werden wissenschaftlich und praxisnah vermittelt. Sechs Professuren aus einschlägigen Fachdisziplinen. Abschluss als **Positive Executive Officer (PEO) zertifiziert durch DIM.** Febr. – Dez. 2022 | 4 Module mit 144 Std. | **Frühbucherrabatt bis 12.12.21** | online oder Präsenz
Professional School of Business & Technology | Hochschule Kempten ☎ +49 831 2523-125 weiterbildung@hs-kempten.de www.mba-kempten.de	**MBA: Mit dem Kemptener Führungsmodell zum Erfolg** Der Kemptener MBA gibt der Karriere einen Schub: ob Vollzeit, berufsbegleitend oder kompakt als Modulstudium. Das MBA-Programm ist flexibel, international und individuell planbar. Ein besonderer Schwerpunkt: die Entwicklung von Führungskräften. Das Ergebnis: überdurchschnittlicher Karriereerfolg. **Start: Oktober & März | Kostenloser Info-Abend: 11.01.2021**
Deutsche Börse AG Capital Markets Academy ☎ 0 69 / 211–15364 academy@deutsche-boerse.com academy.deutsche-boerse.com/iwb	**Seminarreihe „Ihr Weg zur Börse“** Lernen Sie in 15 Abendseminaren wie Sie Schritt für Schritt zum Aktionär werden, wie Sie an der Börse für Ihr Alter vorsorgen, wie Sie selbst Anlageentscheidungen treffen und wie Sie mit Chancen und Risiken umgehen. Keine Vorkenntnisse erforderlich. **Start: 19.01.2022 | Kosten: 80 EUR / Sem.**

Anbieter	Angebot
Akademie der Hochschule Biberach ☎ 07351/582-553 www.immo.mba kontakt@akademie-biberach.de	**Berufsbegleitender Masterstudiengang MBA Internationales Immobilienmanagement** Namhafte Dozierende, internationale Ausrichtung und interdisziplinäre Projekte – der MBA vermittelt professionelles Know-how für Nachwuchs- und Führungskräfte der Immobilienbranche. Die kompakten Intensivblöcke ermöglichen ein effektives Lernen in kleinen Gruppen. **Start: April 2022 | Offene Stipendien | Regelstudienzeit 2 Jahre | 90 ECTS**
Forum für Führungskräfte, eine Marke der WEKA Akademie GmbH ☎ 0611/2360030 www.fff-online.com, Web-Code: 67331 info@fff-online.com	**3-Tage Zertifikatslehrgang „ERFOLGREICH FÜHREN“** **Verbessern Sie Ihre Führungskompetenz!** Bauen Sie mithilfe praxiserprobter Tools Ihre Coaching-Skills aus, lernen Sie, wie Sie auf die Bedürfnisse Ihrer Mitarbeiter/-innen eingehen und so Motivation und Commitment generieren und eigenverantwortliches Arbeiten ermöglichen. Z. B. **19.–20.01.2022 Wiesbaden + 02.03.2022 Online • 02.–03.02.2022 + 08.03.2022 Online-Training**
Forum für Führungskräfte, eine Marke der WEKA Akademie GmbH ☎ 0611/2360030 www.fff-online.com, Web-Code: 67041 info@fff-online.com	**Erleben Sie den weltbekannten Experten für Körpersprache Samy Molcho live** Samy Molcho ist DER weltweit bekannte Experte für Körpersprache. Seine Erkenntnisse, die Fach- und Führungskräfte aus aller Welt begeistern, hat er durch jahrzehntelange erfolgreiche Arbeit gewonnen. Tage einzeln buchbar! **29. + 30.03.2022 in Wiesbaden oder 11.+12.10.2022 bei Frankfurt/Main**
Forum für Führungskräfte, eine Marke der WEKA Akademie GmbH ☎ 0611/2360030 www.fff-online.com, Web-Code: 67071 info@fff-online.com	**2-Tage Intensiv-Training „Der Lotuseffekt“** Lernen Sie die Ursachen von Ärger, Frustration bzw. Stress kennen und erfahren Sie, wie Sie trotzdem einen kühlen Kopf bewahren. Ihnen werden alternative Sichtweisen aufgezeigt und Sie erhalten effiziente Techniken, um gelassener, zufriedener und souveräner handeln zu können. **19.-20.01.2022 in Mainz • 09.-10.02.2022 in Hannover – weitere Termine online**
GUTcert Akademie ☎ +49 30 2332021-21 www.gut-cert.de/akademie akademie@gut-cert.de	**Innovationstag Zertifizierung 2022 – Managementsysteme im Fokus** Innovative & resiliente Unternehmen mit Managementsystemen: Herausforderungen in Klimaschutz, Nachhaltigkeit & Digitalisierung meistern – wichtige Updates für alle Wirtschaftsbereiche & Organisationen inkl. AZAV, vermittelt von Experten aus Wirtschaft, Wissenschaft & Verwaltung. **14.01.2022 als Webkonferenz**

Was die Ampel plant Die neue Koalition will mehr Wohnungen bauen und weniger Härte gegen Arbeitslose zeigen

VON ROLAND PREUSS UND STEPHAN RADOMSKY



Stein auf Stein

Die Ampel-Parteien wollen mehr: mehr bezahlbaren Wohnraum, aber auch mehr Klimaschutz bei Gebäuden. Auf welche Veränderungen sich Mieter, Eigentümer und Vermieter unter der neuen Bundesregierung einstellen müssen

Etwa 300 000 Wohnungen wurden zuletzt pro Jahr fertig, bald sollen es 400 000 sein. FOTO: UTE GRABOWSKY/PHOTOTHEK/IMAGO

Wir tun etwas gegen die Wohnungsnot und für die Mieter – das ist eine der Kernbotschaften der neuen Koalition. Im Vertrag von SPD, Grünen und FDP findet sich deshalb ein eigener Punkt „Bauen und Wohnen“, darin enthalten: ein eigenes Bau-Ministerium und das Ziel, jährlich 400 000 neue Wohnungen zu bauen, 100 000 davon öffentlich gefördert. Bauwillige sollen dafür steuerlich und bürokratisch entlastet werden, Mieter zugleich besser geschützt. Alles klingt wie so oft in Koalitionsverträgen: ambitioniert. Aber was ist von den Plänen der Ampel zu halten? Ein Überblick.

Für Mieter

Die künftige Regierung will Schutzregeln wie die Mietpreisbremse bis 2029 verlängern, die sogenannte Kappungsgrenze für Mieterhöhungen soll dabei in angespannten Regionen von 15 auf elf Prozent binnen drei Jahren sinken. Zudem gilt für Mietspiegel künftig der Vergleich mit den vergangenen sieben Jahre statt bisher sechs. Das alles klingt bemerkenswert konkret.

Interessenvertreter wie der Deutsche Mieterbund (DMB) jubeln dennoch nicht, im Gegenteil: Sie gehen davon aus, dass die Pläne die Mieten kaum bremsen dürften – und das aus guten Gründen. Schon bisher gilt in vielen Regionen die Mietpreisbremse. Wohnungen dürfen damit nur höchstens zehn Prozent über der ortsüblichen Vergleichsmiete neu vermietet werden. Doch es gibt Ausnahmen: für Neubauten seit 2014, wenn der Vormieter bereits eine höhere Miete zahlte, wenn der Eigentümer modernisiert oder die Wohnung möbliert ist. Das wollen die Ampel-Partner beibehalten. Der Mieterbund spricht von einer „total durchlöcherten Mietpreisbremse“.

Von zwei weiteren Instrumenten könnten Mieter dagegen konkret profitieren: Angesichts der steigenden Öl- und Gaspreise soll es für Wohngeldempfänger einmalig einen höheren Heizkostenzuschuss geben. Außerdem sollen Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern einen qualifizierten Mietspiegel erstellen müssen. Das ist wichtig, um überhaupt gegen überhöhte Mieten und Mietsteigerungen vorgehen zu können, weil die Mietspiegel als einzige verlässliche Vergleichsgrundlage gelten. Bisher aber haben von den 200 größten Städten nur 38 Prozent einen – auch wenn offensichtlich Wohnungsnot herrscht. In Köln und Düsseldorf etwa fehlt die Vergleichsgrundlage.

8,5 Millionen

Menschen lebten in Deutschland zuletzt in überbelegten Wohnungen, hatten also zu wenig Platz für ihren Haushalt. Das sind etwas mehr als zehn Prozent der Bevölkerung. Je nach Altersgruppe schwankt der Wert aber stark: Während von den Ab-65-Jährigen nur drei Prozent zu wenig Platz hatten, waren es bei den Minderjährigen 16,4 Prozent.

Für Eigentümer

„Wir wollen mehr Menschen in Deutschland ermöglichen, im selbstgenutzten Eigentum zu wohnen“, schreiben die Ampel-Parteien in ihrem Vertrag. Rasant steigende Immobilienpreise machen es aber gerade jungen Menschen und Familien immer schwerer, zu kaufen. Seit einigen Jahren sinkt deshalb der Anteil der Bevölkerung mit Wohneigentum. Die Koalition will Immobilien nun wieder attraktiver und erschwinglicher machen, mit eigenkapitalersetzenden Darlehen, Tilgungszuschüssen und Zinsverbilligungen, aber auch durch eine flexiblere Grunderwerbsteuer, etwa durch einen Freibetrag.

„Die Regelung zur Grunderwerbsteuer freut uns“, sagt Kai Warnecke, Präsident von Haus & Grund. Ansonsten aber findet der Immobilienbesitzerverband nicht viel Positives: Die Entlastungen seien „völlig unkonkret“, zusätzliche Pflichten und Kosten dagegen ausgemacht. Vor allem an den strengeren Klimaschutzvorgaben für Neubauten stört er sich: Ab 2025 sollen alle neuen Häuser den Standard „Effizienzhaus 40“ erfüllen müssen und jede neue Heizung zu mindestens 65 Prozent mit erneuerbaren Energien arbeiten. Die versprochenen Förderungen dämpften da höchstens die negativen Folgen, lösten aber die Probleme nicht: zu wenig und damit zu teures Bauland, außerdem hohe Grunderwerbs- und Baukosten.

Damit die Klimawende auch am privaten Bau gelingt, seien höhere Förderungen nötig, glaubt auch Interhyp-Chef Jörg Utecht. Der größte deutsche Vermittler von privaten Baufinanzierungen sieht die Pläne insgesamt jedoch eher positiv: Die neue Regierung rücke Bauen und Wohnen in den Fokus, auch die Förderungen seien sinnvoll. „Entscheidend wird allerdings sein, dass auch alle genannten Maßnahmen zügig umgesetzt werden und mit ausreichenden finanziellen Mitteln ausgestattet und gegenfinanziert werden.“ Dass die Preise bald sinken, sei aber unwahrscheinlich – es herrsche schlicht ein „Nachfrageboom“, so Utecht. „Deshalb gehen wir derzeit von weiter steigenden Immobilienpreisen aus, wenn auch perspektivisch ein langsamerer Preisanstieg zu erwarten ist.“

Für Vermieter

Einen Großteil der angepeilten 400 000 Wohnungen im Jahr dürften Immobilienunternehmen bauen – schließlich wohnt weniger als die Hälfte der Deutschen im Eigenheim. Um die Zahl zu schaffen, verspricht die Koalition den Firmen vor allem steuerliche Anreize: Beim Neubau sollen jährlich drei statt zwei Prozent der Kosten abgeschrieben werden dürfen, zudem soll die Wohngemeinnützigkeit wiedereingeführt werden, das bedeutet weitere Steuervorteile und Investitionszulagen.

Er sehe in den Plänen „viel Perspektive, um mehr und bezahlbares Wohnen in Deutschland zu ermöglichen“, die 400 000 seien aber „ein extrem ambitioniertes Ziel“, sagt Axel Gedaschko, Präsident des Spitzenverbands der Wohnungswirtschaft (GdW). Zuletzt wurden rund 300 000 Wohnungen im Jahr fertig. Mehr könnte schwierig werden, der Bund kann kaum durchgreifen: Städte und Gemeinden müssen neue Bebauungspläne erstellen, Genehmigungen erteilen oder Bauland freigeben. Dass Planung und Bau digitaler und damit einfacher und billiger werden sollen, sei positiv – „aber: Schneller zu planen und zu bauen bedeutet nicht zwingend, dass auch mehr Wohnraum zur Verfügung steht“, so Gedaschko. Dazu fehle vor allem Bauland.

Streit droht auch beim Klimaschutz – vor allem bei der Frage, wer ihn bezahlen soll. Er begrüße, dass „das Thema im Koalitionsvertrag an verschiedenen Stellen die notwendige Aufmerksamkeit erfährt“, sagt etwa Rolf Buch, Chef des größten deutschen Vermieters Vonovia. Er warnt aber auch, dass Unternehmen „Investitionen in Klimaschutz und bezahlbares Wohnen auch künftig wirtschaftlich darstellen können“ müssten, dafür seien „Regulierungen mit Augenmaß“ nötig. Keine energetische Modernisierung sei durch die Einsparungen finanzierbar, sagt Gedaschko, „auch nicht unter Einbindung der Fördermittel“. Werde womöglich zudem, wie es die Koalition in einer Variante andenkt, der CO_2-Preis zwischen Vermietern und Mietern geteilt, fehle Geld für die Sanierung. Es dürfte also noch verhandelt werden.

Das Wagnis

Die Ampel-Parteien entschärfen das Hartz-System. Können Jobcenter so funktionieren?

Berlin – Natürlich geht der Streit jetzt weiter, ob das ein Neuanfang ist oder ein Etikettenschwindel. Aber es sortiert sich neu, wer auf welcher Seite steht, wer den Weg mitgeht vom Hartz-IV-Kritiker zum Bürgergeld-Unterstützer. „Wir überwinden wirklich Hartz IV damit, das ist die größte Reform seit Hartz IV eingeführt wurde“, sagt der Sozialpolitiker und Hartz-IV-Kritiker Jens Lehmann, der für die Grünen das Bürgergeld in den Koalitionsgesprächen federführend verhandelt hat. Ulrich Schneider dagegen, Hauptgeschäftsführer des Paritätischen Gesamtverbands, attackiert die Ampel, das Bürgergeld unterscheide sich „so gut wie gar nicht“ von Hartz IV.

Da aber ist sogar der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) anderer Meinung. „Insgesamt werden mit dem Bürgergeld spürbare, substanzielle Fortschritte erzielt. Das alte, stigmatisierende und ungerechte Hartz-IV-System wird partiell tatsächlich überwunden“, sagte DGB-Chef Reiner Hoffmann der *Süddeutschen Zeitung*. Und auch von liberalen Ökonomen lässt sich Lob vernehmen, Lars Feld, der frühere Vorsitzende der sogenannten Wirtschaftsweisen, sagte der SZ: „Das Bürgergeld hat durchaus positive Ansätze.“

Tatsächlich dürfte das Bürgergeld in den Jobcentern einiges ändern, womöglich zu viel, wenn es nach Fachleuten wie Feld geht. Da sind vor allem die Sanktionen. Die Behördenmitarbeiter sollen die Arbeitslosengeld-II-Bezieher deutlich seltener bestrafen, wenn sie nicht zu Terminen erscheinen oder wenn sie eine angebotene Stelle nicht annehmen. „Es gilt eine sechsmonatige Vertrauenszeit“, heißt es im Koalitionsvertrag. Die Formulierung lässt zwar Interpretationsspielraum, doch nach dem, was man von Verhandlern aus mehreren Parteien hört, ist die Richtung klar: Es wird im ersten halben Jahr weniger Strafen geben, womöglich gar keine.

Hinzu kommt ein einjähriges „Moratorium für die bisherigen Sanktionen unter das Existenzminimum“. Auch dieser Satz lässt sich munter ausdeuten, aber laut Fachpolitikern wird er darauf hinauslaufen, dass bis Ende 2022, wenn die Sanktionen gesetzlich neu geregelt sein sollen, Jobcenter-Kunden seltener das Geld gekürzt wird, womöglich gar nicht mehr.

Arbeitslose können künftig auch lieber eine Ausbildung machen

Ein anderer Fachbegriff, der ebenfalls Schrecken verbreitete, soll auch bald der sozialpolitischen Vergangenheit angehören: der Vermittlungsvorrang. Er besagt, dass ALG-II-Empfänger zuvorderst auf eine Arbeitsstelle vermittelt werden müssen, auch wenn sie beispielsweise lieber eine Ausbildung anfangen wollen. Künftig sollen die Jobcenter einen Spielraum haben, selbst zu entscheiden, ob jemand eine Ausbildung nachholt, eine Fortbildung antritt – oder einen Job. Dahinter steht die Erfahrung, dass viele Arbeitslose mangels Ausbildung auf Helfer-Stellen landen, aber bald wieder im Jobcenter stehen, weil es eine unsichere Beschäftigung war.

SPD, Grüne und FDP gehen auch an Vorschriften für Vermögen und Wohnung heran, beides soll die ersten zwei Jahre nicht geprüft werden. Das oft lange angesparte Vermögen bleibt damit unangetastet, Arbeitslose müssen in dieser Zeit nicht mehr in eine billigere Wohnung umziehen, wenn die alte als zu großzügig angesehen wird. Und noch etwas soll sich ändern: Die Koalition will Kinder aus dem ALG-II-System holen und ihnen stattdessen eine eigene Kindergrundsicherung zahlen. Wer sich etwas zum Arbeitslosengeld dazuverdient, soll deutlich mehr davon behalten dürfen.

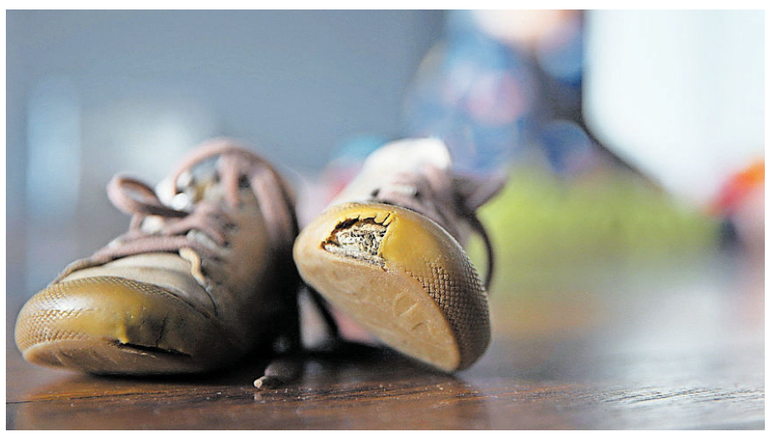
Vor allem bei den Sanktionen gehen die Ampel-Partner ein Wagnis ein. Sie wollen ein Jahr lang weitgehend, wenn nicht sogar durchgehend, auf Strafen verzichten. Sie verabschieden sich damit zunächst einmal vom Hartz-Grundsatz des „Förderns und Forderns“. Das führt tief hinein in die Grundsatzfrage, ob die Bezieher von Grundsicherung nicht ohnehin arbeiten wollen, auch ohne Stress vom Berater. Ob die Gemeinschaft umgekehrt etwas verlangen darf von Menschen, die staatliche Stütze bekommen. Und wie viel Druck auf Arbeitsfähige der Staat da aufbauen darf.

„Man muss darauf achten, dass das Fordern beim Bürgergeld nicht zu sehr geschwächt wird“, sagt Wirtschaftsprofessor Lars Feld. „Ohne Sanktionen ist dies ein schädlicher Schritt Richtung bedingungsloses Grundeinkommen“ – also einer staatlichen Stütze ohne Auflagen und Pflichten. Bemerkenswert ist: Die Arbeitslosenzahlen sinken auch jetzt deutlich, obwohl im Zuge der Corona-Krise die Anforderungen an ALG-II-Bezieher bereits entschärft wurden, etwa bei der Prüfung des Vermögens und der Wohnungskosten. „Wenn man die Sanktionen streicht, dürfte das langfristig dennoch zu mehr Arbeitslosen führen“, sagt Feld.

Georg Cremer war 17 Jahre lang Generalsekretär des Deutschen Caritasverbandes, er hat gerade ein Buch zum Thema geschrieben, „Sozial ist, was stark macht“. Das mit dem Bürgergeld, das könne etwas werden, sagt der Professor. „Ich finde es richtig, erst mal auf Ausbildung zu setzen und auf Unterstützung – und die Sanktionen zu entschärfen.“ So könnten ALG-II-Bezieher dauerhaft in bessere Arbeit kommen. Doch man dürfe nicht völlig auf Sanktionsmöglichkeiten verzichten, sonst werde das Bürgergeld zum bedingungslosen Grundeinkommen. „Jeder junge Erwachsene, der von Zuhause auszieht, hätte dann Anspruch darauf – das ist ein illusorisches Konzept“.

Cremer reiht sich damit bei weiteren Fachleuten ein, die davor warnen, nun alles umzuwerfen, so wie es Hartz-IV-Kritiker fordern. Sie verlangen eine echte Abkehr vom „Hartz-IV-Regime“. Sie wollen höhere Sätze – worauf sich die Ampel-Partner nicht festlegen – aber eben auch ein Ende der „menschenverachtenden und existenzbedrohenden Sanktionen“, wie es etwa beim Sozialbündnis „Auf Recht bestehen“ heißt.

Wird das Bürgergeld die hitzige Debatte um die Hartz-Reformen nun beruhigen? Es werde jedenfalls für viele Menschen viel besser werden, sagt der Grüne Lehmann. „Das Bürgergeld wird zur Befriedung der Debatte beitragen“, glaubt Lars Feld. Die Debatte aber wird wiederkommen, in nicht einmal einem Jahr. Dann läuft das Moratorium ab – und dann steht sie wieder an, die Frage nach den Sanktionen. ROLAND PREUSS



Armut in Deutschland: Das neue Bürgergeld könnte die Situation für viele Arbeitslose verbessern. FOTO: UTE GRABOWSKY/IMAGO IMAGES/PHOTOTHEK



Bildungsmarkt

SCHULVERBUND MÜNCHEN
Kohlstraße 5, 80469 München beim Isartor, Tel. 089/297029 – 293333

INFORMATIONS-ABENDE
für Schuljahr 2022/2023
jeweils 19.00 Uhr
Isar-Realschule
Huber-Realschule
Isar-Wirtschaftsschule 25.1. und
Isar-Mittelschule 17. 3. 2022
Anmeldung unter: www.schulverbund.de
Für jeden Schüler die richtige Schule
www.schulverbund.de



… bietet ein flexibles Studium neben Beruf und Familie
… hat mehr als 40 Jahre Erfahrung in der Fernlehre
… verleiht hochwertige Abschlüsse
… ist die FernUniversität in Hagen

www.fernuni-hagen.de
Service-Center:
+49 2331 987-2444
FernUniversität in Hagen



TAG DER OFFENEN TÜR
Samstag, 4. Dezember 2021
von 9 bis 12 Uhr
Einzelgespräche und Führungen durch das Schulhaus
Teilnahme nur nach Anmeldung bis Donnerstag, 2. Dezember 2021
www.waldorfschule-schwabing.de
mail@waldorfschule-schwabing.de
RUDOLF-STEINER SCHULVEREIN SCHWABING e.V.

Prof., Dr., Dr.h.c., Habil., Ph.D. Medizin-, Zahnmedizin-Studienplätze www.in-wifor.de ☎ 0681/39619463 o. 0681/ 7097689

www.bayernnachhilfe.de ☎089-48998536

Verkäufe

Verkäufe allgemein

C. Bechstein-Flügel
Modell: Academy A175 Vario (Silent), Bj. 2012, gebraucht privat zu verkaufen, VHB € 28.700,-. ☎ 0179/2002012

Klavier, weiß-hochglanz, zu verkaufen, VB 1.499,- EUR, ☎ 0160/96040073

WOHNUNGSAUFLÖSUNG
Verk. von hochw. Designermöbeln, Dekoart. ect., keine Flohmarktware! in Muc. ☎ 0160-3441300

Verkäufe Uhren

Zeit für Werthaltiges
Rolex Day-date von 1990 (Bucherer) 18 K./präs.-Band/ferrit - Zifferblatt/mod. 18039 mit allen Papieren, Unterl. u. Box, aus Erstbesitz, absolut neuw., Echtheit durch Kö-Juwelier belegt, FB € 16.900,-. Sowie **Damen-Kartie** „baignonri"/Gold. (Besichtigung nur zu Banköffnungszeiten). Detailfotos vorhanden (WhatsApp) und Sammlung **Mont.-Blanc** (ca. 60 Stk.) von privat, Düsseldorf ☎ 0172-2001398

Rolex, grüne Box, div., Oyster Perpetual, Datejust. Bitte nur seriöse Angebote mit Bestpreis. ✉ZS1947740

Rolex, Sky Dweller, blaues ZB, WG-Lünette, Stahl, Ref. 326934, D-100, ungetragen, neuwertig, von 10/2019, alle Papiere, 22.900,- €, priv. ☎ 0176-32710937

Kaufgesuche

www.Wein-Ankauf.de
Wir kaufen Ihre Weine, Champagner & Spirituosen zu Höchstpreisen an!
☎02464-9798355, info@wein-ankauf.de

!! Achtung Achtung !! Von Privat gesucht: D. & H. Bekleidung, Trachtenkleidung, Handtaschen, Porzellan, Puppen, Bücher, Schallplatten, Zinn, Silberbestecke, Uhren, Münzen, Jagdtrophäen, seriöse Abwicklung. Frau Just ☎ 0163-8868565

SCHALLPLATTEN ges.
JAZZ, ROCK. Umfangreiche Sammlung ges. Zahle Höchstpreise 0173-9931300

Sammler seit 40 Jahren kauft alte Armband- u. Taschenuhren, auch rep.-bedürftig sowie alte Musikinstrumente u. Bernsteinketten **☎ 0157-86952591**

Suche Klavier od. Flügel, wie z.B. Steinway & Sons, Bechstein, Seiler, Schimmel, Yamaha usw. ☎ 80151/17773756

Füller **Pelikan-Montblanc-Soennecke** von Sammler gesucht **☎ 0170/525 11 62**

Foto-Föhst kauft Hasselblad, Leica, Zeiss usw. - unverb. Hausbesuche ☎0911-944680

Kaufe edle Weine, Spirituosen und Champagner. ☎ 089/79 36 09 44

Liebhaber sucht alte Mechanische Armbanduhren (auch defekt) **☎ 07033/5237**

Bekanntmachungen

Bekanntmachung zur Auflösung eines gemeinnützigen Vereins
Der Verein Fröbel-Zentrum e.V. in Seefeld wurde aufgelöst. Die Gläubiger des Vereins werden gebeten ihre Ansprüche beim Liquidator Nikolas A. Rathert, An der Beermahd 3, 82229 Seefeld anzumelden.
Seefeld, den 24.November 2021

Tiermarkt

Wunderschöne Labrador-Retriever Welpen in foxred u. beige mit Ahnenpass aus Hobbyzucht zu verkaufen. Geboren am 6.10.2021, abgabefähig ab Dezember 2021. Email: ellisa176@live.de oder ☎ 0049 170 9423182

Fitness/Gesundheit

AUSTHERAPIERT? Es gibt höchst erfolgreiche **Naturidentische** neue Lösungen, die die bisherigen Gegebenheiten ändern. ✉ZS1000000522

Bildung – aktuell

Ursprungschule: Schule erleben. Zukunft bilden.

Das ehemalige Kloster Urspring, heute Sitz der Urspringschule, ist ein Ort gemeinsamen Lebens und Lernens in der ruhigen und entspannten Atmosphäre eines historischen Ortes. Mehr als die Hälfte der rund 250 Schülerinnen und Schüler wohnen im Internat und kommen aus der ganzen Welt. Sie lernen hier alles, was man für ein Abitur in Baden-Württemberg braucht, und noch eine ganze Menge mehr. Dazu gibt es im staatlich anerkannten Gymnasium mit Grundschule und Internat spezielle Angebote wie beispielsweise das Modell „Abitur & Gesellenbrief", das allgemeinbildende Gymnasium in dreijähriger Aufbauform (vergleichbar G9), ein eigenes Spracheninstitut, Förderung bei LRS, Legasthenie und Dyskalkulie, Basketballinternat des DBB oder Reiten.

Lernen fürs Leben wird hier als Schule für die kognitive, soziale und emotionale Entwicklung des jungen Menschen verstanden und gelebt, in einem familiären Umfeld mit sehr hoher Betreuungsqualität und individueller Förderung. Bei einer durchschnittlichen Klassengröße von 15 Schülern ist auch der Quereinstieg aus anderen Schulformen möglich. Aufgabe und Ziel sieht Urspring in der Unterstützung und Hilfe zur Selbstbildung von Durchblick, Selbstbewusstsein und Lebenskompetenz.

Die Urspringschule bietet viele Möglichkeiten, sich international zu engagieren. Durch das Erasmus+ Projekt bekommen die Schüler die Gelegenheit, in die verschiedensten Länder Europas zu reisen. Weiterhin engagiert sich Urspring in Kenia und hat eine langjährige Partnerschaft mit China, wo mittlerweile sogar eine Schule eröffnet wurde. Internationales Klima herrscht auch im Schulalltag in Urspring. China, USA, Schweiz oder Iran sind nur einige Beispiele für die Nationalitäten der Schüler.
www.urspringschule.de



Am Donnerstag in Ihrer Süddeutschen Zeitung.

Beim Tanzen Der Flamenco gehört zu den großen Traditionen Spaniens und folgt strengen Regeln. Ein Ensemble von Tänzern bricht mit diesen Vorgaben – zur Begeisterung des Publikums.
Übers Malen Anselm Kiefer zählt zu den bedeutendsten Künstlern der Gegenwart – und zu den geheimnisvollsten. Ein Interview über die Schönheit von Ruinen und den unschätzbaren Wert von Fehlern.
Zum Weinen In der Werbung, der Politik, der Architektur: Alle Welt zeigt plötzlich übertrieben viel Gefühl. Warum nur? Ein Essay über die Rückkehr des Kitsches.

www.sz-magazin.de | Süddeutsche Zeitung



SZ Urlaubsservice für Abonnenten

Gewinnen Sie eine Woche Chiemsee-Urlaub im 4* Superior Hotel Gut Ising

Gutes tun & gewinnen! Unterstützen Sie die Lieferung der SZ an ausgewählte Schulprojekte, caritative Einrichtungen und Vereine. Machen Sie mit, indem Sie die Süddeutsche Zeitung während Ihres Urlaubs der Aktion „SZ-Abonnenten helfen" zur Verfügung stellen.

Ausspannen, genießen, aktivsein – an einem der schönsten Flecken Bayerns! Das in vierter Generation familiengeführte, weitläufige Gut Ising präsentiert sich fernab von Stress und Hektik äußerst stilvoll in acht verschiedenen Gutshäusern, mit exquisitem Spa & Wellness Bereich, drei Restaurants und malerischen Ausblicken.

Im Gewinnpaket für 2 Personen mit enthalten:
7 Übernachtungen im exklusiven Spa Loft, Wellness Ritual Behandlung und zwei Schifffahrts-Tickets für eine „Große Chiemseetour".

Mehr Informationen und Impressionen unter gut-ising.de

Jetzt einloggen und gewinnen: **sz.de/urlaub**

Teilnahmebedingungen und Informationen zum Datenschutz finden Sie unter sz-erleben.de/agb
Ein Gewinnspiel der Süddeutschen Zeitung GmbH • Hultschiner Str. 8 • 81677 München

Süddeutsche Zeitung

Der unglaubliche Mr. Goxx

Mit einem Hamster warnten zwei Männer davor, ahnungslos in Kryptowährungen zu investieren. Nun ist er tot

VON PHILIPP BOVERMANN

München – Als Mr. Goxx am vergangenen Montag sein Büro verließ, hatte er noch keinen Trade gemacht. Er hatte an diesem Tag weder Kryptowährungen gekauft noch verkauft, und obwohl Mr. Goxx ein Hamster ist, war das für ihn durchaus ungewöhnlich. Es ging ihm schon nicht mehr gut. Am Sonntag hatte er noch normal gefressen, dann aber plötzlich das Futter verweigert. Tags darauf schlief er friedlich ein, für immer.

Was wird von Mr. Goxx bleiben? Zunächst einmal eine beachtliche Bilanz. Seit er im Juni dieses Jahres mit 326 Euro in den Handel mit Kryptowährungen eingestiegen war, hatte er ein Plus von 19,7 Prozent erzielt. Der Dax verlor im selben Zeitraum 1,2 Prozent. Die Geschichte von Mr. Goxx scheint auf den ersten Blick die Versprechungen einzulösen, mit denen einige Fans von Kryptowährungen hausieren gehen: Jeder könne es schaffen, damit reich zu werden.

Tatsächlich, das zeigt die wundersame Geldvermehrung im Hamsterkäfig, muss man dafür keine Ahnung von digitaler Verschlüsselungstechnologie haben. Man muss nicht einmal das Konzept von Geld durchdrungen haben. Mr. Goxx' Tätigkeit in seinem „Büro", wie seine anonymen Besitzer den Käfig nannten, sah so aus, dass das Tier ein Hamsterrad drehte und damit eine Kryptowährung auswählte; anschließend rannte er durch einen von zwei Tunneln: „Kaufen" und „Verkaufen".



Andere Hamster strampeln im Rad bloß, Mr. Goxx wählte Kryptowährungen aus. Kaufen oder verkaufen, darüber stimmte er mit den Füßen ab. FOTO: YOUTUBE

Das Lebenswerk von Mr. Goxx hält mehrere mögliche Lektionen für die Nachwelt bereit. Vielleicht hatte der Ökonom Burton Malkiel doch recht, als er schrieb, ein Affe mit verbundenen Augen, der Dartpfeile auf den Börsenteil der Zeitung werfe, könne ein ebenso gutes Portfolio zusammenstellen wie ein Börsenprofi. Vielleicht gibt es aber auch ein höheres Wesen im Himmel, das seine schützende Hand über besonders putzige Investoren hält. Die letzte Entscheidung von Mr. Goxx jedenfalls war keine schlechte. Vergangenen Samstag verkaufte er 3229,4 Einheiten der Kryptowährung Tron – in der Woche darauf brach diese um fast zehn Prozent ein.

Mr. Goxx wuchs im niedersächsischen Hademstorf auf, seine Besitzer sind zwei Männer in ihren Dreißigern. „Es scheint so, als ob die meisten Leute unserer Generation keine andere Chance sehen, als eine Menge ihrer Ersparnisse auf den Kryptomarkt zu werfen, ohne eine Ahnung davon zu haben", sagten sie der BBC. Sie dokumentierten das Trading per Livestream und auf Twitter, stets mit dem Hinweis, dass man sich bei der Geldanlage nicht von den Entscheidungen eines Hamsters leiten lassen sollte. Nun, als Nachruf, schrieben sie: „Mr. Goxx hat Menschen auf der ganzen Welt Freude gebracht. Er hat uns daran erinnert, das Leben nicht zu ernst zu nehmen."

Corona-Variante sorgt für Kurssturz

Die zunächst in Südafrika entdeckte neue Coronavirus-Variante hat zum Wochenschluss weltweit für einen Kursrutsch an den Börsen gesorgt. „Wir wissen noch nicht viel über sie", sagte Roland Kaloyan, Chef Anlagestratege bei der Bank Société Générale. „Aber wenn die neue Variante

BÖRSE VOM FREITAG

eine ernste Sache ist, könnte es die Konjunkturaussichten verändern." Der **Dax** rutschte bis zum Handelsschluss am Freitag um 4,2 Prozent auf 15 257 Zähler.

„Sollte sich die neue Variante als sehr aggressiv herausstellen, könnte dies wie bei der ersten Corona-Welle mit der Schließung des internationalen Flugverkehrs einhergehen", warnte Anlagestratege Jürgen Molnar vom Brokerhaus Robo-Markets. Vor diesem Hintergrund brach der Index der europäischen Reise- und Tourismuswerte um 8,7 Prozent ein. Im Mittelwerte-Index M-Dax rutschten die ohnehin wegen der Pandemie belasteten Lufthansa-Anteile auf ein Rekordtief ab – zum Handelsschluss standen sie noch mit knapp 13 Prozent im Minus. Für Anteilsscheine des Flugzeugbauer Airbus ging es am Dax-Ende um 11,6 Prozent abwärts, gefolgt von den Titeln des Triebwerksherstellers MTU mit minus 11,3 Prozent. Im M-Dax verloren Fraport-Papiere 11,5 Prozent an Wert.

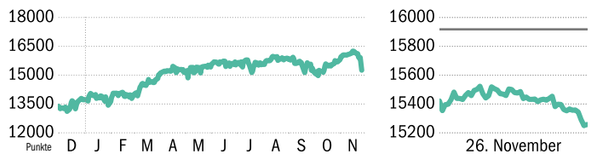
Bei Anbietern von Coronavirus-Impfstoffen griffen Investoren dagegen beherzt zu. So stiegen die in Frankfurt gehandelten Aktien von Biontech um 18,6 Prozent. In den USA gewannen die Titel ihres Entwicklungspartners Pfizer gut sechs Prozent.

Gefragt waren auch die als Corona-Gewinner geltende Werte: Aktien des Kochboxenversenders Hellofresh, des Essenslieferdienstes Delivery Hero, von Online-Einzelhändler Zalando und des Pharma- und Chemiekonzerns Merck KGaA verteuerten sich als Dax-Favoriten bis zu fünf Prozent. Papiere des Laborausrüsters Sartorius zogen um 4,2 Prozent an.

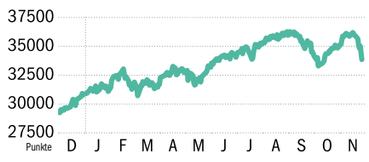
Verkaufsgerüchte sorgten derweil für einen Kurssprung von 9,4 Prozent bei der Aktie der Software AG. Laut der Nachrichtenagentur Bloomberg prüft der Software-Anbieter strategische Optionen, darunter auch den eigenen Verkauf.

Auch an der Wall Street rutschten nach dem Feiertag Thanksgiving die Kurse ab. In einem verkürzten Handel am „Black Friday" verzeichnete der Leitindex **Dow Jones** Verluste von 2,5 Prozent auf 34 899 Punkte. CIKR, REUTERS, DPA

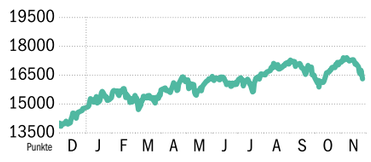
DAX-40 15.257,04 seit 1.1.: **+11,21%** — Tagesverlauf z. Vortag -4,15% (Vortag: 15.917,98)



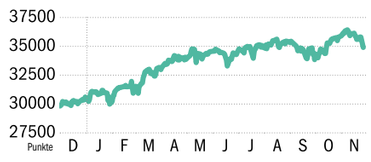
M-DAX ▼ 33.849,95 z. Vortag -3,32%



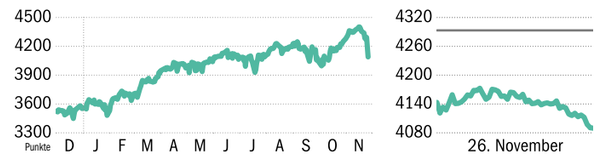
S-DAX ▼ 16.307,70 z. Vortag -2,65%



Dow Jones ▼ 34.899,34 z. Vortag -2,53%



Euro-Stoxx-50 4089,58 seit 1.1.: **+15,11%** — Tagesverlauf z. Vortag -4,74% (Vortag: 4293,24)



DAX-40

Gewinner 26.11.2021 / Veränderung in € und Prozent zum Vortag **Verlierer**

1. Zalando	+4,32	5,52	1. Airbus	-12,97	-11,55
2. Hello-Fresh	+4,60	5,07	2. MTU Aero Eng.	-21,30	-11,33
3. Sartorius Vz	+23,20	4,17	3. Deutsche Bank	-0,87	-7,52

26.11.2021	Kurs Schluss	± in % z. Vortag	52 Wochen Hoch	52 Wochen Tief	Marktkap. in Mrd.	Dividende	KGV 2022
Adidas●○	253,35	-5,45	336,25	252,05	50,78	3,00	25,33
Airbus (NL) ●○	99,29	-11,55	120,92	81,90	78,05	0,00	20,27
Allianz●○	191,44	-5,53	223,50	182,52	78,93	9,60	8,82
BASF●○	57,91	-6,01	72,88	57,76	53,19	3,30	10,07
Bayer●○	45,54	-3,97	57,73	44,47	44,74	2,00	6,83
Beiersdorf	90,78	-1,94	108,05	81,86	22,88	0,70	27,67
BMW●	85,51	-6,17	96,39	68,21	51,48	1,90	6,48
Brenntag	76,68	-1,44	87,40	61,10	11,85	1,35	16,80
Continental	97,36	-6,29	118,65	89,73	19,47	0,00	10,48
Covestro	51,22	-6,74	63,24	45,50	9,90	1,30	7,93
Daimler●○	83,16	-5,91	91,63	54,82	88,97	1,35	7,16
Delivery Hero	116,95	2,86	145,40	96,96	29,19	0,00	–
Deutsche Bank	10,70	-7,52	12,56	8,37	22,11	0,00	8,26
Deutsche Börse●	143,05	-1,31	152,65	130,10	27,18	3,00	19,84
Deutsche Post●○	53,94	-2,51	61,38	38,64	66,83	1,35	13,68
Deutsche Telekom✖●○	16,15	-4,17	18,92	14,53	80,52	0,60	12,65
Eon	10,80	-2,32	11,43	8,27	28,53	0,47	12,04
Fres.Med.Care	53,34	-2,52	71,44	52,62	15,63	1,34	12,68
Fresenius	34,05	-2,39	47,60	32,94	19,01	0,88	9,09
Heidelbg.Cement	61,02	-3,51	81,04	57,66	12,11	2,20	7,22
Hello-Fresh	95,26	5,07	97,50	46,64	16,56	0,00	50,62
Henkel Vz.	71,76	-2,37	99,50	71,76	12,78	1,85	14,35
Infineon✖●	39,58	-4,20	43,85	28,53	51,68	0,22	27,54
Linde PLC (IE) ●○	282,15	-3,83	297,20	199,35	144,94	3,32	28,00
Merck	223,00	2,62	226,70	126,60	28,82	1,40	25,31
MTU Aero Eng.	166,75	-11,33	224,90	166,75	8,91	1,25	20,75
Münchener Rück●	236,10	-6,74	269,30	215,25	33,08	9,80	9,73
Porsche Vz.	74,76	-5,34	102,00	53,18	11,45	2,21	4,79
Puma	103,95	-4,37	115,40	78,72	15,68	0,16	36,46
Qiagen (NL) ✖	50,44	3,02	51,56	37,38	11,53	0,00	28,05
RWE	34,11	-2,43	38,65	28,39	23,07	0,85	18,86
SAP✖●○	115,22	-3,84	129,74	98,69	141,55	1,85	21,77
Sartorius Vz✖	580,00	4,17	601,40	332,00	21,72	0,71	69,90
Siemens ●○	145,24	-5,43	156,98	111,10	123,45	3,50	18,67
Siemens Energy	24,18	-1,35	34,48	21,26	17,57	0,00	28,92
Siemens Healthineers✖	63,50	-1,06	67,50	37,56	71,63	0,80	30,59
Symrise	125,35	-0,63	132,65	95,88	17,52	0,97	41,13
Volkswagen Vz.●	163,94	-4,89	252,20	139,64	33,81	4,86	5,13
Vonovia●	49,71	-4,84	57,14	45,53	28,60	1,69	18,48
Zalando	82,60	5,52	105,90	73,60	21,64	0,00	70,78

ANZEIGE

Der Finanz-Newsletter
SZ Geld
sz.de/geldnewsletter
Süddeutsche Zeitung

M-DAX

Gewinner 26.11.2021 / Veränderung in € und Prozent zum Vortag **Verlierer**

1. Software AG	+3,26	9,39	1. Lufthansa	-0,80	-12,84
2. TeamViewer	+0,40	3,35	2. Fraport	-6,96	-11,45
3. CompuGroup Med.	+1,05	1,57	3. Thyssenkrupp	-0,93	-8,71

26.11.2021	Kurs Schluss	± in % z. Vortag	52 Wochen Hoch	52 Wochen Tief	Marktkap. in Mrd.	Dividende	KGV 2022
Aixtron✖	17,99	-4,84	26,60	11,63	2,04	0,11	24,74
Alstria Office	19,50	0,00	20,00	13,35	3,47	0,53	29,64
Aroundtown Property (LU)	5,54	-6,58	7,16	5,50	8,51	0,14	10,61
Aurubis	74,94	-2,98	87,74	61,00	3,37	1,30	13,55
Auto1 Group	24,80	-3,13	56,76	23,60	5,28	0,00	–
Bechtle✖	62,00	-1,52	69,56	49,15	7,81	0,45	20,28
Befesa (LU)	58,00	-2,36	72,90	42,35	2,32	1,17	17,27
Boss	52,22	-7,18	59,98	25,30	3,68	0,04	21,31
Cancom IT✖	60,06	-1,96	64,14	42,68	2,32	0,75	38,92
Carl Zeiss Med.✖	173,15	-0,37	202,00	105,40	15,49	0,50	58,89
Commerzbank	6,30	-5,58	7,19	4,70	7,89	0,00	11,56
CompuGroup Med.✖	68,10	1,57	85,35	59,40	3,66	0,50	31,08
CTS Eventim	57,54	-6,65	72,68	47,34	5,52	0,00	46,59
Dürr	35,24	-3,61	44,08	28,74	2,44	0,30	13,36
Evonik Industries	26,42	-4,28	31,00	24,98	12,31	1,15	12,36
Evotec✖	42,55	0,69	45,83	25,28	7,03	0,00	161,17
Fraport	53,80	-11,45	69,90	41,68	4,97	0,00	21,75
Freenet✖	22,44	-3,86	23,64	16,56	2,87	1,65	11,85
Fuchs Vz.	39,90	-3,06	49,70	37,04	2,77	0,99	19,77
GEA Group	43,79	-2,99	45,89	27,40	7,90	0,85	23,56
Gerresheimer	79,65	0,76	99,40	75,60	2,50	1,25	15,65
Grand City Properties (LU)	21,18	-2,58	24,14	19,10	3,73	0,82	17,68
Hannover Rück	154,90	-5,11	165,90	126,70	18,68	4,50	12,28
Hella	60,00	-0,03	68,72	44,24	6,67	0,96	15,44
Hypoport SE	483,80	-1,87	618,00	407,00	3,14	0,00	68,45
Jungheinrich	41,60	-4,98	48,04	33,60	2,00	0,43	16,67
K+S	14,61	-5,92	15,84	7,38	2,80	0,00	8,50
Kion	93,94	-3,15	103,70	64,00	12,32	0,41	17,58
Knorr-Bremse	90,80	-2,37	117,24	88,16	14,64	1,52	21,75
Lanxess	51,88	-6,05	67,38	51,78	4,48	1,00	9,83
LEG Immobilien	124,35	-1,62	139,80	110,18	9,06	3,78	20,00
Lufthansa	5,42	-12,84	9,25	5,24	6,47	0,00	–
Nemetschek✖	104,10	-0,67	116,15	50,95	12,02	0,30	82,75
Pro Sieben Sat 1	13,25	-6,33	19,00	12,12	3,09	0,49	8,51
Rational	804,00	-2,31	1033,5	646,50	9,14	4,80	58,55
Rheinmetall	79,58	-4,17	93,80	74,00	3,47	2,00	8,61
Scout24	59,56	-0,30	73,36	56,94	5,49	0,82	33,67
Software AG✖	37,96	9,39	44,00	31,58	2,81	0,76	21,77
Ströer	68,00	-2,79	82,50	64,65	3,85	2,00	18,49
TAG Immob.	25,23	-2,17	29,37	23,16	3,70	0,88	17,79
Talanx	38,94	-4,70	42,66	29,52	–	1,50	–
TeamViewer✖	12,35	3,35	49,64	11,28	2,48	0,00	17,44
Telefonica Deutschland✖	2,34	-3,23	2,63	2,13	6,95	0,18	194,58
Thyssenkrupp	9,74	-8,71	12,03	5,35	6,06	0,00	11,40
Uniper	37,86	-3,34	39,34	27,08	13,86	1,37	20,73
United Internet✖	33,27	-2,61	39,34	31,35	6,45	0,50	13,85
Vantage Towers✖	29,52	-0,03	31,58	23,97	14,93	0,56	35,52
Varta✖	115,00	-2,34	181,30	99,70	4,65	2,48	27,65
Wacker Chemie	151,20	-4,70	174,75	98,52	7,89	2,00	14,60
zooplus	479,00	-0,21	491,80	150,60	3,42	0,00	114,37

Weitere Kursinformationen finden Sie unter SZ.de/boerse

ERLÄUTERUNGEN: Kurse in Euro. Dow Jones-Aktien und „Weitere US-Aktien" in US-Dollar, Schweizer Aktien in CHF. Vz. = Vorzugsaktien ohne Stimmrecht, St. = Stammaktien. ✖●○ = Mitglied im Tec-Dax/Euro-Stoxx-50/Stoxx-Europe-50. Die Kurse der Indexmitglieder von Dax, M-Dax und S-Dax basieren auf dem Xetra-Handel, „Weitere Aktien", Euro-Stoxx-50 sowie Stoxx-Europe-50 auf dem Frankfurter Parketthandel, Dow Jones-Aktien und „Weitere US-Aktien" Heimatbörse USA. Kurshistorien sind um Kapitalmaßnahmen bereinigt. Dividendenzahlungen: jährlich bzw. auf das Jahr hochgerechnet. Die ausgewiesenen Dividenden sind die zuletzt gezahlten Dividenden in Euro bzw. der Landeswährung (sh. Länderkürzel hinter dem Aktiennamen). Dividenden der ADRs (= American Depositary Receipt) in US-Dollar, KGV = Kurs-Gewinn-Verhältnis, je höher das KGV, desto teurer ist die Aktie bezogen auf den Jahresgewinn. Nikkei-Index = © Nihon Keizai Shimbun. Ohne Gewähr. Infront

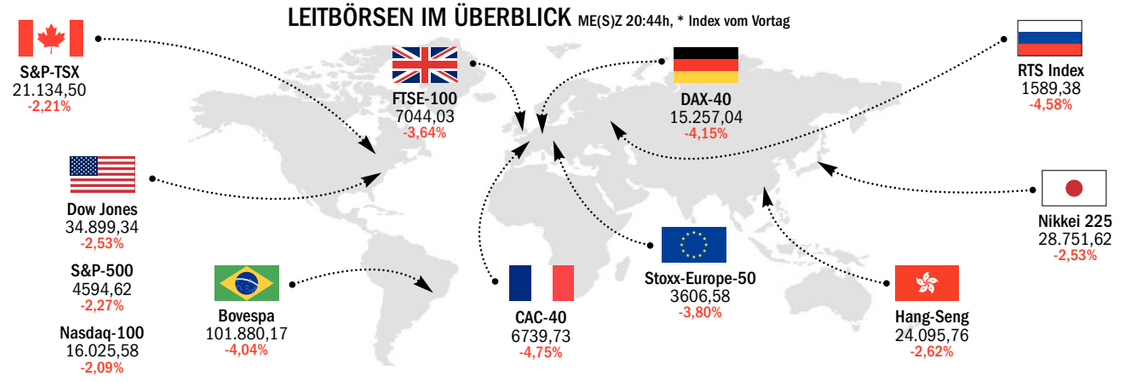
S-DAX

26.11.2021	Kurs Schluss	± in % z. Vortag	52 Wochen Hoch	52 Wochen Tief	Dividende
1&1✖	25,02	-4,72	27,86	19,29	0,05
Aareal Bank	28,96	-1,16	29,90	17,86	0,40
About You Hold.	24,80	4,20	26,98	17,30	0,00
Adler Group (LU)	11,05	-3,75	29,72	9,03	0,46
Adva Optical Netw.	12,76	-2,00	15,48	6,69	0,00
Amadeus Fire	172,40	-3,36	206,50	108,20	1,55
Atoss Softw.	204,00	-0,97	221,50	124,50	1,67
Basler	139,80	-2,51	174,40	62,40	0,58
BayWa v. Na.	36,70	-0,94	43,80	29,85	1,00
Bilfinger Berger	28,46	-6,75	33,34	22,92	1,88
Ceconomy	3,57	-2,57	6,02	3,37	0,00
Cewe Color	129,40	-1,52	138,40	89,30	2,30
Dermapharm	80,95	1,44	91,35	52,38	0,88
Deutz	6,11	-6,14	8,45	4,63	0,00
DIC Asset	14,54	-2,48	16,84	12,02	0,70
Drägerwerk Vz.	58,85	4,81	82,70	55,55	0,19
Dt. Euroshop	14,61	-7,12	21,68	14,53	0,04
Dt. Pfandbriefbank	10,29	-5,25	11,45	7,73	0,26
DWS Group	34,88	-3,59	41,88	31,45	1,81
Eckert & Ziegler✖	98,00	-3,26	141,40	41,36	0,45
Encavis	16,38	-3,02	25,55	13,97	0,28
Fielmann	60,20	-1,47	72,45	55,00	1,20
flatexDEGIRO	21,54	-0,74	29,70	13,15	0,00
Global Fashion Grp. (LU)	7,15	1,20	14,96	6,20	0,00
Grenke	30,80	-5,06	43,10	24,20	0,26
Hamborner Reit	9,62	-2,35	10,22	8,67	0,47
Hensoldt	12,98	-3,99	17,46	12,00	0,13
Hochtief	66,60	-5,42	88,55	61,22	3,93
Home 24	13,53	8,24	26,86	10,49	0,00
Hornbach Hold.	109,90	-0,90	119,60	69,70	2,00
Indus	30,25	-2,89	37,70	30,20	–
Instone Real	18,94	-4,63	28,35	18,50	0,26
Jenoptik✖	34,90	-0,51	36,14	21,62	0,25
Jost Werke	45,80	-3,17	57,80	38,90	1,00
Klöckner & Co.	9,80	-4,35	13,49	6,81	0,00
Krones	89,95	-2,70	99,60	58,70	0,06
KWS Saat	72,30	-4,62	80,90	62,30	0,70
LPKF Laser	17,40	-5,95	33,35	16,47	0,10
Metro St.	10,24	-2,80	11,85	7,35	0,70
MorphoSys✖	35,18	-7,52	101,90	32,41	0,00
Nagarro	177,00	-1,39	194,50	66,20	0,00
New Work	197,00	-1,99	293,00	193,20	2,59
Nordex konv.✖	15,71	-5,08	27,26	12,64	0,00
Norma Group	33,30	-2,69	49,36	32,42	0,70
Patrizia Immo.	20,40	-2,86	26,95	20,30	0,30
Pfeiffer Vac.✖	212,00	-1,62	226,00	149,60	1,60
PVA TePla	42,60	-5,54	50,60	13,50	0,00
RTL Group (LU)	45,54	-3,11	53,50	37,70	3,00
S&T (AT) ✖	18,52	-3,54	24,20	18,08	0,30
SAF Holland	11,25	-6,09	14,49	10,02	0,00
Salzgitter	26,40	-5,58	35,08	16,93	0,00
Schaeffler Vz.	7,14	-6,24	8,44	6,04	0,25
Secunet	391,50	-4,63	608,00	221,00	0,25
SGL Carbon	7,86	-5,53	10,88	3,34	0,00
Shop Apotheke (NL)	161,50	6,60	249,00	116,50	0,00
Siltronic✖	134,00	-0,45	147,35	107,95	2,00
Sixt St.	140,40	-9,77	170,30	92,80	0,00
SMA Solar Techn.✖	42,96	-3,50	71,80	33,58	0,30
Stabilus (LU)	59,80	-2,13	72,55	55,40	0,50
Sto & Co. Vz	201,00	-2,66	236,50	121,00	5,00
Stratec	132,40	2,48	147,40	100,40	0,90
Südzucker	13,04	-0,23	14,62	11,24	0,20
Suse (LU) ✖	35,60	-3,78	40,59	25,56	0,00
Synlab	22,00	4,76	25,00	17,40	0,00
Takkt	14,76	-2,25	15,42	9,94	1,10
Traton	20,98	-5,83	28,46	20,90	0,25
Verbio	63,25	-2,24	74,90	23,90	0,20
Wacker Neuson	25,78	-4,80	30,90	16,02	0,60
Westwing Group	25,80	6,35	54,35	21,58	0,00
Zeal Network	37,45	-2,60	46,50	36,15	0,90

WEITERE AKTIEN

26.11.2021	Kurs Schluss	± in % z. Vortag	52 Wochen Hoch	52 Wochen Tief	Dividende
3D Systems (US)	19,60	-6,93	46,05	7,10	0,00
4SC konv.	4,33	-0,35	11,30	3,94	0,00
Adler Real Estate	7,98	-1,24	13,06	7,31	0,00
Aegon (NL)	3,89	-9,77	4,58	2,96	0,12
Air France KLM (FR)	3,81	-8,61	5,91	3,68	0,00
Akamai (US)	97,84	-3,03	101,05	77,10	0,00
Akasol	120,40	0,00	137,20	67,49	0,00
Alibaba ADR (CN)	117,30	-4,87	235,00	116,00	0,00
Align (US)	559,40	-4,18	620,60	394,65	0,00
Allane	16,66	-1,88	17,94	15,04	0,02
Alteryx (US)	56,54	-1,22	114,40	53,22	0,00
Altria (US)	38,76	-2,12	44,65	32,84	3,60
Amadeus IT (ES)	56,26	-6,51	66,16	49,64	–
AMS (AT)	15,54	-2,63	23,10	13,87	0,00
Anglo American (GB)	31,80	-7,56	41,00	24,16	177,9
Applied Mats. (US)	127,62	-4,82	140,50	67,57	0,96
Arcelor-Mittal (LU)	24,68	-5,11	30,92	15,30	0,25
AT & S (AT)	43,20	-3,25	45,40	19,82	0,39
Aumann	14,52	-0,82	18,78	11,14	0,00
Baader Bank	6,36	-6,19	10,90	4,32	0,25
Baidu ADR (US)	133,40	-3,89	290,00	113,00	0,00
Ballard Power (CA)	13,50	-4,93	34,80	10,26	0,00
Bank of America (US)	40,04	-5,72	42,69	23,21	0,84
Elmos Semicon.	42,65	-1,04	48,60	25,45	0,52
ElringKlinger NA	11,14	-4,62	18,18	10,50	0,00
Engie (FR)	12,89	-2,02	13,89	11,07	0,53
Epigenomics	0,61	-6,84	5,69	0,60	0,00
Equinor (NO)	21,72	-4,65	24,34	12,98	5,30
Ericsson B (SE)	9,07	-3,61	12,00	9,00	2,00
Eurofins Scien. (LU)	116,56	9,18	129,20	61,15	0,68
Ferrari (NL)	234,50	-1,80	247,20	156,45	0,87
Ferratum Oyj (FI)	4,13	-10,02	7,76	4,13	0,00
First Sensor	42,10	-0,24	45,40	39,40	0,56
Ford (US)	17,38	-3,15	18,25	6,90	0,40
Fortec	18,80	0,53	20,20	17,00	0,60
Francotyp-Post.	3,07	1,66	3,45	2,65	0,00
Freeport-McM. (US)	32,60	-6,56	38,35	19,09	0,30
Fuchs Petrol.	31,26	-0,38	38,60	29,60	0,98
Gazprom ADR (RU)	7,63	-4,98	9,46	3,92	0,34
Geely (CN)	2,74	-6,34	3,62	1,84	0,20
General Motors (US)	52,95	-4,23	57,60	33,00	0,00
Generali (IT)	17,98	-1,48	19,22	13,85	0,46
Gesco	24,60	0,82	26,10	14,75	0,00
GFT Techn.	35,70	-7,15	44,20	11,64	0,20
Gigaset	0,31	-1,92	0,45	0,23	0,00
GK Software	139,00	-6,71	171,00	87,60	0,00
Glencore (JE)	4,12	-6,72	4,71	2,36	8,63
Grammer	18,40	-2,39	28,50	17,50	0,00
H&R	7,54	-6,68	10,25	5,20	0,00
Halliburton (US)	19,13	-7,43	22,76	13,86	0,18
Hamburger Hafen	19,30	-2,13	22,56	17,10	0,45
Panasonic (JP)	10,02	-2,77	11,98	8,71	30,00
Paragon	7,46	-2,61	14,00	7,22	0,00
Philip Morris (US)	78,96	-1,55	89,80	63,00	5,00
PNE Wind	7,73	-1,02	9,00	6,54	0,04
PSI	43,90	-3,09	46,60	22,40	0,30
q.beyond	1,90	-4,71	2,24	1,57	0,00
Qualcomm (US)	156,40	-3,71	167,06	102,24	2,72
Raiffeisen Int. (AT)	25,92	-3,07	29,84	16,03	1,23
Raytheon Technol. (US)	74,67	-4,51	79,24	54,00	2,04
Renault (FR)	30,10	-6,00	41,38	27,57	0,00
Repsol (ES)	9,76	-6,91	11,78	7,57	0,59
RIB Software	42,65	0,12	43,50	25,32	0,98
Roche GS (CH) ○	358,60	-0,95	378,95	293,05	9,10
Rosneft GDR (RU)	6,60	-5,71	8,14	4,56	0,25
Ryanair (IE)	14,37	-7,44	17,99	13,90	0,00
Saint Gobain (FR)	57,50	-4,71	64,87	36,48	1,33
Samsung El. GDR	1340,0	-3,25	1700,0	1240,0	3015
Samsung El. Vz GDR	1196,0	-6,42	1514,0	1140,0	3016
Sartorius	519,00	5,06	839,00	320,00	0,70
Sberbank ADR (RU)	14,40	-5,26	18,70	11,20	1,02
Schaltbau	54,70	-0,36	56,60	28,70	0,00
Shopify (CA)	1393,0	-6,04	1547,0	837,20	0,00
Siemens Gamesa (ES)	23,35	2,91	40,39	18,39	0,00
Singulus	4,24	-0,47	7,90	3,33	0,00
Sixt Vz	78,00	-9,62	96,40	54,30	0,05
Snap (US)	43,87	-0,90	71,87	36,40	0,00
SNP Schneider-Ned.	42,42	-9,16	64,60	42,24	0,00
Societe Generale (FR)	27,26	-7,04	30,38	15,21	0,55

LEITBÖRSEN IM ÜBERBLICK ME(S)Z 20:44h, * Index vom Vortag


S&P-TSX
21.134,50
-2,21%
FTSE-100
7044,03
-3,64%
DAX-40
15.257,04
-4,15%
RTS Index
1589,38
-4,58%
Dow Jones
34.899,34
-2,53%
S&P-500
4594,62
-2,27%
Nasdaq-100
16.025,58
-2,09%
Bovespa
101.880,17
-4,04%
CAC-40
6739,73
-4,75%
Stoxx-Europe-50
3606,58
-3,80%
Nikkei 225
28.751,62
-2,53%
Hang-Seng
24.095,76
-

LEITZINSEN

Basiszins gem. BGB	-0,88	seit 1.7.2021
Leitzins EZB	0,00	seit 16.3.2016
Leitzins FED	0,00 - 0,25	seit 16.3.2020
Leitzins Japan	-0,10	seit 20.4.2020
Leitzins Großbritannien	0,10	seit 19.3.2020
Leitzins Schweiz	-0,75	seit 26.11.2021
Leitzins China	3,85	seit 20.4.2020

INDIZES/RENDITEN

	26.11.	25.11.
Bund-Future	172,43	171,04
REX	145,44	144,93
Umlaufrendite	-0,42	-0,36
10-j.Staatsanleihe Deutschland	-0,34	-0,25
10-j.Staatsanleihe USA	1,50	1,64
10-j.Staatsanleihe Großbritannien	0,73	0,88
10-j.Staatsanleihe Japan	0,07	0,08
10-j.Staatsanleihe Schweiz	-0,25	-0,17

BUNDESPAPIERE sortiert nach Restlaufzeit

Kupon	Name	26.11.	25.11.	Rendite
0,00	BSA 19/21	100,01	100,01	-0,51
0,00	BSA 20/22	100,26	100,27	-0,93
0,00	BSA 20/22	100,45	100,47	-0,86
0,00	BO 18/23 Serie 177	101,16	101,15	-0,84
0,00	BO 18/23 Serie 178	101,59	101,56	-0,84
6,25	BA 94/24	115,10	115,11	-0,86
0,11	BA 15/26 Inflat.	110,97	111,59	–
6,50	BA 97/27	141,18	140,67	-0,70
0,50	BA 18/28	106,87	106,32	-0,58
0,25	BA 19/29	105,75	105,07	-0,53
0,00	BA 20/30	103,88	103,10	-0,46
0,53	BA 14/30 Inflat.	123,97	124,23	–
4,75	BA 08/40	194,77	192,43	-0,23
0,11	BA 15/46 Inflat.	162,92	164,06	–
2,50	BA 14/46	165,48	162,89	-0,11
1,25	BA 17/48	134,95	132,51	-0,05

GENUSSSCHEINE

	26.11.	25.11.
Bertelsmann 01 ff. 15%	355,00	356,00
Bertelsmann 92 ff. 7,99%	195,12	195,12
Magnum 03/50 6%	95,00	95,00
Salvator Grund. 04/50 9,5%	8,60	8,60

UNTERNEHMENSANLEIHEN

Kupon	Name	26.11.	Rendite	Bonität
0,63	Adidas 20/35	99,48	0,66	–
3,00	Allianz Fin. 13/28	117,99	0,12	–
3,13	BayWa Notes 19/24	106,22	0,67	–
1,00	BMW 15/25	103,03	0,04	–
1,38	Daimler 19/26	105,61	0,14	–
3,00	Dt. Bahn Fin. 12/24	107,58	-0,32	–
1,25	Dt. Bahn Fin. 15/25	105,19	-0,08	AA
2,75	Dt. Bank 15/25	105,01	1,15	–
2,75	Dt. Post 13/23	105,70	-0,30	A-
1,25	Dt. Post 16/26	105,24	0,04	A-
2,25	Heidelb.Cement 16/23	102,60	0,29	–
2,25	Heidelb.Cement 16/24	105,27	0,14	BBB-
1,50	Heidelb.Cement 16/25	104,11	0,21	–
2,00	Linde 13/23	103,25	-0,34	A
0,25	Lufthansa 19/24	95,50	1,94	–
0,88	Roche 15/25	102,91	-0,02	–
4,50	Singulus 16/26	–	–	–
2,50	Thyssenkrupp 15/25	103,28	1,46	BB-
2,38	Toyota 13/23	103,08	-0,24	A+
0,63	Toyota 17/24	101,90	-0,01	–
2,25	Vonovia 15/23	104,68	-0,04	–

AUSLÄNDISCHE STAATSANLEIHEN

Kupon	Name	26.11.	Rendite	Bonität
0,00	Argentinien 05/35	0,43	–	CC
4,00	Belgien 12/32	141,60	-0,02	AA+
2,00	Finnland 14/24	106,60	-0,74	AA+
8,50	Frankreich 92/23	113,03	-0,72	–
4,38	Griechenland 17/22	102,85	0,11	–
0,90	Irland 18/28	107,26	-0,21	–
0,50	Island 17/22	100,74	-0,20	–
2,80	Italien 18/28	115,70	0,52	BBB+
2,25	Luxemburg 13/28	115,59	-0,21	–
2,00	Niederlande 14/24	107,29	-0,74	AAA
6,50	Österreich 94/24	114,59	-0,37	AAA
5,25	Polen 10/25	116,40	0,02	–
4,13	Portugal 17/27	123,82	-0,27	–
0,13	Schweden 18/23	100,93	-0,54	–
3,38	Slowakei 12/24	112,82	-0,88	A
4,90	Spanien 07/40	169,65	0,85	A
3,88	Tschechien 12/22	101,98	-0,24	AA-

Ölpreise fallen stark

Spekulationen auf einen erneuten Rückgang der Nachfrage haben die Ölpreise am Freitag stark belastet. Marktbeobachter nannten die Unsicherheit wegen einer neuen Variante des Coronavirus als Grund. Sowohl die Nordseesorte Brent als auch US-Erdöl gaben zeitweise um bis zu 13 Prozent nach. Am Abend kostete ein Barrel (159 Liter) der Nordseesorte Brent 73,76 Dollar. Das waren 10,3 Prozent weniger als am Vortag. Der Preis für ein Fass der US-Sorte WTI fiel um 11,8 Prozent auf 69,12 Dollar.

Für erhebliche Verunsicherung an den Finanz- und Rohstoffmärkten sorgte die Ausbreitung einer neuen Variante des Coronavirus im südlichen Teil Afrikas. Experten befürchten, dass die Variante B.1.1.529 wegen ungewöhnlich vieler Mutationen ansteckender ist und den Schutzschild der Impfstoffe leichter durchdringen könnte. Während der ersten Corona-Welle im Frühjahr 2020 waren die Erdölpreise abgestürzt. Ausschlaggebend waren die Gegenmaßnahmen wie die Schließung vieler Bereiche des Wirtschaftslebens. Neue Varianten des Coronavirus wecken Erinnerungen an diese Zeit und schüren Ängste vor wirtschaftlichem Schaden, der auch auf der Energienachfrage lasten würde. Das wichtige Industriemetall Kupfer verbilligte sich um 3,4 Prozent auf 9466 Dollar je Tonne. Auf der Suche nach sicheren Häfen griffen Investoren zu Bundesanleihen, was die Rendite der zehnjährigen Titel auf minus 0,337 Prozent drückte.

Am Devisenmarkt verlor der Dollar an Wert. Im Gegenzug stieg der Eurokurs. Die Gemeinschaftswährung notierte am Abend 0,9 Prozent höher bei 1,1303 Dollar. „Wenn die neue Variante sich in den USA ausbreitet, würde es das dortige Wachstum dämpfen“, sagte Stephen Innes, Partner beim Vermögensverwalter SPI. In so einem Umfeld werde eine Zinserhöhung der Notenbank Fed unwahrscheinlicher. AMON, REUTERS, DPA

DEVISEN & ROHSTOFFE

ERLÄUTERUNGEN: Anleihen: Kurse in Prozent; Laufzeit (Emissionsjahre/Fälligkeit) hinter dem Namen; alle Bundespapiere besitzen Bonität AAA; Bonitätseinstufungen soweit verfügbar von S&P; AAA = exzellent; AA = sehr gut bis gut; A = gut bis befriedigend; BBB = befriedigend bis ausreichend; BB = mangelhaft; B = mangelhaft; CCC-C = ungenügend, Insolvenz absehbar; D = zahlungsunfähig; BA = Bundesanleihe ; BO = Bundesobligation; BSA = Bundesschatzanweisung; [1]) Sortenkurse, die Bezeichnungen Verkauf und Ankauf entsprechen dem Geld und Brief bei anderen Instituten, mitgeteilt von Reisebank Frankfurt; Münzen und Barren: Degussa Goldhandel Endkundenpreise. Handelsplätze Rohstoffe: ICE= Intercontinental Exchange; Nymex=New York Mercantile Exch. ; Comex: New York Commodity Exch.; CME=Chicago Mercantile Exch.; LME=London Metal Exch.; Matif= Marche de Terme International de France. * = Kurs vom Vortag.
Alle Angaben ohne Gewähr. Quelle Infront

WECHSELKURSE

26.11.2021 Land	Währung	Sorten [1]) Verkauf	Ankauf	Referenzkurs EZB
Australien	AUD	1,5012	1,6761	1,5795
Brasilien	BRL	5,3463	7,3046	6,3286
China	CNY	6,5475	8,0575	7,2149
Dänemark	DKK	7,0962	7,8628	7,4365
Großbritannien	GBP	0,8092	0,8997	0,8462
Hongkong	HKD	8,2224	9,9737	8,8045
Japan	JPY	122,5655	136,5668	128,8200
Kanada	CAD	1,3699	1,5297	1,4397
Neuseeland	NZD	1,5663	1,7621	1,6538
Norwegen	NOK	9,6631	10,7722	10,1613
Polen	PLN	4,4097	5,0838	4,7117
Russland	RUB	77,3915	97,9435	84,9702
Schweden	SEK	9,7660	10,8429	10,2600
Schweiz	CHF	0,9997	1,1065	1,0446
Singapur	SGD	1,4555	1,6652	1,5470
Südafrika	ZAR	17,1051	21,0149	18,2448
Tschechien	CZK	24,2306	27,7753	25,6620
Türkei	TRY	12,8107	14,9166	13,7642
Ungarn	HUF	344,8661	407,4269	368,5600
USA	USD	1,0794	1,1924	1,1291

ROHSTOFFE

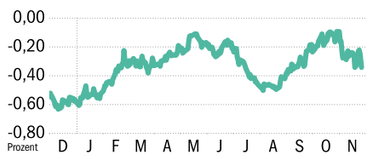
	26.11.	Ver. %	25.11.
Rohöl Brent (ICE) $/Barrel	72,89	-11,35	82,22
Rohöl WTI (Nymex) $/Barrel	68,17	-13,04	78,39
Benzin RBOB (Nymex) $/gal.	1,9853	-12,38	2,2659
Heizöl (Nymex) $/gal.	2,0884	-12,23	2,3794
Gold ($/uz)	1792,28	0,19	1788,92
Platin (Nymex) $/toz	952,90	-2,30	975,30
Silber (Comex) $/toz	23,145	-1,49	23,496
Palladium (Nymex) $/toz	1753,50	-5,11	1847,90
Kupfer (DEL) €/100 kg	864,20	-3,34	894,04
Kupfer (LME) $/t	9572,00	-3,62	9932,00
Nickel (LME) $/t	20.070,00	-4,77	21.075,00
Zink (LME) $/t	3324,50	-3,13	3432,00
Blei (LME) $/t	2305,50	-1,09	2331,00
Zinn (LME) $/t	39.607,00	-3,40	41.000,00
Aluminium hg (LME) $/t	2626,50	-4,16	2740,50
Weizen (Matif) €/t	303,00	-1,86	308,75
Sojaboh. (CME) $-Cts/bu	1253,50	-1,03	1266,50
Mais (CME) $-Cts/bu	591,75	-0,18	592,80
Kaffee (ICE) $-Cts/lb	241,50	-1,59	245,40
Kakao (ICE) $/t	2390,00	-4,86	2512,00
Zucker (ICE) $-Cts/lb	19,40	-2,66	19,93

MÜNZEN UND BARREN

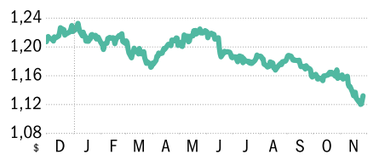
MÜNZEN	Ankauf 26.11.	Verkauf 26.11.	Ankauf 25.11.	Verkauf 25.11.
20 Mark	364,90	421,80	367,70	424,90
1/4 oz Britannia	393,50	453,30	396,50	456,60
1 Sovereign Elisab.	386,10	403,40	386,10	403,40
1 oz Philharmoniker	1574,00	1659,00	1586,00	1672,00
100 Österr. Kronen	1504,00	1591,00	1516,00	1603,00
4 Österr. Dukaten	701,00	747,00	706,30	753,00
20 Fr. Vreneli	295,60	327,00	297,80	329,50
10 Rubel Tscherw.	394,10	469,00	397,10	472,00
1 oz Krügerrand	1574,00	1669,00	1586,00	1682,00
1/10 oz Krügerrand	157,00	189,70	158,50	191,10
2 Rand	364,30	397,00	367,10	400,00
1 oz Am. Buffalo	1540,00	1669,00	1540,00	1669,00
1 oz Am. Eagle	1574,00	1746,00	1586,00	1760,00
1/2 oz Am. Eagle	779,00	857,50	785,00	864,30
1 oz Maple Leaf	1574,00	1664,00	1586,00	1677,00
30 g China Panda	1443,50	1601,00	1443,50	1601,00
1 oz Austr. Nugget	1574,00	1664,00	1586,00	1677,00
SILBER				
1 oz Maple Leaf	21,05	26,01	21,51	26,84
1 oz Krügerrand	21,05	26,01	21,51	26,84
1 oz Nugget Kangaroo	21,05	25,45	21,51	26,26
1 oz Arche Noah	21,00	26,43	21,00	26,43
PLATIN				
1 oz Noble	–	1301,86	0,00	1301,86
1 oz Koala	–	1304,24	0,00	1304,24
PALLADIUM				
1 oz Cook Island	–	2488,29	0,00	2488,29
1 oz Maple Leaf	1367,00	2134,86	1452,00	2303,84
BARREN				
1 oz Gold	1566,50	1652,40	1578,00	1665,10
10 g Gold	503,50	545,50	507,00	549,50
100 g Gold	5036,00	5285,50	5074,00	5326,00
1 kg Gold	50.364,00	52.237,00	50.745,00	52.646,00
1 kg Silber	644,50	891,07	659,00	921,89
100 g Palladium	4555,00	6514,06	4840,00	7056,70
100 g Platin	2611,00	3706,26	2756,00	3883,57

Anlagegold wird mit 0 Prozent besteuert. Silber, Platin und Palladium unterliegen einem Mehrwertsteuersatz von 19 Prozent. Ausnahme sind Silbermünzen, sie unterliegen der Differenzbesteuerung, wenn sie aus einem Nicht-EU-Land eingeführt werden. Die 19 Prozent MwSt. entfallen dann nur auf die Differenz zwischen An- und Verkaufswert.

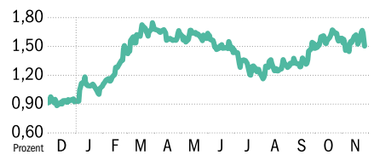
Bundesanl. 10J ▲ -0,34 z. Vortag -37,35%



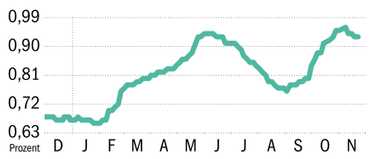
Euro in Dollar ▲ 1,1322 z. Vortag +1,02%



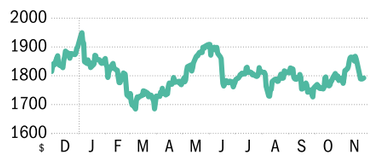
US-Anleihe 10J ▼ 1,50 z. Vortag -8,27%



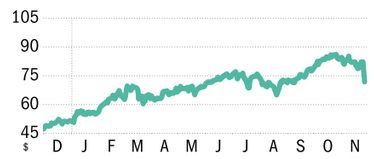
Hypotheken 10J ▶ 0,93*z. Vortag ±0



Gold ($/uz) ▲ 1792,28 z. Vortag +0,19%



Öl (Brent, $/B.) ▼ 72,89 z. Vortag -11,35%



IN DEUTSCHLAND ZUGELASSENE QUALITÄTSFONDS – TÄGLICHE VERÖFFENTLICHUNG MITGETEILT VON INFRONT FINANCIAL TECHNOLOGY GMBH

Nachhaltigkeits-Fonds (ESG)

Rize ETF

Rize etf

https://rizeetf.com / info@rizeetf.com

Name	Währung	Ausgabe 26.11.	Rücknahme 26.11.	Performance YTD	Performance 3 J.	ISIN
Rize Enviro Imp100*	€	-	4,74	-	-	IE00BLRPRR04
Rize Sust Fu of Fo*	€	-	5,22	+15,18	-	IE00BLRPQH31

Union-Investment

PrivatFonds: Nachh*	€	58,42	58,42	+4,30	-	LU1900195949
UniNachh AkEu A*	€	70,84	67,47	+22,55	+54,57	LU0090707612
UniNachh AkEu netA*	€	56,79	56,79	+22,24	+53,18	LU0096427496
UniNachhaltig A Gl*	€	165,70	157,81	+30,29	+69,34	DE000A0M80G4
UniRak Na.Kon. A*	€	125,68	123,22	+4,95	+25,37	LU1572731245
UniRak Nach.K-net-*	€	122,90	122,90	+4,62	+24,06	LU1572731591
UniRak Nachh.A net*	€	101,80	101,80	+14,39	+44,18	LU0718558728
UniRak NachhaltigA*	€	108,01	104,86	+14,76	+45,72	LU0718558488

Allianz Global Investors KAG mbH

Allianz Global Investors

Adifonds A	€	163,68	155,89	+11,37	+45,01	DE0008471038
Biotechnologie A	€	234,50	223,33	+10,18	+57,45	DE0008481862
Concentra A	€	158,22	150,69	+11,77	+47,90	DE0008475005
Europazins A	€	57,21	55,54	-0,83	+9,83	DE0008476037
Flexi Rentenf. A	€	99,64	96,27	+3,28	+12,36	DE0008471921
Fondak A	€	234,51	223,34	+11,47	+42,72	DE0008471012
Global Eq.Divid A	€	151,38	144,17	+26,53	+45,87	DE0008471467
Industria A	€	147,63	140,60	+15,81	+55,85	DE0008475021
Interglobal A	€	529,64	504,42	+25,74	+73,59	DE0008475070
Kapital Plus A	€	76,22	74,00	+7,26	+24,47	DE0008476250
Mobil-Fonds A	€	49,96	48,98	-0,55	+1,79	DE0008471913
Nebw. Deutschl.A	€	412,89	393,23	+7,04	+43,79	DE0008481763
Rentenfonds A	€	90,05	87,85	-2,33	+8,03	DE0008471400
Rohstoffffonds A	€	83,20	79,24	+17,90	+42,54	DE0008475096
Strategief.Stab.A2	€	56,97	55,31	+4,09	+7,13	DE0009797621
Thesaurus AT	€	1264,06	1203,87	+11,35	+44,61	DE0008475013
Verm. Deutschl. A	€	215,83	205,55	+13,16	+30,81	DE0008475062
Wachstum Eurol A	€	180,17	171,59	+18,88	+67,65	DE0009789842
Wachstum Europa A	€	205,08	195,31	+29,56	+86,03	DE0008481821

Allianz Global Investors GmbH, Luxembourg Branch

Best Sty Eur Eq AT	€	171,75	163,57	+23,19	+34,77	LU1019963369
Best Sty US Eq AT	€	347,95	331,38	+39,33	+75,29	LU0933100637
Dyn Mu Ass Str15 A	€	121,85	118,30	+5,38	+15,93	LU1089088071
Dyn Mu Ass Str50 A	€	169,32	162,81	+19,73	+34,46	LU1019989323
Dyn Mu Ass Str75 I	€	1986,90	1986,90	+30,99	+59,11	LU1089088402
Enh ShTerm Euro AT	€	106,70	106,70	-0,47	-1,02	LU0293294277
Euro Bond A	€	12,69	12,32	-2,38	+9,26	LU0165915215
Europe SmCap Eq A	€	296,82	282,69	+19,01	+55,25	LU0293315023
European Eq Div AT	€	289,71	275,91	+14,35	+6,16	LU0414045822
FI Rate NoPl-VZi A	€	96,53	96,53	-0,49	-0,75	LU1100107371
Glb Agricult Tr. A*	€	164,47	156,64	+8,72	+3,24	LU0342688198
Glb ArtIntellig AT	€	301,35	287,00	+9,87	+164,20	LU1548497772
Glb Mu-Ass Cre-AH2	€	95,29	92,51	-0,95	+2,48	LU1480268660
Glb SmCap Eq AT	$	20,34	19,37	+11,19	+60,76	LU0963586101
Income & Gro A USD	$	14,84	14,27	+10,95	+57,43	LU0964807845
Income Gr A-H2-EUR	€	145,02	139,44	+10,19	+48,41	LU0766462104

Ampega Investment GmbH

Amp Global Renten	€	17,95	17,30	+1,88	+6,86	DE0008481086
Amp ISP Dynamik	€	141,51	136,07	+17,12	+21,74	DE000A0NBPM2
Amp ISP Komfort	€	116,73	113,33	+7,25	+10,45	DE000A0NBPL4
Amp ISP Sprint	€	182,99	174,28	+23,09	+31,68	DE000A0NBPN0
Amp Rendite Renten	€	22,22	21,57	-1,50	+5,67	DE0008481052
Amp Reserve Renten	€	50,52	50,02	-0,34	+1,00	DE0008481144
terrAss Akt I AMI	€	50,05	47,89	+32,60	+75,71	DE0009847343
Zan.Eu.Cor.B.AMI I*	€	124,50	124,50	-0,39	+10,60	DE000A0Q8HQ0
Zan.Gl.Cred AMI Ia*	€	113,59	113,59	+5,84	+19,49	DE000A1J3AJ9
Zantke Eu.HY AMI Ia*	€	124,11	124,11	+1,46	+9,08	DE000A0YAX49

BNY Mellon Service KAG

www.bnymellonkag.com

PB Balanced	€	61,09	58,18	+5,92	+11,80	DE0008006263
PB Europa*	€	59,73	56,89	+19,45	+37,26	DE0009770289
PB Eurorent	€	57,31	55,64	-1,59	+4,35	DE0008006255
PB Megatrend	€	214,65	204,43	+25,89	+107,19	DE0005317374
PB Triselect	€	51,06	48,63	+3,37	+15,99	DE0009770370

Commerz Real Investment

hausInvest	€	45,12	42,97	+1,53	+6,50	DE0009807016

Deka

AriDeka CF	€	86,67	82,34	+21,20	+40,93	DE0008474511
BW Zielfonds 2025	€	46,69	45,77	+2,05	+11,77	DE000DK0ECP8
BW Zielfonds 2030	€	59,24	58,08	+11,03	+30,83	DE000DK0ECQ6
DekaFonds CF	€	132,00	125,40	+14,44	+33,70	DE0008474503
DekaFonds TF	€	307,37	307,37	+13,69	+30,84	DE000DK2D7T7
Deka-MegaTrends CF	€	137,17	132,21	+27,02	+85,67	DE0005152706
Div.Strateg.CF A	€	190,53	183,64	+22,70	+36,31	DE000DK2CDS0

DIE BESTEN MISCHFONDS IM VERGLEICH

Titel	ISIN	Preis 26.11.	Performance in % 6 M	1 J.	3 J.	5 J.	Laufende Kosten %
Axxion Multi-Axxion Con A*	LU1011986426	57,66 €	9,76	10,63	92,70	82,41	1,98
MK Plutos MultiChan*	LU0339447483	121,38 €	-0,57	27,31	80,71	120,04	2,35
Hansainvest FondsSec Syst	DE000A0D95Y4	88,90 €	6,34	14,83	79,17	83,42	2,49
Monega Privacon ETF Akt I*	DE000A2DL4E9	155,42 €	22,90	36,90	70,08		1,34
BNYMServ. ASVK Subst&Wachst*	DE000A0M13W2	53,69 €	-7,35	7,67	68,33	40,92	4,30
LRI SA M&W Privat C*	LU0275832706	156,42 €	-4,94	6,83	67,90	35,71	1,86
ODDO BHF Lu O.BHF POLARIS DY	LU0319577374	112,64 €	15,54	24,79	66,21	77,96	1,78
Metzler Argentum Perf Navi*	DE000A0MY0T1	225,41 €	4,97	16,09	64,67	68,58	2,81
Q:E Capital Quint:Essence S. P*	LU1074556041	200,13 €	17,98	20,91	62,46	89,94	2,44
MK Plutos Gold Strat+*	LU1401783144	48,07 €	-9,96	4,69	60,56	13,28	2,64

Alle dargestellten Investmentfonds sind Teilnehmer am Funds Service, sortiert nach **3-Jahresperformance**, berechnet nach BVI (Bundesverband Investment und Asset Management) Methode. Laufende Kosten % = Anteil der Verwaltungskosten eines Fonds, hoher Prozentsatz = hoher Kostenanteil. Erscheinungstäglich wechselnde Kategorien: Aktien-, Renten- Geldmarkt-, Misch-, Immobilien- und wertgesicherte Fonds. Keine Anlageberatung und -empfehlung.

Name	Währung	Ausgabe 26.11.	Rücknahme 26.11.	Performance YTD	Performance 3 J.	ISIN
EuropaBond CF	€	120,98	117,46	-3,57	+9,16	DE000DK091G0
EuropaBond TF	€	42,94	42,94	-3,98	+8,24	DE0009771980
GlobalChampions CF	€	304,88	293,86	+28,17	+75,06	DE000DK0ECU8
Mainfr. Strategiekonz.	€	188,26	188,26	+14,04	+23,75	DE000DK2CE40
Mainfr. Wertkonz. ausg.	€	100,96	100,96	-1,14	+2,20	DE000DK1CHU9
RenditDeka	€	26,11	25,35	-1,74	+11,50	DE0008474537
RenditDeka TF	€	32,78	32,78	-1,91	+10,97	DE000DK2D640
UmweltInvest CF	€	257,24	247,94	+17,65	+113,71	DE000DK0ECS2

Deka Immobilien Investment

Deka Immob Europa	€	49,96	47,46	+2,06	+8,81	DE0009809566
Deka Immob Global	€	57,84	54,95	+1,18	+5,06	DE0007483612

Deka International (Lux.)

Wandelanleihen CF	€	85,41	82,92	+4,54	+22,45	LU0158528447

Deka-Vermögensmanagement GmbH

LBBW Bal. CR 20	€	48,79	47,83	+5,60	+17,14	LU0097711666
LBBW Bal. CR 40	€	57,15	56,03	+10,17	+25,66	LU0097712045
LBBW Bal. CR 75	€	74,87	73,40	+19,61	+43,27	LU0097712474

DWS

Offene Immobilienfonds						
grundb. europa IC:	€	42,74	40,70	+2,67	+8,69	DE000A0NDW81
grundb. europa RC	€	42,50	40,48	+2,25	+7,08	DE0009807008
grundb. Fok Deu RC	€	56,20	53,52	+1,84	+8,44	DE0009807081
grundb. Fokus D IC:	€	56,54	53,85	+2,30	+12,46	DE0009807099
grundb. global IC:	€	55,31	52,68	+2,37	+9,22	DE000A0NCT95
grundb. global RC	€	54,93	52,31	+1,96	+7,77	DE0009807057

Ethenea

ETHENEA

www.ethenea.com Telefon 00352-276921-10

Ethna-AKTIV A	€	145,58	141,34	+5,32	+16,76	LU0136412771
Ethna-AKTIV T	€	153,09	148,63	+5,33	+16,78	LU0431139764
Ethna-DEFENSIV A	€	139,62	136,21	+1,73	+12,14	LU0279509904
Ethna-DEFENSIV T	€	177,42	173,09	+1,72	+12,13	LU0279509144
Ethna-DYNAMISCH A	€	97,23	92,60	+7,79	+22,18	LU0455734433
Ethna-DYNAMISCH T	€	101,34	96,51	+7,82	+22,21	LU0455735596

First Private Investment Management KAG mbH

FP Aktien Global A*	€	139,90	133,24	+29,10	+38,68	DE000A0KFRT0
FP EuroAkt.Staufer*	€	122,37	116,54	+25,90	+36,53	DE0009779611
FP Europa Akt.ULM*	€	106,06	101,01	+21,30	+31,42	DE0009795831
FP Wealth B*	€	78,96	76,66	+14,10	+10,34	DE000A0KFTH1

HANSAINVEST Hanseatische-Investment GmbH

D&R Strat-Select P	€	7,61	7,25	+7,58	+20,70	LU0105425887

Hauck & Aufhäuser Fund Services S.A.

HAUCK & AUFHÄUSER FUND SERVICES

www.hauck-aufhaeuser.com

ERBA Invest OP	€	31,82	30,30	-2,25	+8,05	LU0327349527
H&A Dynamik Plus B	€	130,41	124,20	+12,84	+43,51	LU0090344473
H&A Rend. Pl. CI	€	124,22	120,02	+2,77	+13,55	LU0456037844
H&A SmCap.Eq EMU B	€	190,61	181,53	+27,79	+65,69	LU0100177426
MMT Glbl Select	€	57,97	55,21	+12,22	+30,14	LU0108788612
MMT Glbl Value	€	80,38	76,55	+33,46	+18,93	LU0346639395

Hellerich

HELLERICH

Telefon: +49 89 287238-0 www.hellerich.de info@hellerich.de

Global-Flexibel A	€	834,19	794,47	+8,40	+14,26	LU0365982395
Sachwertaktien A	€	207,00	197,14	+10,54	+3,42	LU0459025101

Name	Währung	Ausgabe 26.11.	Rücknahme 26.11.	Performance YTD	Performance 3 J.	ISIN

IPConcept (Luxembourg) S.A.

ME Fonds PERGAMONF	€	1016,16	967,77	+29,25	+52,56	LU0179077945
ME Fonds Special V	€	3858,33	3674,60	+19,97	+46,82	LU0150613833

KanAm Grund Kapitalanlagegesellschaft mbH

Leading Cities	€	111,69	105,87	+2,33	+8,88	DE0006791825

MEAG MUNICH ERGO KAG mbH

MEAG

www.meag.com privatanleger@meag.com

Dividende A*	€	62,93	59,93	+19,76	+28,10	DE000A1W18W8
EM Rent Nachh.*	€	50,61	48,66	-3,72	+7,97	DE000A1144X4
ERGO Vermög Ausgew*	€	61,85	59,19	+9,87	+23,82	DE000A2ARYT8
ERGO Vermög Flexi*	€	64,11	61,06	+12,88	+30,91	DE000A2ARYP6
ERGO Vermög Robust*	€	55,78	53,63	+3,82	+13,41	DE000A2ARYR2
EuroBalance*	€	66,14	63,60	+10,97	+26,23	DE0009757450
EuroCorpRent A*	€	58,02	56,06	-1,80	+7,07	DE000A1W1825
EuroErtrag*	€	73,44	70,96	+2,98	+13,90	DE0009782730
EuroFlex*	€	43,21	42,78	-0,19	+0,76

› Gute Menschen gleichen Sternen,
sie leuchten noch lange nach ihrem Erlöschen. ‹

Wir trauern mit der Familie um unseren wunderbaren Freund, unseren langjährigen Lionskollegen und Gründungspräsidenten

Bernhard Heudorf

9. Februar 1962 —— 5. November 2021

Als Gründungspräsident hat Bernhard unseren Club viele Jahre mit seinen Wertvorstellungen, seinen Ideen, seinem klaren Blick und seinem Sinn für unsere Gemeinschaft entscheidend geprägt. Wir sind dankbar für seine Freundschaft, sein soziales Engagement und für all die schönen Momente, die unsere gemeinsame Zeit so sehr bereichert haben. — Wir werden sein Andenken in tiefer Freundschaft in unserem Herzen bewahren. —

LIONSCLUB MÜNCHEN METROPOLITAN

Die Patentanwaltskammer trauert um

Dipl.-Ing. Prof. Dr. iur.

Uwe Dreiss, M.Sc.

Ehemaliger Präsident und langjähriges Vorstandsmitglied der Patentanwaltskammer,
Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande

* 3. Juni 1937 † 18. November 2021

Die Patentanwaltschaft verliert einen hochgeschätzten Kollegen,
der sich viele Jahre mit hervorragender Kompetenz und großem persönlichen Engagement um den Berufsstand verdient gemacht hat.

Wir werden Herrn Prof. Uwe Dreiss ein ehrendes Andenken bewahren.

Im Namen des gesamten Vorstands und der Kollegenschaft

Dipl.-Ing.
Nanno M. Lenz, LL.M.
Präsident

Dipl.-Chem. Dr. rer. nat.
Christof Keussen
Vizepräsident

In Liebe und großer Dankbarkeit nehmen wir Abschied
von unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter, Großmama und Schwester

Ursula Lehmann

* 22. Dezember 1937 München
† 20. November 2021 München

Kathrin und Georg Stammen
mit Paula und Marlene
Jan und Christiane Lehmann
mit Finn, Linus und Yul
Peter Krones
Ute Helbig

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet statt am Dienstag,
den 14. Dezember 2021, um 11.15 Uhr im Waldfriedhof München, Alter Teil.

Wissenschaft und Forschung waren ihre Leidenschaft
und ihr Engagement galt den Frauenrechten.
Sie hatte noch so viele Ideen.



Prof.in Dr.in habil. Cornelia (Nena) Helfferich

* 18. Juli 1951 – † 23. November 2021

Wir haben eine ganz besondere Frau, Wissenschaftlerin und wunderbare Großmutter verloren.
Wir sind unendlich traurig.

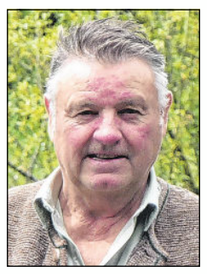
Gerhard Frey
Dr. Julian und Katharina Helfferich mit Leonie und Carlos
Elisabeth Frey und Dr. Christian John

Die Trauerfeier findet coronabedingt im kleinsten Kreis statt.
Anlässlich des Erscheinens der Festschrift zu ihrem 70. und dem 25. Geburtstag des sozialwissenschaftlichen Forschungsinstituts zu Geschlechterfragen SoFFI F. werden wir im nächsten Frühjahr zu einer „in Memoriam“ Veranstaltung einladen.

Statt Blumen wünschte sich Nena Spenden an die Freiburger Frauenprojekte oder an den Förderverein der KiTa Violett (IBAN DE30 6805 0101 0013 0717 10): Stichwort Nena Helfferich

---

Hinter den Tränen der Trauer
verbirgt sich das Lächeln der Erinnerung.



In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von meinem
lieben Mann, Vater, Schwiegervater und Opa

Heinz Baader

* 28. 1. 1941 † 9. 11. 2021

München, Riedern

Marianne
Ludwig und **Andrea**
Fabian
Theresa

Die Urnentrauerfeier mit anschließender Beisetzung findet im engen Familienkreis statt.

Das Leben ist lang,
wenn man es zu gebrauchen versteht.
Seneca

Gerhard Bruner

* 27. 8. 1934 † 19. 11. 2021

Wir nehmen Abschied in Liebe und Dankbarkeit
Nathalie und **Thomas**
Silvia und **Radko**
Denise und **Oliver**

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung
findet am Mittwoch, den 1. Dezember 2021,
um 10.00 Uhr auf dem Nantwein Friedhof
in Wolfratshausen statt.

Der Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste betrauert
den Tod seines Mitglieds, des Islamwissenschaftlers

Josef van Ess

* 18. April 1934 † 20. November 2021

Der Ordenskanzler
Hermann Parzinger

Diplom-Ingenieur

Heinz Dreyer

11. 3. 1936 in Potsdam – 23. 11. 2021 in Gröbenzell

Evelyn Dreyer
Bernd Dreyer mit Familie
Ina Dreyer-Riffeser mit Familie
Peter O. Dreyer mit Familie
Sabine Rühl mit Familie

Termin und Ort für die Aussegnung und Verabschiedung
sowie für die spätere Urnenbestattung wird noch bekannt gegeben.

Gemeinde Bernried am Starnberger See
im November 2021

Ein erfülltes Leben hat sich vollendet.

Die Gemeinde Bernried trauert um ihren Ehrenbürger

Altbürgermeister Walter Eberl

Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande

Walter Eberl war von 1960 bis 2002 Mitglied des Gemeinderates, davon 30 Jahre als erster Bürgermeister. Er hat mit großem persönlichem Engagement die Entwicklung unserer Gemeinde maßgeblich und nachhaltig geprägt.
Wir werden Walter Eberl stets ein ehrendes Gedenken bewahren.
In tiefer Trauer und Dankbarkeit

Dr. Georg Malterer Erster Bürgermeister
Gemeinderat Gemeinde Bernried a. S.
Josef Steigenberger Altbürgermeister

Siegfried Kaden

* 29. März 1944 Dresden
† 20. November 2021 München

Künstler und Mittler zwischen den Welten
Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste

Margret Biedermann, Hans-Dieter Eckstein, Monika und Michael Eichberger, Sylvia und Peter Fetzer, Uschi und Heinz Hopf, Ina und Emmerich Hörmann, Carl Kittel, Andreas Kühne und Inge Hampl, Irmgard und Helmut Müller, Mathias Schwarz und Federica Silberkuhl-Schwarz

Im Namen seiner Freunde in Deutschland
y de todos sus amigos de Cuba

Beisetzung am 30. November 2021 um 12.15 Uhr auf dem Westfriedhof München

---

„Die Erdenfesseln abgestreift und in die unendliche Freiheit eingegangen“

Berndt Lüderitz

Prof. Dr. med. Dr. h. c. em. Direktor
der Medizinischen Klinik u. Poliklinik II
Universitätsklinikum Bonn

* 26. März 1940 in Braunschweig
† 20. November 2021 in Grünwald

In liebevoller Erinnerung

Hedwig Lüderitz
Dr. Martin Lüderitz und **Frau Johanna** mit **Clara, Marie** und **Felix**
Stephan Lüderitz und **Frau Lydia** mit **Luisa** und **Laura**
Dr. Hagen Lüderitz

Du warst so jung, du starbst so früh,
wer dich gekannt, vergisst dich nie.

Carlos Moscherosch

* 4. November 2004 † 16. November 2021

Lieber Carlos,
der Schmerz ist unfassbar und grenzenlos.

Deine dich liebende FAMILIE.

Vielen lieben Dank an alle,
die für uns da sind.

In Liebe nehmen wir Abschied von meinem Papi und unserem Nonno

Dr. Kurt H. Tzschirntsch

geb. 17.6.1933 gest. 17.11.2021

Verstarb an den Folgen einer schweren Erkrankung.
Seine Familie und sein großer Freundeskreis trauern um ihn.

Gabriele
Federico
Nicholas
und Freunde

Die Urnenbeisetzung erfolgt im engsten Familien- und Freundeskreis.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Dietrich Bonhoeffer

Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.

Joseph von Eichendorff

Jutta Drees

geb. Rohrmann

* 28.9.1929 Hannover — † 20.11.2021 Stuttgart

Sie war der Mittelpunkt unserer Familie und eine außergewöhnliche Frau.

In unendlicher Liebe und tiefer Dankbarkeit

Verena Drees
Alexa Hardtke, geb. Drees und Christian Hardtke
mit Stella, Julian und Isabel
Joachim Drees und Alina mit Melanie, Jakob, Sam und Jonah
Univ.-Prof. Dr. med. Philipp und Dr. med. Christiane Drees
mit Katharina, Julia und Niki

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 3. Dezember 2021, um 12 Uhr auf dem Waldfriedhof in Stuttgart-Degerloch statt.
In der Feierhalle findet die 2G-Regel Anwendung, außerhalb kann die Trauerfeier über Lautsprecher verfolgt werden.

Anstelle von Blumen bitten wir im Sinne der Verstorbenen um eine Spende an die Vereinigten-Hilfen-Stuttgart e.V.,
BW Bank, IBAN: DE67 6005 0101 0002 1714 56, BIC: SOLADEST600, Stichwort: Jutta Drees.

Unser Mütterchen ist schnell und unerwartet zuhause friedlich eingeschlafen.

Luise Kammermeier

* 18. 3. 1930 † 12. 11. 2021

Peter und **Uschi**

Die Urnentrauerfeier mit anschließender Beisetzung findet am Mittwoch, den 1. Dezember 2021, um 10.30 Uhr im Ostfriedhof statt.

„Schön war's mit uns"
Magda

Magda Mehl

geb. Krisch
✻ 28.8.1924 † 21.11.2021

In Liebe
Edith, Karin, Natalie, Valerie und Dietmar

Wir müssen Abschied nehmen und sind sehr traurig.

Hartmund Hölzer

* 31. August 1929 † 19. November 2021

Uns bleiben Erinnerungen und Dankbarkeit.

Gerda Hölzer
Dr. Henrike Hölzer
Heiko und **Sylvia Hölzer** mit **Lucas**

Die Trauerfeier mit anschließender Bestattung findet am
29. November 2021 um 14.00 Uhr im Friedhof Planegg statt.

Unseres Freundes und Kollegen

Peter Reher

gedenken wir in Dankbarkeit für sein großes langjähriges Engagement im Arbeitskreis Ingenieure und Naturwissenschaftler in der Gruppierung Technische Angestellte und Beamte und als Betriebsrat.
Sein Eintreten für die Versicherten im Verwaltungsrat der Techniker Krankenkasse hat ihm viel Respekt der Mitglieder eingebracht.

Heinz-Otto Körschgen, Albert Hartl, Anton Hauser,
Otto Teufel, Diethard Linck, Joachim Eschmann,
Hans-Jörg Penninger

Unser Lieber Freund

Dr. Arnold König

* 1. 12. 1926 † 18. 11. 2021

ist von uns gegangen!

Erica Warkentien
mit **Beate Warkentien**

Eisenacher Str. 10,
80804 München.

Ein schönes und erfülltes Leben ist zu Ende

Wolfgang Killinger

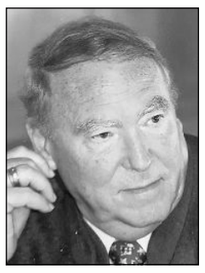
*15.7.1936 †15.11.2021

Jetzt bist du wieder bei deiner lieben Helga

Dein Michi
mit Sonia, Camille und Marie
Friedrich, Barbara, Albrecht und Sabine

Im Namen aller Angehörigen und Freunde

Die Liebe höret nimmer auf.
1. Korinther 13, 8



Unsere große Liebe

Michael
Hubertus Johannes
Freiherr von Hadeln

* 20. 1. 1949 † 20. 11. 2021

Für immer in unseren Herzen
Marina Freifrau v. Hadeln
Florentine Freifrau v. Hadeln und Carsten Freiherr v. Hadeln
mit Valentina, Leonhard und Felicia
im Namen aller Angehörigen

Wir trauern um

TAMARA TRAMPE

* 4. Dezember 1942 † 4. November 2021

Frido Feindt
Stefan und Jana Trampe
mit den Kindern Johanna, Simon und Jérôme
die Brüder Valeri und Ernst Herr mit ihren Familien
Wolfgang Trampe und Inge Könau, Detlef Trampe
Ali, Jule, Anna, Billi, Barbara und viele Freunde

Am 3. Dezember 2021 um 11.00 Uhr
nehmen wir Abschied von Tamara.

Kirchhof I der ev. Georgen-Parochialgemeinde,
Greifswalder Straße 229, 10405 Berlin

Nichts gehört der Vergangenheit an,
alles ist noch Gegenwart und
kann wieder Zukunft werden

Fritz Bauer, Mitbegründer der Humanistischen Union

Wir trauern um unseren Freund, Mentor und
Mitstreiter für Bürger- und Menschenrechte

Wolfgang Killinger

*15.07.1937 †15.11.2021

Wolfgang Killinger ist seiner am 13.09.2021 verstorbenen Ehefrau Helga gefolgt. Beide waren Urgesteine der Humanistischen Union und mit einem unerschütterlichen Kompass ausgestattet für die vielen kleinen und großen Ungerechtigkeiten im Lande

Humanistische Union Bundesverband
Humanistische Union Landesverband Bayern

Am 22. November durfte

Wilma Krings

im Alter von 83 Jahren endlich sterben. Sie hatte das gewünscht, spätestens seit ihr Ehemann Herbert im vergangenen Jahr gestorben war.
Der Tod hat sie von unsäglichen Schmerzen
und einem einsamen Leben erlöst.

Wilma wird, wie ihr Mann, eingeäschert und anonym beigesetzt.

Für kurze Gedenkworte wird bei der Trauerfeier Gelegenheit sein.
Der Termin wird gesondert mitgeteilt.

In dem Feierraum gilt aktuell die 3-G-Regel, der Zugang ist begrenzt.

„Alles hat seine Zeit"

Sepp Werkmeister

* 29. März 1931 † 11. November 2021

In Liebe und Dankbarkeit

Friedl, Alex, Susi, Sandra,
Alessia, Büny, Celina, Moritz,
Barry, Christian

Die Trauerfeier fand im engsten Familienkreis statt.

Wenn ihr mich sucht, so sucht mich in euren Herzen. Habe ich dort eine Bleibe gefunden, bin ich immer bei euch. Antoine Saint-Exupéry

In liebevoller Erinnerung und tiefer Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem geliebten Ehemann, Vater, unserem Onkel, Schwager, Stiefbruder und Freund

Manfred Müller-Deck

* 5. Oktober 1943 † 20. November 2021

Ein tapferes, selbstloses Herz hat aufgehört zu schlagen.
Deine Liebe tragen wir für immer in uns.

Maria und Peter im Namen aller Angehörigen

Der Gottesdienst findet im familiären Kreis am 1. Dezember 2021
um 8.15 Uhr in der Kirche St. Valentin statt. Die Beerdigung anschließend um 9.00 Uhr im Kirchenfriedhof in Unterföhring.

Der Tod lächelt uns alle an, das einzige
was man machen kann, ist zurücklächeln.
Marcus Aurelius

Wir trauern um den Gründer unseres Unternehmens,
die dynamische und kreative Leitfigur

Sepp Werkmeister

der am 11. November 2021 im Alter von 90 Jahren von uns gegangen ist.

Unsere Anteilnahme und unser tiefes Mitgefühl gelten der Familie,
Freunden und engen Vertrauten.

Wir werden immer an ihn denken.

Die gesamte Belegschaft und die Geschäftsleitung von
w&co MediaServices München GmbH & Co KG

Nach einem langen, erfüllten Leben haben wir durch
einen tragischen Unfall unsere über alles geliebte Mutter,
Großmutter und Urgroßmutter verloren.

Johanna Kreilinger

* 14. Januar 1925 † 21. November 2021

In tiefster Trauer:
Helga Hertle, geb. Kreilinger
Dr. Siegfried Kreilinger
Dr. Marie Luise Harth-Hertle und **Andreas**
mit **Mathilda** und **Vinzent**
Dr. Alexander Hertle und **Ute**
mit **Karl** und **Mila**

Die Trauerfeier mit anschließender Beerdigung findet statt
am Donnerstag, den 2. Dezember 2021, um 14.15 Uhr
im Nordfriedhof München, Ungererstraße 130, 80805 München.

Er ist gegangen
und bleibt doch in unserer Mitte.

Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann,
meinem liebevollen Vater, Schwiegervater und unserem Opa

Eckhard Pergande

* 23. April 1941 † 20. November 2021

In Liebe und Dankbarkeit
Deine **Helga**
Deine **Birgit** mit **Zeno, Moritz** und **Katharina**

Der Trauergottesdienst findet am Freitag, 3. Dezember 2021 um 14.00 Uhr
in der Erlöserkirche Herrsching statt.
Die Urnenbeisetzung ist zu einem späteren Zeitpunkt
im engsten Familienkreis.

Was wir bergen in den Särgen das ist nur der Erde Kleid
was wir lieben ist geblieben bleibt uns auch in Ewigkeit.

Ernst Schulze

In Hamburg sagt man Tschüss

Wenn die Zeit endet, beginnt die Ewigkeit.
In Stille nehmen wir Abschied von

Rita Zankl

geb. 4. Mai 1941 gest. 25.10.2021

Dein Thomas mit Familie

Die Trauerfeier findet am 1. Dezember um 10.30 Uhr
im Westfriedhof München statt.
Anstelle von Blumen bitten wir um eine Spende
für die kinderherzen Stiftung München:
DE67 7008 0000 0954 5451 00
Kennwort: Trauerfall Rita Zankl

Die LBS Bayern trauert
um das ehemalige Mitglied ihrer Geschäftsleitung

Horst Bauer

der am 22. November 2021 im Alter von 84 Jahren verstorben ist.

Horst Bauer trat 1976 zunächst als Vertriebsleiter der LBS Bayerische Landesbausparkasse in die Dienste der Bayerischen Landesbank. 1982 wurde er in die LBS-Geschäftsleitung berufen. Er war bis zu seiner Ruhestandsversetzung 17 Jahre als Geschäftsführer für die LBS tätig.

Horst Bauer hat in dieser Zeit ganz wesentlich zum Geschäftserfolg beigetragen. Er war eine prägende Gestalt für unser Unternehmen und genoss in der LBS und in der bayerischen Sparkassenorganisation großen Respekt und viele Sympathien.

Wir werden dem Verstorbenen ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

LBS Bayerische Landesbausparkasse
Vorstand Mitarbeiter Personalrat

Always the years.
Always the love.
Always the hours.

Wir nehmen Abschied von

Dr. Ralph Bethke

* 9. Januar 1962 † 19. November 2021

In inniger Liebe
Deine Angelika
Emmy Bethke
Claudia Bethke

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet
am Montag, den 10. Januar 2022, um 10.30 Uhr im Friedhof Sendling statt.

I am the tree
My wood will be
A little rocking piano
And the people will be
Glad to hear my sound
[RB, 1977]

Wir nehmen traurig Abschied von unserem langjährigen Freund, Mitmusiker und Soulmate

Dr.

Ralph Bethke

9. Januar 1962 – 19. November 2021

In unseren Herzen klingt er weiter.

Thomas Bonk Heinz Gmelch
Thomas Hinz Andreas Ströhl

Mit am Unter gehst net unter.

Gisela Lorenzer

* 17. März 1940 † 21. November 2021
Kinder- und Jugendtherapeutin
Wir vermissen Dich sehr:
Lenzi
Raimund Lorenzer
Stefanie und **Ursel Hennecke**
Steffi Bürck
im Namen von allen Freunden und Verwandten

Die Urnenbeisetzung findet am Dienstag, den 28. Dezember 2021,
um 13.30 Uhr im Nordfriedhof, Ungererstraße, München statt.

Ich lebe mein Leben
in wachsenden Ringen,
die sich über die Dinge ziehn.
Ich werde den letzten
vielleicht nicht vollbringen,
aber versuchen will ich ihn.
Ich kreise um Gott,
um den uralten Turm,
und ich kreise jahrtausendelang,
und ich weiß nicht,
bin ich ein Falke, ein Sturm
oder ein großer Gesang.

Rainer Maria Rilke

Ein erfülltes Leben ist friedlich zu Ende gegangen.

Dr. phil.

Irmgard Bengen

Musikwissenschaftlerin
* 21. 7. 1926 † 21. 11. 2021

In Liebe und Dankbarkeit
Johann, Miene & Amelia

Trauerfeier am Mittwoch, dem 1. Dezember 2021, um 11.30 Uhr,
in der Erlöserkirche München-Schwabing.
Beerdigung um 13.30 Uhr auf dem Nordfriedhof.

Leuchtende Tage – nicht weinen, dass sie vorüber,
sondern lächeln, dass sie gewesen. *Konfuzius*

Mit seiner Lebensfreude, Menschlichkeit und Geistesgegenwart hat er uns alle beschenkt.
In Dankbarkeit und Liebe nehmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, unserem Vater, Großvater und Urgroßvater

Prof. Dr. Joachim Glaubitz

* 11. 3. 1929 † 9. 11. 2021

Prof. Dr. Beate Neuss
Barbara Stelcer geb. Glaubitz
Stephan Glaubitz
Lucija und Issam Siaka
mit Sami und Tarek

Die Trauerfeier mit Beisetzung findet am 4. Dezember 2021
um 13.00 Uhr in der St. Ägidius Kirche, Kirchenplatz 4,
Grafing b. München, statt.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.

Martha Berger

* 9. 12. 1934 † 25. 11. 2021

In tiefer Dankbarkeit und Trauer:
Martina
Agnes
Matthias und **Renate** mit **Dominik**

Beerdigung am Mittwoch, dem 1. Dezember 2021, um 12.15 Uhr
im Westfriedhof.

Man sieht die Sonne langsam untergehen
und erschrickt doch, wenn es plötzlich Nacht ist.

Johanna Gramsamer

geb. Lösch
* 24. Juni 1944 † 22. November 2021

In Liebe:
Günter Gramsamer mit Familie

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 1. Dezember 2021,
um 13.30 Uhr auf dem Friedhof Perlach, Putzbrunner Straße 51 statt.

Was bleibt, ist die Liebe und Erinnerung
an einen wunderbaren Menschen.

Dr. Werner Eisele

* 21. September 1932 † 10. November 2021

In Liebe:
Barbara Eisele
München **Claudia Eisele** mit **Nikolas** und **Paula**

Die Trauerfeier findet im engsten Familienkreis statt.

Ein erfülltes Leben ging zu Ende.

Wolfgang Lücke

Dachdecker- und Spenglermeister
* 27. 3. 1944 † 21. 11. 2021

In Liebe
Helga Lücke
Martin und **Christine, Finn** und **Svenja**
Peter und **Anissa, Noah** und **Timo**

Die Beisetzung findet in aller Stille statt.

Die Liebe hört niemals auf.
1 Kor 13,8

Wir trauern um meinen geliebten Mann,
unseren wunderbaren Papa und Opapa

Dr. Frank Halisch

* 19. September 1943 † 20. November 2021

Christina
Anna und **Clemens** mit **Jakob** und **Nicolas**
Robert und **Jacqueline**
Lina und **Matthias** mit **Lewin** und **Joris**
im Namen aller Angehörigen

Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung am Freitag,
den 10.12.2021, um 13.30 Uhr im Waldfriedhof Unterschleißheim.

Anstelle von Blumen bitten wir um eine Spende zu Gunsten von:
Fundación Cristo Vive, Volksbank Raiffeisenbank Bayern Mitte eG,
IBAN: DE96 7216 0818 0006 2700 69, Stichwort: F. Halisch.

Wir trauern um

Ruth Hanewald-Glanz

6. August 1953 – 11. November 2021

Ihre Liebe, ihre menschliche Wärme
und ihr inspirierender Yogaunterricht werden uns bleiben.
Namaste!
Im Namen der Familie Glanz, des Freundeskreises,
der Yogaschülerinnen und -schüler und des Teams von
Haus Buchenried/MVHS

Die Beisetzung findet im engsten Familienkreis statt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von
unserer Schwester, Schwägerin und Tante

Else Mettenleiter

Diplom-Ingenieurin
* 4. November 1942 † 20. November 2021

In stiller Trauer:
Dr. Hubert und **Angelika Mettenleiter**
Julia Mettenleiter
Dr. Dominik Mettenleiter und **Melanie Gulz**
Sarah Mettenleiter-John und **Frederik John**

Die Beisetzung findet im engsten Familienkreis statt.

Einschlafen dürfen, wenn man müde ist. Eine Last fallen lassen können, die man lange getragen hat, das ist eine tröstliche, eine wunderbare Sache. Hermann Hesse

Dr. Karl Gerhard Willenbrink

*** 25.09.1926 + 16.11.2021**

In Liebe und großer Dankbarkeit

Irmgard Willenbrink
Elke und Georg Steiner mit Familie
Wolfgang und Kirsten Willenbrink mit Familie
Manfred Willenbrink mit Petra und Familie
Karin Willenbrink mit Bill

Coronabedingt finden die Trauerfeier mit Urnenbeisetzung zu einem späteren Zeitpunkt statt.
Traueradresse: willenbrink.irma@gmail.com

Wir nehmen Abschied von

Helmut Heitele

* 26. Mai 1932 † 7. November 2021

In stiller Trauer
Familie Heitele

Die Trauerfeier findet am Freitag, den 3. Dezember 2021, um 9.45 Uhr
im Friedhof Allach statt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Helmut Müller

* 23. 3. 1930 † 23. 11. 2021

Deine **Hanni**
Ingrid, Gerwin
Karin, Otto, Marina, Marius
Daniela, Morien
Marquartstein, **Claudia, Peter**
den 27. November 2021

Zum Abschied vom Helmut treffen wir uns am Donnerstag,
den 2. Dezember 2021, um 12.45 Uhr in der Aussegnungshalle
im Ostfriedhof in München. Von Trauerbekundungen am Grab
bitten wir Abstand zu nehmen. Corona bedingt sind die
3G-Regeln einzuhalten.

In memoriam

Bernd Zaayenga

Regierungsdirektor

13.05.1957 - 25.11.2020

Die Liebe endet nie und auch nicht die Erinnerung

Karola und Helena

Für uns alle unfassbar, verließ uns nach kurzer,
schwerer Krankheit unsere liebe Trudi



Wiltrud Schmöger

*17. August 1940 †4. November 2021

In Liebe und Dankbarkeit
Dr. Albert Schmöger
Guido und **Evi Schmöger**
Stefan und **Jenny Schmöger** mit **Carlos**
Klaus Langecker

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet
statt am Freitag, 3. Dezember 2021, um 11 Uhr auf dem
Gemeindefriedhof Hohenbrunn, Jäger-von-Fall-Straße 29.

Anstelle von Kränzen und Blumen bitten wir im Sinne von
Trudi um eine Spende an das Caritas Zentrum für Ambulante
Hospiz- und Palliativversorgung und/oder an das Diakonie-
werk Hohenbrunn, Pflegezentrum St. Michael. Eine Spenden-
box wird am Beerdigungstag auf dem Friedhof aufgestellt.

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mama,
Oma, Uri, Schwiegermutter und Schwester



Johanna Mauser

ehem. Straßer
* 30. 12. 1942 † 19. 11. 2021

In liebevoller Erinnerung:
Familie **Straßer**

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung
findet unter den aktuell geltenden Vorgaben am Mittwoch,
dem 15. Dezember 2021, um 9.45 Uhr auf dem
Ostfriedhof München statt.

Ein langes, erfülltes Leben ist zu Ende gegangen.
In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Georg Welz

* 2. 1. 1929 † 19. 11. 2021

Irmgard Welz, Arno Welz, Armin und **Cecilia Welz**
Stefanie Welz und **Xenia López Corrales, Dominik Hemmer** mit **Mathilda**

Die Trauerfeier findet im engsten Familienkreis statt.



SZ Gedenken

Trauer einen Raum geben.

Abschied nehmen von einem geliebten Menschen ist schmerzlich.
Das Trauerportal der Süddeutschen Zeitung, SZ Gedenken,
hilft Ihnen dabei und bietet Ihnen die Möglichkeit, Ihre Trauer zum
Ausdruck zu bringen.

Alle Traueranzeigen aus der Zeitung erscheinen automatisch auf einer persönlichen Gedenkseite. Hier können Sie virtuelle Gedenkkerzen anzünden, kondolieren und persönliche Fotos und Erinnerungen mit Verwandten, Freunden und Bekannten teilen.

Besuchen Sie auch das Trauerportal
SZ-Gedenken der Süddeutschen Zeitung.

Erfahren Sie mehr:
beratung@sz-gedenken.de
www.sz-gedenken.de

Süddeutsche Zeitung



Die Online-Plattform Airbnb setzt darauf, dass die Zahl der digitalen Nomaden wächst, also derjenigen, die überall arbeiten können und wollen. FOTO: RYAN KIM/AIRBNB/OH

Arbeit mit Aussicht

Kaum eine Branche leidet so unter der Corona-Pandemie wie der Tourismus. Bei Airbnb hingegen läuft es. Das liegt am Trend zum Home-Office – und an einer ganz neuen Kundengruppe

VON CASPAR BUSSE UND SONJA SALZBURGER

Die Augen des riesigen Wals leuchten in der Abenddämmerung. Sein Maul ist weit aufgerissen – bereit, jeden zu verschlucken, der sich ihm nähert. Doch dieser Wal ist aus Stein – und online buchbar. Er liegt mitten in einem Garten in den Hügeln von Santa Barbara in Kalifornien, nur zehn Minuten bis zum Zentrum des Nobelstädtchens. Das sogenannte Walhaus, Baujahr 1978, hat drei Schlafzimmer, drei Bäder, ein großes Wohn- und ein Esszimmer, einen Pool. Es gibt keine geraden Wände, alles ist rund, der Grundriss unregelmäßig. Fast hat man den Eindruck, als hätte Antoni Gaudí das Haus gebaut, als wäre der spanische Stararchitekt von den Toten auferstanden, um sich einen Kindheitstraum zu verwirklichen.

Seine sieben Jahre alte Tochter sei begeistert gewesen von dem Ferienhaus, erzählt Nathan Blecharczyk. Sie habe ihn staunend gefragt: „Daddy, woher wusstest du, dass ich schon immer mal in einem Walhaus übernachten wollte?“ Blecharczyk hatte die Immobilie – zu finden auf der Onlinebuchungsplattform Airbnb ab 1071 Dollar pro Nacht – vor einigen Wochen für einen Trip mit der ganzen Familie von San Francisco ins gut 500 Kilometer entfernte Santa Barbara gebucht. Gefeiert wurde der Geburtstag der Tochter, der Ausflug sei ein großer Erfolg gewesen. Als der 38-Jährige die Geschichte erzählt, meldet er sich in T-Shirt, Trainingsjacke und noch etwas verschlafen per Zoom-Call aus San Francisco. Im Hintergrund ist kein schickes Büro zu sehen, vielmehr wirkt es fast so, als würde er in einer Art Abstellkammer sitzen.

Blecharczyk ist nicht irgendein Feriengast, er ist einer der Gründer von Airbnb und heute für das gesamte operative Geschäft zuständig. Spätestens seit dem erfolgreichen Börsengang im vergangenen Jahr mitten in der Corona-Pandemie ist er auch Multimilliardär. Und er ist gut gelaunt an diesem Novembermorgen. Der Trend für das nächste Jahr sei „sehr rosig“, sagt er. Die Zuversicht ist überraschend, denn wohl keine Branche weltweit hat so unter der Pandemie gelitten wie der Tourismus. Hotels und Flugzeuge waren monatelang leer, die Menschen konnten lange schlicht nicht verreisen, und das Geschäft kommt nur sehr langsam wieder auf Touren. Weite Teile der Branche sind noch immer oder schon wieder im Krisenmodus: Urlaube werden weltweit nur sehr zögerlich gebucht, jede neue Corona-Welle sorgt für weitere Verunsicherung, die Kunden wissen nicht, was da noch kommt. Viele Touristiker kämpfen mit Existenzproblemen, manche Herbergen mussten bereits schließen.

Wärmer als in Deutschland und alles geöffnet: So ist Arbeiten in Portugal

Bei Airbnb aber läuft es. Aber warum eigentlich?

Die Pandemie habe die Art, wie Menschen reisen, radikal verändert, ja „revolutioniert“, sagt Blecharczyk. Ihm scheint die Richtung zu gefallen, in die es geht. Die große Sehnsucht nach Reisen sei immer noch da, aber zahlreiche Nutzer seien wesentlich flexibler geworden, was den Zeitraum und die Dauer ihrer Reise betreffe. „20 Prozent unseres Geschäfts entfallen mittlerweile auf Langzeitaufenthalte. Das bedeutet, die Leute bleiben 30 Tage oder länger an einem Ort“, sagt Blecharczyk. Das habe auch damit zu tun, dass viele Menschen nun die technischen Voraussetzungen hätten, um von fast überall auf der Welt remote zu arbeiten.

Urlaub machen und Home-Office, das ist der Trend, von dem Airbnb sehr profitiert. Die Plattform hat gerade das bislang profitabelste Vierteljahr verbucht. Von Juli bis September 2021 legten die Erlöse gegenüber dem Vorjahr um fast 70 Prozent zu – Airbnb liegt nun sogar deutlich über den Zahlen im Vor-Corona-Jahr 2019.

Airbnb, das war bisher eines der erfolgreichsten Start-ups aus Kalifornien. Es hat die Tourismusindustrie verändert wie kaum ein anderes Unternehmen. Als 2007 bei einer Messe in San Francisco alle Hotels ausgebucht waren, kamen die jungen Designer Brian Chesky und Joe Gebbia auf die Idee, in ihrem Wohnzimmer Luftmatratzen (englisch *Airbed*) zu vermieten. Am nächsten Morgen servierten sie ihren Übernachtungsgästen auch noch Frühstück. Gemeinsam mit ihrem ehemaligen Mitbewohner, dem Programmierer Nathan Blecharczyk, beschlossen sie kurz danach, aus dieser Idee ein Business zu machen – und gründeten die Firma Airbed and Breakfast, kurz Airbnb. Die Idee: Privatleute bieten anderen Menschen Übernachtungsmöglichkeiten an.

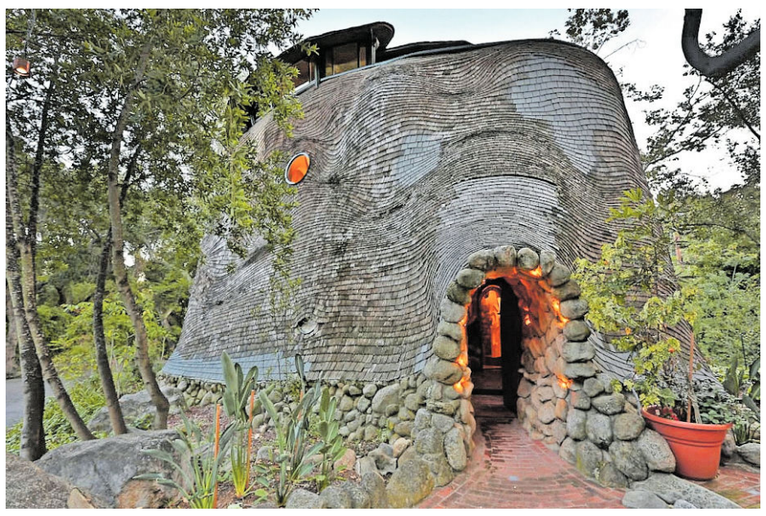
Aus dem kleinen Start-up wurde bald ein milliardenschwerer Tourismuskonzern. Ende 2020 ist Airbnb der größte US-Börsengang des Jahres gelungen. Auf der Plattform werden heute Unterkünfte aller Art angeboten, schon lange nicht mehr nur von privaten Vermietern. Bei Airbnb gibt es vier Millionen Anbieter und etwa eine Milliarde Gäste weltweit, dabei hat die Firma keine eigenen Unterkünfte, sondern tritt lediglich als Mittler gegen eine Gebühr auf.

Die Nachfrage ist groß. Für viele Menschen ist auch das Arbeiten an Urlaubsorten eine traumhafte Vorstellung: Einfach dem kalten Corona-Winter in Deutschland entfliehen und den Arbeitslaptop einen Monat in einer Finka in Spanien oder in den verschneiten Bergen aufklappen.

Moritz, Anwalt in einer Frankfurter Wirtschaftskanzlei, hat zum Beispiel einige Wochen von Portugal aus gearbeitet. Gemeinsam mit seiner Freundin hat der 30-Jährige im vergangenen Frühjahr einen Lockdown-Monat nahe Lissabon in einem Airbnb-Ferienhaus auf dem Land verbracht. „Es war wärmer als in Deutschland – und die Restaurants hatten alle geöffnet“, schwärmt er: „Morgens vor der Arbeit bin ich ins Meer gesprungen.“ Wegen der Zeitverschiebung habe er zwar eine Stunde früher anfangen müssen als in Deutschland, aber das sei kein Problem gewesen. Die Internetverbindung in Portugal sei hervorragend gewesen. Die Arbeit an sich war nicht anders als zu Hause. „Nur bei manchen Kundenterminen habe ich die Kamera ausgelassen, damit mein Aufenthaltsort nicht zum Gesprächsthema wird“, sagt er. Er betont aber, dass alles mit seiner Firma abgesprochen war, auch wenn man in der Kanzlei das mobile Arbeiten aus dem Ausland „nicht an die große Glocke“ hänge. Seinen Nachnamen will er daher lieber nicht in der Zeitung lesen.

Konzerne wie die Deutsche Telekom, Siemens oder andere zögern derzeit noch, ihren Mitarbeitern mobiles Arbeiten an Urlaubsorten zu erlauben. Rechtliche Hindernisse oder grundsätzliche Verbote für das Arbeiten im Ausland bestünden aber nicht, erklärt Tjark Menssen, Leiter der Rechtsabteilung vom Rechtsschutz des Deutschen Gewerkschaftsbunds (DGB). Das gelte insbesondere für das Arbeiten im europäischen Ausland. „Arbeitnehmer brauchen innerhalb von Europa keine Arbeitserlaubnis. In anderen Ländern bestehen gesonderte Regelungen“, so Menssen. Meist sei die Dauer von drei Monaten aber erlaubnisfrei. Auch könne ein Arbeitnehmer bis zu 24 Monate im europäischen Ausland arbeiten, ohne dass sich seine Sozialversicherungspflicht ändere. Der Arbeitgeber führe die Beiträge in diesem Zeitraum dann in Deutschland ab. Denkbar sei aber, dass die Arbeitsschutzvorschriften nicht erfüllt werden oder im ausländischen Staat andere Maßstäbe gelten.





Corinna Döpkens (oben) arbeitet eine Zeit lang von Kapstadt aus. Airbnb-Mitgründer Nathan Blecharczyk (ganz unten) reist in der Pandemie nur in Kalifornien und hat unter anderem das „Whale House“ (Mitte) im kalifornischen Santa Barbara gemietet.
FOTOS: PRIVAT, AIRBNB/OH (2)



Home-Office unter Palmen – bei Airbnb sind sie davon überzeugt, dass die Zahl der digitalen Nomaden weiter rasant wächst. Um diese Zielgruppe anzusprechen, hat das Unternehmen jüngst mehrere Weiterentwicklungen verkündet. Reisende können auf der Plattform jetzt zum Beispiel flexible Zeiträume innerhalb eines ganzen Jahres suchen, bisher waren es sechs Monate. Der Versicherungsschutz für Vermieter wurde deutlich erhöht. Noch wichtiger: Anbieter von Ferienhäusern und -wohnungen können die Geschwindigkeit ihrer Internetverbindung über die Airbnb-App testen und verifizieren lassen. Schnelles Internet sei „in einer Welt der Videokonferenzen“ laut Blecharczyk mittlerweile das wichtigste Suchkriterium bei der Ausstattung von Unterkünften: „Besonders, wenn man eine Woche oder einen Monat bleibt, will man da auf Nummer sicher gehen.“

Corinna Döpkens sitzt mit einer Tasse Kaffee vor ihrem Laptop. Die 42-Jährige meldet sich aus dem Garten ihres gemieteten Airbnb-Cottages in Kapstadt – mehr als 10 000 Kilometer Luftlinie entfernt. Sie ist bereits seit fünf Uhr morgens wach, war schon eine Runde am Meer joggen und hat sich zum Frühstück frisches Obst vom Markt geholt. „Die Bananen schmecken hier einfach viel frischer als zu Hause“, schwärmt sie.

In Südafrika ist gerade Sommer, 25 Grad, die Sonne scheint Döpkens ins Gesicht, man hört die Vögel zwitschern. Schon seit etwa fünf Jahren arbeitet Döpkens regelmäßig einige Wochen in Kapstadt. Dort sei das Wetter wesentlich angenehmer, als in ihrer Heimat, der Insel Ummanz, westlich von Rügen, erzählt sie. „Ich kann einfach besser denken, wenn ich draußen arbeite und viel Sauerstoff bekomme.“ Kapstadt sei für das mobile Arbeiten bestens geeignet. Es gibt maximal eine Stunde Zeitverschiebung und jede Menge moderner Co-Working-Spaces.

Döpkens ist unter anderem Expertin für Travel Management. Sie berät Firmen dabei, wie sie ihre Prozesse im Geschäftsreisebereich optimieren können. Früher habe sie bei Kundengesprächen aus Südafrika oft die Kamera ausgemacht oder einen anderen Hintergrund eingestellt, damit niemand denkt, sie würde Urlaub machen, statt zu arbeiten, erzählt sie. Aber mittlerweile gehe sie völlig offen mit ihrem Arbeitsort um. „Seit Corona haben die Kunden das völlig akzeptiert“, sagt sie. „Das war früher definitiv anders. Für mich ist das eine neue Freiheit und ein Luxus, ich hoffe, das bleibt so.“ Allerdings ist in Südafrika gerade eine neue Virusvariante entdeckt worden, die sich schnell verbreitet und möglicherweise gefährlicher sein könnte als bisher bekannte – und das könnte sich auch auf Döpkens noch negativ auswirken.

Für Airbnb sind die neuen digitalen Nomaden Luxus und Segen. Schließlich sind die vergangenen Monate nicht spurlos an dem Unternehmen vorbeigegangen. Als im März 2020 deutlich wurde, dass es sich bei dem Coronavirus um eine weltweite Pandemie handelt, wollte plötzlich kaum noch jemand verreisen. „Innerhalb weniger Wochen sind unsere Umsätze um 80 Prozent eingebrochen“, erinnert sich Blecharczyk. Darauf sei man überhaupt nicht vorbereitet gewesen: „Wir mussten mit dem Schlimmsten rechnen und dramatische Veränderungen an unserer Kostenstruktur vornehmen.“ 2020 machte das Unternehmen insgesamt einen Verlust von 4,6 Milliarden Dollar (3,8 Milliarden Euro). Doch ein knappes Jahr später sagt Blecharczyk: „In vielerlei Hinsicht haben wir uns vollständig erholt.“

Schon vor der Pandemie war Airbnb auch in andere Bereiche vorgestoßen: Flug- und Hotelbuchungen, ein eigenes Magazin. Aber im Frühjahr 2020 habe man sich gefragt: „Was ist der Kern unseres Geschäfts? Was ist unsere Leidenschaft?“, sagt Blecharczyk. Die Antwort: „Menschen durch Unterkünfte und Erlebnisse zu verbinden. Das ist unsere einzigartige Stärke in dieser Welt. Dafür wollen wir all unsere Ressourcen einsetzen.“ Im Mai vergangenen Jahres teilte Chesky den Mitarbeitern mit, dass er zwar jeden einzelnen von ihnen liebe, aber nun bedauerlicherweise jeden vierten entlassen werde.

Die Kunden buchen immer weniger in Städten, dafür mehr Ziele auf dem Land

Kein gutes Bild wirft auf Airbnb auch der Vorwurf, die Wohnungsnot in Städten zu verschärfen, es gibt auch Studien, die diese These belegen. So kamen Forscher des Deutschen Wirtschaftsforschungsinstitutes (DIW) beispielsweise zu dem Ergebnis, dass durch eine zusätzliche Airbnb-Unterkunft in Berlin die Angebotsmieten im direkten Umfeld um durchschnittlich 13 Cent je Quadratmeter steigen. Mittlerweile haben beliebte Großstädte strengere Regeln für private Zimmervermietungen eingeführt. Die Kritik, dass Airbnb die Mieten in die Höhe treibe, hält Blecharczyk natürlich für übertrieben. Er sagt: „Liegt der Einfluss auf die Mieten bei null? – Wahrscheinlich nicht. Ist der Einfluss groß? – Wahrscheinlich nicht.“ Mehr als 40 Prozent der Gastgeber, die ihre Wohnungen über die Plattform vermieten, seien andererseits nach eigenen Angaben auf das Geld angewiesen, um ihre Wohnkosten zu decken.

Aber auch Airbnb stellt in Corona-Zeiten eine Art Stadtflucht fest. In Deutschland führten im dritten Quartal 2019 knapp ein Drittel aller Reisen in die Städte Berlin, Hamburg und München. 2021 waren es nur noch 18 Prozent. „Städte sind mittlerweile weniger gefragt und wurden durch Reisezeile im ländlichen Raum ersetzt“, so Blecharczyk. Eine Entwicklung, die momentan zwar viele Hoteliers verzweifeln lässt, aber für Airbnb kein Problem darstellt, denn die Firma kann sich viel flexibler auf Veränderungen einstellen als beispielsweise Hoteldirektoren, die ihr Haus nicht ohne Weiteres von Hannover an den Timmendorfer Strand verlegen können, wenn Städtereisen gerade nicht mehr gefragt sind.

Auch Blecharczyk, der selbst natürlich nie in Hotels übernachtet, sondern immer nur in Airbnb-Unterkünften, hat in der Pandemie keine weiten Reisen mehr unternommen. Wie so viele war auch er meistens in der näheren Umgebung unterwegs, hat Kalifornien besser kennengelernt – zum Beispiel das Walhaus „Whale House“ in Santa Barbara.

WISSEN

In die Luft

In der Klimadiskussion geht es immer um Tonnen von Kohlendioxid. Doch was bedeutet das? › Seite 38

PANDEMIE

Vorsicht ja, Panik nein

VON WERNER BARTENS

Eine neue Mutation des Coronavirus beschäftigt die Welt. Noch wird die zuerst in Südafrika beobachtete Variante mit dem Kürzel B.1.1.529 bezeichnet, bald wird ihr womöglich ein Buchstabe des griechischen Alphabets zugeordnet. Es gibt Tausende Mutationen von Sars-CoV-2, das haben Viren so an sich und ist ihrer schlampigen Vermehrung geschuldet, bei der es immer wieder zu Ablesefehlern im Erbgut kommt. Die meisten Mutationen bleiben folgenlos und verändern das Virus kaum. Einige wenige können bedrohlich werden, die WHO teilt sie in Variants of Interest (VOI) und Variants of Concern (VOC) ein.

Keiner kann derzeit das Ausmaß der Bedrohung durch die neue Mutante sicher einschätzen

Noch ist wenig über die neue Variante bekannt. Zahlreiche Veränderungen im Spike-Protein könnten dafür sprechen, dass sie gefährlicher ist als ihre Vorgänger und als Escape-Mutation gar den Impfschutz unterläuft. Das ist aber keineswegs gesichert. Virologen weisen darauf hin, dass es auch bei früheren Mutationen auf den ersten Blick besorgniserregende Veränderungen gab, die sich dann doch nicht als gefährlicher herausgestellt haben. Ob aus der südafrikanischen Variante ein noch bedrohlicheres Virus als die Delta-Variante wird, das sowohl ansteckender ist als auch mit schweren Verläufen einhergeht, ist ungewiss. Keiner kann das Ausmaß der Bedrohung derzeit zuverlässig einschätzen. Gut möglich, dass in wenigen Wochen niemand mehr über B.1.1.529 spricht.

Panik ist unbegründet, die Unsicherheit groß. Was hingegen sicher ist: Die Mutante hat bereits die Köpfe infiziert. Die Bereitschaft zu Alarmismus ist gegenwärtig ähnlich groß wie die Angst, schließlich könnte sich die Bedrohungslage weiter verschärfen. Flugverbindungen werden bereits eingestellt, Grenzen abgeriegelt. Vielleicht ist das übertriebene Vorsicht, vielleicht genau der richtige Schritt. Was außerdem sicher ist: Das Risiko für Mutationen und gefährliche Varianten ist umso größer, je mehr Viren unterwegs sind. Hohe Inzidenzen bedeuten großen Infektionsdruck. Der beste Weg gegen die Angst und gegen womöglich immer gefährlichere Zyklen der Pandemie sind Maßnahmen zur Eindämmung. Sofort, nicht irgendwann. Nicht nur hier, überall auf der Welt. Wenn immer mehr Menschen Impfstoffe bekommen und Kontakte beschränken und in jenen Ländern, die über genug Vakzin verfügen, möglichst viele geimpft sind, findet das Virus schlicht keine Möglichkeit, neue Varianten zu entwickeln.



Werner Bartens findet, dass sich neben Viren auch Panik und Gerüchte schlampig vermehren

NATURMUSEUM

Folge 13



FOTO: LWL-MUSEUM

Das große Leitfossil

80 Millionen Jahre
LWL-Museum für Naturkunde, Münster

Nicht, dass der Fund eines Ammoniten etwas Besonderes gewesen wäre, sie gehören zu den häufigsten Fossilien überhaupt. Doch das Exemplar, das der Zoologe und Heimatforscher Theodor Nopto am 23. Februar 1895 in einem Steinbruch beim westfälischen Seppenrade ausgegraben hatte, zeigte einen Durchmesser von 1,80 Meter! Die allermeisten Ammoniten sind nur zwischen einem und 30 Zentimeter groß. Pachydiscus seppenradensis gilt bis heute als der weltweit größte Ammonit. Die Kopffüßer, Verwandte der heutigen Tintenfische, gehören zu den häufigsten Fossilien. Sie lebten 350 Millionen Jahre in den Ozeanen, dabei entwickelten sich 30 000 bis 40 000 unterschiedliche Arten. Wegen ihrer weltweiten Verbreitung dienen sie zur Altersbestimmung von Schichten. CWB

In dieser Serie erzählen wir die Geschichte der Natur in 100 Objekten.



Endlich schwanger. Viele Paare fürchten, dass eine Corona-Impfung das verhindert hätte – zu Unrecht. FOTO: ALL MAURITIUS IMAGES

Natürlich

Die Sorge um die Fruchtbarkeit ist so alt wie das Impfen selbst. Wie lässt sich mehr Vertrauen von Menschen mit Kinderwunsch oder Schwangeren in die Impfung gegen Covid-19 gewinnen?

VON NORA EDERER

Vergangenen Sommer, als die Sieben-Tage-Inzidenzen noch niedrig waren und die Schlangen vor den Impfzentren lang, befragte das Robert-Koch-Institut rund 1000 Erwachsene in Deutschland zur Covid-Impfung. Jede zweite Person gab damals an, unsicher zu sein, ob die Impfstoffe auch bei Kinderwunsch sicher sind. Zusammenhänge zwischen der Impfung und Kinderwunsch fielen in der Studie sogar als eines der Themen auf, bei denen die größte Verunsicherung herrschte. Ähnliches zeigte sich bei einer Umfrage der britischen Meinungsforscher von „Find Out Now" von Januar 2021 mit mehr als 55 000 Teilnehmenden: Jede vierte Frau zwischen 18 und 34 Jahren gab dabei an zu zögern, ob sie sich gegen Covid-19 impfen lassen will – aus Angst vor negativen Auswirkungen auf ihre Fruchtbarkeit.

Einen Monat zuvor war ein Blog-Artikel aufgetaucht, der fälschlich behauptete, dass sich die Antikörper, die das Immunsystem nach einer Impfung mit dem Impfstoff von Biontech/Pfizer entwickelt, auch gegen die Plazenta richten könnten. Der Post war zwar schnell wieder gelöscht, doch das Gerücht, Covid-Impfungen könnten unfruchtbar machen, kursierte in Facebook-Beiträgen, Tweets und Telegram-Gruppen munter weiter. Bis heute.

Tatsächlich ähnelt eine Sequenz des Stachelproteins von Sars-CoV-2 genetisch einem Protein, das für die Bildung der Plazenta während einer Schwangerschaft wichtig ist, Syncytin-1. Doch nur weil sich zwei Proteine ähneln, bedeutet das nicht, dass sie identisch sind – oder dass die Antikörper, die das Immunsystem gegen sie bildet, sie verwechseln. Mediziner schließen Kreuzreaktionen zwischen Covid-Antikörpern und Syncytin-1 aus. Doch viele junge Menschen bleiben verunsichert.

„Die Angst, dass sich eine Impfung auf zukünftige Fruchtbarkeit auswirkt, ist nicht neu", sagt Jennifer Reich, Soziologin an der University of Colorado in Denver. Sie forschte schon zu Impfskepsis, da gab es Sars-CoV-2 noch gar nicht. Und tatsächlich ist die Geschichte der Impfskepsis fast so alt wie die Impfung selbst: Schon als 1835 in Großbritannien die ersten Kinder gegen Pocken geimpft wurden, trauten reihenweise Eltern der neuen Technologie nicht – obwohl die Pocken in Nordeuropa schon Millionen von Menschen das Leben gekostet hatten. Sie fürchteten sich vor der „unreinen" Substanz, die auf „unnatürliche" Weise in ihren Körper gelangen sollte – und sie protestierten gegen die staatlich verordnete Impfpflicht, durch die sie ihre Freiheit verletzt sahen. Auch von Sorgen um die Fruchtbarkeit der Kinder wurde damals schon berichtet.

Ein weiteres Beispiel kommt aus Nigeria. Dort organisierte die Regierung in den 1990er-Jahren eine Impfkampagne gegen Polio. Zufällig gab es gleichzeitig zahlreiche Initiativen zu Verhütung und Familienplanung, um die durchschnittliche Familiengröße zu senken. „Leider vermischten sich die beiden Kampagnen", sagt die Soziologin Jennifer Reich. „Viele Nigerianerinnen und Nigerianer hatten den Verdacht, die Impfkampagne würde ebenfalls darauf abzielen, dass sie weniger Babys bekommen, und fürchteten, die Polio-Impfung würde unfruchtbar machen." Es dauerte Jahrzehnte, bis sich genügend Menschen gegen die Kinderlähmung hatten impfen lassen. Erst seit 2020 gilt das Polio-Virus in Nigeria als ausgerottet.

Fruchtbarkeit und Fortpflanzung sind existenzielle Themen, die hochpolitisch und hochemotional verhandelt werden – quer durch alle Kulturen und Zeiten. Schon in der Bibel schickt die unfruchtbare Sara ihren Mann Abraham zu ihrer Magd Hagar, um mit ihr ein Kind zu zeugen. Bis heute gilt Fruchtbarkeit als mystisch, was vor allem daran liegt, dass sie nur in Maßen vom Menschen steuerbar ist. Selbst Medizinerinnen und Mediziner können nicht bis ins letzte Detail erklären, wann und wieso ein Baby entsteht – und woran es liegt, wenn es nicht klappt. Kinder werden oft als Wunder bezeichnet, als Geschenke Gottes, des Schicksals, der Natur. Was also, wenn einem solch ein Geschenk verwehrt bleibt?

Tatsächlich kann es lebensgefährlich sein, dem Ideal der großen Natürlichkeit nachzueifern, ganz besonders, wenn es um Covid geht

„Mir fällt kaum ein stärkeres Argument gegen eine Impfung ein als: Sie wird dich unfruchtbar machen", sagt Lisa Hütter, Internistin an einer Wiener Spezialambulanz für Schwangere mit entzündlich-rheumatischen Erkrankungen. „Denn die Fortpflanzungsfähigkeit ist ein Merkmal für einen gesunden, lebendigen Körper – in der Biologie und darüber hinaus." Fruchtbarkeit gilt als der Standard. Die Annahme: Wer fruchtbar ist, der ist gesund, ein Leistungsträger.

Dass weder Schwangerschaft noch Fruchtbarkeit selbstverständlich und „natürlich" sind, zeigt ein Blick in die Zahlen: Ungewollte Kinderlosigkeit ist häufig. In westlichen Ländern kommt es altersabhängig bei etwa sieben bis 30 von 100 heterosexuellen Paaren nicht zu einer Schwangerschaft, trotz regelmäßigem Sex. „Diese Tatsache wird tabuisiert, um das kulturelle Bild der natürlichen Schwangerschaft im natürlichen Frauenkörper aufrechtzuerhalten", sagt Lisa Hütter.

Tatsächlich kann es lebensgefährlich werden, dem Ideal der großen Natürlichkeit nachzueifern, ganz besonders wenn es um Covid geht. Denn Schwangere haben ein deutlich erhöhtes Risiko für schwere Verläufe. Was nicht heißt, dass jede Schwangere, die sich mit dem Virus infiziert, schwer erkrankt. Aber die Wahrscheinlichkeit ist drei bis fünf Mal größer, als wenn sie nicht schwanger ist.

Die Deutsche Gesellschaft für Perinatale Medizin (DGPM) untersucht gerade, wie es Müttern und Babys geht, wenn sich die Frauen in der Schwangerschaft mit dem Coronavirus infizieren. Bis Mitte November 2021 umfasste ihr Register 3342 betroffene Patientinnen, 145 dieser Frauen – das entspricht etwa vier Prozent – rangen auf Intensivstationen um ihr Leben, sieben starben. In Fachkreisen wird sogar von mehr Todesfällen berichtet. Denn bisher meldet nur etwa jede vierte Geburtsklinik Daten an die DGPM.

Die Babys schwerkranker Covid-Patientinnen müssen oft vorzeitig per Kaiserschnitt entbunden werden, um das Leben der Mutter zu retten. Das Risiko einer Frühgeburt steigt um das Zwei- bis Dreifache. Auch für Männer, die eigene Kinder bekommen wollen, ist eine Infektion eine schlechte Nachricht, denn erste Studien zeigen, dass sie zu verringerter Spermienqualität führen kann.

Viele Schwangere und solche, die es werden möchten, wollen besonders vorsichtig sein. Sie zögern, wenn es um die Einnahme vermeintlich künstlicher Medikamente oder im Rekordtempo entwickelte Impfstoffe geht. Vielleicht haben sie den Contergan-Skandal im Kopf und das Versagen staatlicher Behörden. Oder sie zweifeln daran, dass Wissenschaftler und Impfstoffhersteller in ihrem Interesse handeln, dass sie Schwangere und Nebenwirkungen auf die Fruchtbarkeit überhaupt auf dem Schirm haben.

Die Ärztin Lisa Hütter spricht von einer Vertrauenslücke: „Meine Hypothese ist, dass junge Frauen, ebenso wie migrantisch gelesene Menschen, beim Impfen zögern, weil sie öfter schlechte Erfahrungen mit dem medizinischen System gemacht haben. Ihnen wird weniger vertraut, wenn sie ihre Beschwerden schildern, und dementsprechend haben sie auch selbst weniger Vertrauen."

Und noch etwas beobachteten nach den ersten Spritzen viele gegen Covid-19 geimpfte Frauen – und gelangte als beängstigender Gesprächsstoff in Umlauf: Die Menstruation kann sich in den ersten Wochen nach der Impfung verändern. Bei manchen verschiebt sich der Zyklus, andere berichten von ungewöhnlich starken Blutungen. Erst auf Druck „von unten" aus der Gerüchteküche und zum Teil über das Internet organisierte Initiativen wurden Studien zum Thema in Auftrag gegeben, die derzeit durchgeführt werden. Bis zum Ergebnis dieser Studien wird aber auch die wahrscheinliche Erklärung für die Zyklusveränderung viel zu wenig kommuniziert, zum Beispiel stand auf der Homepage des Robert-Koch-Instituts (RKI) bis Mitte September kein Wort davon: Eine Impfung löst eine Immunreaktion aus, denn das Immunsystem soll ja möglichst viele Antikörper gegen den gespritzten Erreger entwickeln. Das Immunsystem ist jedoch auch am Aufbau der Gebärmutterschleimhaut beteiligt und könnte nun aufgrund der Mehrfachbelastung durch die Impfung kurzzeitig aus dem Takt kommen. Das kann übrigens auch durch einen akuten Infekt, etwa mit Covid-19, Stress oder viel Sport passieren. Medizinerinnen betonen: Nur weil die Covid-Impfung die Menstruation kurzzeitig verändern könnte, bedeutet das nicht, dass sie weniger fruchtbar macht.

Im internationalen Vergleich fallen europäische Länder seit Jahren als besonders impfskeptische Regionen auf

Die Wissenslücken rund um Fruchtbarkeit, Schwangerschaften und Corona-Impfung haben Forscherinnen und Ärzte mittlerweile geschlossen. Trotzdem hat es in Deutschland lange gedauert, bis die Ständige Impfkommission die Covid-Impfung für Schwangere empfohlen hat. Erst im September gab sie grünes Licht, deutlich später als Expertenkommissionen in Österreich oder den USA. So konnte man weitere Studien abwarten. Doch fest steht auch: „Die späte Empfehlung sowie die mangelnde Kommunikation zu dem Thema hat viele verunsichert", sagt Katharina Theresa Paul, Politikwissenschaftlerin an der Universität Wien. Womöglich kostete sie sogar Menschenleben.

Anfang der Woche twitterte die Gynäkologin Mirijam Hall, die an einem Wiener Krankenhaus in einer Spezialabteilung für Covid-positive Schwangere arbeitet, sie hätten in den vergangenen anderthalb Tagen acht Anfragen zur Übernahme infizierter Schwangerer erreicht. Zwei der Frauen lägen jetzt auf der Intensivstation, die eine werde künstlich beatmet, die andere hätte wegen ihres Verlaufs per Kaiserschnitt entbinden müssen. Das Kind sei eine Frühgeburt, alle Frauen ungeimpft.

Ein Gerücht, das im Kontext „ungeimpfte Schwangere" immer wieder auftaucht, ist, dass sich ausländische und migrantische Frauen weniger impfen lassen als deutsche. Tatsächlich fallen im internationalen Vergleich seit Jahren europäische Länder als besonders impfskeptische Regionen auf, Deutschland ist da keine Ausnahme. Zum Beispiel befragten Wissenschaftler der London School of Hygiene and Tropical Medicine vor einem Jahr fast 27 000 Menschen in 32 Ländern, wie offen sie für eine Covid-Impfung wären. Unter den zehn Ländern mit den meisten Impfzögerlichen waren sechs europäische – allen voran: Serbien, Kroatien und Frankreich. Dort wollten sich die wenigsten Befragten „definitiv" oder „wahrscheinlich" gegen Covid impfen lassen. Während Vietnam in der Studie mit fast 97 Prozent Impfwilligen den ersten Platz belegte, landete Deutschland nur auf Platz 23 von 32. Auf nationaler Ebene bestätigt das RKI, dass die geschätzte Bereitschaft zur Impfung bei Personen mit Migrationsgeschichte mit 84,5 Prozent tatsächlich etwas niedriger liegt als bei Deutschen ohne diese Erfahrung (91,4 Prozent)

Allerdings fallen sehr unterschiedliche Menschen in die Kategorie „mit Migrationsgeschichte": die gut vernetzte Professorin aus den Niederlanden, die an einer deutschen Universität lehrt, die deutsche Studentin mit chinesischer Mutter, ebenso die albanische Pflegekraft mit Fluchterfahrung, die vom Mindestlohn lebt.

„*Die* Migranten gibt es nicht", sagt Delal Atmaca, Geschäftsführerin von „DaMigra", dem Dachverband der Migrantinnenorganisationen. „Trotzdem werden sie beim Thema Impfskepsis gern zum Sündenbock gemacht." Atmaca erklärt sich die niedrigeren Impfquoten mancher Gruppen mit einem Mix aus prekären Lebensverhältnissen, rassistischen Erfahrungen im Gesundheitssystem sowie dem erschwerten Zugang zu verständlichen Informationen und vertrauensvoller Beratung. Es gibt also sowohl ein Vertrauens- als auch ein Kommunikationsproblem.

„Falschinformationen über die Covid-Impfung und Fruchtbarkeit kursieren in migrantischen Communitys genauso wie in anderen auch", sagt Rabab Atwa, Ärztin und Referentin beim Gesundheitskollektiv Berlin. Umso wichtiger sei es, aufzuklären und zu beraten – in leichter Sprache, in der Muttersprache und an Orten, an denen sich die Menschen ohnehin aufhalten: im Sportverein, der Moschee oder auch bei Whatsapp. Es klappt am besten, wenn bei der Aufklärungsarbeit Menschen aus der eigenen Community eingebunden werden, denen die Impfzögernden vertrauen, ob mit oder ohne Migrationsgeschichte, mit oder ohne Kinderwunsch. „Fragen zu stellen ist normal – und es ist gesund", sagt Delal Atmaca von DaMigra.

Wie solche Orte in der Realität aussehen könnten, hat die Stadt Wien im Mai vorgemacht, kurz nachdem Schwangeren in Österreich offiziell empfohlen wurde, sich gegen Covid impfen zu lassen. Sie organisierte eine Impfstraße speziell für Schwangere, in der das medizinische Personal auf Fruchtbarkeitsfragen spezialisiert war. Der Ansturm war riesig.

› Die SZ veranstaltet zwei Online-Gesundheitsforen zum Thema Geburt: „Wie wir auf die Welt kommen" am 8.12. und „Frühchen: Die Technik ist da, der Mensch fehlt" am 16. 12. Anmeldung unter sz-erleben.de/veranstaltungen .

Eine Tonne CO_2

Dass Fliegen und Autofahren blöd fürs Klima sind, sollte soweit bekannt sein. Aber wie steht es um Katzenvideos oder Gouda-Käse? Was alles zum Ausstoß einer Tonne Kohlendioxid führt – ein Überblick

TEXT: ANDREAS JÄGER, ILLUSTRATIONEN: SYLVIA NEUNER



Über den Wolken

Wer aktuell ins Warme fliegen möchte, hat wegen Corona wenig Auswahl. Israel bildet eine Ausnahme: Hier haben die meisten schon eine Booster-Spritze erhalten, man öffnet sich zaghaft wieder dem Tourismus. Kommen darf, wer die 2-G-Plus-Regel erfüllt. Um die beim Flug entstehenden Emissionen einzuordnen, eignet sich die Strecke von München – Tel Aviv : Der Treibhauseffekt eines Hin- und Rückflugs entspricht laut dem CO2-Rechner des Umweltbundesamtes rund einer Tonne CO_2 – pro Person. Allerdings entfallen nur knapp 40 Prozent davon auf CO_2, die restliche Klimawirkung geht auf das Konto von unter anderem Kondensstreifen und Ozonbildung.



Böse Katzenvideos?

Eine auf den ersten Blick unglaubliche Geschichte: Der im Haupttext erwähnte Song „Despacito“ soll durch YouTube-Klicks und Streams auf Spotify allein so viel Strom verbraucht haben wie fünf afrikanische Länder im Jahr zusammen. Zu diesem Ergebnis kommt zumindest ein Bericht der französischen Denkfabrik „The Shift Project“. An anderer Stelle heißt es dort, dass eine halbe Stunde Streaming angeblich genauso viel Kohlendioxid verursache wie sechs Kilometer Autofahren. Diese Zahlen beruhen jedoch auf höchst gewagtem Überschlagen.

Das Bundesumweltministerium kommt in einem Papier aus dem Jahr 2020 nämlich zu einem deutlich anderen Ergebnis: Durch Streaming fallen demnach im Schnitt nur fünf Gramm Kohlendioxid pro Stunde an. Allerdings hängt der Wert sehr stark von der Übertragungstechnik ab. Der veraltete 3G-Mobilfunk sei mit 90 Gramm CO_2 pro Stunde die problematischste Form. Am besten schneidet hingegen ein moderner Glasfaser-Anschluss ab, mit nur rund zwei Gramm CO_2 pro Stunde. Um also bei einer durchschnittlichen Übertragungsrate eine Tonne Kohlendioxid durch Netflix und andere Streamingdienste in die Welt zu setzen, könnte man 200 000 Stunden streamen, das entspricht knapp 23 Jahren Sendezeit. Für das Anschauen von Katzenvideos oder Serien wie „Squid Game“ muss man sich zumindest mit Blick auf die Erderwärmung daher nicht schämen.

Er darf in keiner Rangliste besonders penetranter Sommerhits fehlen: „Despacito“, der Latin-Popsong der puertoricanischen Musiker Luis Fonsi und Daddy Yankee. 83 quälende Wochen hielt sich das Lied im Jahr 2017 auf dem Spitzenplatz der deutschen Charts. Über eine Milliarde Mal wurde der Titel auf Spotify schon gestreamt, das zugehörige Musikvideo auf Youtube gar über sieben Milliarden Mal angeklickt. Von den ästhetischen Fragen einmal abgesehen – Fonsi dichtet im Liedtext vom langsamen Ausziehen, vom Am-Hals-Riechen und Ins-Ohr-Flüstern – hat das Abspielen des Songs angeblich Schaden am Klima angerichtet. Denn Streaming, das ist nicht nur Netflix und Amazon Prime, sondern das sind eben auch Musikdienste. Sie alle verbrauchen Strom, und emittieren damit CO_2.

Es ist unsichtbar, geruchlos, macht nur 0,04 Prozent der Luft aus, aber es verändert die Welt

Wie viel Kohlendioxid beim Streaming, beim Jeans-Kauf oder beim Handel mit Bitcoins anfällt, darum geht es auf dieser Doppelseite. Und es geht vor allem darum, ein Gefühl dafür zu bekommen, was eine Tonne CO_2 bedeutet. Denn diese Menge taucht immer wieder auf, wenn es um Treibhausgas-Emissionen geht. So wurde im Rahmen der Klimakonferenz COP26 in Glasgow darauf hingewiesen, dass der weltweite jährliche Ausstoß, der aktuell bei 50 Gigatonnen CO_2-Äquivalenten liegt, bis zum Jahr 2050 auf zehn Gigatonnen reduziert werden muss, möchte man das mit dem 1,5-Grad-Ziel noch hinbekommen.

Moment! Da hat sich doch gerade das Wörtchen „Giga“ eingeschlichen? Richtig, aber dieser Vorfaktor, der für eine Milliarde steht, kann bei acht Milliarden Menschen auf der Erde herausgekürzt werden, wenn es um die Emissionen einer einzelnen Person geht. Der Pro-Kopf-Ausstoß bewegt sich also in der Größenordnung von einigen Tonnen Kohlendioxid im Jahr. Wie viel es genau ist, siehe dazu den Ländervergleich zwischen Deutschland und Ruanda.

Eine Tonne CO_2 – das soll daher der Richtwert in den verschiedenen Beiträgen sein. Doch was kann man sich darunter vorstellen? Viele denken bei einer Tonne womöglich an das Gewicht eines Autos. Pkws wiegen allerdings im Schnitt 1400 Kilogramm. Selbst viele Kleinwagen bringen heutzutage mehr als eine Tonne auf die Waage. Und auch bei solchen Fahrzeugen, die genau eine Tonne wiegen, ist der Vergleich insofern nicht sehr intuitiv, als dass ein Auto spürbar schwer ist, wenn zum Beispiel ein Fuß von einem Reifen überrollt wird. Kohlendioxid hingegen, dieses Spurengas, ist unsichtbar, geruchlos, und macht nur 0,04 Prozent unserer Umgebungsluft aus.

Vielleicht hilft daher ein Blick auf das Volumen. Etwa 500 Kubikmeter Raum nimmt eine Tonne reines CO_2-Gas bei Normaldruck und Null Grad Celsius ein. Das ist so viel, wie in einen Ballon mit zehn Metern Durchmesser passt. Die Zimmer eines kleinen Einfamilienhauses könnten mit dieser Menge geflutet werden. Wird jedoch in der realen Welt Kohlendioxid frei, vermischt es sich sogleich mit den Bestandteilen der Luft; Stickstoff, Sauerstoff und so weiter. Eine Tonne CO_2 verteilt sich bei seiner niedrigen Konzentration daher bei Normalbedingungen auf ein Volumen von rund 1,25 Millionen Kubikmetern in der Umgebungsluft. Das entspricht einer Luftsäule mit einer Grundfläche von 3,5 Mal 3,5 Metern bis hinauf in 100 Kilometern Höhe – theoretisch, wenn man den niedrigen Luftdruck in großer Höhe außer acht lässt.

Ein Exkurs in die Chemie sorgt – wenig überraschend – eher für Kopfzerbrechen: Das CO_2-Molekül besteht aus einem Kohlenstoffatom, das wie in einem Sandwich zu beiden Seiten an je ein Sauerstoffatom gebunden ist. So weit, so gut. Pro Mol wiegt Kohlendioxid 44 Gramm, wegen der zwölf Gramm für das Kohlenstoff-, sowie zwei Mal 16 Gramm für je ein Sauerstoffatom. Das Mol, wir erinnern uns an den Chemieunterricht, ist die Einheit der Stoffmenge. Eine Tonne CO_2 enthalten umgerechnet 22 727 Mol, das sind mehr als Zehntausend Quadrillionen Teilchen. Puh.

Diese schier unzähligen CO_2-Moleküle haben aber eins gemeinsam: Sie absorbieren Strahlung bei zwei Bändern im Spektrum, genauer gesagt, im Infrarot-Bereich, also Wärmestrahlung – während sie das sichtbare Sonnenlicht weitgehend durchlassen. Die Absorptionsbänder befinden sich bei rund 15 beziehungsweise etwa 4,3 Mikrometern Wellenlänge. Hier wird das Molekül zu Vibrationsschwingungen angeregt, die beiden Wellenlängen entsprechen je einer bestimmten Schwingungsart.

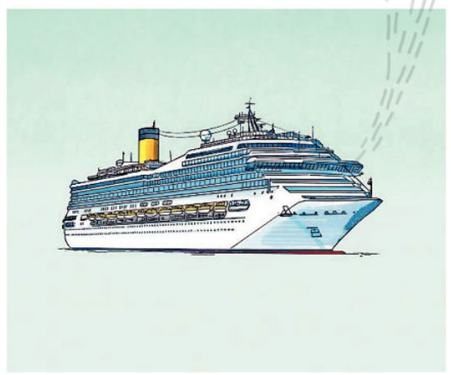
Die Krux der Absorption durch Kohlendioxid ist, dass das Molekül nicht nur Wärmestrahlung aufnimmt, sondern eben auch wieder abgibt. Und während die auftreffende, von der Erde reflektierte Wärmestrahlung Richtung Weltall unterwegs ist, streut die von den CO_2-Molekülen wieder abgegebene Strahlung in alle Richtungen, also auch zurück zur Erde. Genau das führt zum Treibhauseffekt.

Den weitaus größten Anteil am Treibhauseffekt macht Wasserdampf aus. Dieser ist ganz natürlich und sorgt überhaupt erst dafür, dass wir es auf der Erde meist angenehm warm haben. Auch ein Anteil des Kohlendioxids daran ist normal, doch hat es innerhalb der letzten 200 Jahre, also seit der Industrialisierung, und insbesondere innerhalb der vergangenen Jahrzehnte, einen rasanten Anstieg der CO_2-Konzentration in der Atmosphäre gegeben, von stets unter 300 Teilchen pro Million (ppm) während der vergangenen 600 000 Jahre auf mehr als 400 ppm heute. Damit einhergehend ist die Durchschnittstemperatur um rund 1,2 Grad Celsius geklettert, Tendenz steigend.

Die drei Quadratmeter Meereis sind der beste Vergleich: So viel Platz braucht ein Eisbär

Nicht nur die uns umgebende Luft enthält CO_2, auch in Böden, Mooren und Pflanzen ist es gespeichert. Sogar im polaren Eis ist es verkapselt. Doch die kohlenstoffreichen Permafrostböden Sibiriens tauen auf. Und wenn Moore nicht von selbst austrocknen, hilft der Mensch gerne nach, um die Fläche in Weideland umzuwandeln. Durch tauende oder austrocknende Landschaften wird deren gespeichertes CO_2 frei, was die Erderwärmung weiter vorantreibt. Ein Teufelskreis.

Mit dem Rückgang des nördlichen Meereises beschäftigt sich der Polarforscher Dirk Notz von der Universität Hamburg. Zusammen mit der US-Klimatologin Juliene Stroeve hat der Forscher 2016 eine Studie im renommierten Fachmagazin *Science* publiziert, die den Ausstoß von Treibhausgasen anhand des Eisrückgangs veranschaulichen soll. Ihr Ergebnis: Die Emission einer Tonne CO_2 führt zum Verschwinden von drei Quadratmetern arktischen Sommer-Meereises. Vielleicht sind diese drei Quadratmeter Eis der eindrucksvollste Vergleichswert für eine Tonne Kohlendioxid, ist es doch ungefähr die Fläche, auf der ein Eisbär Platz findet.



Hurtig runter

Auf dem Liegestuhl in sonnige Gefilde schippern, auf das weite Meer blicken, einen Cocktail in der Hand, sich um nichts kümmern müssen – von so einem Urlaub träumen viele Deutsche. Bei Kreuzfahrten entstehen jedoch pro Tag und Kopf etwa 0,3 Tonnen Kohlendioxid. Stünde jedem Kreuzfahrt-Passagier eine Tonne CO_2 als Budget zur Verfügung, müssten bereits nach dreieinhalb Tagen die Kajüten geräumt werden, wobei die An- und Abreise zum Hafen bei dieser Rechnung noch nicht einmal berücksichtigt wurde. Und werden diese Transfers zusätzlich mit dem Flugzeug zurückgelegt, vergrößern sich die Emissionen noch einmal deutlich.



Stromintensive Wallet

Dem Joch der Banken entfliehen. Ein dezentrales Zahlungsmittel, verschlüsselt, sicher, demokratisch. Das versprechen Kryptowährungen. Wäre da nicht der sagenhafte Strombedarf, der für das „Mining“ („Schürfen“) von Digitalmünzen gebraucht wird. Einer im Fachmagazin *Joule* publizierten Studie zufolge verbrauche eine Bitcoin-Transaktion zwischen 300 und 900 Kilowattstunden Strom, ein *Forbes*-Bericht geht von 708 kWh aus. Bei etwa 400 Gramm CO_2, die pro Kilowattstunde im deutschen Strommix anfallen, sind das 0,28 Tonnen Kohlendioxid pro Transaktion. Tätigt man vier Bitcoin-Überweisungen, wird die Eine-Tonne-CO_2-Grenze also bereits überschritten.



Schnell geliefert

Mittlerweile kann man sich sogar Lebensmittel zu Supermarkt-Preisen schicken lassen, der Online-Handel boomt. Derzeit werden in Deutschland jedes Jahr etwa vier Milliarden Pakete geliefert, elf Millionen Sendungen pro Tag. Laut einer Studie der Universität Bamberg wird dabei jedes sechste Paket zurückgeschickt. Eine Retoure verursacht 1,2 Kilogramm CO_2, täglich entstehen daher auf diese Weise 2200 Tonnen Kohlendioxid. Anders gesagt: Eine Stadt mit 37 000 Einwohnern retourniert pro Tag so viele Waren, dass eine Tonne CO_2 anfällt. Allerdings: Die Autofahrt zum individuellen Einkauf in den geheizten Läden der Innenstadt ist nicht unbedingt klimafreundlicher.



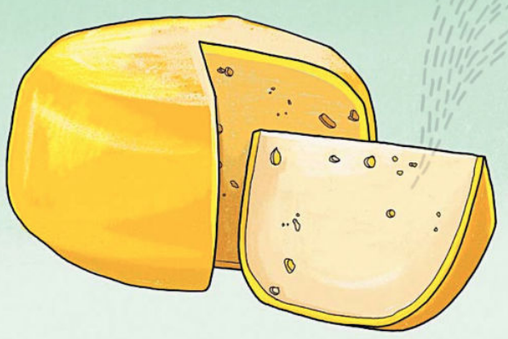
Deutschland vs Ruanda

Unterm Strich verursachen die Deutschen pro Kopf durchschnittlich zehn Tonnen Kohlendioxid im Jahr, Konsum einberechnet. Sie stehen damit nicht gut da. Eine Person in Ruanda setzt im Schnitt nur 0,09 Tonnen CO_2 frei. Während die Deutschen also etwas über einen Monat brauchen, um eine Tonne Kohlendioxid zu verursachen, hat man dieses Kontingent in Ruanda noch nicht einmal nach zehn Jahren voll ausgeschöpft. Übrigens: Laut einem EU-Bericht hat Deutschland zwischen 1990 und 2018 vor allem im Bausektor CO_2 eingespart, hier konnte der Ausstoß um 36 Prozent gesenkt werden. Etwas mehr persönlicher Verzicht sollte aber auch möglich sein.



Deutsche Eiche

Pflanze heute einen Baum und gleiche deine CO_2-Emissionen aus. Klingt nach Werbesprache, ist es auch, denn: einer reicht nicht. Und es dauert ziemlich lange, denn anfangs wird kaum Kohlendioxid gebunden. Alte Bäume bauen CO_2 daher am besten ab. Rund 80 Jahre muss eine Buche wachsen, um durch Fotosynthese insgesamt eine einzige Tonne CO_2 in Sauerstoff und organisches Material umzuwandeln. Je schwerer außerdem das Gehölz, desto mehr Kohlendioxid wird gespeichert. Und was häufig vergessen wird: Wird der Baum am Ende geschlagen und etwa in einem Kamin verbrannt, entweicht das gesamte CO_2 wieder in die Luft.



Käse contra Klima

„Don’t sleep on the Gouda!“, (zu Deutsch etwa: „Probiert den Gouda, bevor es zu spät ist“). So drängelt Marshall Eriksen, gespielt von Jason Segel, in der Sitcom „How I Met Your Mother“ seine Freunde dazu, den von ihm aufgeschnitten Käse zu essen. Der gemeinsame Spieleabend wird allerdings zu einem Fiasko.

Mit Nachdruck wirbt auch die Milch- und Käseindustrie gerne für ihre vermeintlich gesunden und einer heilen Welt der Bauernhöfe und Wiesen entstammenden Produkte. Die Klimabilanz von Milcherzeugnissen, vor allem die von Butter und fettreichen Käsesorten wie eben jenem Gouda, sieht jedoch ziemlich düster aus. Eine wichtige Ursache ist das Wiederkäuen der Milchkühe, bei dem große Mengen des hochpotenten Treibhausgases Methan entstehen das um ein Vielfaches stärker wirkt als Kohlendioxid . Um Futter für die Nutztiere anzubauen, wird außerdem der Boden gedüngt, wodurch das ebenfalls klimaschädliches Lachgas produziert wird.

Auf CO_2-Äquivalente umgerechnet fallen daher laut einer Analyse des Institut für Energie- und Umweltforschung in Heidelberg neun Kilogramm Kohlendioxid bei der Herstellung eines Kilogramms Butter an, bei Hartkäse sind es sechs Kilogramm. Über das Jahr verspeisen die Deutschen im Durchschnitt etwa 25 Kilogramm Käse und sechs Kilogramm Butter pro Kopf, das ergibt gut 200 Kilogramm CO_2. Nach fünf Jahren ist man daher bei einer Tonne Kohlendioxid.



Zwei Millionen Klicks

Wie klimafreundlich ist eigentlich das Internet? Im Jahr 2019 ist Google ist dieser Frage in einem Bericht nachgegangen. Demnach verursacht Nutzen von Google-Diensten acht Gramm CO_2 am Tag pro Kopf. Als Durchschnittskonsum zählen 25 Suchanfragen, eine Stunde Youtube-Schauen sowie das Führen eines Gmail-Accounts. Zieht man die 60 Minuten Streaming zu fünf Gramm CO_2 ab, lässt sich über den Daumen peilen, dass ein Klick 0,5 Gramm CO_2 produziert. Daraus folgt: Zwei Millionen Klicks führen zum Ausstoß einer Tonne Kohlendioxid. Hauptursache ist der Stromverbrauch der Rechenzentren, die das Rückgrat der Internetkonzerne bilden.



New York im Bällebad

Alle 0,6 Sekunden emittiert die Stadt New York eine Tonne Kohlendioxid. Um diesen Ausstoß greifbar zu machen, wurde einmal simuliert, wie es aussähe, wenn Ballons von zehn Metern Durchmesser inmitten der Hochhäuser aufploppen würden. Ein solcher Ballon könnte nämlich mit 500 Kubikmetern Gas befüllt werden – dem Volumen, das eine Tonne CO_2 einnimmt. Etwa alle halbe Sekunde taucht in dem Video eine neue Kugel auf. Wie bei Goethes Zauberlehrling mehren sich die Ballons, binnen Tagen quellen die Straßenschluchten vor Kugeln über, gleich einem riesigen Bällebad. Nach einem Jahr ragt ein gigantischer Ballonhaufen über das Empire State Building.



Ohne Limit

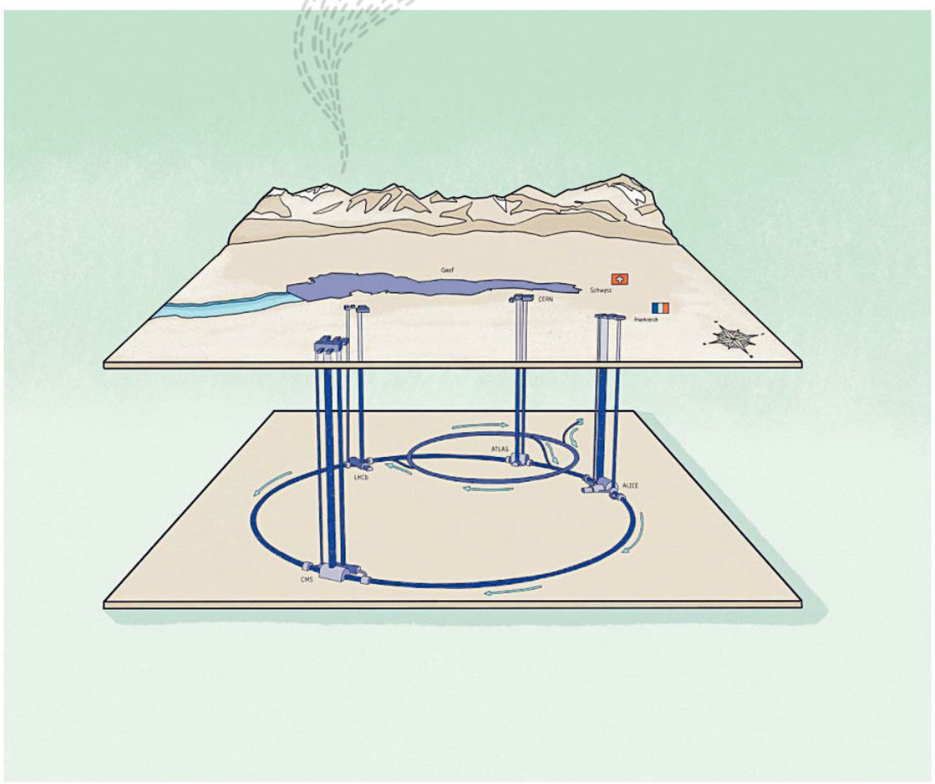
Denkt man an große deutsche Unternehmen mit internationaler Strahlkraft, tauchen unwillkürlich BMW, Daimler oder VW auf. Die Autobauer sind der Motor der deutschen Wirtschaft, Millionen Menschen sind in den Werken oder bei Zulieferern angestellt. Und auch auf immaterieller Ebene hängt der Deutsche an seinem Fahrzeug. Denn noch immer zeugt ein Porsche vermeintlich davon, es geschafft zu haben. Da überrascht es kaum, dass das von den Grünen angepeilte Tempolimit im Ringen der Ampelkoalitionäre ersatzlos gestrichen wurde.

Ökologisch sinnvoll wäre es aber: Ein PKW mit Benzin- oder Dieselmotor emittiert laut einer umfassenden Studie der Non-Profit-Organisation ICCT im Schnitt 250 Gramm CO_2 pro Kilometer, Fahrzeug- und Kraftstoffherstellung eingerechnet. Wer schneller fährt, produziert aber noch mehr Treibhausgase. Im Durchschnitt kommt man mit dem Gegenwert einer Tonne Kohlendioxid 4000 Kilometer weit. Was sich nach einer großen Entfernung anhört, sind tatsächlich etwa die durchschnittlich gefahrenen Kilometer während vier Monaten. Elektroautos emittieren hingegen nur etwa ein Drittel so viel Kohlendioxid pro Kilometer, ebenfalls inklusive Stromproduktion und Herstellung. Mit den Stromern kann man somit immerhin ein ganzes Jahr fahren. Doch trotz CO_2-Preis für Verbrenner machen Elektroautos weniger als ein Prozent der zugelassenen PKWs auf deutschen Straßen aus.



Wasser in die Moore

Ein Hektar Moorboden bindet im Mittel 700 Tonnen Kohlendioxid. Gehen 14 Quadratmeter Moorfläche verloren, durch Torfabbau oder Trockenlegung etwa, gelangt langfristig demnach eine Tonne CO_2 in die Luft. Weltweit speichern die Feuchtgebiete 30 Prozent des erdgebundenen CO_2. Durch Wiederbewässerung ehemals trockengelegter Moore und durch die Schaffung neuer Marschlandschaften könnte daher CO_2 abgeschieden werden. Noch treiben jedoch der Torfabbau und die Umwandlung von Moor- in Weideflächen die Erderwärmung an. Neben Kohlenstoff wird dabei Methan frei, das bei der Verwesung von Pflanzen entsteht.







Fleisch ist sein Gemüse

Die Deutschen vertilgen im Schnitt zehn Kilogramm Rindfleisch im Jahr, Männer doppelt so viel wie Frauen. Klingt nach viel, aber wer zweimal im Monat einen Rindfleisch-Burger isst, mal hier Spaghetti Bolognese, mal dort Chili con Carne bestellt und sich ausnahmsweise ein Steak gönnt, kommt schnell auf 1 Kilogramm Rindfleisch im Monat. Bei 14 Kilogramm CO_2, die pro Kilogramm Rind in der konventionellen Produktion anfallen, ergeben sich rund 140 Kilogramm Kohlendioxid jährlich, rund ein Zwölftel der mittleren Emissionen durch Ernährung. Sieben Jahre Rindfleischkonsum entsprechen also ungefähr einer Tonne CO_2.

Alle 2,5 Minuten

Spitzenforschung ist häufig teuer. Neben dem Geld, mit dem Forschende und Lehrende bezahlt werden, fallen mitunter happige Stromrechnungen an. Denn in den Laboren müssen Proben gekühlt, Reagenzien zentrifugiert und Rechner betrieben werden. Besonders energieintensiv sind dabei Großanlagen wie das Cern, dem weltweit größten Forschungszentrum auf dem Gebiet der Teilchenphysik. Das Institut in der Nähe von Genf beherbergt mehrere Teilchenbeschleuniger. Hier lässt man Elementarteilchen aufeinanderprallen, im Jahr 2012 wurde so das Higgs-Boson nachgewiesen. Klimaschädlich beim Cern ist vor allem die Verwendung von fluorierten Treibhausgasen (F-Gasen) zur Teilchendetektion sowie die Kühlung der Detektoren. 2018 hat die Einrichtung deshalb ihren CO_2-Fußabdruck offengelegt: Der Betrieb der gesamten Anlage habe im Jahr zur Emission von 223 800 Tonnen Kohlendioxid-Äquivalenten geführt. Das ist eine Tonne CO_2 etwa alle zweieinhalb Minuten.

Vor der Klimakonferenz COP26 in Glasgow haben sich daher führende Labore aus Europa und den USA zusammengeschlossen, um gemeinsam Lösungen zu entwickeln, wie der eigene Treibhausgas-Ausstoß gesenkt werden kann. Zu den Unterzeichnern gehören neben dem Cern namhafte Einrichtungen wie das Fermilab oder die europäische Weltraumorganisation Esa. Man wolle zusammen „Best Practice“ in Sachen Nachhaltigkeit betreiben.

Tote Hosen

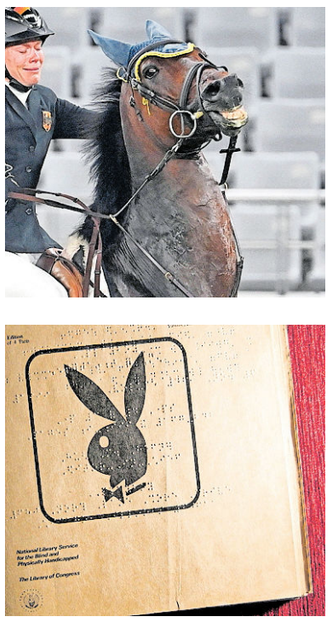
„Ick habe zwei aktive Hosen“, berlinerte der Stand-Up-Comedian Felix Lobrecht einmal in einem Auftritt. Damit hat der Podcaster auf den Punkt gebracht, dass die meisten Deutschen übermäßig viele Kleidungsstücke besitzen, die sie häufig noch nicht einmal anziehen. Die restlichen Jeans, und das wird oft erst dann deutlich, wenn ein Wohnungsumzug ansteht, liegen vergessen in der hintersten Ecke des Kleiderschranks. Zwar kaufen immer mehr Menschen aus zweiter Hand, doch zugleich befindet die sogenannte Fast Fashion weltweit im Aufschwung.

In einem Bericht der europäischen Umweltagentur zu den Folgen der Textilproduktion heißt es, zehn Prozent der globalen Treibhausgasemissionen ließen sich auf die Herstellung von Kleidung und Schuhen zurückführen. Durch Shopping schöpfen die Deutschen das Kontingent einer Tonne Kohlendioxid in eineinhalb Jahren aus. Ein Grund für den immensen CO_2-Fußabdruck der Modebranche ist, dass die Preise für Bekleidung immer weiter sinken, innerhalb der EU zwischen 1996 und 2018 zum Beispiel um 30 Prozent relativ zur Inflation, wie es in dem Bericht weiter heißt. Im Schnitt elf Kilogramm Kleidungsstücke werfe eine in der EU lebende Person pro Jahr weg. Produktion, Lieferung, Entsorgung – all dies treibt den CO_2-Zähler zwar hoch. Das Hauptproblem bleibt aber der schiere Überfluss an Textilien. Die einfachste Lösung ist daher, weniger neue Klamotten zu kaufen.

QUARTETT

Vier Bilder, eine Gemeinsamkeit – welche?

VON OLIVER REZEC



mittelschwer



schwer

FOTOS: IMAGO (6), REO, WIKIMEDIA COMMONS / JCD1981NL (CC BY 3.0) / ARCHAIOPTIX (CC BY-SA 4.0); WEITERER BILDNACHWEIS VOM 20.11.: STADT ERFURT

ALLER ANFANG

„D·· a···· u·· n··· v··· m··· w··· i·· m·····, w··· i·· K···· v·· D·····••• w··“

Rio Reiser fantasierte sich 1986 an die Spitze unserer Monarchie. Wie lautet das Zitat?

SCHACH

Laser-Läufer

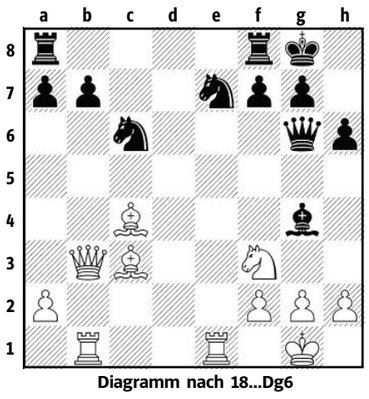


Diagramm nach 18...Dg6

Keymer – Georgiadis (Damengambit)
Vier Mannschaften gingen bei den diesjährigen Europäischen Mannschaftsmeisterschaften mit gleicher Punktezahl in die alles entscheidende Schlussrunde. Am Ende holte die ukrainische Auswahl mit besserer Zweitwertung die Goldmedaille, gefolgt vom französischen Team, während sich die russischen Favoriten mit dem sechsten Rang begnügen mussten. Die deutsche Mannschaft landete knapp unter ihrem Erwartungswert auf Platz zehn. Weiterhin in guter Form präsentierte sich der 17-jährige Vincent Keymer, nachfolgend eine starke Angriffspartie von ihm gegen den Schweizer Großmeister Nico Georgiadis:
1.c4 e6 2.Sc3 d5 3.d4 c5 4.cxd5 exd5 5.Sf3 Sc6 6.dxc5 d4 7.Sa4 Lxc5 8.Sxc5 Da5+ 9.Ld2 Dxc5 10.e3 dxe3 11.Lxe3 Db4+ 12.Ld2 (ein mutiges Bauernopfer auf lange Sicht) **12...Dxb2 13.Lc4 Sge7 14.Tb1 Df6 15.0–0 h6** (in Betracht kam 15...0–0 16.Lg5 Dc3 17.Tc1 Da5) **16.Db3 0–0 17.Tfe1 Lg4 18.Lc3 Dg6** (die prächtigen weißen Läufer haben große Strahlkraft, aber wie geht es weiter? **DIAGRAMM 19.Txe7** (dieses kraftvolle Qualitätsopfer verhilft den weißen Figuren zu maximaler Wirkung) **19...Sxe7 20.Se5 Df5** (nicht besser war 20...Dh5 21.f3 Lc8 22.Lxf7+ Txf7 23.g4 Dg5 24.Dxf7+) **21.h3 Lxh3** (21...Lh5 22.g4 Dg5 23.Sf3 Dg6 24.Lb4 Tae8 25.La3 b6 26.Kh1 und Schwarz ist paralysiert) **22.gxh3 Tac8 23.Te1 Sg6 24.Te3 Sf4** (nach guter Verteidigung folgt der entscheidende Fehler, erforderlich war 24...Sxe5 25.Lxe5 Tfe8 mit leichtem weißem Vorteil) **25.Tf3** (ohne Angst vor Gespenstern erhöht Weiß den Druck gegen f7) **25...b5** (25...Sxh3+ 26.Kf1 Sf4 27.Lxf7+ Txf7 28.Sxf7 Dxf7 29.Dxf7+ Kxf7 30.Txf4+) **26.Lxf7+ Txf7 27.Sxf7 Tc4 28.Se5 Dg5+ 29.Kf1 Dg2+ 30.Ke1 Kh7 31.Db1+ g6 32.Dxb5 Te4+ 33.Kd2 Te2+ 34.Dxe2** (genau berechnet) **34...Sxe2 35.Kxe2 Dh1 36.Sg4 Dc1 37.Sf6+** (Schwarz gab auf, denn nach 37...Kg7 38.Sd7+ Kh7 39.Tf7+ Kg8 40.Tf8+ Kh7 41.Th8 wird er mattgesetzt).

STEFAN KINDERMANN

Seit heute sind wieder Video-Kommentare des Autors zur Schachweltmeisterschaft in Dubai unter sz.de/schach-wm zu finden.

DEM GEHEIMNIS AUF DER SPUR

Es geschah in den White Mountains

Die unglaubliche Entführung des Ehepaars Hill durch ein Ufo – war es Schwindelei, Einbildung, Wahn oder Tatsache?

VON RUDOLF VON BITTER

Am Abend des 19. September 1961 fuhren Betty und Barney Hill in ihrem schon etwas älteren Chevrolet Bel Air aus dem Urlaub in Kanada, wo sie unter anderem die Niagara-Fälle bestaunt hatten, nach Hause, nach Portsmouth, New Hampshire. Ein fortschrittliches, aufgeklärtes Paar ohne Vorurteile, er, Angestellter bei der Post, war Afroamerikaner, sie war weiß. Sie waren guter Dinge, nur wurde ihnen die Fahrt ein bisschen lang. Es war 22.30 Uhr, als sie südlich von Lancaster, einem 3000-Seelen-Nest in New Hampshire, ein Schimmern am Himmel wahrnahmen, das sie zunächst für eine Sternschnuppe hielten, dann für ein Verkehrsflugzeug. Weiter gelangten sie zum Pass von Franconia, der in die White Mountains führt. In der Nähe des Cannon Mountain erkannten sie ein lichtgebadetes Luftfahrzeug, das über ihnen schwebte. Dann: Filmriss. Als sie am nächsten Tag wieder zu sich kamen, stand ihr Auto circa 56 Kilometer weiter südlich.

Ein Alien-Anführer fragte sie in einer Art Laboratorium aus und versuchte, sie zu beruhigen

Soweit Betty Hills Darstellung des Geschehnisses bei der US-Air Force. Der pensionierte US-Major Donald E. Keyhoe, der Bücher über fliegende Untertassen veröffentlichte, machte den Fall bekannt. Was war zwischen 22.30 Uhr und dem nächsten Morgen geschehen? Zunächst hatte das Ehepaar Hill nur schattenhafte Erinnerungen. Ein paar Tage später konnte Betty anhand beunruhigender Träume die Spur dieser verrückten Nacht nachverfolgen: eine Entführung durch eine Gruppe militärisch organisierter Humanoider; ein Anführer, der sie in einer Art Laboratorium ausfragt und versucht, sie zu beruhigen. Ein emotionsloser Wissenschaftler, der sie untersucht, ihr Haare abschneidet, ein Stück vom Fingernagel, eine Schuppe der Haut. Betty hatte noch mehr Albträume, so dass das Paar 1964 ein paar Versuche mit Hypnose unternahm, um neue Einzelheiten herauszubringen.

In der Erinnerung wurde Bettys Schilderung dann immer konkreter: „Es war ein herrlicher Abend. Der Mond schien sehr hell, und wir waren ruhig und entspannt, das Radio lief, als ich das merkwürdige Ding am Himmel sah. Es kam direkt über den Highway und hielt unmittelbar vor uns.“



Eine fliegende Untertasse stoppte Betty und Barney Hill angeblich, als sie 1961 nachts durch New Hampshire fuhren. FOTO: MAURITIUS IMAGES / MEMENTO

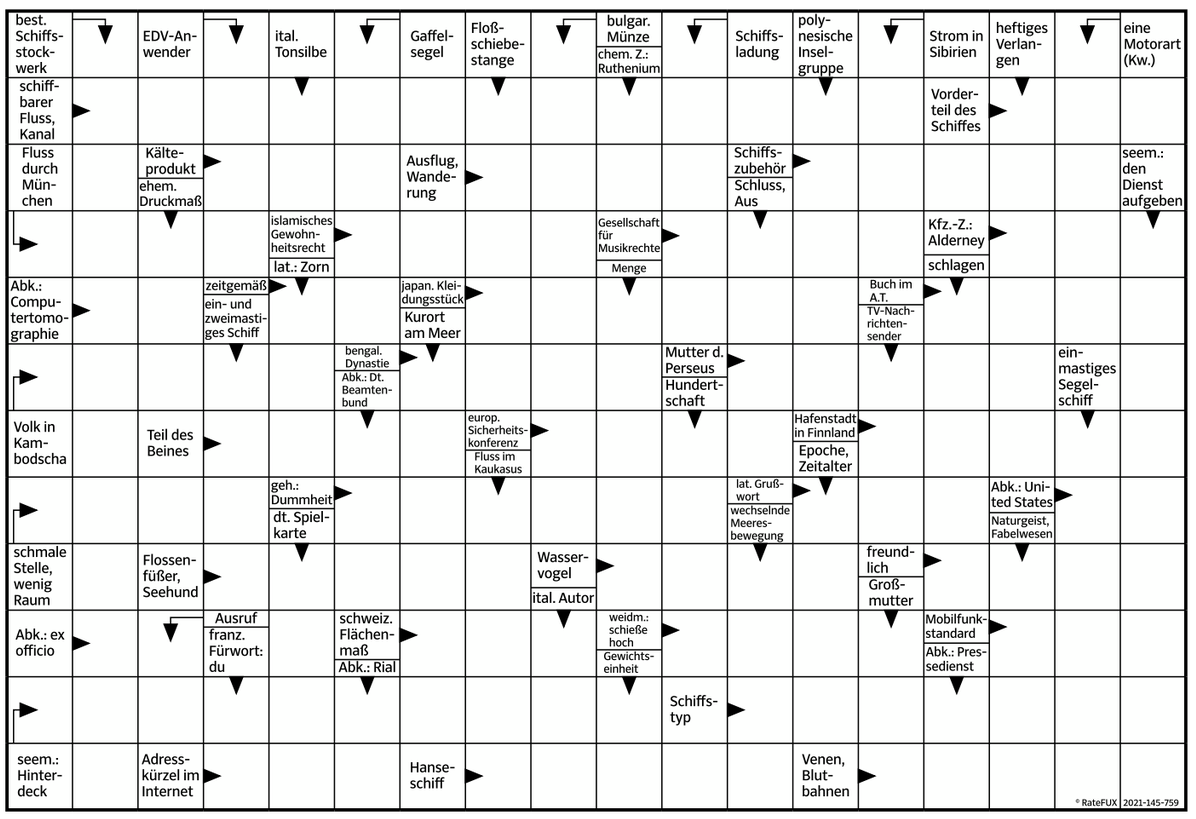
Barney hatte eine Pistole, die er aber, vom Schrecken gelähmt, nicht benutzte. Er sei ausgestiegen und habe mit Hilfe seines Fernglases die Identität des Luftfahrzeugs feststellen wollen. Betty: „Und als er hinaufblickte, konnte er eine Reihe von Männern erkennen, die an den Fenstern standen und zu ihm herunterschauten. Das Luftfahrzeug begann mit der Landung, und er hatte das Gefühl, dass die versuchen, ihn zu entführen.“ Viel mehr war nicht herauszufinden. Immerhin war Betty Hill einigermaßen stolz, dass sie zu den ersten gehörte, die von Angesicht zu Angesicht mit Astronauten eines anderen Sternensystems Kontakt hatten.

Zu dieser Zeit stießen immer mehr Amerikaner angeblich auf Außerirdische. Der New Yorker Künstler Elliot Budd Hopkins machte daraus so etwas wie eine Geschäftsidee: Er versetzte die Zeugen solcher Begegnungen in Hypnose und fragte sie aus. Der eine erzählte, „die“ hätten ihm das rechte Auge herausgenommen und erstmal hängen lassen, ein anderer berichtete von Nadeln, die ihm in Ohren und Augen gestochen worden seien, eine dritte verkündete, dass sie ein Alien-Baby verloren habe. Hopkins' Methode war, die künstliche Gedächtnis-Blockade, die die Aliens ihren Opfern angeblich auferlegten, zu lösen, so dass alles gründlich zur Sprache kommen konnte. Mit dem Bestseller „Intruders“ (1987) sicherte er sich die Meinungsführerschaft in Sachen Ufos. Als aber der TV-Sender Nova im Frühjahr 1997 herausfinden wollte, ob es nicht doch etwas irdischere Erklärungen gäbe und eine Doku über ihn produzierte, sah es sehr nach Suggestionen aus, mit denen Hopkins seine Klienten zu sensationellen Aussagen brachte.

Zum Fall der Hills gab es immer wieder Klärungsversuche. Stanton T. Friedman veröffentlichte unter der etwas marktschreierischen Überschrift „Captured! The Betty and Barney Hill UFO Experience“ die „Geschichte der ersten nachgewiesenen Entführung durch ein Ufo, wie sie wirklich war“. Friedman hatte sich Ende der Siebzigerjahre einen Namen gemacht, indem er das „Roswell incident“ (Trümmer eines unidentifizierten Flugobjekts bei Roswell, New Mexico), zu einer Ufo-Geschichte erklärte. Im Buch über die Hills bezieht sich Friedman vor allem auf eine Sternenkarte, an die sich Betty aus der Entführung erinnerte. Darüber hatte auch schon John Grant Fuller geschrieben: In „The Interrupted Journey“ rollte der Autor 1966 die Geschichte der Hills auf. Fullers Buch sollte in der Geschichte des Ufo-Wesens bleibenden Einfluss haben. Er hatte nach Gesprächen mit den Hills eine Sternenkarte abgebildet, die Betty im Fluggerät bemerkt hatte und nachzeichnete. Diese Karte ermöglichte es der astronomieverrückten Lehrerin Marjorie Fish festzustellen, dass die Hills von Bewohnern des Zeta Reticuli entführt worden sind, einem Doppelstern, 39 Lichtjahre von der Erde entfernt.

Viele Experten zweifelten die Erlebnisse der Hills aber an. War es Schwindelei, Einbildung, Wahn? Waren sie einer Halluzination aufgesessen? Wieso erinnerte sich Betty Hill erst Jahre nach dem Vorfall genauer an das Geschehen? Und warum ähnelten ihre Erinnerungen Szenen aus Science-Fiction-Serien? Ging es um Geld, das die Hills von Zeitschriften für ihre Geschichte bekamen? Bis zu ihrem Tod am 17. Oktober 2004 hielt Betty Hill, Witwe seit 1969, an der Wahrhaftigkeit ihrer Entführung durch die Zeta Reticulianer fest. Die wenigen Autofahrer, die südlich von Lancaster bei Franconia vorbeifahren, können sich am Pass zu den White Mountains ihre Gedanken machen.

SCHWEDENRÄTSEL Rund um die Seefahrt



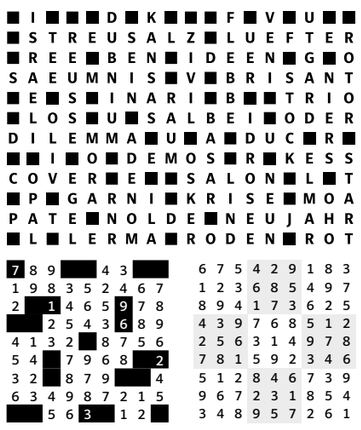
STR8TS mittelschwer

■		9		4			■	■
							4	
		5	8			■		
	6	■				■		
■				■				■
		7	■				■	■
1			■		6	9		
■	1	2		■	■		7	■

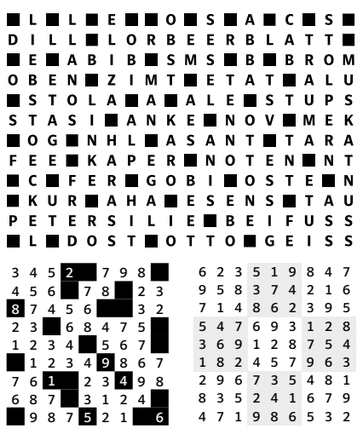
SUDOKU schwer

2	6		4			8		
	4			9				
		5			6			
				2				
	9		6	4			7	
1		3						
			1	5				
		8	2				5	3
				6		2	9	

LÖSUNGEN VOM FREITAG ...



... UND VOM WOCHENENDE



Quartett mittelschwer Die Puffer am Schiffsrumpf heißen *Fender*, der Kohlevorrat einer Lok lagert im *Tender*, darauf reimen sich auch der einstige ZDF-Chefredakteur Nikolaus *Brender* und ein *Spender*.
Schwer Das *stilisierte Wappenrad* sieht man im Logo der Stadt Erfurt, wo der *Kika* seinen Sitz hat, seit mehr als 900 Jahren die *Alte Synagoge* steht und Susanne Hennig-Wellsow dem Ministerpräsidenten Kemmerich den *Blumenstrauß vor die Füße* warf. **Aller Anfang** „Wie heißt das Zauberwort?“

STR8TS: SO GEHT'S

Jede Zahl von 1 bis 9 kommt pro Zeile und Spalte höchstens einmal vor. Ununterbrochene Reihen weißer Felder (Straßen) enthalten nur aufeinanderfolgende Zahlen, aber in beliebiger Reihenfolge. Zahlen auf schwarzen Trennfeldern gehören zu keiner Straße. © 2010 Syndicated Puzzles Inc.
› *www.sz-shop.de/str8ts*

SPORT

Christian Seifert



... hört nach 17 Jahren als Chef der Fußball-Bundesliga auf. Das exklusive Abschieds-Interview › **Seiten 44–45**

FC BAYERN UND KATAR

Eskalation mit Ansage

VON MARTIN SCHNEIDER

Das Thema Katar ist dem FC Bayern nun also um die Ohren geflogen. Und daran trägt der Klub große Mitschuld. Nicht nur, weil er den Sponsorenvertrag mit Qatar Airways geschlossen hätte, das ist ja schon seit 2018 der Fall. Sondern weil die Verantwortlichen einer Debatte darüber ausweichen, sie teilweise aktiv abwürgen. Und wenn das wie bei der Jahreshauptversammlung des Vereins auf offener Bühne passiert, bekommt man die Quittung.

Denn es war vor allem der Umgang mit dem Thema, der zur Eskalation führte. Oliver Kahn, Vorstandsvorsitzender der AG, brachte es fertig, das Wort „Katar“ in seiner ersten Rede noch nicht mal zu benutzen – obwohl absolut klar war, dass es das große Reizthema des Abends werden würde. Herbert Hainer, Präsident des Vereins, verwies in seiner Rede hauptsächlich darauf, dass die Debatte sachlich zu führen sei, und implizierte damit, dass sie vorher unsachlich geführt worden sei – was im Kern nicht der Fall war.

Wenn dann das Mitglied Michael Ott, dessen Antrag zur baldigen Beendigung des Vertrages mit Qatar Airways Ausgangspunkt der aktuellen Kontroverse war, auf der Bühne gegängelt, vertröstet, ja teilweise herablassend behandelt wird – dann stehen Aussagen und Taten des FC Bayern in einem krassen Gegensatz. Man kann nicht das eigene Katar-Engagement mit Dialog rechtfertigen und dann den Dialog in der Mitgliederversammlung weitgehend verweigern.

Ott, der später übrigens nicht mehr dazu sprechen durfte, hatte den Antrag fristgerecht eingereicht, bekam dann keine Rückmeldung vom Verein, ob er zugelassen wird, und ging den Weg über die Gerichte. Unmittelbar vor der Veranstaltung entschied das Landgericht, dass die Mitgliederversammlung für den Sachverhalt nicht zuständig sei. Sponsorenverträge schließt der Vorstand der AG.

Nun muss man auch als kritisches Mitglied so eine Entscheidung des Landgerichts akzeptieren. Aber die Frage ist sowieso nur am Rande eine juristische. Es geht vielmehr darum, ob der FC Bayern Stimmen seiner Mitglieder ernst nimmt oder wenigstens den Eindruck erweckt, dass er das tut. Zu spät sagte Kahn, dass man das Thema mitnehme und man immer Dinge besser machen könne.

Es geht um die Frage, ob der FC Bayern seine Mitglieder ernst nimmt – oder eben nicht

Es kann gut sein, dass bei der Eskalation eine Rolle spielte, dass die Veranstaltung unter strengen Hygieneauflagen stattfand, sodass hauptsächlich diejenigen in die Halle kamen, die das Thema Katar kritisch sehen. Kann sein, dass sich bei 5000 Mitgliedern im Saal ein anderes Stimmungsbild ergeben hätte als bei 780, wie es Vizepräsident Dieter Mayer andeutete. Aber das spielt im Ergebnis keine Rolle. Die Mitgliederversammlung ist ein Beschlussgremium des Vereins. Wer da ist, ist da und bestimmt.

Und wenn diejenigen, die bestimmen, so behandelt werden, wie sie behandelt wurden – dann muss man sich nicht wundern, wenn ein eigener Antrag auf Satzungsänderung krachend durchfällt. Als ein Mitglied einen Antrag stellte, dass der Klub sich zum Respekt gegenüber Menschenrechten bekennen und sich für deren Achtung auch ausdrücklich einsetzen solle, stimmte die Führungsetage dagegen. Mutmaßlich aus Trotz. Auch im eigenen Antrag stand die Achtung der Menschenrechte. So ein Bild muss erst mal wieder eingefangen werden.

Um das zu tun, muss der FC Bayern dringend die eigene Kommunikationsstrategie beim Thema Katar hinterfragen. Präsidium und Vorstand verlassen die Basketball-Halle jedenfalls mit Schrammen. „Hainer raus“- und „Vorstand raus“-Rufe sind noch lange keine Abwahl, sie sind nicht unbedingt repräsentativ. Aber ignorieren sollte sie der Verein vielleicht nicht. Diese Taktik hat sich als kontraproduktiv erwiesen.



Martin Schneider verließ die Halle um 1.55 Uhr. Ein Rekord für Jahreshauptversammlungen.



Sie sind doch für die Missstimmung verantwortlich

Im Streit über Katar zwischen dem Vorstand des FC Bayern und einem Teil seiner Mitglieder endet die Jahreshauptversammlung des Klubs im Chaos. Der Abend ist der Beleg für eine vorerst gescheiterte Beziehung

Zur Premiere gleich mal ein Eklat: Oliver Kahn bei seiner ersten Rede als Vorstandschef des FC Bayern. FOTO: ACTION PICTURES / IMAGO

VON SEBASTIAN FISCHER

Bis Donnerstagnacht, 0.20 Uhr, galt beim FC Bayern eine Art Gesetz: Wenn Uli Hoeneß eine Bühne betritt, dann hören ihm die Menschen zu. Oft bejubelte ihn dann mindestens die Hälfte der Leute. Jeder kennt ja das bei dieser Gelegenheit gerufene „Uli!“, kurzes „U“ und langes „I“. Nicht selten nach Jahreshauptversammlungen hallte lange nach, was Hoeneß sagte, manchmal brüllte. „Eure scheiß Stimmung, da seid ihr doch dafür verantwortlich!“ – diesen Satz von 2007 etwa gibt es in abgewandelter Form als Tasse („Ich bin für die scheiß Stimmung verantwortlich“). Unter anderem Bayern-Fan Kevin Kühnert von der SPD trinkt daraus, das weiß man aus einer NDR-Doku über ihn.

Hoeneß, 69, wurde 1979 Manager des FC Bayern, 2009 Präsident, grob überschlagen hat er 40 Jahre lang Mitgliederversammlungen miterlebt. 2019 hat er sich als Präsident verabschiedet, in diesem Jahr sah die Tagesordnung erstmals keinen Redebeitrag mehr für ihn vor. Herbert Hainer, sein Nachfolger, hatte die Veranstaltung schon unter lauten Protesten, Pfiffen und Buhrufen beendet, als Hoeneß dennoch die Treppe zur Bühne hochging.

Michael Ott darf seinen Antrag nicht stellen – und dann auch nichts mehr dazu sagen

Er stand am Rednerpult, blickte in die Halle, sah in wütende Gesichter, hörte fluchende Fans. Es waren chaotische Szenen. Hoeneß setzte an, er wollte wohl schlichten, vielleicht auch nur schimpfen, irgendwie einfangen, was entglitten war. Aber es wurde nicht ruhig. Hoeneß stieg sichtlich fassungslos die Treppe wieder hinab. Und beim Hinausgehen aus der Halle sagte er zu den Journalisten, er müsse eine Nacht darüber schlafen, um das Geschehene zu verarbeiten. Erst mal nur so viel: „Das war die schlimmste Veranstaltung, die ich je beim FC Bayern miterlebt habe.“

Die Jahreshauptversammlung des FC Bayern München e.V. im Jahr 2021, so viel zur Einordnung, war der – pandemischen Lage geschuldet – von vornherein eine besondere. Nur 25 Prozent der Basketballhalle im Münchner Westen durften ausgelastet werden, nur etwa 800 Menschen von möglichen 1700 kamen. Sie mussten geimpft oder genesen sowie negativ getestet sein. Zum Vergleich: 2019 waren 6091 Mitglieder gekommen. 2020 fiel die Versammlung aus. Es waren zwar nicht nur Ultras da, die in der Kurve die Protestplakate halten. Aber es waren mit Sicherheit vor allem jene da, die unbedingt gehört werden wollten. Jene, die sonst von weiter her zur Folklore kommen, blieben wohl eher daheim.

Es ging zu Beginn des Abends auch um die Debatten, die den Klub gerade beschäftigen. Natürlich sagte Hainer, dass man mit den Spielern übers Impfen rede. Es sei aber trotzdem falsch, den ungeimpften und inzwischen positiv getesteten Joshua Kimmich „an den Pranger zu stellen“, es gab dafür ein wenig Applaus.

Oliver Kahn kritisierte in seiner ersten Rede als Vorstandschef das Finanzgebaren der europäischen Konkurrenz, lobte das Scheitern einer Super League, dafür gab es sogar langen Applaus. Der FC Bayern hat im abgelaufenen Geschäftsjahr trotz Pandemie einen Gewinn von 1,9 Millionen Euro erwirtschaftet.

Doch das eigentliche Thema war ein anderes. Michael Ott, 28, Rechtsreferendar aus Mainz, hatte fristgerecht einen Antrag eingebracht, darüber abstimmen zu lassen, dass der FC Bayern e.V. auf die FC Bayern AG einwirken soll, den Sponsorenvertrag mit Qatar Airways im Jahr 2023 nicht zu verlängern. Dieses Sponsoring, sagte Ott, sei mit den Werten des Vereins nicht konform. Der Antrag hatte in der Öffentlichkeit für Furore gesorgt. Vom FC Bayern hatte Ott jedoch keine Rückmeldung über die Zulässigkeit erhalten.

Wenige Stunden vor der Versammlung hatte dann das Münchner Landgericht entschieden, dass der Antrag nicht behandelt werden müsse. Die Mitgliederversammlung sei dafür nicht zuständig, so die kürzestmögliche Fassung der juristischen Argumentation. Der FC Bayern berief sich darauf, als er auch einen Spontanantrag Otts während der Versammlung ablehnte. Bevor Ott dazu etwas sagen konnte, und während auch andere Mitglieder noch darauf warteten, ihre Wortmeldungen am Mikrofon loszuwerden, schloss Präsident Hainer als Veranstaltungsleiter die Rednerliste und beendete die Versammlung.

„Hainer raus!“, schrien die wütenden Anhänger. „Wir sind die Fans, die ihr nicht wollt“, sang die akustisch deutliche Mehrheit der anwesenden Mitglieder des mitgliederstärksten Fußballvereins der Welt. „Wir sind Bayern und ihr nicht“, riefen sie. Um zu erklären, wie es dazu kam, muss man etwas zurückgehen. Vielleicht nicht unbedingt bis 2011, bis zum ersten Trainingslager des FC Bayern in Doha, oder bis 2018, seitdem ist das Emblem von Qatar Airways auf dem Trikotärmel zu sehen. Aber bis zum 16. Januar 2020: Da organisierte der Fanklubdachverband „Club Nr. 12“ eine Podiumsdiskussion mit dem Titel: „Katar, Menschenrechte und der FC Bayern – Hand auf, Mund zu?“ Zwei Arbeitsrechtler aus Katar waren dort, um über die Lage im Ausrichterland der WM 2022 zu berichten. Der Stuhl auf dem Podium, der für einen Vertreter des FC Bayern reserviert war, blieb leer. Ott nannte in den vergangenen Wochen oft diesen Abend, wenn er seine Initiative begründete.

Solange ein Teil der Fans die Beziehungen des Vereins mit Katar kritisiert, mit vielen Transparenten in der Kurve in den vergangenen Jahren, so lange ist auch die Verteidigungsstrategie des FC Bayern bekannt. Der Kern: Man bevorzuge den vertraulichen Dialog. Und Dialog, das war dann auch ein Schlüsselwort des Abends. Der Verein und ein erheblicher Teil seiner Mitglieder, das wurde so deutlich wie noch nie, definieren das Miteinander zwischen Fußball und Fans verschieden.

Kritik solle „immer sachlich und auf nüchterner Basis erfolgen“, sagte Hainer zum Katar-Antrag in seiner Eingangsrede, er spielte auf Interviews an, in denen Ott den Klub „feige“ genannt hatte. „Ist sie doch“, riefen ihm Fans prompt entgegen. Oliver Kahn sprach in seiner Rede nur über das Thema, ohne „Katar“ zu erwähnen. Er sagte, bei der Wahl von Partnern würden in Zukunft auch „soziale, wirtschaftliche und umweltbezogene Faktoren“ eine Rolle spielen.

Die entscheidenden Fragen formulierte kurz vor Mitternacht das Vereinsmitglied Gregor Weinreich. Er ist ein bekannter Mann in der Fanszene, lange war er Vorsitzender des „Club Nr. 12“. Er trat im Trikot aus den Achtzigerjahren ans Mikrofon, „Commodore“-Schriftzug auf der Brust. Einen Ärmelsponsor gab es damals noch nicht.

„Ich verstehe unsere Strategie beim Thema Katar nicht“, sagte er. Wenn der Schlüssel Dialog sei, warum gelinge es dann nicht, darüber mit Fans und Menschenrechtlern offen zu sprechen? Wenn Financial Fairplay so wichtig sei, wie Kahn in seiner Rede betont hatte, wenn man vehement gegen Investments zu marktunüblichen Preisen sei, wie sie bei Paris Saint-Germain oder Manchester City geschehen – warum sei es dann nicht möglich, zum marktüblichen Preis einfach das zweitbeste Angebot zu nehmen und damit eine offene Wunde in der Beziehung mit den Fans zu heilen sowie ein Imageproblem zu lösen? Er bekam Applaus, Ovationen.

Hainer, der Weinreich zwischendurch ermahnte, bitte mit seinem Beitrag schneller fertig zu werden, sagte in seiner Antwort: „Wir haben bei Weitem noch nicht entschieden, mit Katar weiterzumachen. Noch hat Katar entschieden, mit uns weiterzumachen.“ Kahn sagte, es gebe „möglicherweise“ am Dialog etwas zu verbessern. Es gebe sicher eine Möglichkeit, in einem anderen Rahmen in voller Transparenz zu diskutieren, sagte tags darauf Trainer Julian Nagelsmann, der sich die ganze Veranstaltung aus der ersten Reihe angesehen hatte.



Sprachlos: Eigentlich wollte Ehrenpräsident Uli Hoeneß den Mitgliedern noch etwas mit auf den Weg geben. Dann gab er es auf. FOTO: ACTON PICTURES / IMAGO

Uli Hoeneß

„Das war die schlimmste Veranstaltung, die ich je beim FC Bayern miterlebt habe!“

Doch obwohl das immerhin der Essenz des Konflikts nahe kam, hatten die Anhänger nach mehr als fünf Stunden Versammlung ihr Urteil über die Bereitschaft des FC Bayern dazu gefällt. „Das Problem ist, dass Ihnen Menschenrechte scheißegal sind“, rief eine Frau dem ersten Vizepräsidenten Dieter Mayer zu.

Mayer, von Beruf Notar, rutschte irgendwann ein vielsagender Satz heraus, als Widerspruch zu einem Wortbeitrag: „Es geht hier nicht um Demokratie“, sagte er. Es gehe um einen juristisch nicht zulässigen Antrag. Doch die Mitglieder sahen das ganz anders.

Der FC Bayern steht nun mit ein paar erstaunlichen Niederlagen da. Ein eigener Antrag, der ein Bekenntnis zur Achtung der Menschenrechte in der Satzung verankern sollte, scheiterte krachend. Stattdessen wurden zwei Anträge des Mitglieds Robin Feinauer angenommen, in denen es auch darum ging, dass sich der Verein qua Satzung „für die Umsetzung der Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte der Vereinten Nationen“ einsetzt. Für Menschenrechte einsetzen, statt sich nur zu ihnen zu bekennen, darum ging es Feinauer. Die gesamte Führungsetage stimmte mit der Minderheit gegen diesen Antrag. Auch Ott hatte noch einen zulässigen Satzungsänderungsantrag eingebracht: Eine mögliche Kapitalerhöhung durch einen Verkauf von bis zu fünf Prozent der Stimmanteile, die aktuell zu 75 Prozent der Verein hält, solle einer Zustimmung der Mitglieder bedürfen, hatte er formuliert. Es ging um potenziell viel Geld, das war aus dem eindringlichen Bitten Hainers herauszuhören, dem Antrag nicht zuzustimmen.

Als der Antrag knapp an der nötigen Dreiviertelmehrheit scheiterte, sah man in der ersten Reihe den fürs Geldausgeben auf dem Transfermarkt zuständigen Hasan Salihamidzic applaudieren, als hätten die Bayern gerade ein Spiel gewonnen.

Kahn und Hainer, eine fast schon bittere Pointe, hatten in ihren Reden thematisiert, wie wichtig ihnen die Anhänger seien, die wegen Corona monatelang nicht ins Stadion durften. „Ihr habt uns gefehlt, ihr wart bei uns im Herzen, ihr seid die wahren Champions des FC Bayern“, sagte Hainer. Kahn sprach von einer „Feier ohne Freunde“ nach dem Champions-League-Sieg vor leeren Rängen in Lissabon im vergangenen Jahr. Kahn drückte auch sein Bedauern darüber aus, dass nun pandemiebedingt erst mal wieder nur Fans in geringerer Zahl in die Stadien dürfen.

Doch was von diesem Abend übrig blieb, das war das Bild eines Klubs, der einen Teil seiner Anhängerschaft nicht mehr zu verstehen scheint. Die komplizierte Beziehung zwischen dem Profifußball und seinen per 50+1-Regel zur Mitgestaltung aufgerufenen Fans, sie war in Deutschland wohl selten so anschaulich sichtbar. Und doch konnte man darin, wenn man wollte, auch einen Gegensatz erkennen zu den jüngsten aufsehenerregenden Fanbildern im europäischen Fußball, als Anhänger von Newcastle United den Einstieg des Staatsfonds von Saudi-Arabien bejubelten – im Gefühl der Sehnsucht, endlich mal wieder einen Pokal gewinnen zu können.

Pokale standen zahlreich auf der Bühne in München, in allen Formen und Farben. Sie waren am Ende nur die rasch wieder abgeräumte Kulisse. Die Mitglieder, die blieben, als Uli Hoeneß vom Podium gegangen war, hörten noch einem Mann zu, der über die Aufarbeitung des Rassismus-Eklats im Nachwuchsleistungszentrum sprach. Er stand in der Mitte der Halle auf einem Stuhl und hielt seine Rede ohne Mikrofon.



FOTO: LACI PERENYI / IMAGO

Noch vor seiner Unterschrift bei ManU wird Ralf Rangnick aus England mit Lob überhäuft › ***Seite 42***

Vorschusslorbeer

Akutes Problem

Den deutschen Biathleten droht im Olympiawinter eine erfolglose Saison. Leistungsfördernd soll die Konkurrenz zwischen Jung und Alt wirken › ***Seite 43***



FOTO: BRUNO KELLY / REUTERS

Carlos Nuzman, Olympia-Chef von Rio 2016, wird wegen Korruption zu mehr als 30 Jahren verurteilt › ***Seite 43***

Nachspiel

„Pate des Pressings“

Lorbeerkränze für den mutmaßlichen United-Trainer Rangnick

Archive sind unerbittlich, dem kann sich auch Ralf Rangnick, 63, nicht entziehen. Kaum war die Nachricht von seinem bevorstehenden Engagement bei Manchester United in der Welt, schon zogen englische Medien ein *Times*-Interview hervor, in dem Rangnick erklärt hatte, dass er zu Jahresbeginn einen möglichen Job beim FC Chelsea ausgeschlagen habe. Denn die Londoner hätten ihn nur übergangsweise gewollt – aber, so betonte Rangnick seinerzeit: „Ich bin kein Interims-Coach. Für die Medien und die Spieler wäre ich nur der Vier-Monate-Trainer, vom ersten Tag an eine lahme Ente.“ So sah er das damals.

Und jetzt? Geht Rangnick wohl zu Manchester United. Als Interimstrainer.

Nach Lage der Dinge wird er also nun genau das, was er im Januar nicht werden wollte: Übergangscoach. Nur eben nicht bei Chelsea, sondern just beim kommenden Liga-Gegner der Londoner.



Ralf Rangnick. FOTO: LACI PERENYI / IMAGO

ManUnited gastiert am Sonntagabend (17.30 Uhr, Sky) an der Stamford Bridge. Rangnick legt wohl erst danach los, und nach Saisonende soll – Stand jetzt – ein anderer neuer Trainer installiert werden. Rangnick soll dann bei United in die Rolle eines Berater für die strategische Ausrichtung wechseln. Aktuell ist er bereits als externer Berater für Lok Moskau tätig.

Rangnick selbst äußerte sich bis zum Freitag noch nicht zur spektakulären Wende in seiner Lebensplanung. Auch seine Arbeitspapiere in Old Trafford waren noch nicht unterzeichnet. Mit dem Vorgang vertraute Quellen versicherten aber, dass die Erledigung der Formalien nur noch eine Frage der Zeit sei. Mit der offiziellen Verkündung des neuen United-Trainers sei zu Beginn der kommenden Woche zu rechnen. Die Anwälte beider Parteien würden noch über die Verträge schauen, hieß es. Zudem galt es, eine Arbeitserlaubnis für Rangnick zu erhalten, das nimmt einige Zeit in Anspruch.

Manchester United hüllte sich am Freitag in Schweigen – mit Ausnahme des Interimstrainers Michael Carrick, 40, der die Mannschaft seit der Entlassung von Ole Gunnar Solksjaer coacht. Carrick wird, wie schon beim siegreichen Champions-League-Trip nach Villarreal, am Sonntag gegen Chelsea auf der Bank das Kommando haben. Er wisse „nicht viel“ über die Personalie Rangnick, sagte Carrick. Doch niemand zweifelte mehr daran, dass der frühere Leipzig-Trainer tatsächlich das Amt bis Saisonende übernimmt und damit schillernde Figuren wie Cristiano Ronaldo und Paul Pogba nach seiner Pfeife tanzen lassen wird. Liverpools deutscher Trainer Jürgen Klopp wagte am Freitag sogar schon ein erstes Urteil: Rangnicks Ankunft sei „keine gute Nachricht – für die anderen Teams“, scherzte Klopp.

„Er ist ein richtig guter Coach und unter uns deutschen Trainern hoch angesehen“, schwärmte Klopp. Rangnick sei, in einem Wort: „outstanding“. Ähnlich kommentierten die Insel-Medien am Freitag die Personalie Rangnick: „Die Premier League wird interessanter“, schrieb der *Guardian*. „Der Pate des Gegenpressing“ sei im Anmarsch, verkündete die Zeitung *Daily Telegraph*, Rangnick sei ein Experte, „der die Premier League mit seinen Errungenschaften überschwemmt“ habe – ohne bisher je dort gewesen zu sein.

Das Kompliment zielte jedoch ab auf Liverpool-Spieler wie Ibrahima Konaté, Naby Keita oder Sadio Mané, die Rangnick einst alle für das RB-Imperium entdeckt hatte – inzwischen spielen alle drei für Klopp. Und es war auch gemünzt auf Trainer wie Ralph Hasenhüttl, den Rangnick einst nach Leipzig holte und der mittlerweile Southampton coacht – und Thomas Tuchel, der früher ebenfalls von Rangnicks Schule beeinflusst wurde.

Auch Tuchel, der im Januar nicht Nein sagte zum FC Chelsea und auf Anhieb mit den Londonern die Champions League gewann, sprach am Freitag hochachtungsvoll über Rangnick. Er erinnerte daran, unter Rangnick in Ulm einst Spieler gewesen zu sein – und dass Rangnick ihm einst zum Trainerjob riet, als eine Verletzung den Traum von einer aktiven Profikarriere platzen ließ. Vor allem aber habe Rangnick seinen Blick auf den Fußball verändert, betonte Tuchel – Stichwort: Raumdeckung! „Ralf hatte einen Rieseneinfluss auf uns alle. Er zeigte uns, dass es nicht nötig ist, einen Gegenspieler bis auf die Toilette zu verfolgen.“ JAVIER CÁCERES

Es brennt schon

Die deutschen Basketballer blamieren sich im ersten Spiel unter dem neuen Bundestrainer Gordon Herbert gegen Außenseiter Estland. Die Niederlage setzt das DBB-Team in der WM-Qualifikation direkt unter Druck

VON RALF TÖGEL

München – Gordon Herbert versuchte in seiner Analyse, irgendwie so etwas wie Optimismus auszustrahlen, zwischenzeitlich lächelte er. Aber sein Gesicht war gezeichnet von dem Entsetzen über das, was er gerade miterlebt hatte. Der neue Bundestrainer musste gleich in seinem ersten Spiel für den Deutschen Basketball Bund (DBB) eine herbe Enttäuschung einstecken, die deutschen Basketballer sind mit einer unerwarteten 83:86-Pleite gegen Estland in die Qualifikation zur Weltmeisterschaft 2023 in Indonesien, Japan und den Philippinen gestartet.

Am Sonntag schon folgt die Partie in Lublin gegen Polen, das ebenfalls mit einer Niederlage begonnen hat. Die Polen verloren zu Hause gegen Israel 61:69 und stehen wie die deutsche Auswahl bereits unter Druck. 32 Mannschaften streiten um zwölf WM-Tickets, nach diesem Auftritt muss man konstatieren, dass die Deutschen in dieser Form sicher nicht für ein Ticket in Frage kommen.

Ganz unabhängig von der Leistung der Esten war der Auftritt der DBB-Auswahl wirklich schwach. Der finnische Gäste-Trainer Jukka Toijala bot ein Team ohne bekannte Namen auf, mit einer Handvoll Profis, die in Europa ihrem Beruf nachgehen – meist in zweitklassigen Ligen. Topscorer Kristian Kullamäe etwa, der 15 Punkte erzielte und den Deutschen mit seinen Drei-Punkte-Würfen zusetzte, spielt in der zweiten spanischen Liga.

Dennoch agierten die Esten stets auf Augenhöhe – und hatten in der dramatischen Schlussphase die besseren Nerven. Vor der Partie waren die Gäste ja zum klaren Außenseiter bestimmt worden, in Nürnberg genügte ihnen indes das bessere Teamplay sowie die größere Treffsicherheit, um den Favoriten zu düpieren. Wobei sie allerdings von einer indisponierten Verteidigung der Deutschen profitierten: Immer wieder durften die zweifellos talentierten Distanzschützen im Team der Balten in aller Ruhe Maß nehmen.

Zur Pause führte Deutschland mit 34:30 Punkten, vor allem Kapitän Robin Benzing (13 Punkte) und Topscorer Christian Sengfelder (21) hielten ihr Team im Spiel. Es wurde aber mit zunehmender Spieldauer klar, wie abhängig die Kollegen von ihnen sind, denn als die beiden Anführer der DBB-Auswahl mit ihren Abschlüssen scheiterten, waren die Esten sofort am Drücker. Unterstützung kam allenfalls von Justus Hollatz (9), der sein Talent als Spielmacher hin und wieder mit feinen Zuspielen an Sengfelder offenbarte. Oder von Karim Jallow (7), der mit seinem spektakulären Spiel immerhin ein paar Akzente setzte. Ansonsten aber war eine große Verunsicherung im Team zu sehen – die jedoch nicht überraschen darf. Denn jene deutschen Profis, die in der Lage sind, in engen Spielen unter Druck und auf hohem Niveau die richtigen Entscheidungen zu treffen, waren allesamt in der Euroleague beschäftigt. Dass die sieben deutschen NBA-Spieler nicht zur Verfügung stehen, war ohnehin klar. Und die kontinentale Königsklasse hatte zeitgleich einen Spieltag, die Klubs haben daran ein größeres Interesse als am Nationalteam.



Kapitän ohne Crew: Robin Benzig war neben Topscorer Christian Sengfelder der einzige Deutsche, der den Esten Paroli bot. FOTO: GUENER SANTEMIZ / IMAGO

So standen vornehmlich Akteure auf dem Spielfeld, die in ihren Vereinen meist über den Back-up-Status nicht hinauskommen, denn alle Bundesliga-Teams besetzen ihre Schlüsselpositionen mit ausländischen Profis, meist aus Übersee. Lediglich Benzing verdient sein Geld in der ersten italienischen Liga, Sengfelder ist bei Brose Bamberg gesetzt und spielt eine sehr starke Saison. Die übrigen Kollegen sind international kaum erprobt, keiner kann zweistellige Einsatzzahlen im Nationalteam vorweisen.

Die Vorentscheidung, so hatte Herbert beobachtet, fiel zu Beginn der zweiten Halbzeit, als „Estland fünf Dreier nacheinander getroffen hat“. Jeder dieser Würfe brachte Zweifel in die Köpfe der deutschen Spieler, die ihrerseits eine fürchterliche Dreier-Quote hatten, sieben von 31 Versuchen fanden ins Ziel. Je länger die Esten die Partie offen hielten, desto größer wurde die Verunsicherung beim Gastgeber, bezeichnend war der letzte Angriff. Herbert hatte eine Auszeit genommen, Kapitän Benzing für den finalen Wurf zum Ausgleich und der möglichen Overtime vorgesehen, doch David Kramer zog ungestüm zum Korb – und vergab.

DBB-Vizepräsident Armin Andres hatte diese Niederlage sicher nicht auf dem Zettel, aber schon vor der Partie im Gespräch mit der SZ angemahnt, dass er auf die Unterstützung der deutschen Klubs und deren Nationalspieler setze, „wenn es brennt“. Das wird am Sonntag in Polen noch nicht der Fall sein, obwohl die deutsche Auswahl schon nach dem ersten Spiel lichterloh in Flammen steht, die nächste Qualifikationsrunde zur WM ist für Ende Februar angesetzt.

Ob er nach der Pleite am Sonntag in Polen Änderungen im Team vornehmen werde, wurde Herbert vom *Magentasport*-Reporter gefragt: „Das habe ich jetzt noch nicht entschieden.“ Was soll er auch sagen, der Kader wird derselbe sein. Das polnische Team ist stärker einzuschätzen als Estland, eine weitere Niederlage eigentlich verboten. Sonst wird diese WM-Qualifikation schnell zu einem aussichtslosen Unterfangen.

ANZEIGE

Leichter Reisen ohne Knittern

Diese minimalistische, leichte Anzugtasche (nur ca. 500 g) verblüfft mit zahlreichen Details. Wir erklären Ihnen, was der SkyHanger® von DEGELER bietet:

Exklusiver Preisvorteil
für die Leser dieser Zeitung von 10%
WWW.DEGELER.COM
Aktionscode: SDSKY

Glatt reinlegen, glatt rausnehmen - Inklusive Bügel DT1 mit breiter Schulter, einzigartiger und zuverlässiger Rock- und Hosenbefestigung aus 100% Titan - Made in Germany (nur 200g leicht)

Intelligentes Innenleben für müheloses Reisen mit drei Anzügen, Hemden und allen dazugehörigen Accessories im Handgepäck.

Alle Businessutensilien wie ein 15' Laptop, iPad und A4 Dokumente griffbereit.

ANZUG- UND REISETASCHE IN EINEM: SKYHANGER®

DEGELER hat die Anzugtasche neu erfunden. Extrem leichtes, strapazierfähiges und wasserabweisendes Nylongewebe, hochklassig verarbeitet. Erhältlich in mehreren Farben & Variationen.



AKTUELLES IN ZAHLEN

Basketball

WM-Qualifikation, Gruppe D – 1. Spieltag
Deutschland – Estland 64:66 (34:30)
Sengfelder 21, Benzing 13 / Treier 15, Kullamae 15, Vene 14. – Z. (in Nürnberg): 1000.

Israel – Polen 69:61 (31:27)

Sonntag, 20 Uhr: Polen – Deutschland.

EuroLeague
ZSKA Moskau – FC Bayern 77:74 (32:41)
Clyburn 17, Voigtmann 12, Schengelia 12, Schwed 12 / Hilliard 28, Thomas 17 – Z.: 3352
Alba Berlin – M. Tel Aviv 91:86 (45:35)
Eriksson 19, Koumadje 12, Lo 11 / Wilbekin 22, Zizic 17, Williams 15. – Zuschauer: 4099

Fenerbahce I. – Anadolu I. 84:89 (41:36)
Panth. Athen – St. Petersburg 70:64 (33:38)
Vitoria – Real Madrid 60:88 (34:53)
Roter Stern Belgrad – Kasan 78:98 (39:47)
AS Monaco – Villeurbanne 84:85 (40:48)

1. Real Madrid	12	10	2	964:855
2. FC Barcelona	11	9	2	892:787
3. Olimp. Mailand	11	8	3	833:782
4. St. Petersburg	12	8	4	882:857
5. Olymp. Piräus	11	7	4	869:811
6. Unics Kasan	12	7	5	909:869
7. Macc. Tel Aviv	12	7	5	949:922
8. ZSKA Moskau	12	7	5	951:965
9. Villeurbanne	12	7	5	916:926
10. Anadolu Ist.	12	6	6	978:938
11. AS Monaco	12	5	7	967:977
12. FC Bayern	12	5	7	894:912
13. RS Belgrad	12	4	8	841:875
14. Alba Berlin	12	4	8	891:956
15. Bask. Vitoria	12	4	8	839:962
16. Fenerbahce Ist.	11	3	9	862:882
17. Panath. Athen	12	3	9	873:937
18. Zalgiris Kaunas	11	2	9	779:877

Eishockey

DEL – 25. Spieltag
Kölner Haie – Wolfsburg 3:1 (1:1, 2:0, 0:0)
0:1 Enlund (0:38), 1:1 Müller (0:57), 2:1 Edwards (22:32), 3:1 Howden (32:14). – Z.: 7947.

Bremerhaven – Mannheim 4:3 (1:0, 1:1, 2:2)
Düsseldorf – Ingolstadt 3:2 (0:1, 3:0, 0:1)
EHC München – Krefeld nP 3:4 (1:1, 2:0, 0:2)
Bietigheim – E. Berlin nP 4:5 (2:2, 0:1, 2:1)
Nürnberg – Schwenningen
Straubing – Augsburg verl.

1. Adler Mannheim	22	71:42	44
2. Grizzlys Wolfsburg	24	71:61	44
3. Eisbären Berlin	22	78:60	43
4. Kölner Haie	23	74:58	42
5. EHC München	18	67:50	38
6. ERC Ingolstadt	23	72:71	36
7. FP Bremerhaven	24	74:66	36
8. Düsseldorfer EG	19	54:55	28
9. Nürnberg IT	21	57:70	28
10. Straubing Tigers	21	69:70	27
11. Iserlohn Roosters	21	58:70	27
12. Krefeld Pinguine	23	61:72	27
13. Schwenningen	22	48:57	26
14. Augsburger Panther	20	57:73	24
15. Bietigheim Steelers	23	56:92	19

Fußball

QUALIFIKATION ZUR WM 2022
Auslosung Playoff (24.bis 29.März)
WEG A – Halbfinale
Schottland – Ukraine / Wales – Österreich.
(Heimreicht im Finale: Sieger WAL/AUT)

WEG B – Halbfinale
Russland – Polen / Schweden – Tschechien
(Heimrecht im Finale: Sieger RUS/POL).

WEG C – Halbfinale
Italien – Nordmazedonien / Portugal – Türkei
(Heimrecht im Finale: Sieger POR/TUR)

Drei Final-Sieger erreichen die WM in Katar.

Bundesliga – 13. Spieltag
VfB Stuttgart – FSV Mainz 05 2:1 (1:1)
1:0 Ito (21.), 1:1 Hack (39.), 2:1 Sosa (51.). – Zuschauer: 25 000.

VfL Wolfsburg – Bor. Dortmund Sa. 15.30
Hertha BSC – FC Augsburg Sa. 15.30
1. FC Köln – Mönchengladbach Sa. 15.30
VfL Bochum – SC Freiburg Sa. 15.30
Greuther Fürth – Hoffenheim Sa. 15.30
FC Bayern – Arminia Bielefeld Sa. 18.30
Eintr. Frankfurt – Union Berlin So. 15.30
RB Leipzig – Bayer Leverkusen So. 17.30

1. FC Bayern	12	9	1	2	41:13	28
2. Bor. Dortmund	12	9	0	3	30:18	27
3. SC Freiburg	12	6	4	2	18:11	22
4. Bay. Leverkusen	12	6	3	3	25:17	21
5. Union Berlin	12	5	5	2	19:17	20
6. VfL Wolfsburg	12	6	2	4	14:14	20
7. RB Leipzig	12	5	3	4	23:13	18
8. FSV Mainz 05	13	5	3	5	17:14	18
B. M'gladbach	12	5	3	4	17:14	18
10. TSG Hoffenheim	12	5	2	5	21:17	17
11. Eint. Frankfurt	12	3	6	3	14:16	15
12. 1. FC Köln	12	3	6	3	18:21	15
13. VfB Stuttgart	13	3	4	6	18:23	13
14. VfL Bochum	12	4	1	7	10:19	13
15. Hertha BSC	12	4	1	7	12:26	13
16. FC Augsburg	12	3	3	6	11:21	12
17. Arm. Bielefeld	12	1	6	5	9:18	9
18. Greuther Fürth	12	0	1	11	8:33	1

2. Bundesliga – 15. Spieltag
Fortuna Düsseldorf – Heidenheim 0:1 (0:0)
0:1 Leipertz (90.+1). – Zuschauer: 13 873.

Regensburg – Dynamo Dresden 3:1 (1:0)
1:0 Saller (34.), 1:1 Daferner (48.), 2:1 Caliskner (80.), 3:1 Makridis (82.). – Zusch.: 3800.

FC Schalke 04 – Sandhausen Sa. 13.30
Karlsruher SC – Hannover 96 Sa. 13.30
Erzgebirge Aue – Darmstadt 98 Sa. 13.30
Holstein Kiel – Werder Bremen Sa. 20.30
Hamburger SV – FC Ingolstadt So. 13.30
SC Paderborn – Hansa Rostock So. 13.30
1. FC Nürnberg – FC St. Pauli So. 13.30

1. FC St. Pauli	14	9	2	3	31:16	29
2. J. Regensburg	15	8	4	3	33:20	28
3. Darmstadt 98	14	8	2	4	35:16	26
4. SC Paderborn	14	7	4	3	28:16	25
5. 1. FC Nürnberg	14	6	6	2	19:12	24
6. Heidenheim	15	7	3	5	16:20	24
7. Hamburger SV	14	5	8	1	24:16	23
8. FC Schalke 04	14	7	2	5	23:17	23
9. Werder Bremen	14	5	5	4	20:20	20
10. Karlsruher SC	14	4	6	4	21:21	18
11. Hansa Rostock	14	5	2	7	17:24	17
12. Fort. Düsseldorf	15	4	4	7	19:22	16
13. Dyn. Dresden	15	5	1	9	16:21	16
14. Erzgebirge Aue	14	3	5	6	13:20	14
15. Hannover 96	14	3	5	6	10:18	14
16. Holstein Kiel	14	3	5	6	15:25	14
17. SV Sandhausen	14	3	3	8	14:28	12
18. FC Ingolstadt	14	1	3	10	9:31	6

3. Liga – 17. Spieltag
MSV Duisburg – SVW Mannheim 1:3 (1:2)
0:1 Schnatterer (5.), 0:2 Costly (19.), 1:2 Bouhaddouz (29.), 1:3 Martinovic (81.). – Z.: 7500.

TSV Havelse – 1860 München Sa. 14.00
Dortmund II – Kaiserslautern Sa. 14.00
Saarbrücken – Viktoria Berlin Sa. 14.00
SV Wehen – SC Verl Sa. 14.00
1. FC Magdeburg – Braunschweig Sa. 14.00
Kickers Würzburg – Meppen Sa. 14.00
VfL Osnabrück – SC Freiburg II So. 13.00
Viktoria Köln – Hallescher FC So. 14.00
Türkgücü München – Zwickau Mo. 19.00

1. 1.FC Magdeburg	15	10	1	4	28:14	31
2. VfL Osnabrück	16	8	4	4	24:16	28
3. SVW Mannheim	16	7	6	3	26:16	27
4. SV Meppen	16	8	3	5	22:20	27
5. Braunschweig	15	7	5	3	26:16	26
6. Kaiserslautern	16	7	4	5	21:11	25
7. Saarbrücken	16	6	6	4	25:21	24
8. B. Dortmund II	16	7	2	7	23:20	23
9. Viktoria Berlin	16	6	4	6	26:20	22
10. SV Wehen	16	6	4	6	24:22	22
11. Hallescher FC	16	5	6	5	25:25	21
12. 1860 München	16	4	8	3	21:17	20
13. FSV Zwickau	15	4	8	3	19:18	20
14. SC Freiburg II	16	5	5	6	13:25	20
15. Viktoria Köln	16	5	4	7	18:26	19
16. Türkgücü Mü.	16	5	3	8	16:24	18
17. SC Verl	16	4	4	8	26:33	16
18. MSV Duisburg	17	5	1	11	21:30	16
19. Kick. Würzburg	15	3	6	6	11:18	15
20. TSV Havelse	16	3	2	11	12:35	11

Regionalliga Bayern
FC Bayern II – FC Memmingen 1:1 (1:1)
1:0 T. Kern (6.), 1:1 Remiger (25.).

Unterhaching – SV Heimstetten 4:3 (1:0)
1:0 Hobsch (26.), 1:1 Hannemann (46./Elfmeter), 1:2 Fambo (52.), 2:2 Hobsch (57./Elfmeter), 2:3 Weser (64.), 3:3 Hobsch (70.), 4:3 Vunguidica (84.).

1. SpVgg Bayreuth 22 Sp./53 Pkt., 2. FC Bayern München II 23/49, 3. Schweinfurt 21/42, 4. FV Illertissen 23/42, 5. Buchbach 22/36, 6. SpVgg Unterhaching 22/36, 7. Wacker Burghausen 22/35, 8. TSV Aubstadt 22/34.

EUROPA LEAGUE
Gruppe D
Eintracht Frankfurt – Antwerpen 2:2 (1:1)
1:0 Kamada (13.), 1:1 Nainggolan (33.), 1:2 Samatta (88.), 2:2 Paciencia (90.+4).

Piräus – Fenerbahce Istanbul 1:0 (0:0)

1. Eintr. Frankfurt *	5	3	2	0	9:5	11
2. Olympiakos Piräus*	5	3	0	2	8:6	9
3. Fenerb. Istanbul	5	1	2	1	6:7	5
4. Royal Antwerpen	5	0	2	3	5:10	2

9.12.: Fenerb. – Frankfurt, Antwerpen – Piräus

Gruppe G
Leverkusen – Celtic Glasgow 3:2 (1:1)
1:0 Andrich (16.), 1:1 Juranovic (40./Foulelfmeter), 1:2 Jota (56.), 2:2 Andrich (82.), 3:2 Diaby (87.). – Zuschauer: 19 830.

Betis Sevilla – Ferencv. Budapest 2:0 (1:0)

1. Bayer Leverkusen*	5	4	1	0	14:4	13
2. Betis Sevilla*	5	3	1	1	10:9	10
3. Celtic Glasgow	5	2	0	3	10:13	6
4. Ferencv. Budapest	5	0	0	5	4:12	0

9.12.: Budapest – Leverkusen, Celtic – Betis.

CONFERENCE LEAGUE – Gruppe E
Maccabi Haifa – Union Berlin 0:1 (0:1)
0:1 Ryerson (66.).

Slavia Prag – Feyenoord Rotterdam 2:2 (1:1)

1. Feyen. Rotterdam*	5	3	2	0	9:5	11
2. Slavia Prag	5	2	1	2	7:6	7
3. Union Berlin	5	2	0	3	7:8	6
4. Maccabi Haifa	5	1	1	3	1:5	4

9.12.: Union – Slavia, Feyenoord – Haifa.

Frauen, WM-Qualifikation – Gruppe H
Deutschland – Türkei 8:0 (3:0)
1:0 Tag (1./Eigentor), 2:0, 3:0 Schüller (10./11.), 4:0 Brand (62.), 5:0 Schüller (67.), 6:0 Freigang (74.), 7:0 Nüsken (80.), 8:0 Bühl (88.). – Zuschauer (in Braunschweig): 2538.

1 Deutschland	5	28:1	15
2 Portugal	5	16:2	13
3 Serbien	4	7:7	6
4 Türkei	4	2:11	4
5 Bulgarien	4	0:16	0
6 Israel	4	0:16	0

Di., 19 Uhr: Portugal – Deutschland.

Handball

Frauen, 4-Nationen-Turnier in Madrid
Deutschland – Polen 31:27 (13:13)
Tore DHB: Berger 3, Bölk 3, Brons 3, Maidhof 3, Schmelzer 3, Stockschläder 3, Stolle 3, Kalf 2, Lauenroth 2, Thomaier 2, Antl, Degenhardt, Schulze, Smits.

Sa., 16 Uhr: Deutschland – Slowakei. – So., 13 Uhr: Deutschland – Spanien.

Skeleton

Weltcup in Innsbruck – Männer
1. Grotheer (Oberhof) 1:46,04 Min. (53,16/52,88), Wenqiang (China) 1:46,04 (53,10/52,94) und Weston (GB) 1:46,04 (53,09/52,95), 4. Seunggi (Südkorea) +0,14, 5. Jungk (Altenberg) 0,19, 6. Tregubow (Russland) 0,28. – ausgeschieden: Gassner (Winterberg)

Ski-Langlauf

Weltcup-Auftakt in Ruka/Finnland
Männer, Sprint klassisch
1. Terentew (Russland) 2:31,90 Min., 2. Hoesflot Klaebo (Norwegen) + 1,18 Sek., 3. Valnes (Norwegen) 2,13, 4. Jouve (Frankreich) 3,01, 5. Taugböl (Norwegen) 4,72, 6. Mäki (Finnland) 8,53; 55. Brugger (Schluchsee); 65. Bing (Dermbach).

Frauen, Sprint klassisch
1. Dahlqvist (Schweden) 3:01,81, 2. Hagstroem (Schweden) + 1,77, 3. C.-Falla (Norwegen) 2,02, 4. Matintalo (Finnland) 3,21, 5. Lylynpera (Finnland) 3,74, 6. Karlsson (Schweden) 3,97; 26. Gimmler (Oberstdorf); 28. Hennig (Oberwiesenthal); 31. Fink (Münsingen), 32. Krehl (Oberstdorf); 56. Fräbel (Asbach).

Tischtennis

WM in Houston – Männer, Einzel – 3. Runde
Boll (Düsseldorf) – Koen (Singapur) 4:0, Franziska (Saarbrücken) – Möregardh (Schweden) 3:4, Filus (Fulda) – Dyjas (Polen) 4:0, Duda (Bergneustadt) – Jingkun (China) 1:4.
Männer, Doppel – Achtelfinale
Duda/Qiu (Bergneustadt/Düsseldorf) – Lambiet/Allegro (Belgien) 3:1

Frauen, Einzel – 3. Runde
Han Ying (Düsseldorf) – Yingsha (China) 0:4, Shan Xiaona (Berlin) – Xingtong (China) 0:4.
Frauen, Doppel – Achtelfinale
Hayata/Ito (Japan) – Winter/Nina Mittelham (Kolbermoor/Willich) 3:1, Yingsha/Manyu (China) – Solja/Xiaona (Berlin) 3:1.

Tennis

Davis Cup, Gruppe F – 1. Spieltag
Serbien – Österreich 2:0
Lajovic – Melzer 7:6 (5), 3:6, 7:5, Djokovic – Novak 6:3, 6:2.

Sa.: Serbien – Deutschland. – So.: Deutschland – Österreich.

Volleyball

Männer, Bundesliga
TSV Herrsching – TSV Haching München 3:0 (25:18, 25:18, 25:18)

1. Berlin RV 9/27, 2. Düren 10/21, 3. Frankfurt 8/18, 4. Friedrichshafen 8/13, 5. Herrsching 9/12, 6. Lüneburg 9/11, 7. Netzhoppers-KW 7/9, 8. Giesen 9/5, 9. Unterhaching 9/1.

Prinzip Aufmischen

Den deutschen Biathleten droht im Olympiawinter eine erfolglose Saison. Helfen soll unter anderem ein Konkurrenzkampf zwischen Jung und Alt

VON VOLKER KREISL

München – Niemand wird wissen, wie sich das anfühlt. Wie schnell die Loipe ist, wie eng die Kurven sind, wie schlauchend die Anstiege. Denn der für Olympia sonst übliche Generalproben-Weltcup im Vorwinter ist wegen Corona ausgefallen, und wie alle anderen auch, wird die deutsche Mannschaft dann in Peking auf bislang unentdecktes Biathlonland treten.

Dabei ist dies nur eine von mehreren Ungewissheiten im deutschen Team. Vorzeitig hat dieses ein Generationswechsel erfasst. Drei der wichtigsten Figuren sind zurückgetreten, und der Sportliche Leiter im Skiverband, Bernd Eisenbichler, muss kurz ein bisschen jammern („wer hätte gedacht, dass nach Laura Dahlmeier und Simon Schempp auch noch Arnd Peiffer aufhören muss!"), ehe er den schwierigen kommenden Winter betrachtet, der für die Ski-Zweikämpfer ab diesem Wochenende in Östersund/Schweden mit je zwei Einzelrennen und zwei Sprints beginnt.



Justus Strelow, 24. FOTO: KÖNIG / IMAGO

Der Olympiawinter, das war auch in deutschen Biathlonteams immer die Zeit der Zäsur, des Team-Umbaus, die Stunde der Talente, somit des Risikos und des Mutes der Trainer – dies jedoch *nach* den Spielen und nicht, wie jetzt, kurz davor. Auf so einen Rückschlag kann man entweder defensiv oder offensiv reagieren. Die Verantwortlichen könnten die restlichen Erfahrenen einsetzen, ihnen absolutes Vertrauen schenken und die Jüngeren auf später vertrösten. Oder sie wählen die mutige Variante: die Mannschaft aufmischen.

Dafür hat sich der Führungszirkel um die Trainer und Eisenbichler entschieden. Die Lösung liegt eher in der Attacke als im Rückzug. „Positiver Druck ist das, was wir jetzt brauchen, vielleicht sogar etwas stärker als in den vergangenen Jahren." Fest eingeplant sind bei den Frauen die bisherigen Topläuferinnen Denise Herrmann und Franziska Preuß.

Drei andere Weltcup-Läuferinnen, darunter Franziska Hildebrand, starten dagegen im zweitklassigen IBU-Cup, an ihre Stelle rücken Jüngere wie Juliane Frühwirth, Janina Hettich oder Vanessa Vogt. Bei den Männern sind vom einstigen Top-Team ohnehin nur noch Benedikt Doll und Erik Lesser übrig, aufgerückt ist dafür der 24-jährige Justus Strelow, auf den die Strategen einiges setzen. Sicher sein kann sich dabei niemand, nach den ersten Rennen soll die Komposition noch einmal überprüft werden.

Zum Prinzip Aufmischen zählt aber auch immer die Chancengleichheit. Und weil die älteren Biathleten bei Wind, Kälte oder blendender Sonne sich ihre Tricks zusammengesammelt haben, gibt es eben doch etwas Welpenschutz, bei den jüngeren geht es zunächst nicht um Top-Plätze, sondern darum, ihr Talent punktuell zu bestätigen, etwa beim Schießen. „Die sollen das mit einer gewissen Gelassenheit angehen", sagt Eisenbichler.

Neue Wege beschreiten die deutschen Biathleten auch in den Trainingstraditionen, konkret: Man ist in diesem Sommer früher vom Höhentraining auf dem Gletscher heruntergekommen. Dort wird eigentlich die Konditionsgrundlage gelegt, manche DSV-Läufer brauchen aber etwas mehr vom Gegenteil, nämlich der Schnellkraft. Wenn etwa im Pulk des Massenstartrennens einer wie Norwegens Spitzenmann Johannes Thingnes Bö zum Zwischensprint ansetzt, dann reagieren die Konkurrenten entweder sofort, oder sie sind abgehängt. Um das noch besser zu schaffen, wurde das Training angepasst.

Die Deutschen wappnen sich gegen eine drohende Miseren-Saison also mit dosiertem internen Druck und mit Varianten im Training, dazu kommt ein weiterer Kniff: Man besinnt sich auf das, was man in Zeiten verknappter Siegchancen im Einzel noch hat – das Prinzip Team. Die Saisonziele, die ja auch bei noch so großer Unsicherheit stets festgelegt werden müssen, sollen hauptsächlich von den Staffeln erreicht werden.

Dass der innere Konkurrenzkampf und die Ungewissheit mancher Akteure den Teamgeist untergraben könnten, das glaubt Eisenbichler nicht. Er erhofft sich einen gegenseitigen Effekt: „Die Jungen schauen viel von den Älteren ab, die Älteren merken: Da kommt jemand hoch, und das treibt sie wiederum an." Schließlich besteht im funktionierenden Kollektiv die größte Chance auf Podiumsplätze, und mit einem Erfolg im Rücken haben sich schon manche Biathleten auch in Einzelrennen wieder gesteigert.

Ob die Maßnahmen auch für die wenigen angepeilten Erfolge reichen, bleibt spannend. Denn der drohende erste Einbruch im deutschen Biathlon-Erfolg hat auch tiefere Gründe. Schon vor knapp einem Jahr hatte Eisenbichler erklärt, dass insbesondere bei den Frauen die Laufleistungen schnellstens verbessert werden müssen. Denn wer mit den Besseren in der Loipe mithält, gerät am Schießstand weniger unter Druck. Ein gewisses Tempo ist die Grundlage für dauerhaften Erfolg. Trotzdem braucht die Entwicklung einer Laufform ihre Zeit. Ideal wäre es, wenn im übernächsten Winter, also im Februar 2023, schon deutliche Fortschritte erzielt sind. Da folgen nämlich gleich noch mal so etwas wie Olympische Spiele. Zumindest für die deutschen Biathleten, bei der Heim-WM in Oberhof.



Bewirbt sich für die Zukunft: Biathletin Janina Hettich, 25. F.: WALTER / IMAGO

Fast 31 Jahre Gefängnis

Carlos Nuzman, Chef von Rio 2016, wegen Korruption verurteilt

München – 30 Jahre und elf Monate. Fast 31 Jahre hinter Gittern, so sieht die Zukunft des Mannes aus, der 2016 die Olympischen Sommerspiele in Rio de Janeiro eröffnet hatte, und der als langjähriger Würdenträger im Internationalen Olympischen Komitee (IOC) besonders nahe am Präsidenten Thomas Bach war, den er unterstützte. Nun wird Carlos Arthur Nuzman, 79, seine Tage in einer Haftanstalt jener Stadt zubringen, der er im Herbst 2009 auf korruptem Wege zur Ausrichtung der Spiele verholfen hatte.

Aber auch: auf dem üblichen Weg. Denn das Schmiergeld-System, das die brasilianische Justiz rund um die Spiele-Vergabe an Rio aufgedeckt hat, offenbart das Muster einer olympischen Vetternwirtschaft mit den immer selben Akteuren im Zentrum. Deshalb setzt das harte Urteil nun die Justiz und die Politik in Japan unter Druck: Dieselben dunklen Kräfte, die Nuzmans korrupter Rio-Kandidatur zum Sieg verhalfen, tauchen ja auch in ähnlich kanalisierten, fragwürdigen Geldflüssen rund um die Vergabe der Sommerspiele 2020 an Tokio auf.

Im Korruptions-Prozess von Rio wurde neben Nuzman, der auch Brasiliens Olympiakomitee COB anführte, sein damaliger Marketingchef Leonardo Gryner verurteilt (13 Jahren und zehn Monate); Rios vorbestrafter Ex-Gouverneur Sergio Cabral kam mit zehn Jahren und acht Monaten Haft davon. Immerhin hatte Cabral 2019 als Erster die Zahlung von Schmiergeldern bei der Bewerbung eingeräumt: Für zwei Millionen US-Dollar habe er, gemeinsam mit Nuzman, Stimmen eingekauft. Das Geld habe der brasilianische Unternehmer Arthur Soares vor der IOC-Abstimmung im Herbst 2009 in Kopenhagen bereitgestellt. Damals setzte sich Rio gegen Madrid, Tokio und Chicago durch.

Dabei ging Nuzman diskret ein anderer langjähriger IOC-Spitzenfunktionär zur Hand: Lamine Diack, 88, senegalesischer Chef des Leichtathletik-Weltverbandes, sowie dessen Sohn Papa Massata. Letzteren jagt seit Jahren Interpol. Vater Lamine wurde im Herbst 2020 nach jahrelangem Hausarrest in Paris zu vier Jahren Haft verurteilt. Er hat Berufung eingelegt.

Das Korruptionsschema: Im Oktober 2019, Tage vor Rios Wahl-Triumph, flossen 1,5 Millionen Dollar des Milliardärs Soares durch die Karibik an eine Agentur namens Pamodzi – die gehörte Papa Massata Diack. Das Geld war für Stimmkäufe im afrikanischen IOC-Block vorgesehen, den Lamine Diack über viele Jahre beherrschte. 2019 gestand Ex-Gouverneur Cabral, Nuzman habe den Deal zwischen Diack und Geldgeber Soares vermittelt; der Unternehmer hatte bei den Spielen groß abkassiert. Ob Nuzman selbst finanzielle Vorteile hatte, ist ungeklärt. Allerdings fand die Justiz bei ihrer Razzia 2017 in den Gemächern des IOC-Ehrenmitglieds einen Schlüssel, der sie direkt zum Gold führte: 16 Barren, versteckt in einem Genfer Schließfach, Wert rund 560 000 Euro.

Rios Betrugsmuster deckt sich mit der schweren Verdachtslage zu Tokio 2020. Auch bei dieser Spiele-Vergabe floss viel Geld aus dem Bewerberland an eine Agentur im Umfeld von Diack junior: erst 950 000 Dollar im Juli 2013, dann 1,38 Millionen Dollar im Oktober. Zahlungsbetreff: „Tokyo 2020 Olympic Games Bid". Beraterhonorare, erzählen die Japaner. Nur können sie nicht erklären, welche teuren Dienste die Diacks geleistet hatten.



Carlos Nuzman, links mit IOC-Präsident Thomas Bach, war 22 Jahre lang Chef des Nationalen Olympischen Komitees Brasiliens. FOTO: FELIPE DANA / DPA

Wie Brasilien in Nuzman, hatte Tokio in Tsunekazu Takeda eine Topkraft im IOC. Takeda war Organisationschef der Bewerbung, Vorsitzender von Japans Olympia-Komitee – und saß als mächtiger Chef der IOC-Marketingkommission an zentralen Geldquellen. Als sich die Verdachtslage, zusammengetragen durch die Pariser Sonderstaatsanwaltschaft PNF, verdichtete, trat Takeda im März 2019 zurück. Kurz zuvor hatte das IOC gar für ihn das Alterslimit von 70 Jahren ausgesetzt, damit er die Tokio-Spiele zu Ende bringen könnte.

Ob das Rio-Urteil die Schweigefront in Tokio aufbrechen kann, ist abzuwarten. Dort sind die Pandemie-Spiele längst Politikum. Jedoch könnten sich auch andere Instanzen der olympischen Korruption zuwenden. Nach Aktenlage waren in Rio wie in Tokio rund ein halbes Dutzend IOC-Leute beteiligt – dabei könnten schon vier gekaufte Stimmen die Ermittler des FBI auf den Plan rufen. Bisher hielt sich die US-Bundespolizei zur Causa Rio informiert, nun kann sie aktiv werden: Bei Rios Wahlsieg war Chicago in Runde eins mit 18 Stimmen gescheitert; Rio kam zum Auftakt auf 26. Da wären schon vier gekaufte Voten entscheidend. THOMAS KISTNER

Heiraten und Bekanntschaften

Partnerinstitute



Christa Appelt® – seit fast 30 Jahren

Die Premium - Partnervermittlung, bei der Sie bereits auf dem Weg zur großen Liebe glücklich werden!

M 0172/804 87 78 seriös & diskret • T 089/419 00 88 7 • www.christa-appelt.de

Berlin • Düsseldorf • Frankfurt • Hamburg • München • Wien • Zürich

Die Welt ist voll mit schönen Frauen.
Damit Sie nicht so lange suchen müssen, haben wir sie für Sie schon getroffen.
Wählen Sie aus: **maria-klein.de**
Maria Klein 0041 71 671 28 07

Wo Sie mit Worten schöne Augen machen können.
Unter „Heiraten & Bekanntschaften" in Ihrer SZ.

Heiraten Er sucht Sie

Gentleman der alten Schule
reale 70+, gefühlte 60-, 172, 70 kg, NR, schlank, fit und fröhlich, stud., mit vielen Interessen und Begabungen (Musik, Berge, Meer...) sucht liebevolle, kluge, warmherzige, zärtliche, fröhliche Dame für a. Schöne und auch Schwierige in einer f. Beziehung. BmB birkenhb7@t-online.de oder ✉ZS1000000534

Heiraten Sie sucht Ihn

Eine nette und natürlich aussehende schöne Frau, Anfang 40, selbständig, alleinerziehend, kinderlieb und familienorientiert. Sucht einen bodenständigen, netten Mann mit freundlicher, aufgeschlossener Persönlichkeit, christenorientiert. Für eine feste Beziehung. Gerne mit Foto. ✉**ZS1000000506**

Schöne, deutschsprachige Frauen aus Böhmen
pvinstitutarendas.de ☎ 0841-77844

Raum MUC: Attraktive Endvierzigerin (172/60) sucht **vertrauenswürdigen Mann** mit **Kopf und Körper** (kein Sexmuffel). BmB. Zuschriften unter ✉ZS 2000000647

Charismatisch Sportl. Sie eben 60 wesentlich jünger aussehend mit Stil & Spirit sucht starken Mann mit Herz & Hirn, für alles was Freude macht. BmB unter ✉ZS1000000542 an die SZ.

Bekanntschaften allgemein

Burnout - Seele baumeln ganz ohne Depressionen. Er, 60, diskret, seriös, allerbeste Referenzen, sucht absolut Hochkarätige/n für eine schöne feste, harmonische Liebesbeziehung (Nacktheit, relaxte, gefühlvolle, sinnliche Erotik) in München. Die Liebe genießen. Bitte Foto mit Tel.-Nr., keine E-Mail. Zuschr. unter ✉ZS1000000544

Die besten Gespräche beginnen hier.
Unter „Heiraten & Bekanntschaften" in Ihrer Süddeutschen Zeitung und online unter SZ-Zeitzuweit.de.

Bekanntschaften Sie sucht Ihn

Teppanom - Hüterin des Tempelschatzes:
Meine liebste Freundin ist 61, erfolgreich arbeitende Akademikerin, loyal, durch und durch lauter, dabei witzig, extravagant, schlank, immer noch schön und wünscht sich Zweisamkeit. Ich wünsche ihr (nach beendeter langjähriger Fernbeziehung) einen Mann der tatsächlich physisch anwesend ist und werde wie Teppanom darauf achten, dass nur ein würdiger Kandidat den Tempel betreten darf. Charakter, Grips und Alter müssen stimmen! Wer neugierig geworden ist und sich traut den Teppanom - Test zu durchlaufen und zu bestehen, dem gebe ich einen Hinweis, wie er meine Freundin im beruflichen Kontext treffen kann und seinerseits unerkannt die Chemie testen kann, um dann auf eine gemeinsame Entdeckungsreise zu gehen (bitte Zuschrift mit Bild und Telefonnummer). ✉**ZS1000000514**

NEUBEGINN
Eine jugendliche, sehr gutaussehende, erfolgreiche Frau, 58/168, verw., mit wachem Verstand, kommunikativ, kosmopolitisch, offen, ehrlich und sportlich. Genießt die schönen u. kleinen Dinge des Lebens, Neues ist stets faszinierend. Der zukünftige Lebensgefährte sollte beruflich wie privat aktiv sein, sich in vielen Bereichen des Lebens engagieren, kulturelles Interesse zeigen, Humor u. eine positive Einstellung haben. Wir lernen uns nur kennen, wenn Sie sich ein Herz fassen und schreiben mit Bild, an: zweisamheute@gmx.de o. Zuschriften unter ✉ZS 2000000717

Frisch verliebt in's Neue Jahr? Bin dabei! Coole Sie, Ende 40, sucht Dich aus München: deutlich! jünger!, mit viel! Humor! u. Lust! auf Lieben! u. Lachen! f. beständige Zweisamkeit! Meld Dich mit Bild unter ✉ZS1000000520

Mein Gegenüber
fehlt nun schon seit vielen Jahren. Aber erst jetzt könnte der Platz in meinem Herzen neu besetzt werden. Geht es Ihnen vielleicht ebenso?

W, 64/162/55, Raum München, ungefärbt und ungeschminkt, ohne besondere Eigenschaften, Fähigkeiten, aufregende Hobbys, Wünsche, Ansprüche etc., zufrieden mit einem ruhigen Leben in angenehmen Verhältnissen, ohne familiäre Verpflichtungen, wünscht sich ausgeglichenen, belesenen Gefährten ohne Altlasten mit ähnlichem Hintergrund für Gedankenaustausch, Konzert- und Theaterbesuch, wortlose Übereinstimmung sowie tiefe Verbundenheit, aber nicht unbedingt deren körperlichen Ausdruck.
Sind Sie außerdem noch frei von Rauch, Impfskepsis und rechter Gesinnung, so würde ich mich sehr über Ihre Antwort freuen.
Zuschriften unter ✉ZS 2000000789

Neu-Regensburgerin, 60+, 174, su. f. d. nächsten Lebensabschn. stilvollen, ehrlichen Herren ab 64 J. Freude an Zweisamk., musizieren, reisen und etwas Luxus genießen und vieles mehr, dass wäre schön. Wenn Sie mir in Alltagsentscheid. mit Rat und Tat z. S. stehen wollen werden wir uns gut ergänzen. Gerne Anwalt, Unternehmer, Selbstständ. evtl. handwerkl. begabte Person - ist aber keine Vorraussetzung. ✉ZS1000000526

Weihnachtswunsch! In einen Mann mit Herz, Leidenschaft, Esprit, der frei und offen für eine inspirierende Partnerschaft mit einer attr. blonden, 1,68 / 68 vielseitig interessierten, modernen Frau mit Niveau und Stil 60+ ist. Freue mich auf Dich mit Foto. Zuschr. an schmetterlinge2@gmx.net oder ✉ZS1000000550

Wer hat Lust, die schönen Stunden des Lebens mit mir zu verbringen? Sie, Vorstandssekr.i.R. attrakt., fin. unabh. sucht niveauvoll. Partner ab 65J für Spaziergänge, Theater, gemütl. Abende Zuhause uvm. Zuschriften bitte mit Bild. ✉ZS1000000543

So gerne möchte ich einem liebevollen, anschmiegsamen, schicken und absolut ehrlichen Partner im Alter ca. 79-85 ab 1,75 meine Zuneigung schenken. Wir genießen klass. Musik, Kultur und Natur. (eventuell mit Foto, Danke) ✉ZS1000000548

Welcher Businessman ab 60 J. sucht ausschließlich für seine exquisite Freizeitgestaltung auf hohem Niveau sein Pendant: 56 J., 170 , attr., blond, Topfigur, unabhängig. BmB/phone. mail: beauty.brain@web.de **✉ZS1000000529**

Apparte, optimistische Sie, verwitwet, 70+, schlank (1.68 m), su. gepfl. Partner pass. Größe, NR, NT, natur- u. kulturint. für gemeins. Gedankenaustausch für e. harmonische Bez., Raum Rosenheim, Traunstein, BGL ✉ZS1000000532

..Advent, Advent kein Lichtlein brennt..? Attraktive sie, vw., 171/70+, freut sich auf schöne Gemeinsamkeiten wie Reisen, Kunst/Kultur mit niveauvollen Herrn. BmB Raum München ✉ZS1000000524

Bodenständig, attraktiv, humorvoll, 58 J. 1,65 m, normale Figur, NR, aus dem Raum Chiemsee. Für die nächsten Jahre wünsche ich mir, die schönen Dinge des Lebens einfach mehr zu genießen, z. Bsp. Reisen, spontane Unternehmungen oder gemütlich zu Hause kochen. Ich mag gerne Musik (darf auch ruhig gern etwas rockiger sein) bin tierliebe Hundebesitzerin, finanziell unabhängig und gesellig. Ich wünsche mir einen ebenso unabhängigen, gutaussehenden, gepflegten Mann, NR mit noch fülligen Haaren. Bitte mit aktuellem Bild unter ✉ZS1000000536 an SZ

Silvester 2021
eine attraktive und kluge Frau (60 J./161/58) mit Herz, selbstständige Akademikerin, sucht männl. Begleitung zum Konzert (Karten vorhanden).
„Wenn ein Funke überspringt" vielleicht für die Zukunft. Du bist ein niveauvoller Mann, ähnlichen Alters mit Charme, ungebunden und einfühlsam. Ich freue mich auf Ihre Zuschrift
BmB ✉ZS1000000322

Bekanntschaften Er sucht Sie

An eine sehr friedliebende, feinsinnige Frau

mit Tiefgang, viel menschlichem Wohlwollen und einer Herz/Seelen Bewusstheit. Mögliche gemeinsame Interessen und Ausrichtung: Wertschätzung und Dankbarkeit auch für scheinbar Selbstverständliches sowie Demut vor Größerem, Großzügigkeit und eine Partnerschaft mit sehr liebevollem Für- und Miteinander, inneres Wachsen, Loyalität sowie absolute Vertraulichkeit (Wort und Schrift), Ich-stärke ohne Ichbezogenheit und Zivilcourage. Eher leise Töne und stärkeres Fühlen und Wahrnehmen. Begeisterung für Architektur, Kunst, Design, Klassik, Kontemplation, Tanzen, Tönen, Naturgarten, Wildkräuter, gemeinsames kreatives Kochen. Du bist eine schöpferische, klassik- und tanzbegeisterte, elegante und ebenso sehr naturverbundene, sinnliche Frau (ca. 50 - ca. 60). Kinder sind willkommen. Dein Brief (mit Telefonangabe) erreicht mich (groß, schlank, Unternehmer) in Raum München und östl. Bodensee/Allgäu. ✉ZS1000000545

Akad. 70 J., su. schlanke, finanz.-unabh. Sie bis 64 J., FZ-Gestaltg., Reisen. Spreche D., Russ., Ro., H., AW Augsburg. ✉ZS1000000525

Berühmte Stecknadel „SN" hier zu finden?
Mein Versuch Vergangenes positiv zu überwinden. Groß, schlank, >77J., Akad., etwas "gelichtet". Lebe als Witwer im schönen Ambiente, Isatal. Habe im Leben Einiges erreicht, bin aber nicht abgehoben, ziehe bisweilen das Understatement vor. Geimpft, meise weiter Crowds. Kein Eigenbrötler, bin beweglich, äußerlich und innerlich, lebe Familie, Kultur generell, Politik, Theater und Musik bestimmen weiter mein Leben begeistern mich. Reisen und Wasser ebenso.
Meine vielleicht zukünftige nochmal „SN", stelle ich mir so vor, **69-76 J., >= 169 cm, schlank,** komunikativextrovertiert, beliebt, Stall s. Heu. Gebildet, aufrichtig, viel Herzenswärme, angenehme Stimme, uantum Humor und Charm, sehr gerne Ehe erprobt. Guter Typ halt. „Nicht nötig haben", aber Finden gerne nachhelfend, Freundin rät zu? Stilsicher auch im Home. Kulinarisch geprägt, ob zuhause oder beim Asiaten. Reisen wenn wieder einfacher. Mein Wunschbild, wieder Hand in Hand durch das raschelnde Laub im Spätherbst zu laufen, Schwingungenspüren. Abendsonne auf dem Bootssteg.
Wichtig ist mir, dass die „SN" Obiges bitte! real auf sich spiegeln kann und will. Nur dann freue ich mich über ein Individuelles, ausführliches, „Feder" Echo (es bräuchte ja nur Eines) Ja, man sollte Enttäuschungen beidseits vermeiden, tun nur weh! Eingeräumt meinerseits, hohe Erwartungen aber analog gelebt. Dann nächster Schritt ein lockeres Telefon, das zu Mehr anregt? Ich bin honorig und diskret, erfülle Obiges. PV, Abenteuer ablehnend. ✉ZS1000000491

Souveräner Ex-Unternehmer im Raum München lebend, wünscht sich eine attraktive, feminine Partnerin (± 45, +/- 170), die mit ihm ein sowohl stadt- als auch landgeprägtes Leben führen möchte. Zeit und Mittel sind vorhanden. Wenn Du den Willen hast, so ein Leben gemeinsam mit mir zu gestalten, schreibe mir bitte mit Bild unter: sinnoffen@web.de oder ✉AS1000000502

Hallo liebe Unbekannte! Ich, gutaussehender, sportlicher Mann mit gutem Charakter, Anf. 50, 1,87 gr., habe Stil u. Klasse, offen für alles, zum Pferdestehlen, mag Tanzen, Reisen in den Süden mit Cabrio, bin kreativ, Unternehmer mit schönem Beruf, habe Haus und Garten, bin kinder- und tierlieb, mag Fitness, gute Gespräche, Frühstücken zu zweit, Harmonie und schöne Erotik sind mir auch wichtig. Suche Dich mit einem großen Herz für eine gemeinsame Zukunft. Lass uns doch bei einem Prosecco oder Cappuccino kennenlernen. Ciao und servus, bis bald. Zuschriften evtl. mit Bild unter ✉**ZS1000000486** an die Süddeutsche Zeitung.

UNTERNEHMER-DUBAI
Sehr attraktiver, sportlich mondäner, arabisch-internationaler Geschäftsmann, 34 Jahre/172, englischsprachig, aktuell noch mit Sitz in Dubai, würde gerne seine zukünftige, europäische Traumfrau durch seine charismatisch loyale Art und Offenheit verzaubern. Vielseitig, Koch aus Leidenschaft, familiär, liebt Literatur, genießt das Reisen und gute Gespräche auf Augenhöhe. Welche attraktive, schlanke, liebenswerte Frau, beruflich erfolgreich, will ihr Leben mit mir teilen und eine gemeinsame Zukunft planen? Der zukünftiger Lebensmittelpunkt ist unsere gemeinsame Wahl. Warte gerne auf ihre (englischsprachige) Zuschrift mit Bild an:
liebekenntkeinegrenzen@gmx.de o.
Zuschriften unter ✉ZS 2000000711

Mann 60+/187, südliches München
sucht Sie (normalschlank), NR, 50-60+, Liebevolle Art, Leidenschaft haben Vorrang vor intellektuellen Themen. Bin humorvoll, mag Natur, Partner auf Augenhöhe (kein finanz. Interesse erwünscht), Bitte um Bilder-Zuschriften unter ✉ZS 2000000631

Suche liebe und nette Singelfrau zwischen 50-60. Es wäre schön, wenn Du wirklich groß, schlank und hübsch bist. Ich lebe im Umkreis von München, mag gerne Radfahren, Gartenarbeiten und ein bisschen Sport. Bin groß, schlank und mag gern Italien. Freue mich auf eine Antwort. BmB ✉ZS1000000549

Genießerin gesucht
Su. hüb. Frau, jünger 50 bis 175, bis KF 36, die mit mir m 65/183/KF 54 im Chiemgau unter 2 Sternen fürstl. speist u. eine Liebesbez. nicht ausschl. Bei Symp. ist Übern. in 5 Sterne (2 Zi.) Suite möglich (kein Sex). Bitte nur mit akt. Bildern an:
schick-essen@gmx.de
Zuschriften unter ✉ZS 2000000708

Was leider wieder nichts mit Bratwürstl, Lebkuchen & Co - aber da gibt es ja Gott sei Dank noch mich: das perfekte Geschenk - ein echtes Unikat! Muss nur noch von zarter Hand mit viel Liebe ausgepackt werden! Dabei Bändchen nicht vergessen, damit das Anbandeln besser klappt... und wem hast Du die Bescherung eventuell zu verdanken?! Nämlich mir: 61/187, schlank nett anzusehen, absolut jugendlich, Akad. - ein Engel für jedes Christkindl! Möchte mich wieder verlieben !!! Na dann schon mal ein Frohes Fest - und lass von Dir hören! ✉ZS1000000519

Auszeiten vom Alltag tun der Seele gut! Welche selbstbewusste, erfolgreich im Leben stehende Frau ab 45 möchte gerade in diesen Zeiten manchmal mit niveauvollem Akademiker, 60, dem Alltag für bereichernde Momente entfliehen und die Freizeit genießen? Bitte sende Bildmail an Alltagsflucht@mein.gmx oder Zuschriften unter ✉ZS 2000000784

Suche Frau bis ca. 65, gepflegt/humorvoll, die Lust hat, mit 70-jährigem Fliesenlegermeister auf eigenem Anwesen in Bad Hersfeld (Hessen), Federvieh zu halten, ca. 20 Stück. Zuschriften nur mit Bild werden beantwortet. Keine Mail nur Telefonnummer unter ✉**ZS1000000497** an SZ.

sehr vitaler 70-er, 175, 69 kg, triebhaft, lasterhaft, verdorben, verkommen, potent, solvent, geimpft, sucht anpassungsf., sehr sinnlich-leidenschaftl. Sie für dauerh. Partnerschaft; BmB, Mü-Nord.. v2choch3@mnet-mail.de Zuschriften unter ✉ZS 2000000759

„Wenn du der Liebe die Tür öffnest, macht sie aus dem Haus ein Zuhause". Weibl., jung gebliebene Mittfünfzigerin, romantisch, leidenschaftlich, naturverbunden, BmB **tueroeffnen@t-online.de od. ✉ZS1000000541**

Dipl.-Rechtspfleger, Dr. Jur. (FH) Ende 60, oben fit und unten dicht (meistens), sucht intellektuell und ästethisch ansprechende Partnerin. ✉**ZS1000000505**

Intellektueller und Praktiker abzugeben. 60 J. Joungtimer - alle Extras ausser Fussball. VB: restl. Lebenzeit. ✉ZS1000000489

Gesucht / Gefunden

Sie suchen nach den Mann Ihrer Träume. Nun hier bin ich! Aber auch ich suche nach der Frau, nicht meiner Träume, dennoch aber einer Frau meiner Vorstellung! Da es schließlich für den Rest meines/ unseres Lebens sein soll. Wichtig ist mir ein gesunder Menschenverstand, feminin, elegant, attraktiv, finanziell unabhängig, keine Kinder, mit eigenem Haus oder auch mehrere, noch besser Millionärin! Das Alter spielt dabei keine zwingende Rolle. Ein gutaussehender schlanker Gentleman der alten Schule mit Charisma, 62 / 174/ 88, jünger aussehend, keine Kinder, sportliche Figur, sehr gepflegt, mit den besten Manieren, Stil und Niveau, auf jedem Parkett sicher, handwerklich begabt absolut anpassungsfähig, trägt Sie für den Rest Ihres Lebens auf Händen, in guten wie in schlechten Zeiten. Hobbys: Golf, Ski, Uhren usw. noch berufstätig (Gesundheitsbranche), nicht ortsgebunden, freut sich darauf Sie persönlich kennen zu lernen. Email: Michael2009@gmx.at Zuschriften unter ✉ZS 2000000691

Lieben, Lachen, Gemeinsamkeit
Du bist 30 – 40 Jahre, sehr schlank, bescheiden/anspruchsvoll, Unternehmer, sehr gehobener Lebensstil, humorvoll u. grosszügig, freut sich auf Deine Bildzuschr. unter: unternehmer@smart.ms od. ✉ZS1000000513

Attraktiver und charismatischer Chirurg (55) sucht eine interesante und zuverlässige Partnerin, die meine Liebe zum Beruf, Schilaufen und Meer teilt, und mit der ich auch alt werden kann. Raum Sachsen oder anderswo.Zuschriften unter ✉ZS 2000000629

Akad., selbstst., im besten Alter, 1,9 m, R, o. Altlasten, südl. MUC, su. schlk. Frau m. Lust a. Lust u. f. e. aufr., fesselnde Bez. BmB **✉ZS1000000538; kamimuc@ gmx.net**

Empathischer, Privatier 67/86 kg, topfit, unabhängig, mit Humor und Temperament, sucht charmante. attraktive Partnerin zw. 50-60 J. für gehobenen Lifestyle. Zuschriften BmB unter ✉ZS1000000535 an die Süddt. Zt.

M/56/1.78/82, dunkelhaarig, NR, sucht eine nette Sie/Dame. Ihre Zuschrift unter **✉AS1947721** od. **goldwert20@t-online.de**

Urlaubs-/Freizeitbekanntschaften

Weihnachten und Neujahr auf den Kanaren (4 Wo.)
Welche lebensfrohe, unternehmenslustige jüngere Frau hat Lust darauf? Symp. Unternehmer 66/172 emphatisch, humorvoll, reisefreudig freue mich auf DEIN Feedback. Keine Kosten. BmB an vo.lin@t-online.de oder Chiffre✉ZS1000000498

Leben ist Begegnung - Mann (65/175/88/ND), stud., sportl.fit, viels. Interessen, reflekt., sucht für die Begründung einer dauerhaften Reise- u. Aktivitätspartnerschaft eine Frau mit ähnlichen Eigenschaften. Miteinander reden, lachen, einander zuhören. Spaziergänge auch im Regen, Natur u. Kultur genießen. Gemeinsam das Lebensglück mehren. Interessiert - Na dann...melde Dich; Reg.: Regensburg+120 km unter: seginus-alpha@web.de; Zuschriften unter ✉ZS 2000000614

Wandern, Sie, 58 J., München, sucht Gleichgesinnte für einfache Wanderungen am Wochenende im gemütlichen Tempo und mit Interesse für die Natur. Zuschriften unter ✉ZS 2000000669 oder wandern-jak@gmx.de

Welche Frau sucht einen Mann als guten Freund für Kommunikation, Unternehmungen und anspruchsvollen Begegnungen? Jugendlicher Freiberufler, 62, sucht elegante, aufgeschlossene Sie, die sich traut, mir schnell per Bildmail zu schreiben an **meinWunschdate@gmail.com** statt Zuschriften unter ✉ZS 2000000791

Skibegeisterte Gruppe 55+ mit unterschiedlichem Können fährt wieder von 22. bis 29.01.2022 ins Traumskigebiet Madonna di Campiglio und freut sich auf Gleichgesinnte, die mit uns Ski und Après-Ski genießen wollen, **genuss-skifahrer-55plus@gmx.de**

Kultivierte Dame, Akademikerin, interessiert an Literatur und Musik, begleitet älteren Menschen zu Veranstaltungen, Ausflügen etc. Kontakt unter almick@web.de"

Ärztin, groß, schlank, sportl., verw., su. m/w 68+/- für Freizeit, Berge/Seen, Gespräche. Raum M-Süd. E-Mail: acat@gmx.de

Sie sucht Sie/Er sucht Ihn

Fescher Akademiker
aus deutschsprachigen Alpenraum, 39 J., 1,85, sucht selbstständigen IHN: sportlich, naturliebend, weltoffen, zuverlässig, bodenständig... Zuschriften unter ✉ZS 2000000773

„Tun wir genug für unseren Erfolg?“

17 Jahre lang hat Christian Seifert den deutschen Fußball immer reicher gemacht. Zum Abschied spricht der Bundesliga-Chef über eine Branche zwischen Impfstreit und Goldsteak, den „dysfunktionalen DFB“ – und Lionel Messi im Heidenheim-Trikot







INTERVIEW: CLAUDIO CATUOGNO, CHRISTOF KNEER UND PHILIPP SELLDORF

SZ: Herr Seifert, in diesem Jahr endet nicht nur die Ära der Bundeskanzlerin Angela Merkel (2005 – 2021) und die Ära des Bundestrainers Joachim Löw (2006 – 2021). Es endet auch die Ära des Bundesliga-Chefs Christian Seifert (2005 – 2021). Wird Deutschland Sie von den dreien am meisten vermissen – und weiß es nur noch nicht?

Christian Seifert: Oh, was für eine Frage … nein, das sind nicht meine Denkkategorien. Ich sehe es auch nicht so, dass hier eine Ära endet. Ich sehe die 17 Jahre als aufregende, manchmal anstrengende berufliche Zeit, in der ich viel gestalten und ein innovatives Unternehmen entwickeln konnte, was sich der kleine Junge aus dem badischen Dorf nie hätte vorstellen können.

Wenn man sich die aktuellen Corona-Zahlen anschaut, könnte es gut sein, dass man den Bundesliga-Fußball bald ein zweites Mal retten muss. Ist es ein erleichterndes Gefühl, dass das nicht mehr Ihr Problem ist?

Nein. Ich hätte die Liga und die DFL als Organisation meiner Nachfolgerin Donata Hopfen, die ich wirklich sehr schätze, gerne so übergeben, dass sie sich komplett auf die Weiterentwicklung konzentrieren kann. Jetzt wird auch sie erst mal Corona-Management leisten müssen, da wird es der DFL nicht anders ergehen als Restaurants, Friseuren oder Zeitungen.

Man hat in der Tat das Gefühl, dass auch der Fußball wieder über dieselben Themen redet wie vor einem Jahr.

Ich komme mir gerade vor wie in dem Film „Und täglich grüßt das Murmeltier“, außer dass morgens nicht „I Got You Babe“ im Radio läuft. Wir haben vor einem Jahr ja alle gedacht, dass wir an Weihnachten 2021 in einer deutlich komfortableren Lage sein würden. Ich hätte mir nicht vorstellen können, dass das Land selbst bei 70 Prozent Impfquote gefühlt vor einer größeren Herausforderung steht als bei 100 Prozent Nichtgeimpften.

Zur Person

Christian Seifert, 52, stammt aus Rastatt in Mittelbaden. In seiner Jugend spielte er für den FC Rastatt 04 in der Verbandsliga. Seifert studierte Kommunikationswissenschaften, Marketing und Soziologie in Essen. Über die MGM MediaGruppe und MTV Networks stieß er 2000 zu Karstadt Quelle New Media, wo er ab 2004 Vorstandschef war. Seit 2005 ist Seifert Vorsitzender der Geschäftsführung bei der Deutschen Fußball Liga (DFL). Lange führte er den Zusammenschluss der 36 deutschen Erst- und Zweitligisten gemeinsam mit Reinhard Rauball; als Rauball sein Amt als Präsident des DFL-Vorstands 2019 aufgab, legte Seifert dieses Amt abgeschafft und stattdessen Seifert auch zum Sprecher des Präsidiums gewählt. Zum Jahresende hört Christian Seifert bei der DFL auf eigenen Wunsch hin nach 17 Jahren auf.

Sie hätten vor einem Jahr sicher auch nicht gedacht, dass Politiker mal eine gesetzliche Impfpflicht für Fußballprofis fordern. Was denken Sie, wenn Ministerpräsidenten wie Markus Söder und Hendrik Wüst in Ihren Betrieb reinreden?

Erst mal eines vorweg: Ich habe überhaupt kein Verständnis dafür, wenn sich jemand nicht impfen lässt. Aber ich muss bei allem Respekt für den einen oder anderen Ministerpräsidenten schon auch sagen: Wir haben in der ersten und zweiten Bundesliga mehr als 1000 Profifußballer – und genau 86 Spieler, die nicht geimpft sind.

86? Die Zahl war bisher nicht bekannt.

Das ist der Stand von Mitte November. Angesichts von teilweise mehr als 70 000 täglichen Neuinfektionen frage ich mich jetzt, ob es im Land nicht drängendere Probleme gibt als 86 ungeimpfte Fußballer.

Ein Argument ist, Fußballprofis müssten ein Zeichen setzen.

Meinem Empfinden nach ging es schon seit Beginn der Corona-Pandemie immer wieder zu viel um Zeichen und zu wenig um die wahren Probleme und möglichen Lösungen. Wir haben bis heute nicht mal eine Impfpflicht in der Medizin oder für Lehrer, aber jetzt sollen sich die Beamten im Gesundheits- und im Arbeitsministerium damit beschäftigen, ob man ein Gesetz für 86 Menschen entwirft?

Wie viel Populismus haben Sie bei Ihren Kontakten mit der Politik in den vergangenen anderthalb Jahren erlebt?

Es gibt sicher kein Land auf der Welt, das die Pandemie perfekt gemanagt hat, weil es in so einer Sache kein „Know-how“ gibt und geben kann. Das betrifft die Politik genauso wie alle Lebensbereiche. Aber in Deutschland hatte ich schon gelegentlich den Eindruck, dass es bei den Ministerpräsidenten-Konferenzen oftmals um die Überschriften für die nachfolgenden Pressekonferenzen ging. Hier und da ist man das Gefühl nicht losgeworden, dass der Profifußball von Einzelnen auch genutzt wird, um in die Medien zu kommen oder von anderen Dingen abzulenken.

Was halten Sie von dem Argument, ein Profifußballer müsse sich deshalb geimpft sein, weil die Zuschauer im Stadion ja auch geimpft oder genesen sein müssen?

Das ist an Oberflächlichkeit nicht zu überbieten. Das erinnert mich an den Satz in den Kellner in ihrer Lieblingspizzeria gelten, denn dort sitzen auch nur Gäste mit 2-G-Status. Und bei allem Respekt: Wir hatten in der Bundesliga im Mai 2020 durch engmaschige Testungen schon 30 am Arbeitsplatz, da gab es im restlichen Land noch nicht mal das erste G. Aber trotzdem sage ich das noch mal deutlich: Auch für Profifußballer gilt, was aus meiner Sicht für alle Bürger gilt. Lasst euch gefälligst impfen!

Inzwischen ist das gesellschaftliche Spaltungspotenzial des Themas auch in den Kabinen angekommen. Man kann sich gut vorstellen, dass die geimpften Bayern-Spieler mit Skepsis auf die ungeimpften Bayern-Spieler geschaut haben, die ständig in Quarantäne mussten und das Team schwächen.

Ich kann nicht über die Stimmung in den Kabinen sprechen. Aber ich weiß, dass die Verantwortlichen der Klubs sich untereinander konkret über den Umgang mit ihren ungeimpften Spielern austauschen.

Zum Beispiel darüber, ob Spielern das Gehalt gestrichen wird, wenn sie ungeimpft in Quarantäne müssen, wie der FC Bayern und andere das jetzt tun?

Das sind schwierige Fragen für die Klubs als Arbeitgeber, und es geht dabei um einen Paradigmenwechsel.

Inwiefern?

Normalerweise werden Bundesligaspieler eher in Watte gepackt, erst recht ab einer gewissen Qualität. Sie sind es nicht unbedingt gewöhnt, mal ein „Nein“ zu hören, aber vielleicht vom Trainer. Insofern ist das jetzt eine Lernerfahrung für alle.

Noch vor wenigen Wochen galt Joshua Kimmich als der vernünftigste Fußballprofi seit langem, jetzt gilt er – zumal nach seiner Mitte der Woche bekannt gewordenen Corona-Infektion – als Symbolfigur der Impfverweigerer. Haben Sie zuletzt nicht nur viel über den Fußball, sondern auch etwas über das Land gelernt?

Für mich hat sich bestätigt, dass es die größte Marketing-Lüge des 21. Jahrhunderts ist, von „sozialen Medien“ zu sprechen. Die sozialen Medien sind eher ein Brandbeschleuniger für massiv unsoziales Verhalten. Es ist noch schwieriger geworden, in der Öffentlichkeit differenzierte Debatten zu führen. Man schießt sich viel schneller auf bestimmte Personen ein, und es war für alle Beteiligten extrem schwer, in dieser aufgewühlten Öffentlichkeit Dinge klug zu managen. Das gilt auch für die Rückkehr des Fußballs im Mai 2020.

Als die DFL vor anderthalb Jahren ihr berühmtes Hygienekonzept entwickelte, gab es Interesse auf der ganzen Welt. Die US-Basketball-Liga hat angefragt, die US Open im Tennis, Europas Fußballligen. Nur von den deutschen Verbänden kam angeblich keine Reaktion. Stattdessen wurde über die Privilegien des Fußballs geklagt?

Ich sage es mal so: Ich hatte nicht den Eindruck, dass uns in Deutschland sehr viele Menschen die Daumen drücken. Viele wollten uns scheitern sehen.

Waren Sie erschrocken, wie schlecht das Image des Fußballs geworden ist?

Wir haben jedenfalls erfahren: Keine Maßnahme der DFL oder der Klubs ist so wirkmächtig wie das Foto vom goldenen Steak. Obwohl jeder weiß, dass goldene Steaks nicht das Grundnahrungsmittel eines Profifußballers sind, nur weil einer in Dubai Urlaub mal eins verzehrt hat.

Es waren halt jene Wochen, in denen dem Profifußball immer die leere Kita-Schaukel entgegengehalten wurde.

Emotional verstehe ich das. Die Leute machen sich generell Sorgen, und ein Reflex war: Wie kann es sein, dass mein Kind nicht in den Kindergarten darf – und die spielen Fußball? Aber die Frage wurde auch in Talkshows und Gesprächsrunden gestellt, und am Ende stand der Eindruck: Wie kann man nur moralisch so verdorben sein, jetzt wieder Fußball spielen zu wollen?

Was war Ihre Antwort?

Fußballspiele sind unser Produkt, das für Zehntausende Jobs steht! Und als Geschäftsführer der DFL war es in dieser Phase meine Aufgabe, den Spagat zu versuchen: Profifußball zu ermöglichen und gleichzeitig mit Blick auf die Gesundheit aller Beteiligten nicht leichtfertig zu sein.

Als der Ball im Mai 2020 wieder rollte, vor leeren Rängen, schrieb die niederländische Zeitung „De Volkskrant“: „Der Fußball ist zurück, mit dem Vorbildland Deutschland als Kapitän.“ Gab es für Sie Momente der Genugtuung?

Als die Corona-Saison 2019/20 tatsächlich geschafft war, habe ich in Wolfsburg im leeren Stadion die Meisterschale an den FC Bayern übergeben. Da war gespenstisch, ich habe mich bei meiner kleinen Ansprache selbst gehört, und das Gefühl, dass niemand „Scheiß DFL“ ruft, kannte ich auch noch nicht. Nach dem Spiel sind wir im Mannschaftsbus durch die stand am nächsten Tag die abschließende Zweitligapartie Arminia gegen Heidenheim an. Ich habe im Hotel eingecheckt, und in der Minibar stand exakt ein Bier. Ansonsten war sie komplett leer. Da dachte ich: So endet also die Corona-Saison. Und als das Spiel am nächsten Tag abgepfiffen wurde, war ich plötzlich sehr müde.

Das Bier haben Sie sicher getrunken.

Klar. Ich hab's richtig krachen lassen *(lacht)*.

Hat diese intensive Zeit Ihren Abschied befördert?

Nein. Ich habe schon an Weihnachten 2019 zu meiner Frau gesagt, dass ich 2022 aufhören und etwas Neues machen möchte.

> *„Wir müssen ein bisschen vorsichtig sein, dass wir nicht nur noch moralisch erstklassig sind, während unser Leistungsniveau zunehmend zweitklassig wird.“ – Zum Abschied hinterlässt Christian Seifert nicht nur den Fußball ein paar Denkanstöße.*
> FOTO: HORSTMÜLLER / IMAGO

Wenn Sie nun auf die Liga blicken, die Sie nach 17 Jahren hinterlassen: Gefällt Ihnen, was Sie sehen?

Nach meinem Verständnis hinterlasse ich keine Liga, sondern eine DFL-Gruppe mit der DFL GmbH an der Spitze. Ich war 17 Jahre lang der oberste Angestellte der Liga.

Gefällt Ihnen die Organisation, die Sie hinterlassen?

Die DFL ist heute ein globales Sport- und Medienunternehmen, das ich mit einem sehr guten Gefühl hinterlasse. Ich habe die Aufgaben der DFL immer so interpretiert, dass sie den Rahmen für die Klubs schafft, in dem Profifußball in Deutschland stattfinden kann. Organisatorisch und wirtschaftlich haben ich sagen zu können, dass wir in der Breite der 36 Klubs besser aufgestellt sind als jede andere Fußballliga der Welt. Insofern denke ich, der Rahmen hat grundsätzlich gestimmt.

Allerdings ist davon auszugehen, dass auch Ihre Nachfolgerin in Zukunft im Mai immer das tun wird, was Sie im Mai auch meistens getan haben: dem FC Bayern die Meisterschale überreichen.

Ich weise nicht darauf hin, um vergessen, als der VfB Stuttgart 2007 Deutscher Meister wurde, mit diesem fantastischen Volleytor von Thomas Hitzlsperger. Die Atmosphäre, wenn in so einem Stadion am letzten Spieltag so etwas Überraschendes passiert, hätte ich gerne häufiger erlebt. Aber letztlich lag es nicht in meiner Verantwortung, dafür zu sorgen, dass der FC Bayern *nicht* Meister wird. Die Bayern haben sich ihren Vorsprung erarbeitet, und durch die Einnahmen aus der Champions League kamen Effekte hinzu, auf die wir nur sehr bedingt Einfluss haben.

Welche Hebel hätten Sie denn, um den Wettbewerb wieder enger zu gestalten?

Eng ist der Wettbewerb nur halt an der Spitze nicht bis zum Saisonende. Um es mal so zu sagen: Ich gehöre nicht zu denen, die Enteignung für ein legitimes Denkmodell halten, jedenfalls nicht in einem Land, in dem ich leben möchte. Aber lassen Sie uns das mal durchspielen: Wenn Sie dem FC Bayern die gesamten Fernseherlöse wegnehmen, die er in Deutschland bekommt – etwa 100 Millionen Euro –, und dieses Geld auf die anderen 17 Erstligisten verteilen, was würde passieren? Dann machen die Bayern statt 650 Millionen Euro noch 550 Millionen Euro Umsatz, und alle anderen haben je knapp sechs Millionen mehr. Haben Sie den Eindruck, das würde grundsätzlich etwas ändern? Sie schütteln den Kopf – also, wenn selbst Enteignung nicht funktioniert …

Sie können der Republik jenseits von München gar keinen Mut machen?

Natürlich gibt es Modelle in der Schublade, die den Wettbewerb betreffen. In anderen Ländern gibt es Playoffs oder eine Teilung der Liga nach der Vorrunde mit halbierten Punkten und Ähnliches … Aber passt das zur Bundesliga und zur deutschen Sportkultur? Ich bin da skeptisch.

> *Unter den mehr als 1000 Profifußballern sind genau 86 Spieler, die nicht geimpft sind. Wir haben keine Impfpflicht in der Medizin oder für Lehrer, aber jetzt will die Politik ein Gesetz für 86 Menschen?“*

Sehen Sie nicht die Gefahr, dass das Publikum sich von einer Liga, in der nun schon neun Mal hintereinander der FC Bayern gewonnen hat, auf Dauer weniger bewegen lässt?

Wir stellen bisher nicht fest, dass die Leute sich abwenden. Vielleicht überlegt sich der eine oder andere, ob er sich im Winter am Samstagnachmittag weiterhin anderthalb Stunden in den Stau mit den bekannten bichten Nieselregen in 1 von überschaubarer Qualität zu verfolgen. Aber wenn von „Fans“ geredet wird, denken erstaunlicherweise auch viele Medien immer nur an die Leute im Stadion. An einem Wochenende saßen vor der Pandemie etwa 360 000 Menschen in den Stadien – vor den Bildschirmen sitzen 15 bis 20 Millionen. Diese Zahlen bewegen sich weiterhin auf sehr hohem Niveau.

Aber Sie wollen die Bundesliga auch in die Welt exportieren. Da ist es schon von Belang, ob mal wieder ein Meisterschaftskampf stattfindet.

Das stimmt. Im Ausland – das wissen wir aus den Marktforschungen – zählen folgende Kriterien: große Namen, bekannte Spieler, spannende Meisterschaft, internationale Titel. Punkt. Wer vor diesem Hintergrund ernsthaft beklagt, dass wir bei den Auslandserlösen einen großen Abstand zur Premier League haben – der ignoriert diese Realitäten.

Auch ein Zweitligist hat also etwas davon, wenn ein Erstligist im Europapokal Erfolg hat – weil es dann mehr Geld für alle gibt?

In Deutschland gibt es normalerweise ungefähr zehn, zwölf Klubs, die internationale Ambitionen haben, von denen spielen drei derzeit in der zweiten Liga *(Hamburg, Schalke, Bremen; d. Red.)*. Zehn bis zwölf – von 36! Die Mehrheit hat im Alltag ganz andere Themen. Daher ist die Frage nach der Zukunft der Bundesliga und zweiten Bundesliga vor allem eine Frage nach den Zielen der einzelnen Klubs. Und da habe ich den Eindruck, dass die Vorstellungen, wie es mit der Liga, in der man spielt, weitergehen soll, zunehmend auseinanderdriften.

Das ist eine Gefahr?

Das ist eine Feststellung. Wir haben 2016 den höchsten TV-Vertrag in der Geschichte abgeschlossen, etwa 1,16 Milliarden Euro pro Saison für die nationalen Rechte, über vier Jahre. In die Champions League flossen zu dem Zeitpunkt ungefähr 100 Millionen. Jetzt kriegen wir 1,1 Milliarden für die Bundesliga und zweiten Bundesliga – aber die Champions-League-Rechte der Uefa sind schon 300 Millionen wert. Der Markt für Top-Fußballrechte ist also gewachsen, hat sich aber verschoben. Zu glauben, es geht alles weiter wie bisher, das Geld kommt aus der Steckdose, und die Bundesliga braucht nichts zu machen, als einfach weiterzuspielen, dürfte sich als Irrglaube herausstellen.

Das klingt fast ein bisschen verbittert zum Abschied …

Überhaupt nicht. Ich denke sogar, das ist ein ganz normaler Prozess. Die DFL wurde vor 21 Jahren als Interessengemeinschaft gegründet – um den Spitzenfußball zu professionalisieren. Als ich 2005 zur DFL kam, war das klare Ziel: Wir müssen mehr Geld erlösen, der Abstand zu anderen Ligen in Europa wird zu groß. Das war der Auftrag.

Und der ist heute nicht mehr so klar?

Vielleicht ist das ein bisschen vergleichbar mit der Europäischen Union. Wenn eine Interessengemeinschaft mit den Jahren zur Zweckgemeinschaft wird, nehmen die Partikularinteressen, die Fliehkräfte zu. Die DFL ist aktuell noch keine reine Zweckgemeinschaft. Dennoch ist das eine Herausforderung, die am Horizont für die Bundesliga aufziehen könnte.

Was schlagen Sie also vor?

Man schlägt zum Abschied nichts vor. Ich kann nur den Denkanstoß geben, dass die Klubs den Mut haben, mal einen Schritt zurückzutreten und sich zu fragen: Was wollen wir sein? Müssen wir das Ganze vielleicht sogar in neuen Strukturen denken?

Mit radikalen Debatten tun sich gerade Traditionsklubs schwer. Da wittern Fangruppen schnell die Übernahme durch den bösen Kommerz.

Wir haben tatsächlich sehr viele symbolbelastete Debatten. Man hat mir zum Beispiel immer unterstellt, ich sei ein Gegner von 50+1 …

… also von der deutschen Besonderheit, dass die Vereine in den Fußballaktiengesellschaften die Stimmenmehrheit haben müssen, nie die Investoren.

Ich war nie ein Gegner von 50+1. Ich warne nur vor der Verklärung einer solchen Regel. Die Menschen brauchen Symbole, deshalb gibt's Kirchtürme – und 50+1 steht auch als Symbol für eine bestimmte Kultur des Fußballs, das respektiere ich als Rahmenbedingung der Liga. Aber mit der einen oder anderen Konsequenz muss man dann eben auch leben.

Etwa mit der, dass diese komplizierte Bundesliga immer schwerer mit staatlich geführten Investorenklubs mithalten kann, die, wie in England, von Oligarchen oder arabischen Herrscherfamilien ohne finanzielle Limits alimentiert werden?

Es wird zumindest nicht einfacher. Die englischen Klubs gehören aber nicht ausnahmslos Oligarchen und Scheichs. Da finden Sie auch hochprofessionelle US-Investoren. Und als Saudi-Arabien gesagt hat: Wir entwickeln jetzt mit unseren Milliarden den Tabellenvorletzten Newcastle United – da fanden die Newcastle-Fans das offenbar gar nicht so schlecht, wie es in Deutschland manche erwartet hätten.

Es war tatsächlich etwas befremdlich, in Newcastle Tausende Fans mit Saudi-Arabien-Flaggen auf den Straßen tanzen zu sehen.

In Deutschland heißt es dann: Das sind natürlich keine richtigen Fans!

Sie finden die deutsche Sicht anmaßend?

Ich finde, wir müssen in einigen Bereichen ein bisschen vorsichtig sein, dass wir nicht nur noch moralisch erstklassig sind, während unser Leistungsniveau zunehmend zweitklassig wird. Wir wissen immer genau, was die anderen tun oder unterlassen müssen. Aber haben wir in Deutschland noch genug Ambition und Leistungsbereitschaft? Tun wir auch genug für unseren eigenen Erfolg? Nur zurücklehnen und glauben, ohne eigene Weiterentwicklung könne man weiter auf dem gewohnten Level spielen – das funktioniert in der Bundesliga nicht, genauso wenig wie in Deutschland insgesamt. Wenn wir nicht den Wettbewerb suchen, dann sucht der Wettbewerb uns. Das ist so.

Es gibt eine europäische Studie, wonach der Fußball gerade in jungen Altersgruppen an Bedeutung verliert. Unter anderem darauf müssen Sie reagieren?

Total! Deshalb waren wir etwa die erste Profiliga der Welt, die ein Fußballspiel schlicht im Format 9:16 produziert hat. 70 bis 80 Prozent der Smartphone-Nutzung von Jugendlichen findet heute hochkant statt, die drehen ihre Geräte nicht mehr. Manches, was wir ausprobieren, wird den einen oder anderen Fußballromantiker schmerzen. Aber jeder Schritt haben heute einen anderen Zugang, zum Fußball und zu Medien.

Aufs jüngere Publikum zielte angeblich auch die sogenannte Superliga: die besten Klubs, die besten Spieler, allesamt vereint in einer Liga, lautete das Versprechen. Mitte April schien diese Liga für einen Tag Wirklichkeit zu werden, in der nächsten Nacht befand sie sich schon wieder in Auflösung. Wie konnte das eine Europas Fußball tatsächlich vor der Spaltung und einer privaten Übernahme?

Sie war sehr knapp. Ich glaube, letztlich hat Boris Johnson die Super League gestoppt, indem er den englischen Klubs – um die Premier League zu retten – eine klare Ansage gemacht hat. Deren Rückzug war ausschlaggebend für das Scheitern. Theoretisch finde ich die Idee einer Super League sogar verständlich, aber in der Realität falsch und nicht durchdacht.

Das müssen Sie erklären.

Das Spiel FC Bayern gegen Juventus Turin wird nicht dadurch wertvoller, dass es in einer privat organisierten Super League stattfindet. Es spielt halt primär die Uefa als Vermittlerin herausgedrängt werden – weil sie von den Erlösen der Champions League mehrere Hundert Millionen Euro abweigt, um mit dem Geld die Breite des europäischen Fußballs zu finanzieren. Das Geld wollten die Super-League-Klubs für sich. Aber dieses Geld trägt das System mit, auch die Nachwuchsausbildung überall in Europa. Und wo sollen die Fußballer der Zukunft denn herkommen?

Das ist die Frage nach der Zukunft der Bundesliga und zweiten Bundesliga vor allem eine Frage nach den Zielen der einzelnen Klubs. Und da habe ich den Eindruck, dass die Vorstellungen, wie es mit der Liga, in der man spielt, weitergehen soll, zunehmend auseinanderdriften.

Das ist eine Gefahr?

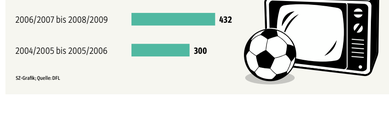
Das ist eine Feststellung. Wir haben 2016 den höchsten TV-Vertrag in der Geschichte abgeschlossen, etwa 1,16 Milliarden Euro pro Saison für die nationalen Rechte, über vier Jahre. In die Champions League flossen zu dem Zeitpunkt ungefähr 100 Millionen. Jetzt kriegen wir 1,1 Milliarden für die Bundesliga und zweiten Bundesliga – aber die Champions-League-Rechte der Uefa sind schon 300 Millionen wert. Der Markt für Top-Fußballrechte ist also gewachsen, hat sich aber verschoben. Zu glauben, es geht alles weiter wie bisher, das Geld kommt aus der Steckdose, und die Bundesliga braucht nichts zu machen, als einfach weiterzuspielen, dürfte sich als Irrglaube herausstellen.

Das klingt fast ein bisschen verbittert zum Abschied …

> *Eine Top-Marke wie der FC Barcelona häuft eine Milliarde Schulden an? Manchmal handelt es sich bei angeblichen Top-Klubs eher um schlecht gemanagte Geldverbrennungs-Maschinen.“*

Wachstumsbranche Fußball

Durchschnittlicher Erlös aus nationalen Medienrechten in Millionen Euro pro Saison, 1. und 2. Bundesliga



SZ-Grafik; Quelle: DFL

> *„Letztlich lag es nicht in meiner Verantwortung, dafür zu sorgen, dass der FC Bayern nicht Meister wird.“ – Christian Seifert hat 2021 die Schale an den FC Bayern überreicht (oben), wie schon 2006 (unten) – und sehr, sehr häufig dazwischen.*
> FOTOS: MARTIN HANGEN / IMAGO, KOLB / HOCHZWEI / IMAGO

Watzke beim BVB und zum Uefa-Präsidenten Aleksander Ceferin, und dann haben wir uns sehr schnell und klar positioniert – was wichtig war. Das war tatsächlich eine seltsame Situation.

Es hatte die Anmutung eines Putsches. Die Generäle lassen den Präsidentenpalast besetzen …

Manche ECA-Klubs haben sich plötzlich aus Whatsapp-Gruppen abgemeldet, wenige wurde die Tagesmittteilung einer in Berlin sitzenden PR-Agentur herumgeschickt, in deutscher, englischer, italienischer, spanischer Sprache. Das war genauestens abgestimmt – bloß hat man völlig versäumt, eine Begründung zu liefern, warum das alles geschehen sollte. Ich glaube, das einige der Investoren aus Amerika die Managementkompetenz des einen oder anderen europäischen Super-League-Klubs überschätzt haben. Das sage ich nicht zum ersten Mal, aber es gilt immer noch: Manchmal handelt es sich bei angeblichen Top-Klubs vor allem um schlecht gemanagte Geldverbrennungsmaschinen.

Wen meinen Sie?

Na ja, wenn ein Klub und eine Megamarke wie etwa der FC Barcelona Schulden in Höhe von mehr als einer Milliarde Euro anhäuft, hat das Management wohl einiges falsch gemacht …

Andererseits war die Super League auch der Versuch einer Antwort auf neue Fragen. Zum Beispiel: Wie schauen Jugendliche heute Fußball? Sind nationale Meisterschaften ein Anachronismus?

Junge Menschen haben jedenfalls kein Problem damit, mit Lionel Messi im Trikot des 1. FC Heidenheim „FIFA 22“ zu spielen. Die Faszination für Helden steigt, die Bindung an Vereine wird brüchiger. Der Profifußball muss sich mit solchen Phänomenen befassen, aber die Super League hat darauf die falschen Antworten gegeben.

Womit wir wieder in der gar nicht so lauigen Gegenwart wären: Sie hören ja auch als DFB-Vizepräsident auf. Wie viel Kraft haben die Querelen an der DFB-Spitze gekostet, in die Sie mit hineingezogen wurden – unter anderem, weil auch dort manche für ihre eigene Agenda das Feindbild Profifußball brauchten?

Vieles, was da behauptet wurde, sprach ja für sich. Da war kein Argument zu flach. Aber dazu will ich jetzt nicht mehr viel sagen. Ich habe in meiner Zeit mehrere DFB-Präsidenten und mehrere Generalsekretäre erlebt, und deshalb kann ich beurteilen, dass der DFB in der Vergangenheit in einem besseren Zustand war als er es heute ist. Aber damit habe ich meinen Frieden gemacht.

Mit dem nächsten Präsidenten, der Anfang 2022 gewählt wird, muss sich dann Ihre Nachfolgerin arrangieren …

Wissen Sie, letztlich ist es völlig egal, wer auf Basis der derzeitigen Strukturen und Zuständigkeiten der nächste DFB-Präsident oder die nächste DFB-Präsidentin wird. Der DFB ist ein dysfunktionales System, das einer strukturellen Veränderung bedarf …

Was heißt dysfunktional?

Um ein Beispiel zu nennen: Es gibt noch einen Schatzmeister! Das klingt ein bisschen nach „Game of Thrones“. Es braucht natürlich einen Finanzchef in einer 400-Millionen-Euro-Organisation, und der sollte nicht noch mal zu diesem Schatzmeister laufen müssen, weil es halt so in der Satzung steht. Ich kenne auch keine andere Liga, die so verschränkt ist mit ihrem Verband wie die deutsche. Die Tatsache, dass ich qua DFL-Arbeitsvertrag persönlich haftender Vizepräsident des DFB war, ist doch schon fragwürdig.

Letzter Akt: Sie haben Sie da die Reißleine gezogen.

Ja. Weil ich nicht für Dinge geradestehen und als Privatperson haften wollte, von denen ich noch nicht mal etwas weiß. Das gab es ja, ist vor zum Beispiel nicht erpicht darauf, ebenfalls eine Hausdurchsuchung zu kriegen, bloß weil ich in einem bestimmten Gremium sitze. Das wäre auch noch ein Denkanstoß, mal über die Organisationsstrukturen des DFB nachzudenken.

Sind Sie in all der Zeit eigentlich der Fußball-Fan geblieben, der Sie früher waren? Oder wissen Sie dafür zu viel?

Eine Zeit lang war es schwierig. Ich weiß gar nicht, ob das mit Insiderwissen zu tun hatte, oder ob es mir wie einem Filmproduzenten ging, der Filme einfach anders sieht als Sie und ich. Aber ich habe das erst kürzlich einem Verantwortlichen aus der Liga geschrieben: dass ich mich auf den Tag freue, an dem ich einfach wieder *nur* Fan sein kann.

Sind in den 17 Jahren meistens sehr gut weggekommen, es gab wenig Kritik, nicht mal die Bayern haben sich beschwert. Einer der wenigen Vorwürfe gegen Sie lautete, Sie seien nicht kritikfähig.

Persönlich halte ich mich für kritikfähig. Aber ich kann schlecht mit oberflächlichem, populistischem Geplapper umgehen. Aber dafür gibt es im Fußball leider ganz schnell Applaus.

Ihr künftiges Engagement als Aufsichtsratschef der Deutschen Sporthilfe-Stiftung ist ein Ehrenamt. Was kommt für Sie hauptberuflich? Eine Aufgabe in einer ganz anderen Branche als dem Fußballgeschäft?

Es gibt ein paar Ideen und Gespräche, manche sind konkreter, manche noch nicht so sehr.

Vorschlag: Sie nutzen Ihr Fachwissen und gehen in die Praxis, um einen Verein wie, sagen wir: Rot-Weiss Essen in die erste Liga zu managen!

„A man's got to know his limitations“, sagt Clint Eastwood alias Dirty Harry. Nein, der Fußball im operativen Geschäft wäre nichts für mich. Ich würde durchdrehen auf der Tribüne. Ich könnte das nicht aushalten. Da wäre ich echt zu wenig professionell.

Anzeige gegen Ammon

IT-Geschäfte: BLSV-Präsident im Visier der Staatsanwaltschaft

Gut eine Woche vor der Mitgliederversammlung des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) ist Präsidiumskandidat Jörg Ammon ins Visier der Staatsanwaltschaft München I geraten. Wie das Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* am Freitag berichtete, wurde gegen den Präsidenten des Bayerischen Landes-Sportverbandes (BLSV) aus den eigenen Reihen Anzeige erstattet. Darin geht es um die Umstände der Auftragsvergabe von IT-Dienstleistungen in Millionenhöhe. „In diesem Zusammenhang ist eine Strafanzeige eingegangen, die wir derzeit prüfen", bestätigte Oberstaatsanwältin Anne Leiding dem *Sport-Informationsdienst*: „Mehr können wir im Moment nicht dazu sagen."

Es geht laut *Spiegel* um ein verbandsinternes Projekt, das Ammon seit 2014, damals noch als Vizepräsident Finanzen im BLSV, federführend geleitet haben soll. Dabei habe der Verband mindestens neun Verträge mit der Firma SMB abgeschlossen „mit einem Gesamthonorarvolumen von circa 4,5 Millionen Euro". Die Anzeigensteller – die BLSV-Präsidiumsmitglieder Alfons Hölzl, unter anderem Präsident des Deutschen Turner-Bunds, Klaus Drauschke und Harald Stempfer – monierten, dass nur der erste Auftrag über 30 000 Euro öffentlich ausgeschrieben worden sei. Ammon, auch Sprecher der Landessportbünde im DOSB, teilte mit, dass der BLSV „rechtlich nicht zu öffentlichen Ausschreibungen verpflichtet" sei.

Die SMB GmbH wurde erst kurz vor der Ausschreibung ins Handelsregister eingetragen. Dies habe Projektleiter Ammon gegenüber den Entscheidungsträgern im BLSV nicht offengelegt, monierten die drei Funktionäre. SMB sei zudem in einer internen Präsentation, die Ammon und der damalige BLSV-Geschäftsführer Alfred Mayr erstellt hätten, als „Tochtergesellschaft" der renommierten Berliner Hochschule Steinbeis bezeichnet worden. SMB-Alleingesellschafter Christian Bär, der als Dozent für Steinbeis tätig war, sagte dem *Spiegel*, dass die SMB GmbH „zu keiner Zeit eine Tochtergesellschaft des Steinbeis Institut Berlin" gewesen sei, anderslautende Aussagen „entbehren jeder Grundlage". Ammon teilte mit, dass die Verwendung des Begriffs Tochtergesellschaft „ein Irrtum" gewesen sei. Dass SMB erst kurz vor Ausschreibung gegründet wurde, habe er nicht gewusst. SID

Ohne Wein

TSV 1860 beim Tabellenletzten Havelse

Der Fußball-Drittligist TSV 1860 München muss am Samstag beim Auswärtsspiel gegen den Tabellenletzten TSV Havelse (14 Uhr) ohne Daniel Wein auskommen. Den defensiven Mittelfeldspieler, der für Trainer Michael Köllner in den vergangenen Wochen eine „extrem verlässliche Größe" war, plagt eine Fußverletzung, die eine sofortige Ruhigstellung benötigt. Der Corona-infizierte Mittelfeldspieler Erik Tallig habe sich schon nach wenigen Tagen freigetestet und nehme bereits wieder am Training teil, berichtete Köllner. Innenverteidiger Niklas Lang befindet sich im Lauftraining. CAL

3:4 gegen Krefeld

EHC verliert im Penaltyschießen

Der EHC Red Bull München hat am Freitagabend eine überraschende Niederlage kassiert. Der Tabellenführer der Deutschen Eishockey Liga (DEL) verspielte im Heimspiel gegen die Krefeld Pinguine in der Schlussphase einen 3:1-Vorsprung und musste sich dann mit 3:4 nach Penaltyschießen geschlagen geben. Maximilian Kastner (9.), Filip Varejcka (23., Unterzahl) und Austin Ortega (38.) hatten zum zwischenzeitlichen 3:1 für die Münchner getroffen. Im Penaltyschießen bescherte dann Alexander Bergström Krefeld den Sieg. Trotz der ersten Niederlage seit fünf Spielen reist der EHC am Sonntag als Tabellenerster zum Topspiel bei den Adlern Mannheim (17 Uhr). CBE

Sieg oder Rekord

Fürth droht elfte Niederlage in Serie

Stefan Leitl klang zunächst nicht so, als würde er über einen Klub sprechen, der am Tabellenende steht. „Die Motivation ist sehr groß. Die Intensität im Training ist gut. Die Einstellung ist gut. Das Verhalten untereinander ist gut", sagte der Trainer der Bundesligisten SpVgg Greuther Fürth vor dem Heimspiel an diesem Samstag (15.30 Uhr) gegen 1899 Hoffenheim. Aber: „An den Wochenenden stößt du immer wieder an Grenzen." In seinem 100. Pflichtspiel als Kleeblatt-Coach peilt er endlich den ersten Dreier der Saison an. Es wäre der erste Bundesliga-Heimsieg überhaupt in der Fürther Vereinsgeschichte. Eine weitere Niederlage würde ebenfalls eine Premiere bedeuten: Mit elf verlorenen Partien in Serie wären die Fürther alleiniger Rekordhalter in der Bundesliga seit deren Gründung 1963. Paul Seguin wird krankheitsbedingt im Mittelfeld fehlen. Jetro Willems, Jeremy Dudziak und Max Christianen könnten wegen Blessuren ebenfalls ausfallen. DPA



Knapp vorbei: Der letzte Wurf von Vladimir Lucic (rechts) in Moskau verfehlt sein Ziel. FOTO: ANTON DENISOV / IMAGO

Zipsers Worte hallen nach

Bayern-Basketballer verlieren hauchdünn beim Titelaspiranten ZSKA Moskau

Es waren die letzten 28 Sekunden, in denen die Basketballer des FC Bayern München das Euroleague-Spiel bei ZSKA Moskau aus der Hand gaben. Darun Hilliard hatte beim Stand von 74:73 einen Freiwurf vergeben. Ausgerechnet Hilliard, der seit Wochen so formstarke US-Amerikaner, der vor dieser Saison von ebenjenen Moskauern nach München gewechselt war – und der bei seiner Rückkehr in Russlands Hauptstadt mit 28 Punkten als überragender Topscorer des Außenseiters aus München geglänzt hatte. Moskaus bester Punktesammler Will Clyburn, mit dem Hilliard zwischen 2019 und 2021 bei ZSKA zusammengespielt hatte, traf daraufhin im Gegenzug zur 75:74-Führung. Die Sekunden rannen dahin, die Bayern hatten aber noch kurz Zeit – doch der Dreier von Vladimir Lucic verfehlte sein Ziel. Rebound Moskau, Sekunden vor Schluss der Treffer von ZSKA zum 77:74 – dann ertönte die Schlusssirene.

Die Münchner waren vor 3350 Zuschauern in Moskaus wegen der dortigen Corona-Bestimmungen bei weitem nicht vollen Arena ganz nahe dran an der Überraschung, und das gegen einen der großen Titelaspiranten auf den Euroleague-Titel. Auch statistisch waren sie quasi ebenbürtig, bis auf die etwas schwächere Zweier-Trefferquote, vor allem unter dem Korb. Doch am Ende fehlte ihnen mal wieder das letzte Quäntchen an Glück und auch Konzentration – wie schon in Tel Aviv (68:69), Kasan (70:73) und gegen Real Madrid (76:80). Dabei hatte die Mannschaft von Trainer Andrea Trinchieri zur Halbzeitpause 41:32 geführt und diesen Vorsprung zum Start des dritten Viertels dank eines Dreiers ihres zweitbesten Scorers Deshaun Thomas (17 Punkte) noch auf 44:32 ausgebaut. Hilliard und Augustine Rubit, denen wie Lucic und Nick Weiler-Babb fünf Rebounds gelangen, begingen dann allerdings jeweils ihr drittes Foul, Trinchieri nahm Hilliard daraufhin vom Feld, was zu einem Bruch im Bayern-Spiel führte.

Moskau kam heran, übernahm selbst die Führung, angetrieben auch vom ehemaligen Bamberger Daniel Hackett und dem deutschen Nationalmannschafts-Center Johannes Voigtmann. Das Spiel war dann im letzten Viertel völlig offen, bis zu jenen 28 Sekunden vor Schluss, in denen Moskau die besseren Nerven hatte.

Bis Weihnachten wissen die Bayern, wo sie in der Euroleague stehen

Fünf Siegen stehen in der aktuellen Euroleague-Saison nun sieben Niederlagen gegenüber, die Münchner sind auf Platz zwölf aber nah dran an Rang acht, der noch zu den Playoffs berechtigen würde. Und es ist ja längst noch nicht einmal die Hälfte der Hauptrunde gespielt. Nach einem spielfreien Wochenende erwarten die Bayern am kommenden Donnerstag Villeurbanne und danach Efes Istanbul, bevor sie zu Olympiakos Piräus und nach Belgrad reisen. Das Heimspiel gegen Vitoria-Gasteiz beschließt am 23. Dezember die Euroleague-Hinrunde. Mit Ausnahme der starken Griechen von Olympiakos befinden sich alle kommenden Gegner in Schlagdistanz der Bayern oder stehen hinter ihnen. Spätestens an Weihnachten wissen die Münchner, wo sie wirklich stehen in dieser schwierigen Euroleague-Saison.

Immerhin durfte Trinchieri nach fünf Wochen Pause erstmals wieder seinen Spielmacher Zan Mark Sisko im Kader begrüßen, die vor ein paar Wochen noch übervolle Krankenliste lichtet sich also weiter; in Leon Radosevic und Paul Zipser fehlen dem deutschen Pokalsieger nur noch zwei Akteure. Und vielleicht ist das ja das Positivste für Trinchieri und die Bayern am Tag nach der nächsten höchst unglücklichen Euroleague-Niederlage – dass Zipser nach seiner im Juni erlittenen Hirnblutung mit anschließender vierstündiger Notoperation vor zwei Wochen das erste Mal wieder mit Körperkontakt trainieren konnte. „Es fehlen jetzt noch ein paar Sachen, aber das ist jetzt nur noch eine Frage der Zeit", sagte er in einem ausführlichen Gespräch im klubeignen Podcast „Open Court".

Unter Druck setzen möchte sich Zipser auf keinen Fall, die Reha sei „eine Achterbahnfahrt: stetig aufwärts, aber immer wieder auch mal eine Woche zurück". Ohnehin habe sich sein Blick durch die damalige, sehr bedrohliche Situation geweitet, wie er berichtet: „Basketball ist auf jeden Fall kleiner für mich. Das heißt nicht unwichtig, aber wenn's nicht laufen sollte, könnte ich das wohl auch schneller vergessen." Selbst nach einer ziemlich bitteren 74:77-Niederlage in Moskau gibt es also bedeutend Wichtigeres, auch wenn man für einen Klub spielt, für den Siege zum Selbstverständnis gehören. „Gesundheit ist die Nummer eins, alles andere kommt auf Platz vier bis weiter runter. Das habe ich gelernt", schließt Zipser. Worte, die in diesen dunklen Tagen ganz besonders nachhallen. SEBASTIAN WINTER

Dick, dünn, divers

American Football ist in der Gleichberechtigung weiter als andere Sportarten – das hat viel damit zu tun, wie sich die Mannschaften zusammensetzen. Nadine Nurasyid von den Munich Cowboys ist nun die erste Cheftrainerin in der Bundesliga

VON CHRISTOPH LEISCHWITZ

Klar, auf dem Weg zur Footballspielerin startet man am besten mit Ballett. Nadine Nurasyid begann mit drei Jahren. Bis sie zwölf war, machte die Münchnerin das harte Training mit, sie hatte Auftritte in der Staatsoper und im Prinzregententheater, sie entwickelte starken Ehrgeiz, auch Körperbeherrschung ist natürlich etwas, das man für andere Sportarten gebrauchen kann. Die wichtigste Gemeinsamkeit zu ihrem heutigen Lieblingssport sei aber etwas ganz anderes: „Die Coaches schreien einen an", sagt Nurasyid, „und ich finde das ziemlich ähnlich wie beim Ballett."

Gewiss wird auch sie auch mal laut werden in ihrer neuen Rolle. Wahrscheinlich hat sie das sogar schon oft gemacht, denn die Sportwissenschaftlerin hat schon mehrere Jahre als Assistenztrainerin gearbeitet. Doch ab sofort ist Nadine Nurasyid, 35, die Cheftrainerin des Football-Bundesligisten Munich Cowboys – eine Frau als Coach, das ist für die erste Liga ein Novum. Schon als Spielerin galt sie als gute Leserin der gegnerischen Spielzüge, sie brachte hohes taktisches Verständnis mit.

Nun macht also eine Frau die Ansage, vor bis zu 70 Männern auf einmal. Wer schon einmal versucht hat, mit einem Footballspieler zu reden, der gerade nach einem anstrengenden Spielzug vom Feld stapft, könnte so wie Oliver Kahn auf die Idee kommen, dass man dafür dringend jenes Organ benötigt, das das Testosteron produziert. Im Fußball ist es noch ziemlich undenkbar, in der Bundesliga eine Cheftrainerin am Seitenrand zu sehen, und auch im Männerhandball oder -basketball gibt es in Deutschland im Profibereich keine weibliche Trainerin. „Alle reden über Inklusion, wir machen einfach", sagt Cowboys-Präsident Werner Maier. Er findet ohnehin, dass man an den Punkt kommen sollte, dass die Nachricht von einer Cheftrainerin eben keine besondere Nachricht mehr sein sollte. Nadine Nurasyid habe sich diesen Job aufgrund ihrer Qualitäten erarbeitet, Punkt.

„Alle reden über Inklusion, wir machen einfach", sagt der Cowboys-Präsident Maier

„Intern hat sich noch nie die Frage gestellt, was ich für ein Geschlecht habe", erzählt Nurasyid. Sie sei sich auch der gesellschaftspolitischen Tragweite der Personalie bewusst, im Football-Sprech redet sie von einem „milestone für die community". Die mediale Präsenz werde bereits größer, das bringt nun auch mehr Verantwortung mit sich. „Es ist schön, wenn Frauen und Mädchen sehen, was man schaffen kann", findet sie. Überraschend war an ihrer Verpflichtung nur, dass es eigentlich schon einen anderen Cheftrainer gab. Antonio Moore war im Sommer schon vom Co- zum Cheftrainer aufgestiegen, doch von ihm haben sich die Münchner nun getrennt: Er habe einen anspruchsvollen Hauptjob und zu wenig Zeit, hieß es zur Begründung. Nurasyid führt nun ein junges Team an, so wird auch der im Sommer an der Schulter operierte Quarterback Justin Sottilare als Assistent für die Offensive zuständig sein.

Die gelernte Sportwissenschaftlerin hat auch eine mögliche Erklärung, warum Footballspieler etwas liberaler sind: „Wir haben vom großen Schweren bis zum kleinen Dünnen alles in der Mannschaft. Das sind auch unterschiedliche Persönlichkeiten, insofern verlangt das ein anderes Maß an Toleranz mit Mitspielern", sagt Nurasyid. So ist die Gruppe deutlich größer als eine Fußballmannschaft und zugleich viel heterogener – und deshalb oftmals offener für Neues. Konkret auf die Rolle der Frau bezogen sagt sie: „Wenn ich im Fußballbereich Social-Media-Kommentare lese, bekomme ich den Eindruck: Wir sind da schon weiter."



Nadine Nurasyid. FOTO: CLAUS SCHUNK

Aber auch der Sport selbst hat sich verändert. Präsident Maier war gegen Ende der ersten deutschen Football-Generation aktiver Spieler, mit den Cowboys holte er 1993 die deutsche Meisterschaft. Damals sei es schon „eine bisschen härtere Geschichte" gewesen: „Wenn die Helmschnalle zuging, warst du unbesiegbar, ähnlich wie bei Rittern oder Gladiatoren", sagt er. Aber das Selbstverständnis habe sich geändert. Abgesehen davon habe es damals aber auch schlicht keine Möglichkeit gegeben, eine Frau zu rekrutieren.

Nurasyid gilt hier als Schülerin von Garren Holley, der nach fünf Jahren aus beruflichen Gründen in die USA zurückging. Die Saison beginnt im Mai, jetzt steht erstmal der ganz normale Trainer-Arbeitsalltag an: Welche Spielzüge übernehmen wir aus dem alten Playbook, welche neuen Spieler haben das Zeug, gleich in der Bundesliga zu spielen, ein Quarterback wird gesucht. Am vergangenen Donnerstag fand ein so genanntes Try Out statt, ein Sichtungstag. Dort gibt es stets viel zu tun, denn Football boomt seit Jahren immer noch unter jungen Sportlerinnen und Sportlern. Das wohl kaum, weil der Sport so altbacken daherkommt. Insofern dürften die Neuen bei einer 35-jährigen Cheftrainerin gut aufgehoben sein.

Zaubern mit Schirm

Die Hockey-Bundesligen starten der Pandemielage zum Trotz in die Hallensaison. Die Sicherheitsauflagen sind hoch

Hallenhockey ist für die Hockey-Bundesligisten ein bisschen wie das Skilager in der Oberstufe. Aufgrund der höheren Geschwindigkeit und des Fokus auf Technik ist die Indoor-Variante im Grunde eine andere Sportart als Feldhockey und als Ausgleich zum Ligaalltag äußerst beliebt. Die Klubs nehmen die kurze Wintersaison sportlich ernst, weil ein Meister und die Europacup-Teilnehmer ermittelt werden, aber sie ist eben auch: Spektakel, Stimmung, Wiedersehen mit Ehemaligen, viele Kontakte in wenigen Wochen – auf dem Feld und daneben.

> *Sicherer geht es im Moment nicht. Ob das alles insgesamt sinnvoll ist, steht trotzdem auf einem anderen Blatt."*
>
> **NÜRNBERGS KAPITÄN FREDERIC WOLFF ÜBER DAS HYGIENEKONZEPT**

Kurz: Die aktuellen Rahmenbedingungen dafür könnten schlechter nicht sein, denn all das gilt es vor dem Hintergrund der aktuell durch Europa schwappenden Corona-Welle ja tunlichst zu vermeiden. Liga und Klubs entschieden sich dennoch gegen eine erneute Absage des Budenzaubers; im vergangenen Winter war er noch ersatzlos entfallen. Am Samstag beginnt die Saison für den Münchner Sportclub und den Nürnberger HTC direkt mit dem Derby in München.

Um möglichst wenige Risiken einzugehen, erfüllt das Hygienekonzept der Liga die behördlich verordneten Maßnahmen zur Pandemie-Bekämpfung vielerorts über. Obwohl Erstliga-Hockey formal unter Profisport fällt und deshalb Freiheiten genießt, verständigten sich die Klubs darauf, trotz annähernd hundertprozentiger Impfquote alle Spieler vor Trainingseinheiten sowie am Spieltag zusätzlich zu testen. „Sicherer geht es im Moment nicht", sagt Frederic Wolff, Kapitän und Hockey-Abteilungsleiter des Nürnberger HTC. „Ob das alles insgesamt sinnvoll ist, steht trotzdem auf einem anderen Blatt", fügt er zwar hinzu, doch er betont auch, dass sich seit dem vergangenen Jahr in der Auseinandersetzung mit der Pandemie viel getan habe.

Verantwortlich für den Spielbetrieb ist mittlerweile nicht mehr der Deutsche Hockey-Bund, sondern die neu gegründete Hockey-Liga. Das führe zu „höherer Flexibilität", wie es Wolff diplomatisch nennt. Gemeint ist damit, dass die Entscheidungen weniger von Vordrucken, dafür mehr von der Lebensrealität der Spieler abhängen als noch vor einem Jahr. Damals entschieden Spitzfindigkeiten darüber, ob eine Begegnung abgesagt oder verschoben werden konnte, in diesem Jahr sieht Wolff „weniger starre Regeln und mehr Verantwortung in den Händen der Teams".

Sportlich kann der NHTC die Verschnaufpause gut gebrauchen, nachdem sich die Feldsaison in der Hinrunde erwartet schwierig gestaltet hatte. Die Franken sind Vorletzter der Gesamttabelle und überwintern als Letzter ihrer Rückrundenstaffel. Wolff hält es zwar für Unsinn, darauf zu hoffen, „dass wir irgendwelchen Schwung aus der Halle mitnehmen". Dafür seien die sportlichen Anforderungen zu unterschiedlich und die zeitlichen Abstände zu groß. „Aber wir haben viele sehr junge Spieler, für die der Sprung in den Erwachsenenbereich groß ist", sagt er, „und um sich an Härte und Tempo zu gewöhnen, ist die Halle ideal."



„Weniger starre Regeln und mehr Verantwortung in den Händen der Teams": Nürnbergs Kapitän und Abteilungsleiter Frederic Wolff (vorne) begrüßt die neuen Strukturen. FOTO: ZINK / IMAGO

„Auch wir werden Fälle haben, da geben wir uns keinen Illusionen hin", sagt Kermas

Die Münchner benötigen keine Aufmunterung; sie liegen im Feld in der zweiten Bundesliga Süd auf Aufstiegskurs, setzen aber auf die Wettkampfpraxis über den Winter. Weil Patrick Fritsche derzeit die deutschen U21-Junioren als Assistenztrainer bei der WM in Indien betreut, nimmt der ehemalige Bundestrainer Stefan Kermas, der die MSC-Männer schon mehrmals trainierte, für die Hallensaison auf der Bank Platz. „Die Mannschaft braucht Spiele auf hohem Niveau", sagt er. Ob die Saison zu Ende gespielt werden könne, sei nicht seriös zu beurteilen: „Wir haben in der Liga einen guten Sicherheitsschirm, aber auch wir werden Fälle haben, da geben wir uns keinen Illusionen hin." Das primäre Ziel sei eine „steile Lernkurve" des Teams, in dem viele Spieler so jung sind, dass sie ihr Bundesliga-Debüt in der Halle geben werden. Ziel ist es laut Kermas, „deutlich nicht abzusteigen und nach oben zu attackieren". Dasselbe Ziel verfolgen auch die Frauen des MSC, die am Samstag gegen Bietigheim in die Saison starten. KATRIN FREIBURGHAUS

2G plus

lautet, vorerst bis 15. Dezember, die Zugangsvoraussetzung zu jeder Art von Sport in Bayern, ob zum Zuschauen oder zum selbst Ausüben. Was einfach klingt, hat seit dem Erlass der 15. Infektionsschutzmaßnahmenverordnung vom Dienstag bei Vereinen und Verbänden zu allerlei Unsicherheiten und Missverständnissen geführt, zumal das „Rahmenkonzept Sport" des Innenministeriums auf sich warten ließ. Generell versteht man unter 2G-plus, dass nur Geimpfte und Genesene teilhaben dürfen, sofern sie zusätzlich einen aktuellen negativen PCR-Test vorweisen können oder einen Schnelltest – der jedoch mit mindestens einem Zeugen vor Ort vorgenommen werden muss. Dies gilt unabhängig von Sportart, innen oder außen, Training oder Wettkampf. Ausnahme eins: In Hotspots über einer Inzidenz von 1000 sind alle Sportstätten zu; außer für Berufssportler, für die – Ausnahme zwei – die 3G-Regel gilt, sowie für Kaderathleten. Kinder bis zum sechsten Geburtstag sind ausgenommen, bis zwölf Jahre und drei Monate genügt ein Test; Schülerinnen und Schüler, die regelmäßigen Schultests unterliegen, gelten als getestet, bis 17 dürfen sie noch uneingeschränkt Sport treiben. LIB

Bescheren Sie weise Weihnachten

Die Süddeutsche Zeitung im Weihnachtsangebot –
zum Verschenken oder Selberlesen.



Gedruckt	*3 Monate ab*	**59,90 €**
Digital	*3 Monate ab*	**30,00 €**

Hier bestellen:

sz.de/weihnachtszeit

089 / 21 83 99 27

Ein Aktionsangebot der Süddeutsche Zeitung GmbH •
Hultschiner Str. 8 • 81677 München

Süddeutsche Zeitung

TATORTKOLUMNE



VON HOLGER GERTZ

Es menschelt

Folge 30/2021
Ermittler Faber/Bönisch

Nachdem in letzter Zeit im *Tatort* Geister ermittelt haben und Erzählebenen derart überambitioniert verflochten waren, dass man schon nach zehn Minuten das Gefühl hatte, dringend zurückspulen zu müssen – endlich mal wieder was Klassisches. Kommissarin Herzog (Stefanie Reinsperger) sagt Kommissarinnensätze („Ich kuck mal im Bad"). Kommissar Faber (Jörg Hartmann) sagt: „Ich hab'n Riesenknall." Diese Selbstcharakterisierung war in seinen Anfangszeiten zutreffend, inzwischen ist er zu sich gekommen. Nicht mal der ehemalige Vollfreak Faber ist noch exzentrisch unterwegs im *Tatort* aus Dortmund, er lässt die Menschen mittlerweile an sich ran. Regisseurin Ayşe Polat genehmigt ihm diesmal sogar eine Affäre.

Es geht schließlich um Nähe in der Episode mit dem zeitgemäßen Titel „Masken", Faber muss sich an Nähe noch gewöhnen, dem Mordopfer in dieser Geschichte bedeutete Nähe nichts. Der Mann – ein Polizist – war offenbar ein Aufreißer, dem's nur um die Zahl der Geliebten ging, also führt die Spur in die Pick-up-Szene, in der Männer gedeihen, die möglichst viele Häkchen setzen wollen an ihr Sexleben. In einem Aufreißer-Seminar brüllt der Obermacker aus voller Hose: „Der Löwe frisst, wenn er Hunger hat. Ich bin ein Mann." Denn: „Wir woll'n ja alle ficken, oder?" Und das erträgt man nur, wenn man die Überzeichnung für einen Teil der Dramaturgie hält.

Das Stück ist konventionell erzählt, dementsprechend nachvollziehbar, hat aber auch Längen. Und der fabelhafte Faber? Vorsicht vor zu viel Tegtmeier im Zweitgeschmack: Der Sonderling, nun angekommen, wird vom Autorenduo Arnd Mayer und Claudia Matschulla ein bisschen zu gewollt zum „Lecker Pils"-Ruhrpottoriginal hochgeschrieben. „Alles auf die gute Hose", „Finger wech von meinem Gulasch", „andere Mütter ham auch schöne Töchter". Es menschelt, manchmal auch zu viel. Wobei der Abschiedsgruß „Halt ihn hoch!" zum Oberthema passt.

Nein, auch am Sonntagabend ist die Welt mal wieder nicht in Ordnung. Aber wenigstens in Dortmund.

Das Erste, Sonntag, 20.15 Uhr

Gericht untersagt „Spiegel"-Bericht

Der *Spiegel* hat einen Artikel über Ex-Bild-Chefredakteur Julian Reichelt mit dem Titel „Vögeln, fördern feuern" vom März aus dem Netz genommen. Der Schritt erfolgte nach einem Beschluss des Landgerichts Hamburg. Dort war auf schon im Mai eine Einstweilige Verfügung erlassen worden. Der *Spiegel* verbreitete den Text dennoch in einer ergänzten Form weiter digital. In dem Text ging es bereits um Machtmissbrauchsvorwürfe gegen Reichelt, der er im im Oktober, ein halbes Jahr nach dem Bericht, freigestellt wurde, genauer: Es ging um die Hintergründe des Compliance-Verfahrens, nach dem Reichelt aber zunächst im Amt blieb.

Kern des Rechtsstreits um den Text ist die Frage, ob Reichelt vom *Spiegel* ausreichend Gelegenheit zur Stellungnahme bekam. Der *Spiegel* findet: ja. Reichelt dagegen hatte eidesstattlich versichert, von der, wie es vom Landgericht Hamburg damals hieß, „bei *Bild* beziehungsweise Axel Springer eingereichten und nicht an ihn gerichteten" Anfrage erst im Lauf des Rechtsstreits erfahren zu haben.

Der *Spiegel* hatte nach dem ersten Urteil vom Mai argumentiert, daraus folge nicht, dass die Verdachtsberichterstattung des Magazins grundsätzlich unzulässig sei. Der Verlag entschied, den Text online zu lassen, um Stellungnahmen aus dem Gerichtsverfahren ergänzt. In Anmerkungen unter dem Text informierte der *Spiegel* zudem darüber, dass Reichelt versichere, die Fragen des *Spiegel* nicht erhalten zu haben; ein Angebot des *Spiegel* vom März, eine Stellungnahme nachzutragen, habe er nicht angenommen, hieß es dort auch. „Der vom Landgericht als Grund der Unzulässigkeit angeführte Punkt" sei dadurch entfallen.

Das Gericht sah das nun anders. Die Kammer habe ausgeführt, dass die „ergänzten Passagen wertungsmäßig" keinen relevanten Unterschied zu der untersagten Berichterstattung ausmachten, teilt der *Spiegel* mit. Das Magazin will um den Text weiter kämpfen: Gegen den neuen Beschluss von 15. November, der auch ein Ordnungsgeld von 2000 Euro verhängt, hat das Magazin sofortige Beschwerde beim Hanseatischen Oberlandesgericht eingelegt. TYC



Es sollte der Coup des Jahrhunderts werden, es wurde ein spektakuläres Desaster: Gerd Heidemann (Lars Eidinger) präsentiert die Hitler-Tagebücher. FOTO: RTL+

Wer's glaubt

Die sechsteilige Serie „Faking Hitler" erzählt die unglaubliche Geschichte der gefälschten Hitler-Tagebücher neu – subtiler als „Schtonk!", aber nicht weniger unterhaltsam

VON HARALD HORDYCH

Der reichliche Genuss von Alkohol gehört zum Klischee-Bestand des Schauspielberufs. Daran lässt auch Moritz Bleibtreu an der Theke einer Kneipe in Bonn-Muffendorf keinen Zweifel, als er in der Pause von *Faking Hitler* ruft: „Wie geht der kürzeste Witz?" Blick in die Runde. Dann: „Gehen zwei Schauspieler an der Kneipe vorbei." Den Witz gibt es mit fast jeder Berufsgruppe, aber Filmschaffende sind höfliche Menschen, die Crew rafft sich zu verhaltenem Gekicher auf. Auch Lars Eidinger lacht dezent, zumindest zuckt sein Oberkörper.

Dann spielen die beiden weiter, wie der *Stern*-Reporter Gerd Heidemann (Eidinger) und der fidele Kunstmaler Konrad Kujau (Bleibtreu) in einer Kneipe besoffen ausbaldowern, wie sie die sagenhaften Hitlertagebücher aus der DDR schmuggeln können. Genauer gesagt: Zur Hamburger Zentrale der großen deutschen Publikumszeitschrift *Stern*, die Anfang der Achtzigerjahre als Begleiterin der politischen Szene weitaus wichtiger war als heute.

Das ist wichtig, um zu verstehen, warum diese Tagebücher das Zeug zu einem der größten Presseskandale hatten. Die Dimension war atemberaubend: 9,3 Millionen Mark hat der *Stern* 1983 für 62 gefälschte Hitler-Tagebücher bezahlt. Auf einer internationalen Pressekonferenz hieß es: „Die Geschichte muss neu geschrieben werden." Es sollte die größte *Stern*-Stunde werden. Heraus kam nur ein Superlativ: das legendärste Desaster.

Allerdings hatte der Fälscher Konrad Kujau, der sich Heidemann gegenüber als Kunsthändler ausgab, der weiß, wo die Tagebücher verborgen sind, dieser Konrad Kujau hatte die Tagebücher in einer so meisterhaft imitierten Handschrift verfertigt, dass sie von etlichen Experten für echt erklärt worden waren. Beim *Stern* wähnte man sich auf der sicheren Titelseite. Wenige Tage nach der PK machte ein BKA-Gutachten alles zunichte: Das von Kujau benutzte Papier gab es zu Hitlers Lebzeiten noch nicht. Kujau und Heidemann wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt.

„Die Banalisierung des Bösen ist der Kern", sagt Produzent und Autor Tommy Wosch

Kujau starb 2000, Heidemann wird am 4. Dezember 90 Jahre alt. Und nun wird die Geschichte dieser spektakulären Blamage in einer sechsteiligen Mini-Serie bei RTL+ neu erzählt. Und zwar auf eine Weise, welche die auf Fakten beruhende fiktionale Aufarbeitung dieser monströsen Schelmengeschichte mit all ihren surrealen Momenten zu einem Ereignis macht. Die Serie vergisst über dem Klamauk nicht den Ernst des Skandals und entdeckt darin wiederum die Komik von Selbstüberschätzung, Größenwahn und Wirklichkeitsverleugnung.

Gedreht wurde fünf Wochen lang parallel mit zwei Teams unter anderem in einem Dorf bei Bonn, wo der sinnenfrohe Instinktmensch Kujau mit seiner Lebensgefährtin in muffigster kleinbürgerlicher Gemütlichkeit wohnt. Dorthin ist der Weltmann Heidemann wieder mal mit seinem Jaguar gekommen – Lagebesprechung. In Sektlaune! Hm, nüchtern betrunken sein? Bleibtreu und Eidinger erzählen sich vor jeder Aufnahme Witze, um sich aufzulockern. Jetzt wieder Eidinger: Kommt ein Deutscher an die Schweizer Grenze. Fragt der Zöllner: „Haben Sie Waren?" Antwortet der Deutsche. „Das heißt: Sind Sie gewesen?" Action!

Die Witze sind keine Thekenbrüller, die Stimmung ist so ambivalent wie die ganze Geschichte: Ja, sie war grotesk, ja, sie war bizarr, aber zum Schenkelklopfen ist sie so wenig geeignet wie die hintersinnigen Scherze der beiden Hauptdarsteller.

Bei der Verfilmung bestand die Gefahr, ein legendäres Schelmenstück so albern zu erzählen, dass es zur Schmierenkomödie gerät. Zumal es ein großes Vorbild aus dem Jahr 1992 gibt: *Schtonk!* von Helmut Dietl schaffte es zur Nominierungsliste für den Oscar als bester ausländischer Film. *Schtonk!* betonte mit Darstellern wie Götz George und Uwe Ochsenknecht die satirische Überzeichnung. *Schtonk!* war oft grell und laut, *Faking Hitler* will leise sein.

Das heißt nicht, dass der Mann, der diese Serie als Showrunner, Hauptautor und Ideengeber auf den Weg gebracht hat, nicht auch das Groteske gesehen hätte. Aber für den Berliner Ufa-Fiction-Produzenten und Radiomoderator Tommy Wosch ist die von ihm und seinen Co-Autoren aufwendig recherchierte, anhand der Aufzeichnungen der Original-Telefonate von Kujau und Heidemann sowie langen Recherchegesprächen mit Heidemann detailliert erkundete Geschichte vor allem „eine Geschichte von nicht vorhandener Entnazifizierung in Deutschland. Dafür spricht ja allein schon die Tatsache, dass so was in einem eigentlich linksliberalen Blatt passieren konnte".

Echt oder falsch? Wosch findet eine Frage viel wichtiger: Wie konnte ein seriöses Blatt so verantwortungslos handeln und Tagebücher veröffentlichen, die den Führer als ganz normalen Menschen zeigen, der über das Weihnachtsgeschenk für Eva Braun nachdenkt? „Die Banalisierung des Bösen ist der Kern", sagt Wosch beim Telefonat, „und eine Gesellschaft Anfang der Achtzigerjahre, die Geschichtsrevisionismus nicht nur in großen Teilen zugelassen hätte, sondern sich danach gesehnt hat."

Um über dem Irrsinn nicht den geschichtlichen Hintergrund zu vergessen, wurde ein fiktiver Handlungsstrang eingezogen. Eine junge *Stern*-Reporterin (Sinje Irslinger) recherchiert, welche SS-Mitglieder in der BRD Karriere gemacht haben und findet dabei heraus, dass ihr Vater, ein renommierter Jura-Professor (Ulrich Tukur), als 17-Jähriger der Waffen-SS angehört hat. Auch diese den Horizont überzeugend erweiternde Geschichte erzählen die beiden Regisseure Wolfgang Groos und Tobi Baumann mit einer konzentrierten Entspanntheit, die Raum für viele Beobachtungen des gesellschaftlichen Kolorits Anfang der Achtziger ermöglicht.

Die Geschichte entspinnt sich langsam, mitunter recht unspektakulär: Wie Heidemann über einen Sammler das von Kujau gefälschte erste Tagebuch gezeigt bekommt, wie er die große Chance für sich und sein Blatt wittert, wie Kujau sich von Millionen Mark ködern lässt, sich 62 Bände aus den Fingern zu saugen, wie die beiden Freunde werden, der eine aber nichts davon ahnt, welches böse Spiel der andere mit ihm spielt, und wie schließlich alle Bedenken über Bord geworfen werden, weil die Aussicht auf großen Ruhm und großen Reibach vor allem der Verlagsleitung, die den Deal damals mit dem Ressort Zeitgeschichte an der skeptischen Chefredaktion vorbei einfädelt, den Geist vernebelt.

Es sind die Details dieser unfassbaren Geschichte, die eigentlich kleinen Szenen und Momente, die *Faking Hitler* einen feinen, humoristischen Ton geben, der schließlich in den Wahnsinn der Veröffentlichung führt. Momente wie die, als Kujau erfährt, dass die Tagebücher von einem Gutachter überprüft werden sollen. Da sagt er – mühsam seine Panik kaschierend:

> *Es ist kein Steckenpferd von mir, reale Menschen zu verkörpern und zu kopieren. Das schränkt mich zu sehr ein."*
>
> **LARS EIDINGER**

„Gut, wenn sie den brauchen, dann brauchen sie den wahrscheinlich." Bleibtreu spricht solche Sätze des begabten wie versoffenen Genussmenschen mit einer grandiosen Mischung aus Begriffstutzigkeit und listiger Verschlagenheit. Eidingers Heidemann hat nichts von der ins Leere laufenden Starreporterpose aus *Schtonk!*, eher etwas von einem besessenen Buchhalter, der sich gut kleidet und ein plötzlich aufblitzendes Talent zur gewitzten Menschenfängerei besitzt. „Das Komische soll aus einer ernsten Situation heraus entstehen, es soll für sich sprechen, ohne betont zu werden", erklärt Groos die Idee der Regisseure. Die beiden Hauptdarsteller bereichern das Konzept mit ihrer zurückhaltenden komödiantischen Präzisionskunst – neben einem glänzend aufspielenden Cast von großen Charakterdarstellern.

Zum Glück hatten Bleibtreu und Eidinger an einem Dokudrama kein Interesse, wie sie nach der Kneipenszene erzählen. Sie wollten auf einer fiktiv erzählten Ebene unterhalten, ohne den Comedy-Effekt, den die Geschichte schon in sich trägt, wie Bleibtreu sagt. Dem das Wichtigste war, dass es lustig wird. „Aber nicht zum Schenkelklopfen, eher zum Schmunzeln."

Eidinger kam kurioserweise zugute, was den Zugang zu einer Figur erschwert. Wosch hatte erzählt, dass er auch nach 20 Begegnungen den Charakter von Heidemann nicht verstehen konnte. Dass man Heidemann nicht greifen könne, sei ihm sehr entgegenkommen, sagt Eidinger. Er würde sich ja generell sträuben, Charaktere für sich verständlich zu machen. „Es ist auch kein Steckenpferd von mir, reale Menschen zu verkörpern und zu kopieren. Das schränkt mich zu sehr ein." Auch Bleibtreu wollte Kujau so spielen, wie er die Figur „in meinem Kopf gemocht" hatte: „Ein verschmitzter Lebemann, der das Leben sehr geliebt hat, ein Spieler, ein Schlitzohr." Es ist eine Freude zu sehen, wie Verblüffung, Ärger, Erstaunen und Fassungslosigkeit immer wieder die feinste Verwüstung in den Gesichtern der beiden zunehmend geplagten Unglücksraben hinterlässt. Und dafür gibt es reichlich Anlass.

Zum Beispiel, als Kujau erfährt, dass der altgotische Buchstabe, den er als Initial „A" für Adolf auf die Tagebuchkladden geschrieben hat, in Wirklichkeit das „F" ist. Und so der legendäre Fehler „FH" entstand. Ein Problem? Nicht für Leute, die nur an die Beweise glauben, die bestätigen, was sie glauben wollen. So war dann doch alles in Ordnung, weil „FH" natürlich nur „Für Hitler" heißen kann, oder? Und das ist ausnahmsweise kein Witz.

Faking Hitler, sechs Teile, RTL+, ab 30. November

Und jetzt alle

Lotterien, Live-Boostern, Spenden-Galas: Medien werben immer unverblümter für die Corona-Impfung. Wem hilft das?

Erstmal schön, welche Spannungsbögen das Fernsehen 2021 bereithält: Linda Zervakis könnte gleich live in Ohnmacht fallen. Die Moderatorin sitzt im Impfbus und hat Angst, echte Angst vor Spritzen. Sie singt laut gegen das stille Vakzin an, hält den Blick hartnäckig in die Kamera, moderiert ihre zweifelsfrei authentische Panik. Nahaufnahme eines nackten vom Desinfektionsspray glitzernden Oberarms. Eine Nadel nähert sich, sticht in die Haut. Der junge, freundliche, hübsche Doktor Meier klebt ein Pflaster auf Zervakis Arm. „Ich bin geboostert", ruft sie glücklich. Applaus scheppert aus dem Studio. Auch das hätte man im Fernsehen 2021 nicht erwartet: Jubel und Ekstase für eine Impfung.

Das Studiopublikum von „stern TV" erhielt live in der Sendung ein Impfangebot

In ihrer Show *Zervakis & Opdenhövel. Live.* organisierte der Sender vergangenen Mittwoch mit einem Team der Malteser eine Aktion auf dem Münchner Sendergelände, bei der sich Angemeldete in der Live-Sendung ihre Erst- oder Booster-Impfung holen konnten. So schön die 122 verabreichten Dosen und die strahlende Zervakis sind, schwingt im Jubel eine Frage mit, die man nicht überhören sollte. Wie dreist dürfen Medien eigentlich werben?

Klar, sobald es um die großen Fragen der Zeit geht, mischen sich Medien immer ein. Spenden-Galas für Opfer der Flutkatastrophe veranstaltete, *Aktion Mensch*, das lange von der ZDF-Show *Der große Preis* profitierte, Comedyshows mit Atze Schröder für Menschen für Pflegepersonal. Das geht meistens gut, weil es Sinn macht, Reichweite zu nutzen, um mit kollektiver Kraft etwas zu verbessern. (Außer die Pointen und damit die Veranstaltung verfehlen ihr Ziel). Und das geht meistens gut bei Themen, bei denen einigermaßen politischer Konsens herrscht. Wahrscheinlich würde nicht einmal der härteste Klimawandelleugner protestieren, dass die sechsköpfige Familie aus Ahrweiler neue Badezimmerfliesen verdient.

In den letzten zwei Wochen überschritten manche Sendungen die Schwelle zur Werbung. Angesichts der Tragik der Katastrophe, angesichts des hunderttausendsten Corona-Toten in Deutschland ist es auch wenig erstaunlich, dass sich Medien nicht höflich zurückhalten wie es Politiker gerade tun mit dem in dieser Pandemie oft erprobten und niemals bewährten Rezept „erstmal abwarten". Während die Bundespolitik nach langem Sommerschlaf genervt auf den Snooze-Button haut, sobald es um die Impfpflicht geht, feuern Medien die Bevölkerung wie eine Trommelgruppe beim Marathon an, sich auf die Plätze, fertig, los impfen zu lassen.

Das Studiopublikum von *Stern TV* erhielt vor kurzem live in der Sendung ein Impfangebot. Letzten Montag reduzierte Frank Plasberg drastisch die Politikerquote und gab stattdessen dem klar alarmierenden Intensivmediziner aus Darmstadt die Bühne, zeigte erschütternde Aufnahmen aus dem Krankenhaus. Ein ungeimpfter Corona-Patient röchelt am Beatmungsschlauch, beschwört seine Reue: „Ich würde mich jetzt jede Woche impfen lassen."

Doch diese seriösen, deutschen Bemühungen sind nichts gegen das österreichische Fernsehen: Das ORF veranstaltet gerade eine landesweite Impflotterie: Wer impft, gewinnt. Wer sich impfen lässt, kann zum Beispiel ein Fertigteil-Einbaufamilienhaus gewinnen. Oder eine Einbauküche. Oder ein Smart-Fernsehgerät. Ob man vorher überlegt hat, mit welchen Anreizen man den Impfgegner motiviert und aus der Unsolidarität holt?



Live aus dem Booster-Bus: Linda Zervakis vor dem Piks. FOTO: PROSIEBEN

Man muss und sollte sich als Medium gerade in gesellschaftlich dermaßen angespannten Situationen fragen, wen man erreicht – und wen man im schlimmsten Fall verliert. Forscher der Uni Erfurt zeigten in einer Cosmo-Studie, dass die meisten Ungeimpften in östlichen Bundesländern leben. Wissenschaftler, die sich mit den ebenfalls unterdurchschnittlich geimpften Bewohnern des Alpenraums beschäftigen, begründen dieses Verhalten mit dem starken Wunsch nach Autonomie. In beiden Gebieten herrscht Skepsis gegen die Staatsmacht. Die Coronakrise ist auch eine Krise der Institutionen, von denen sich einige in diesem Land nun mal abwenden. Ja, wahrscheinlich gehört ein Großteil der Impfgegner lange nicht mehr zum Tagesschau-Publikum und jenen ist es damit sowieso egal, ob Pro7 live impft. Die Lust ist größer, sich auf Foren oder Blogs autodidaktisch zum Hobby-Chemiker umzuschulen, als sich bei Plasberg einem Intensivmediziner zuzuhören. Oder den Unterschied zwischen mRNA und Totimpfstoff zu lehrmeistern, und sich seinen Lieblings-Anti-Drosten aus YouTube zu fischen. Trotzdem ist es wichtiger denn je, dass Medien den richtigen Ton anschlagen.

Was eine Talk-Sendung wie *Hart aber Fair* vielleicht sehr demonstrativ, aber über eine emotionale Geschichte löst, daran scheitert die Entertainment-Hektik bei *Pro7*. Da steht Matthias Opdenhövel vor der ungeimpften Carmen, die Angst hatte, weil das mit dem Impfstoffen so schnell ging, und tätschelt deren Sorgen stammelnd weg: „Die Studien waren lang genug, dass die ganzen..." Ja, was? Die Informationen und die Behutsamkeit, die Moderatoren angesichts der verunsicherten Gesellschaft bräuchten, fehlt ihm. Carmen, eine Krankenschwester, die weit entfernt von irgendeiner Querdenker-Stereotype ist, bekommt von Opdenhövel gut gelaunte Achja-Übrigens-Weisheiten: „Es gibt keine Langzeitfolgen. Das sind die ganzen Untersuchungen", bevor er ihr sportlich den Arm stupst.

Und, bei allem Verständnis für Themenvielfalt – vielleicht war es keine gute dramaturgische Entscheidung zwischen Live-Schalten zum Impfbus einen Riesenwellen-Surfer einzuladen. Ohne Illuminaten-Codes herauszulesen, wirken Dialoge wie: „Wie schaffst du es auf diesen großen Wellen oben zu bleiben?" wie ein groteskes Gleichnis. Liebe Politik, es wird Zeit für eine eigene Show. MARLENE KNOBLOCH



BAUEN & WOHNEN



ILLUSTRATION: IMAGO; BEARBEITUNG JESSY ASMUS

Bieten statt mieten

Ein Haus oder eine Wohnung bei einer Zwangsversteigerung zu kaufen, galt lange als lukrativ. Inzwischen ist die Zeit der Schnäppchen vorbei. Warum es sich trotzdem lohnen kann

VON THOMAS ÖCHSNER

Ein Haus im Grünen oder eine eigene Wohnung mitten in der Stadt – viele Menschen haben sich diesen Traum bereits erfüllt und können sich darüber freuen, in den eigenen vier Wänden zu leben. Leider kommt es aber manchmal anders, als man denkt. Wer dauerhaft arbeitslos wird, eine teure Scheidung durchstehen muss oder schwer krank wird und nicht mehr gut verdienen kann, hat womöglich nicht mehr genug Geld für Zins und Tilgung des Immobilienkredits. Schlimmstenfalls wird das Wohneigentum dann zwangsversteigert. Für die einen bricht dann eine Welt zusammen, für die anderen ergibt sich dadurch die Chance, selbst die ersehnte eigene Immobilie vielleicht günstig zu erwerben. Was dabei zu beachten ist – die wichtigsten Fragen und Antworten.

Kommen wegen der Pandemie derzeit mehr Immobilien unter dem Hammer?
Das ist bislang nicht der Fall, im Gegenteil. Die Zahl der Zwangsversteigerungen von Immobilien hat trotz der Corona-Krise sogar abgenommen. Im ersten Halbjahr wurden Verfahren für 6432 Immobilien mit Verkehrswerten von insgesamt 1,42 Milliarden Euro eröffnet. Im Vorjahreszeitraum waren es noch fast 7300 Häuser, Wohnungen und Grundstücke, die unter den Hammer kamen. Das berichtet der Fachverlag Argetra, der die Termine für Zwangsversteigerungen an allen knapp 500 Amtsgerichten in Deutschland regelmäßig analysiert. Auch bei Interhyp, dem größten Vermittler für private Baufinanzierungen in Deutschland, heißt es, seit der Finanzkrise 2009 sei die Zahl der über Interhyp finanzierten Zwangsversteigerungen deutlich zurückgegangen.

Warum gehen weniger Immobilieneigentümer pleite?
Das hat vor allem zwei Gründe. Erstens: Die Zinsen für Baukredite sind seit Jahren auf einem historisch niedrigem Niveau. Trotz des leichten Anstiegs seit Anfang des Jahres gibt es Hypothekendarlehen mit einer Zinsbindung von zehn Jahren immer noch für unter 1,0 Prozent Zinsen. Viele Kreditnehmer und Kreditnehmerinnen kommen deshalb erst gar nicht in die Lage, sich bei der Finanzierung zu übernehmen. Zweitens: Die Immobilienpreise steigen seit mehr als zehn Jahren in Deutschland. „Wer nach ein paar Jahren merkt, ich schaffe das nicht mehr mit Zins und Tilgung, kann seine Immobilie meist deutlich über dem gezahlten Kaufpreis verkaufen und kann so ohne Zwangsversteigerung aus der finanziellen Klemme herauskommen“, sagt Mathias Breitkopf, Leiter Privatkundengeschäft bei Interhyp.

Was macht Zwangsversteigerungen für potenzielle Immobilienkäufer interessant?
Viele Mieterinnen und Mieter träumen davon, endlich in der eigenen Immobilie leben zu können. Die große Nachfrage trifft aber gerade in den gefragten Groß- und Universitätsstädten auf ein eher knappes Angebot. „Weil auf dem normalen Markt kaum noch bezahlbare Immobilien zu finden sind“, schauten Kaufwillige deshalb auf Objekte aus Zwangsversteigerungen, heißt es deshalb in der Analyse von Argetra. Hinzu kommt: Was unter den Hammer kommt, erscheint zumindest nicht so teuer. Laut der Argetra-Statistik lag der Verkehrswert der aufgerufenen Objekte im Bundesdurchschnitt bei etwa 221 000 Euro. Deutlich höhere Kaufpreise werden über Interhyp finanziert, aber auch hier sind die großen Unterschiede auffällig. Die über das Kreditvermittlerportal finanzierten Kaufpreise für Immobilien liegen im Durchschnitt bei 457 000 Euro oder 3881 Euro pro Quadratmeter. Um etwa 20 Prozent niedriger sind die Preise für zwangsversteigerte Immobilien: Sie belaufen sich bei Interhyp im Durchschnitt auf 374 000 Euro oder 3080 Euro pro Quadratmeter. Nur, das sagt noch nichts darüber aus, ob Käufer mit solchen Preisen das erhoffte „Schnäppchen“ gemacht haben.

Bekommt man bei Zwangsversteigerungen Immobilien noch unter dem Marktpreis?
Werner Siepe, Finanzmathematiker und Fachbuchautor („Erfolgreiches Ersteigern von Haus oder Wohnung, Leitfaden für Bieterinteressenten“), hat bei etlichen Zwangsversteigerungen mitgeboten und so die eine oder andere Immobilie erworben. Er sagt: „Die Zeiten, als man wirklich günstig Wohnungen oder Häuser deutlich unter dem Marktwert ersteigern konnte, sind vorbei.“ Häufig zahlten die Bieter inzwischen Preise über dem Verkehrswert, also dem aktuellen Marktwert. Das liege vor allem daran, dass es mehr Nachfrage als Angebote gebe. „Solange der Immobilienmarkt so gut wie in den vergangenen Jahren weiterläuft, wird das auch so bleiben.“

Lohnt es sich also gar nicht, bei Zwangsversteigerungen mitzubieten?
„So eine öffentliche Versteigerung mal mitzuerleben, ist auf jeden Fall eine wertvolle Erfahrung. Davon abgesehen, kann man nicht grundsätzlich sagen: Nur weil eine Immobilie mehr als den Verkehrswert kostet, ist sie zu teuer“, sagt Siepe. Das hänge vom einzelnen Objekt ab. Laut dem Experten sollten Interessenten bedenken, dass die Gutachten, die Sachverständige für jedes zwangsversteigerte Objekt im Auftrag der Amtsgerichte vorlegen müssen, nicht selten veraltet sind: Mal ist der Verkehrswert zu niedrig angesetzt, weil der Termin für die Versteigerung erst ein Jahr später ist und die Preise inzwischen weiter kräftig gestiegen sind. Oder der Gutachter oder die Gutachterin hat einen hohen Abschlag angesetzt, weil sie oder er das Gebäude nicht von innen sehen konnten und zu wenig Vergleichsmöglichkeiten hatten, um den passenden Verkehrswert zu ermitteln. Außerdem entfallen Makler- und Notarkosten, und gerade die Maklercourtage kann bei teureren Objekten schnell mehrere Zehntausend Euro kosten. Allerdings ist – neben der wie üblich fälligen Grunderwerbssteuer – eine sogenannte Zuschlagsgebühr von etwa einem Prozent des Kaufpreises fällig.

Wie erfahre ich überhaupt, wann und wo ein Objekt zwangsversteigert wird?
Die Landesjustizverwaltungen haben eine Internetplattform für Zwangsversteigerungen eingerichtet: www.zvg-portal.de. Dort können Interessenten nach Terminen suchen und dabei vorher ein Amtsgericht auswählen. Ob Reihenhaus, Doppelhaushälfte oder Einfamilienhaus – auch hier ist eine Vorauswahl möglich. Der Service ist kostenlos.

Muss ich bei einer Zwangsversteigerung Geld mitbringen?
Bei der vom Amtsgericht angegebenen Gerichtskasse ist eine Sicherheitsleistung von zehn Prozent des vom Gutachter festgestellten Verkehrswertes zu hinterlegen. Bieter müssen volljährig sein und sich vorher bei Gericht anmelden.

Welche besonderen Risiken sind zu beachten?
Man bietet und ersteigert eine Immobilie so, wie sie im Gutachten und Grundbuch beschrieben wird. Das Gutachten lässt sich meist schon über www.zvg-portal.de einsehen. Hat der Noch-Eigentümer dem Gutachter eine Innenbesichtigung der Immobilie verwehrt, steigt natürlich das Risiko. Käufer können nicht im Nachhinein Baumängel beanstanden, die sogenannte Gewährleistung entfällt. Ist die Immobilie vermietet, übernimmt der Erwerber oder die Erwerberin die im Mietvertrag festgelegten Rechte und Pflichten – mit dem Risiko, sich Mieter ins Haus zu holen, die vielleicht irgendwann nicht zahlen, querulatorisch veranlagt sind oder nur gegen Zahlung einer hohen Prämie ausziehen. Manchmal wechselt die Immobilie auch unbesehen die Eigentümer, wenn der Gutachter nicht ins Haus oder die Wohnung gekommen ist. „Eigentümer versuchen oft alles, um die Zwangsversteigerung ihres Eigenheims zu verhindern. Insofern ist es nachvollziehbar, wenn sie niemanden reinlassen“, sagt Siepe.

> *„Eigentümer versuchen oft alles, um die Zwangsversteigerung ihres Eigenheims zu verhindern, insofern ist es nachvollziehbar, wenn sie niemanden reinlassen.“*
>
> **WERNER SIEPE, FINANZMATHEMATIKER**

Kann ich das Objekt denn überhaupt vorher besichtigen?
Experte Breitkopf von Interhyp rät Interessenten, sich die Immobilie auf jeden Fall vorher anzuschauen. Die Adresse steht im Gutachten. „Man kann ja mal gucken und klingeln und wird vielleicht auch reingelassen. Wenn das nicht klappt, hat man das Objekt zumindest von außen gesehen“, sagt er. Siepe empfiehlt, notfalls bei den Nachbarn zu klingeln und sich nach dem Zustand der Immobilie zu erkundigen. Ist in dem Objekt, das versteigert wird, gerade niemand zu Hause, könnte man auch einen Zettel in den Briefkasten werfen, mit dem Hinweis: „Ich bin am Kauf der Wohnung interessiert und würde gerne Kontakt mit Ihnen aufnehmen.“ Das habe bei ihm selbst schon geklappt. „Mieter können ja durchaus daran interessiert sein, ihren künftigen Vermieter kennenzulernen“, sagt Siepe.

Welchen Fehler sollte man beim Bieten im Amtsgericht besser vermeiden?
Die klare Antwort der Experten: auf keinen Fall in einen Bieterrausch verfallen. Siepe rät, sich vorher ein Limit als absolute Obergrenze zu setzen und sich daran auch zu halten. Dabei kann es helfen, eine ungerade Zahl zu nehmen, zum Beispiel 353 000 Euro, weil andere bei geraden Zahlen wie 350 000 Euro aufhören. Breitkopf hat noch einen Zusatztipp: einen unbeteiligten Freund oder eine Freundin mitnehmen, „die einen bei der Zwangsversteigerung notfalls davor bewahrt, unbedachte finanzielle Entscheidungen zu treffen“.

Wird es bald wieder mehr Versteigerungen geben?
Die Fachleute von Argetra rechnen damit, dass es aufgrund der Corona-Krise von 2022 an verstärkt zu Kreditkündigungen und damit auch zu mehr Zwangsversteigerungen kommen wird. Interhyp weist hingegen darauf hin, dass Privatkunden auch während der Pandemie ihre Immobilien sehr solide finanziert hätten. Daher rechne man nicht damit, „dass es im Bereich der Privatimmobilien nächstes Jahr mehr Zwangsversteigerungen geben wird“. Ob langfristig wieder mehr Immobilien unter den Hammer kommen, dürfte jedoch vor allem von zwei Fragen abhängen: Ziehen die Zinsen irgendwann wieder deutlich an, sofern die Europäische Zentralbank die Leitzinsen wieder Schritt für Schritt erhöht? Und werden die Experten Recht behalten, die mit deutlich sinkenden Kaufpreisen in den angesagten Großstädten des Landes rechnen? Immobilien-Eigentümern, die in finanzieller Not sind, rät Interhyp-Mann Breitkopf, möglichst frühzeitig mit der finanzierenden Bank zu reden und nicht einfach die Zahlung der Kreditraten einzustellen. „Die Banken haben in der Regel ein Interesse daran, Zwangsversteigerungen zu vermeiden, so ein Verfahren kosten sie auch Geld und ist aufwendig“, sagt er. Breitkopf weiß aber auch, dass sich Zwangsversteigerungen manchmal nicht verhindern lassen: „Tragische menschliche Schicksale, Scheidungen, Erbstreitigkeiten sind nun einmal Teil unseres Lebens.“

QUALITÄT HAT EINEN NAMEN

KLAUS

WOHNUNGSBAU



- Anspruchsvolle Architektur
- Individuelle Grundrisse
- Investment mit Standortvorteil
- für Eigennutzer und Kapitalanleger

KLAUS Wohnbau GmbH
Augsburg | München
Fon +49 821 26 17-0
www.klaus-wohnbau.de

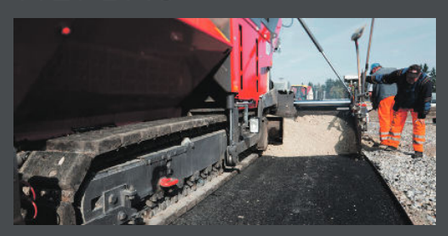
BAUSERVICE



- Neu- oder Umbau
- Sanierung sowie Renovierung
- Freiflächengestaltung
- Schlüsselfertige Ausführung

KLAUS Hoch- und Tiefbau GmbH
Wehringen
Fon +49 8234 8001-123
www.klaus-bauservice.de

TIEFBAU



- Erschließung
- Ver- und Entsorgungsleitungen
- Bau von Verkehrswegen und Plätzen
- Straßen- und Kanalbau sowie Sanierung

KLAUS Hoch- und Tiefbau GmbH
Wehringen
Fon +49 8234 8001-0
www.klaus-hochundtiefbau.de

ECKLE GmbH
Langenau
Fon +49 7345 96 46-0
www.eckle-tiefbau.de

HOLL GmbH
Burgheim
Fon +49 8432 94 03-0
www.holl-tiefbau.de

BETONFERTIGTEILE



- Individuelle Betonfertigteile
- Höchste Qualität aus Handwerk und Hightech
- Zeit- und Kosteneffizienz

KLAUS Hoch- und Tiefbau GmbH
Kissing
Fon +49 8233 79 29-0
www.klaus-fertigteile.de

BAUSTOFFRECYCLING



- Nationale Entsorgungsleistungen
- Recyclingmaterial aus Abbruchbaustellen
- Baurestmassen- und Reststoffentsorgung
- Aufbereitung zu Baustoffen

recycling plus GmbH
Langenau
Fon +49 7345 92 87 92-0
www.recycling-plus.de

recycling
NEUES AUS ALTEN LASTEN



Lange Mietverträge und wenig Verwaltungsaufwand – das spricht für eine Anlage in Pflegeimmobilien, beispielsweise ein Zimmer in einem Seniorenheim. FOTO: MARGIT WILD/ IMAGO IMAGES

Die Renditen-Frage

Wenig Rente, kaum Zinsen, hohe Inflation: Bei vielen wird das Geld im Alter knapp. Ist es sinnvoll, ein Zimmer in einem Seniorenzentrum oder einem Pflegeheim zu kaufen?

VON BÄRBEL BROCKMANN

Viele Deutsche sehen ihre private Altersvorsorge in Gefahr. Zum einen bekommen sie für Erspartes so gut wie keine Zinsen mehr, zum anderen droht durch eine anhaltend hohe Inflation sogar ein Schrumpfen des eigenen Barvermögens. Im Lauf der vergangenen Jahre sind daher immer mehr Anleger auf Sachwerte umgestiegen, auf Aktien und Immobilien, auch auf Spezialimmobilien wie Pflegeheime. Aber ist es sinnvoll, eine Wohnung in einem Seniorenzentrum oder ein Zimmer in einem Pflegeheim zu kaufen? Darüber gehen die Meinungen der Experten aus der Branche auseinander.

Karl Reinitzhuber ist ein klarer Befürworter einer solchen Investition. Er ist Chef der Carestone Group, die Pflegeimmobilien plant, baut und vermarktet. Für ihn spricht sogar mehr für den Kauf einer Pflegeimmobilie als für eine normale Eigentumswohnung. „Der Käufer schließt einen langfristigen Mietvertrag mit einem soliden Betreiber ab, der 20 oder 25 Jahre lang jeden Monat die Miete bezahlt. Der Eigentümer muss sich auch nicht um die Vermietung kümmern“, sagt er. Auch Reparaturen am Haus übernimmt der Betreiber, mit Ausnahme von Instandhaltungen an Fassade und Dach.

Der Käufer werde, wie bei herkömmlichen Eigentumswohnungen auch, als Eigentümer im Grundbuch eingetragen. „Das ist eine Kapitalanlage für private Investoren. Zielgruppe sind die Menschen aus der Mitte der Gesellschaft, die im Rahmen ihrer Altersvorsorge als Immobilienelement eine betreute Wohnung oder ein Zimmer im Pflegeheim kaufen“, erklärt er. Die Geldanlage ist also bequem und sicher?

Jens Nagel sieht das nicht so. Er ist Geschäftsführer beim deutschen Ableger des schwedischen Sozialimmobilienspezialisten Hemsö, der in Deutschland schon seit 2011 investiert. Dem Unternehmen gehören hierzulande 70 Pflegeheime mit 30 Betreibern. Weil viele institutionelle Investoren wegen der niedrigen Zinsen unter Anlagedruck stünden und unbedingt etwas kaufen wollten, gebe es einen immer stärkeren

Pro:
Wer in ein Heim investiert, tut etwas für die Gesellschaft

Wettbewerb um die Objekte. Private Anleger könnten hier leicht unter die Räder kommen. „Eine Pflegeimmobilie zu kaufen, sei es ein Zimmer oder eine Wohnung, ist nicht vergleichbar mit einer Eigentumswohnung“, findet er.

„Es kommt nur ein Mieter infrage, nämlich der Betreiber des ganzen Hauses. Wenn der sagt, er kann nur noch 80 Prozent der Miete zahlen, dann kann der private Investor nichts machen. Er ist auf Gedeih und Verderb diesem Generalmieter ausgeliefert, der nicht selten auch noch mit dem Projektentwickler gesellschaftsrechtlich verbunden ist. Das ist kein Verhältnis auf Augenhöhe.“ Wenn man eine vermietete Eigentumswohnung in einer x-beliebigen deutschen Großstadt kaufe und der Mieter nicht mehr zahle, habe man immer noch die Möglichkeit, sich einen anderen Mieter zu suchen.

Auch die Preise findet Nagel zu hoch. „Dem Käufer werden die hohen Preise damit gerechtfertigt, dass er ein Rundumsorglos-Paket für die nächsten 20 Jahre und länger bekommt. Die Realität ist eine andere. Wir sehen ja als institutionelle Investoren in Pflegeheime, dass die Investitionsparameter immer schlechter werden.“ Die Politik benachteiligt seit Jahren die stationäre Pflege, die Mieten stiegen nicht in dem Maß, wie man es bei Immobilien annehmen könne.

Carestone-Chef Reinitzhuber hält die Renditen dagegen für attraktiv. „Bei einer Pflegeimmobilie erreichen unsere Investoren zweistellige Renditen auf das Eigenkapital, wenn sie zum Beispiel für eine Wohnung zum Preis von 200 000 Euro 50 000 Euro Eigenkapital mitbringen und eine KfW-Förderung für die energetische Optimierung beantragen“, meint er. Jenseits der Rendite leiste ein privater Käufer aber auch einen gesellschaftlich sinnvollen Beitrag. Reinitzhuber: „Wir haben heute ungefähr eine Million Pflegeplätze in Deutschland, und in den nächsten zehn Jahren brauchen wir noch einmal 300 000. Das gibt uns die Demographie vor.“ Um diese Pflegeplätze zu schaffen müssten jedes Jahr 400 neue Pflegeeinrichtungen gebaut werden, tatsächlich würden aber nur 200 bis 250 gebaut. Wenn jemand in eine Pflegeimmobilie investiere, leiste er also einen Beitrag dazu, dass ausreichend Pflegeplätze zur Verfügung stünden. Und profitiere dazu von einem stark wachsenden Markt.

Dieser große Markt hilft einem Eigentümer nach Nagels Einschätzung aber wenig. „In dem Moment, wo der Eigentümer sein Zimmer oder seine Wohnung wieder verkauft, macht er einen Verlust. Denn es gibt für diese Produkte gar keinen Zweitmarkt.

Contra:
Gegen Großinvestoren kommen private Anleger eh nicht an

Wenn man sich von der Anlage in einem Pflege- oder Wohnheim trennen will, kommt nur der Betreiber infrage“, sagt er. Seiner Ansicht nach begnügten sich die Anleger damit, ihren Wert nicht ganz zu verlieren. So nach dem Motto, auf der Bank bekommt man gar nichts für sein Geld, da ist eine geringe Rendite für eine sichere Anlage doch akzeptabel. „Der Verbraucher hat den Restwert und die Wertentwicklung eigentlich gar nicht auf dem Schirm“, findet Nagel. Der Markt ist aus seiner Sicht nur etwas für professionelle Investoren, weil diese das Risiko streuen könnten.

Und was ist von der Überlegung mancher Käufer zu halten, ihre Pflegeimmobilie später einmal selbst zu nutzen? „Wir bieten in der Regel ein Belegungsrecht an“, sagt Reinitzhuber. Der Käufer eines Pflegeapartments hat also das Recht, in dieser Einrichtung einen Platz zu bekommen. Nicht unbedingt im eigenen Zimmer oder der eigenen Wohnung, denn die ist ja in der Regel belegt, sondern in einem vergleichbaren Raum. „Aber da nur zehn Prozent der Menschen irgendwann einmal pflegebedürftig werden, ist es nicht das strategische Ziel des Investierens, dort selbst Betreuung zu bekommen“, findet Reinitzhuber. Nagel dagegen rät Käufern, die an eine Eigennutzung denken, dazu, sich eine barrierefreie Eigentumswohnung zu kaufen, in die man bei Bedarf später einmal selbst einziehe. „Die hat dann auch einen höheren Restwert“, sagt er.

Wer hat nun Recht? Beide Unternehmer betrachten die Lage naturgemäß aus ihrer jeweiligen beruflichen Perspektive. Die Stiftung Warentest hat den Pflegeimmobilienmarkt dagegen aus der Perspektive des privaten Anlegers untersucht. Im vorigen Jahr kam sie zu dem Schluss, dass ein Kauf für Privatanleger weder krisenfest noch risikolos ist. Lange Mietverträge, wenig Verwaltungsaufwand und anfangs geringe Instandhaltungskosten seien zweifellos Pluspunkte. Aber der Anleger setze viel Geld auf eine Karte: auf einen Standort, einen Betreiber und ein sehr spezielles, hochreguliertes Segment des Immobilienmarktes.

So teuer sind barrierefreie Wohnungen

Viele Menschen müssen mit Treppen und Stufen leben, weil sie keine Alternative finden. Das kann drastische Folgen haben

Eine breite Eingangstür, ein ebenerdiger Zugang zum Haus, eine bodengleiche Dusche – all das gehört zu einem barrierefreien Heim. Viele Menschen wünschen sich, in so einer Wohnung oder so einem Haus zu wohnen, um selbstbestimmt bis ins hohe Alter leben zu können. Doch die Mieten in altersgerechten Wohnungen sind durchweg teurer als Wohnungen mit Schwellen, Treppen und Stufen. Und barrierefreie Angebote sind auf dem Wohnungsmarkt besonders schwer zu finden.

Mehr als jede fünfte Person in Deutschland gehört nach Angaben des Statistischen Bundesamts zur Generation 65plus. Und jedes Jahr werden es mehr: Die Zahl der über 64-Jährigen dürfte laut einer Analyse der staatlichen Förderbank KfW von etwa 18 Millionen auf mehr als 23 Millionen im Jahr 2035 zunehmen, die geburtenstarken Jahrgänge kommen ins Rentenalter. Ältere gelten aber zu Hause als besonders gefährdet. Forscher der Universität in Tokio befragten mehr als 1500 Frauen und Männer im Durchschnittsalter von 68 Jahren nach ihren Erfahrungen mit Unfällen zu Hause. Das Ergebnis: Eine oder einer von dreien berichtete, in den vergangenen drei Jahren zu Hause hingefallen zu sein. Jeder Zehnte erlitt dabei sogar einen Knochenbruch. Schon die ständige Angst vor einem Sturz kann aber die Lebensqualität einschränken.

Nicht nur Ärzte und Architekten raten deshalb, sich schon möglichst früh um barrierefreie eigene vier Wände zu kümmern. Sicherlich ein guter Rat für Menschen, die bereits in ihrer eigenen Immobilie leben und sich einen Umbau leisten können, zumal es dafür von der KfW einen Zuschuss von bis zu 6250 Euro oder einen günstigen Kredit in Höhe von bis zu 50 000 Euro gibt. Mieter hingegen müssen schauen, dass sie eine barrierefreie Wohnung oder mit ihrem Vermieter ein Arrangement für einen Umbau finden, mit dem beide Seiten gut leben können. Eine neue Auswertung des Immobilienportals Immowelt zeigt nun: Eine als altersgerecht angepriesene Wohnung zu mieten, kostet mehr Geld. Das ergab eine Analyse der Angebotsmieten für seniorentaugliche Objekte mit einer Größe von 40 bis 120 Quadratmetern in den 14 größten Städten Deutschlands.



Die passende Bleibe im Alter: Nicht jedes Haus lässt sich so einfach altersgerecht umbauen, manchmal hilft nur ein Umzug. FOTO: MANUEL GEISSER/ IMAGO IMAGES

Demnach sind in zwölf Städten im Mittel mehr als 100 Euro monatlich an Kaltmiete zu bezahlen, in fünf Städten sogar mindestens 200 Euro mehr. In Berlin werden als seniorengerecht klassifizierte Wohnungen sogar im Mittel für 1100 Euro angeboten – und damit um 250 Euro teurer als

Nach einer KfW-Berechnung fehlen schon jetzt zwei Millionen barrierefreie Wohnungen

Objekte ohne dieses Merkmal. Auch Mieter in Hamburg, Bremen, Düsseldorf und Frankfurt müssen laut der Untersuchung mit besonders hohen Aufschlägen rechnen. Anders sieht es in Deutschlands teuerster Stadt aus: In München seien die Mieten „generell so hoch, dass der Aufschlag für altersgerechte Wohnungen mit 90 Euro pro Monat eher klein ausfällt“, teilt Immowelt mit. Die zum Teil deutlichen Preisaufschläge führen die Immobilienexperten auch darauf zurück, dass seniorengerechte Wohnungen oft Neubauten oder jedenfalls noch nicht so alt sind. In alten Gebäuden sei „ein Umbau oder Nachrüsten oftmals zu teuer oder nicht zu realisieren“. Das trage dazu bei, dass ältere Menschen „auf Wohnungssuche nicht auf günstige Bestandsimmobilien ausweichen können“, heißt es bei Immowelt.

Der Bedarf an Wohnimmobilien mit einem Zugang ohne Treppen, einem Aufzug, einer Dusche mit flachem Einstieg ist jedenfalls groß. Laut einer KfW-Analyse vom Frühjahr 2020 gibt es in Deutschland drei Millionen Haushalte mit Bewohnern, deren Mobilität eingeschränkt ist. Bis 2035 steige deren Zahl auf 3,7 Millionen. Trotz der wachsenden Zahl von barrierefreien Wohnungen besonders in Mehrfamilienhäusern beläuft sich nach den Berechnungen der Förderbank die Versorgungslücke mit solchen Wohnungen auf zwei Millionen.

Andere Experten halten solche Prognosen für zu hoch gegriffen. Sie verweisen auch darauf, dass Menschen im Rentenalter nicht nur länger leben, sondern auch länger fit und gesund bleiben.

THOMAS ÖCHSNER

Metropolen weniger attraktiv

Berlin, Köln, Stuttgart und Düsseldorf verlieren Einwohner

Die Anziehungskraft von Metropolen in Deutschland hat sich einer Studie zufolge in der Corona-Pandemie abgeschwächt. Manche kleineren und mittleren Großstädte punkten dagegen mit wirtschaftlicher Dynamik, wie aus der Untersuchung von IW Consult in Zusammenarbeit mit dem Internet-Portal Immobilienscout24 und *Wirtschaftswoche* hervorgeht. Von den sieben größten Städten in Deutschland verloren demnach die vier Metropolen Düsseldorf, Köln, Stuttgart und Berlin in Zeiten von Lockdowns und Home-Office im Corona-Jahr 2020 Einwohner gegenüber 2019. „Die Menschen zieht es zunehmend ins Umland und in kleinere bis mittlere Großstädte, die vor allem mit ihren Grünflächen, einer hohen Lebensqualität und einer guten Infrastruktur überzeugen können“, erläuterte Ralf Weitz, Geschäftsführer von ImmoScout24. Von 2015 bis 2019 waren die Einwohnerzahlen der sieben Metropolen Berlin, Hamburg, München, Köln, Frankfurt, Stuttgart und Düsseldorf den Angaben zufolge noch durchschnittlich um 2,2 Prozent gewachsen.

Als Ursachen für den Rückgang im Corona-Jahr 2020 nennt die Studie die gebremste Wanderung innerhalb Deutschlands und eine geringere Zuwanderung aus dem Ausland im Vergleich zum Vorjahr. Zugleich hätten sich die Wohnpräferenzen vieler Menschen durch die Pandemie verschoben. Wenig Bewegung gab es bei dem jährlichen Ranking allerdings bei der aktuellen Wirtschaftskraft der 71 kreisfreien Großstädte (Niveauranking). München lag das neunte Mal in Folge an der Spitze. Die bayerische Landeshauptstadt punktete unter anderem mit der guten Lage auf dem Arbeitsmarkt, Lebensqualität und der Wirtschaftsstruktur. Zu den Top fünf zählten erneut auch Erlangen (Rang zwei), Ingolstadt (drei), Stuttgart (vier) und Frankfurt am Main (fünf). Heilbronn schaffte es erstmals unter die Top zehn. DPA

Achtung bei der Steuer

Eigentümer oder Mieter können das Finanzamt an Ausgaben für Handwerker beteiligen. Grundsätzlich werden 20 Prozent der Arbeits-, Fahrt- und Maschinenkosten für Handwerkerleistungen von bis zu 6000 Euro jährlich anerkannt. Das gilt für Reparaturen an der Immobilie selbst oder an Haushaltsgegenständen aber auch für Renovierungsarbeiten. Wichtig zu beachten: Begünstigt sind nur Arbeiten, die im Haushalt des Steuerpflichtigen ausgeführt wurden, erklärt Jana Bauer vom Bundesverband Lohnsteuerhilfevereine (BVL) in Berlin. Insbesondere bei Reparaturen von Haushaltsgegenständen oder einzelnen Teilen, wie Fenstern oder Türen, kommt es vor, dass einige Arbeiten nur in der Werkstatt erledigt werden konnten. Auch solche Handwerkerrechnungen sind in der Einkommensteuererklärung grundsätzlich begünstigt, erläutert Bauer mit Blick auf eine Entscheidung des Bundesfinanzhofs (Az.: VI R 4/18). Dies gilt jedoch nur für den Teil der Arbeitsleistung, der im privaten Haushalt oder auf dem Grundstück des Steuerpflichtigen erbracht wurde. Die Leistungen in der Werkstatt erkennt das Finanzamt also nicht an. „Für die Steuerpflichtigen heißt das, dass sie die beauftragten Handwerker bitten müssen, die Arbeitsleistung in der Rechnung nach Werkstattlohn und Vor-Ort-Lohn aufzuteilen“, rät Bauer. Außerdem wichtig: Ein Ansatz als Handwerkerleistungen in der Einkommensteuererklärung ist ausgeschlossen, wenn die Reparatur auf einem Schadensereignis beruhte und der Schaden von der Versicherung ausgeglichen wird. DPA

Warnung vor Teilverkauf

Im Rentenalter und Eigentümer einer Immobilie? Dann heißt es aufpassen, denn wer zu dieser Personengruppe gehört, wird derzeit heiß umworben. Anbieter von Leibrenten und Teilverkauf-Produkten wollen Ältere zum Hausverkauf bewegen, mit verlockenden Sprüchen. „Gewinnen Sie im Alter die finanzielle Freiheit, die Sie sich verdient haben“, heißt es beispielsweise, oder: „Ihr Haus erfüllt jetzt Träume“. Eigentlich eine gute Idee: Senioren geben die Immobilie ganz oder teilweise ab und erhalten dafür Geld sowie ein lebenslanges Wohnrecht. Doch Verbraucherschützer warnen vor solchen Modellen; diese seien nicht nur unrentabel, sondern auch gefährlich. Es fehlten gesetzliche Grundlagen, heißt es in einem neuen E-Book zum Thema "Immobilienverrentung“, das von der Verbraucherzentrale zum kostenlosen Download angeboten wird (https://www.ratgeber-verbraucherzentrale.de/immobilienverrentung). Darin werden die drei häufigsten Modelle – Leibrente, Teilverkauf, Umkehrhypothek – näher beleuchtet und Alternativen aufgezeigt. Dass solche Angebote von vielen Menschen angenommen würden, liege nicht an ihrer wirtschaftlichen und rechtlichen Attraktivität, sondern an „erheblichen Wissensdefiziten rund um das Thema Darlehensfinanzierung und Immobilienverkauf“. KÖ

Immobilienmarkt

Anzeigenannahme
Telefon 0 89 / 21 83-10 10
E-Mail anzeigenannahme@sz.de
www.sz.de/immo

Immobiliengesuche

Häuser

Exklusiv und außergewöhnlich soll das Wohn-Anwesen sein, das wir für ein **Unternehmer - Ehepaar mit Familie** in München oder Umland zum Kauf suchen. Wenn Sie etwas Besonderes anbieten können, dann freuen wir uns auf Ihr Angebot an: p.walser@walser-immobiliengruppe.de WALSER Immobiliengruppe ☎ 089-609 20 12

Großes Haus m. Garten
suchen Haus f. solidarisches Mehrgenerationen-Hausprojekt. freist. m. großem Garten ab 200 m² Wfl. od. Grd. ab 700 m², in Stadt München od. Umland. Bis 3 Mio. Euro;
Tel.: +49 1579 2309113

Junge Familie sucht Haus oder Grundstück (gerne auch stark sanierungsbedürftig!) Wir freuen uns auf Ihren Anruf!
☎ **0 170 - 84 89 890**

Landhäuser * Bauernhöfe * Kleinode
Diskrete Vermittlung seit 1996
Gothier-Immobilien.de ● 089-99100020

Anlageobjekte/ Mehrfamilienhäuser

Altbau-Mehrfamilienhäuser aus Familienbeständen in München
Altstadt · Isarvorstadt · Haidhausen · Gärtnerplatz · Schwabing
KPs € 9 - 25 Mio. · Exklusiv-Mandat
Munich REAL Invest GmbH, info@mreinv.de, ☎ 089/40 90 88 87

Mehrfamilienhäuser u. Altbauten gesucht
Wir bewerten und vermitteln Ihre Immobilie. Für Verkäufer kostenfrei – sprechen Sie einfach mit unserem Herrn Schwarz.
RSI IMMOBILIEN Tel. 089 / 127 129 50
www.rsi-immobilien.de

-Höchstpreise-
MFH in München gesucht.
auch Erhaltungssatzung und renovbed.
KP. 3 bis 27 Mio.
elvirA Immo ☎ 089 27299560

Gewerbeobjekte

WIR KAUFEN GEWERBEIMMOBILIEN!
Wir kaufen Supermärkte, Getränkemärkte, Einzelhandelsobjekte für Kleidung, Schuhe, Drogerie, Tiernahrung, etc. ab ca. 500 m² Verkaufsfläche. Außerdem suchen wir Grundstücke für den Einzelhandel.
Wir bevorzugen kurzlaufende Mietverträge. **Scholten Immobilien GmbH**
Bad Bentheim, Telefon Mobil: 0172/8804777, jos@scholten-immobilien.nl

Hotels zur Pacht oder zum Kauf gesucht
Wir suchen für bekannte Hotelketten sowie für bonitätsstarke Investoren Hotels ab 50-300 Zimmer zur Pacht oder zum Kauf. Ihr Angebot bitte an:
Bill Immo Hospitality GmbH, Hotel Immobilien Management
Tel.: 0761/88142200 Fax: 88142208
info@bill-immohospitality.com
www.bill-immohospitality.com

■ **Lagerhallen- & Gewerbeimmobilien** laufend gesucht. Für Verkäufer kostenfrei.
www.weichselgartner-immo.de ✆ 089/918071

Wir bringen Sie zu Haus und Hof.
Mit dem Immobilienmarkt der Süddeutschen Zeitung.

Gewerbeimmobilien Angebote auch Verpachtungen

Gewerbeimmobilien

Nachfolger für kleine, alteingesessene Steuerkanzlei im Landkreis Miesbach gesucht.
Steuerkanzlei-sucht-Nachfolger@gmx.de

„Flexibel gestaltbare Büro/Praxisräume an der Grenze in Bad Säckingen zur Miete oder Kauf". Kontakt: www.sueddeutsche-iv.de oder ☎ +49176-30345642 ☎ 07641-9686771 Ihr Ansprechpartner Dane Löffler freut sich auf Ihren Anruf.

Luxur.Gewerbeeinheit München Herzogpark
170qm vermietet in denkmalgesch. Anwesen v. 1910 EG, 1.7 Mio € Anfragen an office@buschkuehler-immobilien.com

Wo Wohnträume wohnen.
Im Immobilienmarkt der Süddeutschen Zeitung.

Internationaler Immobilienmarkt Angebote

International

Wohnen

Nähe Innsbruck, Tirol: Neuwertige Luxus Penthouse-Wohnung mit Panorama-Blick
4,5 Zimmer, 2 Bäder, 2 Terrassen, sehr exklusiv ausgestattet, WFL 144 m², Privat-Tiefgarage 84 m², HWB 46 B, E-Mail: wohnen@immobilien-rhomberg.at, ☎ +43 660 938 4566

HAUS AM MEER IN NOVA SCOTIA
Zweistöckiges Haus direkt am Atlantik gelegen mit 3.700 qm Grundstück, Südwestausrichtung, unverbaubarer Blick auf den Atlantik und Bucht, 4 Schlafzimmer, Bad, Wohnzimmer, Küche, etc. provisionsfrei, direkt vom Eigentümer, Preis 189.000 CAD (ca. 132.000 €)
Web und Email: info@atlantic-touch.ca

Schluss mit Wohnungs-Castings.
Der Immobilienmarkt der Süddeutschen Zeitung.



ANSITZ IN SÜDTIROL
inmitten von Weinbergen in Hoch-Eppan, mit weitem Blick auf den Bozner Talkessel und Rosengarten, bestens erhalten, exklusiv und repräsentativ aus dem 17. Jahrhundert. Ein Juwel um 3,5 Mio. Euro.
Dr. Ausserhofer, Bruneck BZ, Tel. 0039 0474554666 www.ausserhofer.immo
https://immo.sz.de/E3000103

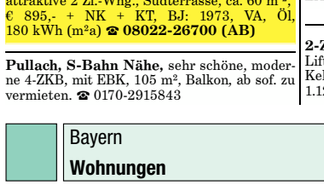
Mallorca Son Vida
Spektakuläre, einzigartige Villa, Blick auf Palma und Hafen, grandiose Aussicht in bester Lage, von privat zu verkaufen.
Top Fotos von der Villa sind vorhanden!
5 Schlafzimmer, 6 Bäder, Homeoffice, hochwertigste Materialien und Sicherheitstechnik,
Erstbezug, ausbaufähig für Personalwohnung. Ca. 800 m² Wohnfläche zuzüglich mehrerer großflächiger Terrassen, 2023 m² Grundstück.
Private Zufahrt.
Preis: € 11,9 Millionen + MwSt.
Kontakt: Franz Josef Niggemeyer
10707 Berlin, ☎ +49-(0)171 51 49 101
franz-josef@niggemeyer.eu
Besichtigung jederzeit möglich.

Der schönste Ort für schöne Orte.
Der Immobilienmarkt der Süddeutschen Zeitung.

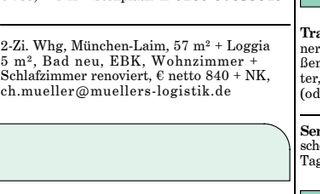
Wohnimmobilien Angebote

Großraum München

Wohnungen



ALTBAUJUWEL IN DER LUDWIGSVORSTADT
Bj. 1900, ca. 64 m² Wfl., 2,5 Zi
im begehrten Szeneviertel
Gemeinschaftsgarten, Kellerabteil
EA: E, Erdgas, 143 kWh
KP: 749.000 €; 3,57% Käuferprov.
HEGERICH IMMOBILIEN
www.hegerich-immobilien.de I Objekt-Nr. WG98446 (089) 230 69 62 0 I fu@hegerich-immobilien.de



HELL & MODERN WOHNEN IN FÜRSTENRIED
Bj. 1965, ca. 80 m² Wfl., 3,5 Zi
Balkon in Westausrichtung
Kellerabteil, Außenstellplatz
EA: D, Fernwärme, 108 kWh
KP: 704.000 €; 3,57% Käuferprov.
HEGERICH IMMOBILIEN
www.hegerich-immobilien.de I Objekt-Nr. WG98443 (089) 230 69 62 0 I fu@hegerich-immobilien.de

Obermenzing: Neubau mit 500 m² Garten!
Einzigartige Garten-Wohnung mit 190 m², Traumlage direkt (!!!!!) an der Würm. Lichtdurchflutete Wohnräume, Luxus-Ausstattung, Traumhafter, riesiger Privatgarten. Bezugsfertig für den echten Genießer. Energieausweis: 16,8 kWh/(m²a), Erdgas E, Bj 2020, EEK A+, TG-Einzelstellplatz, Provisionsfrei direkt vom Verkäufer. Kaufpreis: € 2.450.000,-.
Immoglob GmbH • ☎ 089/3063666 • www.immoglob.de

Dachterrassen-Loft über 2 Ebenen, Nähe Gärtnerplatz/Viktualienmarkt, Lift, BJ 2004, saniert 2019 und 2021. Sehr gepflegt und hochwertig. 85 qm inkl. Dachschrägen und Terrassen. EnEV 114,7kWh(m²a). Bezug nach Vereinbarung. VB 1,53 MIO., Maklerprovision 2 % + gesetzl. MwSt. Infos: ImmoKontakt, Christine Hüfner, ☎ +49 172 7678 114, Mail: kontakt@christinehuefner.de

2-Zi.-Dachterr.-Whg., M-Bogenhaus.-Ost, Wfl. 83 m², Woz. 33m², Wokü. m. EBK 14 m², Dacht. 15 m², FB-Landhs.-Diele, FWH, EAV 78 kWh/m²a, Bj. 2000, kpl. renov., Topzust., sof. frei, Erbpacht 266 €/mon., TG € 18.000, o. Prov., KP € 635.000, **Tel. 0841/9317749**

München Süd – beste Lage Straßlach, EFH, BJ 1962, GS 770m², Wfl. ca. 171m², gepflegter Zustand, B,Gas,184,4kWh/8m²a),F, KP 2.180.000,-€, keine Prov., P+S immopartner GmbH, ☎ 08031-382007,www.rosenheime.de

Helle 5 Zi. Wohnung mit großem Garten in Nymphenburg. 2.900 € kalt, BJ 2002 von Privat. ☎ 0172/9657398
https://immo.sz.de/E3000270

***4 Zimmer Familienwohnung,** Fasanerie, exklusiv renov., Westbalk., TOP-Grundriss, 71 m², Energiewert 93 kWh/m²a, bezugsfrei, € 639.000,-, ☎ 08131/2774672

Wohnungen

Junge Familie sucht Wohnung zum Kauf
Junge Familie mit 2 kleinen Kindern sucht nach Eigenbedarfskündigung eine 4-Zimmer-Wohnung zum Kauf, bevorzugt in **München** Schwabing.
☎ **0176/32 70 31 75**

Gamisch, 2 Zi.App., ca. 40 m², Nähe Hbf., zu kaufen gesucht, **isolde.voag@gmail.com**

Kaufe ETW / Haus / Grund in München, sofortige Kaufentscheidung ☎ 089/66 33 66

Grundstücke



Wir suchen laufend **GRUNDSTÜCKE** und **OBJEKTE FÜR WOHNEN** und **GEWERBE** mit **ENTWICKLUNGS-POTENTIAL**, auch ohne Baurecht zum Ankauf.
WWW.GREENROCK.BY
TEL. 0179 266 628 9
ANKAUF@GREENROCK.BY

Wohnungsbaugrundstücke im Großraum München gesucht!
Für mind. 10 Wohnungen oder Reihen-/Doppelhäuser, **auch im Erbbaurecht**.
Bayerische Grundstücksverwaltung
Telefon 089 54700725
www.bgv-bautraeger.de BGV

Kaufe Grundstücke in Süddeutschland, von privat für privat! ☎ 089 - 1266 4045 grundstuecksueddeutschland@gmail.com Tippprovision bis 10.000 €

Junge Familie sucht Grundstück oder Haus (gerne auch stark sanierungsbedürftig!) Wir freuen uns auf Ihren Anruf!
☎ **0 170 - 84 89 890**

Allgemein

WEICHSELGARTNER *seit 1975*
■ **Makeln grundsolid & kompetent.** Wir vermitteln Häuser, Mehrfamilienhäuser, Wohnungen, Grundstücke auch Gewerbeimmobilien. Zuverlässig & kompetent
www.weichselgartner-immo.de · Ein Münchner Immobilienbüro ✆ 089/918071

Junge Familie sucht Haus oder Grundstück (gerne auch stark sanierungsbedürftig!) Wir freuen uns auf Ihren Anruf!
☎ **0 170 - 84 89 890**

Bayern

Häuser

Leben, wo andere Urlaub machen
Naturpark Augsburg-Westliche Wälder
Perfekte Infrastruktur und nur 8 Minuten zur A8.
Großzügiges Haus zum Leben und Wohlfühlen sucht liebevolle Bewohner. Meine 250 m² Wohnfläche werden im Sommer um eine 60 m² Terrasse erweitert. Im EG biete ich für Familie und Freunde eine Wohnküche (20 m²) mit angrenzendem Hauswirtschaftsraum. Das 50 m² große Wohnzimmer eröffnet durch 3 doppelflügelige Türen den ungestörten Zugang zur Terrasse und dem eingewachsenen, gepflegten Garten. Auch das Gästezimmer und ein kleines Bad finden im EG Platz.
Über die großzügige Galerie mit Kronleuchter erreicht man im OG 3 Schlafzimmer und 2 große Bäder. Kuschelige Wärme im ganzen Haus verströmt ein mehrzügiger Kachelofen, der bei Bedarf durch eine Fußboden-Zentral-Ölheizung unterstützt wird. Ich bin vor 30 Jahren als gute Handwerksarbeit entstanden und habe deswegen noch ein echtes Untergeschoß. Dort befinden sich ein großer Wohn-/Büroraum mit Blick in den Garten, ein Werkstattraum, Vorratsräume, die Heizung und der Holzkeller.
Billig bin ich freilich nicht. Ich suche Bewohner, die mich auch finanziell zu schätzen wissen. Etwas mehr als die kleinste siebenstellige Zahl bin ich sicher wert. Wer über diese Summe verfügen kann und mich kennenlernen möchte, sollte meine Besitzer unter d26papa@aol.com oder ☎ 0151/16793846 kontaktieren.

Freistehendes EFH Gersthofen/Augsburg Wfl. 172 m², Grdst. 380 m², 6 Zi., Wohnkü., 2 Bäder, voll unterkellert, gr. Terr. teilüberdacht über Doppelgarage 31 m², renov.-bed. aber bewohnbar, Mindestang. 890.000 €, Besichtigung SA/SO/MO 27.11./28.11/29.11.2021 von 10 - 15 Uhr Kapellenstr. 57, **erikaradley@hotmail.com od. ☎ 0156-78385359**

EFH (Neubau) b. B. Kötzting 120 m² Wohnfläche, unterkellert, gr. Terrasse, 2 Balkone, Nebengebäude, 570 m² u. angelegter Garten zu verkaufen. ☎ 0151/64430478

Bundesgebiet

Häuser

Mecklenburger Seenlandschaft, DHH/Ferienwhg. zu verkaufen mit Etagenlift, 200 m von der Müritz, 500 m zum Yachthafen, 123 m² Wohnfl., 250 m² Grundstück, Erstbezug März 2022, 3.720 € pro m² Wfl. **☎ 0160/9200 5855 oder stp20@gmx.de**

Häuser

Von Privat zu verkaufen: Traumvilla in bester Lage von Nymphenburg
Wohnfläche ca. 480 m² eingewachsener Garten
hochwertige Ausstagung, durchdachtes Raumkonzept, ruige Lage,
direkte Nähe zum Nymohenburger Park, Preis VB € 9 Mio.,
iosm@me.com oder Fax: 089/63852318

Wohnungen



Exklusive, geräumige 2,5-Zimmer-Loft-Wohnung Ausrichtung in Altstadt, München
☎ 0151-16772591
https://immo.sz.de/E3000253

Grundstücke

Wohnen im Münchner Süden
Baugrundstück Taufkirchen, 793 m² Grund für EFH o. 2 DHH, sonnig & ruhig, Erbbaurecht für 75 J., Erbbauzins 2.300 € mtl., Immobilien DEMC GmbH, ☎ 089-143406360

Plattling/Aholming 6,9 ha Freizeitgrund m. Fischweiher m. gutem Fischbesatz, Grünfläche, geregelte Zufahrt, 990.000 € www.Pflieger-Immobilien.de ☎ 08542-917487

SUCHE Haus/Grdst. u. Freizeitwiese an/um Chiemsee/Bodensee bev. Seesicht 016099241118

Hier laufen Immobilien bestens.
Im Immobilienmarkt der SZ.

Bayern

Wohnungen

4 ZKB, 97 m², in Sonthofen, LK OA in kl. Wohnanlage, EG, BJ 1993, EBK, 2 Terrassen gr. Gartenanteil, gr. TG-Platz, leerstehend, Energiev. 111 kWh/(m²*a) gg. Gebot. Info unter ☎ 0172/8217416

2-Zi.-Whg., EG, 64 m², Bj. 1994, Rosenheim-Süd, Kellerabteil, Tiefgarage + SP, Terr., derzeit vermietet, von privat zu verk. Preis: 355.000 €, ☎ 0179-7705958

1-Zi.-Whg., 1. Stock, 39 m², Bj. 1993, Rosenheim-Süd, Balkon, Kellerabteil, Tiefgarage, derzeit vermietet, von privat zu verk., Preis: 217.000 €. ☎ 0179-7705958

Anlageobjekte

Attraktive Geldanlage für Investoren in Erbbaugrundstücken!

(7.816 m² / Restlaufzeit 46 Jahre) bebaut mit 7 MFH und mehreren Garagen in ruhiger, beliebter Wohnlage von Bielefeld. Sämtliche Einrichtungen des täglichen Bedarfs, Schulen, Ärzte sowie Stadtbahn/Bus sind fußläufig erreichbar.

KP: 1.900.000 Euro

zzgl. 3,57 % Käufercourtage! (Exposé 8963)

Heiko Glaser,
Tel. 0521 294-2266

Sparkasse Bielefeld ImmobilienCenter



Aufgeschlossen für ein neues Zuhause?
Der Immobilienmarkt der Süddeutschen Zeitung.
Süddeutsche Zeitung

Für Kapitalanleger, München-Neuhausen, Bestlage, traumhafte Maisonettewohnung, 4. und 5. OG, Wohn- und Nutzfläche 120 m², Loggia Südseite, TG Platz, von Rentnerehepaar mit Nießbrauch zu verkaufen. Ohne Makler. KP € 950.000,--, Gutachten eines vereidigten Sachverständigen vorhanden. ✉ZS1000000500

Kapitalanleger/Investor für Neubau gesucht Top Lage Münchner Osten. Vermietete Whgn (867 m²) Keine Makleranfragen! ZS1000000070

Gepfl. MFH (7 WE) in Schweinfurt, BJ 2010, jährl. ME 77.000,00,- €, Preis: 2,6 € Mio, Provisionsfrei. **angebote.mfh@t-online.de**

Wohnungen

Neues Wohnen in Laim-Westend

Z wie zentral
Mit der U-Bahn-Station vor der Haustüre haben Sie beste Verbindungen!





Im Bau
Z WEST
DIREKT AN DER U-BAHN-STATION WESTEND-STRASSE
Tram BUS U

- Moderne 1- bis 4-Zimmer-Eigentumswohnungen mit eleganter Architektur
- Hochwertiges Ambiente durch warmes Eichenparkett, Markenbäder u. v. m.
- Private Terrassen, Terrassen-Loggien und Loggien bieten viel Freiraum
- Bequeme Einzelstellplätze und praktische E-Ladestationen in der TG sorgen für zusätzlichen Komfort

KFW 55 (EnEV 2016)

1-Zi.-Whg.,	7. OG/DG, 34,43 m² Wfl.	€ 479.900,–
2-Zi.-Whg.,	5. OG, 53,73 m² Wfl.	€ 629.900,–
3-Zi.-Whg.,	4. OG, 71,02 m² Wfl.	€ 809.900,–
3-Zi.-Whg.,	3. OG, 77,32 m² Wfl.	€ 859.900,–

INFOCENTER
Wilhelm-Riehl-Straße
Fr + Sa + So 14 – 17 Uhr mit Termin
oder Mo – Do nach individueller Terminvereinbarung

Freie Handelsvertreter – für Sie provisionsfrei:
Michael Scharrer
0171/642 44 68
Manfred Drömer
0176/61023497
Thomas Hannemann
0163/312 31 58

Abb. aus Sicht des Illustrators | Foto: shutterstock, RossHelen

gemeinsam mit investa REAL ESTATE
Tel 089/286500 Baywobau®
www.baywobau.de *... wir bauen Ihr Zuhause!*

Exclusive Objekte

Über den Dächern von Schwabing
Extravagantes Penthouse. 105 m² über 2 Ebenen. Große Dachterrasse für Sonnenanbeter. Bestlage Schwabing. Neubau. Soeben bezugsfertig. EnEV: 13 kWh/(m²a), Fernwärme, Bj. 2021, EEK A. Provisionsfrei direkt von Verkäufer. Kaufpreis: € 2.640.000,00.
Immoglob GmbH • ☎ 089/3063666 • www.immoglob.de

Zauberhafter denkmalgeschützter Einfirsthof v. 1750 Nähe Starnberger See, ca. 360 m² Wfl., Parkareal, € 5,1 Mio – **Gothier Immobilien • T. 089 - 99 10 00 20**

Freizeit-/ Ferienobjekte

Ferienwohnung im Allgäu ganzjährig zu vermieten ferienhof-durach@t-online.de

Mietmarkt

Anzeigenannahme
Telefon 0 89 / 21 83-10 10
E-Mail anzeigenannahme@sz.de
www.sz.de/immo

Wohnobjekte Angebote

Großraum München

Wohnungen

Schwabing-West,EG, 3 Zi., Kü., Bad, WC, Flur, Etagenheiz., ca. 65 qm, neu renov., Parkett, Nähe U-Bahn Josephsplatz, keine Haustiere, nicht WG-geeignet, Miete 1100,-- EUR, NK 130,--EUR (ohne Strom/Gas), Kaution 2 MM. Tel., 0172-891 44 54

Schöne helle 2-Zi. Wohnung, ca. 70 m², U-Bahnnähe; großer Wohn-Arbeitsraum u. geflieste Loggia in ruhiger Südlage m. Blick auf viel Grün u. Gebirgsblick; Bj. 1963, Öl, EA-V, 137 kWh/(m²a), € 882,00 + NK + KT, Fax (089) 580 80 36

Rottach-Egern am Tegernsee in Premiumlage, attraktive 2 Zi.-Whg., Südterrasse, ca. 60 m², € 895,- + NK + KT, BJ: 1973, VA, Öl, 180 kWh (m²a) **☎ 08022-26700 (AB)**

Pullach, S-Bahn Nähe, sehr schöne, moderne 4-ZKB, mit EBK, 105 m², Balkon, ab sof. zu vermieten. ☎ 0170-2915843

Mandlstr., Altbau, Stuck, Parkett, 3 Zi., Wo-Kü., offener Kamin, Balkon, Bad o. F., ca. 110 m², 3.000 € bzw. 4 Zi., 2 Balkone, Bad o. F., 3.300 €, ab 01.12.,
Kontakt: mandlstr24@gmail.com

Laim/Gotthardstraße, 2-Zi, Loggia; Küche mit Fenster, WoZi Parkett, ca. 48 m², Bj 1963, Öl, EA-V, 124,5 kWh/(m²a), € 520,91 + NK + KT, Fax (089) 580 80 36

Laim/Nähe Westpark, 1-Zi., Lift, Balkon, Fliesen im Bad ganzwandig; WoZi. Parkett, ca. 37 m², € 502,61 + NK +Kt; Bj 1974, Öl, EA-V, 150,4 kWh/(m²a), Fax (089) 580 80 36

2-Zi-Wg, Erstbezug, 46 m², Loggia, Lift, barrierefrei, TG für E-Auto, Küche, Keller, € 1050,- + NK, 81245 Neupasing, ab 1.12. **Zuschriften unter ✉ZS 2000000640**

3-Zi.-Whg. Moosach, 85 m², 3.OG, große Terr., Jan. frei, Parkett, renov. Bad ruhig, € 1250,- + € 250,-, Hzg./NK = € 1500,- V, 147,9 kWh, Bj. 71, Kl. E, Gas-ZH,
Mail: okeanos@west-marine.de

2 Zi.-Whg., 69 m², PLZ 81245, Villenlage, offene Kü., 2 Bäder, Parkett, Elektr. Rollläden, SW-Balk., WM/Trockner i. Haus, € 1280 + 200 € NK, 3 MM KT. ☎ 0160/93421490

Germering, 2,5 Zi., 49 m², v.priv., 1.OG, Blk., Abstellraum, off. Kü., Kellerabt., Lift, NR, 5 Min. z. S-Bahn, ab 01.02.2022, Kt. 3 MM, € 785,- + NK + Stellplatz. **☎ 0160-97683640**

2-Zi. Whg, München-Laim, 57 m² + Loggia 5 m², Bad neu, EBK, Wohnzimmer + Schlafzimmer renoviert, € netto 840 + NK, ch.mueller@muellers-logistik.de

Bayern

Wohnungen

Nähe Prien/Chiemsee, großzügige 150 m² EG-Whg., 4,5 Zi., EBK, Parkettböden, Schwedenofen, Terrasse, Carport + Stellplatz, € 1350,- + € 300,- NK ab sofort zu vermieten. ☎ 080512026

Samerberg-Essbaum, 2 Zi., 40 m² WfL, EG, Fußbodenheizung., Bad mit Fenster, kernsaniert, Stellplatz, Bezug nach Abspra. MTL 450 € + NK, 150 kWh (m²a) ☎ 0170-2650372

Rottach-Egern: exkl., möbl. Luxuswhg. DG 133 m² mit Blk. plus APP. UG ca. 30 m² KM 3.500,-- + 500,-- NK + 120,-- TG + 3 MM KT, EA-V, Klasse B, 72 kWh/(m²a) Erdgas, BJ. 2007 Megele Immob. ☎ 0171-3600978

Schöne 3 Zi.-Whg., 82,5 m², Mühldorf Nord, 10 min zur A94, zweiter Stock für Kapitalanleger, VB € 275.000,-, mit TG-Stellpl. ☎ 0176/53052850

Typ. Allgäuer Bauernhaus in abgelegenem Weiler, Südl. Ostallgäu, 250 Jahre, stilecht renoviert, 140 m² Wfl., Holzheizung, keine ZH, € 900,- kalt + € 160,- NK, als Erst- oder Zweitwohnsitz. **✉ZS1000000510**

Penthousewohnung in Isny/Allgäu
127m², KM: 1.537 €, 88316 Isny
kontakt@gswawohnenimalter.com

Bayern

Häuser

5-Zi-EFH freistehend, Isartal, S-Bahnanschluss, sehr ruhige Lage, mit großzügigem Wohnbereich, Parkett, Küche, Bad, 2 Gäste-WC/Duschen, überdachte Terr. + Balkon, großer Süd-Garten, Doppelgarage, Hobbyraum, Gas-Brennw.-Heizung V-EA 162,5 kWh, F, 2017, 3.250,- EUR + NK + KT. ✉ZS1000000533

Gewerbeobjekte Angebote

Gewerbeobjekte

Traditioneller Gasthof mit Café in Münchner Umland, 90 Sitzpl. innen., 100 Sitzpl. außen, sucht Fammilienunternehmen als Pächter, gerne für gutbürgerliche Küche und (oder) italienische Küche. ☎ 0174-923-7945

Seminar Raum, MUC Zetrum, 50 m², wunderschönes DG, Isarnähe, f. ruhig. Arbeiten. Wochen-Tage-Abendweise zu vermieten. ☎ 089-295075

Zimmer/ Wohngemeinschaften/ Studentenwohnen

Su. Mitwohner-/in für WG in München, Nähe Gasteig, Zi. 20 m², Whg.-Gr. 84 m², Kü., Bad m. Du./Wa., Wohnz., WM: 950 €, ☎ 0171-7471837

Wohn- und Gewerbeobjekte Gesuche

Wohnungen

Junges Ingenieurspaar sucht Dach über dem Kopf! Sie (24, Beratung) aus dem Münchner Westen und Er (25, Siemens) aus dem Münchner Osten möchten sich in der Mitte treffen (Schwabing, Milbertshofen, Maxvorstadt, Isarvorstadt). Wir suchen eine Mietwohnung mit **2 Zi. ab 55 m² mit Balkon**. Einzug flexibel.
Telefon: 0176 433 08128 Vielen Dank!

Suchen Wohnung zur langfristigen Miete Wir sind Alexandra (29) und Max (31), festangestellt als Organisations-Entwicklerin und Projektleiter (Nettoeinkommen>7000€). Wir suchen eine Wohnung ab 75 m², 2-3 Zimmer, bis max. 1900€ warm, ab 01.02.22 in der Münchner Südlhälfte. (Solln, Sendling, Thalkirchen, Isarvorstadt etc.)
Kontakt: ☎ 0178 515 2334

Zuschriften unter ✉ZS 2000000757 oder ☎ 0163-4196236
Hilfe! Auf unseren 62 m² ist es zu dritt zu eng geworden: Zwei Ingenieure in Festanstellung suchen 3-4 Zi.-Whg. mit mehr Platz für den 6-monate alten Sohn mit Garten o Blkn in München (Neuhausen, Sendling, Schwabing, Max-VStdt)

Sozialpädagogin, 36, sucht 1-2 Zi.-Whg. Su. nach einem langfr. Zuhause in einer ruh. Lage in MÜ & Raum MÜ mit S-Bahn. (WM bis ca. 900 €, mind. 35 m²). ☎ 0176-72332934 oder E-Mail: elodie.foing@gmail.com

Akademikerfamilie sucht
4-Zi.-Whg > 90m² Bogenhausen
mit Balkon/Garten bis ca 2000€ warm
unbefr. Festanstellungen ☎ 0170 7472564

Akademikerpaar (Ärztin, Informatiker) su. 3-4 Zi.-Whg. im Raum Nymphenburg, Neuhausen od. Schwabing. Wir su. eine ruh., helle Whg. mit sonnigem Balkon, EBK u. ggf. Stellplatz, bis 2.500 € WM. Nichtraucher, k. Haustiere. ☎ 0177-4252812

Nette Münchnerin (59), Redakteurin, sucht 2-Zr.-Wohnung im U-Bahn-Bereich. Ab 55 qm, muss nicht chic sein, aber mit Balkon und ruhig. Innenstadtviertel wäre ein Traum- und max. bis 1000,- warm. Danke! s.koestler@web.de

Fünfköpfige Professorenfamilie kehrt nach München zurück: wir suchen Haus oder Wohnung in zentraler Lage (Bogenhausen, Neuhausen, Haidhausen, Nymphenburg, Schwabing etc.), mind. 240m², 6 Zimmer. haus_in_muenchen@yahoo.com

Freundliches, kulturinteressiertes Akademikerpaar (Projektmanagerin, 31 und Informationsarchitekt, 33) sucht helle, ruhige 2-3 Zimmer-Whg. m. Balkon o. Terasse in München, in zentraler Lage bis 1.800,- WM.☎ 015783470409

Zuverlässiges, ruhiges, kinderloses Paar (Siemensianerin / Unternehmer) sucht schöne 3-4 Zi.-Whg. in München. Balkon, mind. 80 m², zentrumsnah, gerne Altbau. ☎ **1717837234**

Suche für meine Tochter (4) + mich Whg. in München Süd/Ost/West. Bis € 1200,- warm. Geregeltes Einkommen. ☎ 01727526249

Jurist/Lehrerin su. als Mietpartei/-bürge f. Sohn **(Stud. TUM) helle Whg.** ab Januar 2022 ☎ 06201/54611 oder ☎ 0171/4190479

Wohnung zum Wohlfühlen gesucht. Wir, ein junges Paar (33&34), suchen langfristiges Zuhause ab 80 m² + Balkon/Terrasse. Beide Akademiker, unbefristet angestellt, gewissenhaft & NR. Wir freuen uns auf Ihren Anruf (☎ 0174 - 242 30 99).

Akademikerpaar, festangestellt, Mitte 30 sucht helle 3- bis 4-Zimmer-Wohnung in München ab 70 m² zentral oder südlich der Stadt. ☎ **0176-43419818**

Mitarbeiter des europäischen Patentamtes sucht helle und ansprechende 3 bis 4 Zi.Whg. in Giesing, Heidhausen oder am Ostpark, langfristig; Telefon/SMS ☎ **0173/6811947**

Akademiker, 30j. sucht langfr. schöne, ruhige Wohnung (ab 30 m², 1-2 Zi., EBK) bis 850,- WM, NR, keine HT, nähe Zentrum München ☎ 017627595272

Gebürtige Münchnerin (Ärztin, 28) + Partner (Manager, 36) suchen ruhige 3 Zi-Whg in MUC Zentrum + Balkon u. EBK zu 01.02.22. ☎ 0176/32558040

Suche Wohnung in München im Fairen und Zivilenrahmen für Vermieter und Mieter. 2-Zi., Küche, Balkon ✉**ZS1000000546**

Familie (33,36,2) sucht bezahlbaren Wohnraum nahe Untersendling min 3-Zi. beide öD/Beamtin, NR, o. HT ☎ 0151-56300532

Gewerbeobjekte

friendly hunting

Expandierendes Modeunternehmen im Luxusbereich sucht per sofort Toplage am Tegernsee

Wir sind eine international vertretene Cashmere Manufaktur, die als Familienunternehmen wertegebunden agiert. Unsere Vision von Schönheit, die den Sinnen gut tut und die der Idee von responsible Luxury folgt, sehen wir perfekt eingebunden in die Schönheit der Region. In einem signature store bevorzugt, in Rottach Egern, Seestraße wollen wir einen Ort schaffen, der unserem ***claim for people with positiv attitude*** entspricht.

Wir freuen uns auf Ihr Angebot. **info@friendly-hunting.com | Telefon: 08038-9099248**

Motormarkt

Anzeigenannahme
Telefon 0 89 / 21 83-10 20
E-Mail anzeigenannahme@sz.de
www.sz.de/motormarkt



200x VW Golf VIII 2.0 TDI (Diesel) DPF DSG (Automatikgetriebe) LIFE

- ✓ EZ 09/2020-02/2021
- ✓ 11.100-28.300 km
- ✓ 110 kW (150 PS)
- ✓ Winterpaket (Sitzheizung Vordersitze, Lenkradheizung, Scheibenwaschdüsen beheizt)
- ✓ LED-Scheinwerfer
- ✓ Automatische Distanzregelung ACC mit stop & go inkl. Geschwindigkeitsbegrenzer
- ✓ Navi Discover Pro inkl. Streaming & Internet
- ✓ Parktronic vo. + hi.
- ✓ Climatronic
- ✓ Schlüsselloses Startsystem Keyless Start
- ✓ Notrufsystem
- ✓ u.v.m in versch. Farben auf Lager

Leasing-Rate* mtl. 229,- Ohne Anzahlung
Aktionspreis ab 27.740,- inkl. MwSt.

Leasingbeispiel: 48 monatliche Leasingraten à 229,-€, Leasing-Sonderzahlung: 0,- €, Vertragslaufzeit: 48 Monate, Jährliche Fahrleistung: 10.000 km
*Leasingangebot der INTERlease GmbH, Chamer Straße 120, 94315 Straubing, für die die Auto Seubert GmbH als ungebundener Vermittler tätig ist. Den Preis für die 7-Jahre-Garantie erhalten Sie von Ihrem Verkäufer.
Gemäß Garantiebedingungen. Irrtümer vorbehalten.

7 JAHRE GARANTIE auf Wunsch frei wählbar nur bei uns

Auto Seubert GmbH | Chamer Str. 120 | 94315 Straubing
Tel. 09421 51027-0 | info@auto-seubert.de | **www.auto-seubert.de**

JETZT AUTO VERKAUFEN!
Schnell, Stressfrei, Sofortzahlung
☎ 089/568 255 58
info@autohaus-cukur.de

Hinweise an unsere Leser und Anzeigenkunden:

Bei Anzeigen in der Rubrik Motormarkt handelt es sich um Verkaufsangebote. Andere Inhalte wie Ankauf-, Tausch-gesuche etc. ergeben sich aus dem jeweiligen Anzeigentext. Zur Vermeidung von Verwechslungen mit privaten Anzeigen müssen gewerbliche Anzeigen als solche klar erkennbar sein, z. B. durch Kennzeichnung mit „Kfz-Firma" bzw. mit „Firma" für sonstige gewerbliche Anbieter. Der Gebrauch von Kennzeichnungen geschieht auf Risiko des Auftraggebers.

Ihre Süddeutsche Zeitung

AUDI

Rückfahrkamera - mit 100% Original-Teilen und Funktionen - jetzt nachrüsten!
Für Audi | VW | Seat | Skoda - auch für die aktuellen Modelle!
✆ 08141/512470, **digitaletechnik.de**
in FFB oder per Hol- und Bring-Service!

BMW

Rückfahrkamera - mit 100% Original-Teilen und Funktionen - jetzt nachrüsten!
Für alle BMW - auch für die ganz aktuellen Modelle!
✆ 08141/512470, **digitaletechnik.de**
in FFB oder per Hol- und Bring-Service!

BMW 116i, Autom., BJ 2014, 104.000 km, HU 4/23, schwarz, Leder beige, Sportsitze, SD, Klima, NR, 8X Alu, sehr gepflegtes Damenfahrzeug, Garage, 1.Hd., unfallfrei, Service BMW-Werkstatt, VB 13.300,--, ☎ 0175/ 79 22 548

BMW 218i Active Tourer Automatik Silver met. EZ 09/19, 4.000 km, Panorama Glasdach elektrisch, Parkassistent. Viele Extras. € 25.000, Tel. 089/528611

X3, 2 Li., in weiß, Autom., Vollausstattung., NP: 71.740,00 €, 9 Monate, KP: 47.000,00 €, 8 TSD KM, ☎ 0151-61466115

Suche Z1, Z8, M3. ☎ 0172-8339378

CHRYSLER/DODGE

www.autohaus-wernitz.de

FORD

Ford Fiesta ST Perfomence,Bj 2019, 11 Tkm,5-türig,black,Vollauss:Leder,SSD,,EPkt,18 Zoll,Navi,ufr,NP 31 TEu, Preis:19900,-Eu,Tel.0162-6229796

KIA



AUTO SCHMID
anfrage-verkauf@autoschmidgmbh.de

Kia Sportage 2.0 CRDI, €11.460, EZ 10/10, 128.500 km, 100kW/ 136PS, Benzin, SHZ, Navi, Teilleder, Tempo., USB, **Auto Schmid GmbH, 85635 Höhenkirchen, Sportplatzstr. 4, Tel. 08102/ 8958-266**



Elegance Langstreckenfahrz., 120'km, ABS, graumetallic, Scheckheft, Klima, ESP, Navi, Tempomat, Regensensor, 6x Airbag, Radio, Bluetooth, Sitzhzg., Multifunktionslenkrad, Dachreling, PDC vorn und hinten, unfallfrei, 1. Hand, VB € 39.000,– Tel. 999/99999

OPEL

Mokka X 1,4 autom. Inov. EZ 6-18, KM 20.070, Erste Hand, Unf. frei, Checkh. gepfl., Garage, NR, metalic, Navi, Rückf.-Kamera. 17.900,- € ☎ **01728928380**

PORSCHE



Jetzt original nachrüsten/codieren! Für alle Porsche-Modelle!
✆ 08141/512470, **digitaletechnik.de**
in FFB oder per Hol- und Bring-Service!

RENAULT

Renault Koleos Bj. 2018 Januar 8-fach BR + AHK, Farbe Kastanienrot, 15.000 km, € 25.500,- VB ☎ 0152-28776590

SAAB

Wir sprechen fließend **Saab** seit 1985 ! Testen Sie unseren **Hol- und Bring Service** für München und Umgebung. Profitieren Sie von unserer **Saab-Erfahrung. Taubenberger Autohaus GmbH - Bad Tölz www.treffpunkt-taubenberger.de ☎ 080 41 - 795 11 5 0**

SEAT



AUTO SCHMID
anfrage-verkauf@autoschmidgmbh.de

Seat Mii 1.0, € 10.460, EZ 09/16, 34.341 km, 44kW/60PS, Benzin, Schaltgtr., Tempomat, BAA, Blth, Freispr., LMF, **Auto Schmid GmbH, 85635 Höhenkirchen, Sportplatzstr. 4, Tel. 08102/ 8958-266**

SUZUKI



AUTO SCHMID
anfrage-verkauf@autoschmidgmbh.de

Suzuki Ignis 1.2, €11.960, EZ 04/17, 10.930 km, 66kW/ 90PS, Benzin, SSA, Blth., USB, DR, Rdk, LMF **Auto Schmid GmbH, 85635 Höhenkirchen, Sportplatzstr. 4, Tel. 08102/ 8958-266**

VOLVO

www.autohaus-muenchen.de

Oldtimer

Oldtimersitze wieder wie neu !
Haben Ihre alten Ledersitze Löcher, Risse, Abschürfungen? Repariert u. färbt. Inh. Fa. Hahn
☎ 089/8201610 www.lederreparaturservice.de

Fiat 124, Turbo Spyder, EZ 07/81, Metallic Hellblau, reparaturbedürftig zu verkaufen. ☎ **0174/5860924**

www.andilang-automobile.de

Youngtimer

www.andilang-automobile.de

PKW-Ankauf

Kompaktes Auto, Kundendienst gepflegt gesucht. ☎ 089-6124807

Suche Porsche 911/964-993 auch zum Herrichten. ☎ 0171/824 63 50.



Elegance Langstreckenfahrz., 120'km, ABS, graumetallic, Scheckheft, Klima, ESP, Navi, Tempomat, Regensensor, 6x Airbag, Radio, Bluetooth, Sitzhzg., Multifunktionslenkrad, Dachreling, PDC vorn und hinten, unfallfrei, 1. Hand, VB € 39.000,– Tel. 999/99999

KFZ - Sonstiges

4 M+S ohne Felgen, 205/55R17 95 V, 8 mm Profil, Verkauf unter ☎ 08801/914827

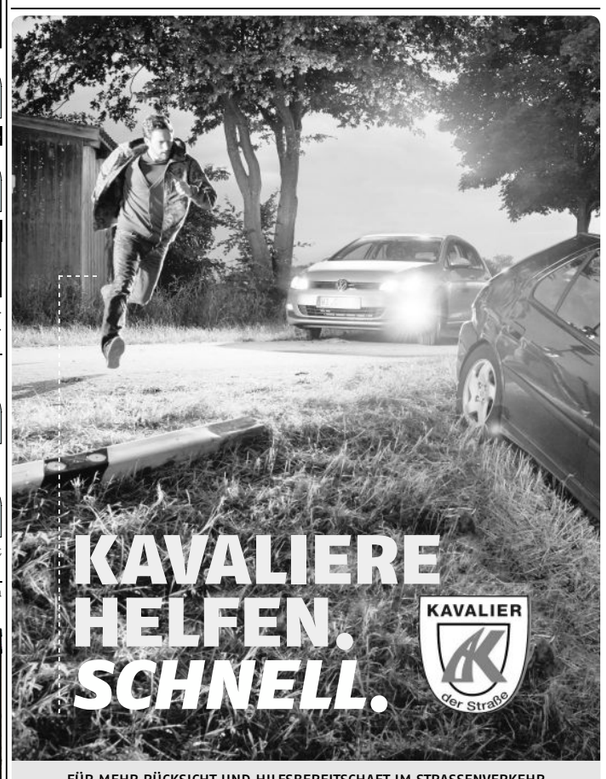
Wohnmobile An-/Verkauf

Privat sucht Wohnmobil od. Wohnwagen von Privat, alles anbieten, ☎**0171/5215752**

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen ☎ 03944-36160 www.wm-aw.de Fa.



Honda Ahead FLH, EZ 8/73, 48 KW, 15'km, Liebhaberstück, elektronische Doppelzündung – Stahlflex Bremsleitungen vorne u. hinten, Motor überholt, Vergaser S + S, neue Reifen, Garagenfahrzeug, K&N Luftfilter, **VB € 12.000,– Tel. 999/99999**



FÜR MEHR RÜCKSICHT UND HILFSBEREITSCHAFT IM STRASSENVERKEHR
WWW.KAVALIER-DER-STRASSE.COM

Wiederholen Sie Ihre Anzeige für nur 4 €!

Sie erhalten eine unveränderte Wiederholung Ihrer Zeilenanzeige[1] im Motormarkt der Süddeutschen Zeitung für den Pauschalbetrag von nur 4 € – unabhängig von der Zeilenanzahl Ihres ersten Inserates. Und das ganze sogar im Doppel (Mittwoch/Samstag oder Samstag/Mittwoch).



Dieses Angebot ist nur telefonisch erhältlich innerhalb von 7 Tagen direkt im Anschluss an Ihre bestehende Buchung und gilt nur für private Einzelangebote. Kaufgesuche sind von der Aktion ausgeschlossen.

Buchen Sie jetzt Ihre Erstanzeige unter:
Tel.: 089 / 21 83 - 10 20
anzeigenannahme@sz.de
sz.de/motormarkt-buchen

Verlängern für nur 4 €
Nur telefonisch möglich unter:
Tel.: 089 / 21 83 - 10 20

[1] Zeilenanzeigen sind Fließsatzanzeigen in 6 Punkt Grundschrift, mager und halbfett. Die Erstschaltung ihrer Anzeige wird nach der aktuell geltenden Privatpreisliste berechnet. Die Preisliste ist abrufbar unter www.sz.de/motormarkt

Mehr Informationen unter:
sz.de/motormarkt

Ein Angebot der Süddeutsche Zeitung GmbH, Hultschiner Str. 8, 81677 München.

Radl-Cops im Einsatz

Verbrecherjagd mit Ladestecker, Blaulicht und Martinshorn: In Osnabrück sind Fahrrad-Polizisten mit einer speziellen Ausrüstung unterwegs

VON STEVE PRZYBILLA



Mit den S-Pedelecs sind die Beamten bis zu 45 km/h schnell – und in der Innenstadt oft zügiger unterwegs als ein Einsatzwagen. Ohne Griffheizung können die Hände im Winter allerdings kalt werden. FOTOS: STEVE PRZYBILLA, POLIZEI NIEDERSACHSEN

Bekannt sind sie, die Beamten der Fahrradstaffel Osnabrück. Als Henner Salow (39) und Dennis Boddenberg (44) mit ihren E-Bikes an der Ampel halten, werden sie sofort angesprochen. „Wollt ihr auch eins?“, lallt ein junger Mann, der sich mit einem Kasten Bier in einem Hauseingang niedergelassen hat. Oberkommissar Salow lehnt ab. „Später vielleicht“, antwortet er und tritt in die Pedale.

Die beiden Polizisten sind von weither sichtbar: Ihre Jacken leuchten knallgelb, ihre Fahrräder sind mit Reflektoren beklebt. So richtig „polizeilich“ wird die Sache aber erst, wenn sie einen Knopf am Lenkrad betätigen. Dann blitzt und leuchtet das Fahrrad in gleißendem Blau. Ein weiterer Knopf bringt das 1,3 Kilo schwere Martinshorn zum Heulen, das sich in einer Seitentasche befindet. Die Fahrrad-Cops sind auf zwei Rädern unterwegs, aber so wie sie klingen, könnten sie in einem Polizeibus sitzen.

In Deutschland ist das ein Novum. Nirgendwo sonst fahren Polizistinnen und Polizisten mit Fahrrädern umher, die mit Blaulicht und Martinshorn ausgestattet sind. „Manche belächeln das“, sagt Salow, „aber das Feedback ist durchweg positiv. Wir werden inzwischen von Leuten begrüßt, die uns früher nicht angeguckt haben.“ Dass das nicht nur ein Werbespruch ist, zeigt sich bei ihrer Streife durch Osnabrück. An fast jeder Ecke werden sie angesprochen, fotografiert oder um Details zu ihren Vehikeln gebeten – dabei haben sie die Sondersignale noch nicht einmal eingeschaltet.

Die Fahrrad-Polizisten werden manchmal ausgelacht, viel öfter werden sie freundlich gegrüßt

Die sportlichen S-Pedelecs schinden Eindruck. „S“ steht für Speed, in diesem Fall bis zu 45 km/h. Bei einem solchen Tempo müssen Zweiräder ein Nummernschild haben und dürfen nicht auf dem Radweg fahren. „Wir sind superschnell vor Ort“, schwärmt Oberkommissar Salow. Bevor die Fahrradstaffel im April 2020 gegründet wurde, war er zehn Jahre lang im Streifenwagen unterwegs. „Kein Vergleich“, meint er heute. Die frische Luft gefällt ihm.

Die auffälligen E-Bikes haben einen ernsten Hintergrund: Die Beamten sollen besser gesehen werden, wenn sie zu Einsätzen eilen. In anderen Städten muss die Fahrrad-Polizei noch immer klingeln, um sich den Weg durch Fußgängerzonen zu bahnen. In Kombination mit einem schnellen E-Bike können unachtsame Passanten schnell zur Gefahr werden. Siegfried Brockmann, Leiter der Unfallforschung der Versicherer, sieht das ähnlich. Zwar spielten die schnellen S-Pedelecs zahlenmäßig kaum eine Rolle in Deutschland. Aber: „Sie sind letztlich ein Kraftfahrzeug. Da ist es gar nicht abwegig, wenn sich Polizisten bei Verfolgungsfahrten frühzeitig bemerkbar machen.“

Darüber hinaus haben die E-Bikes einen symbolischen Wert. Der Ordnungshüter, der die Welt aus dem Auto vorbeiziehen lässt, ist out – es lebe der Bürgerkontakt. „Wir gehen beim gesellschaftlichen Wandel mit“, sagt Hendrik Große Hokamp, Leiter der Mobilitätsabteilung beim Polizeipräsidium Osnabrück. Die Behörde, deren Gebiet sich vom Teutoburger Wald bis zur ostfriesischen Küste erstreckt, experimentiert auch sonst gerne: So testet man Quads auf den Nordsee-Inseln und Streifenwägen mit Wasserstoffantrieb im städtischen Bereich.

Die E-Bikes einsatztauglich zu machen, war trotzdem nicht leicht. Denn eine Komplett-Lösung mit Blaulicht und eingebautem Martinshorn gab es in Deutschland bis dato nicht. Fündig wurde das Polizeipräsidium am Ende vor der Haustür: Der Osnabrücker Fahrradhändler Ulrich Reu erklärte sich dazu bereit, zwei Serienmodelle nach den Wünschen der Beamten umzurüsten. „Ich hatte die Idee schon lange“, sagt Reu, „aber ich wusste nie, ob es einen Markt dafür gibt.“ Dass am Ende die Polizei auf ihn zukam, sei ein glücklicher Zufall gewesen.

Ein halbes Jahr lang hat er getüftelt – inklusive Zusatz-Akku für das Martinshorn. Auch einen Blinker hat er eingebaut, was sich im Alltag als nützlich erwiesen hat. Den Arm bei 45 km/h auszustrecken, wäre schließlich eine wackelige Angelegenheit. Die fertigen E-Bikes, genannt „Stromer ST3“ kosten 7500 Euro. Mit einer Akku-Ladung kommen sie bis zu 120 Kilometer weit, zumindest auf dem Papier. „Normalerweise reicht das locker für zwei Tage“, sagt Oberkommissar Salow. Aber eben nicht immer: An besonders ereignisreichen Tagen ist sein Akku auch schon in die Knie gegangen. Immerhin bleiben die Fahrrad-Cops dann nicht liegen – ihre 35 Kilo schweren Gefährte lassen sich auch per Muskelkraft antreiben.



Eher kommt es vor, dass die Leitstelle die Fahrradstaffel bei der Zuteilung vergisst. „Wir suchen uns unsere Einsätze deshalb meist selbst“, sagt Salow. So auch an diesem Tag: Er ermahnt einen Schüler, der beim Radfahren telefoniert. Verscheucht eine Frau, die im Halteverbot parkt. Hilft einem Autofahrer mit einer Panne. So sehr er sein Dienstfahrzeug liebt, so zeigten sich während der Testphase auch einige Mängel: Die Gepäcktasche ist nicht groß genug; bei Eis und Schnee wird das Vorankommen schwierig.

Vielleicht ist das ein Grund, warum andere Bundesländer die Idee bisher nicht kopiert haben. Im benachbarten Nordrhein-Westfalen erklärt das Innenministerium, man sehe „kein Erfordernis für die Ausstattung der Fahrräder mit Sondersignalen“. Die Prüforganisation Dekra meint: „Hier fehlt uns die erkennbare Relevanz.“ Bei den umgerüsteten Zweirädern gehe es nicht so sehr um Verkehrssicherheit, sondern eher um einen „polizeitaktischen Hintergrund“.

Henner Salow und Dennis Boddenberg sind nach wie vor überzeugt von ihren Gefährten. Regelmäßig schauen sie bei Fahrradhändler Reu vorbei, um Verbesserungswünsche zu äußern oder Schrauben nachziehen zu lassen. Über eintausend Kilometer haben sie mit ihren E-Bikes inzwischen zurückgelegt. Was die Zukunft bringt? Ulrich Reu hätte da schon einige Ideen: „Ich würde gerne eine Dashcam anbringen oder beheizbare Griffe für den Winter“, sagt der Händler. Ob die Polizei da mitspielt, wird sich noch zeigen.

Fähren auf Flügeln

Wassertaxis und Klimaschutz – wie passt das zusammen?

Während die Dampfer auf vielen deutschen Binnengewässern Rußwolken in den Himmel blasen, sind in Norwegen schon länger Elektrofähren im Einsatz: Die „Future of the Fjords“ war 2018 eines der ersten Passagierschiffe mit einem großen Akkupaket von 1,8 Megawattstunden (MWh). Mittlerweile hat der beliebte Kohlefaserkatamaran, der bis zu 400 Passagiere befördern kann, zwei Schwesterschiffe bekommen, die ebenfalls im engen Nærøyfjord unterwegs sind.

Eine spezielle Lösung zum Megawatt-Laden macht das beinahe lautlose Gleiten durch die Fjordlandschaften erst möglich. Etwa zwei Stunden dauert die Bootstour von Flåm nach Gudvangen, viel größer ist der E-Radius nicht. Obwohl sie ungefähr die 40-fache Batteriekapazität eines typischen Elektroautos an Bord haben, kommen die Katamarane nur etwa 30 Seemeilen (56 Kilometer) weit. Damit sie in 20 Minuten wieder einsatzbereit sind, wurde im Hafen von Gudvangen ein schwimmendes „PowerDock“ eingerichtet. Der 2,4-MWh-Zwischenspeicher wird kontinuierlich mit Ökostrom versorgt, ohne das lokale Netz zu überlasten.

Städte in mehr als 50 Ländern wollen die neuen Fähren testen

Die Lösung ähnelt den geplanten Megawattladern für Lkw an den Autobahnen, auch die Leistung der Schiffsmotoren ist mit je 450 kW in etwa vergleichbar (in den Fähren kommen allerdings zwei solcher Motoren zum Einsatz). Bei größeren Schiffen und Lasten erreichen die Batteriespeicher jedoch schnell ihre Grenzen. „Ein typisches Containerschiff bräuchte den Energieinhalt von 10 000 Tesla-S85-Batterien“, heißt es in einer Studie der Seefahrtorganisation International Chamber of Shipping (ICS), „und das jeden einzelnen Tag.“

Die Energie, die ein durchschnittliches Containerschiff braucht, würde laut ICS reichen, um 50 000 Häuser mit Strom und Wärme zu versorgen. Würden sämtliche 50 000 Hochseeschiffe weltweit auf klimaneutrale Energieträger wie Ammoniak (als flüssige Wasserstoff-Basis) umgerüstet, wären dafür laut ICS jährlich 750 Gigawatt an erneuerbarer Energie nötig – mehr als ein Drittel der heute weltweit produzierten Menge. „Grüne“ Treibstoffe werden aber auch für den Luftverkehr gebraucht, der noch ein größeres Problem mit sperrigen Energiespeichern hat – und ebenfalls für zwei Prozent des weltweiten Treibhausgasausstoßes verantwortlich ist.

Sowohl im Luft- als auch im Schiffsverkehr beschränkt sich die Antriebswende meist noch auf lokale Pilotprojekte. Das Fraunhofer-Institut IGP will nun mehr „Stadtverkehr von der Straße aufs Wasser bringen“. Um die Schadstoff- und Lärmemissionen zu reduzieren sollen nicht nur Elektroantriebe, sondern auch moderne Leichtbaukonstruktionen und Flügellösungen erprobt werden.



Das geplante Wassertaxi Candela P-30 scheint bei voller Fahrt über dem Wasser zu schweben. ILLUSTRATION: CANDELA

Der schwedische E-Boot-Pionier Candela ist mit seiner Tragflächen-Technik bereits erfolgreich. Mitte des übernächsten Jahres soll ein entsprechendes Wassertaxi den Fährbetrieb im Schärengarten vor Stockholm aufnehmen. Etwa 60 dieselbetriebene Boote setzen die Fährgesellschaften dort heute ein, um jeweils bis zu 60 Berufspendler und Touristen fahrplanmäßig in die Stadt und auf die Inseln zu transportieren. Doch die Umweltprobleme sind dieselben wie bei allen Dieselschiffen – die Boote sind laut und stinken, vom hohen Energieverbrauch ganz zu schweigen.

Die Lösung könnten sogenannte Hydrofoils sein, die den Wasserwiderstand entscheidend senken und das Fahrtempo deutlich erhöhen: Ab etwa 18 Knoten (30 km/h) hebt sich der Bootskörper aus dem Nass und gleitet auf Flügeln, die knapp unter der Oberfläche bleiben. Dadurch sinkt der Energieverbrauch laut dem Hersteller um mehr als 90 Prozent im Vergleich zu konventionellen Motorbooten.

Die Fährbetreiber in der schwedischen Hauptstadt haben errechnet, dass sich die Betriebskosten so um 42 Prozent verringern. Die Reisezeit von der City in den Vorort Ekerö soll sich von 55 auf 25 Minuten reduzieren. So wird eine engere, umweltfreundliche Anbindung des Umlands möglich. Candela ist nach eigenen Angeben mit Städten in über 50 Ländern im Gespräch, um den dortigen Fährverkehr zu revolutionieren. JOACHIM BECKER

Stadt, Land, Strom

Das Ampler Curt und das Cube Touring Hybrid sind zwei gegensätzliche E-Bikes. Was zieht mehr: schick oder praktisch?

Montagmorgen, München, der Verkehr stockt. Wie immer zu dieser Zeit. Nicht ohne Grund landet die bayerische Landeshauptstadt jedes Jahr auf den Spitzenplätzen der Stau-Rangliste. Auf dem Fahrrad gleitet es sich entspannt am Verkehr vorbei. Während die einen noch hupen, ist der Radler schon eine Ampel weiter.

Übermäßig anstrengen wollen sich viele dabei aber nicht. Warum auch? Nicht jeder sehnt sich nach einem 45-minütigen Workout auf dem Rennrad zu Beginn des Arbeitstages. Das ist einer der Gründe, warum der E-Bike-Markt stetig wächst. Entsprechend groß ist mittlerweile das Angebot an Pendler-freundlichen Pedelecs. Egal ob Mountain-, Gravel- oder Crossbike, die Entscheidung fällt schwer.

Für den Test der SZ decken wir deswegen die Extreme ab: Auf der einen Seite das schicke Hipster-Bike, auf der anderen das brave Tourenrad. Einzige Bedienung: Keines darf mehr als 3000 Euro kosten. Trotzdem sind die Unterschiede sofort zu sehen.

Dem Ampler Curt ist das E-Bike nicht anzusehen – perfekt zum Angeben

Das Start-up Ampler begann als Projekt eines Motocrossfahrers, eines Ingenieurs und eines Fahrraddesigners in Estland. Der Hersteller baut nur E-Bikes, reduziert auf das Wesentliche. Das Ampler Curt ist das beste Beispiel. Der Rahmen ist aus gebürstetem Aluminium, die Gabel aus Carbon, alles ist mattschwarz lackiert. Das Design orientiert sich an den im urbanen Raum beliebten Fixie-Rädern, zum Test steht die Variante mit elfstufiger Kettenschaltung von Shimano bereit. Alternativ bietet Ampler das Curt mit nur einem Gang und Hose schonendem Riemenantrieb an. Schutzbleche und Licht (das Hecklicht ist in das Sattelrohr integriert) sind im Preis von 2890 Euro enthalten, das Ampler ist damit eines der „günstigeren“ E-Bikes auf dem Markt.

Teil des Konzepts ist, dass dem Curt die elektrische Unterstützung nicht anzusehen ist. Der Akku sitzt fest im Unterrohr, was den Nachteil hat, dass er sich zum Reparieren nur von einer Werkstatt entnehmen lässt. Sieht aber natürlich schicker aus. Der Motor mit 250 Watt sitzt an der Hinterradnabe, ein Display gibt es nicht. Das ist auch der größte Kritikpunkt am Curt. Wer den Schub des Motors einstellen will, kann dies nur über einen Knopf am Rahmen. Der fungiert auch als Ein- und Ausschalter. Oder für die Aktivierung des Lichts. Und zeigt per Farbe an, wie viel Energie der Akku noch besitzt. Ganz schön viel für nur einen schnöden Knopf. Sein größter Nachteil ist aber: Während der Fahrt ist er nicht zu erreichen. Wer das Licht anschalten will, muss immer anhalten. Alternativ bietet Ampler eine App an, die sich mit dem Fahrrad verbindet und die Funktionen übersichtlicher anbietet.

Während der Fahrt sollten Radler aber sowieso nicht versuchen, den Knopf zu erreichen, das Curt ist wirklich schnell. Der Motor schiebt ordentlich an, das geringe Gewicht von gerade einmal elf Kilogramm und die schmalen Reifen unterstützen das. Bis zum gesetzlich vorgeschriebenem Höchsttempo von 25 km/h geht es in Sekundenschnelle. Der Nachteil: Der Sensor ist so scharf eingestellt, dass selbst beim Schieben einige Male der Motor anspringt und das Ampler nach vorne befördert.

Die Sitzposition erinnert an ein Rennrad – weit vornübergebeugt ist der Kopf der Straße fast so nah wie der Hintern. Das ist optimal für befestigte Wege, auf Geröll und Schotter tun sich Curt und Fahrer schwer. Der Grip ist zwar akzeptabel, aber das ungefederte Pedelec überträgt jedes Holpern auf den durchgeschüttelten Menschen. Wer auf seinem Arbeitsweg lange Strecken über Feldwege bewältigen muss, sollte ein anderes E-Bike wählen.

Kopf hoch, Hintern runter: Auf Rüttelstrecken ist man für die aufrechte Position dankbar

Zum Beispiel das Cube Touring Hybrid EXC 500. Das ist das genaue Gegenteil des Amplers. Wer sich direkt nach dem Curt auf das Touring-Rad setzt, fühlt sich zwei Meter größer. Die Sitzposition ist sehr aufrecht, fast wie auf einem Hollandrad. Das ist gerade auf langen Strecken deutlich bequemer als auf dem hippen Bike von Ampler. Dazu gibt es eine komplette Ausstattung mit Licht, Gepäckträger und Ständer.

Die Beschleunigung des Cube ist gemächlicher abgestimmt als beim Konkurrenten, obwohl auch hier der Bosch-Motor mit 250 Watt an der Hinterradnabe sitzt. Ein Grund dürfte das Gewicht sein: Mit 26,3 Kilogramm ist das Touring EXC mehr als doppelt so schwer. Zum Laden dürften es die wenigsten Besitzer in die Wohnung tragen. Das müssen sie im Gegensatz zum Ampler aber auch nicht. Am Unterrohr lässt sich der Akku entnehmen. Das sieht zwar nicht so gut aus, ist aber praktisch.

Überhaupt ist das wohl der Begriff, mit dem sich das Tourenrad von Cube am besten beschreiben ließe: praktisch. Zwar ist den Komponenten der Preis anzusehen (2999 Euro sind im E-Bike-Markt immer noch das Einstiegssegment), aber hier ist alles solide und auf Funktion ausgerichtet. Der Fahreindruck ist entspannt, die Zwölfgangschaltung der Shimano XT-Reihe tut das, was sie soll – mit lautem Klacken einrasten und das Cube beschleunigen. Die Scheibenbremsen greifen tadellos, die breiten Schwalbe Energizer Plus Reifen mit Straßenprofil sorgen für einen guten Halt auf Asphalt und Geröll. Ein Display mit den wichtigsten Fahrdaten und einem extra Knopf zum Einschalten des Lichts machen die Bedienung übersichtlich und kinderleicht.

Nur zum Angeben taugt das Cube Touring EXC natürlich nicht. Die Frage ist eher, was der Fahrer von seinem E-Bike erwartet. Liebt er kompromissloses Design, ist er eher schnell unterwegs, die meiste Zeit in der Stadt? Dann ist das Ampler Curt das perfekte Fahrrad. Pendelt der Fahrer regelmäßig aus dem Umland in die Stadt, an Feldern vorbei, auf Landstraßen, über längere Strecken? Klare Entscheidung für das Cube Touring EXC. Schick muss nicht immer besser sein. Manchmal reicht es auch, wenn ein Fahrrad nur seinen Zweck erfüllt. FELIX REEK





Zwei Pendler-Pedelecs unter 3000 Euro und zwei vollkommen unterschiedliche Ansätze: im linken Bild das Ampler Curt mit eher puristischem Design, rechts die beiden Rahmen-Varianten des bequemen Cube Touring Hybrid. FOTOS: AMPLER, CUBE

Hinweis der Redaktion: Ein Teil der im „Mobilen Leben“ vorgestellten Produkte wurde der Redaktion von den Herstellern zu Testzwecken zur Verfügung gestellt und/oder auf Reisen präsentiert, zu denen Journalisten eingeladen wurden.

MOBILES LEBEN



Zug in die Zukunft: Mit ihrem „Ideenzug City“ will die Deutsche Bahn zeigen, wie eine S-Bahn künftig aussehen könnte. FOTO: OLIVER LANG / DEUTSCHE BAHN

Mehr Züge, einfachere Tarife

In der Pandemie meiden viele Menschen den Nahverkehr. Doch um die Klimaziele zu erreichen, sollen künftig mehr Leute mit Bus und Bahn fahren. Die Frage ist also: Was muss man ihnen bieten, damit sie zusteigen?

VON MARCO VÖLKLEIN

Es ist eine besondere S-Bahn, die zuletzt im Bahnwerk Berlin-Schöneweide zu sehen war. Mit ihrem „Ideenzug City“ will die Deutsche Bahn (DB) zeigen, wie die S-Bahn der Zukunft aussehen könnte. Die vielen neuen Elemente in dem Zukunftszug sind einer von mehreren Bausteinen, mit denen die DB, aber auch andere Unternehmen aus der Branche, versuchen, Kunden in Busse und Bahnen zurückzuholen. Denn in der Pandemie hat der öffentliche Nahverkehr ziemlich gelitten. Umso dringender stellt sich die Frage: Wie kann man die Leute zurückholen in Busse und Bahnen? Hier ein Überblick.

Wie ist aktuell die Lage?
Nicht mehr ganz so schlimm wie zu Beginn der Pandemie – damals war das Fahrgastaufkommen dramatisch abgerutscht, auf zehn bis 20 Prozent des Vor-Corona-Niveaus. Die Betreiber kämpften mit enormen Einnahmeausfällen, zumal sie auf Wunsch der Politik das Fahrplanangebot weitgehend aufrecht erhielten, damit zum Beispiel Krankenpfleger, Polizistinnen oder Feuerwehrleute zu ihren Dienststellen kamen. Mittlerweile hat sich die Auslastung nach Angaben des Verbands Deutscher Verkehrsunternehmen (VDV) bundesweit bei 75 bis 80 Prozent des Vorkrisenniveaus eingependelt, wenngleich kaum jemand in der Branche abschätzen kann, wie sich die seit dieser Woche eingeführte 3-G-Regel im Nahverkehr auswirken wird. Zufrieden jedenfalls ist mit dem aktuellen Fahrgastniveau kaum jemand – weder in der Branche selbst noch in der Politik oder bei Umweltschutzverbänden.

Warum sind mehr Fahrgäste wichtig?
Weil so die hehren Klimaschutzziele der Bundesregierung im Verkehrssektor kaum zu erreichen sein werden, sagt Bastian Kettner vom Verkehrsclub Deutschland (VCD). So hat sich die neue Ampelkoalition in Berlin vorgenommen, die Verkehrsleistung im Personentransport auf der Schiene bis Ende des Jahrzehnts zu verdoppeln. Zudem soll das Bahnnetz bis 2030 zu 75 Prozent elektrifiziert werden (aktueller Wert: 61 Prozent). Vorteil für die Kunden: Elektrisch angetriebene Züge beschleunigen schneller und besser als Dieselzüge, das verkürzt in der Regel die Fahrzeiten.

Wie also gewinnt man Fahrgäste neu oder holt ehemalige wieder zurück in die Busse und Bahnen?
Da gibt es diverse Ansätze. Jörg Sandvoß, Chef der Bahntochter DB Regio, setzt unter anderem auf Investitionen in Fahrzeuge – und steckt in den nächsten Jahren mehr als 4,5 Milliarden Euro in den Kauf neuer oder die Modernisierung bestehender Regionalzüge und S-Bahnen. Hellere Innenräume, bequemere Sitze, bessere Bildschirme und Anzeiger mit Live-Informationen – mit all dem will Sandvoß eine „Faszination für den Nahverkehr“ erzeugen, wie er sagt. Auch der „Ideenzug“ soll dabei helfen, Menschen zum Umstieg zu bewegen.

Welche Ideen stecken konkret im „Ideenzug City“?
Vor allem viele flexible Module, also Sitze zum Beispiel, die sich per Knopfdruck ein- und wieder ausfahren lassen. Die Idee dahinter: Gerade in Stoßzeiten, wenn viele Fahrgäste in die S-Bahn drängen, werden viele Stehplätze benötigt; in Zeiten, in denen weniger los ist, freuen sich die Fahrgäste über jeden zusätzlichen Sitzplatz. Per Knopfdruck, so die Idee der Entwickler, ließe sich in der S-Bahn der Zukunft das Platzangebot an die jeweilige Tageszeit anpassen. Ähnliches gilt fürs Wochenende: Da drängen – etwa bei schönem Wetter – vermehrt Fahrradausflügler auf besonders beliebten Strecken in die Regionalzüge und benötigen mehr Stauraum. Unter der Woche aber wird dieser Raum gebraucht, um Pendlern Sitzplätze anzubieten. Auch dieses Problem könnte in Zukunft mehr oder weniger per Knopfdruck gelöst werden.

Was bietet die S-Bahn der Zukunft noch?
Unter anderem haben die Ingenieure eine Anzeige über den Türen entwickelt, die die Auslastung des jeweiligen Zugteils verdeutlicht. Sensoren messen dabei im Inneren, wie viele Fahrgäste bereits im Waggon sind; diese Daten könnten auch auf die Anzeigen am Bahnsteig übertragen werden. Anhand der Anzeigen könnten sich Fahrgäste rechtzeitig orientieren und dort zusteigen, wo noch Platz ist in einem Zug, hofft Sandvoß. Das würde den Fahrgastwechsel beschleunigen, die Pünktlichkeit verbessern – und nicht zuletzt den Frust der Fahrgäste mindern. Denn die ärgern sich oft – insbesondere in Ballungszentren und zu Stoßzeiten – über völlig überfüllte Züge. Sollen künftig nach dem Willen der Politik mehr Fahrgäste mitfahren, muss man auch dieses Problem lösen.

Am einfachsten wäre es doch, mehr Busse und Bahnen fahren zu lassen, oder?
Ja. Zumindest argumentieren Umwelt- und Fahrgastverbände so. Ein enges Netz aus Haltestellen, die dicht getaktet und pünktlich angefahren werden – all das sei Voraussetzung dafür, dass mehr Menschen umsteigen. Nur bislang ist aus Sicht der Verbände zu wenig in diese Richtung geschehen. Der Bau einer neuen Straßenbahnstrecke zum Beispiel zieht sich – von der ersten Idee bis zur endgültigen Inbetriebnahme – über viele Jahre hin, mancherorts sogar über mehrere Jahrzehnte. Waren es früher vor allem die zu geringen Geldmittel, die den Bau solcher Trassen verzögerten, tun sich mittlerweile andere Probleme auf: Planungsbüros zum Beispiel tun sich schwer damit, genügend Fachleute zu finden; auch am politischen Willen in den Kommunen mangelt es mitunter. Nicht selten regt sich zudem in der Bürgerschaft Protest. Und soll in einer Stadt eine Pkw-Fahrspur zugunsten einer Busspur wegfallen, gehen mitunter Vertreter der Autofahrerlobby auf die Barrikaden. Ein weiterer Punkt: Vielen Verkehrsbetrieben fällt es aktuell schwer, genügend Fahrerinnen und Fahrer zu finden. Ohne zusätzliches Personal aber wird es knifflig, das Angebot auszudehnen.

Muss sich auch bei den Tarifen etwas tun?
Ja, findet VCD-Bahnexperte Kettner. Einfach und übersichtlich müssten diese gestaltet sein, sagt er – und einen „niedrigschwelligen Zugang“ bieten. Kettner verweist hier auf das „Klimaticket“ in Österreich: Das erlaubt seit Kurzem ein Jahr lang die Nutzung sämtlicher öffentlicher Verkehrsmittel – und zwar zu einem einfachen und vor allem einprägsamen Preis: für drei Euro pro Tag. Macht 1095 Euro im Jahr. Jugendliche, Senioren und Familien erhalten zudem Nachlässe. Und wer von vorneherein weiß, dass er regelmäßig nur in Teilen des Landes oder einzelnen Städten unterwegs ist, kann ähnlich gestaltete Tickets auf Länderebene erwerben – zu entsprechend günstigeren Konditionen.

Gibt es solche Ansätze für günstige Pauschalen auch in Deutschland?
Zum Teil zumindest. Bis Ende des Jahres hat die DB den Preis für ihre BahnCard 100 (4000 Euro pro Jahr in der zweiten Klasse) für Geschäftskunden halbiert. Der Fahrgastverband Pro Bahn forderte daraufhin, den Preis für alle Fahrgäste zu senken, nicht nur für die Geschäftskunden, und die Gültigkeit auf alle Bahnen und Busse in Deutschland auszuweiten – das käme dem österreichischen Vorbild schon recht nahe. Außerdem müssen sich die Anbieter Gedanken darüber machen, wie sie den sich verändernden Mobilitätsbedürfnissen gerecht werden können, etwa beim Stichwort Home-Office. Denn wer künftig öfter von zu Hause aus arbeitet, der benötigt oft kein Wochen- und Monatsabo mehr für die Fahrt ins Büro. „Darauf müssen wir reagieren“, sagt DB-Vorstand Sandvoß. So bietet der Konzern seit Kurzem ein Zehnertagesticket im Nahverkehr an. Damit kann man an zehn frei wählbaren Tagen innerhalb eines 30-Tage-Zeitraums günstiger unterwegs sein als mit einer Monatskarte. Allerdings gilt das Ticket in der Regel nicht auf Strecken, die vollständig in einem Verbund oder Landestarif liegen. Allein diese Einschränkung zeigt schon: Das deutsche System ist teils sehr kompliziert. Nahverkehr ist hierzulande Aufgabe der Länder und Kommunen; daher reden viele Akteure auf vielen verschiedenen Ebenen mit. Es existiert eine Vielzahl an Verbünden, die ganz unterschiedliche Tarife anbieten und deren Entscheidungsgremien immer wieder anders zusammengesetzt sind. Der Bund wiederum legt die Rahmenbedingungen fest – und er macht Steuermittel frei zum Beispiel für den Bau neuer Strecken oder um die Anschaffung neuer Busse und Bahnen zu fördern.

Welche Ideen gibt es noch ?
Im Rhein-Neckar-Raum zum Beispiel bietet der örtliche Verbund einen „Luftlinientarif“ an. Dabei werden die jeweiligen Fahrten per Smartphone erfasst und abgerechnet. Ein ähnliches Modell erprobt der Münchner Verbund seit Oktober 2020, etwa 7000 Testkunden machen bereits mit; im kommenden Jahr soll ein weiteres Abrechnungsmodell getestet werden. Läuft der Test erfolgreich, könnte das Modell auf andere Verbünde im Freistaat übertragen werden, sagt Bayerns Verkehrsministerin Kerstin Schreyer (CSU). Zudem kündigte Schreyer am Mittwoch an, einen Landestarif für Bayern einführen zu wollen: Damit soll man für Fahrten über mehrere Verbundgrenzen hinweg einen durchgängigen Fahrschein lösen können, ebenfalls einfach und bequem per Smartphone-App. Allerdings wird sich das Ganze – wie so oft in der Branche – zeitlich hinziehen: So will die Ministerin nach eigener Aussage den bayernweiten Tarif zunächst nur „schrittweise“ einführen. Und auch erst vom Jahr 2023 an. Für einen völlig anderen Ansatz plädiert unterdessen DB-Vorstand Sandvoß: ein obligatorisches Jobticket für jeden Arbeitnehmer. Dieses Ticket würde zur Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel berechtigen; die Kosten dafür könnten sich Arbeitnehmer, Arbeitgeber und der Staat jeweils zu einem Drittel aufteilen. Ein solches Jobticket, findet er, „müsste zum Arbeitsvertrag gehören wie eine Krankenversicherung“.

Motorrad aus dem Modellbaukasten

Mit der neuen Ducati Streetfighter V2 haben die Italiener aus zwei bestehenden Modellen ein neues gemacht. Kann das funktionieren?

Wenn Ducati der Presse ein neues Modell vorstellt, wird das Motorrad auf öffentlichen Straßen und auf der Rennstrecke gefahren. Enge Kurven und schnelle Geraden müssen sein, weil die italienischen Renner nur dort ihre Super-Sportlichkeit beweisen können. Auf der Rennstrecke gibt es keinen gefährlichen Gegenverkehr oder Bäume am Rand. Nur dort kann ein Motorrad zeigen, was in ihm steckt. Deshalb gehört das Ritual mit der Rennstrecke zu Fahrveranstaltungen von Ducati wie Parmesan auf die Pasta. Selbst wenn ein Motorrad dafür nicht gemacht ist.

Jüngstes Beispiel dafür ist die neue Streetfighter V2, zumindest auf den ersten Blick. Das Motorrad hat weder Vollverkleidung noch Stummellenker, was Minimalvoraussetzungen sind, um maximale Rundenzeiten zu erzielen. Die aufrechte Sitzposition bietet dem Fahrtwind eine breite Angriffsfläche. Die Luft trifft frontal auf den Körper des Fahrers. Gerade wegen dieses Gefühls des echten Fahrerlebnisses werden Naked-Bikes gerne gefahren.

Der andere Grund ist die freie Sicht auf die Technik, insbesondere den Motor. Doch der ist an der Streetfighter V2 hinter enganliegendem Plastik vollständig verdeckt. Das ist schade. Denn der Motor ist, wie das Kürzel in der Modellbezeichnung schon sagt, ein Zweizylinder V-Motor – und damit ein typisches Ducati-Triebwerk. Die Italiener hatten bislang zwei Streetfighter-Modelle im Portfolio. Am unteren Ende die Monster mit 111 PS (Preise ab 11 590 Euro), ganz weit darüber die Streetfighter V4 mit 208 PS und Preisen ab 20 790 Euro. Die eine brutal brachial, die andere für die Spazierfahrt zum Spaß. Dazwischen wollen die Italiener nun die Streetfighter V2 platzieren – ein Motorrad also für Biker, denen die Monster zu schwach ist, denen die V4 aber zu viele PS bietet und zu teuer ist. Kann also das neue Motorrad mit seinen 153 PS und einem Preis ab 16 990 Euro die Lücke schließen?

Die Streetfighter V2 ist aus zwei bestehenden Modellen entstanden: Das Design entspricht weitestgehend dem der nackten V4, die Technik stammt aus der vollverkleideten Panigale V2. Der Motor hat 955 Kubikzentimeter Hubraum und 101 Newtonmeter Drehmoment. Daten und Motorbauart verheißen ordentlichen Bumms.



Die aufrechte Sitzposition bietet dem Fahrtwind viel Angriffsfläche. FOTO: DUCATI

Unverändert umfangreich ist die Serienausstattung. Dazu zählen Quickshifter zum Rauf- und Runterschalten, drei Fahrmodi für Regen, Straße, Rennstrecke, eine Wheelie-Kontrolle sowie eine Kurven- und Traktionskontrolle für Schräglage. Diese elektronischen Helferlein werden mit Daten aus einem Sensor gespeist, der Beschleunigungen in sechs Achsen misst. Das verhindert einen Überschlag nach vorne und hinten sowie ein blockierendes Vorderrad beim Bremsen in der Kurve. Technisch ist die Ducati also auf hohem Level.

Aber wie fährt sich die Maschine nun? Das Los legt fest, dass es zuerst auf die Rennstrecke geht, anschließend folgt die Landstraße. Also rein in die Rennkombi und rauf aufs Motorrad. Der Lenker ist breit, dick, hoch. Das fühlt sich stabil an und sorgt auf Anhieb für ein gutes Gefühl. Die Füße stehen in einem angenehm steilen Winkel auf den Rasten, die Sitzbank ist breit und ausreichend gepolstert. Der Mensch ist integriert auf der Maschine.

Der Motor indes zieht etwas zäh an und stürmt erst mit zunehmender Drehzahl los. Die Bremsen packen kräftig zu, das Fahrwerk ist stabil, es hält die Maschine gut auf Kurs. Die im Vergleich zur Panigale V2 längere Hinterradschwinge bringt mehr Druck auf das Vorderrad. Generell ist das vordere Rad ja der entscheidende Kontaktpunkt beim Motorradfahren, quasi die Lebensversicherung des Fahrers. Verliert er darüber die Kontrolle, wird es gefährlich. Möglichst viel Gewicht vorne soll das verhindern. Die Ducati ist leicht zu fahren und dennoch stets kontrollierbar. Das überrascht, weil Streetfighter beim Beschleunigen häufig vorne sehr schnell sehr leicht werden. Das Motorrad verhält sich

Etwas mehr als 100 Dezibel Standgeräusch – damit ist die Maschine zu laut

auf der Rennstrecke wie ein wilder Hengst, der am liebsten zügellos davon galoppieren würde. Es sprüht vor Energie und macht Lust auf die nächste Runde. Beim Beschleunigen rüttelt und schüttelt sich der Zweizylinder bauartbedingt, hohe Drehzahlen nimmt er dennoch klaglos hin.

Vor allem aber auf der Landstraße – unterwegs mit gemäßigterer Gangart – kann die Streetfighter V2 überzeugen. Bei Drehzahlen unterhalb von 7000 Umdrehungen pro Minute geht es rhythmisch um die Kurven. Den Spagat zwischen Rasen auf der Rennstrecke und Dahingleiten auf Landstraßen schafft die Streetfighter V2.

Allerdings ist die Ducati mit 102 Dezibel Standgeräusch ein lärmendes Motorrad, leider. Das ist schon heftig – und disqualifiziert die Maschine unter anderem für Fahrten in Tirol, wo Fahrverbote für Motorräder mit mehr als 95 Dezibel bestehen. Immerhin: Mit einem Verbrauch von 5,5 Litern auf 100 Kilometer liegt das Motorrad im Durchschnitt dieser Leistungsklasse.

Wer seine Streetfighter V2 von der optisch und technisch gezügelten Straßenvariante für die Rennstrecke aufmotzen will, der kann sich aus dem prallen Zubehörangebot bedienen – etwa mit einem Rennauspuff, der die Maschine leichter und schneller macht, aber auch nur dort zugelassen ist. Als Sonderausstattung für die Straße gibt es zwei legale Flügel für rechts und links oberhalb der Knie. Die erhöhen den Druck auf das Vorderrad, was nur bei schnellen Rennstreckenrunden von Vorteil ist. Im Alltag sehen sie einfach nur cool aus. Wie das gesamte Motorrad überhaupt. An der Streetfighter V4 sind die Flügel Standard, als Zubehör für die Streetfighter V2 kosten sie 1200 Euro. Das ist viel Geld für wenig Kohlefaser. PETER ILG

GESELLSCHAFT

Sauber!

Die Reinigungsfachkraft Romy Schneider erzählt im großen Interview vom Glück des Putzens und Geiz der Reichen › **Seite 60**

Alles gesagt, aber nicht von allen

Und täglich grüßt das Murmeltier: Zum Leben in der Corona-Endlosschleife gehört, dass viel Unsinn im Umlauf ist. Wie man halbwegs gelassen diskutiert – und warum man manchmal trotzdem ausrasten muss

VON WERNER BARTENS



Die Tage gleichen sich, der Winter 2021 ist voller Déjà-vu-Effekte und alter Widrigkeiten.
FOTO: IMAGO STOCK&PEOPLE / COLLAGE SZ

Besondere Grüße gehen raus an die Ansagerin von der S-Bahn-Station Marienplatz, deren Stimme auch abends noch so irre stabil ist. Grüße bitte auch an die Kassiererinnen im Einzelhandel. Den ganzen Tag „Sammeln Sie Herzen?“ und „Haben Sie eine Kundenkarte“ zu fragen oder gleichbleibend freundlich „Bitte hinter die Linie zurücktreten“ zu rufen, das muss man erst mal hinkriegen. Wie erleichternd, wie menschlich, wenn das Tremolo nach der 97. Ansage eine Prise Ungeduld verrät und diesen verständlicherweise genervten Unterton bekommt. Ja, ja, es ist schon alles gesagt worden, nur noch nicht von allen. Das Diktum von Karl Valentin hat während der Pandemie eine neue Dimension erreicht. Das Land scheint von einer stupenden Vergesslichkeit befallen zu sein und an einer Art Corona-Alzheimer zu

„Ich will nicht zu einem Papagei werden“, erklärte Christian Drosten kürzlich

leiden. Dabei ist das doch alles schon da gewesen 2020, seit diese Mistseuche die Menschen belästigt und sich massiv in den Alltag drängt: der Aufruf „Flattening the Curve“. Die Erinnerung, dass auch mittelalterliche Maßnahmen wie Masken und Abstand Infektionen verhindern helfen. Auch dass keine Impfung zu hundert Prozent, aber eben doch sehr gut wirkt und schützt, wurde von Anfang an und seitdem viele Tausend Male wiederholt. Ach ja, wer es noch nicht gehört hat: Die erneut angestiegenen Neuinfektionen von heute treiben die Intensivbelegung erst in zwei, drei Wochen richtig in die Höhe. Eigentlich hätte sich das seit der Frühsteinzeit der Pandemie herumgesprochen haben müssen.

Und täglich grüßt das Murmeltier. Geduldig aufklären, weiter informieren, freundlich wiederholen. Repetitio est mater studiorum – Wiederholung ist die Mutter allen Lernens. Das wissen Dozenten, Lehrer, Professorinnen und Medienmenschen ebenso wie Eltern am Rande des Nervenzusammenbruchs („Ellbogen vom Tisch beim Essen“, „Um elf bist du zu Hause“). Doch irgendwann reicht es selbst den Gutwilligen. Wie viele Wiederholungen sind noch nötig? Wie kann es sein, dass nach fast zweijähriger Corona-Dauerbeschallung in den Medien, der außer in engen Bergtälern kaum zu entkommen war, jemand behauptet, „mir fehlen noch Informationen“? Muss man sich wirklich immer noch jeden Unsinn anhören, auch wenn der dutzendfach widerlegt wurde?

Die möglichen Reaktionen sind vielfältig. „Ich will nicht zu einem Papagei werden“, erklärte Christian Drosten kürzlich in der *Zeit*. Der Charité-Virologe, der seit mehr als hundert Folgen mit norddeutschem Stoizismus im NDR-Podcast geduldig durch die Pandemie führt und unermüdlich aufklärt, deutet an, kommunikativ bald die weiße Fahne hissen zu müssen. „Ich weiß so langsam nicht mehr, wie oft ich das hier noch sagen soll“, verriet auch Lothar Wieler, der Schmerzensmann vom Robert-Koch-Institut vergangene Woche mit Leidensmiene, aber doch psychologisch vorbildlich verpackt als Ich-Botschaft. Und Thomas Mertens, Chef der Ständigen Impfkommission und eigentlich die Gelassenheit in Person, ließ kürzlich wissen, er sei „müde von unsinnigen Diskussionen“. Droht das Ende der Aufklärung? Dass wir in einer Wissensgesellschaft leben und Bildung die wichtigste Ressource in diesem Land ist, kann angesichts der Wellen an Starrsinn und ja: gelegentlich auch an dreister Dummheit, mittlerweile getrost bezweifelt werden. Wir leben in einer „Gesellschaft der Singularitäten“ mit einer „Explosion des Besonderen“, hat der Soziologe Andreas Reckwitz 2017 formuliert. Singularitäten, das klingt suhrkamptauglich neutral. Leider geht mit der Singularität auch der Trend zu Irrationalität, selbsternannter Autorität und den daraus folgenden Kalamitäten einher. Zehn Minuten eine Suchmaschine zu bedienen befähigt offenbar dazu, mit Virologen, Epidemiologen und Risikoforschern „auf Augenhöhe“ diskutieren zu können, um einen weiteren Lieblingsbegriff der gewaltfreien Kommunikation aufzurufen.

Vielleicht sollte der kommunikative Kuschelkurs, die sanfte Rücksichtnahme auf Zweifler, Nörgler und Begriffsstutzige langsam abgekürzt werden. Schließlich gibt es großartige Übersprunghandlungen, wunderbar entgleiste Gesichtszüge und mitteleuropäisch zivilisierte Formen des gepflegten Ausrastens. Unvergessen in dieser Hinsicht Per Mertesacker, der während der Fußball-WM 2014 nach dem mühsam erkämpften Sieg gegen Algerien, genervt von den immer gleichen Reporterfragen erfrischend pampig reagierte. „Wat woll'n Se jetzt von mir?“, fragte er den Mann mit dem Mikro. „Meinen Sie, hier ist ne Karnevalstruppe unter den letzten 16?“, polterte er weiter, um sich alsbald für „drei Tage in die Eistonne“ zu verabschieden. Das Fernsehpublikum war dankbar für den Gefühlsausbruch, weil hier ein verschwitzter, erschöpfter Recke stellvertretend für die Zuschauer den unsinnigen Brauch des Interviews direkt nach dem Match entlarvte.

Auch der Eklat, den Marcel Reich-Ranicki auslöste, als er 2008 den Deutschen Fernsehpreis für sein Lebenswerk ablehnte und auf der Bühne den „Blödsinn, den wir hier heute Abend zu sehen bekommen haben“, brandmarkte, hatte eine heilsame Wirkung. Nun konnte man zuvor zwar schon ahnen, dass vom Fernsehen viel Blödsinn produziert wird (unvergessen Reich-Ranickis Tirade gegen Tierfilme an anderer Stelle), doch hinterher gab es wenigstens kurzzeitig eine Debatte über den Informations- und Bildungsauftrag der öffentlich-rechtlichen Sender. Aber kann man das vergleichen, jetzt haben wir ja Pandemie, es geht um Leben und Tod? Karl Lauterbach, auf allen Kanälen beheimateter Gesundheitsexperte der SPD, schlug im Bundestag kürzlich den Kopf auf die Tischplatte, als ein AfD-Abgeordneter, der als Vorsitzender des Tourismusausschusses qua Amt schon über höchste virologische Fachkenntnisse verfügen muss, am Rednerpult erklärte, dass die Booster-Impfung nicht von der Fachwelt empfohlen werde. Mit weniger Körpersprache, aber ähnlich in der Ausdruckskraft, kam der Immunologe Anthony Fauci aus, dessen Gesichtszüge nur wenig zuckten, aber großen Schmerz verrieten, wenn er neben Donald Trump stehend hören musste, wie dieser intravenöse Spritzen mit Desinfektionsmitteln, unwirksame Medikamente oder anderen Unsinn empfahl. Ein Pokerface und die Kontrolle der Gesichtsmuskeln hilft. Es geht ja auch um den schonenden Einsatz der eigenen Ressourcen. Der Sozialpsychologe Mario Gollwitzer von der Ludwig-Maximilians-Universität München empfiehlt eine abgestufte Strategie. Für den Anfang gilt der Rat an die Experten, „immer wieder die gleichen Antworten zu geben, und zwar in der Annahme, dass man jedes Mal mit und zu anderen Menschen spricht, die das, was man vor einer Woche zu anderer Gelegenheit oder im Fernsehen gesagt hat, vielleicht gar nicht gehört haben“. Schließlich wäre es für Zuschauer, die Fachleute zum ersten Mal sehen, ja „ziemlich verstörend, wenn man beim zweiten Satz ausrasten würde und poltert, ‚Das habe ich doch schon tausend Mal gesagt‘.“

Doch was tun, wenn man von den gleichen Leuten immer wieder dieselben Bedenken hört? Dann darf man – auch in der Öffentlichkeit – innerhalb der Grenzen der Höflichkeit ungeduldig werden, rät Gollwitzer. „Mein Argument von letzter Woche hat Sie offenbar nicht überzeugt, daher versuche ich es noch mal“, wäre so ein Gesprächsansatz, gepaart mit Techniken der *nonviolent communication*. „Ich frage mich, wieso Sie das immer noch behaupten; das macht mich perplex und ärgerlich, denn ich bin überzeugt, dass Sie falschliegen und mein Gegenargument stichhaltig ist. Soll ich es noch mal anders erklären oder gibt es etwas, das Sie nicht überzeugt?“ Um solche Sätze nach unzähligen Diskussionen glaubwürdig rüberzubringen, ist allerdings eine Ausbildung als Zen-Buddhist hilfreich. Vielleicht ein bisschen mehr Konfrontation? Wenn noch Hoffnung besteht, der andere könnte seine Einstellung ändern, eher nicht, so Gollwitzer. „Das Gegenüber fühlt sich schnell in der Defensive, wenn es mit Argumenten konfrontiert wird, besonders dann, wenn es den Eindruck hat, in Bezug auf Vor- und Hintergrundwissen, Expertise oder allgemein Intelligenz unterlegen zu sein“, so der Sozialpsychologe. „Und Defensive ist nie gut, Menschen sind ziemlich empfindlich, wenn es um ihre Selbstachtung geht und reagieren entsprechend harsch.“ Das Ergebnis ist Reaktanz – man wird bockig, wenn man das Gefühl hat, zu einer Entscheidung gedrängt zu werden. Weil er das offenbar bedacht hat, kam Lothar Wielers „Kragenplatzen“ im Meeting mit Sachsens Ministerpräsident Kretschmer vermutlich so gut an (#DankeWieler). Statt mit einer „Du-Botschaft“ auszurasten („Ihr seid alle zu blöd, um das zu begreifen!“), zeigte er authentisch Ungeduld und Unverständnis – mit „Ich-Botschaft“. Aber wieso müssen schon wieder die Vernünftigen und Solidarischen sich eine Gebrauchsanweisung aneignen, um die Widerspenstigen zu zähmen? Wie wäre es mit einem Appell an die anderen, nicht gleich loszuplappern, nur weil man Fußball spielen kann, Kochshows abhält oder im Dialekt rumschimpft und das für witzig hält. Wer gewohnt ist, gelegentlich ein Mikro unter die Nase gehalten zu bekommen, erliegt derzeit oft der Versuchung, sich zu allem zu äußern.

Wir haben nicht 83 Millionen Virologen im Land, sondern nur sehr wenige

Verrückte Idee: Bevor jemand rumschwurbelt und Unsinn verbreitet, vielleicht ers tmal lesen, sich unabhängig informieren und es dann auch zu verstehen versuchen. Und sich erst dann zu Wort melden, wenn man den Grundwortschatz beherrscht. (Unvergessen der Germanist, der einen Aufnahmetest für sein Hauptseminar einforderte, in dem nach dem Namen des Hundes in „Effi Briest“ gefragt wurde, um die Lektürekenntnis zu prüfen.) Oder hat jemand gehört, dass sich die Herren Drosten, Wieler, Lauterbach oder Streeck in die Debatten von Hochbauingenieuren über Brückenbauten eingemischt oder dem Heizungsmonteur erklärt hätten, wie er die Anschlüsse zu verlegen hat? Nein, wir haben nicht 83 Millionen Virologen, Epidemiologen und Soziologen im Land, sondern nur sehr wenige, und noch weniger, die sich unermüdlich und unabhängig um Aufklärung bemühen. Da braucht es weder Kabarettisten, die auf Totimpfstoff warten, noch Fußballer, denen Langzeitstudien fehlen.

Humor hilft natürlich auch gegen Dummheit und Penetranz. Der Bundesligaprofi Danny da Costa hat sich 2018 selbst interviewt. In dem großartigen Video nimmt er jede dümmliche Reporterfrage vorweg und floskelt die üblichen Antworten ins Mikro. Ach ja, übrigens auch als Ich-Botschaft. Geduldig und heiter. Nachträglich noch großer Dank an ihn. Und Grüße gehen unbedingt raus an die öffentlichen Erklärer Drosten, Wieler, Lauterbach und Co. Besondere Grüße in dieser Hinsicht auch an die Ärztinnen und Ärzte, das Pflegepersonal – und an die Ansagerinnen vom Marienplatz.



FOTO: MARKUS SCHREIBER/AP

Zum Abschied gibt es für Angela Merkel Sneaker, Hartriegel, Blumen. Was soll das bedeuten? › **Seite 57**

Rückblick

Seitenblick

Sind unsere Kinder die „Generation lebensunfähig“, wie der Psychologe Rüdiger Maas meint? Oder verstehen die Alten die Jungen einfach nicht? › **Seite 58**



FOTO: JULIAN KLEIN

Im Harz betreibt die Bundeswehr die wohl größte unterirdische Apotheke der Welt. Ein Besuch › **Seite 57**

Tiefblick

LA BOUM



In dieser Kolumne berichtet unsere Frankreich-Korrespondentin jede Woche aus ihrem Alltag in Paris.

Weiße Holztafeln

VON NADIA PANTEL

Diese Kolumne heißt „La Boum“, weil alle anderen Ideen deutlich schlechter waren. Jemand hatte vorgeschlagen, die Kolumne „C’est la vie“ zu nennen, und ich habe das für solche Fälle zuständige Gremium gefragt, ob das gut klingt. Das Gremium ist eine Frauen-Chatgruppe. Eine der Teilnehmerinnen dieser Gruppe fotografierte nach dem ersten Lockdown folgenden schönen Satz in einem Buch und teilte ihn mit uns: „Von 2020 an steht hinter jeder tollen Frau ein Frauen-Gruppenchat.“ Die Schriftstellerin Ece Temelkuran hat das geschrieben und es stimmt. Jedenfalls sagte der Chat: „C’est la vie heißen nach kurzer Recherche eine öffentliche Sprachlernsendung, eine Isolierflasche und eine Nagelstudio-Kette.“ Die Frauen-Chatgruppe brauchte genau acht Minuten, um den Gegenvorschlag „La Boum“ vorzulegen. Ohne Begründung. Mir gefiel der Sound, boum, und dem zuständigen Redakteur gefiel, dass ich so begeistert klang, als ich den Namen vorstellte. Nun steht da also jeden Samstag „La Boum“ und das klingt immer nach Party, denn das heißt es ja auch. Nur

Es gibt Nachrichten, die erwischen einen mehr als andere. Diese erwischte mich

gibt es eben Wochen, die überhaupt keine Party sind. Diese ist so eine. Ich war gerade dabei, den Tisch zu decken, als ich auf meinem Handy die Nachricht sah: „Mindestens 20 Flüchtlinge im Ärmelkanal ertrunken.“ Es gibt Nachrichten, die erwischen einen mehr als andere. Diese erwischte mich. Das Boot war in der Nähe des Hafens von Calais gekentert. Dort, wo ich vor genau einem Jahr hingeschickt wurde, um zu schauen, wie man sich am Eurotunnel auf den Brexit vorbereitet. Ich weiß noch, wie kalt es damals dort war, wie feucht und nebelig. Und wie die Menschen vor ihren kleinen Zelten hockten. Hier fünf hinterm Einkaufszentrum, dort ein paar hinter einem Baum, 50 campierten zwischen Feldern. Die Stadtverwaltung wusste davon, neben dem Feldweg war auf einem hohen Pfeiler eine Kamera angebracht, die sich hinter mir her drehte, als ich an ihr vorbei zum Camp lief.

Als ich für ein Interview zu dem Büro der Caritas lief, räumten dort Menschen gerade Kissen und Kerzen beiseite. Ah, dachte ich, nett, ein improvisiertes Café. Dann wurde mir erklärt, dass sie gerade eine Beerdigung gefeiert hatten, ein junger Mann war von einem Lastwagen überfahren worden. Er wollte nach England. Im Hof der Caritas sprach ich mit dem Mann, der von dem Toten das Zelt übernommen hatte. „Ich kann es mir nicht leisten, lange traurig zu sein“, sagte er. Ich ging auf den Friedhof und suchte das Grab des Mannes. Es gibt dort einen eigenen Teil nur für Flüchtlinge, weil hier seit Jahren so viele sterben. Auf weißen Holztafeln stehen die Namen der Toten. „Der Ärmelkanal darf kein Friedhof werden“, sagte Emmanuel Macron am Mittwoch. Und ich dachte an diese weißen Holzplatten. Der Mann, der damals starb, hieß Mohamed Khamisse Zakaria. Aus Calais haben sie eine Handvoll Erde vom Grab in ein Flüchtlingscamp nach Darfur geschickt, dort leben die Eltern von Zakaria.



Es ist einer der letzten warmen Herbsttage, **Hanns-Josef Ortheil**, 70, wünscht sich einen Café-Platz an der Sonne. Er ist nur kurz in München. Nach einer schweren Herzoperation vor zwei Jahren hat der Schriftsteller wieder zurück ins Leben gefunden, gerade ist sein Roman „Ombra“ erschienen. Ortheil fischt als Erstes ein Lieblingsbild von sich und seiner Mutter aus einem Kuvert und legt es auf den Tisch

PROTOKOLLE: MAREEN LINNARTZ



FOTOS: PRIVAT(7), IMAGO IMAGES/FUTURE IMAGE

Kindheit Mit meiner Mutter lebe ich Anfang der Fünfzigerjahre in einer symbiotischen Zweisamkeit. Anderen Menschen gehen wir während unserer Spaziergänge durch Köln aus dem Weg. Das Bild ist dort entstanden, 1954. Meine Mutter wird die Angst, auch ihren fünften Sohn noch zu verlieren, nie loswerden. Zwei meiner Brüder starben als Kleinkinder im Zweiten Weltkrieg, zwei weitere waren Totgeburten. Danach ist sie verstummt. Wenn wir in einen Laden gingen, sagte sie nichts, sondern legte einfach nur ihren Einkaufszettel auf die Theke. Was in Köln nicht gut ankam, weil das unterhaltsame Reden dort vielen großes Vergnügen macht. Wenn wir nicht sprachen, hielten manche uns oft für taubstumm. Sehr seltsam! Ich erinnere mich zum Beispiel gut, dass wir laute Sottisen zu hören bekamen: „Jetzt redet sie wieder nicht!“ Oder: „Was macht sie wieder für ein Theater!“ Oder: „Jetzt kommen sie wieder mit ihrem doofen Zettelchen!“ Und wir standen daneben, als bekämen wir das nicht mit. Da hatten wir einiges zu schlucken. Obwohl ich auf dem Bild kaum drei Jahre alt bin, kann ich mich an die Szene sehr genau erinnern. Ich spüre bis heute das Mäuerchen unterm Hintern, ich weiß, dass ich sogar ein Sitzkissen habe. Obwohl keinerlei Gefahr besteht, hält meine Mutter mich an meinem Arm fest. Ich soll nicht herabfallen oder stürzen, ich soll nicht sterben. Wie so oft ist meine Mutter elegant gekleidet.

Ich habe sie sehr geliebt und fühlte mich bei ihr geborgen. Sie ist 1996 gestorben, aber die Erinnerung an sie verblasst nicht. Bei uns zu Hause gab es beispielsweise immer nur eine Seife, das war Rosa Centifolia. Ein starker Blütenduft. Den Geruch verbinde ich bis heute mit ihr. Ich habe auch starke Erinnerungen an das Parfüm, das sie benutzte. Es war eines mit Maiglöckchen.



Venedig Eine für mich typische Schreibszene in einer Enoteca. Jeden Tag notiere ich, was mir auffällt und worüber ich nachdenke. Einmal stand ich in Venedig in einer Weinstube, als neben mir ein großer Mann in einem groben Pullover auftauchte. Wir tranken etwas zusammen, bis er sagte: „Sie kennen die Stadt besser als ich! Kommen Sie mit, ich zeige Ihnen eine meiner Wohnungen. Da bringe ich meine Freunde unter, wenn sie in Venedig sind.“ Das große Mannsbild entstammt altem venezianischem Adel und ist heute 86 Jahre alt. Noch immer sind wir sehr gute Freunde, und noch immer beherbergt er mich.



Ruhm 1979 habe ich für meinen Debüt-Roman „Fermer“ den ersten „Aspekte“-Literaturpreis erhalten. Es war ein Preis, mit dem ich überhaupt nicht gerechnet hatte. Meine Haare sind etwas länger, was damals zu meinem Empfinden passte: Ich war unsicher und wollte mich verstecken. Wenige Jahre zuvor hatte ich meinen großen Traum, einmal Pianist zu werden, begraben müssen. Da fragte ich mich: Bin ich wirklich ein Schriftsteller, nur gerade jetzt oder für immer? Neben mir sitzt der Moderator der Sendung, Alexander U. Martens. Er blickt mich skeptisch an, ich glaube, er fand mich sehr irritierend. Als er wissen wollte, was ich als Nächstes schreiben werde, sagte ich: „Ich arbeite an einem Opernlibretto.“ Das hat er überhaupt nicht verstanden. Warum ein Libretto? Was will der junge Schnösel damit sagen? Marcel Reich-Ranicki war der Sprecher der Jury, er begründete in der Sendung die Preisverleihung. Ein Jahr zuvor hatte ich ihn beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb in Klagenfurt kennengelernt. Da hatten mir während des ersten öffentlichen Vorlesens in meinem Leben noch die Knie geschlottert. Hinterher kam er zu mir und sagte einige gute Worte über meinen Text, ganz privat, sehr persönlich. Das habe ich ihm immer hoch angerechnet.

FOTOALBUM



Neuanfang Das Bild hat meine Frau aufgenommen. Ich bin 27 Jahre alt und habe mein erstes Buch geschrieben, wir brauchen ein Autorenfoto. In Rom hatte ich wenige Jahre zuvor ein Pianisten-Stipendium erhalten, dort hatte man mich nach einer Methode unterrichtet, die mich verkrampfen ließ. Ich bekam schwere Sehnenscheidenentzündungen und scheiterte als junger Pianist. Das war furchtbar. Nach meiner Rückkehr erlebe ich eine tiefe Krise. Jahrelang weiß ich nicht genau, wie es weitergehen soll. Ich reise unruhig durch das halbe Land, kellnere in einem Weinlokal am Rhein und spiele nachts für die letzten Gäste Suiten von Henry Purcell auf dem Klavier. Ich bin nur halbwegs präsent, die andere Hälfte ist abwesend. Fast täglich höre ich Musik von Robert Schumann. Noch ahne ich nicht, dass ich eine neue Identität entwickelt habe: die der Hauptfigur meines ersten Romans „Fermer“, der 1979 erscheint.



Musik Hier bin ich zehn Jahre alt und spiele bereits seit sechs Jahren Klavier. Das Klavier war mein Instrument und ein Ersatz für das Sprechen und Schreiben, das ich jahrelang nicht konnte. Ich erinnere mich noch genau an den Moment, als ich meine Mutter zum ersten Mal Klavier spielen hörte. Das war eine der großen Offenbarungen meines Lebens. Noch heute gehe ich gern in pianistische Solo-Konzerte. Ich will diesen frühen Augenblick wiedererleben, den, als die Welt nur aus Musik und ihrer Gewalt bestand. Statt der pianistischen Auftritte sind mir die Lesungen geblieben. Wenn sie gut verlaufen, mache ich Musik mit Worten.



Chronik Seit ich acht Jahre alt bin, schreibe ich eine Art Tageschronik. Wie man so etwas macht, hat mein Vater mir beigebracht. Mit den Jahren sind Zigtausende dieser Seiten entstanden. Ich klebe eigene Fotografien ein oder Fotos, die ich aus Zeitungen ausgeschnitten habe. Ein buntes Panoptikum. „Dein Beitrag zur konzeptuellen Kunst“, hat ein Freund mal zu mir gesagt. Soll ich diese Arbeiten einmal ausstellen? Diese Seite habe ich dem Literaturhaus Stuttgart geschenkt. Sie bieten es in einer Autographenversteigerung bis zum 1. Dezember an. Ich bin in harter Konkurrenz: Auch Herta Müller und Martin Walser haben Autographen eingereicht.



Liebe Meine Frau Imma, wir sind seit über 50 Jahren zusammen. Sie ist mein Lebensmensch. Wir haben beide in dem gleichen Schulorchester gespielt, sie Querflöte, ich Klavier. Imma ist das siebte von acht Kindern einer Familie, in der ich mich als junger Mensch aufgehoben fühlte. Es war sehr wohltuend, kein spleeniges Einzelkind mehr zu sein. Hier ist meine spätere Frau 18 Jahre alt und hat gerade begonnen, in Göttingen Sprachphilosophie zu studieren. Davon war sie besessen. Noch heute ist sie eine wunderbare Analytikerin, fast beängstigend gründlich, während ich ein Träumer an ihrer Seite bin – beängstigend blauäugig.

RATTELSCHNECK



Gut gebunkert

In einem Stollen im Harz ist die Bundeswehr vorbereitet: auf Pandemien, Unfälle, Kopfschmerzen. Ein Besuch in der wohl größten unterirdischen Apotheke der Welt

VON CHRISTOPH KOOPMANN



Hier unten lagert die Notversorgung der Bundeswehr, von A wie Aspirin über I wie Impfstoffe bis Z wie Zahnseide. Und sollte den Krankenhäusern der Sauerstoff ausgehen, könnten sie auch den produzieren – 420 000 Liter pro Tag. FOTOS: JULIAN KLEIN

Oberfeldapotheker Marco Haupt ist schon von Berufs wegen ein besorgter Mensch. Also nicht, dass er hier im Bunker dauernd in Panik rumrennen und alle verrückt machen würde. Aber Vorsorge, das ist Haupts Grundüberzeugung, ist besser als Nachsorge. Das wiederum erklärt, weshalb er sich hier unten erst mal ein paar Packungen Einmalspritzen greift, die einer der Kameraden nicht ganz symmetrisch ins Regalfach sortiert hat. Zusammenschieben, schön ordentlich parallel zur Kante, zufriedenes Nicken, dann wieder ernster Blick. Haupt sagt: „In meinem Büro kann ich schlampig werden. Aber hier in der Apotheke muss es ordentlich sein. Sonst entsteht der Eindruck, dass das normale Waren sind. Sind sie aber nicht."

Im Gegenteil. Von A wie Aspirin über I wie Impfstoffe bis Z wie Zahnseide ist hier die medizinische Grundversorgung für die Bundeswehr eingelagert. Daher auch der nicht ganz bundeswehruntypisch umständliche Name: „Versorgungs- und Instandsetzungszentrum Sanitätsmaterial", offiziell abgekürzt als VersInstZ SanMat. Wenn Haupt es hingegen mit „Viz" abkürzt, klingt es fast ein wenig zu niedlich für diese gewaltige Anlage.

Stellenweise schützen 93 Meter Fels die Vorräte, das sprengt nicht mal eine Atombombe

Um hierhin zu kommen, muss man in den Harz fahren bis Blankenburg, das so ruhig ist, so klein und abgelegen, dass es sich seit ein paar Jahren „staatlich anerkannter Erholungsort" nennen darf. Einer der Soldaten wird den Ort später ein „absolutes Kaff" nennen. Wohl nicht die allerschlechteste Voraussetzung für eine Einrichtung wie diese. Etwas abseits des Städtchens in einer waldigen und hügeligen Landschaft steht ein unscheinbares Pförtnerhaus mit Schranke. Dahinter Bauten, deren Optik sich mit „zweckmäßig" recht treffend beschreiben lässt. Dann aber, ganz hinten links, zwei Mal um die Ecke, wird es geradezu spektakulär. Oberfeldapotheker Haupt, der Dienststellenleiter, sagt: „Willkommen in unserem Herzstück, der Bundeswehrapotheke."

Hätte er nicht eben gesagt, was sich hier am Fuß der riesigen Felswand befindet, man hätte von der Anmutung her nicht unbedingt auf eine Apotheke geschlossen. Zunächst: die Tür. Verstärkter Stahl, sechs Meter hoch, sechs Meter breit, 1,20 Meter dick, 100 Tonnen schwer. Definitiv einbruchsicher. Oder wie Marco Haupt sagt: „Kriegen Sie mit konventionellen Mitteln nicht auf."



Stets bereit: Oberfeldapotheker Marco Haupt.

Die Apotheke dahinter: acht Kilometer Gänge, halbrunde Rohputzwände, Deckenhöhe mehr als vier Meter. Auf 35 000 Quadratmetern, was einer größeren Ikea-Filiale entspricht, haben sie allein in den Regalen 6000 Lagerplätze für Medikamente, Verbandsmaterial, alles Mögliche. Früher fuhr ein Zug die ersten 200 Meter hinein, eine Zeit lang auch Lastwagen, aber wegen der Schadstoffbelastung in geschlossenen Räumen ist man mit der Zeit sensibler geworden. Alle paar Ecken hängt ein Lageplan, damit man sich in den sehr ähnlich aussehenden Gängen nicht verirrt. Der Stollen ist Hunderte Meter ebenerdig in den Sandstein getrieben. An der dünnsten Stelle misst der Fels darüber zwölf Meter, an der dicksten 93. Dieser Bunker könnte einer 50-Kilotonnen-Atombombe standhalten, sagt Haupt, sofern die außerhalb eines Zehn-Kilometer-Radius explodierte. Dieser Bunker ist die mutmaßlich größte unterirdische Apotheke der Welt.

Wobei, sagt Dienststellenleiter Haupt, als er zwischen Paletten mit grob über den Daumen gepeilt 100 000 der Bundeswehr-Kratzwolldecken steht, ganz sicher könne er da natürlich nicht sein, misst halt keiner nach, und wer weiß, was die U.S. Army noch irgendwo in der Wüste versteckt. Aber eine der am besten gesicherten Apotheken der Welt sei die hier ganz bestimmt.

Haupt trägt Stiefel und Flecktarn, auf den Schulterklappen seiner Uniform ein stilisierter Äskulapstab mit Schlange, sein Abzeichen als Oberfeldapotheker. 48 Jahre alt, geboren in Duisburg, approbierter Apotheker, staatlich geprüfter Lebensmittelchemiker. Er ist schon zum dritten Mal in Blankenburg stationiert, seit 2015 als Chef. Knapp 200 Soldatinnen und Soldaten hat er unter sich. Die meisten leben auf dem Gelände in den neuen Einzelzimmern, seit vor ein paar Jahren die Gemeinschaftsstuben abgeschafft wurden, was Haupt nicht so gut gefällt, weil es abends manchmal doch ganz schön einsam und langweilig werden kann. Auch drüben im Ort ist nicht gerade der Teufel los.

Dann führt Haupt hinein in die breiten Gänge des Bunkers. Wer ihm begegnet, salutiert, wie es bei der Bundeswehr vorgeschrieben ist. Dabei ist er im Grunde ein ganz lockerer Typ, Duisburger halt, der mit „Mahlzeit" zurückgrüßt und Guten Hunger beim Schnitzel wünscht, der gern auf seinem E-Einrad oben übers Gelände cruist, solange ihm da nicht wieder irgendein Wildtier vors Rad rennt wie neulich. Natur haben sie viel hier auf den 55 Hektar Gelände, die zu zwei Drittel aus Wald bestehen: Rehe, Wildschweine, Hasen, Spechte, seltene Falken und dazu einen noch selteneren Farn. Staatlich anerkannter Erholungsort halt.

Wegen dieser Abgeschiedenheit wählten einst die Nazis den Sandsteinfels bei Blankenburg aus, um versteckt vor den Blicken der alliierten Aufklärer von Zwangsarbeitern Messtechnik für die *V2*-Rakete produzieren zu lassen. Ab Mitte 1944 mussten Häftlinge des örtlichen KZ-Außenlagers den Stollen in den Fels treiben. Seit den 1970er Jahren nutzte die Nationale Volksarmee der DDR den Bunker als Versorgungs- und Munitionsdepot, nach der Wende übernahm die Bundeswehr. Heute heißt das Gelände „Feldwebel-Anton-Schmid-Kaserne", nach einem Wehrmachtssoldaten, der Hunderte Juden rettete und dafür hingerichtet wurde.

Nach und nach modernisierte sie den Stollen, seit ein paar Jahren sind auch die alten Notstromaggregate der NVA hinter einer schweren Bunkertür außer Betrieb. Unter Tage sind stets und ständig 18 Grad, nicht zu warm, nicht zu kalt für das, was hier lagert. Es riecht nicht muffig und auch nicht nach Krankenhaus oder so, genauer gesagt: ziemlich neutral. Auch ein Verdienst der Belüftungsanlage, deren meterdicke Rohre sich an der Decke entlangwinden.



Haupt geht um die erste Ecke des Stollens, wo ein Metallgitter auftaucht, auf dem in großen roten Lettern steht, was drin ist: Bundeswehrapotheke. Hier am Wareneingang steht eine Handvoll Soldatinnen und Soldaten. Den gesamten Tag sind sie im Kunstlicht unter Tage, aber sie sagen, man gewöhne sich dran. Ihr Job gerade: Zeug von Paletten zu laden, an den Tischen zu sortieren und weiterzuschicken in die richtigen Regale. Sie müssen bei jeder Lieferung ganz genau nachzählen, ob auch die bestellte Stückzahl angekommen ist. „Ist ja alles aus Bundesmitteln bezahlt", sagt Marco Haupt. Täglich gehen etwa 50 Lieferungen ein, mehrere Hundert Kilo, dazu muss hier alles abgefertigt werden, was sie rausschicken. Im Schnitt alle drei Minuten verlasse eine Lieferung den Standort, sagt Haupt. „Ist zwar nicht Amazon. Aber für Bundeswehr-Maßstab zumindest fast wie Amazon."

Sie beliefern die Bundeswehrstandorte in Berlin, Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Bayern. Längere Zeit haben sie von hier aus auch Sanitätsmaterial zu den Kameraden am Hindukusch geschickt, aber nach dem Abzug aus Afghanistan hat der Standort im hessischen Pfungstadt die Auslandsversorgung komplett übernommen.

Aber es ist nicht so, als hätten sie jetzt, ohne Afghanistan, nicht genug zu tun. Zwar kommt man an einigen leeren Regalen vorbei, aber in Wirklichkeit, sagt Haupt, seien sie hier fast am Anschlag. Sie müssten eben immer eine gewisse Lagerkapazität freihalten, falls mal eine größere Lieferung reinkommt.

Und dann war beziehungsweise ist da nebenbei noch Corona. Im Riesenapothekenbunker wurde ihnen beispielsweise im Frühjahr 2020 recht schnell klar: Was sie hier eingelagert hatten, würde nie und nimmer reichen, wenn sie auch noch zivilen Einrichtungen mit Schutzausrüstung aushelfen müssten. Millionen Masken mussten her, und zwar ratzfatz, da waren sie im Notfallmodus. „Das war wirklich wild", sagt Marco Haupt heute, eineinhalb Jahre später. Einmal habe einer angerufen und gesagt, er stehe mit einem Koffer voller Geld vor einer Maskenfabrik in China, wollt ihr welche oder nicht? Haupt wollte nicht. Auch wenn die Verfahren in der chaotischsten Phase der Krise erleichtert waren, dieses Angebot sei ihm dann doch zu windig erschienen.

Sie beschafften Masken und Schutzkleidung auf anderen Wegen. Von einer Schnapsbrennerei in der Nähe holten sie Alkohol, um noch mehr Desinfektionsmittel anmischen zu können. Und sie machten ihre Beatmungsgeräte bereit. Denn als Versorgungs- und Instandsetzungszentrum versorgen sie schließlich dem Namen nach nicht nur, sie setzen auch instand: Was an medizinischem Gerät der Bundeswehr gewartet werden muss, kommt hierher.

Draußen, in der Sonne vor dem Stollen, haben sie außerdem bundeswehrgrüne Container stehen, mit rotem Kreuz darauf. Darin filtern sie aus der Luft Sauerstoff für die Beatmung von Patienten und füllen ihn in Flaschen ab. 420 000 Liter könnten sie hier am Tag produzieren, wenn es drauf ankäme, erklärt Oberstabsapotheker Frederik Vana, der gerade die Anlage inspiziert, und dann, mit nicht ganz verhohlenem Stolz: „So was haben selbst die Amerikaner nicht." Zum Corona-Einsatz kam der Sauerstoff aus Blankenburg allerdings nicht, glücklicherweise. Sie hätten ihn nur als Notfallreserve ausgeliefert, wenn den Krankenhäusern der Sauerstoff ausgegangen wäre wie in Indien im Frühjahr.

Bei der Corona-Impfstoffverteilung ist der Sanitätsdienst der Bundeswehr ebenfalls beteiligt, es aber soll geheim bleiben, wo überall die Impfstoffe lagern, nicht, dass auf einmal irgendwo militante Impfgegner vor den Pforten auftauchen. Beim Bunkerrundgang läuft Standortchef Haupt an einer langen Reihe Paletten vorbei, dann an Regalen mit blickdicht verpackten Boxen. Das hier sind zwar keine Corona-Impfstoffe, aber über manche Vorräte, sagt Marco Haupt und lässt den Arm in Richtung der Regale kreisen, dürfe er trotzdem nicht sprechen.

Im Fall der Fälle könnten sie die Paletten innerhalb einer halben Stunde auf Lkws laden

Zur Erläuterung sagt er einen Satz, der einem Zivilisten erst mal ziemlich komisch vorkommt, weil der Sachverhalt trotz der vielen gerade erlebten Unvorstellbarkeiten einer Pandemie einigermaßen irrwitzig erscheint. Vor allem, weil Haupt ihn routiniert vor sich hinsagt: „Auch wenn die zivile Ordnung in Deutschland zusammenbrechen sollte, müssen wir hier im Berg handlungsfähig bleiben." Soll heißen: Wäre eher ungünstig, wenn draußen Chaos herrschte und dann würden sie hier von panischen Massen ausgeplündert. Deshalb die Geheimhaltung, die bombensichere Tür, die eigenen Blockkraftwerke, überhaupt der Bunker. Haupt sagt: „Unsere Gesellschaft wähnt sich immer in so einer Versorgungssicherheit. Aber die gibt es gar nicht. Das haben wir bei Corona ja gesehen, mit den Masken und so weiter. Deshalb gibt es uns." Sollte irgendwo mal richtig die Hütte brennen und der Standort Blankenburg würde alarmiert, sie hätten die Paletten innerhalb einer halben Stunde auf Lkws geladen.

Je länger Oberfeldapotheker Haupt durch den Stollen führt, vorbei an Regalen voller tragbarer Narkoseausrüstungen, Röntgengeräte oder Schutzkittel, desto mehr verfestigt sich ein ganz ungewöhnlicher Eindruck: Tatsächlich, die scheinen vorbereitet zu sein, ob es jetzt Kopfschmerzen sind, Unfälle oder Pandemien; auch wenn selbst sie hier bei Corona mit den Masken improvisieren mussten. Dabei hört die Bundeswehr ja oft genug, wie wenig sie auf die Kette kriegt, ob es nun Gewehre sind, die nicht geradeaus schießen, Hubschrauber, die nicht fliegen, oder U-Boote, die nicht fahren.

Mangelerscheinungen kennt aber auch Haupt, er hat für seine Leute am Standort eher zu viel Arbeit als zu wenig. Hin und wieder hört er trotzdem, dass sein Etat ja ganz schön hoch sei dafür, dass zum Beispiel der Sauerstoff aus den Aufbereitungscontainern in der Corona-Krise bisher nicht zum Einsatz kam. Aber die Devise lautet ja: Vorsorge ist halt besser als Nachsorge, sollen die Kritiker nicht vergessen.

Deshalb übt an diesem Vormittag draußen auch die Standortfeuerwehr in schwarzen Containern. Ein paar Tage im Jahr bauen sie die hier im Hof auf und fackeln mal ordentlich drin rum, um zu simulieren, wie man denn im Fall der Fälle einen Bunker löscht, in dem es wesentlich heißer wird als in einem stinknormalen Wohnhaus. Rund um die Uhr sind mindestens zwölf Feuerwehrleute in Bereitschaft. Oberfeldapotheker Haupt beobachtet die Übung aus sicherer Distanz. Dann sagt er, man könne sich den ganzen Standort hier vorstellen wie eine Feuerwehr: immer bereit für den Notfall.

Das wäre doch wirklich nicht nötig gewesen

Ein monströses Blumenbouquet, ein Paar Turnschuhe: Noch interessanter als die Abschiedsgeschenke selbst sind die Reaktionen von Angela Merkel darauf

Angela Merkel weiß, was ein sehr gutes Abschiedsgeschenk ist, vor drei Jahren hat sie selbst eines bekommen. Es war auf dem CDU-Parteitag in Hamburg, bei dem Merkel den Vorsitz aufgab und gewissermaßen in die Altersteilzeit wechselte. Volker Bouffier, der manchmal aussieht, als würde er unter einem Stein leben, referierte auf großer Bühne zunächst das Pflichtenheft für alle betrieblichen Abschiedsgeschenke. Solche bringen idealerweise berufliche Zuständigkeiten mit privaten Neigungen in eine irgendwie stimmige Verbindung, jedoch ohne Raum zu lassen für missgünstige Interpretationen. Bouffier ließ Merkel nach seinem Vortrag einen Taktstock überreichen. Merkel, die politische Dirigentin, der private Klassik-Ultra – das konnte niemand nicht begreifen. Es gab aber noch Bonuspunkte, für die Wahl des konkreten Objekts. Es handelte sich um den Taktstock, mit dem Kent Nagano auf Wunsch der Kanzlerin zum Auftakt des G20-Gipfels in der Elbphilharmonie Beethovens Neunte dirigiert hatte, während draußen – gegen den Wunsch Merkels – Hamburg in Flammen aufgegangen war.

Angela Merkel weiß, was ein sehr komisches Abschiedsgeschenk ist, vor wenigen Tagen hat sie selbst eines bekommen. Tilman Kuban, der oft guckt wie der unsichere Gebrauchtwagenhändler Gil bei den „Simpsons", brachte Merkel zum Abschiedsgespräch im Kanzleramt ein Paar weißer Sneaker mit – und gab ihr in einem Eintrag bei Instagram auch noch die Schuld, für die Einführung dieser idiotischsten aller Ideen der Jungen Union verantwortlich zu sein. Vor Jahren habe sich Merkel bei ihm, Kuban, erkundigt, was „so die gängigsten Marken" im Weißsportschuhbereich seien. Seitdem wirft Kuban jedem Politiker ein Paar dieser Schuhe hinterher, bei dem er sich irgendwie einschmeicheln will.

Halb Deutschland schaut jetzt zu beim großen Schrottwichteln

Definiere Kollateralnutzen: Wenn die Beschenkten wie Armin Laschet leichtsinnig genug sind, diese Schuhe dann auch noch anzuziehen, sind sie wenigstens auch so gut zu Fuß, dass sie abhauen können, wenn Kuban mal wieder ein Selfie machen will. Der Merkel-Blick auf dem Selfie mit Kuban jedenfalls ist kurz vor dem Merkel-Blick zum jährlichen Karnevalsempfang im Kanzleramt. Letzterer Merkel-Blick ist eine Mischung aus „muss ja" und Mottoshirt, denn *rosenmontags könnt' ich kotzen*.

Bevor Angela Merkel bald endlich aus dem Hochsicherheits- und Verantwortungsknast entlassen wird, der die Führung dieses sonderbaren Landes bedeuten muss, steht zum Ende ihrer Kanzlerschaft die vielleicht härteste soziale Prüfung noch mehrfach bevor, die des Adäquat-Reagierens auf die tollsten Abschiedsgeschenke aus dem erweiterten Kollegium.

Die ostdeutschen Ministerpräsidenten haben das Thema vor einer Weile schon abgeräumt und sich für ein Album gemeinsamer Bilder entschieden, das rührend selbstgemacht und nach *dm Foto-Paradies* aussah. Herausfordernder geriet für die Kanzlerin die letzte Sitzung des Bundeskabinetts am Mittwoch dieser Woche. Auf Bildern ist Merkel mit geschürzten Lippen zu sehen, es sieht so aus, als habe selbst sie als gestählte Top-Verhandlerin der eigenen Mimik nur einen Minimalkonsens abringen können. Man kann das verstehen angesichts des unförmigen Gebindes, das ausgerechnet Merkels designierter Nachfolger Scholz ihr übergewuchtet hat. Diesem Gebinde fehlt nicht viel, um auszusehen wie ein blühendes Spike-Protein – Merkel guckt entsprechend. Merkel hat zudem vom ganzen Kabinett ein Laubbäumchen geschenkt bekommen, einen Pagoden-Hartriegel (auch bekannt als Riesen- oder Etagen-Hartriegel) der Sorte „*Carpe Diem*". Ausweislich des von von der Noch-Bundesgartenbauministerin Klöckner bei Twitter dokumentierten Etiketts hat sich das „Bonsai-artige, sehr edle Zwerggehölz" durch ein „anerkanntes Kulturverfahren" die Prädikate „robust, langlebig und reichblühend" erworben – was mehr ließe sich wünschen für den Ruhestand? Bevor die Ruheständlerin Merkel ihre *diems* aber mal so richtig heftig *carpen* kann, werden sich noch ein paar Geschenke ansammeln, sicherlich mehr als sich – #allesindenarm – auf einmal davon tragen ließen. Schwerer als die Geschenke selbst aber wiegt sehr wahrscheinlich die Tatsache, das Merkel die ungelenken Momente ihrer Übergabe nicht in einer siffigen Teeküche oder in einem Konferenzraum der Sorte „Stromberg" aussitzen kann. Nein, halb Deutschland schaut zu beim großen Schrottwichteln.



Her mit dem unförmigen Gebinde! Angela Merkel am Mittwoch hinter ihrem Abschiedsstrauß. F: MARKUS SCHREIBER/DPA

Können wir einfachen Bürger daraus etwas lernen? Vielleicht, dass weniger mehr sein kann, selbst beim Schenken an Weihnachten. Der schwierige Strauß ist Olaf Scholz unbedingt zu verzeihen. Er fällt in die Kategorie „gerade echt viel los bei mir", in der Ansprüche zwangsläufig sinken und man als Geschenkwein für Freunde am Abend auch mal mit Mut zum Risiko zu einer Flasche greift, die einst – wer weiß – vielleicht als Geschenk von exakt denselben Freunden den Weg zu einem ins Regal gefunden hatte. Noch aber ist Zeit bis Weihnachten. Noch lässt sich vermeiden, etwas zu kaufen, das in der Familie der Komikerin Carolin Kebekus in schönstem Rheinisch immer „Stehrümchen" genannt wurde, weil es bald nach dem Schenken nur noch... Und noch lässt sich ebenfalls die Methode Stoiber vermeiden, die Angela Merkel ebenso wenig gerecht wird wie allen anderen Frauen auf dieser Erde.

Von dieser Methode Stoiber berichtete die ehemalige Dombaumeisterin Barbara Schock-Werner vor einer Weile dem *Kölner Stadt-Anzeiger*. Im Wahlkampf 2002, dessen Führung Merkel beim legendären Wolfratshauser Frühstück dem bayerischen Ministerpräsidenten überlassen hatte, reiste Edmund Stoiber nach Köln, er traf Schock-Werner und was dann offenbar geschah, sei zum Schluss als Abschiedsgeschenk an die Leserinnen und Leser ohne weitere Dekoration einfach nur zitiert. Also, Frau Schock-Werner, übernehmen sie! „Bei der Verabschiedung an der Pforte wandte er sich an einen Menschen aus seinem Tross und sagte den – für mich bis heute sensationellen – Satz: Die Dame erhält von uns ein Dankgeschenk zweiter Klasse." CORNELIUS POLLMER

Kommt klar

Sind unsere Kinder die „Generation lebensunfähig“? Über ein uraltes Missverständnis



Im analogen Leben überbehütet, im digitalen alleine gelassen? Ein Mädchen mit Virtual-Reality-Brille in der Hängematte.
FOTO: IMAGO IMAGES/WESTEND61

VON BARBARA VORSAMER

Martina und Johannes haben sich auf Tinder kennengelernt, mit Mitte 30 bekommen sie ihre Tochter Emma. Mehrere Tausend Bilder in der Cloud belegen ihr glückliches Großwerden, aber wenn Emma einen besonders schönen Turm baut, sagt der Papa abwesend „jaja“, weil er gerade auf sein Handy schaut. Emma geht mit drei ins Ballett, mit vier zum Chinesischkurs, und mit fünf lernt sie Karate. Ihre Eltern halten sie für hochbegabt und lasten Probleme in Kindergarten und Schule den Lehrern an.

Wer sich jetzt denkt, „Meine Güte, das sind doch wandelnde Klischees, das muss sich jemand ausgedacht haben“ – der hat völlig recht.

Der Psychologe Rüdiger Maas hat sich die Familie ausgedacht. Anhand der fiktiven Charaktere erzählt er in seinem Buch „Generation lebensunfähig“, wie überbehütete Kinder zu inkompetenten Erwachsenen heranwachsen, und malt ein Untergangsszenario, wie es die Bestsellerautoren und Psychiater Manfred Spitzer („Digitale Demenz“) und Michael Winterhoff („Warum unsere Kinder Tyrannen werden“) nicht besser hingekriegt hätten.



Der Generationenforscher und Psychologe Rüdiger Maas ist selbst Vater und weiß: „Viele Eltern können nicht anders.“
FOTO: ADRIAN BECK/OH

Vor fünf Jahren hatte der Autor Michael Nast den Bestseller „Generation beziehungsunfähig“ veröffentlicht, an dessen Titel sich das Buch von Maas bestimmt nicht zufällig anlehnt. Doch während die von Nast beschriebenen Erwachsenen nur an der Liebe verzweifeln, prophezeit Generationenforscher Maas den derzeit Heranwachsenden ein Scheitern auf ganzer Linie. Seine Thesen in Kürze: Noch nie waren Kinder und Jugendliche so unglücklich, noch nie so depressiv. Wegen ihrer überfürsorglichen Eltern und weil sie zu viel im Internet sind, wachsen sie zu lebensuntüchtigen Menschen heran, die mit Schwierigkeiten nicht mehr umgehen können.

Starke Thesen, starker Tobak – und jeder nickt ein bisschen, schließlich haben alle mindestens einen Johannes oder eine Martina im Bekanntenkreis. Generationenforscher Maas wird daher gerne befragt und zitiert, wenn mal wieder jemand versucht, die Jugend zu erklären. Woher aber weiß er, wie die Generation Alpha (die Jahrgänge ab 2010) tickt? Und wer sind all die Verhaltenstherapeuten, Erzieherinnen und Lehrer, die in seinem Buch ausführlich zu Wort kommen und sich über die Emmas dieser Welt beklagen?

Mehr als tausend Erzieherinnen und Erziehern hat das Team des von Maas gegründeten Instituts für Generationenforschung befragt, wie sie die Kinder und Eltern von heute im Vergleich zu denen vor zehn Jahren wahrnehmen. „16 bis 18 Prozent der Mütter und Väter fragen heutzutage das Personal in den Kitas nach Erziehungstipps“, sagt Maas am Telefon. Früher sei das eine seltene Ausnahme gewesen. Eltern seien zunehmend verunsichert, informierten sich im Internet und kompensierten die dabei entstehende Verwirrung mit zu viel Entertainment, Spielzeug, Freizeitstress. „Moderne Eltern haben das Elternsein verlernt“, sagt Maas. Er plädiert dafür, öfter mal die eigene Mutter statt Google zu fragen und in die Natur zu gehen statt in den Vergnügungspark.

Der 42-Jährige gehört selbst zu der von ihm beschriebenen Elterngeneration, seine Kinder sind drei und sechs Jahre alt. Das merkt man im Gespräch, in dem der Psychologe viel weniger krawallig daherkommt als in seinen Veröffentlichungen. Er nimmt öfter mal eine Einschränkung vor, sagt sogar als Erstes: „Ich will die Zeit nicht zurückdrehen, früher war nicht alles besser.“ Aus eigener Erfahrung weiß er: „Viele Eltern können nicht anders.“

Seine Sorge ist dennoch, dass die heranwachsende Generation nicht resilient genug ist für die Herausforderungen der Zukunft, da ihnen ihre Helikopter-, Curling-, Rasenmäher- (oder wie sie gerade genannt werden)-Eltern alle Hindernisse aus dem Weg räumen. Fest macht er das an der Beobachtung der befragten Erzieherinnen, die angaben, Kinder von Geflüchteten seien in Sozialverhalten und Selbständigkeit viel weiter als gleichaltrige deutsche Kinder. Um seinen Punkt zu verdeutlichen, zitiert er Scheich Rashid. Der Gründer des Emirats Dubai soll gesagt haben: „Harte Zeiten formen starke Menschen, starke Männer schaffen gute Zeiten, gute Zeiten gebären schwache Männer, und schwache Männer schaffen harte Zeiten …“

Nun ist zwar relativ unumstritten, dass die menschliche Psyche genau wie das Immunsystem trainiert werden muss. Nur wer gelegentlich kleinere Herausforderungen meistern muss, wird auch mit größeren fertig. Doch dafür muss man Kinder nicht mit einem Schlauchboot im Mittelmeer aussetzen, solche Erlebnisse führen eher zu einer Traumatisierung als zu mehr Resilienz. Um Frustrationstoleranz zu erlernen, genügt ein Streit mit der besten Freundin, eine verpatzte Mathearbeit oder die Tatsache, dass das Taschengeld für den nächsten Herzenswunsch nicht mehr reicht.

Methodisch ist es zudem fragwürdig, die Erinnerung von Menschen mit ihrer Wahrnehmung der Gegenwart zu vergleichen und daraus Schlüsse zu ziehen, wie Maas es in seiner Befragung des Kita-Personals für die Generation-Alpha-Studie gemacht hat. Erinnerung ist trügerisch. Überlegt man selbst zum Beispiel, ob der Job vor zehn Jahren schon genauso stressig war wie heute, wird die Antwort meistens Nein lauten. Der Grund: Was einen vor zehn Jahren genervt hat, hat man vergessen. Wie viele Mails und Anrufe einen heute schon unterbrochen haben, weiß man hingegen ganz genau. Am Telefon ist sich Maas dieser Problematik bewusst. Leider habe allerdings niemand vor zehn Jahren die Erzieherinnen befragt, sodass gutes Vergleichsmaterial nicht vorliege.

Massenhaft Material gibt es hingegen zu dem Vorwurf, dass es mit der nächsten Generation den Bach runtergeht. Die *Zeit* jammerte schon 1955 über die heutige Jugend: „Anfällig für große Reize, für Schundliteratur und Wildwestfilme!“ 1965 beschwerte sich der Deutsche Industrie- und Handelskammertag, dass knapp die Hälfte aller Lehrlinge „mangelhafte oder stark defizitäre Leistungen in der Mathematik“ hatten. Dieses Seufzen über die jungen Leute scheint so alt wie die Menschheit zu sein. US-Soziologe David Finkelhor erfand dafür den Begriff „Juvenoia“, eine Kombination aus „juvenil“ und „Paranoia“, dem Wissenschaftler zufolge liegt das Generationen-Bashing nämlich schlicht daran, dass die Alten die Jungen nicht mehr verstehen und Angst vor der Veränderung haben.

Verweichlichte Kinder, inkompetente Eltern: Den Vorwurf gibt es seit Jahrzehnten

Zu den bekanntesten Kinderkritikern der Gegenwart gehören die Psychiater Manfred Spitzer und der inzwischen diskreditierte Michael Winterhoff, in der Wissenschaft waren deren Thesen allerdings von Beginn an umstritten. Trotzdem wiederholt Maas sie in seinem aktuellen Buch, ebenso wie die Behauptung, dass 30 Prozent aller Jugendlichen internetsüchtig sind. Dabei ist Internetsucht keine anerkannte Krankheit, über eine Aufnahme in den Diagnosekatalog wird aktuell debattiert. Was man in all den Büchern vergeblich sucht: Gute Ideen dafür, wie Familie im Jahr 2021 tatsächlich funktionieren könnte, zwischen Kitaplatzsuche und Karriereknick, Lastenrad und Lustverlust, bindungsorientierter Erziehung, bimmelnden Smartphones und dem irrationalen Wunsch nach einem reibungslosen Alltag.

Mitten in der Corona-Pandemie fragt man sich zudem, ob es den Kindern von heute wirklich zu gut geht. Schulen und Kitas waren geschlossen, Freizeitmöglichkeiten eingeschränkt, andauernd droht die Quarantäne, und erst Ende Dezember soll es – vielleicht – Impfungen für die Kleineren geben. Viele Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung trafen die Generation Alpha wesentlich härter als so manche Babyboomer, die sich ihre Empörung über die gestiegenen Handynutzungszeiten deswegen dringend verkneifen sollten. Ob die Pandemie die Kinder später einmal stärker macht oder ob nun eine ganze Generation schwer beschädigt ins 21. Jahrhundert startet, lässt sich derzeit nicht beantworten. Aber die Alphas wären nicht die Ersten, die zunächst als lebensunfähig beschimpft worden sind und dann lieber die Welt statt sich selbst veränderten.

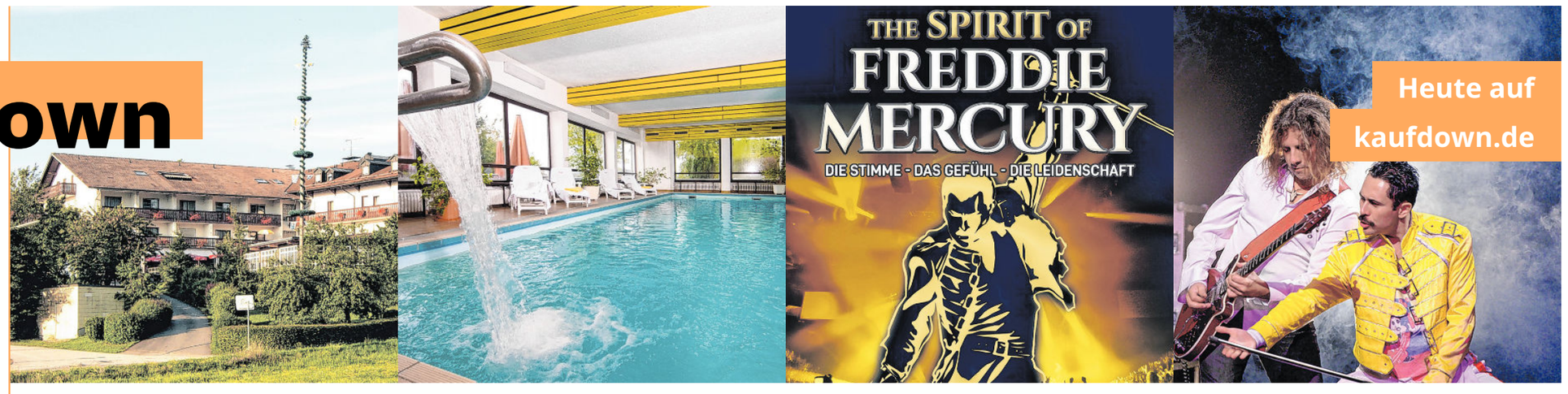
kaufdown

Die Plattform der kleinen Preise!

Jetzt mitmachen und tolle Erlebnisse sichern.
Auf kaufdown.de erhalten Sie täglich wechselnde und exklusive Artikel in limitierter Stückzahl.

Schnappen Sie sich das Angebot, bevor Ihnen ein anderer zuvorkommt.

Kaufdown.de – ein Angebot der Süddeutschen Zeitung

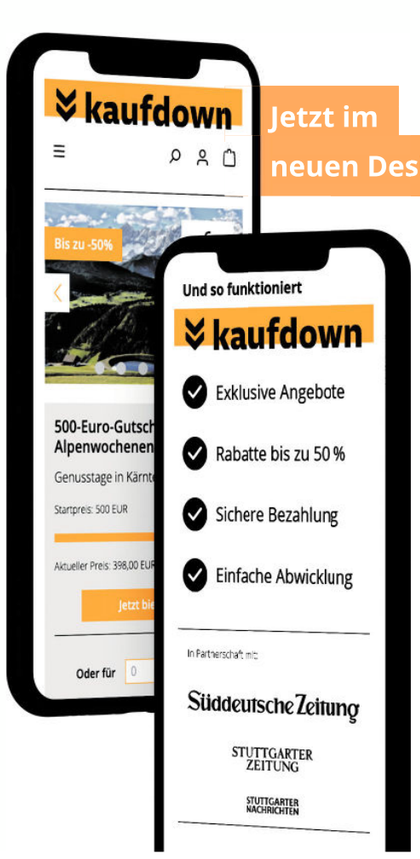


Basen-Woche für 1 Person im Vital & Wellnesshotel Schürger

Entsäuern - Entgiften - Entschlacken und dabei noch abnehmen ohne zu hungern! Basenfasten ist eine sanfte Art, den gesamten Organismus einer Generalreinigung zu unterziehen.

2 Karten für das Musical THE SPIRIT OF FREDDIE MERCURY

Freddie Mercury war einer der schillerndsten Rocksänger der Musikgeschichte. Erleben Sie THE SPIRIT OF FREDDIE MERCURY am 24.01.2022 um 20.00 Uhr in der kleinen Olympiahalle in München.



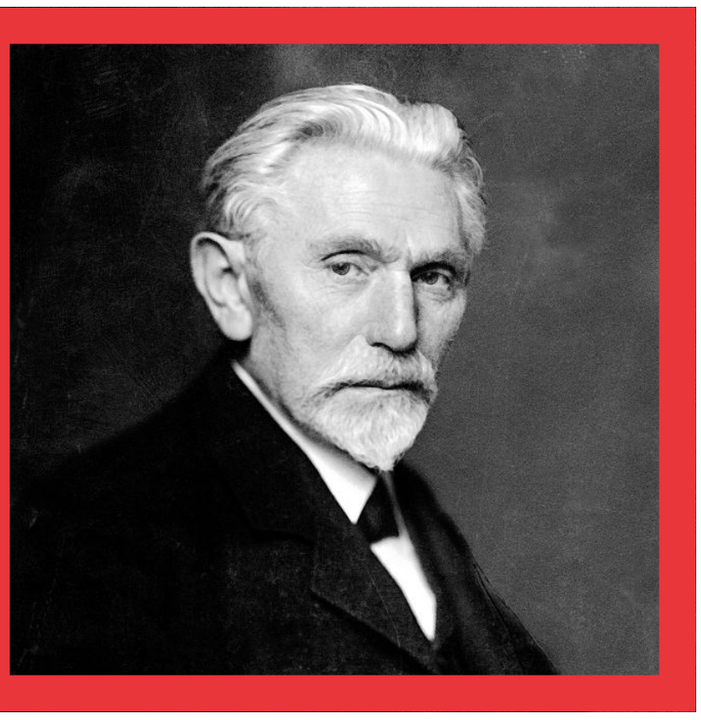
Jetzt im neuen Design

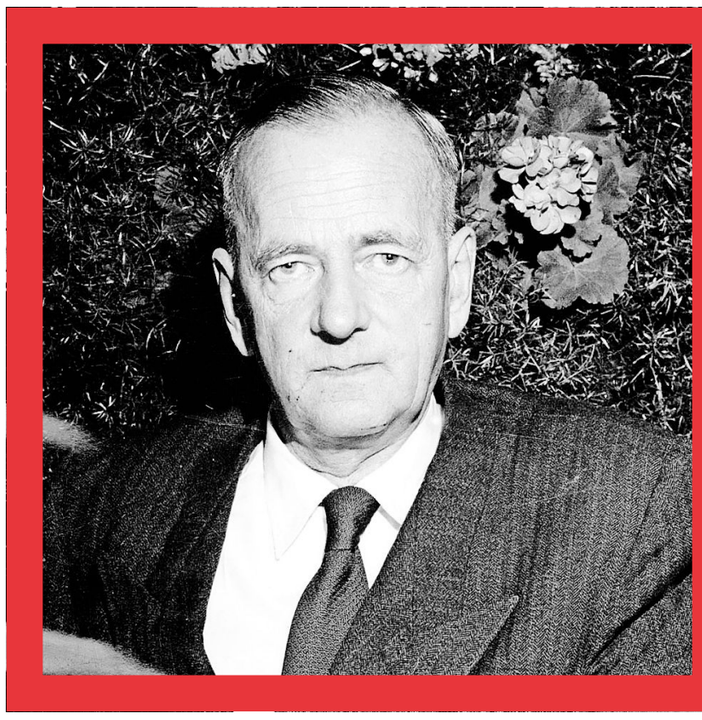


Sonntag auf kaufdown.de

50-Euro-Wertgutschein für den Augustiner am Dom in München

Auf der einen Seite der Blick auf die Frauenkirche, den Münchner Dom, auf der anderen Seite die eigene Schänke und der Arkadengang mit Blick auf unseren Domgarten. Alte Stiche an den Wänden und die schöne münchnerische Bestuhlung sorgen für eine ganz eigene bayerisch-elegante Stimmung in unserer Wirtsstuben.





Aus der Ahnengalerie einer Partei, die zuletzt immer häufiger ihre Führung verschliss: August Bebel, Kurt Schumacher (oben, von links), Willy Brandt, Franz Müntefering, Andrea Nahles (unten, von links).

FOTOS: SCHERL / SZ PHOTO, AFP, JOHN MACDOUGALL / AFP, INA FASSBENDER / AFP, ALBERT RIETHAUSEN / AP







Macht und Last der Tradition

Keine andere politische Partei in Deutschland ist so lange und so deutlich mit der jüngeren Geschichte des Landes verbunden wie die SPD. Und jede neue Führung muss sich daran messen lassen. Ein Blick zurück

VON KURT KISTER

So wie es aussieht, wird die SPD auf ihrem für den 10. bis 12. Dezember geplanten ordentlichen Parteitag auch eine neue Führung wählen (am 4. Dezember soll ein digitaler Sonderparteitag den Koalitionsvertrag billigen). Für die Doppelspitze kandidieren Saskia Esken und Lars Klingbeil. Esken ist bereits seit Dezember 2019 Parteichefin, an ihrer Seite stand bisher Norbert Walter-Borjans. In einer der vielen schwierigen Phasen der SPD hatten die linke Esken und der nicht so linke Walter-Borjans vor zwei Jahren in einer Mitgliederbefragung und einer anschließenden Stichwahl überraschend deutlich das Gegenkandidaten-Duo Klara Geywitz und Olaf Scholz aus dem Felde geschlagen.

Scholz blieb trotz dieser Niederlage standhaft, wurde zum Kanzlerkandidaten gekürt und gewann knapp, aber dennoch die Bundestagswahl im September. Die Union hatte ihm Armin Laschet als Gegner geschenkt, und die eigene Partei hielt, durchaus entgegen einer gewissen Tradition, geschlossen zu Scholz auch in jenen Frühlingswochen, in denen die SPD bei 15 Prozent festgeklebt zu sein schien. Wie man weiß, änderte sich das in Laschets Sommer des großen Missvergnügens, auch weil die Union zerstritten und mutlos auftrat, die SPD aber einig blieb, und der von Generalsekretär Lars Klingbeil organisierte Wahlkampf mit der Konzentration auf Scholz in der Wählerschaft Anklang fand.

Walter-Borjans, mit 69 im Pensionsalter, möchte nicht noch einmal für den Parteivorsitz kandidieren. Weil kaum etwas die eigentlich üblichen Misshelligkeiten zumindest für einige Zeit so gut beruhigen kann wie ein gemeinsam erzielter Erfolg, ging diesmal der Prozess, eine neue Parteispitze zu finden, ruhig und schnell vor sich. Also wird mutmaßlich Lars Klingbeil, 43, gemeinsam mit der 60-jährigen Esken die Partei in der zweiten weiblich-männlichen Doppelspitze die nächsten Jahre führen.

Die bisher letzte Allein-Parteivorsitzende war Andrea Nahles, die allerdings auch als erste Frau überhaupt an die Spitze der SPD gewählt wurde. Sie hielt sich dort nur knapp ein Jahr, von April 2018 bis Juni 2019. Die Geschichte von Nahles als Parteichefin war kurz und für sie wenig schön. Mit einem schlechten Ergebnis (66 Prozent) kam sie nach der für die SPD desaströsen Bundestagswahl 2017 und dem Rückzug des glücklosen Parteichefs und Kanzlerkandidaten Martin Schulz ins Amt. Bei der Europawahl im Mai 2019 verlor die SPD mehr als elf Prozentpunkte und fiel auf nicht einmal mehr 16 Prozent. Nahles galt, eher zu Unrecht, als Verkörperung dieser Niederlage, aber auch als eine Chefin, von der man Aufbruch nicht mehr erwartete.

Anfang Juni 2019 legte Andrea Nahles Knall auf Fall den Vorsitz von Partei und Fraktion nieder; ihr folgten an der Spitze der SPD als kommissarisches Trio die Ministerpräsidentinnen Malu Dreyer und Manuela Schwesig sowie der damalige hessische SPD-Landeschef Thorsten Schäfer-Gümbel. Nachdem Schwesig aus gesundheitlichen und Schäfer-Gümbel aus privaten Gründen noch vor der Wahl der neuen Doppelspitze das kommissarische Trio verlassen hatten, blieb bis zur Kür von Esken und Walter-Borjans für ein paar Wochen die wackere Malu Dreyer als *last woman leading* an der Spitze der Sozialdemokraten zurück.

Die Doppelspitze ist keineswegs eine woke Erfindung, sie hat in der Sozialdemokratie eine lange Geschichte

So etwas ist man seit 1990 gewöhnt in der SPD. Es gab seitdem mehr als ein Dutzend reguläre Vorsitzende und noch einmal ein halbes Dutzend kommissarische Chefinnen und Chefs. Instabile Verhältnisse an der Spitze deuten auf instabile Verhältnisse in der Partei hin. Aber so instabil war es nicht immer in der Führung der traditionsreichen Partei. Die Doppelspitze zum Beispiel war keine Erfindung der *woken* Zwanzigerjahre des 21. Jahrhunderts.

Im Mai 1875 entstand der SPD-Vorläufer SAP (Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands) aus dem von Ferdinand Lassalle 1863 gegründeten Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein (ADAV) und der seit 1869 existierenden Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP), die von August Bebel und Wilhelm Liebknecht geleitet wurde. Die SDAP war marxistisch und revolutionär orientiert, der ADAV war reformistisch und wollte das bestehende System von innen verändern. Die Dichotomie Revolution und Reform, für die lange Jahre die Parteidenker Karl Kautsky (1854 bis 1938) und Eduard Bernstein (1850 bis 1932) standen, prägte die SPD bis weit ins 20. Jahrhundert hinein. Man könnte das Godesberger Programm vom November 1959, das den Abschied der SPD von der sozialistischen Arbeiterpartei einläutete, als späten Sieg Lassalles interpretieren.

Auf ihrem Vereinigungsparteitag in Gotha 1875 beschlossen die beiden Arbeiterparteien ein gemeinsames Programm, dessen Zustandekommen wegen der grundsätzlichen Unterschiede inhaltlich deutlich schwieriger war als etwa der aktuelle Ampel-Koalitionsvertrag. Karl Marx selbst wetterte in seiner „Kritik des Gothaer Programms“ auch dagegen, dass sich Lassalles Welt- und Ökonomieverständnis in dem Papier durchgesetzt habe, was Marx, ein Gegner des bereits 1864 bei einem Duell gestorbenen Lassalle, nicht goutierte. Die neue Partei gab sich mit Wilhelm Hasenclever vom ADAV und Georg Wilhelm Hartmann von der SDAP von Anfang an eine Doppelspitze. Geschlechtergerechtigkeit spielte damals keine Rolle. Vielmehr sollten durch die Doppelspitze im Vorsitz die beiden großen Flügel repräsentiert sein (das ist, neben der Geschlechterfrage, auch heute noch wichtig). Dieser Gedanke blieb für die SAP, die sich 1890 nach der Aufhebung der Bismarckschen Sozialistengesetze in SPD umbenannte, handlungsbestimmend: Bis zum Verbot der SPD im Juni 1933 durch die Nazis wurde die Partei stets von einer männlichen Doppelspitze geführt. In diesem Sinne ist die aktuelle Doppelspitze eigentlich eine Rückkehr zu den Traditionen der ältesten deutschen Partei – auch wenn die Doppelspitze jetzt aus Frau und Mann besteht.

Der bedeutendste SPD-Vorsitzende in der ersten Hälfte der Parteigeschichte war zweifelsohne August Bebel. Bebel, ein Handwerker aus kleinen Verhältnissen, war zunächst von den linken Ideen des Großbürgers Ferdinand Lassalle fasziniert. Politisch beeinflusst wurde er aber stark von Wilhelm Liebknecht, der nach der gescheiterten Revolution von 1848 zwölf Jahre lang im Londoner Exil lebte, wo er im „Bund der Kommunisten“ mit Karl Marx und Friedrich Engels zusammenarbeitete. Nach seiner Rückkehr war Liebknecht zunächst bei Lassalles ADAV, überwarf sich aber mit der Partei, die er für zu preußenfreundlich und, hätte es diesen Begriff damals schon gegeben, appeaserisch hielt. Nachdem er aus Preußen als Staatsfeind ausgewiesen worden war, ging Liebknecht nach Sachsen, wo er den 14 Jahre jüngeren August Bebel kennenlernte. 1869 gründeten Liebknecht und Bebel gemeinsam mit einigen anderen den SPD-Vorläufer SDAP, eine entschieden marxistische und antipreußische Partei.

Bebel führte von 1892 bis zu seinem Tod 1913 die SPD. Er tat das die längste Zeit gemeinsam mit Paul Singer (bis 1911). Nach Singers Tod trat Hugo Haase zunächst neben Bebel in die Parteiführung ein. Von September 1913 an bestand die SPD-Doppelspitze aus Haase und Friedrich Ebert. Die Namen Bebel, Haase und Ebert stehen für Glanz, Tragik und Spaltung der SPD. Unter dem respektierten und von Teilen der Bevölkerung bewunderten August Bebel nahm die lange verfolgte sozialistische Partei einen unerhörten Aufschwung, bis sie bei der Reichstagswahl 1912 trotz eines sie benachteiligenden Wahlrechts fast 35 Prozent erzielte. Bebel wurde „Arbeiterkaiser“ genannt; er begeisterte mit seinen Reden immer mehr Anhänger. Es gelang ihm auch, den stets wogenden Streit zwischen Revolutionären und Reformern in der Partei einigermaßen zu kalmieren oder wenigstens zu steuern. Die SPD unter August Bebel war in der wilhelminischen Klassengesellschaft die Hoffnung derer, die andere Verhältnisse wollten, aber auch das Feindbild von Adel, Großbürgern und Militär.

Haase und Ebert wiederum, beide noch zu Zeiten der Sozialistengesetze schon in der SAP, waren führende Protagonisten der Spaltung der SPD im Ersten Weltkrieg. Die SPD-Reichstagsfraktion hatte in der ersten Abstimmung im Sommer 1914 trotz heftiger interner Debatten noch geschlossen für die Kriegskredite gestimmt, auch weil man sich in dieser Situation eben nicht als „vaterlandslose Gesellen“ präsentieren wollte, wie die Sozialdemokraten von den Rechten und dem Kaiser stets beschimpft worden waren. Bebels Diktum „Diesem System keinen Mann und keinen Groschen“ galt nicht mehr. Die Zustimmung zu den Kriegskrediten aber geschah unter starkem Protest aus der Parteilinken um Haase, Kautsky oder Karl Liebknecht, dem Sohn von Bebels ehemaligem Mitstreiter Wilhelm Liebknecht. Pazifisten wie Kurt Eisner in Bayern schlossen sich dem Protest an. Mit Fortdauer des Krieges eskalierten auch die Gegensätze zwischen den Flügeln; im April 1917 gründete sich schließlich, wiederum in Gotha, die linke USPD, die Unabhängige Sozialdemokratische Partei, unter dem alten SPD- und neuen USPD-Chef Hugo Haase. Schon Anfang 1916 war der Spartakusbund um Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg entstanden. Er schloss sich zunächst der USPD an, war aber im Dezember 1918 die Keimzelle für die neue KPD. Friedrich Ebert blieb bis Februar 1919 SPD-Chef, bevor er dann erster Reichspräsident in der Weimarer Republik wurde.

In der ersten Zeit nach dem Sturz des Kaisers und der Könige war die SPD, die sich damals zur Unterscheidung von der USPD Mehrheitssozialdemokratische Partei (MSPD) nannte, die bestimmende politische Kraft. Weil Ebert aber zur Bekämpfung linker Aufstände de facto ein Bündnis mit dem Militär schloss und der MSPD-Minister Gustav Noske dafür sogar auf rechtsradikale Freikorps zurückgriff, vertiefte dies auch die Spaltung der Linken weiter.

Nach dem Tod von Kurt Schumacher 1952 hatte die SPD nur noch einen Vorsitzenden von historischer Größe: Willy Brandt

Der Unfähigkeit von SPD und KPD, gegen das Aufkommen der Nazis und deren Erstarken zusammenzuwirken, hatte seine Wurzeln in den Geschehnissen der Jahre 1918/1919.

Nachfolger von Ebert im Parteivorsitz wurde im Juni 1919 der als Parteichef in den Zwanzigerjahren nicht immer glücklich agierende Otto Wels. Wels war seit 1907 Parteisekretär und seit 1912 Reichstagsabgeordneter, eigentlich ein klassischer Funktionär. Mit ihm führte, wiederum in einer Doppelspitze, bis 1928 Hermann Müller die Partei, der als letzter SPD-Reichskanzler von 1928 bis 1930 in die Geschichte eingehen sollte. Historisch noch bedeutender aber wurde Otto Wels wegen einer Rede, die er am 23. März 1933 im Reichstag hielt. Wels begründete, warum die SPD – anders als die bürgerlichen Parteien – dem sogenannten Ermächtigungsgesetz der Nazis unter dem neuen Kanzler Adolf Hitler nicht zustimmen werde. Dabei rief Wels den berühmten Satz: „Freiheit und Leben kann man uns nehmen, die Ehre nicht!“ Im März 1933 saßen viele Sozialdemokraten und Kommunisten bereits in Haft oder im KZ, noch mehr erlitten bald darauf dieses Schicksal. Wels emigrierte 1933 nach Prag, 1938 floh er nach Paris. Bis zu seinem Tod im Pariser Exil 1939 blieb Otto Wels Parteichef.

Nach dem Krieg gab es zunächst zwei sozialdemokratische Parteien. Eine wurde von Otto Grotewohl und anderen in der Sowjetischen Besatzungszone im Juni 1945 gegründet. Im April 1946 vereinigte sich die Ost-SPD zwangsweise mit der KPD zur SED. Als Antwort darauf entstand in Hannover die SPD in den Westzonen. Treibende Kraft war Kurt Schumacher, der als Reichstagsabgeordneter im März 1933 an Wels’ Rede mitgeschrieben hatte. Zwischen 1933 und 1943 wurde Schumacher in diversen Konzentrationslagern gefangen gehalten. Er war auch ein scharfer Antikommunist, weswegen für ihn eine Zusammenarbeit, gar Fusion mit der KPD nicht infrage kam. Der ebenso charismatische wie autoritäre Schumacher prägte als wieder alleiniger Parteivorsitzender von 1946 bis 1952 die Anfangsjahre der SPD in der Bundesrepublik. Er gehört zweifelsohne zu den großen Chefs dieser Partei.

Man tut den vielen, die von Erich Ollenhauer bis Saskia Esken nach Schumacher kamen, sicher nicht unrecht, wenn man sagt, dass die SPD seit 1952 nur noch einen Vorsitzenden von historischer Größe hatte: Willy Brandt. Er amtierte von Februar 1964 bis Juni 1987. Brandt gehörte zu jenen Jahrhundertgestalten, in deren Leben sich die deutsche Geschichte genauso spiegelte wie die Geschichte der SPD. Was Bebel um die Jahrhundertwende war, was Wels’ Rede 1933 bedeutete, das war für die formierte Bundesrepublik der Weg des Widerstandskämpfers Willy Brandt an die Spitze der Partei und ins Kanzleramt.

Es gibt in Deutschland keine andere politische Partei, die so lange und so deutlich mit der jüngeren Geschichte des Landes verbunden ist wie die SPD. In dieser Tradition steht auch jede Nachfolgerin und jeder Nachfolger von August Bebel, Friedrich Ebert, Kurt Schumacher und Willy Brandt. Keine andere Partei in Deutschland, die heute noch existiert, hat eine so verpflichtende Geschichte. Auch das macht es für manche so schwer, die SPD zu führen.

ROMY SCHNEIDER
ÜBER

PUTZEN

INTERVIEW: CHRISTIAN MAYER



FOTO: ALESSANDRA SCHELLNEGGER

Ein türkisches Lokal im Münchner Westend. Romy Schneider, 54, hat einen anstrengenden Arbeitstag hinter sich, die Wohnung, die sie gerade geputzt hat, liegt in Fußweite. Sie bestellt eine Linsensuppe und erzählt von ihrem Job als freiberufliche Reinigungsfachkraft. Ein Interview über das Glück des Putzens in Corona-Zeiten, die Einsamkeit der Kunden und den Geiz der Reichen

SZ: Frau Schneider, gerade läuft auf Netflix die Serie „Maid“ über eine junge, alleinerziehende Frau, die sich als Putzfrau über Wasser hält. Da wird Putzen zum heroischen Akt der Selbstermächtigung – zugleich lebt die Protagonistin in sehr prekären Verhältnissen. Wie realistisch ist das?
Romy Schneider: Man sollte das nicht zu ernst nehmen, weil viele dieser Serien sich nicht gerade dadurch auszeichnen, dass sie die Realität abbilden. Mit mir selbst hat das nicht viel zu tun, weil ich selbständig bin. Im Grunde bin ich auf Augenhöhe mit den Kunden. Natürlich gibt es auch viele schwarze Schafe in dieser Branche – auch Auftraggeber, die Putzkräfte total ausnutzen. So ist das ja auch in „Maid“, da steckt eine junge Frau in der Armutsfalle fest. Sie will von der Straße weg, raus aus der Obdachlosigkeit, aber kann das kaum schaffen, weil sie viel zu wenig verdient.
Wie war das bei Ihnen?
Ich habe eine hauswirtschaftliche Ausbildung gemacht und dann in Kassel als Teilzeitkraft als 30-Stunden-Kraft in einem Altersheim gearbeitet – aber das war so schlecht bezahlt, dass ich zusätzlich noch Hartz IV erhielt. Im Dezember 2016 bin ich dann nach München gezogen, wo ich mich noch mal neu orientiert habe, als Kleinunternehmerin. Das war der Durchbruch.
Wer sind Ihre Kunden?
Selbstständige, Unternehmer, Privatleute, die zum größten Teil im Home-Office arbeiten. Eine Privatwohnung reinigt man natürlich gründlicher, das erfordert viel mehr Zeit.

> **„Reinigen ist immer problemorientiertes Arbeiten, und das gefällt mir.“**

In der Serie „Maid“ gibt es schrecklich verdreckte Wohnungen, ein, zwei Mal muss sich die Putzfrau sogar übergeben. Wie oft erlebt man solche Zustände?
Fast nie, denn meist wird aufgeräumt, bevor ich komme. Aber klar, ich habe schon schlimme Wohnungen erlebt. Auch für solche Fälle bin vorbereitet – weil ich vorab von den Kunden erfahre, wie viele Quadratmeter zu machen sind und wie verschmutzt die Wohnung ist. Ich nehme mir die Zeit, den härtesten Dreck zu entfernen, mit dem richtigen Reinigungsmittel riecht es ja auch gleich gut. Das muss man aber schon in sich haben, diese Bereitschaft, Schmutz auszuhalten.
Sie sind abgehärtet.
Ja, natürlich. Der richtige Dreck sitzt meist im Badezimmer als Schimmel an den Fliesen. Toiletten und Küchen können extrem verkalkt sein, mit Modder überzogen. Aber ich kenne mich mit solchen Problemstellen aus. Reinigen ist immer problemorientiertes Arbeiten, und das gefällt mir.
Wissen Ihre Kunden eigentlich, was Sie da täglich leisten?
Es gibt viele, die nicht wissen, wie man richtig putzt, und deshalb eine Reinigungsfirma brauchen. Oder sie wissen es, aber sind so unglaublich beschäftigt. Viele Kunden sind seit Corona im Home-Office und machen Überstunden – sie würden es gar nicht mehr schaffen, ihre Wohnung sauber zu halten.
Wie hat sich Ihr Job seit Beginn der Pandemie verändert?
Vor der Pandemie habe ich mehr Trinkgeld bekommen. Das Geld sitzt jetzt nicht mehr so locker – jetzt gibt nur noch etwa jeder Sechste was dazu.
Sie kennen ja auch reiche Leute. Sind die großzügiger im Umgang mit Trinkgeld?
Interessanterweise habe ich von den Reichen meist weniger Trinkgeld gekriegt als von Leuten aus der Mittelschicht. Manchmal habe ich das Gefühl: Gerade die sehr gut Situierten setzen den Rotstift noch schneller an, zumindest bei den Dienstleistungen. Dabei ist Trinkgeld eine schöne Motivation. Wenn ich mir von den fünf Euro das halbe Hähnchen leiste, dann denke ich an meinen Kunden und wünsche ihm das Beste, das stärkt die Beziehung. Ist doch klar, dass die Wohnung dann noch etwas sauberer wird.
Seit Corona sind die Menschen noch viel mehr zu Hause, wie macht sich das für Sie bemerkbar?
Früher kam ich etwa ganz früh morgens oder mittags, dann hat mir einer die Tür aufgemacht, und die Kunden sind wieder gegangen, ins Büro. Ich hatte da mehr meine Ruhe. Jetzt muss ich das Putzen mit den Kunden absprechen. Die meisten haben gleich in der Früh einen fixen Call – da spute ich mich dann, während die Kunden sich noch duschen, schick anziehen, dass der Arbeitsplatz schön sauber ist. Schließlich ist es ein ganz anderes Gefühl, in einer aufgeräumten, sauberen Umgebung arbeiten zu können.
Das heißt, die Leute sind dankbar, wenn es glänzt?
Oh ja! Ich habe es auch erlebt, dass die Leute in einem ganz anderen Ton telefonieren, sie wirken zufriedener, aufgeräumter. Ich hatte mal eine Kundin, bei der ich zuerst das Badezimmer geputzt habe, während sie im vollgestellten Büro telefonierte, danach habe ich ihr das Büro aufgeräumt und geputzt, während sie auf dem Sofa sitzend weiter arbeitete. Dadurch habe ich im Grunde drei verschiedene Frauen am Telefon erlebt. Beim dritten Mal hat der Chef sie darauf angesprochen, warum sie so eine entspannte, glückliche Stimme habe – sie sagte, wie schön sie das jetzt findet, an diesem aufgeräumten Schreibtisch sitzen zu können. Auch bei den Kundengesprächen später war sie nach dem Putzen viel erfolgreicher, sie hat mehr Abschlüsse gemacht, erzählte sie mir.
Das klingt einleuchtend in diesem Fall, aber nicht jeder reagiert ja so emotional auf Sauberkeit.
Doch. Es gibt sogar Studien dazu, dass Putzen und Aufräumen die Menschen glücklicher macht – und das dauerhaft. Forscher haben das vor ein paar Jahren untersucht: Wer sich eine Haushaltshilfe leistet, lebt zufriedener.
Macht das Putzen Sie selbst auch glücklich?
Mir macht das einfach Spaß. Weil ich es liebe, wenn ich den Dreck wegbekommen habe und mit der Hand über eine saubere Oberfläche zu streichen; das ist eine sinnliche Erfahrung. Oder einen Spiegel zum Glänzen zu bringen, die Tapser wegzukriegen, bis eine große Klarheit da ist, ein gewisses Glitzern. Mein Job ist es, die Schönheit der Dinge wieder zum Vorschein zu bringen, etwa wenn ich Kleinodien putze – oder wenn ich verloren geglaubte Dinge finde, an denen die Leute hängen. Wenn es dagegen unordentlich und schmutzig ist, hat das etwas Bedrückendes für die Menschen.
Woher kommt denn Ihre Faszination fürs Saubermachen?
Meine Mutter hat sehr gerne geputzt, eine Zeit lang hatte sie eine Gastronomie in Kriebstein in Sachsen, da gehörte das Saubermachen zum Programm, und ich habe gerne mitgeholfen, schon als Dreijährige, die Tische wieder richtig zu putzen. Später habe ich geholfen, die Klassenzimmer sauber zu machen, und bei älteren Nachbarn beim Putzen geholfen.
Ihr Job hat sicher nicht nur angenehme Seiten. Worauf reagieren Sie allergisch?
Mich stört nur, wenn es im Haus sehr unruhig und laut ist und ich ständig abgelenkt werde. Ich mag es, meine Ruhe zu haben, auch mal alleine zu sein, dann mach ich mir gerne Musik an. Sie werden es nicht glauben: Ich tanze sogar beim Putzen!
In „Maid“ hat die Protagonistin eine tätowierte Kollegin, die nur zu Hardrock putzen kann.
Kann ich total nachvollziehen. Powerputzen. Da hat die Frau wirklich was mit mir gemeinsam. Manchmal kommen auch die Kinder dazu, die interessieren sich sehr für die Tätigkeit, und ich mach das gerne: dem Kind einen Lappen in die Hand drücken, mit der richtigen Feuchtigkeit. Kinder lieben es, Dreck wegzuputzen.
Davon träumen Tausende Eltern, die ihre Kinder vergeblich dazu bewegen wollen, ihr Zimmer aufzuräumen.
Aber Kinder empfinden durchaus kleine Glücksgefühle und einen Putzstolz, wenn sie ihr eigenes Zimmer sauber machen.
Die Putzkraft in der Serie „Maid“ ist akribisch, aber auch indiskret. Sie schaut sich Fotoalben an, schlüpft in fremde Kleider, bedient sich heimlich am Kühlschrank – sie stellt vor, an der Stelle der Wohnungsbesitzerin zu sein.
Das sind Todsünden! Kommt aber gar nicht so selten vor. Mir haben Kunden erzählt, dass sie Reinigungskräfte beim Tragen ihrer Kleider oder ihres Schmuckes erwischt haben. So etwas geht gar nicht. Man will ja nicht die DNA der Reinigungskraft am Kleid haben. Fotoalben, Papiere, intime Dinge sind Tabu. Eine gute Reinigungskraft nutzt ihre Zeit zum Putzen, und die Kunden stellen Getränke und Nahrungsmittel zur Verfügung.

> **„Die wenigsten Menschen werden in ihrem Job täglich bewertet so wie ich.“**

Aber es lässt sich wohl nicht verhindern, dass Sie einen Einblick in das Leben der anderen bekommen, oder?
Natürlich kriegt man einen Eindruck. Wenn Unterlagen offen herumliegen, sieht man das. Aber ich arbeite immer so, als hätte ich einen geheimen Verschwiegenheitsvertrag unterschrieben – es dringt nichts nach außen. Diskretion ist unheimlich wichtig in dem Job, zumal man als Putzkraft ja auch eine gewisse Machtposition hat, weil man so viel beiläufig erfährt, auch über Beziehungen und andere vertrauliche Dinge. Das ist ein sensibler Punkt, für beide Seiten. Aus meiner Sicht empfiehlt es sich schon deshalb, eine Reinigungskraft nie so zu behandeln, als sei sie Luft, oder sie grundlos niederzumachen.
Anderes Extrem: Die Kunden, die einem das Herz ausschütten, weil Sie gerade da sind.
Das gibt es auch, richtig. Ich bin auch öfter Vertrauensperson. Teilweise sind das sehr einsame Menschen. Da bin ich dann die einzige Person, die sie in der Woche sehen, und natürlich schütten sie mir dann ihr Herz aus.
Wie viel verdienen Sie in München als selbständige Reinigungskraft?
Im Schnitt 20 Euro. Die Stunde variiert bei mir zwischen 18,90 Euro für langjährige Kunden und 26 Euro für Einmalkunden. Ein Teil des Stundensatzes fließt allerdings an die Plattform, die mir die organisatorische Arbeit abnimmt. Es ist jedenfalls deutlich mehr, als ich in Kassel in meinen früheren Jobs verdient habe.
Haben Sie ein Problem damit, immer bewertet zu werden?
Es ist nicht immer leicht, vor allem mit anspruchsvollen Kunden. Die wenigsten Menschen werden in ihrem Job täglich bewertet so wie ich – wer seinen Doktor macht, muss den Doktortitel einmal verteidigen, ich dagegen stehe täglich, bei jedem Auftrag, wieder neu auf dem Prüfstand: Kriege ich meine fünf Sterne oder nicht?

> **„Frauen neigen zur Ungeduld im Umgang mit Reinigungsmitteln.“**

Wo hört Unordnung auf und wo beginnt die Tendenz zum Messie?
Wenn man sich den Weg in die Wohnung erst bahnen muss und man sich vor lauter Gegenständen nicht bewegen kann, wird es bedenklich. Alles andere lässt sich als Unordnung bewerten – wenn es also gelingt, dass ich trotz der vollgestellten Wohnung noch reinigen kann. Hier in München leben Menschen oft in kleinen Wohnungen wegen der hohen Mieten, da steht dann viel um, auch im Badezimmer oder in der Küche. In diesem Fall ist kreatives Umräumen gefragt. Ein Messie schafft das Aussortieren nicht mehr, der scheitert auch an der Müllentsorgung und an der Wiederherstellung der Ordnung. Ich habe das in meiner Zeit als Sozialpädagogin in Kassel erlebt: Einmal im Jahr muss man dann im Grunde die ganze Wohnung ausräumen.
In Ihrer Branche gibt es auch Dumpingpreise und Schwarzarbeit. Ist das eine Konkurrenz für Sie?
Es gibt natürlich Dumpingpreise, manche Leute bieten ihre Arbeitskraft für elf Euro in der Großstadt an – aber die Qualität ist eben nicht die gleiche. Und dass 80 Prozent der Reinigungskräfte schwarz beschäftigt sind, ist ja bekannt. Für mich sind die aber keine direkte Konkurrenz.
Was ist der Unterschied zwischen Ihnen und den Schwarzarbeitern?
Eine Kundin hat mir das so erklärt: Im Grunde bezahlt man den gleichen Preis, weil die nicht ausgebildete Schwarzarbeiterin zwar putzt, aber das Haus längst nicht so sauber macht. Auch die ständige Heimlichtuerei einer nicht angemeldeten Putzkraft ist ein Problem, etwa wenn sie einen Schaden anrichtet. Einem meiner Kunden hat eine schwarz arbeitende Frau das Sofa kaputt gemacht, weil sie fürs Leder Essigreiniger benutzte. Sie hat es geschafft, die ganze Farbe runterzukriegen. Eine andere hat sämtliche Fliesen in der Küche mit einem aggressiven Reiniger behandelt und jede einzelne Oberfläche abgeschrubbt. Ein Riesenschaden. Und die Kunden hatten nicht mal ihre Adresse, sie arbeitete ja schwarz. Außerdem war die schwarz tätige Reinigungskraft nur zwischen den Nachbarn herumgereicht, sodass sie dann lange ohne Hilfe dastehen musste.
Wie viele Reinigungskräfte sind Frauen?
Ich schätze: 65 bis 70 Prozent Frauen. Oft sind die Männer aber akribischer, sie gehen analytischer und technischer vor. Frauen neigen zu einer gewissen Ungeduld im Umgang mit Reinigungsmitteln, die schrubben oft zu schnell drauflos.
Frauen sind die größeren Schaumschlägerinnen?
Ha, ha, wie beim Waschbrett. Na ja, das ist ein Klischee. Aber ein bisschen stimmt es schon.
Ihre Aufgabe ist oft ein Knochenjob. Wie halten Sie sich fit?
Meine Physiotherapeutin hat mir gezeigt, wie ich am besten putze, ohne dass die Gelenke leiden. Das hastige Aufstehen, ohne sich abzustützen, ist ein Fehler vieler Reinigungskräfte, schädlich ist auch, wenn man beim Vorbeugen einen Rundrücken macht. Mir hat das Training sehr geholfen.
Friedrich Merz hat kürzlich öffentlich erklärt, warum er mit 66 noch mal antreten will als Kandidat für den CDU-Vorsitz. Seine Antwort: „Junge Besen kehren gut, aber die alte Bürste kennt die Ecken.“
Ein super Satz! Man braucht die Erfahrung, im Umgang mit Kunden und beim Saubermachen. Lebens- und Reinigungserfahrung. Bei mir hat der Dreck jedenfalls keine Chance.

Zur Person

Romy Schneider kam 1967 in Chemnitz zur Welt. Sie machte eine Ausbildung als Sozialpädagogin und arbeitete in diesem Beruf, aber auch als Call-Center-Agentin und Betreuerin in der Altenpflege. Nach Stationen in Berlin, Lügde und Kassel lebt sie seit 2016 in München. Sie arbeitet als selbständige Putzfachkraft, wobei sie die Vermittlungsdienste der Online-Plattform Helpling in Anspruch nimmt. Gemeinsam mit ihrem erwachsenen Sohn wohnt sie in einer WG.

STIL

Grüne Delle

Wie nachhaltig ist die Spitzenküche? Wieso der Michelin gerade mit Greenwashing-Vorwürfen zu kämpfen hat › **Seite 66**

LADIES & GENTLEMEN

Bandansage 1: BTS



Das Konzept von Boy Bands ist immer gleich: unterschiedliche Jungs werden zusammengecastet, damit für jeden was dabei ist, dann wird Pop gemacht, dessen Qualität alle über 20 nicht checken. So ist das auch bei BTS, dem PR-Streich aus Südkorea. Aber sehen die nicht alle gleich aus auf dem roten Teppich der American Music Awards, kurz bevor sie drei Preise abräumen? Werden alle über 20 sich jetzt fragen. Mitnichten, liebe Erwachsene! Hier steht jeder für einen Lifestyle: Jungkook liebt den genderneutralen Look, V mag Vintage, Jimin kleidet sich wie eine Influencerin, J-Hope wie ein Gangsta Rapper mit Rolex und superbegehrten Sneakers, Suga trägt immer eine Mandarine mit sich, RM ist der meditative Typ in Kimonojacken, und Jin der Anzugträger, es ist fast wie bei den Spice Girls. Das ist für Uneingeweihte hier nicht zu erkennen, was daran liegt, dass sich die Luxuslabels gerade um die Jungs reißen wie früher um Madonna. Dior hat ihnen jüngst die Tourgarderobe entworfen, und sie treten mal in Celine, mal in Saint Laurent, oder, wie hier, geschlossen in Louis Vuitton auf. Was sagt uns das? Erstens: Jacken mit Taillengürteln muss man alterstechnisch ausfüllen können, eine Pfeife als Accessoire kann da nicht schaden. Zweitens: BTS ist die erste Boy Band mit Gratiszutritt zur versnobbten Modewelt, selbst Harry Styles musste sich ja – grausam – erst von seiner Gruppe trennen. Das BTS-Geheimnis heißt: bartstoppelfreie Instagrammability. Tut uns leid für die Backstreet Boys. Mit Social Media hätten sie damals nicht so blöde ausgesehen. JULIA WERNER

Bandansage 2: Måneskin



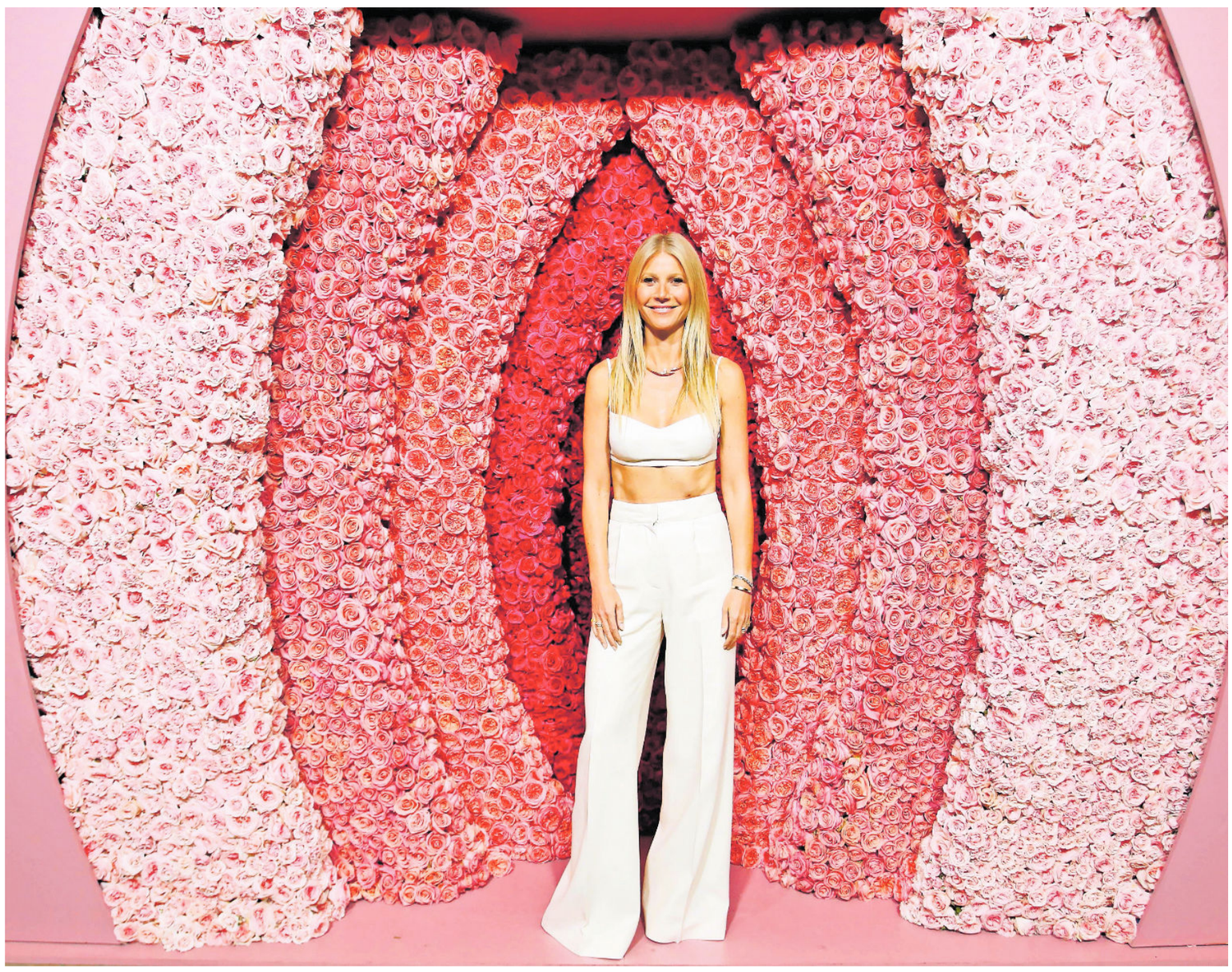
Der Gewinn des Eurovsion Song Contest durch die Band Måneskin aus Rom war ein Lichtblick. Nicht nur für das gebeutelte Land Italien, sondern auch für den Wettbewerb, der in den letzten Jahren bei allem Pomp inhaltlich ein bisschen austauschbar geworden war. Måneskin setzten wieder einen erfrischenden Akzent, denn sie haben einerseits eine glaubwürdige Rockband-Attitüde, andererseits aber trotzdem jene aufregende Gender-Geschmeidigkeit, die der Zeitgeist und die späten Millennials einfordern. Die Band ist jung, heiß, wild und irgendwie queer, wie genau muss man im Jahr 2021 zum Glück gar nicht mehr so genau klären. Ihr Style ist eine mindestens ebenso komplexe Mottenkiste: Mal stehen astreine Glamrock-Kostüme im Programm, mal sehen sie aus wie Kokain-Dealer bei „Miami Vice“. Zu den American Music Awards wurde es nun eine Art Trans-Tuxedo, dessen strenge Form durch die lustigen Fliegen ein Stück weit absurdiert war. Ist ebenfalls nicht neu – auch Freddie Mercury oder David Bowie standen bisweilen so auf der Bühne. Hier ist der Gender-Effekt aber schon interessant – die einzige Frau der Gruppe zwängt sich in das männlichste Kleidungsstück überhaupt und gliedert sich brav bei den Jungs ein. Das Ergebnis erreicht nicht ganz Marlene-Dietrich-Klasse, sondern erinnert auch ein bisschen an Schultheater, bei dem 15-jährige Mädchen in den Anzügen ihres Vaters mit Zigarre und aufgemaltem Schnurrbart eine Herrenrolle spielen. Nächstes Mal als Revanche vielleicht alle im Abendkleid? MAX SCHARNIGG

FOTOS: AUDE GUERRUCCI/REUTERS, AMY SUSSMAN/AFP

Folgen Sie mir!

Gwyneth Paltrow war mal Schauspielerin. In den letzten Jahren hat sie mit einer Lifestyle-Plattform für Frauen ein Millionenbusiness aufgezogen. Es ist die Rolle ihres Lebens

VON SILKE WICHERT



Ihr ist nichts peinlich, weil ihren Fans auch nichts peinlich sein soll: Gwyneth Paltrow in einer Kulisse für „Goop“ (oben) und in einer ihrer frühen Glanzrollen: als Margot Tenenbaum in „The Royal Tenenebaums“ von 2001 (unten). FOTOS: RACHEL MURRAY/AFP, MAURITIUS IMAGES



Gäbe es eine Umschulungsberatung für Hollywoodstars, dann würden die Jobmanager vermutlich häufig so etwas wie „Beauty-Marke“ vorschlagen. Weil das gerade alle Stars machen und Jennifer Lopez und Scarlett Johansson sich zum Beispiel damit eine goldene, matt gepuderte Nase verdienen. Alkohol wäre allerdings auch ein beliebtes neues Betätigungsfeld. Kate Hudson macht in Wodka, Cameron Diaz in Bio-Wein.

„Wellness-Guru“ dagegen stünde wahrscheinlich nirgendwo auf dem Zettel, weil sich der Lebensstil von Hollywoodstars ja meist doch von den Bedürfnissen der einfachen Menschen entfernt hat. Als Privilegierte anderen esokulturelle Lebenshilfe geben zu wollen, könnte deshalb schnell vermessen erscheinen. Zumal, wenn es sich im konkreten Fall um Gwyneth Paltrow handelt, die mal im gleichen Jahr zur schönsten Frau, aber auch zur meistgehassten Celebrity gekürt wurde. Eine erstaunliche Leistung, aber vielleicht nicht die beste Voraussetzung für eine Karriere als seelische Wohltäterin. Obendrein wuchs die Tochter eines Produzenten und einer Schauspielerin bereits in einer reichen Hollywoodfamilie auf und war zum Zeitpunkt ihrer beruflichen Neuorientierung mit einem erfolgreichen Sänger verheiratet, wenn auch von der langweiligen Sorte, Chris Martin von *Coldplay*. Jung, weiß, schön, blond, reich – wer würde Lebensratschläge von dieser Frau befolgen?

Aber Hollywood schreibt eigene Geschichten, und so hat Gwyneth Paltrow tatsächlich die bemerkenswerteste Zweitkarriere ihrer Branche hingelegt und mit ihrer Webseite „Goop“ im vergangenen Jahrzehnt ein erfolgreiches Lifestyle-Imperium hochgezogen. Im cremigen Headquarter in Santa Monica arbeiten mittlerweile 140 Angestellte, der Wert der Firma wird laut *New York Times* auf rund 250 Millionen Dollar geschätzt. Auf Goop.com, benannt nach ihren Initialen plus zwei O dazwischen wie bei Google, geben Paltrow und andere gut hydrierte Frauen oder selbsternannte Heiler mal mehr, mal weniger hanebüchene Wellness-Tipps. Die Jade-Eier, die man sich zwecks Zyklusregulierung und besserem Orgasmus in die Vagina schieben sollte, sind legendär, weil sie dafür wegen Behauptung nicht bewiesener Tatsachen 145 000 Dollar Strafe zahlen musste. Neben solchen Nischenprodukten werden auf der Plattform alle möglichen Waren feilgeboten, am liebsten natürlich die eigenen, von Beauty über Strickpullis bis Pfannen-Sets und neuerdings auch Vibratoren.

Ganzheitlichkeit lautet das Credo in der Gwyneth-Welt, und das darf man auch ökonomisch verstehen: Die Online-Plattform ist in den vergangenen Jahren zum kompletten Medienhaus gewachsen. Paltrow veröffentlicht Kochbücher, die „It's all easy“ heißen, hostet einen Podcast, organisiert „Wellness-Gipfel“, deren Tickets 1000 Euro aufwärts kosten, zwischenzeitlich gab es auch ein Magazin in Kooperation mit Condé Nast. Schauspielern tut sie deshalb nur noch gelegentlich, zum Beispiel wenn das hundertste Marvel-Sequel ansteht, in dem sie als Pepper Potts die Sekretärin und Geliebte von Iron Man mimt.

Dafür produziert sie jetzt Ratgeber-Serien für Netflix. Die erste hieß „Goop Lab“ und zeigte ihre Mitarbeiter bei der Bewusstseinserweiterung durch Eisbaden oder Magic Mushrooms. Die zweite, „Sex, Love & Goop“, ist gerade angelaufen. Paare bekommen dort von Paltrow und professionellen „Intimicy Coaches“ Optimierung in Sachen Liebesleben. Das klingt nach Fremdschämen, ist aber tatsächlich hochemotionales Reality-Fernsehen, bei dem Paltrow sich angenehm zurückhält. Dafür spielt eine Stofftier-Vulva eine tragende Rolle und, Achtung: ein weiblicher Orgasmus vor laufender Kamera.

Die Schauspielerin ist dank dieser vielfältigen Engagements heute also Guru für so ziemlich alles. Man könnte auch sagen: Jetzt spielt sie die Rolle ihres Lebens.

Klären wir aber zunächst kurz, wie und warum sie überhaupt das Fach wechselte. Schließlich verlief der erste Bildungsweg nicht ganz unerfolgreich. Kurz zusammengefasst: Paltrow, astreines Hollywood-Pedrigee, spielte mit 19 in ihrem ersten Kinofilm, mit 22 in David Finchers „Sieben“, dessen Hauptdarsteller Brad Pitt bald ihr Verlobter wurde. Mit 26 gewann sie einen Oscar für die Schmonzette „Shakespeare in Love“, was zumindest nicht an mangelnder Konkurrenz in diesem Jahr gelegen haben kann: Meryl Streep und Cate Blanchett waren ebenfalls nominiert. Ziemlich gut waren dagegen ihre Auftritte in „Der talentierte Mr. Ripley“ und vor allem in Wes Andersons „The Royal Tenenbaums“, in der sie die dicken Kajal und Pelzmantel tragende Margot Tenenbaum spielte, Raucherin seit dem 12. Lebensjahr, Kultfigur für immer. Auch jenseits der Leinwand zog sich Paltrow ausgesprochen gut an. Sehr viel Calvin Klein, viel Donna Karan, ein legendärer roter Samt-Tuxedo von Tom Ford für Gucci. Das schmale, blasse, blonde Mädchen verkörperte neben Kate Moss das perfekte Neunzigerjahre It-Girl.

Dummerweise redete sie deutlich mehr als Kate Moss, was sich nicht immer als gute Idee erwies. Ihre verheulte Oscar-Rede 1999 zog sich so kaugummihaft hin wie das Hubba-Bubba-Rosa ihres Ralph-Lauren-Kleids (das übrigens einen eigenen Wikipedia-Eintrag besitzt). In Interviews wunderte sie sich über die albernen Komödien von Reese Witherspoon, über peinliche Menschen, die mehr als ein Glas Alkohol trinken, über ihren Ex-Freund Ben Affleck, dessen Idealfrau wahrscheinlich eine Stripperin sei oder sonst jemand, „der kaltes Bier in einem Bikini serviert“. Tendenz: unsympathische Klassenbeste.

2004 bekam sie ihr erstes Kind mit Chris Martin, das sie Apple nannten. Passend dazu wurden „Ernährung und allgemeines Wohlbefinden“ nun endgültig Paltrows Hauptthemen, ihre Gedanken dazu ließ sie ungefiltert raussickern. Beispielsweise befand sie in Interviews, dass wirklich jede Mutter Zeit für Sport finden könnte, weil die Kinder ja daneben auf dem Boden krabbeln könnten, und dass eine Schauspielerin mit Kindern es schwerer habe als eine von „9 bis 5“ arbeitende Mutter. Das Feedback zu diesen Ansichten lässt sich ungefähr so zusammenfassen: Erde an Gwyneth – noch alle Tassen im Schrank?

Wenn die heute 49-Jährige über die Anfänge von Goop spricht, das 2008 als simpler Newsletter begann, sagt sie gern diesen Satz: „Meine Berufung war eine andere, als mit Matt Damon auf der Leinwand rumzumachen.“ Manche Frau mag sich da spontan Schlimmeres vorstellen können, aber Paltrow erzählte der *New York Times* vor drei Jahren, sie habe eben schon immer am liebsten Dinge empfehlen wollen. Man muss sich „GP“, wie die Unternehmerin Paltrow heute nur noch genannt wird, als jemanden vorstellen, der gern tolle Sachen entdeckt, daraufhin *„fascinating!“* ruft, um sofort anderen davon zu erzählen.

Also teilte sie im allerersten Rundbrief, geschrieben in der Martin-Paltrowschen Küche in London, ihre Lieblingsrezepte für Truthahn-Ragout und Banana-Nut-Muffins, womit sie nebenbei klarstellte, dass sie nicht nur braunen Reis und Algen isst, wie es gemeinerweise immer hieß. In anderen Folgen plauderte sie dann über ihre Erfahrung mit Clean Eating, Clean Beauty oder Detoxing mit Schröpfen.

Richtig absurdes Zeug war damals noch nicht dabei, aber im März 2014 landete dann ein Newsletter in den Posteingängen der Abonnenten, genannt „Goopies“, mit dem der Wellbeing-Schwurbel eine ganz neue Ebene erreichte. Paltrow verkündete darin, zwischen ihr und Chris Martins gäbe es einen Vorgang des „conscious uncoupling“, also eine achtsame Trennung in total reflektierter Form. Der Ausdruck stammte nicht von ihr, sondern von der Autorin Katherine Woodward Thomas, aber mit GP als Absender ging das Wort sofort viral. Dass die frisch Getrennten auf die Bahamas flogen, wo sie morgens um fünf Uhr meditierten und eine Zeremonie durchführten, um die Geister zu scheiden, machte die Sache noch besser oder schlimmer, je nach Perspektive. Der *Guardian* sprach von „deluded tosh“, eingebildetem Quatsch. Mag sein. Aber danach kannte jeder Goop.

Mit ein bisschen Abstand muss man heute zugeben: Vieles von dem, was damals nach „New Age“-Geschwafel klang, ist heute Wellness-Standard. Paltrow war mit vielen Themen schlicht früh dran. Heute platzen die Regale vor Detox-Tees, Drogerie-Haarpflege trägt Sätze wie „Was dich berührt, wird ein Teil von dir!“, auf Instagram redet jeder C-Influencer über Green Juice und Mindfulness oder die feministischen Aspekte der Selbstliebe inkl. Vibratoren. Esoterisches Sendungsbedürfnis ist längst überall, nur dass sich immer noch selten oscarprämierte Schauspielerinnen dazu äußern, weil es den meisten dieser Liga viel zu peinlich wäre, über Menopause, Beckenbodentraining und dergleichen zu reden.

Mittlerweile hat Gwyneth Paltrow auch eine gute Portion Selbstironie entwickelt

Gwyneth ist demonstrativ nichts peinlich, weil auch ihren Kundinnen nichts peinlich sein soll. Und das ist eine ihrer großen Stärken. Man nimmt ihr tatsächlich ab, dass sie all den Quatsch, den sie mitunter anpreist, selbst ausprobiert hat oder machen würde. Erfreulicherweise arbeiten mittlerweile auch Anwälte im Unternehmen. Seitdem wird weniger behauptet, sondern lieber unverbindlich im Raum stehen gelassen.

Dazu hat GP mittlerweile eine gute Portion Selbstironie entwickelt. Dem australischen Magazin *Style* sagte sie sinngemäß, was viele ja schon insgeheim annahmen: dass sie nach dem Oscargewinn leicht übergeschnappt sei. Und dem *Wall Street Journal* gestand sie vor Kurzem, dass Jeff Bezos sie quasi ghoste. Sie habe Prominente als Mentoren gewinnen wollen, der Amazon-Chef war aber offensichtlich nicht interessiert. Andere machen dafür alles mit. Nachdem sie mit einem Parfumeur über eine Duftkerze witzelte, „die riecht wie meine Vagina“, und laut überlegte, dass das eigentlich ein „Punk Rock Feminist Statement“ sei, brachte Goop eine Kerze namens, genau: „This Smells like my Vagina“ heraus. Natürlich war das 83-Euro-Teil daraufhin sofort ausverkauft.

„How can we really milk the shit out of this?“, sagt Paltrow in der ersten Netflix-Serie. Botschaft: Wir leben nur einmal, deshalb müssen wir das Maximale aus dieser Zeit rausholen. Auf Goop stoßen Frauen also auf viel Verbesserungspotenzial, von dem sie vorher keine Ahnung hatten, wonach sie aber plötzlich ein großes Bedürfnis verspüren. Das ist ein geniales Geschäftskonzept. 2017 wurde Gwyneth Paltrow damit sogar nach Harvard eingeladen. Fast so gut wie ein Oscargewinn.

Eine wandelnde Angriffsfläche bleibt sie natürlich trotzdem. Sie ist immer noch reich, weiß, blond, erfolgreich, jetzt zwar geschieden, aber hey – glücklich geschieden! Und wieder verheiratet, mit dem weniger langweiligen Filmproduzenten Brad Falchuk. Mit 49 ist sie nicht mehr jung, dafür immer noch unglaublich gut in Schuss. Das allein bringt viele schon auf die Palme. Um die Messlatte noch höher zu legen, sitzt sie in „Love, Sex & Goop“ gern wie hingegossen auf dem Sofa, mit roten Stilettos, betont ärmellos. Auf dem Werbeplakat zu „Goop Lab“ trug sie vor einer stilisierten Riesenvagina bauchfrei. In Videos verzichtet sie oft auf Schminke, weil ihre mit Eigenmarke verwöhnte Haut ohne noch besser strahlt. Kochen tut sie am liebsten im Wollpullover oder weißen Oberteilen. Tomatenspritzer existieren im selbstoptimierten Goop-Reich nicht. Zigaretten allerdings schon, aber nur eine pro Woche, und natürlich hält sie das durch.

Am Rande der Gucci-Modenschau kürzlich trug sie eine quasi identische Neuauflage des legendären (jetzt plötzlich vaginarot erscheinenden) Samt-Tuxedos. 25 Jahre später passt sie noch immer in die gleiche Größe, sieht mindestens so gut aus wie damals und plauderte lachend mit Dakota Johnson – der neuen Freundin ihres Ex-Manns Chris Martin. Faszinierend! Irgendwann will man wirklich nicht mehr Matt Damon knutschen, sondern so selbstoptimiert wie GP sein.

Heiße Schachtel

Streichhölzer waren nie nur Feuerquelle, die Schachteln dienten auch als Notizblock, Werbeträger, Angeber-Anmache. Nun werden sie immer häufiger zum Wohnaccessoire. Anzünden? Viel zu schade!

VON SILKE WICHERT

Kurze Bestandsaufnahme im eigenen Haushalt (vierköpfige Familie, Nichtraucher, Gasherd): Im Küchenregal steht eine Streichholzpackung der schwedischen Marke „Solstickan“ mit der Zeichnung eines Jungen darauf. Mitbringsel einer Freundin aus Stockholm, quasi unbenutzt. Auf der Wohnzimmer-Kommode neben dem Fotobandstapel ist eine kachelgroße Packung „Safety Matches“ zu finden mit der bunten Illustration eines Elefanten, der mit einem Krokodil am Tau zieht. Gekauft für stolze 9,90 Euro beim Konzeptstore *Merci* in Paris, weshalb sie nur benutzt wird, wenn wirklich kein Feuerzeug funktioniert. Im Bad liegt eine ramponierte Schachtel mit dem Schriftzug der Marke Saint Laurent. Vergessen, wo die herkommt, in der Schublade eine aus der Kultkneipe „Schwabinger 7“. Erinnerungsstück aus den Nullerjahren. Halbvoll, aber nur mit abgebrannten Streichhölzern.

Benutzt wurden diese Gebrauchsgüter also entweder kaum oder schon länger nicht mehr. Feuerzeuge sind schließlich praktischer, die guten Streichhölzer außerdem viel zu schade, um sie tatsächlich abzubrennen. Höchstens zur Weihnachtszeit wird mal eines der Stäbchen aus der Schachtel geholt – mehr feierliche Geste denn profane Handlung –, um eine teure Duftkerze mit weit heruntergebranntem Docht oder die Lichter auf dem Adventskranz anzuzünden. Dann wird einem gleich ums Herz ganz warm, und ab dem dritten Advent verbrennt man sich die Finger.

Das restliche Jahr über verschwinden die Schachteln jedoch keineswegs mehr in der Versenkung, sondern werden in vielen Wohnungen geradezu arrangiert. Wie alte Olivetti-Schreibmaschinen, Schallplatten oder nackte Glühbirnen an der Decke reihen sie sich ein in die Riege alter Objekte als neue Ausstellungsstücke. Nostalgie hat schon lange Hochkonjunktur, und bei Streichhölzern ist sie unbedingt angebracht, weil sie für eine Zeit stehen, in der ein sprichwörtlicher Funke noch in Bars übersprang und nicht über Tinder. Das schummrige Licht stammte da von Kerzen und nicht vom Alexa-Dimmer, und das Zischen der Streichhölzer brachte in alten Hollywoodfilmen immer ein gewisses Knistern auf die Leinwand. Außerdem schien Feuer mit dem Streichholz irgendwie handgemacht, während die Flamme aus dem kleinen Plastiktank die profane Instantvariante war.

Erfunden wurde das Streichholz 1826 angeblich aus Zufall, von einem britischen Apotheker namens John Walker. Der wollte eigentlich eine leicht entflammbare Substanz für Munition und dergleichen herstellen. Aber richtig zünden wollte seine Mischung aus Antimon-Sulfid, Chlorsalz mit Gummi arabicum und Stärke nicht, obendrein klumpte sie. Erst als Walker die Reste seines Mischstäbchens am Boden abwischte, entwich plötzlich eine Stichflamme. Mehr Erleuchtung mit dem Holzpfahl geht wohl nicht.

Die schwedische Streichholzindustrie hingegen schreibt auf ihrer Seite, das „Phosphorus Match“ sei 1831 erfunden worden. Auch die gelbe, giftige Masse lässt sich damals noch mit fast jeder Reibung entzünden, was die Sache ein bisschen gefährlich macht. Dafür sieht es im Western immer lässig aus, wenn der Cowboy das Streichholz einfach an der Schuhsohle entfacht. Erst 1844 soll der schwedische Professor Gustav Erik Pasch das sogenannte „Safety Match“ erfunden haben, mit rotem Kopf aus rotem Phosphor. Eine Flamme entsteht erst, wenn es über eine Fläche mit dem gleichen Pulver gerieben wird. Die Schweden stiegen daraufhin groß ins Streichholzgeschäft ein, schließlich ermöglichten die kleinen Schachteln nun immer und überall Feuer machen zu können. Und klar, endlich auch immer und überall zu rauchen.



Bekannt für ihre bunten Motive: Streichholzschachteln der englischen Firma Archivist. FOTO: SOPHIE CARSON/ARCHIVIST GALLERY



Links eine Packung der schwedischen Firma Solstickan, rechts ABC-Streichhölzer von Matilda Goad. FOTO: SOLSTICKAN,M. GOAD

Dazu eine wunderbare „Matching“-Trivia: 1930 gewährte der schwedische Industrielle Ivar Kreuger den Deutschen einen Kredit über 500 Millionen Reichsmark. Laufzeit 53 Jahre. Kosten jährlich sechs Prozent Zinsen und das Monopol auf Zündwaren. Bis 1983 durften deutsche Firmen also allen Ernstes keine Streichhölzer herstellen.

Wer eine Packung originalschwedische „Tändstickor, extra långa“ von Solstickan zu Hause hat, kann also gleich auch etwas erzählen. Obendrein sieht die Verpackung hübsch, weil sehr vintagemäßig aus. Die Zeichnung des kleinen Jungen mit Sonne links im Bild stammt übrigens vom schwedischen Künstler Einer Nerman und zeigt seinen Sohn. Gegründet wurde die Marke 1936 ursprünglich als Charity, um Geld für bedürftige Kinder zu sammeln.

Überhaupt waren die schmalen Holzstäbchen von Anfang mehr als ein reiner Gebrauchsgegenstand. Sie verbanden die Menschen, weil sie bereitwillig geteilt wurden. Schließlich steckten in einer herkömmlichen Packung 38 Stück, genug für die halbe Kneipe, wenn es sein musste. Trotzdem wurde natürlich sparsam mit ihnen umgegangen und mit einem Hölzchen immer gleich mehrere Zigaretten angezündet. (Der Aberglaube sagt allerdings: Nie mehr als zwei, dem Dritten droht sonst Unglück.) Unter Männern gab es außerdem den inoffiziellen Wettbewerb, wer die Flamme am coolsten anmachte, etwa steil von oben statt im 45-Grad-Winkel wie die Anfänger.

Selbst wenn die Packung leer war, konnte sie immer noch nützlich sein. Als Humphrey Bogart seine Kollegin Lauren Bacall bei den Dreharbeiten zu ihrem ersten gemeinsamen Film „To have and Have not“ 1944 nach ihrer Telefonnummer fragte, soll sie ihm die Nummer auf einer Schachtel notiert haben. Die beiden waren dann bekanntlich zwölf Jahre bis zu seinem Tod verheiratet. Unzählige Dates hätten ohne diese Packungen nie stattgefunden, Agenten wichtige Nachrichten verpasst. In Roman Polanskis „Frantic“ von 1988 findet Harrison Ford auf der Suche nach seiner verschwundenen Frau ein Streichholzbriefchen mit der Aufschrift eines Nachtlokals „Blue Parrot“ und darin den Namen Dédé plus eine Telefonnummer. Dédé ist natürlich längst tot, als Ford ihn anruft, aber den Nachtclub gibt es noch, und dort geht der Thriller dann weiter. Das waren Streichhölzer eben auch immer: eine perfekte Werbefläche und ein dankbares Give-Away. Kaum ein Restaurant oder eine Bar, die früher keine eigenen Schachteln hatten, bei denen man sich reichlich bediente.

Das goldene Zeitalter der Streichholzschachtel: Häufig nimmt man sie automatisch mit, weil schon das Rasseln der Hölzer gute Laune macht

Anfang der Achtzigerjahre nahmen die Kontingente an den Bars ab, wie überhaupt die Verkäufe von Streichhölzern dramatisch einbrachen, weil Feuerzeuge billiger und praktischer waren. So romantisch die hellen Stichflammen loderten: Wer als Raucher unter nicht ganz windstillen Bedingungen ständig einen kleinen Scheiterhaufen auf dem Boden hinterließ, wechselte genervt das Lager. Irgendwann kam dann sowieso das Rauchverbot in der Gastronomie.

Die letzten Jahre allerdings sei das „goldene Zeitalter“ der Streichholzschachtel als Aushängeschild angebrochen, heißt es von der Werbemittelfirma The Match Group in den USA. Tatsächlich sieht man wieder Gläser mit lauter kleinen Briefchen an Kassen oder Empfangstresen stehen. Häufig nimmt man sie fast automatisch mit, weil schon das spontane Rasseln der Hölzer kindlich gute Laune macht und eine Notration zu Hause eben nie schadet.

Ein noch größeres Comeback scheinen allerdings die Drucke auf den Packungen zu erleben. Schon früher wurden sie oft kunstvoll gestaltet, weswegen viele Grafikdesigner und Illustratoren leidenschaftlich Streichholzschachteln sammeln. Künstler wie die Briten Peter Blake oder Aaron Kasmin haben sich von ihnen für eigene Kunstwerke inspirieren lassen. Das kleine Familienunternehmen Archivist aus Oxfordshire begann 1994 als Druckerei und arbeitete vor allem mit den Archiven des Natural History Museums. Vor elf Jahren brachten sie eine kleine Edition von zehn „Luxury Matches“ mit Vintage-Motiven heraus, die der Vater im Gartenhäuschen von Hand auf die etwa untersetzergroßen Packungen druckte. Die hübschen Schachteln waren so erfolgreich, dass es mittlerweile über 150 Motive gibt und Archivist Geschäfte in der ganzen Welt beliefert, darunter eben Adressen wie Merci in Paris oder Peter Fields in Berlin.

Vielleicht sollte man dieses Weihnachten mal nicht die zehnte Duftkerze, sondern ein paar Luxus-Hölzer verschenken. Wenn sie kaum benutzt werden, ist das ausnahmsweise ein gutes Zeichen.

HABEN UND SEIN

Dunkelkammer

All die Unbeirrbaren, die auch in den dunkelsten Monaten per Fahrrad unterwegs sind, können etwas Strahlkraft brauchen. Und die richtige Kleidung, um nicht vom Nebel verschluckt und von Autofahrern übersehen zu werden. Die neue Kollektion von **Chrome Industries** aus Portland kombiniert Sicherheitsdenken mit Stilbewusstsein – man will ja nicht aussehen wie der typische Warnwestenträger. Im aktuellen Angebot: eine strahlend weiße Jacke, eine Kuriertasche mit Reflektoren und helle Basecaps. Eigentlich hat der Ausstatter mal mit der Produktion robuster Taschen aus Sitzgurten angefangen. Jetzt versteht sich Chrome als Anbieter für Leute, die ihr Image als Sauwetterfahrer bewusst pflegen (Kuriertasche 200 Euro, chromeindustries.com).

CHRISTIAN MAYER



Feingeist

Der 2005 gegründete Lifestyle-Kompass für Streetwear und Männermode **Highsnobiety** hat ein kontinuierliches Wachstum hingelegt – aus dem Nischenblog von David Fischer wurde eine einflussreiche Zeitgeist-Plattform und multimediale Produktionsfirma. Neben eigenem Magazin und Kooperationen mit Adidas oder Birkenstock nun ein weiterer Vorstoß der Highsnobs in die analoge Welt: Am Flughafen Zürich hat der erste Shop der Marke eröffnet. Unter dem Namen „Gatezero“ versammelt der Concept Store erlesene Kleidung, Accessoires, Sammelstücke und Magazine sehr unterschiedlicher Marken, die eines gemeinsam haben: ein international gültiges Hipness-Zertifikat. Gestaltet wurde die Verkaufsfläche im Passagierbereich mit dem Designbüro Brinkworth, die rohe Ästhetik des Stores deutet seinen temporären Chrakter an. Denn der Ausflug in die Welt des Einzelhandels ist als nomadisches Experiment angelegt. Nach einem halben Jahr soll der Gatezero-Shop weiterwandern und immer wieder Leerstellen an anderen Airports bespielen. Eigentlich eine gute Idee – wenn alle Shops auf diese Weise in einer ewigen Rochade umziehen würden, hätte die Monotonie der Flughafen-Shoppingmeilen ein Ende. MAX SCHARNIGG

Gastgeschenk

Seidenkleider aus Usbekistan oder weite Hosen, von Hand bestickt in Tadschikistan: Das Label **Zazi Vintage** der Niederländerin Jeanne de Kroon legt den Schwerpunkt auf Handwerkskunst, gefertigt von Frauen in den abgelegensten Weltregionen. Zumindest aus westlicher Sicht liegen diese Länder am äußersten Rand, und genau diese Perspektive möchte de Kroon ändern. Sie nutzt deshalb nicht nur den Farben- und Formenreichtum anderer Kulturen für ihre Kollektionen, sondern rückt durch die Mode auch die Herkunftsländer in den Fokus. Im Onlineshop gibt es unter dem Stichwort „Artisanal note“ zu jedem Stück die dazugehörige Geschichte: Wo kommt es her, welche lokale Initiative – etwa die tadschikische Kooperative Ozara – steht dahinter? Hergestellt werden die Entwürfe nach Angaben von de Kroon zu einem guten Teil aus Stoffresten, um den nachhaltigen Umgang mit Textilien zu fördern; Teile des Erlöses gehen an Bildungsprogramme für Mädchen. Man wolle, dass möglichst viele der beteiligten Frauen ein „stabiles und unabhängiges Leben führen“ können, heißt es in der Pressemitteilung zur neuen Capsule Collection. Die fünf Kleider, etwa das weitschwingende Modell „Saida“ in Kornblumenblau, hat Jeanne de Kroon gemeinsam mit Frauen entworfen, die als Migrantinnen in die Niederlande kamen, aus Afghanistan oder Mosambik. In dem begleitenden Film der Regisseurin Iman Whitfield erzählen sie von Flucht, Hoffnung, Neuanfang. Und natürlich von der Liebe zu den Farben und Mustern der ehemaligen Heimat (zazi-vintage.com). ANNE GOEBEL



Lichtblick

In der Adventszeit zum Bummeln nach Paris – das galt vor Corona als klassischer Trip für Genießer. Ein bisschen von diesem Flair exportiert das Parfumhaus **Diptyque** mit einem Sortiment glitzernder Winter-Preziosen rund um seine berühmten Duftkerzen. Unter dem Motto „Kuriositätenkabinett“ wurde ein goldblättriges Karussell entwickelt, das sich über der Flamme zu drehen beginnt, oder ein Laternenaufsatz, der aus den Kerzen geheimnisvolle Lichtobjekte macht. Daneben gibt es neue Winterkerzen, mit Aromen wie „Feu de Bois“ (Holzfeuer) oder „Flocon“ (Schneeflocke), und erstmals duftende Stabkerzen für klassische Kerzenhalter. Très chic! MAX SCHARNIGG



Waldesruh

Der deutsche Funktionskleidungshersteller **Jack Wolfskin** feiert sein 40. Jubiläum mit einer Kollaboration mit dem hippen Berliner Label **GmbH**. Ganz abwegig ist das nicht: Die GmbH-Designer Serhat Işik und Benjamin Huseby, neuerdings auch Trussardi-Kreativdirektoren, arbeiteten früher schon mit Outdoormarken, etwa 2018 mit Helly Hansen. Besonders schön an der gemeinsamen Kollektion: Die Jack-Wolfskin-Tatze in osmanischen Kachelmustern für Fleecejacken und Shirts. Und der Wolf in einem Merinopullover schmiegt sich so zahm um den Rumpf wie ein Kuscheltier (gmbhgmbh.eu). JAN KEDVES



FOTO: HERSTELLER

O’saft is!

Nicht zu sauer, nicht zu süß – welcher Orangensaft ist der richtige zum Frühstück oder für den Cocktail? Ein Barchef hat zehn getestet

Manche mögen’s mit, manche lieber ohne. Die Rede ist hier, natürlich, von Orangensaft und der Gretchenfrage zum Fruchtfleisch. Aber das ist längst nicht das einzige Kriterium, an dem sich die Säfte messen lassen müssen. Dazu gehören auch der Säuregehalt, die Süße und das „Mundgefühl“, sagt Tester Meron Engelberg, Barmanager im Adina Hotel in München. Konsistenz und Textur eines Saftes verrieten viel über die Qualität, sagt er. Ihm ist es am liebsten, wenn er nicht zu wässrig und die Farbe schön dunkelgelb ist. Solche Säfte schmeckten am vollsten, sagt Engelberg – und ließen sich gleichermaßen am Frühstückstisch genießen wie zu einem runden Tequila Sunrise mixen. Allerdings kauft Engelberg für seine Bar praktisch nie O-Saft im Supermarkt, den presst er hier, wenn möglich, selbst. Klar sei das müßig, aber den unmittelbaren Orangengeschmack kriege man so am allerbesten. Mancher Fertig-Saft kann aber auch ihn überzeugen, wie er beim Test zugeben muss. Hier geht es in Ermangelung eines Labors vor allem um den Geschmack. Ökotest etwa achtet dagegen vor allem auf andere Dinge: Inhaltsstoffe wie künstlich zugesetztes Vitamin C oder ätherische Öle – und den Einsatz giftiger Pestizide, der auch bei manchen sonst hochwertigen Produkten nicht ausgeschlossen werden kann. Für Verbraucher ist das in den meisten Fällen allerdings nicht erkennbar.

CHRISTOPH KOOPMANN

Der Experte: Von seinem neuen Arbeitsplatz hat Meron Engelberg, 32, einen fabelhaften Blick über München. Die Bar Fitzroy, die er leitet, liegt im 14. Stock des erst vor wenigen Wochen eröffneten Adina Hotels. Zuvor hat Engelberg in der Anna Bar am Stachus Drinks gemixt – bis diese schließen musste. Für das Fitzroy konnte er die gesamte Cocktailkarte selbst gestalten. Dort habe er jetzt ausschließlich eigene Signature-Drinks, nicht das Übliche, sagt er. Da kommt ihm auch kein Schund ins Glas; sowohl Spirituosen als auch Säfte müssen für ihn Top-Qualität haben.

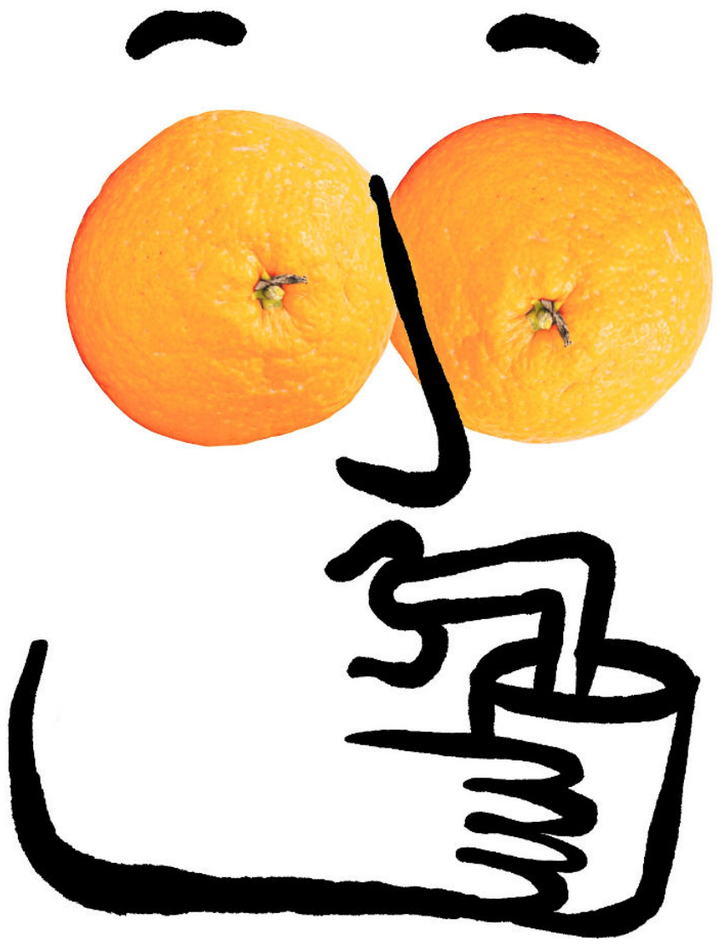


ILLUSTRATION: DIRK SCHMIDT,
FOTOS: CHRISTINE MORTAG/IMAGO IMAGES/SHOTSHOP



Der Künstliche
„Hohes C, das kennt praktisch jeder aus seiner Kindheit, habe ich ewig nicht getrunken. Da bin ich jetzt wirklich gespannt. Aber schon beim Aufmachen... Bah, der riecht genauso wie der von ’Ja!’ – so leicht modrig. Steht nix von Bio drauf, auch da schmeckt es so, als wären Zusatzstoffe drin. Der Saft ist nicht direkt gepresst, sondern aus einem Konzentrat. Dann schreiben die noch drauf: ’Unterstützt dein Immunsystem’. Das würde ich jetzt nicht gleich unterschreiben. Dazu wieder die leicht modrige Nuance im Geschmack, die sich durchzieht. Auch so eine Zitrussäure ist wieder mit drin. Schmeckt auch leicht salzig, find ich. Auch die Textur, also das Mundgefühl: Da bleibt nichts hängen, trotzdem hast du vorne auf der Zunge noch diesen penetranten künstlichen Geschmack. Das hat mit Orange nix zu tun.“

Hohes C Orange
Preis: 1,79 Euro* (1 l)
Bewertung: 3 von 10 Punkten



Der Zuckrige
„Demeter-Qualität ist das, aha. Die versprechen ja wirklich hohe Standards mit ihrer Landwirtschaft. Dann schauen wir mal, wie das so ankommt im Endprodukt. Von der Nase her ist das schon nicht schlecht, wenn man die Flasche aufdreht. Riecht echt angenehm fruchtig, nicht zu süß, nicht zu sauer, nicht zu penetrant. Aber der Geschmack, naja. Das ist schon sehr süß. Da spürt man auch, dass die Süße so leicht künstlich ist, als wären da irgendwelche Zusatzstoffe drin. So zuckrig-orangig, als hätte man noch mal zusätzlich Fruchtzucker drauf geschüttet. Der Saft ist auch schnell weg aus dem Mund, immerhin der Geschmack bleibt aber noch ein bisschen am Gaumen haften. Insgesamt ist der hier schon in Ordnung. Trotzdem nichts, was ich in meine Drinks mixen würde.“

Voelkel Orange
Preis: 3,49 Euro* (0,7 l; 4,99 Euro/l)
Bewertung: 7 von 10 Punkten



Der Gefühlvolle
„Ich weiß nicht, ob es Menschen gibt, die allgemein lieber Säfte ohne Fruchtfleisch trinken als mit. Ich bin da jedenfalls nicht so ein Freund von, weil ich das gleich mit Zusatzstoffen in Verbindung bringe, mit künstlich hergestelltem Zeug. Eine echte Orange hat nun mal Fruchtfleisch und das soll man auch ruhig spüren. Selbst wenn du den selbst machst, kommen durch die Saftpresse ja noch ein paar Stückchen mit rein. Aber okay: Dieser Saft hier schmeckt auch ohne Fruchtfleisch wirklich sehr gut. Man hat trotzdem nicht das Gefühl im Mund, dass es schnell weniger wird, sondern ein bisschen mehr, ein bisschen voller. Ist immer schön. Sowas kann man, wie die Aufschrift auf der Flasche schon sagt, wirklich mit der Familie am Frühstückstisch trinken, geschmacklich gut, kein Zucker. Echt cool.“

Valensina Frühstücks-Orange
Preis: 1,69 Euro* (1 l)
Bewertung: 8 von 10 Punkten



Der Angenehme
„Hier steht zur Sicherheit auch noch mal auf Französisch drauf, was drin ist: ’Jus d’ orange’. Na gut, wenn’s hilft. Aber wichtiger ist ja eh, was in der Packung ist. Mal sehen. Bei diesem Saft schmeckt man wirklich die Bio-Qualität der Orangen. Das fängt vorn bei den Lippen an und hört hinten beim Gaumen auf – da merkst du, da ist 100 Prozent Frucht drin. Es schmeckt auch nicht so penetrant süß wie manche andere Säfte, sondern hat diese angenehme, echte Orangensüße, die man von der Frucht kennt. Auch ein Saft, der nicht so schnell verschwindet aus dem Mund. Die Konsistenz ist überhaupt nicht wässrig, den kann man sich auch nicht mal eben so runterkippen nach dem Sport. Der ist super. Mit so was kannst du auch gut Drinks machen für die Bar.“

Alnatura Orangensaft
Preis: 2,49 Euro* (1 l)
Bewertung: 10 von 10 Punkten



Der Saure
„Hm, schon die Verpackung sieht nicht ganz so hochwertig aus. Aber dass dieser Saft von Lidl kommt, ist erst mal nichts Schlechtes, auch Discountprodukte können ja schmecken. Hier steht wieder ‚Direktsaft’, aber was macht man denn mit der Orange, wenn man sie nicht direkt presst? Erst mal liegenlassen? Aber gut, das schreiben auch die anderen drauf. Den Saft hier finde ich vom Geschmack her von vorne bis hinten sehr sauer. Fast schon in so eine Zitronen- oder Limetten-Richtung, nicht mal wirklich Orange. Das ist nicht wirklich ein Qualitätsmerkmal für einen O-Saft. Finde ich nicht so gut. Er schmeckt ein bisschen künstlich, als wären da neben der Frucht doch eben noch ein paar Zusatzstoffe mit drin. Wässrig ist er auch. Ich find das ziemlich unangenehm in der Kombination.“

Solevita 100% Orange
Preis: 1,39 Euro* (1 l)
Bewertung: 4 von 10 Punkten



Der Flache
„Innocent hat in den vergangenen Jahren ziemlich viel auf den Markt gebracht, Saftkuren, Säfte, alles Mögliche. Die sind gut im Rennen, aber das muss ja nichts heißen. Direktsaft steht hier drauf. Man sieht schon an der hellen Farbe und an der Konsistenz, dass der wahrscheinlich nicht ganz so gehaltvoll ist wie andere. Na dann, schauen wir mal, wie der so im Geschmack ist. Hm, am Anfang schmeckt man ziemlich viel Säure, aber weil da kein Fruchtfleisch drin ist, hat man nicht das Gefühl, dass man Orangensaft trinkt. Man kennt den Geschmack, aber der Saft ist ziemlich flach: Es bleibt nichts hängen in den Backen und an den Geschmacksrezeptoren, der geht schnell runter. Wenn man grad Sport gemacht hat, würd ich den empfehlen. So als schnellen Durstlöscher.“

Innocent Direktsaft
Preis: 1,49 Euro* (0,33 l; 4,52 Euro/l)
Bewertung: 4 von 10 Punkten



Der Milde
„Da steht drauf: ’Milder Saft aus säurearmen Orangen’. Naja, was hat das jetzt bitte wieder zu bedeuten? Dieser Saft ist auch aus Konzentrat hergestellt. Die Farbe ist schon deutlich heller als bei anderen Säften. Schmeckt aber auch nicht schlecht. Das ist jetzt wieder so eine Mischung aus dem Geschmack des Konzentrats und, ich sag mal, echten Früchten. Ich bin so ein bisschen hin und her gerissen, wie ich den jetzt finden soll. Er ist schon auch leicht wässrig, auch weil keine Fruchtstücke drin sind. Aber der Nachgeschmack, den man am Gaumen merkt und wenn man sich mit der Zunge über die Lippen fährt, ist schön orangig. Auch ein echt guter Orangengeschmack. Für ein Konzentrat echt cool eigentlich. Vielleicht liegt’s an den ‚säurearmen‘ Orangen.“

Amecke Sanfte Säfte Orange
Preis: 1,79 Euro* (1 l)
Bewertung: 7 von 10 Punkten



Der Vollmundige
„Wolfra, die Säfte dieser Marke sind ziemlich weit verbreitet in der Gastronomie und Hotellerie. Das stellen sich zum Beispiel viele Hotels aufs Frühstücksbuffet, unter anderem, weil der Hersteller Auslesequalität verspricht. Das bedeutet, dass die Orangen vor dem Pressen handverlesen werden. Ob die am Ende wirklich jede Orange kontrollieren, wer weiß, aber grundsätzlich ist das schon mal ein Hinweis auf Qualität. Der hier ist mit Fruchtfleisch, ohne Zuckerzusatz. Schmeckt mega! Ich find das richtig geil. Der hat diese Fruchtigkeit von der Orange, auch die leichte Zitrusnote, die erst ein bisschen später kommt mit dem Fruchtfleisch. Und dann hast du noch das, was in den Backen passiert, was das Fruchtfleisch macht. Der bleibt schön lang hängen. Eine glatte Zehn!“

Wolfra Orange Direktsaft
Preis: 2,89 Euro* (1 l)
Bewertung: 10 von 10 Punkten



Der Modrige
„Der ist aus Orangensaftkonzentrat, also eingekochtem Saft, der dann verschnitten wird. Aber wenn man die Flasche aufdreht... Das soll Orangensaft sein? Das riecht doch komisch. Hat auch eine komische Farbe. Allein von der Nase her: Der ist schon sehr chemisch, sehr künstlich aromatisiert. Bah. Das kann man ja kaum trinken, da spürst du direkt, dass es im Magen quasi alles verätzt. Geht gar nicht. Das liegt nicht unbedingt daran, dass das ein Discountprodukt ist. Konzentrate schmecken eben sehr künstlich. Orange schmeckt man schon, aber nicht, wie man sich das vorstellt. So faulig, modrig. Und dazu sehr sauer. Da stört irgendwas. Wenn man das jetzt blind verkosten würde, würde man nicht an Orangensaft denken. Kann ich echt keinem empfehlen.“

Ja! Orangensaft
Preis: 0,85 Euro* (1 l)
Bewertung: 2 von 10 Punkten



Der Sonnige
„Was die auf ihre Packungen schreiben, find ich immer ganz lustig. Hier steht jetzt: ’100 Prozent Direktsaft aus sonnengereiften Orangen aus biologischem Anbau’ – was sind denn nicht sonnengereifte Orangen? Irgendwas müssen die sich wohl immer ausdenken, um das zu vermarkten. Man sieht hier aber schon: Der Saft ist viel dunkler als die meisten anderen. Schmeckt nicht so säurehaltig, angenehm mild. Die Orange kommt sehr schön durch, finde ich, auch wenn der kein Fruchtfleisch hat. Damit könnte man zum Beispiel sehr gut Glühwein kochen, da brauchst du den Geschmack, aber die Stückchen willst du nicht haben. Der schmeckt schon echt ganz gut.“

Rewe Bio Orangensaft
Preis: 2,29 Euro* (1 l)
Bewertung: 8 von 10 Punkten

*= im Handel ermittelter Preis

Gähn

Slow Food, Slow Fashion und jetzt auch noch Slow Gifting: Die omnipräsente Entschleunigung nervt langsam

Schön langsam bitte? Na ja, dafür ist es mit dem Begriff „slow“ eigentlich recht schnell gegangen. Seit ein paar Jahren setzt sich das Wörtchen an jedem Bereich unseres Lebens fest, von dem irgendjemand findet, dass er entschleunigt gehört. „Slow“, das bedeute „Selbstfürsorge in Reinform“, so steht es zumindest recht ambitioniert auf der Webseite slow.supply, die nachhaltig hergestellte Produkte vertreibt. Aber was hat es mit einem Trend auf sich, der sich der allgemeinen Beschleunigung bewusst entgegenstellt, aber zugleich durchaus rasant ständig neue Lebensbereiche erfasst?

Regional und ökologisch genießen – bei „Slow Food“ hat man das „slow“ noch gut verstanden. Dass der Braten langsam und ohne Antibiotika großgezogen wird, das Brot ohne Schnellgärungsmitteln aufgeht und sogar der „Slow Juicer“ als der bessere Entsafter gilt, weil er Obst und Gemüse mit Presswellen zerquetscht anstatt es zu schreddern: nachvollziehbar. Und „Slow Eating“, also dreißig Mal kauen, fand schließlich schon die Oma sinnvoll. Auch dass die Mode nun vermehrt auf „Slow Fashion“ setzt, angesichts der Tatsache, dass viel zu viele Kleidungsstücke unter schrecklichen Umständen für Mensch und Natur produziert und dann wieder weggeworfen werden, ist eine gute Idee. Getragen wird nun lieber, was länger hält als nur eine Saison.

Doch damit nicht genug: Die behauptete, manchmal auch geschickt inszenierte Langsamkeit ist unaufhaltsam. Im Wohnzimmer ist neuerdings „Slow Living“ Pflicht („klares, unaufgeregtes Ambiente“, propagiert etwa die Wohnzeitschrift *Deco Home* und zeigt dazu Bilder von riesigen, halbleeren Räumen). In der Familie wird „Slow Parenting“ ausgerufen – man solle „den Augenblick genießen und ehren“, so das Buch „Slow Family“, und lieber die

Langsames Schenken bedeutet: Socken stricken, Marmelade einkochen, etwas schnitzen

Ameise am Straßenrand vor der Tür beobachten, anstatt mit der ganzen Bagage in den Wald zu fahren. Und im Beauty-Bereich setzt man auf „Slow Aging“, oder wie es bei Nivea heißt: sich schön „auf eigene Bedürfnisse konzentrieren und den Alterungsprozess auf diese Weise entschleunigen“. Ein interessantes Versprechen von einer Firma, die Hyaloronmasken und Augenpads verkauft. Die bräuchte man bei diesem Ansatz ja eigentlich nicht mehr. Kein echter Trost also für den eigenen, doch recht flotten Verfall.Nicht mal vor der Liebe macht die Slow-Bewegung Halt. Sich auf den ersten Blick verknallen? Nicht nachhaltig genug. Vielmehr soll man sich jetzt so lange in die Augen schauen, bis einem ganz schwindelig wird und man dem nächsten Langweiler automatisch in die Arme fällt. Die Zeitschrift *Brigitte* setzt dafür auf echte Ausdauer: „Auch wenn die Anziehungskraft anfangs ausbleibt, heißt das nicht, dass daraus nichts werden kann!“ Ob Slow Love, -Sex, -Lesen, -Reisen, – Gartenarbeit: Je lahmer, desto besser.

Da scheint es wohl folgerichtig, dass dieses Jahr auch das „Slow Gifting“ ausgerufen wird. Bedeutet: Socken stricken, Marmelade einkochen, was Schönes aus Holz schnitzen, am besten gemeinsam mit der ganzen Familie. Wer je verzweifelt vor einem Strickvideo gesessen hat, ohne bei der Ferse weiterzukommen oder statt einem Löffel aus dem alten Birnbaum ein krummes Dings in der Hand hatte, weiß: Das ist die beschleunigte Version von Stress. Selbst das besonders wohlüberlegte, nicht selbstgemachte Geschenk für den lieben Onkel muss ja erst einmal gefunden werden.



Das Faultier schafft nur etwa acht bis zehn Meter beim Hangeln in der Minute und ist damit der reizendste Meister in Sachen Slow. FOTO: IMAGO IMAGES/VWPICS

Dabei ist Deutschland längst bekannt für eine gewisse Lahmarschigkeit, man denke etwa an die Digitalisierung. Oder lässt es sich mit dem langsamen Internet überall einfach nur „bewusster genießen“, weil man mal Durchschnaufen kann, bis sich die gewünschte Webseite öffnet oder die Mail rausgeht an die Kolleginnen? Auch bei der Verkehrs- und Energiewende gilt Schneckentempo; die deutsche Slowness scheint gerade schnell genug, wenn es um die Zukunft dieses Planeten geht.

Richtig nervig ist diese Langsamkeit aber beim Impfen. Zu diesem leidigen Thema äußerte sich jüngst sogar der sonst eher medienscheue Joachim Sauer, Ehemann von Angela Merkel. In einem Interview mit der italienischen Zeitung *La Repubblica* befand er, die auffällig niedrige deutsche Impfquote liege zum Teil an „einer gewissen Faulheit und Bequemlichkeit der Deutschen“. Er hätte hier ruhig „Slow Deutsche“ sagen können, da hätte der Zusatz wenigstens einmal gut gepasst.

Beim Faultier finden wir die Langsamkeit niedlich, beim Impfen ist es peinlich. Statt Slow Motion ist jetzt Turbo angesagt. Mit „Fürsorge in Reinform“, für sich oder andere, hat die Impfschnarchigkeit nämlich gar nichts zu tun. JULIA ROTHHAAS

Glanz ohne Substanz

Mit dem „Grünen Stern“ wollte der Guide Michelin ein Zeichen für Nachhaltigkeit in der Spitzengastronomie setzen. Doch sogar prämierte Köche halten das für Greenwashing

VON MARTEN ROLFF

Kaum ein Thema liegt mehr im Trend als Nachhaltigkeit. Der Begriff ist angenehm wenig trennscharf, Supermarktkunden wie Restaurantgästen gibt er ein gutes Gefühl. Lebensmittelproduktion und Gastronomie strotzen daher nur so vor grün inspirierten Siegeln, Zertifikaten und Preisen. Da fällt eine neue Auszeichnung mehr oder weniger kaum auf. Selbst dann nicht, wenn jemand diese als substanzlos anprangern sollte.

Dumm nur, wenn es sich dabei um eine Auszeichnung der weltweit wichtigsten Marke der Gourmetgastronomie handelt – des Restaurantführers Guide Michelin, der seinen Einfluss und sein streng gehütetes Image seit Jahrzehnten auf dem Anspruch gründet, die Arbeit von Spitzenköchen seriös zu beurteilen. Und dumm auch, wenn die Kritik daran von höchst ungewöhnlicher Seite kommt – von den Preisträgern selbst. Von bekannten Restaurants, welche die Auszeichnung wieder zurückgeben wollen, weil sie diese für „Greenwashing“ halten. Denn irgendwie steht damit ja auch die Frage im Raum: Wenn selbst an oberster Stelle unsauber geurteilt würde – welchem Profi-Urteil wäre im Gourmetbetrieb dann überhaupt noch zu trauen?



Freund deutlicher Worte: Billy Wagner. FOTO: NOBELHART& SCHMUTZIG

Die Auszeichnung, um die es geht, ist der „Grüne Stern“, der mit seiner Farbe und seinen runden „Zacken“ optisch an ein Kleeblatt erinnert. Der Michelin vergibt diesen Titel seit knapp zwei Jahren in vielen Ländern an Restaurants, die besonders nachhaltig arbeiten; weltweit tragen ihn nun 324 von 15 000 in den Ausgaben des Guide erwähnten Restaurants, in Deutschland bereits 52, darunter so verschiedene Lokale wie der „Jägerwirt“ im oberbayerischen Bad Tölz und der Berliner Drei-Sterne-Tempel „Rutz“. Der Grüne Stern sei auch „angesichts der aktuellen Umwelt- und Klimasituation“ entstanden, heißt es zur Motivation in den Regeln für die neue Ehrung. Was nachhaltiges Arbeiten genau bedeuten soll und wie das geprüft wird, ist dort dagegen kaum definiert. Eine Schwammigkeit, an der sich auch manche Köche und Gastronomen stoßen.

Wenn auch nicht immer so öffentlichkeitswirksam wie Billy Wagner, Chef des Berliner Sternerestaurants „Nobelhart & Schmutzig“ und ebenso bekannt für krachige Töne, Frascati-Partys und wilde Outfits wie für seine gute Vernetzung und seinen oft hartnäckig lauten kulinarischen Aktivismus. Jetzt will er den Grünen Stern an den Michelin zurückgeben. Denn Wagner gehört zu den unbequemen Gastronomen, die ein Restaurant auch als eine Art politischen Auftrag verstehen. Er ist stolz auf den Regional-Purismus in seiner Küche (Slogan: „brutal lokal“), auf seine Produzenten und „unseren fairen Umgang mit Mitarbeitern“. Vor wenigen Wochen wurde das „Nobelhart & Schmutzig“ zudem unter die 50 besten Restaurants der Welt gewählt, auf Platz 45.

Der Szenegastronom erzählt, er sei im Zuge der – wegen Corona nur als Livestream stattfindenden – Sternegala des Michelin im März 2020 von der Auszeichnung mit dem Grünen Stern überrascht worden. „Mein erster Gedanke war: Wie wollen die denn herausgefunden und geprüft haben, wie wir arbeiten?“ Zudem fanden Wagner und sein Team auf der Webseite des Michelin Zitate zur angeblichen Reaktion aus dem Nobelhart & Schmutzig auf die Auszeichnung, „wo wir dachten: Wie bitte, das haben wir doch nie gesagt, wir haben ja nie mit denen geredet“, wundert sich Wagner. Auf Nachfrage beim Gastroführer habe es geheißen: Da seien wohl „redaktionell ein paar Dinge zusammengebastelt worden, wir dürften gerne Zitate nachliefern.“

Billy Wagner reagierte damals umgehend mit einem Video auf Social Media, für das der Gastronom ein T-Shirt mit dem Aufdruck „Who the Fuck is Michelin?“ trug und den Grünen Stern „intransparent, irreführend und letztlich nicht nachhaltig“ nannte. Ähnlich hatte sich zuvor der Kopenhagener Starkoch Christian Puglisi in einem Instagram-Video geäußert. Er habe sich zuerst über die Ehrung für sein Restaurant „Relae“ gefreut, bis er von seinem Küchenchef erfuhr, die Grundlage für die Vergabe sei offenbar ein einziger kurzer Anruf des Michelin gewesen und die Diskussion in etwa so gelaufen: „Hey, wir haben gehört, ihr arbeitet nachhaltig? – Ja, irgendwie schon, wir geben unser Bestes. – Ah ja, okay, super, vielen Dank für die Info“. Der Michelin gründe sein Urteil also allen Ernstes auf „irgendwelchen Scheiß, den er irgendwo aufgeschnappt hat“, ätzte Puglisi.

Für anständige Kontrollen würde Sternegastronom Billy Wagner sogar bezahlen

18 Monate später gibt sich der Kopenhagener Spitzenkoch am Telefon ernüchtert: Sein rockiges Statement sei zwar damals im Netz viral gegangen, und es habe auch Gespräche mit Michelin gegeben. Aber geändert habe sich dadurch nichts. Der Michelin vergebe auch wenige Wochen nach der Klimakonferenz von Glasgow weiter eine Auszeichnung, die nur auf Selbstauskunft basiere, keine erkennbaren Kriterien habe und nicht kontrolliert werde. Sein eigenes Restaurant sei zwar inzwischen geschlossen, resümiert Puglisi, „aber wenn andere ihren Grünen Stern zurückgeben, dann ziehe ich vor ihrer Courage den Hut“.

Billy Wagner sagt, er fühle sich mit der Rückgabe auch in einer blöden Lage. Schließlich sei der Michelin wichtig für ihn und ein Siegel für Nachhaltigkeit eigentlich eine gute Idee. „Ein roter und ein grüner Stern, wie cool ist das denn für mich, habe ich denen gesagt. Zumal in Zeiten, in denen vor allem jüngere Gäste die Wahl eines Lokals immer stärker daran knüpfen, wie nachhaltig dort gearbeitet wird.“ Doch eine Auszeichnung ohne seriöse Kriterien komme nicht infrage, das sei „Greenwashing, systematisches Lügen; da muss ich als Unternehmer um meinen Ruf fürchten“.

Der Gastronom weiß, dass viele Spitzenköche ernsthaft um Dinge wie Tierwohl, kurze Wege, ökologischen Landbau, Abfallvermeidung oder sogar Kreislaufwirtschaft bemüht sind. Er erlebt allerdings auch, „wie viel Schindluder getrieben wird“. Die Zahl wirklich nachhaltig arbeitender Top-Produzenten ist klein, ihre Ware begehrt, knapp und teuer. Seine Produzenten haben Billy Wagner etwa erzählt, dass Spitzenköche sich auf ihren Speisekarten mit ihren Namen und Produkten schmückten, obwohl diese Köche nie bei ihnen bestellt hätten. Um sich besser abzugrenzen, sagt der Gastronom, dränge er seit 18 Monaten beim Michelin auf eine Reform des Grünen Sterns. Für anständige Kontrollen würde der Gastronom sogar bezahlen.

Schon vor Monaten hat Wagner deshalb einen früheren Mitarbeiter damit beauftragt, den Grünen Stern zu bewerten und eine Präsentation mit „konstruktiven Vorschlägen“ für den Guide zu erstellen. Felix Fröhlich hat gerade seinen Abschluss an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde gemacht und gemeinsam mit seinem Ex-Kommilitonen Lukas Freitag die Agentur „Zum runden Tisch“ gegründet, die Restaurants in diesen Fragen berät. Ihr Fazit fällt vernichtend aus: Nirgends fänden sich konkrete Kriterien oder „irgendeine Haltung“ des Michelin zum Grünen Stern, der Gastroführer gebe zu, er verlasse sich allein auf Homepageauftritte und Darstellungen der Restaurants sowie auf Testessen.

Um die Menüs zu beurteilen schickt der Michelin schon immer anonyme Testesser, die „Inspektoren“, in die Lokale und lässt sich bei der Bewertung traditionell kaum in die Karten schauen. Doch könne man für ein Nachhaltigkeitslabel nicht genau so arbeiten wie für eine Essenskritik, moniert Fröhlich, „denn der entscheidende Unterschied ist: Nachhaltigkeit ist messbar, und das oft mit nicht allzu viel Aufwand“. Konkreter: Ein Blick auf den Teller ist gut, eine gelegentliche Kontrolle der Lieferlisten schon besser. Andere Label hätten ja auch klarere Kriterien, sagt Fröhlich. Und selbst wenn es kein aufwendiges Audit gäbe: „Fragebögen, Stichproben und Transparenz wären mal das Mindeste.“

Fröhlich versteht den Michelin nicht, ein grünes Label sei doch für so ein Schwergewicht eine „echte Chance“. Stattdessen riskiere er, durch Greenwashing nun seine Kernmarke zu beschädigen. Die Gespräche und E-Mail-Wechsel mit dem Gastroführer nennt er „freundlich hinhaltend und unkonkret“.

Fröhlich und Freitag haben zudem Dutzende Preisträger des Grünen Sterns abtelefoniert, das Echo war geteilt. Die einen Köche hielten die Kritik daran für Nestbeschmutzung, andere fanden die Auszeichnung zwar substanzlos, sahen sich aber kaum in der Lage zu protestieren. Insgesamt bleibe der Eindruck einer zu großen Abhängigkeit der Restaurants von den Gastroführern, so Fröhlich.

Juliane Caspar vom Michelin kann an der Auszeichnung nichts Negatives erkennen

Ein Zwiespalt, den Köche bestätigen. „Wir arbeiten sehr nachhaltig, insofern haben wir uns diese Auszeichnung verdient. Sie nützt uns, und deshalb würden wir sie nicht direkt kritisieren“, sagt zum Beispiel Stijn Remi, Co-Chef des Berliner Gourmetrestaurants „Lode & Stijn“, „aber klar ist sie auch fragwürdig, denn auf welcher Methodik bitte basiert sie?“ Sehr viel härter noch fällt das Fazit des Kopenhageners Christian Puglisi aus: Die Hochküche entwickle sich vielerorts rasant, werde immer moderner und spezialisierter, die Restaurantkritik komme da wissenstechnisch gar nicht hinterher, sagt er. Der Michelin sei folglich nicht an Köchen oder Innovation interessiert, sondern daran, alle in sein überholtes Businessmodell zu pressen. „So käut er aber nur den Bullshit wieder, der an vielen gehobenen Tischen heute leider erzählt wird.“

Zuletzt bleibt die Anfrage in der Pariser Zentrale, was der Michelin zu den Vorwürfen sagt. Zuständig ist Juliane Caspar, „Internationale Koordinatorin des Guide“, die für ein Gespräch einen Zwischenstopp in einem Lokal am Münchner Hauptbahnhof einlegt. Die Aufregung um eine Auszeichnung, „an der ich nichts Negatives erkennen kann“, versteht sie nicht. Zunächst sei es ja so, sagt Caspar mit freundlicher Süffisanz, dass „der Greenwashing-Vorwurf und die Nachhaltigkeit eines gemeinsam haben: Beide Begriffe sind sehr dehnbar“.

Doch im Ernst: Wichtig sei ihr, „dass der Grüne Stern eine Anerkennung ist, eine Ermutigung, nachhaltig zu arbeiten, aber kein Label oder Siegel“. Demzufolge sei auch kein Audit, keine Zertifizierung nötig. Kriterien – „etwa die Herkunft der Produkte, die Verwendung der Ressourcen oder das Management der Mitarbeiter“ – gebe es natürlich, die halte man aber bewusst etwas offen, um kein Restaurant auszuschließen. Und schließlich verstehe international jeder unter Nachhaltigkeit etwas anderes, ob Gemüse aus dem eigenen Garten, Ökostrom oder den Verzicht auf Weine aus Übersee. Zudem findet Caspar, dass ein Testessen sehr wohl eine Kontrolle sei, wie in der Küche gearbeitet werde.

Beim Gehen räumt Juliane Caspar ein, die Kommunikation mit den Köchen hätte in der Sache zügiger laufen müssen. Zurückgeben könne man den Grünen Stern aber nicht, er werde verliehen. Um ihn wieder zu verlieren, müsste man schon – feine Ironie – „weniger nachhaltig arbeiten“. Der Streit darum, was auf dem Gourmettisch grün ist und was nicht, so scheint es, hat gerade erst begonnen.

Er erinnert mit seinen Rundungen optisch eher an ein fünfblättriges Kleeblatt: Der Grüne Stern, den Michelin seit knapp zwei Jahren auch in Deutschland an Restaurants verleiht, die besonders nachhaltig arbeiten. 52 Lokale dürfen die Auszeichnung bei uns schon tragen.
FOTO: IMAGO IMAGES/CAVAN IMAGES, COLLAGE SZ

Die Palme für die Suppe

Schwarzkohl? Nie gehört? Schade. Das Wintergemüse sieht aus wie eine Palme, erinnert an Wirsing und gehört zu jeder toskanischen Ribollita. Schmeckt auch hierzulande gut

„Ma che cavolo?“, also „Was soll der Scheiß?“, hört man in Italien, wenn das andere, deutlich ordinärere C-Wort vermieden werden soll. Da kann Deutschland mit seinen ähnlich gemüsigen, aber deutlich harmloseren Schimpfwörtern wie Gurkentruppe und Rübennase einpacken. Der Cavolo, der Kohl – oder vielmehr: der Cavolo Nero – begegnet einem in Italien während der Wintermonate aber auch fern jeden Ärgers, nämlich im Suppentopf.

Schwarzkohl gilt als klassisches Wintergemüse und ist gewiss in jeder Ribollita zu finden. Das Geheimnis dieser Gemüsesuppe, Klassiker der toskanischen Küche: Je öfter sie aufgekocht (ribollire) wird, desto besser. Die Zutaten sind wenig geheimnisvoll, sondern vielmehr Basics der *cucina povera*, der einfachen Küche: Zwiebeln und Karotten, Wirsing und Kartoffeln – und eben der Cavolo Nero. Der wird nicht nur Schwarzkohl genannt – wegen seiner dunkelgrünen, fast schwarzen Blätter, die mit ihrer gekräuselten Struktur an Wirsing erinnern, sondern auch Palmkohl. Schließlich sieht er aus wie eine kleine Palme mit seinen leicht eingerollten Blättern am Strunk. So eine Gemüse-Palme macht sich gut in jedem winterlichen Garten, allerdings nicht unbedingt in unserem: Der Schwarzkohl hat es mit Minustemperaturen nicht so – im Gegensatz zu Grün- oder Rosenkohl, Sorten, die den Frost ja gern mögen für noch mehr Geschmack.

Junge Schwarzkohltriebe gelten als Delikatesse, weil sie so zart sind, dass man sie roh in den Salat geben kann oder in den Smoothie, weil klar: Superfood! Der Schwarzkohl eignet sich aber auch für Pestos, als Beilage zur Polenta, zum Einwickeln wie man es sonst von griechischen Weinblätter kennt, oder als knusprige Gemüsechips aus dem Backofen (mit Salz, Pfeffer, Chili-Pulver und etwas Olivenöl gewürzt). Auf jeden Fall aber gehört der Schwarzkohl zur Ribollita wie das tägliche „che cavolo“ auf Italiens Straßen.

Die Foodjournalistin und Kochbuchautorin Emiko Davies, die 2005 aus Australien nach Italien kam und sich dort klassischerweise in einen toskanischen Sommelier verliebte, bereitet die Ribollita für vier Personen in ihrem Kochbuch „Florenz“ (Dorling Kindersley) folgendermaßen zu, (wobei sich ihr Rezeptklassiker von dem anderer italienischer Köche) nicht wirklich unterscheidet: Zunächst kocht sie 250 g Cannellini-Bohnen und püriert die Hälfte dieser Bohnen mit etwa 125 ml des Kochwassers zu einer glatten Masse. In einem großen Topf wird schließlich eine kleine Zwiebel, eine Knoblauchzehe, eine halbe Stange Staudensellerie, 5-6 Stängel glatte Petersilie und 30 g Pancetta (oder durchwachsener Speck) – alles fein gehackt und gewürfelt – bei schwacher Hitze für 10 Minuten angeschwitzt. Wenn die Zwiebelstückchen glasig sind, gibt man 1 EL Tomatenmark hinzu und erhitzt alles für 2 Minuten. Hinzu kommen dann gehackter Wirsing, Mangold, Schwarzkohl (jeweils etwa



125 g) und eine gewürfelte Kartoffel, alles mit 1 l Wasser aufgießen und mit Salz und Pfeffer würzen. Anschließend die pürierten und ganzen Bohnen dazugeben und die Suppe ohne Deckel etwa 30 Minuten köcheln lassen, bis das Gemüse gar ist.

Am Ende den Topf vom Herd nehmen und noch 125 g Brotwürfel (die Orthodoxie rät zu altbackenem, salzlosem Weißbrot, es geht aber auch anderes) hinzufügen. Bei geschlossenem Deckel mindestens 20 Minuten ruhen lassen. Damit sich das aufgeweichte Brot besser verteilt, einmal durchrühren, damit die Ribollita dickflüssig ist wie ein Brei. Gern vorsichtig erwärmen, wieder und wieder, und mit einem Spritzer gutem Olivenöl servieren. Am besten Öl aus der neuen Ernte, das derzeit frisch in den Regalen eintrifft.

Der Schwarzkohl kann aber auch Pasta: Dafür mit Knoblauch und Zwiebeln andünsten, mit Weißwein und Brühe löschen und Kartoffeln, Karotten, Canellini-Bohnen und Tomaten hinzugeben, außerdem reichlich Petersilie, Salbei, etwas Pecorino und geröstete Pinienkerne sowie ein paar fein geschnittene Stücke einer unbehandelten Zitrone. Dazu gibt es dicke Nudeln und gewiss ein lautes „Köstlich!“ am Esstisch.

Der Schwarzkohl mag hierzulande vielleicht noch nicht in jeder Küche gelandet sein, das sollte man in diesem trostlosen Winter aber unbedingt nachholen. Ein bisschen vielseitiger ist da nur noch sein Bruder, der *Brassica oleracea longata*. Der Kohl mit seinem bis zu drei Meter hohen Stamm wurde auf der Insel Jersey lange als Spazierstock genutzt, nachdem er getrocknet, geschliffen und lackiert wurde. Che cavolo! JULIA ROTHHAAS

BERUF & KARRIERE



Déjà-vu: Aufgrund der Corona-Lage werden auch dieses Jahr viele Unternehmen Weihnachten nur virtuell feiern können. Christbaum und Rentierpulli sorgen dabei für ein wenig Adventsstimmung. FOTO: IMAGO / WESTEND 61

Nächstes Jahr aber wirklich

Die Hoffnung auf betriebliche Weihnachtsfeiern war groß. Doch jetzt macht die Corona-Lage die Pläne zunichte. Wie schlimm ist es, wenn Kollegen nicht zusammen anstoßen können?

VON FRANCESCA POLISTINA

Eigentlich schien dieses Jahr alles ziemlich sicher zu sein, so zumindest dachten es sich viele Unternehmer und ihre Mitarbeitenden. Diesmal wird Weihnachten unter Kollegen gefeiert, diesmal aber wirklich! Viele Firmen buchten Restaurants und Locations bereits im Sommer, so groß war die Euphorie und die Lust, sich auf einer betrieblichen Weihnachtsfeier zusammenzufinden, genauso wie vor der Pandemie. Dann aber passierte das, wovor die Epidemiologen und Virologen schon längst gewarnt hatten: Die Corona-Lage spitzte sich zu. Schnell wurden wieder Maßnahmen ergriffen: 3 G am Arbeitsplatz, Home-Office und Videokonferenzen, verschärfte Regeln in der Gastronomie und in manchen Corona-Hotspots sogar Schließungen. Und sofort tauchte die Frage auf: Was macht man denn jetzt zu Weihnachten?

Firmen-Partys in Restaurants und Gaststätten wurden innerhalb weniger Tage eine nach der anderen abgesagt. Manche verschieben das Ganze auf den Frühling und Sommer – in der Hoffnung, auf Nummer sicher zu gehen. Manche treffen sich lieber vor dem Bildschirm und organisieren virtuelle Weinverkostungen oder Cocktail-Workshops, andere wollen es trotzdem an der frischen Luft versuchen, dabei lautet

Das Weihnachtsgeschäft ist in Gefahr. Die Gastronomie erlebt eine Stornierungswelle

der Wintertrend: Heißgetränke und Eisstockschießen. Im Münchner Löwenbräukeller wurden aufgrund der hohen Nachfrage vier anstatt zwei Eisstockbahnen installiert, auch in anderen deutschen Städten ist diese Sportart für betriebliche Weihnachtsfeiern sehr gefragt.

Die Gastronomie-Branche bestätigt die zahlreichen Absagen. Laut einer Umfrage des Hotel- und Gaststättenverbandes Dehoga, die vom 15. bis zum 17. November durchgeführt wurde, berichten fast 90 Prozent der Hoteliers und Gastronomen von coronabedingten Stornierungen von Weihnachtsfeiern. Fast jede zweite Feier (45 Prozent) wurde bereits abgesagt – und mit der Zuspitzung der Corona-Lage sind weitere Absagen zu erwarten, so eine Sprecherin. In 85,5 Prozent der Betriebe wurden Events storniert. „Das für die Branche so wichtige Weihnachtsgeschäft droht komplett wegzubrechen, wir erleben erneut eine Absagewelle“, sagt Dehoga-Präsident Guido Zöllick. Laut der Dehoga-Umfrage wurde von den Gästen als Hauptgrund für die Absage die aktuelle Infektionslage genannt. Fast die Hälfte der Betriebe melden, dass ihre Gäste unter Verweis auf die 2-G-Regelung storniert hätten – und die Folgen für die Branche sind desaströs: „Mit Blick auf die steigenden Infektionszahlen und die damit einhergehenden strengeren Zugangsregeln nehmen die Verunsicherung und die Existenzsorgen der Betriebe wieder zu“, so der Dehoga-Präsident weiter.

Fragt man bei den Großkonzernen nach, ergibt sich ein eindeutiges Bild: Große Weihnachtsfeiern werden auch dieses Jahr nicht stattfinden. Eine Sprecherin des Chemiekonzerns BASF sagt auf Anfrage der SZ, dass geplante Weihnachtsfeiern in Präsenz am Standort Ludwigshafen in das Frühjahr verschoben werden müssen, „zum gegenseitigen Schutz“. Auch bei der Deutschen Bank sind betriebliche Weihnachtsfeiern in Präsenz nicht erlaubt, viele Teams werden wie auch vergangenes Jahr virtuelle Weihnachtsfeiern veranstalten. Die Telekom teilt mit, dass es in diesem Jahr keine große und auch keine Online-Weihnachtsfeier geben wird: „Wir sind ein wenig müde von all den virtuellen Meetings und Events. Daher haben wir uns gesagt: Nicht noch mal virtuell. Wir wollen warten, bis wir wieder richtig feiern können“, so ein Telekom-Sprecher. Große Weihnachtsfeiern werden auch bei Bayer nicht stattfinden: Feiern kann man dort in Teams oder in kleineren Gruppen, die regelmäßig zusammenarbeiten, so ein Sprecher. Allerdings unter der Bedingung: 2 G plus Test.

Doch ist es wirklich so schlimm, wenn die betrieblichen Weihnachtsfeiern zum zweiten Mal in Folge abgesagt werden? Ja, so ist es. Zumindest laut der Arbeits- und Gesundheitspsychologin Amelie Wiedemann vom Berliner Start-up Dear Employee. Dear Employee unterstützt Unternehmen dabei, „gesunde und motivierende Arbeitsbedingungen“ zu schaffen, so Wiedemann. Daher weiß sie, wie wichtig

Online-Partys sollten spontan und so wenig frontal wie möglich sein, rät eine Psychologin

es für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ist, immer wieder die Möglichkeit für einen informellen Austausch zu haben – wie eben bei einer Weihnachtsfeier. „Gerade dieser informelle Austausch kommt in Pandemie-Zeiten allerdings zu kurz, da viele im Home-Office arbeiten“, so die Psychologin. Nicht nur für die Mitarbeiter, auch aus Arbeitgebersicht erfüllen Weihnachtsfeiern eine wichtige Funktion: „Eine Weihnachtsfeier ist für den Arbeitgeber eine wunderbare Gelegenheit, seine Wertschätzung für die Beschäftigten auszudrücken.“ Genau diese Wertschätzung sei ein wichtiger Punkt, damit sich der Mitarbeiter gebunden fühlt.

Das Problem ist nur: Gerade sind große Weihnachtsfeiern in Präsenz keine gute Idee. Was tun also? Wiedemann findet: Auch eine virtuelle Weihnachtsfeier sei besser als nichts. „Klar, das persönliche Treffen ist unschlagbar, und eine Weihnachtsfeier vor dem Bildschirm kann das nur bedingt abbilden“, so die Arbeitspsychologin. „Man kann aber auch virtuell tolle Feiern gestalten.“ Aus arbeitspsychologischer Sicht sei es zum Beispiel gut, wenn man gemeinsam das Jahr Revue passieren lässt und betriebliche Herausforderungen bespricht, denn das stärke das Team. Wichtig sei nur, dass man versucht, eine gewisse Spontaneität in die Feier einfließen zu lassen, ohne dass die Führungskräfte nur frontal mit den Beschäftigten reden. Gelingt das, dürfen sich die Beteiligten freuen. Und weiterhin hoffen, dass es bald wieder möglich ist, in Präsenz zu feiern – nächstes Jahr aber wirklich.

Irgendwann im Sommer

Bettina Sieckendiek musste die Feier vertagen



Bettina Sieckendiek aus Versmold, NRW, ist Inhaberin eines Reiseunternehmens. FOTO: KAUP

„Wir hatten eine große Weihnachtsfeier in einer schönen Location geplant. Dann ging alles ganz schnell: So sicher wir zunächst waren, uns bei der Feier treffen zu können, so entschlossen waren wir nach wenigen Tagen, die Feier doch abzusagen. Oder besser: zu verschieben. Wir sind schon dabei, einen Termin für den nächsten Sommer zu finden, und das gibt uns Hoffnung, denn wir freuen uns wirklich, endlich zusammen feiern zu können.

Die Entscheidung, auf die Weihnachtsfeier zu verzichten, haben wir mit den Mitarbeitern getroffen. Alle teilten die gleiche Meinung: Es ist sehr schade, denn nach so einer langen und harten Zeit wäre es so schön, wieder zusammen zu feiern. Aber das können wir nicht verantworten. Erstens weil wir alle sicher in der Familie feiern wollen, das ist unser primäres Anliegen. Zweitens weil wir als Unternehmen auch im öffentlichen Personennahverkehr tätig sind. Sollte es bei der Weihnachtsfeier zu einem Corona-Ausbruch kommen, wäre der Verkehr in der Region lahmgelegt, und das wollen wir wirklich nicht. Dabei sollte man nicht vergessen, dass unsere Fahrer, die den Großteil der circa 100 Mitarbeiter ausmachen, ständig in Kontakt mit den Passagieren sind, Erwachsenen sowie Kindern.

Vielleicht werden wir vor Weihnachten doch ein Sektchen mit Abstand in der Bushalle trinken, aber das wird von der Lage abhängig sein. Eine virtuelle Feier wird es hingegen nicht geben, denn sich noch mal am Abend vor dem Bildschirm zu treffen, ist wirklich nicht das Gleiche wie an einem schönen Ort zusammenzukommen. Wir sehen uns ja regelmäßig, weil die meisten von uns – wie zum Beispiel die Fahrer oder die Kollegen in der Werkstatt – nicht von zu Hause aus arbeiten, das heißt wir haben regelmäßig Kontakt, wenn auch mit Abstand und unter Beachtung der Hygienevorschriften.

Allgemein ist die Stimmung im Unternehmen gut: Es war eine schwierige Zeit, aber unsere Angebote im Sommer und Herbst sind gut angekommen, auch für die Weihnachts- und Silvesterzeit haben wir viele Buchungen. Wir hoffen zuversichtlich, dass wir alle Reisen durchführen dürfen.“ FPOL

Escape Game und Quiz

Jan Möller organsiert Events für Firmen



Jan Möller arbeitet als Marketing Manager bei der Eventfirma Teamgeist. FOTO: PRIVAT

„Die Situation wandelt sich gerade stark. Im Sommer war eine große Euphorie zu spüren, und Unternehmen, die schon frühzeitig ihre Weihnachtsfeiern gebucht hatten, entschieden sich für klassische Präsenzveranstaltungen wie Abendessen mit Musik. Nun werden viele davon storniert oder in Online-Events umgebucht: zuerst passierte das in den Bundesländern mit einer hohen Inzidenz, dann deutschlandweit. Und weil man eine gewisse Online-Müdigkeit spürt, versuchen die Unternehmen eben nicht, den üblichen Termin vor dem Bildschirm zu organisieren, sondern etwas Besonderes.

Besonders gefragt sind dabei Angebote wie Escape Game und Quiz. Aber auch Schokoladen- oder Wein-Tasting und Cocktail-Workshops sind bei den Firmen beliebt: die Teilnehmer und Teilnehmerinnen bekommen nach Hause ein kleines Paket mit allem, was man braucht, geliefert, bei den Cocktail-Workshops sind das zum Beispiel die Zutaten und ein Shaker. Dann geht es los: Man trifft sich online, die Teilnehmer werden in virtuelle Räume unterteilt, wir von Teamgeist moderieren die Veranstaltung. Am Ende kommen alle Mitarbeiter wieder zusammen für den spontaneren Teil der Feier.

Andere Firmen entscheiden sich hingegen für eine Präsenzveranstaltung im Freien: Beliebt sind etwa die mobilen Weihnachtsmärkte, mit denen wir zu den Firmen kommen, kombiniert mit Aktivitäten wie Eisstockschießen oder Bogenschießen. Eventfirmen gehören sicherlich nicht zu den Profiteuren der Pandemie, aber vielen Unternehmen ist es wichtig, als Zeichen von Wertschätzung und Dankbarkeit gegenüber den Mitarbeitern wenigstens eine virtuelle Feier zu organisieren. Vergangenes Jahr hatten wir zum Beispiel einen starken Dezember – auch, weil die Unternehmen wegen des Lockdowns keine Alternative zu den Online-Veranstaltungen hatten. Insgesamt spürt man heute einen starken Nachholbedarf. Nun bleibt abzuwarten, wie sich die Situation entwickelt und wie viele Unternehmen ihre Präsenzveranstaltungen stornieren. Das sind die Wünsche der Firmen: so viel Sicherheit wie nötig, so lockere Atmosphäre wie möglich.“ FPOL

Kämpferische Stimmung

Angela Inselkammer will Wirten helfen



Angela Inselkammer ist Wirtin und Präsidentin des bayerischen Dehoga. FOTO: CLAUS SCHUNK

„Es ging alles sehr schnell. Für unseren Gasthof in Aying bei München hatten wir viele Reservierungen für Weihnachten und Silvester, vergleichbar mit dem Vorpandemiejahr 2019. Und wir waren zuversichtlich, dass das Geschäft hervorragend laufen würde. Dann kam innerhalb zweier Tage eine Stornierung nach der anderen, 90 Prozent der Veranstaltungen – also Firmen-Partys, Geburtstage und sonstige Gruppenfeiern – wurden nach dem Beschluss der 2-G-Regel in Bayern abgesagt. Die Gäste kommen immer noch in kleineren Kreisen, wie zum Beispiel mit der Familie, weil sie sich bei uns sicher fühlen – wir kontrollieren die Impfpässe und sorgen für die Einhaltung der Vorschriften. Aber die Gruppen machen den Großteil des für uns extrem wichtigen Weihnachtsgeschäfts aus.

Die Kollegen aus der Gastronomie-Branche, mit denen ich in kontinuierlichem Austausch stehe, berichten von einem ähnlichen Bild: Egal ob Wirtshaus oder Restaurant, die Gruppen sind weg. Wir erleben gerade eine Absagewelle, deshalb sind dringend Maßnahmen wie das Kurzarbeitergeld und mehr Corona-Hilfen notwendig. Natürlich werden die Gastronomen versuchen, das Weihnachtsgeschäft irgendwie zu retten, mit Lieferservice und anderen Angeboten. Aber ohne staatliche Unterstützung werden die Betriebe große Schwierigkeiten haben, das Personal zu halten.

Wie die Stimmung in der Branche ist? Kämpferisch. Ich komme gerade aus einer langen Sitzung des Dehoga (des Verbandes für Hotellerie und Gastronomie, *Anm. d. Red.*), wo wir intensiv über die Situation diskutiert haben. Wir verstehen nicht, warum wir in der Wirtschaft immer die ersten Leidtragenden sein müssen. Und wir glauben, dass nun harte, konsequente Maßnahmen notwendig sind, um die vierte Welle zu brechen: Wir fordern eine 2-G-Regel nicht nur im Gastgewerbe, sondern in allen öffentlich zugänglichen Bereichen, und wir werden die Impfkampagne für eine Corona-Impfung aktiv unterstützen. Als bayerischer Dehoga sind wir der Meinung, dass wir lernen müssen, mit dem Virus zu leben. Und dazu gehört die Impfung.“ FPOL

Stellenangebote

Anzeigenannahme
Telefon 0 89 / 21 83-10 30
E-Mail anzeigenannahme@sz.de
jobs.sz.de

Die **Technische Universität München (TUM**) zählt zu den besten Universitäten Europas. Spitzenleistungen in Forschung und Lehre, Interdisziplinarität und Talentförderung zeichnen uns aus. Dazu kommen starke Allianzen mit Unternehmen und wissenschaftlichen Einrichtungen auf der ganzen Welt. Mit über 45.000 Studierenden und fast 10.000 Beschäftigten arbeiten wir im Spannungsfeld zwischen staatlicher Einrichtung und unternehmerischer Universität. Die Zentrale Verwaltung bildet als Dienstleistungs- und Serviceeinrichtung für alle Hochschulmitglieder ein tragendes Element der Universität. Die Zentralabteilung 3 – Finanzen ist die zentrale Anlaufstelle innerhalb der Universität für alle finanziellen Fragen. Zur Verstärkung der Zentralen Hochschulverwaltung/Zentralabteilung 3 – Finanzen, Ref. 33 Drittmittel suchen wir am Standort München zum nächstmöglichen Zeitpunkt, zunächst befristet für die Dauer von zwei Jahren, eine/n motivierte/n und engagierte/n

Sachbearbeiter/in (m/w/d)
für den Bereich Drittmittel **in Vollzeit**

Ihre Aufgaben:
- Antragsbearbeitung im Bereich Bundesvorhaben
- Sachbearbeitung bei der finanziellen Abwicklung der Vorhaben in SAP
- Beratung der Lehrstühle und wissenschaftlichen Einrichtungen zu finanztechnischen Fragen unter Beachtung der relevanten Vorgaben
- Einarbeitung in und Anwendung von neue(n) Fördermodalitäten
- Mitarbeit und Zulieferung bei der Bearbeitung von Bewilligungsbescheiden
- Zulieferung im Bereich Finanzcontrolling und bei der Erstellung von Analysen
- Mithilfe bei der Vorbereitung von Informationsveranstaltungen/Schulungen
- Prüfung von Projektanträgen sowie von Verträgen in finanzieller Hinsicht

Ihre Qualifikation:
- Erfolgreich abgeschlossenes Studium (vorzugsweise mit volks- oder betriebswirtschaftswissenschaftlichen Inhalten, z.B. Dipl.-Betriebswirt/in (FH/Bachelor))
- Im Idealfall Berufserfahrung im öffentlichen Dienst, insbesondere an einer Hochschule bzw. Forschungseinrichtung
- Kenntnisse in der kaufmännischen und in der kameralen Buchführung
- Fundierte EDV-Kenntnisse, insbesondere MS Excel und im Idealfall SAP ECC 6.0
- Sicherheit im Umgang mit Zahlen und Kalkulationen
- Gute Englischkenntnisse in Wort und Schrift
- Lösungsorientierte und strukturierte Arbeitsweise, Organisations- und Teamfähigkeit, Belastbarkeit

Wir bieten:
Eine spannende, abwechslungsreiche und herausfordernde Tätigkeit in einem motivierten Team einer modernen Universitätsverwaltung im Münchner Museumsviertel, die ein hohes Dienstleistungsbewusstsein auszeichnet. Sie haben bei uns die Chance, Ihre Fähigkeiten und Qualifikationen im Bereich der Sachbearbeitung von Bundesmittelvorhaben einzubringen. Die Einstellung richtet sich nach den Vorschriften des Tarifvertrages für den öffentlichen Dienst der Länder (TV-L).
Schwerbehinderte werden bei im Wesentlichen gleicher Eignung und Qualifikation bevorzugt eingestellt. Die Hochschule strebt eine Erhöhung des Frauenanteils an; qualifizierte Frauen werden daher nachdrücklich aufgefordert, sich zu bewerben.

Ihre Bewerbung:
Wir freuen uns auf Ihre aussagekräftigen Unterlagen. Senden Sie diese bitte als eine Datei im PDF-Format, unter Angabe des Kennworts **„Finanzen/Drittmittel“** an: **Bewerbung-Finanzen@zv.tum.de**
Die Bewerbungsfrist endet am: **09.01.2022**

Im Rahmen Ihrer Bewerbung um eine Stelle an der TUM übermitteln Sie personenbezogene Daten. Beachten Sie bitte hierzu unsere Datenschutzhinweise gemäß Art. 13 Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) zur Erhebung und Verarbeitung von personenbezogenen Daten im Rahmen Ihrer Bewerbung. Durch die Übermittlung Ihrer Bewerbung bestätigen Sie, dass Sie die Datenschutzhinweise der TUM zur Kenntnis genommen haben.
Informieren Sie sich über uns: www.tum.de

Der Landesinnungsverband des Bayerischen Zimmererhandwerks unterstützt den Berufsstand in nahezu allen betrieblichen Belangen, beispielsweise durch richtungsweisende Marketing- und Weiterbildungskonzepte. Dabei adressieren wir uns an 56 Innungen und Fachgruppen mit ca. 1 200 angeschlossenen Mitgliedsbetrieben.

Herzlich willkommen als

Online- und Social-Media-Redakteur (m/w/d)

Sie haben Spaß am Schreiben und möchten einen aufstrebenden und nachhaltigen Berufsstand begleiten und wollen mit Ihrem Engagement die Medialität und Vernetzung unserer Branche weiterausbauen. Dann sollten wir uns kennenlernen. Wir, der Landesinnungsverband des Bayerischen Zimmererhandwerks, sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt Verstärkung.

Was Sie erwartet
- Sie liefern mit Ihren kreativen Ideen Input für unsere verschiedenen Kommunikationskanäle
- Sie sind Ansprechpartner der bayerischen Innungen und Fachgruppen
- Sie recherchieren Geschichten und führen Interviews.

Was Sie mitbringen sollten
- ein abgeschlossenes Studium und journalistische Erfahrung
- eine sehr gute Ausdrucksfähigkeit und Freude am Formulieren
- hohe Affinität zu Neuen Medien
- Verständnis für unser Handwerk, Nachhaltigkeit und Energieeffizienz.

Was wir bieten
- abwechslungsreicher Arbeitsplatz im Herzen Schwabings
- ein angenehmes Betriebsklima mit einem sympathischen Team
- eine verantwortungsvolle Tätigkeit in einem weitvernetzten Handwerksverband.

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung an Frau Kathleen Wehner unter:
kathleen.wehner@zimmerer-bayern.de

www.zimmerer-bayern.de

Landkreis Ebersberg
Bei uns ist Leben

Der Landkreis Ebersberg besetzt für das **Jobcenter** zum nächstmöglichen Zeitpunkt Stellen als

Sachbearbeiter/in (m/w/d) im Bereich SGB II

unbefristet in Vollzeit und inTeilzeit (50 v. H.). Bei geeigneten und sich zeitlich ergänzenden Teilzeitbewerbungen ist eine Teilung der Vollzeitstelle möglich.

Das ausführliche Stellenangebot finden Sie unter:
www.lra-ebe.de (Stellenangebote/Bewerberportal)

Wir fördern familienbewusste Personalpolitik zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie und sind zertifiziert nach dem audit berufundfamilie

Landratsamt Ebersberg
www.lra-ebe.de

GERANOVA BRUCKMANN VERLAGSHAUS

Wir sind ein innovatives und dynamisch wachsendes Medienhaus. In unseren Themenwelten Travel, Home, Hobby und Pets sind wir einer der führenden und größten Special-Interest-Anbieter im deutschsprachigen Raum.

Wir wachsen weiter und suchen zur Verstärkung unseres Teams in München Schwabing u.a.:

Teamassistenz für den Bereich Buch (m/w/d)
Produktmanager / Lektor (m/w/d)
für den Bereich Buch Schwerpunkt Outdoor
Volljurist in Teilzeit (m/w/d)

Haben Sie Lust in einem motivierten und erfolgreichen Team zu arbeiten? Dann finden Sie Informationen zu diesen und weiteren spannenden Positionen auf www.verlagshaus.de/karriere

GeraNova Bruckmann Verlagshaus GmbH, Infanteriestraße 11a, 80797 München

---

Zuverlässige Reinigungskräfte (m/w/d)

für München Moosach auf Minijob, Teilzeit od. Vollzeit gesucht! Von Mo. - Sa. Arbeitszeiten + Tage sind variabel u. können individuell vereinbart werden. Kontakt: Fr. Kurz ☎ 09453/302541 od. info@gebaeudereinigung-heinersdorfer.de

---

Wir suchen ab sofort engagierte und motivierte motivierte **Mitarbeiter m/w** als
Zeitungszusteller
für München in Teilzeit oder auf 450,- Euro-Basis.
☎ 08 00/5 89 15 85

Gemeinschaftspr. für TCM/Naturheilk. in MUC Zentr. sucht **Sprechstundenhefer/in, Empfangskraft** auch o. med. Vorbildung. Wichtig: gute Kommunikation-, Organisation- und Teamfähigkeit. Teilzeit, übertarifliche Bez.. E-Mail: praxis@hummelsberger.net

---

Bei der **Großen Kreisstadt Dachau**, ca. 49.000 Einwohner, im S-Bahnbereich der Landeshauptstadt München ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine Stelle als

Diplom-Sozialpädagoge (FH) bzw. Bachelor Soziale Arbeit (w/m/d)
in Teilzeit mit (35 Wochenstunden)

im Amt für Schule, Kinderbetreuung, Jugend, Soziales, Sport, Abteilung Integration und Jugend zu besetzen.

Der Verdienst richtet sich nach Entgeltgruppe S 11b TVöD unter Berücksichtigung Ihrer individuellen Berufserfahrung.

Bewerbungsfrist: 17. 12. 2021

Weitergehende Informationen zu dieser ausgeschriebenen Stelle, den Zusatzleistungen der Stadt Dachau sowie zum Datenschutz im Bewerbungsverfahren finden Sie im Internet unter www.dachau.de/karriere.

Dachau
Große Kreisstadt Dachau
Konrad-Adenauer-Straße 2 – 6
85221 Dachau
Tel.: 0 81 31 / 75 - 0

Zur Erweiterung unseres Teams suchen wir engagierte und zuverlässige

FEINMECHANIKER oder **MECHATRONIKER**

Wir stellen Produktionsmaschinen für die Transformatorenindustrie her und Sie sorgen dafür, dass diese kundenspezifisch eingerichtet sind und geben ihnen den letzten Schliff.

Zu Ihren Aufgaben gehört zudem die Inbetriebnahme der Anlagen vor Ort. Sie sollten deshalb international einsetzbar sein.

Für telefonische Vorauskünfte steht Ihnen unsere Frau Seebauer zur Verfügung.

V&C GmbH
Telefon: 0 80 92 2 32 02-06 · E-Mail: dsd@vc-machinery.eu
www.vc-machinery.com

Forschung und Hochschule

WEIHENSTEPHAN · TRIESDORF
University of Applied Sciences

Applied Sciences for Life – in diesem Sinne verfügt die Hochschule Weihenstephan-Triesdorf über ein einzigartiges, alle Lebensgrundlagen umfassendes Fächerspektrum. Wir gehören zu den führenden Hochschulen für angewandte Lebenswissenschaften und grüne Technologien. Unsere Studierenden bilden wir zu verantwortungsvollen Fach- und Führungskräften aus, die optimal für den Berufseinstieg vorbereitet sind. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf lehren und forschen an drei Standorten (Freising, Triesdorf, Straubing) zu gesellschaftlich bedeutsamen Fragestellungen, wie nachhaltige Landnutzung, Klimawandel, Biodiversität, Lebensmitteltechnologie, Biotechnologie oder erneuerbare Energien.

Zum 1. Oktober 2022 ist für eine Amtszeit von fünf Jahren folgende Position zu besetzen:

PRÄSIDENTIN/PRÄSIDENT (M/W/D)
(BesGr W3 zuzüglich Funktions-Leistungsbezüge)

Ihre Aufgaben:
- Leitung der Hochschule
- wertschätzende Wahrnehmung dieser Leitungsaufgabe gegenüber allen Hochschulangehörigen
- Vertretung der Hochschule nach außen durch Netzwerkpflege mit Politik, Verwaltung, Verbänden und Wirtschaft
- Führung und Moderation des strategischen Entwicklungsprozesses zu einer international aufgestellten „University of Applied Sciences“ und Etablierung der HSWT als führende „grüne“ Hochschule

Anforderungen:
Zur Präsidentin oder zum Präsidenten kann bestellt werden, wer der Hochschule als Professorin oder Professor angehört oder eine abgeschlossene Hochschulausbildung besitzt und aufgrund einer mehrjährigen verantwortlichen beruflichen Tätigkeit, insbesondere in Wissenschaft, Kunst, Wirtschaft, Verwaltung oder Rechtspflege, erwarten lässt, dass sie oder er den Aufgaben des Amts gewachsen ist. Näheres ist Art. 21 des Bayerischen Hochschulgesetzes zu entnehmen. Die Präsidentin/Der Präsident wird zur Beamtin/zum Beamten auf Zeit ernannt oder – sofern sie oder er nicht vor der Bestellung bereits als Professorin/Professor im Beamtenverhältnis auf Lebenszeit an einer Hochschule des Freistaats Bayern steht – in einem befristeten privatrechtlichen Dienstverhältnis beschäftigt.

Erwartet werden Kenntnisse, Transformationsprozesse konstruktiv zu begleiten, ein hervorragendes Netzwerk im Bereich der grünen Lebenswissenschaften der Hochschule, die nachgewiesene Fähigkeit, Mittel zu akquirieren sowie Impulse zur Weiterentwicklung aufzunehmen und zu setzen. Vorausgesetzt wird außerdem ein tiefer Einblick in die Strukturen und Anforderungen des Lehr- und Wissenschaftsbetriebes.

Die Wahl zur Präsidentin oder zum Präsidenten erfolgt durch den Hochschulrat. Die Wahlleitung obliegt der Kanzlerin.

Nähere Auskünfte erteilen die Vorsitzende des Hochschulrats, Frau Cornelia Horsch (cornelia.horsch@horsch.com, Tel.: +49 9431 7143-0) und – zum Verfahren – die Kanzlerin, Frau Dr. Karla Sichelschmidt (karla.sichelschmidt@hswt.de, Tel.: +49 8161 71-3341).

Bitte senden Sie Ihre vollständige Bewerbung mit Motivationsschreiben und Lebenslauf bis zum 7. Januar 2022 (Bewerbungsschluss) ausschließlich elektronisch über das Online-Bewerbermanagement auf unserer Homepage unter www.hswt.de/stellenangebote.html.

EMAS · TOTAL E-QUALITY DIVERSITY

www.hswt.de *Applied Sciences for Life*

OTH OSTBAYERISCHE TECHNISCHE HOCHSCHULE REGENSBURG

Die Ostbayerische Technische Hochschule Regensburg (OTH Regensburg) ist mit mehr als 11.000 Studierenden, 230 Professor*innen sowie über 680 Mitarbeiter*innen eine der größten Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Bayern.

In der Fakultät Informatik und Mathematik ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine

Forschungsprofessur
der Bes.-Gr. W 2 für folgendes Lehrgebiet zu besetzen:

Technikfolgenabschätzung für KI-gestützte Mobilität

Die OTH Regensburg ist mit dem TOTAL E-QUALITY-Prädikat für vorbildlich an Chancengleichheit und Diversity orientierter Personal- und Hochschulpolitik ausgezeichnet, Bewerbungen von Frauen sind demzufolge ausdrücklich erwünscht. Schwerbehinderte Bewerberinnen und Bewerber werden bei ansonsten im Wesentlichen gleicher Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung bevorzugt eingestellt.

Die ausführliche **Stellenausschreibung** mit den **Einstellungsvoraussetzungen** finden Sie unter **www.oth-regensburg.de/hochschule/jobs-karriere** oder direkt über den QR-Code.

Wir freuen uns auf Ihre aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen (Anschreiben, Lebenslauf, Zeugnisse, Nachweise über den beruflichen Werdegang und die wissenschaftlichen Arbeiten) über unser Online-Portal bis zum **09.01.2022**.

Hauspersonal/Au Pair

Gelegentliche Haushaltsunterstützung München Nymphenburg/Gern gesucht

Alleinstehender seriöser Herr (81) in niveauvollem Haus mit Wohlfühlcharakter und gepflegtem (Arbeits-)Ambiente sucht gelegentliche freundliche Unterstützung im Haushalt.

Schwerpunkt: Planung / Zubereitung von Mahlzeiten in top ausgestatteter Küche ca. 2 bis 3mal pro Woche. Flexibel bezüglich Zeit sowie evtl. ergänzender Tätigkeiten (z.B. Wäsche). Keine körperlich anspruchsvollen Arbeiten (Reinigungskraft, Gärtner etc. vorhanden).

Sehr gute Bezahlung. Erstkontakt bitte per E-Mail an: **svs-muenchen@gmx.de**

STA-See: angenehmer Job für Frührentner
Bevorzugt gesucht selbständig auf Mini-Job Basis arbeitendes Ehepaar bis Anfang 60, das die Natur liebt sowie gute Fähigkeiten in Haustechnik und Haushalt hat. Beste ruhige Wohnlage, Seniorenehepaar mit 2 netten Hunden. Schöne 2-Zi.-ELW geboten. Kontakt unter E-Mail: ostufer1@gmx.de oder ✉ZS1000000540

Erfahrene Haushälterin (m/w/d) für München - Bogenhausen gesucht

Unser ruhiger, gepflegter 2- Pers.- Haushalt mit Hund sucht Fachkraft Haushalt für Reinigung, Wäsche, Einkauf, Kochen etc. Die AZ ist in der Regel von Mo.-FR. von 7.30 - 16 Uhr, gelegentlich nach Absprache leicht geändert. Sie haben gleichwertige Berufserfahrung im gehobenen Haushalt, mögen Tiere, haben einen FS und können eigenständig arbeiten? Dann freuen wir uns auf Ihre aussagekräftige Bewerbung über ✉ZS1000000521

Pflegehilfskraft oder Pflegefachkraft gesucht

Pflegehilfskraft oder Pflegefachkraft (TZ, VZ) für eine demenziell erkrankte Dame gesucht (Raum OH, Ostsee).
Sie haben ein abgeschlossenes Examen in der Kranken,- oder Altenpflege oder ein abgeschlossenes Examen zum Pflegeassistenten bzw. Pflegeassistentin? Einschlägige Erfahrung im Umgang mit der Erkrankung? Sie sind zuverlässig, können eigenverantwortlich Arbeiten und haben ein freundliches und gepflegtes Auftreten? Dann freuen wir uns darauf, von Ihnen zu hören!
Wir bieten ein angenehmes Arbeitsumfeld in einem privaten Haushalt, Arbeitszeiten nach Absprache sowie ein attraktives Gehalt.
Sie können sich zusätzlich vorstellen, an der Ostsee zu arbeiten und zu wohnen? Dann können wir Ihnen einen schöne, helle, zentral gelegene Wohnung anbieten. Zuschriften unter ✉ZS 2000000704

München – Herzogpark: 1 A Haushälterin (m/w/d) gesucht

Selbstständig arbeitende Fachkraft mit gleichwertiger Berufserfahrung für gepflegten Privathaushalt von MO.-FR. von 08 - 16 Uhr gesucht. Zuständig für die Bereiche Sauberkeit, Wäschepflege, Pflege von Inventar etc. Ausgezeichneter Leumund und FS werden vorausgesetzt, hervorragendes Gehalt.
Aussagekräftige Bewerbung bitte an CHIFFRE: ✉ZS1000000527

Wir suchen eine **Haushaltshilfe m. Kinderbetreuung am Nachm.** (4+1J.) für 2 T./W. i.d.N. **Münchn.Freiheit.** Bewerbung m. Lebenslauf + Angabe v. Referenzen an **haushalt.schwabing@gmx.de**

Holen Sie das Beste für sich heraus.
Mit dem Stellenmarkt der Süddeutschen Zeitung.

Bildungs-, Sozial- und Erziehungsberufe

Kindertagesgruppe in Haidhausen sucht Erzieher/in, in Voll- oder Teilzeit ab 01.02.2021. 1-3 Jahre, 10 Kinder, 2 weitere Erzieherinnen im Team. Bezahlung besser als TvöD. https://www.loewentatze.com, ☎ 0178-7700779 oder 0176-23230208

Berufe in der Medizin

▶Lehrkraft Ergotherapie (w/m/d)
in Voll- oder in Teilzeit, ab 1.12.21 gesucht!

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung per E-Mail:
Döpfer Schulen München
Wiebke Regner, Standortleitung
Würzburger Str. 4, 80686 München
Telefon: (089) 54 71 79-0
bewerbung.muenchen@doepfer-schulen.de
Döpfer Schulen München

Einzelheiten finden Sie auf: www.doepfer-muenchen.de/Karriere

---

Suchen Sie nicht viele, finden Sie die Richtigen.
Mit dem Stellenmarkt der SZ.

Medizinische Fachangestellte für Dermatologische Privatpraxis (in Voll- oder Teilzeit) in Mün. am Marienpl. ab sof. gesucht. Gern p. Mail: u.brunner@ugdb.org

Bewerbermarkt

Projekteinkäufer Bau

m. langjährigen kaufm. u. techn. Erfahrungen im Schlüsselfertigbau / Anlagenbau, flexibel und belastbar, sucht neue anspruchsvolle Herausforderung im Raum Süddeutschland. Zuschriften bitte an: EinkaufBau@gmx.de

---

Erf. 38-jähriger Betreuungsassistent-/kraft, Haushälter, Koch, Chauffeur u. Reisebegleiter mit besten Reverenzen im gehobenen Privathaushalt. (alle Tätigkeiten mit abgeschl. Ausbildg.). Bin NR, zuverl., sehr ordentl., verantwortungsb. u. diskret. Su. in MUC zur Festanstellg. in TZ/VZ. Tel. oder Nachricht ☎ 0176-81185012

Erfahrene Krankenschwester u. Pflegerin mit Referenzen sucht entsprechende Tätigkeit ab 13 °° stundenweise oder 2 bis 3 Nachtdienste; auch Wochenende kommt infrage. Nur in Pullach od. in Grünwald. ☎ 089-99932070

Bauleiter
mit langjähriger Erfahrung im Bereich Bausanierung und Haustechnik sucht neue Projekte auf freiberuflicher Basis. **E-Mail: info@bau3.net oder 0171/7274761**

Projektmanager/Hochbau/Bauingenieur für Qualitäts- und Terminkontrolle in der Bauabwicklung sucht neuen Wirkungskreis, auch in Teilzeit, **szm.mail@web.de**

Unterstützung im Büro gesucht? Top-Allroundkraft entlastet Sie gern in TZ (10-15 Std./Wo.) gute PC-Kenntn., Orga-Talent, vorb. BH, langj. Erf., engagiert u. zuverl. ☎ 089-74909811

Versierte Diplom Kauffrau bietet Dienstleistung mit BackOffice Verwaltung und Übernahme von Treuhandschaften und Inte- rims Geschäftsführung.✉ZS1000000488

Seniorenbetreuerin, erf., liebevoll, NR, zuverl., beste Ref., 65 J. sucht Stelle nach Absprache. ☎ 089/41074067, v. 8-10:30 od. ab 19 Uhr tägl.

Steuerfachangestellter sucht Tätigkeit für 3 Tage im Bereich FiBu, JA, StE in Kanzlei/ Unternehmen (auch freib.) ☎ 0163-3642454

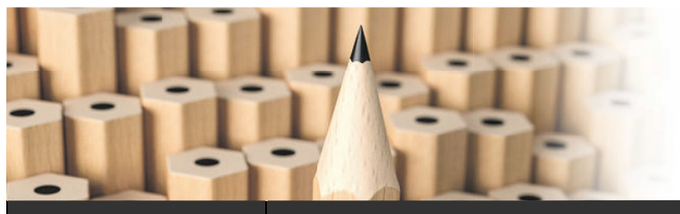
Su. ab 27.11.2021 e. Anstellung als Altenpfleger im Privathaushalt in MUC u. Umgeb., gute Deutschkenntn. u. Erf. ☎ 0152-11584973

Seniorenbetreuerin, liebevoll, erfahren, NR, FS, 60 J., sucht Stelle, nach Absprache, auch Urlaubsvertretung ☎ **0176-81606005**

Krankenschwester übernimmt Seniorenbetreuung, ☎ 0177/4828842

Zuverlässige Sie, sucht Stelle als Hauspersonal zum sofortigen Beginn. ☎ 0157/35549444

Frau sucht Putzstelle und Bügelstelle in München ☎ 0176-34934547



Offene Positionen auf jobs.SZ.de

Diese und weitere 8.000 Jobangebote finden Sie aktuell im Online-Stellenmarkt der Süddeutschen Zeitung.

Mehr Informationen unter: **jobs.SZ.de**

Süddeutsche Zeitung

Unternehmen	Angebot	Region	Job-ID	Unternehmen	Angebot	Region	Job-ID
GRUNER SWITCH TO INNOVATIONS	Mitarbeiter Digitalisierung im Produktionsumfeld (m/w/d)	Wehingen	025104600	Deerns	CAD-Konstrukteur / Technischer Zeichner (m/w/d)	Stuttgart, Köln	024991771
Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau	Produktmanager (m/w/d)	Freiburg	025379292		Technischer Berater (m/w/d) Elektrotechnik oder Informationstechnik	München	024303839
HEW	Servicetechniker in der Antriebstechnik (m/w/d)	Norddeutschland oder südliches Niedersachsen	025379700	Endress+Hauser People for Process Automation	Facharbeiter / Produktionstechnologe für Produktionsprozesse (w/m/d)	Nesselwang	024875591
sys konzept	Account Manager / Vertriebsmanager (m/w/d) – IT Services	Taufkirchen	024600451	conplement	Java-Software-Entwickler (m/w/d)	Dortmund, Frankfurt, Nürnberg oder remote	024943818
KLEBL DER BAUPARTNER IN DEUTSCHLAND	Projektleiter (m/w/d) für Hoch- und Schlüsselfertigbau	Neumarkt i. d. OPf, Berlin, Hannover, Koblenz, Leipzig	025573284	DiTTRiCH SOFTWARE GMBH	Business Analyst (m/w/d) für Software in der öffentlichen Bauverwaltung	Ottobrunn bei München	024852295
CSZ	Bauingenieur (m/w/d) als Projektleiter (Abteilung Tragwerksplanung)	Hamburg	025070220	DER PARITÄTISCHE BAYERN	HR Controller*in (w/m/d)	München	025410946
LANDRATSAMT BREISGAU-HOCHSCHWARZWALD	Verwaltungssachbearbeiter (m/w/d) Wasserrecht	Freiburg	025492760	KLINIKUM DRITTER ORDEN MÜNCHEN-NYMPHENBURG AKADEMISCHES LEHRKRANKENHAUS	Bereichsleitung Kinderklinik (m/w/d)	München	025426253

SZ Vinothek

Die Winteredition ist da!



Nur 59,90 €
~~statt 86,95 €~~



Um die trüben Wintertage so richtig genießen zu können, präsentiert sich die Weinwelt in unserer aktuellen Winteredition von der sonnenverwöhnten Seite. Erleben Sie sechs erlesene Weine, die von Markus Del Monego, Master of Wine, exklusiv für die Leserinnen und Leser der Süddeutschen Zeitung degustiert wurden. Entdecken Sie in Ihrem SZ Vinothek-Magazin die Degustationsnotizen sowie passende Rezeptideen.



2020
„Stone Wall“,
Weingut Korrell Johanneshof,
Nahe, Deutschland

Preis pro Flasche
16,80 € (22,40 €/Liter)

Preis pro Flasche
im 6er- und 12er-Paket
15,96 € (21,28 €/Liter)



2020
Verdicchio di Matelica DOP „Enoan“,
Cantine Belisario,
Marken, Italien

Preis pro Flasche
9,80 € (13,07 €/Liter)

Preis pro Flasche
im 6er- und 12er-Paket
9,31 € (12,41 €/Liter)



2019
Languedoc AOP „Confidence“,
Chais de Blanville,
Languedoc-Roussillon, Frankreich

Preis pro Flasche
12,80 € (17,07 €/Liter)

Preis pro Flasche
im 6er- und 12er-Paket
12,16 € (16,21 €/Liter)



2018
Rosso di Montalcino DOC,
La Togata,
Toskana, Italien

Preis pro Flasche
19,80 € (26,40 €/Liter)

Preis pro Flasche
im 6er- und 12er-Paket
18,81 € (25,08 €/Liter)



2018
Jumilla DOP „Pio“ Selección Viñas Viejas,
Bodegas Pio del Ramo,
Jumilla, Spanien

Preis pro Flasche
10,95 € (14,60 €/Liter)

Preis pro Flasche
im 6er- und 12er-Paket
10,40 € (13,87 €/Liter)



2018
Blaufränkisch Reserve Alte Reben,
Weingut Strehn,
Burgenland, Österreich

Preis pro Flasche
16,80 € (22,40 €/Liter)

Preis pro Flasche
im 6er- und 12er-Paket
15,96 € (21,28 €/Liter)

Das SZ Vinothek-Degustations-Abo – 4 x im Jahr großer Genuss

Sie sind genussfreudig und lassen sich gerne von neuen Geschmackserlebnissen auf höchstem Niveau begeistern? Profitieren Sie von exklusiven Vorteilspreisen und Aktionen nur für Degustationsabonnenten! Mehr Informationen unter **sz-shop.de/vinothek**

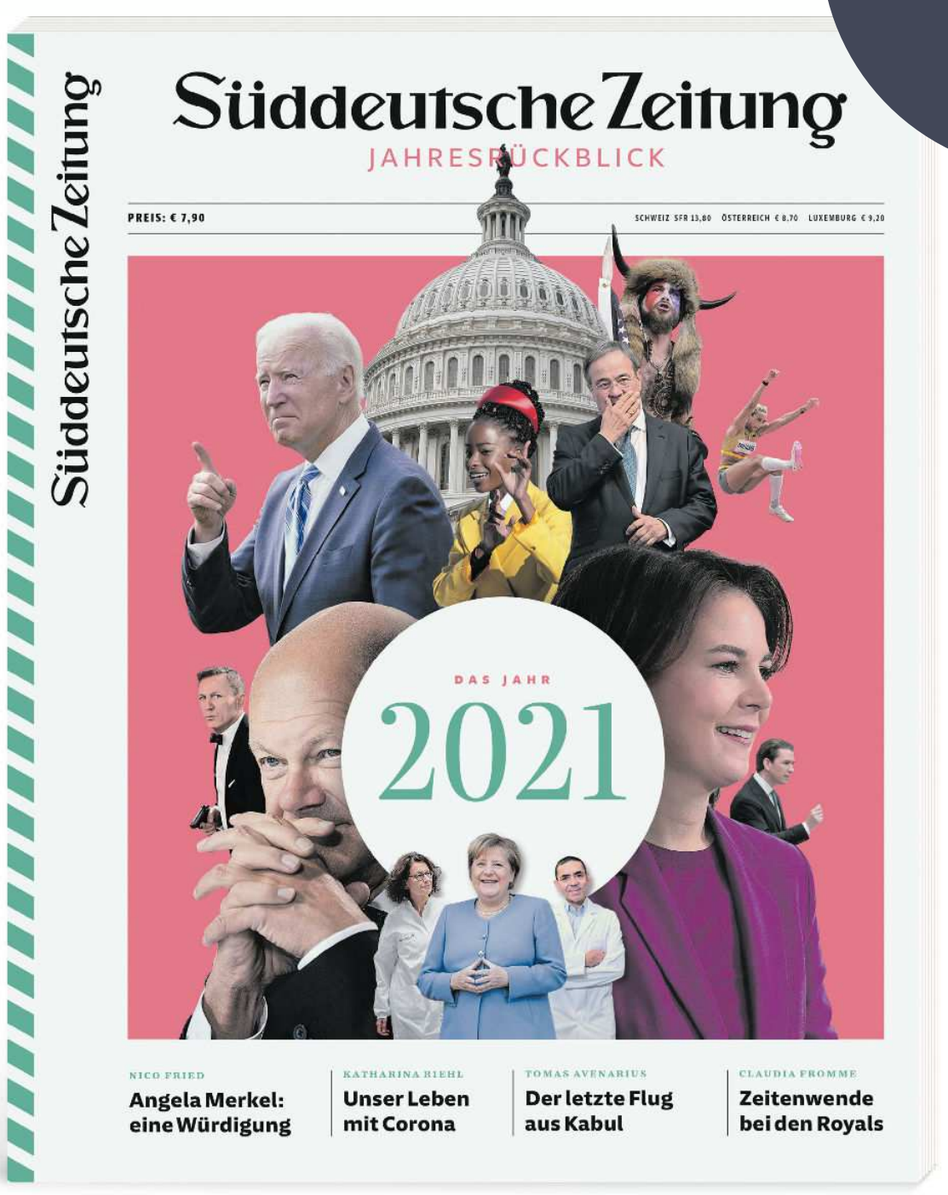
Abgabe von Alkohol erfolgt nur an Personen über 18 Jahre.
Die angebotenen Weine enthalten Sulfite. Jahrgänge können abweichen.
Nähere Angaben zum Wein/Weingut/Abfüller finden Sie unter **sz-shop.de/vinothek**
Alle Preise in Euro inkl. MwSt.
Ab einem Bestellwert von 120 € entfallen die Versandkosten in Höhe von 6,90 €.
Ein Angebot der Süddeutsche Zeitung GmbH, Hultschiner Str. 8, 81677 München

Jetzt bestellen und genießen:
sz-shop.de/vinothek
089 / 21 83 – 18 10

Süddeutsche Zeitung

Der große Jahresrückblick 2021

Jetzt
im Handel



Die Geschichten des Jahres – von der Redaktion der SZ neu erzählt.

Erhältlich im Handel oder unter:

sz.de/2021

Süddeutsche Zeitung
JAHRESRÜCKBLICK

Das Erste

5.00 Brisant **5.45** Prinzessin Julia. Märchenfilm, CS 1988 **7.15** Paula und die wilden Tiere **7.40** Anna und die Haustiere **7.55** Checker Tobi **8.20** Wissen macht Ah! **8.45** neuneinhalb – für dich mittendrin **8.55** Die Pfefferkörner **9.20** Die Pfefferkörner **9.50** Tagesschau **9.55** Zoo-Babies **10.40** Zoo-Babies **11.30** Quarks im Ersten. Magazin. Besser Sehen – was dem Auge gut tut! Moderation: Ralph Caspers. Immer mehr Kinder und Jugendliche, die viel Zeit vor einem Bildschirm verbringen, sind gefährdet, kurzsichtig zu werden. **12.00** Tagesschau

12.05 **Die Tierärzte – Retter mit Herz**
12.55 **Tagesschau**
13.00 **Der Nikolaus im Haus** TV-Familienfilm, D/A 2008 Mit Christine Neubauer, Bernhard Schir, Pamina Grünsteidl. Regie: Gabi Kubach
14.30 **Auf einmal war es Liebe** TV-Komödie, D 2019
16.00 **W wie Wissen – Spezial**
16.30 **Deutschland-Reportage**
17.00 **Tagesschau**
17.10 **Brisant**
17.50 **Tagesschau**
18.00 **Sportschau**
18.30 **Sportschau**
20.00 **Tagesschau**

20.15 **Das Adventsfest der 100.000 Lichter** Show. Der Showmaster zündet gemeinsam mit vielen Stars die ersten Kerzen an und stimmt die Zuschauer auf die besinnlichste Zeit des Jahres ein.
23.30 **Tagesthemen** Mit Wetter
23.50 **Das Wort zum Sonntag**
23.55 **Roland Kaiser – Weihnachtszeit**
0.55 **Browser Ballett – Satire in Serie**
1.25 **Mordkommission Istanbul** TV-Kriminalfilm, D 2015

ZDF

5.15 Deutschland von oben **5.30** Malory Towers. Familienserie **5.50** Malory Towers **6.15** JoNaLu **6.40** Meine Freundin Conni **6.50** Wickie und die starken Männer **7.05** Räuber Ratte. TV-Animationsfilm, GB 2017. Regie: Jeroen Jaspaert. Auf seiner Route auf der Landstraße stiehlt Räuber Ratte allen Tieren das Essen. Eines Tages trifft er eine Ente. **7.30** Zoom **7.40** Lassie **8.05** Mia and me **8.30** Bibi Blocksberg **8.55** Bibi und Tina **9.20** Bibi und Tina. Zeichentrickserie **9.45** pur+ **10.10** heute Xpress **10.15** Notruf Hafenkante **11.00** sportstudio live

18.25 **Bares für Rares – Lieblingsstücke** Die Trödel-Show mit Horst Lichter. Magazin. Der Koch empfängt Menschen, die sich von „alten Sachen" trennen wollen. Deren Preziosen werden von Experten von Experten untersucht und geschätzt. Anschließend werden sie Händlern zum Kauf angeboten.
19.00 **heute**
19.20 **Wetter**
19.25 **Der Bergdoktor** Arztserie. Mit Heiko Ruprecht, Monika Baumgartner. Die talentierte Violinistin Stefanie Heine muss aufgrund einer Nervenkrankheit ihre Profikarriere aufgeben.

20.15 **Ein starkes Team** Verdammt lang her. TV-Kriminalfilm, D 2021. Mit Florian Martens, Stefanie Stappenbeck, Arnfried Lerche
21.45 **Westwall** (1) Kapitel I. Politserie
22.30 **Westwall** Politserie
23.15 **heute-journal**
23.30 **Das aktuelle Sportstudio**
0.55 **heute Xpress**
1.00 **heute-show** Nachrichtensatire
1.30 **Das Penthouse** Mysterythriller, USA 2013. Mit Michael Keaton

BR

5.30 Space Night **6.00** Xenius **6.30** Dahoam is Dahoam **7.00** Dahoam **7.30** Tele-Gym **7.45** Panoramabilder / Bergwetter **8.45** Tele-Gym **9.00** Sehen statt Hören **9.30** Welt der Tiere **10.00** Welt der Tiere **10.30** Liebe wie am ersten Tag. TV-Komödie, D 2005 **12.00** Von ganzem Herzen. TV-Komödie, D 2009. Mit Gudrun Landgrebe, Christian Kohlund. Der Autor Arthur Chalimar hat sich ausgerechnet seine streitbare Hotelnachbarin als neue Inspirationsquelle ausgesucht. Er will sie näher kennenlernen, obwohl beide bisher nur Antipathie verband.

13.30 **Ländermagazin**
14.00 **Fußball: 3. Liga** 17. Spieltag: FC Würzburger Kickers – SV Meppen
15.55 **Glockenläuten**
16.00 **BR24 Rundschau**
16.15 **Der blaue Planet**
17.00 **Anna und die Haustiere**
17.15 **Blickpunkt Sport**
17.45 **Zwischen Spessart und Karwendel** Magazin. Moderation: Florian Schrei. Wöchentliche „Programmreise" zu Geschichte, Brauchtum und Kultur Bayerns.
18.30 **BR24 Rundschau**
19.00 **Gut zu wissen**
19.30 **Kunst + Krempel**
20.00 **Tagesschau**

20.15 **Donna Leon** Das goldene Ei. TV-Kriminalfilm, D 2016. Mit Uwe Kockisch, Karl Fischer, Julia Jäger. Regie: Sigi Rothemund
21.45 **BR24 Rundschau**
22.00 **Donna Leon** Reiches Erbe TV-Kriminalfilm, D 2014
23.30 **Donna Leon** Tierische Profite TV-Kriminalfilm, D 2014
1.00 **Von ganzem Herzen** TV-Komödie, D 2009. Mit Gudrun Landgrebe
2.30 **Der blaue Planet** Doku-Reihe

RTL

5.15 Der Blaulicht-Report **5.35** Wir lieben Camping – Unser Urlaub, unser Platz. Dokumentationsreihe **6.40** Wir lieben Camping – Unser Urlaub, unser Platz (5). Dokumentationsreihe **7.40** Wir lieben Camping – Unser Urlaub, unser Platz **8.45** Der Blaulicht-Report **9.45** Der Blaulicht-Report **10.45** Der Blaulicht-Report. Doku-Soap. Baby auf Grab stellt Polizei vor Rätsel / Froschmann löst Polizeieinsatz aus. Eine Friedhofsbesucherin alarmiert die Polizei, weil sie ein Baby auf einem Grab gefunden hat. **11.45** Der Blaulicht-Report

12.45 **Der Blaulicht-Report**
13.45 **Die Retourenprofis**
14.45 **Die Retourenprofis**
15.45 **Best of ...!**
16.45 **Explosiv – Weekend**
17.45 **Exclusiv – Weekend** Magazin. „Exclusiv – Weekend" liefert dem Zuschauer auch am Wochenende brandheiße News aus der Welt der Stars
18.45 **RTL Aktuell**
19.05 **Life – Menschen, Momente, Geschichten** Magazin. Moderation: Annika Begiebing. „Life" – das Magazin bei RTL – berichtet über Menschen und Momente, die bewegen und begeistern.

20.15 **Das Supertalent** Halbfinale (1/2). Jury: Chantal Janzen, Michael Michalsky, Lukas Podolski
23.00 **Sascha Grammel unzensiert – Muskelkater in der Zunge**
0.50 **Sascha Grammel – Hinter den Kulissen**
1.10 **Das Supertalent** Show. Halbfinale (1/2). Jury: Chantal Janzen, Michael Michalsky, Lukas Podolski
3.30 **Der Blaulicht-Report** Doku-Soap
4.05 **Der Blaulicht-Report** Doku-Soap

Pro Sieben

5.10 Galileo **6.00** The Middle **6.50** Two and a Half Men **8.10** The Big Bang Theory. Eine Nacht pro Woche / Der optimale Angstbereich / Sheldon und der Troll. Comedyserie **9.30** How I Met Your Mother **10.50** Eine schrecklich nette Familie. Nicht lange fackeln, Al! / Die Tätowierung. Comedyserie. Mit Ed O'Neill, Christina Applegate, David Faustino. Ein Radiosender veranstaltet im Vorfeld der Olympischen Spiele ein Quiz. Al darf an dem Quiz nicht teilnehmen, weil er kürzlich eine Radiomoderatorin schwer beleidigt hat. **11.50** Superstore

12.45 **Die Simpsons** Marge – oben ohne / Schickt die Klone rein / Klassenkampf / Der Videobeichtstuhl / It's only Rock 'n' Roll / Lehrerin des Jahres. Zeichentrickserie. Marge findet sich zu dick und will sich in der Klinik das Fett absaugen lassen. Der Chirurg verwechselt sie mit einer anderen Patientin und vergrößert ihren Bussen. Homer ist total begeistert.
15.40 **Two and a Half Men**
17.00 **Mom**
18.00 **Newstime**
18.10 **Die Simpsons**
19.05 **Galileo**

20.15 **Schlag den Star** Kandidaten: Olivia Jones (Dragqueen), Katja Burkard (Moderatorin)
0.15 **Pokerface – nicht lachen!** Show. Mitwirkende: Pierre Littbarski, Thomas Häßler, Lothar Matthäus, Roman Weidenfeller, Matze Knop, Panagiota Petridou
2.20 **Crash Games – jeder Sturz zählt**
3.15 **Crash Games – jeder Sturz zählt**
4.05 **Eine schrecklich nette Familie**
4.50 **The Voice of Germany**

Sat 1

5.00 Die dreisten drei – Die Comedy-WG. Show. Wenn sich drei Menschen eine Wohnung teilen, dann geht es oft chaotisch zu. Auch in der Comedy-WG ist das der Fall. **5.15** Sechserpack **5.35** Auf Streife – Berlin. Doku-Soap. Gewalt in der Familie, Drogenhandel, Diebstahl: Der Polizeialltag in Berlin ist hart und oft gefährlich. **6.35** Auf Streife – Berlin **7.35** Die Tutorial-Champions – Promipaare machen's nach. Doku-Soap. us Videotutorials kann man viel lernen, doch manchmal stiften die File auch heilloses Chaos. **9.45** Das große Backen

12.05 **TopTen! Der Geschmacks-Countdown** Superfood: Smart & lecker. Dokumentationsreihe. Moderation: Alina Merkau. Welche Speisen sind bei den Deutschen besonders beliebt? Was essen Millionäre am liebsten? Was sind die leckersten Backtrends? Diese und andere kulinarische Fragen werden in der Ranking-Show geklärt.
13.05 **Hochzeit auf den ersten Blick – Die spannendsten TV-Momente**
14.05 **Hochzeit auf den ersten Blick**
17.00 **Let the music play – Das Hit Quiz**
18.00 **Let the music play – Das Hit Quiz**
18.55 **Let the music play – Das Hit Quiz**
19.55 **Sat.1 Nachrichten**

20.15 **Aladdin** Abenteuerfilm, USA 2019. Mit Naomi Scott, Will Smith, Mena Massoud. Regie: Guy Ritchie. Als der Straßenjunge Aladdin eine Wunderlampe findet, entdeckt er darin einen Geist, der Wünsche erfüllen kann.
22.55 **Harry Potter und die Heiligtümer des Todes (2)** Fantasyfilm, GB 2011
1.30 **The Hole – Die geheimnisvolle Falltür** Thriller, USA 2009

Arte

5.55 Kanada – Literatur im Aufbruch **6.20** ABBA Forever. Dokumentarfilm, GB 2019 **7.15** 360° – Geo-Reportage **8.10** 360° – Geo-Reportage **9.05** Stadt Land Kunst Spezial **9.40** Stadt Land Kunst **10.40** Geschichte schreiben **11.00** Zu Tisch ... **11.25** Drehkreuz Rieselfelder. Vogelparadies im Herzen Europas. Dokumentation. Wie auf einem Flughafen landen und starten im Vogelschutzgebiet Rieselfelder Münster gefiederte Gäste aus aller Welt. Der Zwischenstopp ermöglicht den Vögeln, bis zu 7000 Kilometer zurückzulegen.

12.10 **Superhirn im Federkleid – Kluge Vögel im Duell** Dokumentation. Das Filmteam traf in den Neuseeländischen Alpen die einzigen Papageien der Welt, die in Schnee und Kälte leben.
12.55 **Erfolgreich ohne abzuheben?**
13.45 **Karl V.**
14.40 **Zwischen Lust und Pflicht**
15.35 **Auguste Viktoria**
16.30 **Sissi – Die Getriebene**
17.25 **Arte Reportage**
18.20 **Mit offenen Karten**
18.30 **Starke Frauen, harte Fäuste – Thai-Boxen für alle**
19.20 **Arte Journal**
19.40 **Zu Tisch ...**

20.15 **Kaiserspiel in Versailles** Dokumentarfilm, D/H 2020. Regie: Christian Twente. Der Film rekonstruiert die dramatischen Wochen, als König Wilhelm I.
21.45 **Zurück in die Eiszeit: Die Zimov-Hypothese** Dokumentarfilm, F 2021. Regie: Denis Sneguirev
23.15 **Acasa – Mein Zuhause** Dokumentarfilm, RUM 2020
0.45 **42 – Die Antwort auf fast alles** Dokumentationsreihe

3sat

5.30 Das hr Comedy Festival **6.20** Kulturzeit **7.00** nano **7.30** Alpenpanorama. Reihe. In Urlaubsorten in den Alpen wurden zahlreiche Web- und Panoramakameras installiert, die permanent Livebilder senden. Dazu wird über die aktuelle Temperatur und die Wetterlage informiert. **9.00** ZIB **9.05** Kulturplatz. Magazin. Moderation: Eva Wannenmacher **9.35** Bilder aus Südtirol **10.00** Unser Österreich **10.45** Kellergassen in Niederösterreich **11.30** Dinner for Two. TV-Komödie, A 2003. Mit Marianne Mendt, Erwin Steinhauer, Gisela Schneeberger

13.00 **ZIB**
13.10 **Notizen aus dem Ausland**
13.15 **quer**
14.00 **Ländermagazin**
14.30 **Kunst & Krempel**
15.00 **Natur im Garten**
15.30 **Erlebnisreisen**
15.50 **Ostwärts – durch Montenegro** (1/2) Dokumentationsreihe
16.35 **Ostwärts – durch Montenegro** (2/2) Dokumentationsreihe
17.20 **Brot und Steine** Heimatfilm, CH 1979. Mit Liselotte Pulver, Henrik Rhyn, Beatrice Kessler
19.00 **heute**
19.21 **Digitale Revolution am Theater?**
20.00 **Tagesschau**

20.15 **Der letzte da Vinci – Das teuerste Kunstwerk der Welt** Dokumentation
21.50 **Das Schweigen des Clans: Das Schicksal der gestohlenen Dresdner Juwelen**
22.35 **Auf Platte** Drama, D 2021 Mit Benjamin Kramme
23.05 **Easy Rider** Roadmovie, USA 1969
0.35 **lebens.art** Magazin
1.35 **Das akt. Sportstudio** Magazin
3.00 **Die wilden Philippinen** (1/3)

DRAMA
NDR
Samstag, 21.50 Uhr

Tiger

Die Website Transfermarkt, die jede Fußballerkarriere auf statistische Daten komprimiert, führt den Schweden Martin Bengtsson als ehemaligen Profispieler. Bengtsson, Jahrgang 1986, galt als eines der größten Talente seines Landes, als 17-Jähriger wechselte er zu Inter Mailand. Mit 19 Jahren hat er seine Karriere beendet. Später hat er das Buch „Freistoß ins Leben" veröffentlicht, auf dem Ronnie Sandahls Spielfilm beruht. Es ist eine Geschichte des Scheiterns in einem zynischen System, das jungen Menschen oft nicht die Hilfe und Unterstützung gewährt, die sie benötigen, um ihr Talent zu entfalten und psychisch stabil zu bleiben. Die oft unterstellte Lebensuntüchtigkeit von Jungmillionären greift nicht als Narrativ. Zu einem solchen hat es Bengtsson nie gebracht. Weil Menschen ihrer Sorgfaltspflicht gegenüber einem Minderjährigen nicht nachgekommen sind.

ROADMOVIE
3SAT
Samstag, 23.05 Uhr

Easy Rider

Ende der Sechzigerjahre hat das US-Kino den Glauben an den amerikanischen Traum verloren, an das Versprechen, es mit Fleiß und Ehrgeiz in jedem Fall zu etwas zu bringen im Leben. Als einer der ersten Filme hat Dennis Hoppers Roadmoviedas unmissverständlich formuliert. Schon die Richtung, in die sich die Antihelden bewegen, ist symbolisch zu verstehen: Wyatt, Billy und später noch George (Peter Fonda, Dennis Hopper und Jack Nicholson) fahren auf ihren Choppern nicht nach Westen, wohin über Jahrzehnte der amerikanische Expansionsdrang gerichtet war, sondern nehmen den umgekehrten Weg. Für sie ist nichts mehr zu holen, sie gehören der Generation an, die zu dieser Zeit im Vietnamkrieg verheizt wird. Am Ende werden sie von einer Gesellschaft brutal ausgestoßen, der sie sich nie zugehörig gefühlt haben.

DRAMA
SWR
Sonntag, 22.50 Uhr

Albträumer

Zwei Jugendliche springen von einer Brücke, in der Absicht, sich zu töten. Doch nur einer – Dennis – stirbt, Vincent hingegen überlebt gegen jede Wahrscheinlichkeit. Dennis' Tod wirft seine Schwester Rebekka, die ohnehin unter der Enge des Elternhauses und der dörflichen Mentalität leidet, endgültig aus der Bahn. Zwei Jahre nach dem verhängnisvollen Sprung traut Vincent sich zurück in das Dorf, wo er angefeindet wird, weil viele in ihm den Schuldigen sehen an dem Tod seines Freundes. Die Einzige, die sich auf ihn und seinen schwierigen Charakter einlässt, ist Rebekka. Die beiden verlieben sich ineinander, und jeder ist für den anderen der einzige Mensch, mit dem er beziehungsweise sie den Schmerz teilen kann. In ihrem Umfeld, speziell bei Rebekkas Eltern, stößt diese Beziehung auf vollkommene Ablehnung.

TRAGIKOMÖDIE
ONE
Samstag, 20.15 Uhr

Beginners

44 Jahre lang war Hal verheiratet, doch erst nach dem Tod seiner Frau beginnt er, offen schwul zu leben mit einem viel jüngeren Liebhaber. In dieser Zeit vertieft sich auch die Beziehung zu seinem erwachsenen Sohn Oliver. Aus dessen Perspektive erzählt der Regisseur und Drehbuchautor Mike Mills die Geschichte: Oliver, gespielt von Ewan McGregor, hat die erste Hälfte seines Lebens womöglich auch bereits hinter sich, ohne recht einen Platz im Leben gefunden zu haben und vor allem, ohne Menschen um sich zu haben, denen er vollauf vertraut. In Rückblenden – sein Vater Hal ist inzwischen gestorben – beschäftigt Oliver sich immer intensiver mit dem Leben seines Vaters und der Frage, inwiefern er ihm ähnlich ist in der Art, das Leben anzugehen. Hal wird gespielt von Christopher Plummer, der dafür einen Oscar gewann. STEFAN FISCHER



Erst als alter Mann und nach dem Tod seiner Frau lebt Hal (Christopher Plummer) offen homosexuell mit einem jungen Liebhaber (Goran Višnjić). FOTO: WDR / BEGINNERS MOVIE

Phoenix

13.00 phoenix plus **14.15** Menorcas stille Magie **15.00** Die Kanarischen Inseln **15.45** Die Kanarischen Inseln **16.30** Expeditionen ins Tierreich **17.15** Wildes Japan – Land der tausend Inseln **18.05** Wildes Japan – Land der tausend Inseln **18.55** Wildes Japan – Land der tausend Inseln **19.45** Zwischen Wurzeln und Flügeln: Kind sein in Asien **20.00** Tagesschau **20.15** Geheimnisvolle Unterwelt **21.00** Geheimnisvolle Unterwelt **21.45** Geheimnisvolle Unterwelt **22.30** Geheimnisvolle Unterwelt **23.15** Lange Liebe. Von der Kunst des Zusammenlebens **0.00** Selbstbeschreibung. Porträt

NDR

11.30 Die Nordreportage **12.00** Digitale Verlustzone – Wie Deutschland den Anschluss verlor **12.45** Entlang der Vjosa in Albanien **13.15** Länder – Menschen – Abenteuer **14.00** Fußball: 3. Liga. 17. Spieltag: 1. FC Magdeburg – Eintracht Braunschweig. Aus Magdeburg **16.00** Verrückt nach Camping **16.45** WaPo Bodensee **17.35** Einfach genial **18.00** Nordtour **18.45** DAS! **19.30** Regional **20.00** Tagesschau **20.15** Picknick mit Bären. Abenteuerfilm, USA 2015 **21.50** Tiger. Drama, S 2020 **23.45** Inspector Mathias – Mord in Wales. Alte Wunden. TV-Kriminalfilm, GB 2015 **1.15** Nordtour

SWR

12.30 Toni, männlich, Hebamme: Daddy Blues. TV-Komödie, D 2019 **14.00** Fahr mal hin **14.30** Schnittgut **15.00** Land – Liebe – Luft **15.45** Essgeschichten **16.15** Land und lecker im Advent (1/4) **17.00** Camargue, da will ich hin! **17.30** Sport **18.00** Aktuell **18.15** menschen & momente **18.45** Stadt – Land – Quiz. Show **19.30** Aktuell **20.00** Tagesschau **20.15** Der letzte Zug von Gun Hill. Western, USA 1959 **21.45** Aktuell **21.50** Der Mann mit den goldenen Colts. Western, USA 1959 **23.35** Chatos Land. Western, USA/GB/E 1972 **1.10** Der letzte Zug von Gun Hill. Western, USA 1959

MDR

10.05 Alles Klara (1/16) **10.55** Familie Dr. Kleist **11.45** Regional **12.15** MDR-Garten **12.45** Unser Dorf hat Wochenende **13.15** Winterwelten **14.00** Fußball: 3. Liga **15.55** aktuell **16.00** Sport im Osten **18.00** Heute im Osten **18.15** Unterwegs in Thüringen **18.45** Glaubwürdig **18.54** Unser Sandmännchen **19.00** Regional **19.30** MDR aktuell **19.50** Quickie **20.15** Das Geheimnis des verborgenen Tempels. Abenteuerfilm, USA/GB 1985 **21.55** Das kalte Herz. Märchenfilm, D 2016 **23.50** MDR aktuell **23.55** Lauras Wunschzettel. TV-Romanze, A 2005 **1.25** Großstadtrevier **2.00** Sport im Osten



HÖRFUNK
TIPPS

Rätselhafte Universen

Was erfährt man über einen Autor und sein Werk, wenn man etwas über seine Schreibmaschine herausfindet? Im Fall von George Orwell eine ganze Menge in dem vierteiligen Hörspiel *Orwells Remington* von David Z. Mairowitz und Philine Velhagen (WDR 3, Montag bis Donnerstag, 19.04 Uhr). Ebenfalls über einen Umweg – hier den der Musik – nähern sich der Komponist FM Einheit und der Schauspieler Jens Harzer in dem Hörstück *Im Ungebundenen* dem Werk Paul Celans an (HR 2, Samstag, 23 Uhr). Marc Matter wiederum untersucht im Hörspiel *Proporz schockt Dialog* die poetische Qualität von Zeitungsnachrichten (SWR 2, Samstag, 23.03 Uhr). Digital kommunizieren die Figuren in Laura Naumanns Hörspiel *Das hässliche Universum*, in dem sich die Gegenwart in Rauch auflöst (DLF Kultur, Donnerstag, 22.03 Uhr).

Fatale Situationen

Ein historisches Feature sendet DLF Kultur: Hubert Fichte hat auf seine eigenwillige Art 1967 *Die Bidonvilles von Paris*, also die Vorstädte der Metropole, porträtiert (Samstag, 18.05 Uhr). Ole Siebrecht hat von Sommer 2020 an einen Mann begleitet, der damals erfahren hat, dass er *HIV-Positiv* ist (DLF Kultur, Dienstag, 22.03 Uhr: DLF, Freitag, 20.05 Uhr). *Zwischen Patientenwohl und Ökonomie* navigieren deutsche Krankenhäuser. Markus Metz und Georg Seeßlen schildern diese ungute Drucksituation (SWR 2, Freitag, 15.05 Uhr). Inga Lizengevic erklärt in *Babys für die Welt* das skrupellose Geschäft mit ukrainischen Leihmüttern (DLF, Dienstag, 19.15 Uhr).

Eigene Wahrheiten

Auf umwerfende und wertschätzende Art schildert Gesine Schmidt im Hörspiel *Oops, wrong planet!*, wie autistische Menschen die Welt erleben (WDR 3, Samstag, 19.04 Uhr). Im Stil einer Mockumentary hingegen erzählt Mario Willms in seinem Hörspiel *Überall ist Krach* von akustischer Weltwahrnehmung (Bayern 2, Sonntag, 15.05 Uhr). In Aline Benders und Alex Schaads Hörspiel bemisst sich *Das neue Vertrauen* am digitalen Fußabdruck einer Person (SR 2, Sonntag, 17.04 Uhr). SFI

ARD-alpha

12.30 alpha-Campus **13.00** Planet Wissen **14.00** Planet Wissen **15.00** Planet Wissen **16.00** Visite **17.00** Der Arzt bin ich – Wie gefährlich sind rezeptfreie Medikamente? **17.45** Hauptsache gesund **18.30** Gesundheit! **19.00** Schätze der Welt – Erbe der Menschheit spezial **19.15** Schätze der Welt – Erbe der Menschheit spezial **19.30** Global 3000 **20.00** Tagesschau **20.15** Die größte Geschichte aller Zeiten. Bibelfilm, USA 1965 **23.20** Auf Jesu Spuren im Heiligen Land **0.05** Die Tagesschau vor 20 Jahren **0.20** Die größte Geschichte aller Zeiten. Bibelfilm, USA 1965 **3.25** Bob Ross

RTL 2

11.10 Die Schnäppchenhäuser – Der Traum vom Eigenheim: Wir ziehen ein **12.10** Die Schnäppchenhäuser – Jeder Cent zählt (1) **13.10** Die Schnäppchenhäuser – Jeder Cent zählt (5) **14.10** „Die Schnäppchenhäuser" Spezial (1) **16.15** Die Schnäppchenhäuser – Jeder Cent zählt (2) **17.15** Die Schnäppchenhäuser – Jeder Cent zählt (3) **18.15** Die Bauretter (1) **20.15** Running Man. Actionfilm, USA 1987. Mit Arnold Schwarzenegger, Maria Conchita Alonso, Yaphet Kotto **22.05** Red Heat. Actionkomödie, USA/H 1988 **0.10** Tango & Cash. Actionfilm, USA 1989 **2.00** Running Man. Actionfilm, USA 1987

Vox

5.35 Criminal Intent – Verbrechen im Visier (2) **11.50** Shopping Queen. Doku-Soap **16.55** Der V.I.P. Hundeprofi **18.00** hundkatzemaus. Das Haustiermagazin. Die Kuhflüsterin vom Königssee / Bauchgurte für Hundehalter:innen **18.50** hundkatzemaus Spezial – Wir tun was! 3) **19.10** Der Hundeprofi unterwegs **20.15** James Bond 007 – Die Welt ist nicht genug. Agentenfilm, GB/USA 1999 **22.55** Iron Man. Sci-Fi-Film, USA 2008. Mit Robert Downey Jr., Terrence Howard, Jeff Bridges. Regie: Jon Favreau **1.15** Med.Detectives . Süßes Gift / Russisch Roulette / Hund, Katze, Mord

Kabel 1

5.35 Unforgettable **6.20** Elementary **8.10** Blue Bloods – Crime Scene New York **11.00** Castle **15.30** Rosewood. Rinderwahn und Religion **16.25** News **16.40** Rosewood. Team Rosie und Team Villa / Lidocain und Liebeslust **18.30** Blue Bloods – Crime Scene New York. Mörderische Botschaft / Eine Familie schwarzer Schafe **20.15** Hawaii Five-0. Ausgegraben / Hawaiianische Holzrose. Krimiserie **22.15** MacGyver. Höllenfeuer / Herz und Helden. Actionserie. Mit Lucas Till **0.10** Criminal Minds. Kurz vor Zwölf / Gespaltene Zungen **1.55** Hawaii Five-0. Krimiserie **3.30** MacGyver. Höllenfeuer. Actionserie

Bayern 2

5.03 Heimatspiegel **6.05** Rucksackradio **8.05** Bayerisches Feuilleton. „Auffa, obe, eini". Orientierung auf bairisch **9.05** Bayern 2 am Samstagvormittag **12.05** Zeit für Bayern **13.05** ARD radiofeature. Alles Bio? Doku über die Kontrolle ökologischer Lebensmittel **14.05** Breitengrad **14.30** Nahaufnahme **15.05** „Metropolis". Hörspiel nach Thea von Harbou und Fritz Lang **16.12** Playlist **17.05** Jazz & Politik **17.55** Zum Sonntag . Zu Gast: Olivia Mitscherlich-Schönherr **18.05** Weltempfänger **18.30** radioMikro. U.a.: Geschichten vom Kater Musch: Das Mäusegift **18.53** Betthupferl. Konstantin Kastanienbaum. Der verlorene Teddybär **19.05** Zündfunk **20.05** radioSpitzen **21.05** Zeit für Bayern (Wh.) **22.05** Eins zu Eins **23.05** Nachtmix **0.03** radioJazznacht. Zum 10. Todestag des Schlagzeugers Paul Motian und zum 2. Todestag des Saxofonisten Andy Scherrer

WDR

12.30 Ohne Schnitzel geht es nicht **13.15** Erlebnisreisen **13.30** Ausgerechnet **14.00** Fußball: 3. Liga. 17. Spieltag: SV Wehen Wiesbaden – SC Verl. Aus Wiesbaden **16.00** Ausgerechnet **16.30** Land und lecker im Advent (1) **17.15** Meisterküche **17.45** Kochen mit Martina und Moritz **18.15** Westart **18.45** Akt. Stunde **19.30** Lokalzeit **20.00** Tagesschau **20.15** Tatort. Wie alle anderen auch. TV-Kriminalfilm, D 2021 **21.40** Wilfried Schmickler – Das Beste **22.40** Wilfried Theodor Schmickler – Fast ein Selbstporträt **23.40** Wilfried Schmickler „Kein Zurück" **0.40** Wilfried Schmickler „Das Letzte"

Tele 5

6.00 Hour of Power **7.00** Werbesendung **9.00** Werbesendung **11.00** Werbesendung **13.00** Werbesendung **14.00** Werbesendung **14.25** Auf eigene Gefahr! **15.25** Auf eigene Gefahr! **16.25** Expedition ins Unbekannte **17.25** Expedition ins Unbekannte **18.20** Relic Hunter – Die Schatzjägerin. Der Kuss des Vampirs. Abenteuerserie **19.20** Relic Hunter – Die Schatzjägerin. Die Pyramide **20.15** I Am Mother. Sci-Fi-Film, AUS 2019. Mit Clara Rugaard, Hilary Swank, Luke Hawker **22.30** Dark Places – Gefährliche Erinnerung. Drama, USA/GB/F 2015 **0.50** Trapped – 24 Stunden Angst. Thriller, USA/D 2002

ORF 2

12.45 Wetterschau **13.00** ZIB **13.10** Seitenblicke Weekend **13.25** Ein Schloss am Wörthersee **14.15** Die Rosenheim-Cops **15.00** Der Bergdoktor **15.45** Der Bergdoktor **16.30** Land und Leute **16.55** Religionen der Welt **17.00** ZIB **17.05** Aktuell nach fünf **17.30** Bewusst gesund **18.00** Bürgeranwalt **19.00** Bundesland heute **19.23** Wetter aus dem Bundesland **19.30** Zeit im Bild **19.51** Wetter **19.56** Sport aktuell **20.05** Seitenblicke **20.15** Das Adventsfest der 100.000 Lichter **23.40** ZIB **23.50** Der Bulle von Tölz. Mord mit Applaus. TV-Kriminalfilm, D 2002 **1.20** Verliebt in Masuren. TV-Komödie, D 2017

Sky 1

5.00 Hawaii Five-0 **11.50** Knight Rider. Mord nach Maß / Eine Nasenlänge voraus / Eine schreckliche Falle / Der Konkurs / Ein Neubau mit Wanzen / Das 19. Loch / Elliot, der Schlaukopf / Shatners Komplott / Michael Knight und die Zuflucht / Tod unter der Zirkuskuppel **20.15** Die Super-Ex. Fantasykomödie, USA 2006. Mit Uma Thurman, Luke Wilson, Anna Faris **21.50** 9-1-1: Lone Star (5) **23.20** Eine Liga für sich – Buschis Sechserkette (3) **0.15** Blue Bloods – Crime Scene New York. Ein Fluch und ein Segen / Das dynamische Duo / Falscher Alarm / Für immer allein / Schmutzige Hände. Krimiserie

BR-KLASSIK

6.05 Auftakt **8.05** Piazza **8.30** CD-Tipp **9.30** Kulturszene **10.30** Zoom **11.05** Meine Musik **12.05** Divertimento. U.a.: Truan: „Klezmer Suite" (Kol Simcha; Leitung: Basil Coleman) **13.05** Cantabile. U.a.: Rheinberger: Fünf Hymnen op. 107; Wagner: Zwei Studien zu „Tristan und Isolde" **14.05** Das Musik-Feature **15.05** On stage. U.a.: Jurd: Chant **17.05** Do Re Mikro. Kerzen **18.05** Jazz und mehr **19.05** Kammermusik. U.a.: Paganini: Sonate Nr. 6 A-Dur (Fabio Biondi, Violine; Giangiacomo Pinardi, Gitarre); R. Schumann: Sechs Studien nach Capricen von Paganini op. 3 (Eric Le Sage, Klavier) **20.05** Arthur Honegger: „König David" **22.05** Forum Alte Musik. Ensemble Dialogos, Leitung: Katarina Livljanic **22.15** Das Stichwort. Winchester Troparium **23.05** Musik der Welt. Georgische Reise. Weltliche und geistliche Gesänge **0.03** ARD-Nachtkonzert

HR

9.20 Rentnercops **10.10** NDR Talk Show **12.25** Nachtcafé **13.55** Welt der Tiere **14.25** Im Bann der Jahreszeiten – Winter **15.10** Elefant, Tiger & Co. **16.00** Weihnachtliche Backstube **16.45** Hessen à la carte **17.15** Engel fragt **17.45** maintower weekend **18.15** Hauptsache Kultur **18.45** Tobis Städtetrip **19.30** hessenschau **20.00** Tagesschau **20.15** Das Tessin – Zwischen Lago Maggiore und Gotthard **21.45** Winterzauber in den Ahrntaler Bergen **22.30** Winterreise durchs Schnalstal und die Dolomiten **23.15** Kommissar Wisting **0.40** The Ledge – Am Abgrund. Thriller, USA/D/SAR 2011

Kinderkanal

10.35 TanzAlarm **10.45** Tigerenten Club **11.45** Schmatzo – Kochen mit WOW **12.00** Lenas Ranch **13.25** Onneli und Anneli im Winter. TV-Familienfilm, FIN 2015 **14.45** 1000 Tricks **15.00** Tib und Tumtum **16.40** Die Biene Maja – Freundschaft ist dicker als Honig. Trickfilm, AUS/D 2014 **18.00** Sesamstraße präsentiert: Ernie & Bert Songs (3/33) **18.05** Ein Fall für die Erdmännchen **18.20** Edgar, das Super-Karibu **18.40** Pip und Posy **18.50** Unser Sandmännchen **19.00** Peter Pan – Neue Abenteuer **19.25** Checker Tobi **19.50** logo! **20.00** KiKA Live **20.10** Princess of Science **20.35** Checkpoint

ONE

5.30 Hubert und Staller **6.20** Die Eifelpraxis: Väter und Söhne. TV-Drama, D 2017 **7.50** Faltenfrei. TV-Komödie, D 2021 **9.20** Mord mit Aussicht **11.00** Die Zwei **11.50** Fröhliches Beileid. Eine verrückte Geschichte mit Musik. Komödie, D 1984 **13.35** Die Stein **15.55** Cagney & Lacey (1-2) **17.35** Seinfeld **18.40** Frühstück bei Monsieur Henri. Komödie, F 2015 **20.15** Beginners. Tragikomödie, USA 2010. Mit Ewan McGregor, Christopher Plummer, Mélanie Laurent **21.55** Snow Angels (4-5) **0.45** Fräulein Smillas Gespür für Schnee. Thriller, DK/D/S 1997 **2.55** Browser Ballett – Satire in Serie **3.25** deep und deutlich

ZDF neo

10.30 Hänsel und Gretel. TV-Märchenfilm, D 2006 **11.45** Dornröschen. TV-Märchenfilm, A/D 2008 **13.10** Der Teufel mit den drei goldenen Haaren. TV-Märchenfilm, D/A 2009 **14.25** Das kalte Herz. Märchenfilm, DDR 1950 **15.45** Die Schneekönigin. TV-Märchenfilm, D/FIN 2014 **17.10** Die weiße Schlange. TV-Märchenfilm, D/A 2015 **18.45** Die Hexenprinzessin. TV-Märchenfilm, D 2020 **20.15** Dragonheart. Fantasyfilm, USA 1996 **21.50** Brothers Grimm. Fantasyfilm, USA/CZ/GB 2005 **23.35** Der Salzprinz. Märchenfilm, CS 1983 **1.00** Frau Holle. Märchenfilm, CS/D/I/A 1985

Deutschlandfunk

5.35 Presseschau **6.05** Kommentar **6.10** Informationen **6.35** Morgenandacht. Pfarrer Titus Reinmuth, Wassenberg **9.10** Das Wochenendjournal **10.05**

Das Erste

5.05 Brisant **6.00** Der Kronprinz. TV-Märchenfilm, CZ 2015 **7.30** Das Mädchen mit den Schwefelhölzern. TV-Märchenfilm, D 2013. Mit Lea Müller, Max Ehrenreich, Nina Kunzendorf. Regie: Uwe Janson **8.30** Racko – Ein Hund für alle Fälle **8.55** Racko – Ein Hund für alle Fälle **9.25** Die Sendung mit der Maus **9.55** Tagesschau **10.00** Eröffnungsgottesdienst der Sammelaktion „Brot für die Welt" **11.00** Gesungene Erinnerungen – Yoed Sorek und die Kraft der Lieder **11.15** Wildes Karelien – Land der Braunbären und Singschwäne

12.03 **Presseclub**
12.45 **Europamagazin**
13.15 **Wenn es Nacht wird im Ozean**
14.03 **Alle unter einer Tanne** TV-Komödie, D 2014. Mit Gaby Dohm, Michael Gwisdek, Johanna Gastdorf. Regie: Oliver Schmitz
15.30 **Drei Haselnüsse für Aschenbrödel** Märchenfilm, CS/DDR 1973
17.00 **Brisant**
17.30 **Mit Vollgas zurück ins Leben: Der Skirennfahrer Gerd Schönfelder**
18.00 **Tagesschau** Nachrichten
18.05 **Bericht aus Berlin**
18.30 **Sportschau**
19.20 **Weltspiegel**
20.00 **Tagesschau** Nachrichten

20.15 **Tatort** Masken. TV-Kriminalfilm, D 2021. Mit Jörg Hartmann, Anna Schudt, Stefanie Reinsperger. Regie: Ayse Polat
21.45 **Anne Will** Polittalk
22.45 **Tagesthemen**
23.05 **ttt – titel, thesen, temperamente**
23.35 **Die Rüden** Drama, D 2019
1.10 **Tagesschau**
1.15 **Belle & Sebastian** Abenteuerfilm, F 2013
2.50 **Tagesschau**

ZDF

5.55 zdf.formstark **6.00** Lieselotte. Lieselotte und der grüne Saft. Animationsserie. Die Kuh Lieselotte trägt die Post aus und gerät aufgrund ihrer Neugierde immer wieder in lustige Situationen. **6.10** Pip und Posy **6.15** Pip und Posy **6.20** Pip und Posy **6.30** Die Biene Maja **6.40** Pettersson und Findus **6.55** Die Muskeltiere **7.05** Die Muskeltiere **7.15** Bibi Blocksberg **7.45** Bibi und Tina **8.10** Löwenzahn. Reihe **8.35** 1, 2 oder 3 **9.03** sonntags **9.30** Katholischer Gottesdienst. Wohin geht die Reise? Mit Pfarrer Carsten Leinhäuser **10.15** sportstudio live

17.00 **heute**
17.10 **sportstudio reportage** Fußball: Bundesliga, Nachspiel zum 13. Spieltag / Biathlon: Weltcup-Auftakt, Bericht / Skispringen: Weltcup, Zsfg. / Basketball: WM-Qualifikation Herren, Höhepunkte, Polen – Deutschland. Reportagen. Moderation: Andrea Petkovic
17.55 **Adventskonzert aus Dresden** Konzert. Moderation: Stephanie Stumph
18.55 **Aktion Mensch Gewinner**
19.00 **heute**
19.10 **Berlin direkt**
19.30 **Terra X**

20.15 **Inga Lindström: Rosenblüten im Sand** TV-Melodram, D/S 2021. Mit Nadine Menz, Stefan Gorski, Susu Padotzke. Regie: Marco Serafini
21.45 **heute-journal**
22.15 **Vienna Blood** Die schwarze Feder TV-Kriminalfilm, GB/A 2021
23.45 **Precht**
0.30 **heute Xpress** Nachrichten
0.35 **ZDF-History**
1.20 **Kommissar Beck** Auf dünnem Eis. TV-Kriminalfilm, S 2018

BR

6.00 Gut zu wissen. James-Webb-Weltraumteleskop / Wasserstoff – Die Kohle der Zukunft? / #deinklimaprojekt: Photovoltaikanlagen für den Balkon **6.30** Dahoam is Dahoam **7.00** Dahoam is Dahoam **7.30** Tele-Gym **7.45** Panoramabilder / Bergwetter **8.15** Emil und die Detektive. Kinderfilm, D 1954 **9.45** Macht Hoch die Tür – Bayerns Knabenchöre im Advent **10.15** Macht Hoch die Tür – Bayerns Knabenchöre im Advent (3) **10.45** Die wundersame Rettung einer Tora **11.00** Der Sonntags-Stammtisch. Bayerisch – Bissig – Bunt **12.00** quer

12.45 **Querbeet**
13.15 **Das Zellertal**
13.45 **Polizeiinspektion 1**
14.05 **Polizeiinspektion 1**
14.30 **Musikantentreffen in Südtirol**
15.15 **Landfrauenküche**
16.00 **BR24 Rundschau**
16.15 **Unser Land**
16.45 **Euroblick**
17.15 **Schuhbecks** Magazin. Mit Alfons Schuhbeck
17.45 **Schwaben und Altbayern** Moderation: Dagmar Fuchs
18.30 **BR24 Rundschau**
18.45 **freizeit**
19.15 **Unter unserem Himmel**
20.00 **Tagesschau** Nachrichten

20.15 **Chiemgauer Volkstheater** Gespenstermacher. Lustspiel, D 2017. Mit Flo Bauer, Max Held, Mona Freiberg Regie: Thomas Kornmayer
21.45 **Blickpunkt Sport** mit der Bundesliga-Sportsch. Magazin
23.00 **BR24 Rundschau**
23.15 **Drei. Zwo. Eins. Michl Müller**
0.00 **Woidboyz on the Road**
0.30 **Donna Leon** TV-Kriminalfilm, D 2016. Mit Uwe Kockisch

RTL

5.50 Vier Weihnachten und eine Hochzeit. Romanze, USA 2017. Mit Arielle Kebbel, Corey Sevier, Markie Post. Regie: Marita Grabiak. Chloe Taylor organisiert den Weihnachtsmarkt von Fairmont. Als Evan Mathers dort auftaucht, verliebt sie sich. **7.30** Ein Heiratsantrag zu Weihnachten. TV-Romantikkomödie, USA/CDN 2015 **9.35** Die Ehrlich Brothers Magic School (3) **10.05** Die Ehrlich Brothers Magic School (4). Money-Magie. Show **10.40** Ehrlich Brothers **11.40** Weihnachtliche Begegnung – Liebe ist mehr als ein Zufall. TV-Romanze, USA 2019

13.30 **Mein Weihnachtsprinz** TV-Romanze, USA 2017. Mit Alexis Knapp, Callum Alexander, Pamela Sue Martin. Regie: Sam Irvin. Samantha und ihr Freund Alex besuchen Samanthas Eltern in ihrer Heimat. Als sie dort erfährt, dass Alex kein Diplomat, sondern der Kronprinz von Madelvia ist, wird ihr Leben auf den Kopf gestellt.
15.15 **Eine königliche Winterromanze** TV-Familienfilm, USA 2017. Mit Merritt Patterson, Jack Donnelly
17.00 **Der König und die Eisprinzessin** TV-Romanze, USA 2018
18.45 **RTL Aktuell**
19.05 **Die Versicherungsdetektive**

20.15 **Jurassic World: Das gefallene Königreich** Abenteuerfilm, USA/E 2018. Die letzten Dinosaurier sind vom Aussterben bedroht. Eine Rettungsaktion erweist sich als gefährlicher als gedacht.
22.45 **stern TV** Magazin
0.15 **Jurassic World: Das gefallene Königreich** Abenteuerfilm, USA/E 2018. Mit Chris Pratt
2.35 **Machete Kills** Actionthriller, USA/RUS 2013. Mit Danny Trejo

Pro Sieben

7.35 Doctor Strange. Fantasyfilm, USA 2016. Mit Benedict Cumberbatch, Chiwetel Ejiofor. Regie: Scott Derrickson. Der brillante Chirurg Stephen Strange erleidet bei einem Unfall schwere Verletzungen an seinen Händen. Auf der Suche nach Heilung gerät er in einem Kloster im Himalaja an eine mysteriöse Magierin. **9.50** Ant-Man and the Wasp. Actionfilm, USA 2018. Scott muss wieder als Ant-Man ran. Mit Unterstützung von Hope als Wasp, machen sich die beiden auf die Suche nach Hopes vor langer Zeit verschollener Mutter.

12.10 **Guardians of the Galaxy Vol. 2** Sci-Fi-Film, USA 2017
14.55 **Black Panther** Actionfilm, USA 2018. Mit Chadwick Boseman, Michael B. Jordan, Lupita Nyong'o. Regie: Ryan Coogler
17.35 **Newstime**
17.50 **Captain Marvel** Sci-Fi-Film, USA/AUS 2019. Mit Brie Larson, Ben Mendelsohn. Regie: Anna Boden, Ryan Fleck. Die Elite-Soldatin Vers stürzt bei einem Gefecht auf einem für sie fremden Planeten ab, der ihr seltsam bekannt vorkommt. Sie ist auf der Erde gelandet, die sie immer wieder in Visionen erblickt hat.

20.15 **Avengers: Endgame** Actionfilm, USA 2019. Mit Robert Downey Jr., Chris Evans, Mark Ruffalo. Regie: Anthony Russo, Joe Russo. ca. 163'
23.45 **The Mechanic** Actionthriller, USA 2011. Mit Jason Statham
1.25 **Trance – Gefährliche Erinnerung** Thriller, GB/USA/F 2013. Mit James McAvoy, Rosario Dawson
3.20 **The Mechanic** Actionthriller, USA 2011

Sat 1

5.50 Watch Me – das Kinomagazin **5.55** Auf Streife. Doku-Soap **6.40** Auf Streife. Doku-Soap **7.35** So gesehen – Talk am Sonntag. Gespräch. Zu Gast: Christian Baron. Moderation: Julian Sengelmann. Wie handle ich verantwortlich? Welche Werte zählen für mich? Darüber spricht der Moderator mit einem Gast. **7.55** Hochzeit auf den ersten Blick – Die spannendsten TV-Momente **9.00** SAT.1-Frühstücksfernsehen am Sonntag. Magazin **11.00** The Voice of Germany. Show. Coach: Sarah Connor, Johannes Oerding, Mark Forster, Nico Santos

13.45 **Let the music play – Das Hit Quiz**
14.45 **Let the music play – Das Hit Quiz**
15.45 **Die Legende der Wächter** Animationsfilm, AUS/USA 2010. Mit Mandy Bishop, Andrew Gray McDonnell, Alison Scoon. Regie: Zack Snyder. Das Schleiereulenküken Soren stürzt mit seinem Bruder in den finsteren Wald ab. Allein und verloren werden sie von einer Gruppe martialisch aussehender Eulen entdeckt. Ihnen steht Schlimmes bevor.
17.30 **Das große Backen** Show. Moderation: Enie van de Meiklokjes
19.55 **Sat.1 Nachrichten**

20.15 **The Voice of Germany** Sing-Off (2/2). Coach: Sarah Connor, Johannes Oerding, Mark Forster
23.30 **Let the music play – Das Hit Quiz** Show. Moderation: Amiaz Habtu. Beim Quiz mit Moderator und Musiker Amiaz Habtu gehen drei Kandidat:innen in fünf Spielrunden auf Songtitel-Jagd.
0.30 **Let the music play – Das Hit Quiz**
1.30 **Geh aufs Ganze!**
3.15 **Auf Streife – Die Spezialisten**

Arte

5.05 Im Reich der Spiegel **6.00** Oliver Sacks – Sein Leben. Dokumentarfilm, USA 2019 **6.55** Prototyp Mann – Der große Irrtum der Medizin? **7.45** Der Streitwagen der chinesischen Zhou-Dynastie **8.40** Arte Junior Magazin **8.55** 42 – Die Antwort auf fast alles **9.25** Vox Pop **10.00** Der unsichtbare Dritte. Thriller, USA 1959. Mit Cary Grant. Roger Thornhill ist Werbefachmann. Durch einen Zufall wird er für einen Agenten gehalten und von feindlichen Spionen entführt. Er kann entkommen, jedoch gerät er mehr und mehr zwischen die Fronten.

12.15 **Hundert Meisterwerke und ihre Geheimnisse** „Bal du moulin de la Galette", 1876, Auguste Renoir. Dokumentationsreihe
12.40 **Die großen Mythen** Die Ilias – Die List der Hera. Dokumentationsreihe
13.10 **Das Gold der Sachsen: Wie Agenten die Schatzkammer des Königs füllten**
14.05 **Francisco de Goya**
15.00 **Twist**
15.35 **Rossinis Il Barbiere di Siviglia**
18.25 **Zu Tisch …**
18.55 **Karambolage**
19.10 **Arte Journal**
19.30 **Verrückt nach Schafen: Der Schäfer aus dem Pfaffenwinkel**

20.15 **Der gute Hirte** Drama, USA 2006. Mit Matt Damon, Robert De Niro. Regie: Robert De Niro. Nach dem Kriegsende gehört der ehrgeizige Edward Wilson zu den Gründungsmitgliedern der CIA.
22.55 **Josephine Baker, Ikone der Befreiung** Dokumentation
23.50 **Der Nomade** Auf den Spuren von Bruce Chatwin. Doku, GB 2019
1.20 **Wenn Tiger träumen** Dokumentarfilm, GB 2020

3sat

6.20 Schweizer Flussgeschichten **7.10** Schweizer Flussgeschichten **8.00** Schweizer Flussgeschichten **8.50** Schweizer Flussgeschichten **9.40** Universum **10.25** Universum (1/2) **11.10** Universum (2/2) **12.00** Fluss des Lebens: Okavango: Fremder Vater. TV-Melodram, D 2018. Mit Christina Hecke, Roeland Wiesnekker, Matilda Jork. Regie: Torsten C. Fischer. Charlotte muss in der Auseinandersetzung mit ihrem Schwager Gunnar herausfinden, wie es mit ihr und den Kindern ihrer verstorbenen Schwester weitergeht.

13.35 **Mythos Kongo** (1/2)
14.15 **Mythos Kongo** (2/2)
15.00 **Fluss des Lebens: Verloren am Amazonas** TV-Melodram, D 2013. Mit Felix Klare, Isabell Gerschke, Edita Malovcic. Regie: Carlo Rola. Robert glaubt auf einem aktuellen Foto seine verstorbene Frau Iris wiederzuerkennen, die vor fünf Jahren in Südamerika bei einem Flugzeugabsturz verunglückt ist. Er reist zurück in die Region.
16.30 **Mythos Amazonas** (1/3)
17.15 **Mythos Amazonas** (2/3)
18.00 **Mythos Amazonas** (3/3)
18.40 **Universum**

20.15 **Hausboot** Komödie, USA 1958
22.00 **Brahmaputra – Der große Fluss vom Himalaja** (1/3) Tibet – Von der Quelle bis zur großen Schlucht. Dokumentation
22.45 **Brahmaputra – Der große Fluss vom Himalaja** (2/3)
23.30 **Brahmaputra – Der große Fluss vom Himalaja** (3/3)
0.20 **Mythos Amazonas** (1/3)
1.00 **Mythos Amazonas** (2/3)
1.45 **Mythos Amazonas** (3/3)

Phoenix

11.30 persönlich. Gespräch **12.00** Presseclub **12.45** Presseclub – nachgefragt **13.00** die diskussion **14.00** Selbstbeschreibung **15.20** Frühjahr 45. Dokumentarfilm, D 2013 **16.50** Vilnius – Spurensuche im Jerusalem des Nordens **17.00** Geheimnisvolle Unterwelt **17.45** Geheimnisvolle Unterwelt **18.30** Geheimnisvolle Unterwelt **19.15** Geheimnisvolle Unterwelt **20.00** Tagesschau **20.15** Unbekanntes Afrika **21.00** Unbekanntes Afrika **21.45** Unbekanntes Afrika **22.30** Unbekanntes Afrika **23.15** heuteshow **23.45** extra 3 **0.15** phoenix gespräch **0.30** corona nachgehakt. Gespräch

ARD-alpha

16.00 Kunst & Krempel **16.30** Gut zu wissen **17.00** Mayrs Magazin – Wissen für alle **17.20** alpha-Centauri **17.35** W wie Wissen **18.05** Einfach genial **18.30** Quarks **19.15** Schätze der Welt – Erbe der Menschheit spezial **19.30** Respekt **20.00** Tagesschau **20.15** Erzähle Deine Geschichte – Die DDR in 30 Begriffen. Dokumentarfilm, D 2020 **21.45** BR-Klassik **21.50** Jansons in Tokio. Der Beethoven-Zyklus **22.30** Clara Schumann – Konzert zum 200. Geburtstag **23.20** lesenswert **23.50** Erzähle Deine Geschichte – Die DDR in 30 Begriffen. Dokumentarfilm, D 2020 **1.20** Die Tagesschau vor 20 Jahren

RTL 2

8.00 Infomercial **9.00** X-Factor: Das Unfassbare **9.10** X-Factor: Das Unfassbare **10.15** X-Factor: Das Unfassbare **11.10** Die Schnäppchenhäuser – Der Traum vom Eigenheim (2) **12.10** Die Schnäppchenhäuser – Jeder Cent zählt **13.10** Die Schnäppchenhäuser – Jeder Cent zählt **14.15** Die Schnäppchenhäuser – Der Traum vom Eigenheim (3) **15.15** Der Trödeltrupp **16.15** Der Trödeltrupp **17.15** Mein neuer Alter **18.15** GRIP **20.15** Der Kaufhaus Cop. Actionkomödie, USA 2009 **22.00** Hunter Killer. Actionthriller, USA/GB/CHN/F 2018 **0.20** 13 Sins: Spiel des Todes. Horrorthriller, USA 2014

Vox

5.20 Medical Detectives **5.40** Criminal Intent – Verbrechen im Visier. Niedere Instinkte / Die Drahtzieherin / Hinterrücks / Der Schein trügt / Schwarz auf weiß / Undercover / Hasserfüllt / Der Schein trügt / Schwarz auf weiß / Undercover / Hasserfüllt **15.10** Maleficent – Die dunkle Fee. Fantasyfilm, USA/GB 2014. Mit Angelina Jolie. Regie: Robert Stromberg **17.00** auto mobil **18.10** Biete Rostlaube, suche Traumauto. Doku-Soap **19.10** Hape und die 7 Zwergstaaten (2). Liechtenstein **20.15** Grill den Henssler (5). Hobbyköche-Special **23.35** Prominent! **0.20** Medical Detectives

Jetzt im Netz



The Beatles: Get Back

DOKU
DISNEY +

1969 filmte Michael Lindsay-Hogg die Beatles (Foto) bei Proben für ein neues Album und den ersten Auftritt seit zwei Jahren: das Dach-Konzert. Aus über 60 Stunden verbliebenem Material schuf der *Herr der Ringe*-Regisseur Peter Jackson nun eine fulminante dreiteilige Dokumentation. FOTO: DISNEY +



Mein queeres Leben

DRAMEDY
WARNER TV

Roberto Enríquez (Gabriel Sánchez, l., mit Guillermo Toledo) ist Autor, Blogger, Komiker und in Spanien als „Bob Pop" eine Kultfigur. Die Serie folgt ihm durch eine schwierige Jugend als Homosexueller und seine Studienzeit bis in die Gegenwart. Dort spielt sich Enríquez selbst. FOTO: WARNER MEDIA

Kabel 1

6.30 Rosewood **9.10** Blue Bloods – Crime Scene New York **11.05** Tamme Hanken – Der Knochenbrecher on tour **15.05** Mein Lokal, Dein Lokal – Der Profi kommt **16.00** News **16.15** Mein Lokal, Dein Lokal – Der Profi kommt **20.15** Deutschlands beste Miniaturbauer. Reportagereihe. Zum Thema „Wasser, Licht und Bewegung" müssen die Kandidatenteams ein Projekt planen und umsetzen. Sie haben drei Monate Zeit und erhalten 5.000 Euro, um ihre Projekte zu realisieren. **22.20** Abenteuer Leben am Sonntag. Das Miniatur Wunderland Hamburg im Weltrekord-Fieber **0.20** Berlin hinter Gittern

Sky 1

5.20 Blue Bloods – Crime Scene New York. Abschied in Dunkelblau / Liebe und Justitia. Krimiserie. Mit Donnie Wahlberg, Bridget Moynahan, Will Estes **6.40** Pastewka (1-5) **11.10** Hubert und Staller **16.15** Die Super-Ex. Fantasykomödie, USA 2006. Mit Uma Thurman **17.50** Eine Liga für sich – Buschis Sechserkette (3) **18.45** 9-1-1: Lone Star (5) **20.15** Stargirl (3-4). Summer School: Chapter Three / Summer School: Chapter Four. Actionserie **21.45** Transplant (3-4). Saleh. Dramaserie **23.15** Stargirl (3-4). Actionserie **0.50** Der Tatortreiniger (1-5) **3.25** FARID – Magic Unplugged: Sports Edition (3-4)

ZDF neo

5.45 Terra Xpress **6.15** Terra X **11.25** Das Traumschiff. Südafrika / Ägypten / Dubai / Tasmanien. TV-Familienfilm, D 1993 **17.30** Die Schwarzwaldklinik **20.15** Ein starkes Team. Das große Fressen. TV-Kriminalfilm, D 2009. Mit Maja Maranow **21.45** heuteshow **22.15** Maithink X – Die Show **22.45** ZDF Magazin Royale **23.15** Studio Schmitt. Personality-Show mit Tommi Schmitt. Show **23.50** Start the fck up. Egomania / Pitch Perfect. Comedyserie. Mit Olga von Luckwald **0.45** Agatha Raisin **2.20** Der junge Inspektor Morse. Wolkenschloss. TV-Krimi-nalfilm, GB 2019. Mit Shaun Evans

Sport 1

5.00 Sport-Clips **6.00** Teleshopping **7.00** Hattrick pur – Die 2. Bundesliga **7.30** Bundesliga pur **9.00** Hattrick pur – Die 2. Bundesliga **9.30** Bundesliga pur **11.00** Doppelpass. Die Runde **13.30** Bundesliga pur **14.00** Darts: Players Championship Finals. Viertelfinale. Aus Minehead (GB) **16.55** Eishockey: Deutsche Eishockey Liga. 26. Spieltag: Adler Mannheim – EHC Red Bull München. Aus Mannheim **19.30** Darts: Players Championship Finals. Magazin **20.00** Darts: Players Championship Finals. Halbfinale und Finale, inklusive Finale Junioren-WM. Aus Minehead (GB) **0.00** Sport-Clips

Bayern 2

5.03 Heimatspiegel **6.05** Heimatspiegel **6.30** Positionen **6.30** Bund für Geistesfreiheit Bayern **6.45** Humanistische Vereinigung **7.05** radioMikro **7.30** Sonntagshuhn **8.05** Kath. Welt. Die Königin und der Kaiser. Wie die Orgel in die Kirche kam **8.30** Evangelische Perspektiven **9.05** Am Sonntagvormittag **12.05** kulturWelt **12.30** radioTexte – Das offene Buch **13.05** radioReisen **14.05** Diwan **15.05** „Überall ist Krach". Hörspiel von Mario Willms **16.05** Eins zu Eins. Zu Gast: Heinz Rudolf Kunze, Rocksänger **17.05** radioDoku **17.30** Bayern 2-Playlist **18.05** Kulturjournal **19.05** Filmkultur. Skip Intro – der Serien-Podcast **19.30** Musik für Bayern **20.05** Bayerisches Feuilleton. „Auffa, obe, eini". Orientierung auf bairisch **21.05** ARD radiofeature. Alles Bio? Doku über die Kontrolle ökologischer Lebensmittel **22.05** Zündfunk Generator **23.05** Nachtmix

BR-KLASSIK

6.05 Auftakt **7.05** Laudate Dominum **8.05** Die Bach-Kantate. Schwingt freudig euch empor **9.05** Das Musikrätsel **10.05** Sinfonische Matinée. U.a.: Tschaikowski: „Schwanensee", Ballettsuite (Leitung: Hans Vonk) **12.05** Tafel-Confect. U.a.: Sweelinck: „O bienheureuse la personne" **12.20** CD-Tipp **12.40** Die Top 99 der Alten Musik **13.05** Après-midi **15.05** Wunsch:Musik **17.05** Do Re Mikro **18.05** Cinema **19.05** Konzertabend. U.a.: Bizet: „Roma" (Leitung: Lamberto Gardelli); Donizetti: Aus „Rita" (Cecilia Gaetani, Sopran; Jihoon Son, Tenor; Artur Garbas, Bariton; Leitung: Ivan Repušic) **21.05** Operetten-Boulevard. Zu Gast: Julia Sturzlbaum, Sopranistin **22.05** Geistliche Musik. U.a.: Anonymus: „Adventi ének" (The King's Singers) **23.05** Musik der Welt. „Nordische Geschichten" (1). Finnische Impressionen **0.03** ARD-Nachtkonzert

Deutschlandfunk

5.05 Auftakt **6.05** Kommentar **6.10** Geistliche Musik **7.05** Info und Musik **7.50** Kulturpresseschau **8.35** Am Sonntagmorgen. Aufrecht sprechen! Biblische Texte im Gottesdienst **9.10** Die neue Platte **9.30** Essay und Diskurs. Leben in Watte gepackt **10.05** Katholischer Gottesdienst **11.05** Interview der Woche **11.30** Sonntagsspaziergang **13.05** Infos **13.30** Zwischentöne. Zu Gast: Claudia Cornelsen, Ghostwriterin **15.05** Rock et cetera. Der Sheffielder Bruce Buckley? Der britische Musiker Sam Fender **16.10** Büchermarkt **16.30** Forschung aktuell **17.05** Kulturfragen **17.30** Kultur heute **18.10** Informationen **18.40** Hintergrund **19.05** Kommentar **19.10** Sport am Sonntag **20.05** Freistil. Zwischen-Raum. Lob der Lücke **21.05** Grundton D – Konzert und Denkmalschutz **23.05** Der Tag **23.30** Sportgespräch **0.05** Radionacht **0.05** Fazit

NDR

10.30 buten un binnen **11.00** Hallo Niedersachsen – op Platt **11.30** Niete zieht Hauptgewinn. TV-Liebeskomödie, D 2007 **13.00** Wunderschön! **13.45** Wunderschön! **14.30** mareTV Classics **15.15** mareTV Classics **16.00** Zoras Adventsbäckerei **16.30** Iss besser! Mit dem Ernährungs-Doc **17.00** Bingo! – Die Umweltlotterie **18.00** Hanseblick **18.45** DAS! **19.30** Regional **20.00** Tagesschau **20.15** Bernhard Hoëcker – heiter bis wolkig **21.45** Sportschau – Bundesliga am Sonntag **22.05** Die NDR-Quizshow **22.50** Sportclub **23.35** Sportclub Story **0.05** Quizduell – Der Olymp **0.55** Anne Will

WDR

11.50 Der kulinarische Adventskalender. 24 genüssliche Weihnachtsgeschichten. Dokumentarfilm, D 2015 **13.20** Verrückt nach Zug **14.05** Verrückt nach Zug **14.50** Der Bismarck-Archipel: Tropisches Paradies mit deutscher Vergangenheit **15.35** Falk (5) **16.20** Falk **17.10** Tierärztin Dr. Mertens **18.00** Hunde verstehen! **18.45** Akt. Stunde **19.30** Westpol **20.00** Tagesschau **20.15** Wunderschön! Reportagereihe **21.45** Sportschau **22.15** Zeiglers wunderbare Welt des Fußballs **22.45** sport inside **23.15** Jürgen Beckers **23.45** Hubert ohne Staller **0.30** Hubert ohne Staller **1.20** Falk (5) **2.10** Rockpalast

Tele 5

6.00 Open Doors Magazin **6.15** Die Stunde des Höchsten **7.00** Werbesendung **9.00** Werbesendung **10.30** Hour of Power **11.30** Werbesendung **13.30** Werbesendung **15.35** Relic Hunter – Die Schatzjägerin **16.40** Ein Schweinchen namens Babe. Komödie, AUS/USA 1995 **18.25** Die fantastische Welt der Borger. TV-Komödie, GB/SA 2011 **20.15** Im Land der Raketen-Würmer. Horrorkomödie, USA 1990. Mit Kevin Bacon **22.15** Candyman's Fluch. Horrorfilm, USA/GB 1992 **0.00** Maniac. Horrorthriller, USA 1980 **1.35** Werbesendung **1.50** Im Land der Raketen-Würmer. Horrorkomödie, USA 1990

ORF 2

14.10 Magische Weihnachten im Marchfeld **14.35** Rosamunde Pilcher: Paradies der Träume. TV-Liebesdrama, D 2003 **16.00** Harrys schönste Zeit **16.30** Erlebnis Österreich **16.55** Was ich glaube **17.00** ZIB **17.05** Aktuell nach fünf **17.35** Silvia unterwegs **18.00** Stars und Talente by Leona König **18.25** Österreich-Bild **19.00** Bundesland heute **19.17** Lotto **19.30** Zeit im Bild **19.51** Wetter **19.56** Sport akt. **20.05** Seitenblicke **20.15** Tatort. Masken. TV-Kriminalfilm, D 2021 **21.50** ZIB 2 am Sonntag **22.10** Im Zentrum **23.05** Der Mann, der Cary Grant wurde **0.00** Ein Hauch von Nerz. Komödie, USA 1962

SWR

12.15 Käthe Kruse. TV-Biografie, D/A 2015 **13.45** Handwerkskunst! **14.30** Oh Tannenbaum – Fichten-Schorsch und seine Weihnachtsbäume **15.00** Advent extra – Zauber der Vorweihnachtszeit **15.45** Romantische Advents-Reiseziele **16.30** Stadt + Land = Liebe (3/6) **17.15** Die verrückte Welt der Hörnchen **18.00** Aktuell **18.15** Ich trage einen großen Namen **18.45** Treffpunkt **19.15** Die Fallers **19.45** Aktuell **20.00** Tagesschau **20.15** Die Schweiz von oben. Dokumentarfilm, D 2019 **21.45** Sportschau **22.05** SWR Sport **22.50** Albträumer. Drama, D 2021 **0.20** Freistatt. Drama, D 2014

HR

15.30 Alles Wissen **16.15** Mex – Das Marktmag. **17.00** Mittendrin – Flughafen Frankfurt **17.45** Mein Fall … und weitere außergewöhnliche Verbrechen (2) **18.30** Engel fragt **19.00** Tobis Städtetrip **19.30** hessenschau **20.00** Tagesschau **20.15** Tobis Städtetrip XXL – Hessen hautnah! **21.45** Jede Antwort zählt **22.15** Sportschau – Bundesliga am Sonntag **22.35** heimspiel! Bundesliga **23.00** strassen stars **23.30** Ich trage einen großen Namen. Show **0.00** Dings vom Dach. Show **0.45** strassen stars **1.15** Meine Tochter Anne Frank. TV-Dokudrama, D 2015 **2.45** Bilder aus Hessen **2.55** Der Vater und sein Sohn

Kinderkanal

13.30 Die Prinzessin und der blinde Schmied. TV-Fantasyfilm, CZ/SK 2018 **14.50** Die Teufelsfeder. Fantasykomödie, CZ/SK/DK 2018 **16.25** Mascha und der Bär **16.35** Anna und die wilden Tiere **17.00** 1, 2 oder 3 **17.25** Shaun das Schaf **17.30** Shaun das Schaf **18.00** Sesamstraße präsentiert: Ernie & Bert Songs **18.05** Ein Fall für die Erdmännchen **18.20** Edgar, das Super-Karibu **18.40** Pip und Posy **18.50** Unser Sandmännchen **19.00** Peter Pan – Neue Abenteuer **19.25** pur+ **19.50** logo! **20.00** Team Timster **20.15** stark! **20.30** Schau in meine Welt! Dokumentationsreihe

ONE

7.25 WaPo Bodensee **9.50** Geschichten aus der Heimat **10.10** Scheidung auf Kölsch. Schwank, D 1981 **12.30** Die Zwei **13.25** Zimmer mit Stall – Schwiegermutter im Anflug. TV-Komödie, D 2021 **14.55** Ein Lied für Marion. Tragikomödie, GB/D 2012. Mit Terence Stamp. Regie: Paul Andrew Williams **16.20** Drei Engel für Charlie. Actionserie **20.15** Die Luft, die wir atmen. TV-Drama, D 2021. Mit Neda Rahmanian **21.45** Tatort. Masken. TV-Kriminalfilm, D 2021 **23.15** Bauerfeind – Die Show zur Frau **23.45** Agatha Christies – Blausäure. TV-Kriminalfilm, GB 2003 **1.20** Murdoch Mysteries. Der Sensenmann

MDR

14.25 Die drei Holzfäller. Zeichentrickfilm, SU 1959 **14.35** Schneeweisschen und Rosenrot. Märchenfilm, DDR 1979 **15.45** Sport im Osten **16.50** MDR aktuell **16.55** Das Feuerzeug. Fantasyfilm, DDR 1959 **18.15** MDR aktuell **18.20** Brisant **18.52** Unser Sandmännchen **19.00** Regional **19.30** aktuell **19.50** Kripo live **20.15** Jahrhundertbauwerk Trasse **21.45** aktuell **22.00** Sportschau – Bundesliga am Sonntag **22.20** MDR Zeitreise **22.50** Wie russisch ist der Osten? Dokumentarfilm, D 2020 **0.20** Sprung in die Freiheit – Eine Geschichte aus dem Kalten Krieg. Dokumentarfilm, LIT/LETT/F 2020

RBB

13.25 Prinzessin Julia. Märchenfilm, CS 1988 **14.55** König Laurin. Fantasyfilm, D 2016 **16.15** In aller Freundschaft – Die jungen Ärzte **17.05** In aller Freundschaft **17.53** Unser Sandmännchen **18.00** rbb UM6 – Das Ländermagazin **18.30** rbb Gartenzeit **19.00** Täter – Opfer – Polizei **19.30** Abendschau / Brandenburg aktuell **20.00** Tagesschau **20.15** Auf Leben und Tod (1/6) **21.00** Auf Leben und Tod (2/6) **21.45** rbb24 **22.00** Sportschau – Bundesliga am Sonntag **22.20** Ein Mord mit Aussicht. TV-Kriminalfilm, D 2015 **23.50** Ganz großes Kino. Konzert **1.10** Quizduell. Show. Mod.: Jörg Pilawa

Super RTL

13.55 Der TOGGO Weihnachtstausch **14.10** Barbie in Der Nussknacker. TV-Animationsfilm, USA 2001 **15.25** Tom und Jerry **15.55** Die neue Looney Tunes Show **16.50** Woozle Goozle (4) **17.20** Angelo! **17.50** PAW Patrol – Helfer auf vier Pfoten **18.20** Grizzy & die Lemminge **18.50** ALVINNN!!! und die Chipmunks **19.20** Weihnachtsmann & Co. KG **19.45** Idefix und die Unbeugsamen. Idefix spuckt den Römern in die Suppe. Serie **20.15** Weihnachten im Starlight Café. TV-Romanze, USA 2020 **22.00** Izzy gegen die Weihnachtsräuber. TV-Komödie, USA 2018 **23.50** Comedy TOTAL **0.25** Infomercials

Eurosport 1

15.05 Nordische Kombination: Weltcup. 10 km Langlauf Herren. Aus Ruka / Kuusamo (FIN) **15.35** Ski alpin: Weltcup. Slalom Damen, 1. Lauf. Aus Killington (USA) **16.15** Skispringen: Weltcup. HS 142, 2. Tag. Aus Ruka (FIN) **18.00** Ski alpin: Weltcup. Slalom Damen, 1. Lauf. Aus Killington (USA) **18.35** Ski alpin: Weltcup. Slalom Damen, 2. Lauf. Aus Killington (USA) **19.45** Ski alpin: Weltcup. Abfahrt Herren **20.05** Ski alpin: Weltcup. Super-G Herren. Aus Lake Louise (CDN) **21.45** Snooker: UK Championship. 2. Runde **23.30** Snooker: UK Championship **0.30** Biathlon: Weltcup. 10 km Sprint Herren


© Felix Broede / Sony Music Entertainment

IGOR LEVIT – DER KLAVIERPODCAST
VARIATIONEN – ALLES WIRD ANDERS

Der Klavierpodcast mit Igor Levit und seinem Freund Anselm Cybinski geht weiter! Nach dem großen Erfolg von »32 x Beethoven« dreht sich die neue Staffel um Igor Levits Lieblingsform: Die Variation.
Jetzt überall, wo es Podcasts gibt!

Mehr dazu: br-klassik.de/klavierpodcast

BR KLASSIK
dab+ mehr radio

Heute
mit
Freizeit-Tipps
SZ-Extra

Süddeutsche Zeitung

München · Erding · Bayern

Online
sz.de/muenchen

NR. 275, SAMSTAG/SONNTAG, 27./28. NOVEMBER 2021

NULL ACHT NEUN

Ganz klar preisverdächtig

VON CHRISTIANE LUTZ

Der Zustand einer Gesellschaft zeigt sich an ihren öffentlichen Bücherschränken. Damit sind all die umfunktionierten Telefonzellen und zusammengezimmerten Büdchen gemeint, die in Kleinstädten genauso stehen wie in München. Die Idee ist die: Bücher, die man selbst nicht mehr braucht, gibt man, statt sie im Internet für 15 Cent zu verkaufen, der Allgemeinheit umsonst. Der Wert von Sprache und Geschichten ist schließlich unschätzbar viel höher als alles, was man mit Geld bemessen kann.

Wer jetzt aber denkt, der neunmalkluge Münchner wird in diesen Schränken doch nur seinen Schund aus der übervollen Altbauwohnung abladen, seine Groschenromane und Schmonzetten, Proseminararbeiten und Telefonbücher, und gegen Nobelpreisträger tauschen, der irrt! Denn noch größer als das hohe Gut der Sprache ist offenbar der Wunsch, anderen Menschen eine Freude zu machen.

Anders ist nicht zu erklären, was sich in den Münchner Bücherregalen tummelt. Kurz: die ganz große Literatur. „Der Medicus“ ist eigentlich immer dabei, jene millionenfach verkaufte Geschichte über einen Wanderarzt im Mittelalter und seine erotischen Erlebnisse im Orient. Oder Philosophisches von Rosamunde Pilcher. Dann findet man stets eine Auswahl an wirklich pfiffigen Kochbüchern aus den Achtzigerjahren, etwa „Die besten Partyrezepte“, zusammengestellt von Dr. Oetker (besonderer Tipp: Ananas-Kassler in Sauerteig) oder, wie neulich am Bücherschrank in der Au: „Rustikal – Gerichte aus dem hohen Norden“, gekauft für 2 Mark 50 bei Karstadt, also fast schon ein Werk von antiquarischem Wert.

Wer richtig viel Glück hat, der erwischt ein Buch von Johannes Mario Simmel („Es muss nicht immer Kaviar sein“), oder irgendwas mit „Männern“ und „Dessert“ im Titel, auf dem Cover sind lachende Frauen mit Sektgläsern abgebildet. Meist liegen die Schätze aber wirklich nur sehr kurz, es braucht schon gutes Timing, um ein Exemplar von „Programmieren für Dummies“ abzubekommen.

Stichprobe am Bücherschrank in Schwabing. Auch hier: höchste Qualität. Ein Ratgeber verspricht „Das richtige Pferd für dich“, daneben steht „Instant Boyfriend“, das literarische Debüt der Hollywood-Zwillinge Ashley und Mary-Kate Olsen. Gerade, als man die Schätze verladen will, pirscht sich ein Typ heran und greift mitten ins Regal. Panik. Was hat er ergattert? „Pünktchen und Anton“ von Erich Kästner, eine illustrierte Ausgabe, er zeigt sie stolz. Na, wenn er meint.



Christiane Lutz wettet, dass man in jedem Bücherschrank ein gutes Buch finden kann.

Adventskalender für gute Werke
der Süddeutschen Zeitung e.V.

Zum Auftakt der 73. Spendenaktion berichtet der „Adventskalender für gute Werke der Süddeutschen Zeitung“ über Kinder und Jugendliche aus Familien mit geringem Einkommen. Ihnen und ihren Eltern machte die Corona-Pandemie das Leben besonders schwer. „Ich muss stark bleiben, denn das einzige auf der Welt, was für mich wertvoll ist, sind meine Kinder“, sagt die alleinerziehende Mutter von zwei Töchtern und einem Sohn. In der Pandemiezeit musste die Familie mit noch weniger Geld auskommen, denn Minijobs, mit denen sich die Haushaltskasse aufbessern ließ, fielen weg. Wie zusätzliche Förderung helfen kann, die Bildungschancen der Kinder zu wahren, erklärt Johanna Hofmeir vom „Lichtblick Hasenbergl“.

Wer Menschen in der Nachbarschaft helfen will, kann für den SZ-Adventskalender spenden:
Stadtsparkasse München
IBAN: DE86 7015 0000 0000 6007 00
› *Seite R8*

DAS WETTER

TAGS 3°/0° NACHTS

Es bleibt überwiegend bewölkt, gelegentlich fällt Schnee oder Regen. › *Seite R14*

Süddeutsche Zeitung München, Region und Bayern
Telefon: 089/2183-475,
Mail: muenchen-region@suddeutsche.de
Internet: www.sz.de/muenchen,
Anzeigen: 089/2183-1030
Abo-Service: 089/2183-8080, www.sz.de/abo

SZ Ihr Lokalteil auf Tablet und Smartphone: **sz.de/zeitungsapp**



Abflug in Memmingen: Seit Freitag hilft die Bundeswehr bei der Verlegung von Patienten aus Bayern. PETER KNEFFEL/DPA

Triage im Stillen

Auch aus Münchens Kliniken müssen Patienten verlegt werden. Damit erreicht der Notstand eine historische Dimension

VON EKATERINA KEL

Eine Handvoll schwer kranker Covid-Patienten wird am Wochenende per Helikopter und Rettungswagen aus der Stadt transportiert. Andernfalls droht die Triage. So ernst ist die Bettennot der Kliniken in der Stadt mittlerweile. „Wir sind jetzt an dem Punkt, dass wir uns überlegen müssen, wo man Abstriche machen kann, ohne dem Patienten übermäßig zu schaden“, sagt Dominik Hinzmann, einer der beiden Krankenhauskoordinatoren der Stadt München. Überbelegungen auf Intensivstationen seien an der Tagesordnung, betont seine Kollegin Viktoria Bogner-Flatz. „Und der Peak kommt erst noch.“

Um ein bisschen Luft in das System zu bringen, kommt nun das von Experten erarbeitete bundesweite Kleeblatt-Konzept zum Tragen, das Anfang der Woche aktiviert worden ist. Darin wird Deutschland in fünf Regionen eingeteilt, die wie ein Kleeblatt angeordnet sind. Aus dem „Kleeblatt Süd“, Bayern, seien die ersten beiden Intensivpatienten aus Straubing und Erding in der Nacht zum Freitag nach Hessen gebracht worden, wie eine Sprecherin des Innenministeriums mitteilt.

Die höchste Stufe des Katastrophenfalls auszurufen wäre sinnvoll, sagen Experten

Am Freitagnachmittag folgten sechs weitere bayerische Patienten mit einem Flugzeug der Luftwaffe von Memmingen nach Nordrhein-Westfalen. Aus München sind laut der Sprecherin bis Freitagmittag noch keine Patienten transportiert worden. Allerdings seien aus ganz Bayern weitere Transporte von insgesamt 30 Patienten am Wochenende geplant, in der kommenden Woche sollen 20 folgen.

Zuletzt war im Stadtrat von etwa zehn bis 15 Patienten die Rede, die aus München für den Transport angemeldet worden seien. Man habe die Münchner Patienten bereits am Mittwochabend an die Integrierte Leitstelle in Nürnberg gemeldet, die zuständig ist, sagt Hinzmann, ohne eine genaue Zahl zu nennen. Auch die Sprecherin des Ministeriums konnte am Freitag nicht sagen, wie viele Patienten genau aus München abverlegt werden. Der Transport hänge maßgeblich auch vom Zustand des Patienten ab, und der könne sich schnell ändern, heißt es. Auch muss ein komplexer Katalog von Kriterien zum medizinischen Zustand des Patienten für einen Transport erfüllt sein.

Aktuell beteiligen sich laut Hinzmann 20 Kliniken in der ganzen Stadt an der Versorgung der Covid-Patienten. Es gibt in München aber insgesamt 50 Häuser. Können die anderen mit anpacken? Schon seit Beginn der Pandemie entfällt die Hauptlast der Corona-Versorgung auf die größeren Kliniken, die eine Notaufnahme haben. Stimmen, dass auch andere, kleinere Kliniken oder spezialisierte Fachkliniken mithelfen sollen, werden aber immer lauter.

Es sei positiv, dass so viele Kliniken bereits mitmachten, sagt Axel Fischer, Chef der städtischen München Klinik, aber „wir brauchen wieder den Zusammenhalt, wie er uns durch die erste Welle getragen hat.“ Damals gab es eine Anordnung vom Bund, dass alle Kliniken ihre elektiven Eingriffe einstellen müssen. Dadurch kam es in so mancher Fachklinik in München zum fast kompletten Stillstand. Dieses Mal fehlt diese Anordnung.

Eine Möglichkeit ergibt sich aus der Verschärfung des Katastrophenfalls auf die höchstmögliche Stufe „3b“, laut der auch Krankenhäuser, in denen Covid-19-Patienten „bislang nicht oder nur im untergeordneten Umfang behandelt werden, zur Bereithaltung von Kapazitäten verpflichtet werden“ können. „Die höchste Stufe 3b wäre sinnvoll und wird sicher kommen“, sagt Koordinatorin Bogner-Flatz. Man führe bereits Gespräche mit 15 weiteren Kliniken.

Es seien allerdings nicht alle Kliniken für die Versorgung von Covid-Patienten geeignet, sagt Hinzmann. Vielen fehle die Technik oder das Know-How, um beatmete, schwer kranke Covid-Patienten zu versorgen. Daher prüfe man, ob es die Möglichkeit gibt, dass Personal von anderen Kliniken gestellt werde oder dass man bereits stabile Patienten, die einer Nachbehandlung bedürfen, innerhalb Münchens in andere Häuser verlegt, damit die Schwerpunktkliniken sich auf die schweren Fälle konzentrieren können.

Erste „Klinik-Pärchen“, bestehend aus einem großem Haus und einer kleineren Klinik, seien bereits zusammengestellt worden. Weitere folgen laut den Koordinatoren „hoffentlich in den nächsten Tagen“. Das LMU-Klinikum kooperiert zum Beispiel bereits mit dem Isarklinikum am Sendlinger Tor. Dabei seien gerade erst wieder zehn Patienten, die stabil sind und nicht mehr beatmet werden müssen, aus Großhadern ans Isarklinikum verlegt worden, sagt Markus Lerch, der ärztliche Direktor des Klinikums. Das sei eine enorme Hilfe. Doch gibt es noch mehr Kapazitäten, die noch nicht voll ausgeschöpft sind.

„Wir haben unser elektives Geschäft weitgehend runtergefahren und die vielen Fachkliniken operieren munter weiter. In manchen Zentren werden am Tag weiterhin 20 Knie-OPs gemacht. Das ist aus moralischer Sicht nicht mehr haltbar“, kritisiert Fischer von der München Klinik. „Helfen kann im Prinzip jede Klinik.“

Die Schön Klinik, die unter anderem ein großes orthopädisches Zentrum im Süden der Stadt betreibt, lässt ausrichten, dass man bislang die anderen Krankenhäuser vor allem dadurch entlaste, dass man orthopädische Patienten aus Covid-19-Schwerpunktkrankenhäusern behandle. „Die dynamische Entwicklung der aktuellen Welle kann Anpassungen dieses Vorgehens erforderlich machen“, sagte eine Sprecherin bloß auf Anfrage.

Die Bereitschaft zur Hilfe ist für viele Kliniken auch eine Frage des Geldes

Am Ende hänge es an der Frage der Finanzierung, meint Fischer. „Offenbar scheut man sich noch davor, den Kliniken die Ausfälle finanziell zu kompensieren“, sagt er in Richtung Regierung. Und auch Lerch analysiert: „Wenn man die Fachkliniken dafür kompensieren würde, dass sie ihr elektives Programm runterfahren, wäre die Bereitschaft sehr viel höher, uns zu helfen.“

Und Hilfe wäre dringend nötig. Laut Lerch sei die Intensivknappheit bei ihnen im Haus so groß, dass man neulich einen Patienten mit einer geplatzten Bauchaorta nach Karlsruhe fliegen musste. „Die momentane Situationen ist für Schwerstkranke maximal gefährlich.“ Es gehe längst nicht mehr nur darum, ob Covid-Patienten behandelt werden könnten, sondern alle, die eine Behandlung akut benötigen.

„Wir haben neulich an einem Wochenende zwei Lebertransplantationen absagen müssen, weil wir keine Kapazitäten im OP und auf Intensiv mehr hatten. Das sind die Grausamkeiten dieser Covid-Krise. Und das haben wir in 40 Jahren noch nicht gehabt.“ Schon längst finde eine „stille Triage“ statt, sagt Lerch. Man müsse die ganzen verschobenen oder abgesagten Eingriffe und Behandlungen mitbedenken, zum Beispiel, wenn man jemandem, der einen Hirntumor hat und dadurch sein Augenlicht verliert, sagen muss, dass seine Operation erneut verschoben werden muss – weil die Kapazitäten nicht ausreichen.

Saubere Wärme

Die Stadt will von fossilen Brennstoffen vollständig auf erneuerbare Energien umsteigen. Trotzdem könnte sie ihr selbst gestecktes Klimaziel verfehlen

München will im Kampf gegen die Klimakrise die erste Großstadt Deutschlands werden, die fossile Brennstoffe wie Gas, Kohle und Heizöl flächendeckend durch erneuerbare Energien ersetzt. Das ambitionierte Ziel soll ein wesentlicher Baustein dazu sein, dass München möglichst bis 2035 klimaneutral wird. Am Freitag stellten mehrere Institute das Fachgutachten „Klimaneutrales München 2035“ und eine Studie zu einer klimaneutralen Wärmeversorgung der Stadt vor. „Wir planen nichts weniger als eine Revolution bei der Wärme- und Energieversorgung unserer Stadt“, sagte Bürgermeisterin Katrin Habenschaden (Grüne) bei der Präsentation des Pakets. Ob dies gelingt, liegt allerdings nicht allein in den Händen des Stadtrats, der im Dezember einen Grundsatzbeschluss dazu fassen soll. Maßgeblich wird auch sein, ob die künftige Bundesregierung entsprechende Weichen stellt, um die Wärmewende zu fördern. Und an dieser Wende müssten auch die Münchnerinnen und Münchner mitarbeiten, sonst könnte das Projekt scheitern.

Es geht um nichts Geringeres als die Herausforderung, in den kommenden Jahren Schritt für Schritt Erdgas und Heizöl „aus der Wärmeversorgung zu verbannen und komplett auf klimaneutrale Energien umzusteigen“, sagt Klima- und Umweltschutzreferentin Christine Kugler. Die von der Stadt beauftragten Experten von Öko-Institut, Hamburg Institut, Intraplan und die Forschungsgesellschaft für Energiewirtschaft haben mehrere Ansatzpunkte entwickelt, wie dieses Ziel gelingen kann. Es geht zunächst darum, den Wärmebedarf in München zu verringern. Schließlich entfallen nach Angaben von Christof Timpe vom Öko-Institut ein Drittel der CO_2-Emissionen Münchens auf den Wärmeverbrauch. Deshalb müssten nun jährlich 2,5 Prozent sämtlicher Gebäude der Stadt so saniert werden, dass sie möglichst dem Standard von einem „Effizienzhaus 55“ haben, also nur 55 Prozent des Energie benötigen wie ein Gebäude nach dem Gebäudeenergiegesetz GEG.

Außerdem braucht es laut Gutachten so schnell wie möglich klimaneutrale Fernwärme, denn diese soll in den kommenden Jahren und Jahrzehnten massiv ausgebaut werden. Allerdings muss München da auf die Bundesregierung hoffen, damit die Fernwärme und von 2035 an womöglich auch Wasserstoff als Speichermedium in ausreichendem Maß zur Verfügung stehen. Das Ziel ist laut Gutachten, den Marktanteil klimaneutraler Fernwärme auf etwa 70 Prozent im Jahr 2050 zu erhöhen. Photovoltaik soll zwischen den Jahren 2025 und 2030 um jährlich 50 Megawatt ausgebaut werden, dazu müsste der Stadtrat allerdings erst noch eine Satzung erlassen, wonach zumindest bei Neubauten Photovoltaikanlagen vorgeschrieben werden.

Schließlich – und das ist mehr Wunschdenken – soll die Münchner Wirtschaft dazu gebracht werden, ihre Emissionen bis 2035 um drei Viertel ihres Ausstoßes im Vergleich zu 2018 zu reduzieren. Eine große Rolle soll auch der Umbau des Verkehrs spielen: Öffentlicher Personennahverkehr müsste vor allem auf der Schiene stark ausgebaut werden, Gleiches gilt nach Ansicht der Verkehrsexperten von Intraplan für den Rad- und Fußverkehr. Der Pkw-Verkehr müsse „reduziert und weitgehend emissionsfrei werden“.



„Geothermischer Schatz im Untergrund“: Das Heizwerk in Riem versorgt die Messestadt seit 2004 mit Fernwärme. FOTO: THOMAS EINBERGER/ARGUM/SWM

Die Voraussetzung für eine erfolgreiche Wärme- und Energiewende sei „mit dem geothermischen Schatz im Untergrund“ und etwa 1700 Sonnenstunden im Jahr, die für Photovoltaik genutzt werden könnten, „hervorragend“, wie die Gutachter und Bürgermeisterin Habenschaden gleichermaßen betonen. Für die Umsetzung ist allerdings viel Geld nötig. Um Photovoltaik auf die Dächer zu bekommen und Hauseigentümer dazu zu bringen, in erneuerbare Energien zu investieren, braucht es Fördermittel, die allein von der Stadt nicht zu stemmen sind. Zwar soll München laut Klimareferentin Kugler nun eine „aufsuchende und proaktive Energieberatung“ etabliert werden und in den kommenden drei Jahren etwa 130 Millionen Euro für Beratung und Förderung investiert werden.

Doch den Großteil der Unterstützung erhofft sich die Stadt vom Bund und der EU. „Der Umbau wird eine enorme finanzielle und operative Herausforderung“, sagt Florian Bieberbach, Chef der Stadtwerke München. Er räumt auch ein, dass es schwierig werden dürfte, die Klimaneutralität Münchens bis 2035 zu erreichen. Es sei „wichtig, dass die Münchner Bürgerinnen und Bürger da mitziehen“.

Selbst die Gutachter der Studie bezweifeln, dass das von München selbst gesteckte Ziel, bis 2035 klimaneutral zu sein – die Stadtverwaltung soll das sogar bereits bis 2030 schaffen – überhaupt zu machen ist. Britta Kleinertz von der Forschungsstelle für Energiewirtschaft betont: „Auch bei erheblichen Anstrengungen könnte die Klimaneutralität bis 2035 nur rechnerisch erreicht werden.“ Das bedeutet, die Stadt müsste Ausgleichszahlungen leisten oder anderweitig in erneuerbare Energien investieren.

Aus dem Rathaus sind deshalb schon erste Stimmen zu hören, die sich vom Ergebnis des Gutachtens und der Studie mehr erwartet hatten. So heißt es, dass die Finanzierung der Wärme- und Energiewende noch längst nicht geklärt ist. Die CSU-Fraktion im Stadtrat wird da noch deutlicher: Der am Freitag vorgestellte Plan für ein klimaneutrales München „steht auf tönernen Füßen“, sagt der CSU-Fraktionsvorsitzende Manuel Pretzl.

Die Finanzierung ist offen und die Kasse knapp, kritisiert die CSU

„Zum einen müssen auf Bundesebene noch zahlreiche Gesetzesänderungen auf den Weg gebracht werden. Zum anderen ist die Finanzierung unklar und der Haushalt der Landeshauptstadt ist nach wie vor angespannt.“ Die Wärmestudie und das Gutachten seien wie zwei Elefanten angekündigt worden, „aber was geboren wurde, ist eine Maus“.

Ob mickrig oder mächtig – darüber muss nun der Stadtrat befinden. Am 7. Dezember diskutieren die Politiker über einen Grundsatzbeschluss mit einem Maßnahmenpaket, in der letzten Sitzung der Vollversammlung vor der Weihnachtspause am 15. Dezember soll der Weg frei sein für einen weiteren Schritt in Richtung klimaneutrale Stadt. „Es gibt jetzt ein Momentum für einen klimaneutralen Umbau unserer Gesellschaft“, sagt Bürgermeisterin Habenschaden mit Blick auf die neue Bundesregierung. „München wird seinen Beitrag leisten, damit dies gelingt.“

THOMAS ANLAUF, JAKOB WETZEL

Areal für Arena verkauft

Konzerthalle am Flughafen geplant – München ist dagegen

Die geplante neue Konzertarena am Flughafen hat eine wichtige Hürde genommen. Die Investoren können nun offiziell das dafür vorgesehene Grundstück erwerben – obwohl München sich bis zuletzt dagegen gewehrt hat. Doch in der Sitzung der Airport-Gesellschafter konnte sich die Stadt gegenüber dem Mehrheitseigner, dem Freistaat Bayern, nicht durchsetzen. Die Eigentümer des Flughafens haben damit „dem Verkauf eines Grundstücks an die SWMunich Real Estate GmbH in Zusammenhang mit dem geplanten Bau einer Event-Arena zugestimmt“, bestätigte ein Sprecher.

Auf dem Grundstück, das bisher dem Flughafen gehört, wollen private Investoren für 250 Millionen Euro eine moderne Arena für mehr als 20 000 Besucher errichten. Die Stadtpolitik hat große Sorge, dass damit die Olympiahalle als der bisher wichtigste Veranstaltungsort für große Konzerte in Süddeutschland eine harte Konkurrentin erhalten könnte. Das sieht auch Olympiapark-Chefin Marion Schöne so: „Viele Künstler und Veranstalter werden sich erstmal die neue Halle anschauen. Das wird ein riesiger Einschnitt.“ Schöne vergleicht die Bedeutung einer neuen Konzerthalle für die Parkgesellschaft mit dem Auszug des Fußballs aus dem Olympiastadion. Aber schon damals habe man es geschafft, die Gesellschaft erfolgreich fortzuführen. Dafür will sie nun auch bei der Halle kämpfen. „Der Olympiapark wird kein Museum. Das war immer mein Ehrgeiz.“

Die Stadt will im Gegenzug zu dem Vorhaben in Freising Pläne vorantreiben, auf dem Olympiagelände selbst eine Multifunktionshalle zu bauen. Dafür sollen die entsprechenden Referate zusammen mit der Olympiapark München Gesellschaft (OMG) zusammenarbeiten. Wirtschaftsreferent Clemens Baumgärtner (CSU) soll Gespräche mit potenziellen Investoren aufnehmen beziehungsweise fortführen. So hatte es der Stadtrat am Donnerstag vorsorglich schon beschlossen. Als Standort ist das Areal vorgesehen, auf dem jetzt das marode Eissportzentrum steht. Dafür liegen dem Olympiapark schon Studien für eine neue Halle vor, allerdings soll diese mit 6000 Plätzen bisher kleiner ausfallen. Park-Chefin Schöne kann sich nun auch eine größere Halle vorstellen.

Oberbürgermeister Dieter Reiter (SPD) kritisierte die Entscheidung des Freistaats für den Verkauf. „Die Stadt ist von den Planungen am Flughafen nicht überzeugt“, sagte er nach der Gesellschafter-Sitzung. Grünen-Fraktionschefin Anna Hanusch legte heftig nach. Der Verkauf sei ein „unfreundlicher Akt der Staatsregierung gegen die Landeshauptstadt, mit dem sie auch ihre Parteifreunde in München bis auf die Knochen blamiert“. Die in Freising oft nötige Anreise mit dem Auto oder dem Flugzeug sei „eine Verhöhnung aller Ziele von Verkehrsvermeidung und Klimaschutz, die der bayerische Ministerpräsident in Sonntagsreden gerne im Munde führt“. Auch Wirtschaftsreferent Baumgärtner glaubt nicht, dass der Flughafen ein gutes Geschäft macht. „Ich habe die Befürchtung, dass der Erlös schnell durch die entstehenden Kosten für die nötige Infrastruktur aufgefressen wird.“

Baumgärtner hatte sich schon früh für eine große neue Halle im Olympiapark ausgesprochen. Schließlich sollen die Investoren in Freising ein Zeichen erhalten, dass München nicht klein beigeben wird. Die Stadt wolle lieber selbst bauen, um den Wettbewerb steuern zu können. „Wir werden schnell eine Hallenplanung auf die Füße stellen.“ Die Investoren in Freising wollen sich äußern, wenn sie die offizielle Nachricht über den Verkauf erreicht hat. Sie hatten aber im Vorfeld betont, dass sie keine Konkurrenz zur Olympiahalle sehen. HEINER EFFERN







FOTO: STEPHAN RUMPF, ALESSANDRA SCHELLNEGGER (2)

Zuckerzartes Papperlapapp

Das Präfix papp- hat zuletzt ein wenig von seinem guten Ruf eingebüßt. Erst wurde pappsüß zum Unwort, wo es doch nur beschreibt, dass da etwas Essbares viel Energie hat. Dann kamen die Papp-Becher in Verruf, sodass eigentlich nur noch pappsatt die Fahne der angenehmen Assoziationen hochhält. Bis gestern. Denn heute fiel in München der erste Schnee. Wobei man sich nicht täuschen lassen darf. Auch vor zwei Jahren hat es bereits im November das erste Mal geschneit, damals am 27. Der Schnee an diesem Freitag im November 2021 war nicht irgendeiner. Kein Samthandschuh-verglitschender Pulverschnee oder gar der berüchtigte Eiswasserschnee, der Finger sofort einfriert. Nein, es war der alles und alle erfreuende Pappschnee, der am sehr frühen Morgen zuckerzart respektive pappsüß auf allen sich bietenden Oberflächen behutsam Platz nahm. Pappschnee, der sich von allein zu stabilen Schneebällen rollt, der rücksichtsvoll nicht sofort im Nacken schmilzt und geduldig bis zum ersten Poserfoto auf dem Fensterbrett glitzert. Selbst die Großen posteten fröhlich Weißbilder, die kleineren nennen ihn liebevoll „Weißzeug“ oder „Nee“, und ein paar Minimünchner sagen an diesem Tag sicher zum ersten Mal „Pappa!“ CRO

Ehefrau erstochen – lebenslange Haft

Der „Wut freien Lauf gelassen“: Richter verurteilt 37-Jährigen wegen heimtückischen Mordes. Die Strafkammer folgt damit dem Antrag der Staatsanwaltschaft. Die Verteidigung will noch entscheiden, ob sie in Revision geht

VON SUSI WIMMER

„Wie können wir Ihnen helfen“, fragen die Beamten der Polizeiinspektion an der Landshuter Allee den Besucher, der in einer Oktobernacht vergangenen Jahres um 2 Uhr früh vor ihnen steht. Und Roland L. antwortet unter Tränen: „Meine Ehefrau ist tot. Ich habe sie mit einem Messer umgebracht.“ Am Freitagnachmittag verurteilte die erste Strafkammer am Landgericht München I den 37-Jährigen wegen Mordes an seiner Frau zu lebenslanger Haft. Die Kammer sah es als erwiesen an, dass der Software-Consultant die 38-Jährige mit elf Messerstichen heimtückisch getötet hatte. Kurz zuvor hatte er auf ihrem Handy einen erotischen Chat mit einem anderen Mann entdeckt.

Der Ehemann hatte keinerlei Zugriff auf das Vermögen seiner Frau

Roland L. wirkt völlig emotionslos, als der Vorsitzende Richter Michael Schönauer das Urteil verkündet. Sein Verteidiger Michael Adams hatte auf Totschlag plädiert, zumal es an jenem Abend der Tat keine Zeugen gegeben habe. Doch aufgrund der Schilderungen des Anklagten kommt die Schwurgerichtskammer zu dem Schluss, dass die Ehefrau in der Tatsituation arg- und wehrlos gewesen sei.

Roland L. hatte seine Frau Ende 2016 über ein Online-Portal kennengelernt. Die damals 38-Jährige war vermögend, hatte mehrere Millionen Euro geerbt und lebte in einer Galerie-Wohnung am Nymphenburger Kanal. Relativ bald zog L. bei ihr ein, im August 2018 folgte die Hochzeit. Die 38-Jährige konnte in ihrer finanziellen Unabhängigkeit das Leben führen, das sie wollte. Und offenbar hatte L. ähnliche Pläne. „Er wollte ebenso unabhängig sein und nicht mehr arbeiten“, führte der Vorsitzende in der Urteilsbegründung aus. Roland L. habe gehofft, vom Vermögen seiner Frau zu partizipieren.

Doch daran dachte die Ehefrau keineswegs. Sie verfasste ein Testament, in dem L. nicht begünstigt war, außerdem gab es einen Ehevertrag mit Gütertrennung, und er hatte auch keinerlei Zugriff auf ihr Vermögen. „Er war auf ihr Wohlwollen angewiesen“, erläuterte Schönauer. Deshalb habe sich L. um seine Frau gekümmert, im Haushalt viel gemacht und war stets bemüht, ihre Wünsche zu erfüllen. Er habe sich abhängig verhalten, immer nachgegeben und auch bei kränkenden Äußerungen in Gegenwart Dritter nicht reagiert.

Als Roland L. 2020 in Wirecard-Aktien spekulierte und mehr als 360 000 Euro Bargeld von sich und seiner Verwandtschaft verlor, habe er niedergeschlagen und depressiv verstimmt reagiert. Seine Frau habe ihn nicht unterstützt. Sie hatte sich zu dieser Zeit verstärkt dem Online-Spiel Elder Scrolls zugewandt, war in einer Gilde aktiv und lernte dort den Kölner Philipp T. kennen. Sie verschwieg ihm, dass sie verheiratet war und es entwickelte sich außerhalb des Spiele-Chats eine virtuelle erotische Beziehung. Intime Nachrichten und Fotos gingen hin und her, und das blieb auch Roland L. nicht verborgen. Zwei Tage vor der Tat bemerkte er, dass auf dem Handy seiner Ehefrau ständig Nachrichten eingingen, auch zu später Uhrzeit.

Am Abend des 12. Oktober 2020 fuhr L. mit dem Fahrrad von der Arbeit heim, grüßte den Nachbarn, küsste seine Frau, gemeinsam trank man ein Glas Wein auf der Couch in der Galerie. Als die Ehefrau nach unten ging und ihr Handy vergaß, entdeckte er den Sex-Chat mit dem anderen Mann. Als er seine Frau zur Rede stellte, soll sie gesagt haben: „Verschwinde.“ Und, gemünzt auf seine Suizidgedanken in der Vergangenheit: „Wenn ich dich jetzt umbringe, ist doch auch alles okay.“ In diesem Augenblick, so die Kammer, sei L. bewusst geworden, dass sein Bemühen um finanzielle Unabhängigkeit gescheitert sei, und er habe „die Geringschätzung seiner Person“ realisiert. Anschließend habe sich die aufgestaute Aggression entladen, L. habe „seiner Wut freien Lauf gelassen“.



Mord in einer Oktobernacht: Täter und Opfer lebten gemeinsam am Nymphenburger Kanal. FOTO: ROBERT HAAS

Auf einem Beistelltisch lag ein Messer. Roland L. behauptet, seine Frau habe sich dazu hinbewegt. Er sei schneller gewesen. Er stach mindestens elfmal auf seine Frau ein, und als diese röchelnd am Boden lag, würgte er sie. Er wickelte den Leichnam in einen Teppich, wusch sich und alle Kissenbezüge, fuhr zu seiner Mutter, dann zurück in die Wohnung. Dort holte er Bargeld, wertvolle Uhren und Handtaschen und brachte sie in die Wohnung seiner Mutter. Anschließend stellte er sich.

Die Kammer folgte mit dem Urteil dem Antrag der Staatsanwaltschaft. Ob Roland L. dagegen Revision einlegt, werde man klären, sagte Verteidiger Michael Adams. Richter Michael Schönauer hatte seine Urteilsbegründung mit einem Zitat von Max Frisch begonnen: „Es ist bemerkenswert, dass wir gerade von dem Menschen, den wir lieben, am mindesten aussagen können, wie er sei.“ Das könnte im Fall der Eheleute L. auf Täter und Opfer zutreffen.

ANZEIGE

Sprachverstärker statt klassischem Hörgerät?

Immer öfter führt ein Hochtonverlust dazu, dass Menschen gut hören, aber schlecht verstehen. Insbesondere in Gesellschaft und beim Fernsehen fällt dies auf. Ein neuer Sprachverstärker soll das Verstehen wieder ermöglichen. Ab sofort kann man sich bei Neuroth zum Test anmelden.

Mehr und mehr Menschen erleben ein Phänomen: Sie hören gut, aber verstehen schlecht. Meistens fällt es in Gesellschaft und in der Familie auf. Gesprächspartner werden gebeten Gesagtes zu wiederholen. Beim Fernsehen merken Betroffene, dass sie trotz hoher Lautstärke die Sprache wegen der Hintergrundgeräusche kaum verstehen. Auf Dauer wird das zur Belastung.



Verstehen in Gesellschaft: Die höheren Töne werden am Eingang der Hörschnecke wahrgenommen. Ein Gehör, dass hier geschädigt ist, hört noch gut, versteht aber schlecht. In Gesellschaft kommen tiefe Töne hinzu und überdecken Sprache. Bei Ruhe besteht dagegen kaum ein Problem.

Dieses Phänomen entsteht durch einen unerkannten Hochtonverlust. Bei dieser Art von Hörschädigung wurden die Haarsinneszellen in der Hörschnecke, die die hohen Töne verarbeiten, irreparabel verletzt. Die Ursache dafür sind Durchblutungsstörungen, Diabetes oder ein Hörsturz, aber auch berufliche Lärmbelastung und Stress.

Die kaputten Haarsinneszellen führen dazu, dass Gesprochenes dumpf und undeutlich klingt. Besonders bestimmte Konsonanten wie s, f, t, k, h und g werden so missverstanden oder verwechselt. Gespräche in einer lauten Umgebung werden zur Herausforderung.

Neuer Hörchip mit Sprachverstärker

Das Schweizer Unternehmen Phonak hat einen Hörchip vorgestellt, der einen Hochtonverlust dank Sprachverstärker ausgleichen kann. Im Unterschied zu klassischen Hörgeräten analysiert der Chip die Geräuschumgebung, findet den Gesprächspartner und verstärkt nur seine Stimme. Dabei helfen mehrere Mikrofone, die in Millisekunden die Richtung erkennen. Nebengeräusche werden auf eine optimale Lautstärke gesenkt, so dass ein natürliches Hörgefühl bleibt. Das Verstehen in Gesellschaft wird laut dem Hersteller durch den Sprachverstärker deutlich verbessert.

Jetzt zum Praxistest anmelden

Neuroth bietet mit dem Hersteller an, die neue Technik unverbindlich zu testen. Eine Probephase ermöglicht herauszufinden, in welchen Situationen das Verstehen von Sprache verbessert wird und welchen Einfluss der neue Hörchip hat. Interessenten haben die Möglichkeit, sich ab sofort über die angegebenen Kontaktdaten anzumelden.

BESSER HÖREN. BESSER LEBEN.

Ihre Profis für **Hörsysteme mit Sprachverstärker**



Simona Braun
Hörakustikerin bei Neuroth

neuroth.com

Albert-Roßhaupter-Straße 43
81369 München
Tel.: 089 / 2000 594 0

Münchner Straße 17
83607 Holzkirchen
Tel.: 08024 / 47 01 19

Frühlingstraße 28
83714 Miesbach
Tel.: 08025 / 992 28 83

NEUROTH

ANZEIGE



12 Euro pro Stunde und mehr. Das ist unser Einstiegslohn bei Amazon Deutschland.

Plus Mitarbeiteraktien. Betriebliche Altersvorsorge.
Weiterbildungsmöglichkeiten. Und mehr.

blog.aboutamazon.de/12euro

Quarantäne für Gäste des Kapstadt-Flugs

Aus Sorge wegen der neuen Corona-Variante B.1.1.529 hat das bayerische Gesundheitsministerium eine strenge Anordnung für Einreisende aus Südafrika getroffen. Für die rund 300 Passagiere des Lufthansa-Flugs LH 575, der am Freitagabend aus Kapstadt in München ankam, gilt eine 14-tägige Quarantäne, auch wenn das Ergebnis des verpflichtenden PCR-Tests negativ ausfällt oder die Person immunisiert sein sollte. Die Regierung von Oberbayern und das Landratsamt Erding stellen dafür Unterbringungsmöglichkeiten für alle Reisenden ohne Wohnsitz oder Quarantänemöglichkeit zur Verfügung. SCHUB

Mann bedroht Polizisten mit Messer

Die Polizei hat am Donnerstagabend einen 37-Jährigen ohne festen Wohnsitz am U-Bahnhof Partnachplatz festgenommen, nachdem er die Beamten mit einem Messer bedroht hatte. Der Mann habe sich unberechtigt in einer Pflegeeinrichtung am Luise-Kiesselbach-Platz aufgehalten. Nachdem das Personal die Polizei verständigt hatte, verließ er das Altenheim und wurde dann am U-Bahnhof gestellt. Von den Einsatzkräften angesprochen, habe er ein Messer gezogen und sie bedroht, es aber abgelegt, nachdem die Beamten ihn warnten, ihre Dienstwaffen einzusetzen. Daraufhin habe er sich widerstandslos festnehmen lassen; was er im Altenheim wollte, ist unklar. ANNA

Gewaltsamer Griff in die Kasse

Ein 21-Jähriger hat am Donnerstag kurz vor 7 Uhr versucht, gewaltsam die Schublade im Betriebsbereich eines Schnellimbisses im Einkaufszentrum am Bunzlauer Platz in Moosach zu öffnen. Außerdem soll er laut Polizei Handtuch-Papierrollen in Brand gesteckt haben. Das Center war um diese Zeit nur über Türen für Lieferanten zugänglich. Als ihn eine Frau und ein Mann zur Rede stellten und festhielten, habe er ihnen seinen Ausweis gezeigt, den der Zeuge fotografierte. Im Anschluss flüchtete der Mann noch vor dem Eintreffen der Polizei. ANNA

Jetzt geht's richtig los

Während Jamila Schäfer für die Grünen am Koalitionsvertrag mitverhandelt hat, erfährt ihr SPD-Kollege Sebastian Roloff die letzten Details auch erst eine Stunde, bevor sie an die Öffentlichkeit gehen

VON HEINER EFFERN UND ANNA HOBEN

Zwei Tage alt ist der Koalitionsvertrag, als man Jamila Schäfer am Freitag am Telefon erwischt. Sie ist geschafft, „die letzten Tage waren noch mal anstrengender als das davor." Aber sie sei sehr zufrieden mit dem Vertrag und froh, dass die neue Regierung jetzt „hoffentlich bald richtig loslegen" kann. Für die Grünen hat die Bundestagsabgeordnete aus dem Münchner Süden in den vergangenen Wochen die Europapolitik mitverhandelt. „Alle unsere Prioritäten sind reingekommen", sagt sie über das Europa-Kapitel. Sie freue sich über die „Abkehr vom Orban-Kuschelkurs", die Stärkung des Europäischen Gerichtshofs, mehr Möglichkeiten für legale Zuwanderung.

Vorvergangene Woche war der Europa-Text fertig, an vier Stellen gab es allerdings noch Klärungsbedarf. Grün-gelb markiert seien diese Stellen gewesen, sagt Schäfer, oder rot-grün – der jeweils dritte Partner war noch nicht ganz einverstanden. Am vergangenen Samstag gab es dann dazu eine Chefrunde, in der sie unter anderem auf den designierten Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) und Christian Lindner (FDP) traf. „Das war ein spannender Tag, man hat die ganze Zeit gewartet, wann bin ich dran."

BERICHT AUS BERLIN

Nach außen gedrungen ist aus den Chefrunden praktisch nichts, was Schäfers SPD-Kollege Sebastian Roloff aus München prinzipiell gut fand, aber persönlich schade. Denn so drangsalierte ihn seine Neugier, was nun drinsteht im Koalitionsvertrag, bis zum vergangenen Mittwoch. Roloff ist wie Schäfer neu im Bundestag, aber im Gegensatz zu ihr nicht im Bundesvorstand seiner Partei, weshalb er wohl auch mehr Geduld aufbringen musste.

Eine Stunde, bevor es an die Öffentlichkeit ging, kam das Papier in seinem Mail-Postfach an. Mit einem Beiblatt, welche Partei welches Ministerium bekommt. „Hoch nervös und gespannt" sei er gewesen, als er den Vertrag endlich anklicken konnte. Seine zwei Berliner Mitarbeiter saßen dabei, und nun galt es, schnell einen Überblick zu bekommen. „Ich habe ihn gleich ganz gelesen und war sehr angetan", sagt er. Die große spannende Frage des Wochenendes ist nun für den Neuling Roloff, wie genau die Ministerriege seiner SPD aussehen wird. In der Fraktionssitzung saß er zuletzt mal neben Karl Lauterbach. Ob der nun Gesundheitsminister wird? Roloff ist an den Verteilungskämpfen noch nicht so nah dran wie Schäfer, die nicht nur frisch gewählte Parlamentarierin ist, sondern auch Vize-Bundesvorsitzende der Grünen. Bei denen ging es in den vergangenen Tagen um das Verfahren zur Mitgliederbefragung und die Besetzung der Ressorts. „Das waren nochmal relativ lange Nachtsitzungen", sagt Schäfer. Die Frage, ob Anton Hofreiter oder Cem Özdemir ein Ministeramt bekommt, hatte zu einem Flügelkampf geführt.

Der Start ins normale Parlamentarier-Leben dürfte neben all dem für die 28-jährige Abgeordnete wieder ein bisschen kurz gekommen sein. Ein paar Personalgespräche hat sie noch geführt. Ihr Team ist nun vollständig, bis auf die wissenschaftliche Mitarbeit: Das will sie erst besetzen, wenn klar ist, in welchen Ausschüssen sie sitzen wird – was sich in den nächsten beiden Wochen klären dürfte. Außerdem hat sie zwei Wahlkreise bekommen, die sie künftig mit betreuen wird: Weilheim und Altötting. Dort wird sie ab und zu Veranstaltungen machen, ansprechbar sein für Bürgerinnen und Bürger. Darauf freue sie sich, sagt sie, es sei wichtig, auch als Großstadt-Abgeordnete die Perspektive des ländlichen Raums mitzudenken. Außerdem mag sie es, unterwegs zu sein.

Zu Hause in ihrer Wohnung in Berlin hat sie seit dieser Woche eine neue Mitbewohnerin: eine zweite Katze namens Elfie, die nun der ersten namens Momo Gesellschaft leistet. Am Freitag sind die beiden Vierbeiner zum ersten Mal richtig aufeinandergetroffen, und durchs Telefon klingt das Ganze noch ein bisschen nach Flügelkampf. Aber sie werden sich schon zusammenraufen. In der Berliner Wohnung des SPD-Abgeordneten Roloff sollten erst mal Möbel einziehen, bevor er weitere Mitbewohner aufnehmen könnte. Sein Kampf mit einer Möbelhauskette aus Schweden wird allmählich aufwendiger als die Koalitionsverhandlungen. Seit Wochen reden und liefern Firma und Kunde aneinander vorbei. Deshalb lebt er weiter in einer Wohnung mit „Kasernen-Charme".

Dafür ging es bei den Arbeitsplätzen für ihn und seine Mitarbeiter kräftig vorwärts. In Giesing hat er sein Büro bereits bezogen, in Berlin ebenfalls. Man kann davon ausgehen, dass diese auch besser und schneller eingerichtet sind als sein persönliches Quartier in Berlin. Das sei aber nicht schlimm, sagt er, da komme er eh nur kurz zum Schlafen hin. Vielleicht findet er da dann ein paar Minuten, um die ersten Eindrücke zu verarbeiten. In den beiden vergangenen Wochen erlebte er zwei enorm spannende Sitzungen des Bundestags. Zum einen fassten die Abgeordneten der Ampel-Parteien den Beschluss, wie es mit der Corona-Bekämpfung weitergehen soll. Da spürte Roloff hautnah, wie kompliziert Politik sein kann – und wie schwer zu vermitteln. Zum anderen ist bei ihm die Sitzung hängen geblieben, in der es um die Geflüchteten an der Grenze von Belarus und Polen ging. Sehr plötzlich und unerwartet wurde ihm bewusst, dass auf der Tribüne die Oppositionsführerin Swetlana Tichanowskaja aus Belarus anwesend war, die unter schwierigsten Umständen gegen den Diktator Lukaschenko kämpft. „Da sind fast alle Abgeordneten aufgestanden und haben sie mit „Standing Ovations" begrüßt. Das war sehr bewegend."





Sebastian Roloff dürfte mittlerweile eine ordentliche Selfie-Sammlung aus dem Plenarsaal haben, hier ist er mit seiner Regensburger Kollegin Carolin Wagner zu sehen. Jamila Schäfer hat neulich bei Instagram eine Umfrage zum Impfen gemacht – und Ängste sowie Falschinformationen mit Fakten widerlegt. FOTOS: PRIVAT



Schicksalsgemeinschaften: Nicole Proemper und ihr sechsjähriger Sohn waren schon mehrmals in Quarantäne (unten), Ida Strehle ist derzeit mit ihren Kindern Lou, Mila und Levi zu Hause isoliert, ebenso wie Marion Engelmann mit ihrer Tochter Paula. FOTOS: CATHERINA HESS, PRIVAT (2)







„Eine totale Belastung“

Mehr Fälle, als die Stadt zählen kann: Betroffene erzählen, was Quarantäne für Kinder bedeutet

VON KATHRIN ALDENHOFF UND LEA KRAMER

Viele Eltern haben gehofft, dass dieser Herbst und dieser Winter anders werden als im vergangenen Jahr. Nun sind Schulen und Kitas zwar größtenteils offen, doch die Familien sind trotzdem belastet, müssen wieder Kinderbetreuung, Homeschooling und Home-Office gleichzeitig schaffen. Denn es werden immer mehr Klassen und Gruppen in Mittagsbetreuungen und Kitas in die Isolation geschickt.

Inzwischen sind es so viele Klassen an so vielen Münchner Schulen in Quarantäne, dass die Stadt mit ihrer Auflistung nicht mehr hinterherkommt und im Moment gar keine Schließungen mehr veröffentlicht. In der vergangenen Woche sollen die Fälle an den Schulen nach Aussage von Gesundheitsreferentin Beatrix Zurek um 40 Prozent gestiegen sein. An den Kitas ist die Entwicklung nicht ganz so auffällig, wenngleich auch hier die Zahlen steigen. Am Freitagmorgen waren Gruppen in 130 Kitas geschlossen. Vier Familien erzählen von ihren Erfahrungen mit Quarantäne-Regelungen, Homeschooling und geschlossenen Kitas:

Ida Strehle, mit Mann und drei Kindern in Quarantäne

Erst war sie wütend. Und dann habe sie sich schuldig gefühlt, weil sie es war, die das Virus in die Familie gebracht hat, erzählt Ida Strehle, Mutter von drei Kindern. „Ich war wahnsinnig wütend, weil wir immer so gut aufgepasst haben, und dann passiert mir so was.“ Über einen privaten Kontakt hat sie sich angesteckt, sie war als erste krank, dann ihr Mann und die beiden Töchter. Nur ihr kleiner Sohn, der in den Kindergarten geht, hat nichts. Bleibt aber natürlich mit allen anderen zu Hause. Dieser Freitag ist Tag sieben der Quarantäne, und Ida Strehle sagt, sie hoffe, dass am nächsten Tag das Trampolin geliefert wird, das sie bestellt hat. „Ich habe so viele traurige Geschichten von Quarantänen gehört. Für mich ist die Psyche der Kinder das Wichtigste in dieser Zeit.“ Versorgt werden sie von Freunden und der Familie.

Im Garten spielen, im Haus Höhlen bauen und nachmittags einen Film gucken, so vertreiben sie sich die Zeit. Die Mädchen gehen in die fünfte und die zweite Klasse, aber sie zu motivieren, in der Quarantäne etwas für die Schule zu machen, das sei sehr schwierig, erzählt die Mutter. „Wenn sie nicht lernen wollen, dann will ich sie nicht zwingen.“ Mit der Grundschullehrerin ihrer jüngeren Tochter hat sie das besprochen, für die sei das in Ordnung, ihre Tochter tue sich leicht in der Schule. Anstrengend ist, dass sie selbst so krank ist, dass sie am liebsten den ganzen Tag im Bett liegen würde, sagt Ida Strehle. Die Kinder waren nach zwei Tagen aber wieder fit. Ihr Mann ist auch krank, arbeitet aber trotzdem den ganzen Tag, weil er selbständig ist. „Er telefoniert viel und dann müssen die Kinder leise sein.“ Sie hofft, dass sie sich alle nächsten Freitag freitesten können. „Die Quarantäne ist eine totale Belastung für unsere Familie.“

Nicole Proemper, mit ihrem Sohn in Quarantäne

Nicole Proemper und ihr sechsjähriger Sohn waren innerhalb von vier Wochen drei Mal in Quarantäne. „Ich kann meinen Sohn nicht alleine zu Hause lassen. In dem Moment, in dem er in Quarantäne ist, bin ich das auch“, sagt die Mutter. Das erste Mal war es nur ein Tag, weil die Ergebnisse des Pooltests seiner Klasse nicht kamen. Schnell durfte sich der Erstklässler freitesten. Beim zweiten Mal war das nach zwei Tagen möglich und beim dritten Mal saßen sie fünf Tage daheim. Beide Male gab es in der Mittagsbetreuung einen positiven Fall und die ganze Gruppe wurde nach Hause geschickt. Anders als im Unterricht, da werden bei einem Corona-Fall nur der positiv getestete Schüler und seine Sitznachbarn in Quarantäne geschickt. Das ärgert Nicole Proemper: „In einem Schulgebäude gelten unterschiedliche Regeln.“

Ihr Sohn ist der einzige in der Klasse, der die Mittagsbetreuung besucht. Beide Male waren alle in der Schule, nur er saß in Quarantäne und versuchte mit seiner Mutter das Minus-Rechnen zu lernen. „Wie erklärt man das?“, fragte sich Nicole Proemper, die selbständig ist. Und machte sich Sorgen, dass das bis zum Frühling so weitergeht. Arbeiten neben dem Homeschooling? Unmöglich. „Noch reagieren Projektpartner verständnisvoll auf die Quarantäne. Aber wenn das drei Mal in vier Wochen passiert, ist das einfach zu viel.“ Deswegen geht ihr Sohn nicht länger in die Mittagsbetreuung. Sie wechselt sich jetzt mit einer Freundin bei der Betreuung der Kinder ab.

Nicole Proemper wünscht sich, dass es ab dem 20. Dezember keine Präsenzpflicht mehr an den Schulen gibt. Damit die Kinder die Chance haben, Weihnachten zu feiern und ihre Großeltern zu sehen. „Wenn am 23. Dezember noch Schule ist, dann kann ich nicht sicher sein, dass er gesund ist und ruhigen Gewissens mit den Großeltern Weihnachten feiern.“

Marion Engelmann, mit ihrer Tochter in Quarantäne

Gerade spielt Paula mit Oblaten, ihrer Mutter gefällt das eher weniger. Es sei momentan schwer, ihre Tochter für die Hausaufgaben zu motivieren, sagt Marion Engelmann. „Sie ist null ausgeglichen, ihr fehlt die Bewegung“, man hört an Engelmanns Stimme, dass sie selbst angeschlagen ist. Seit mehreren Tagen isoliert sich die Lehrerin mit ihrer acht Jahre alten Tochter in der gemeinsamen Wohnung in Moosach, weil Kind und Mutter an Covid-19 erkrankt sind. Marion Engelmann hat sich angesteckt, obwohl sie doppelt geimpft ist.

Begonnen habe alles mit Kopfschmerzen. „In der Nacht ist Paula aufgewacht und zu mir ins Bett gekommen, weil es ihr schlecht ging“, sagt Engelmann. Tags darauf zeigte der Corona-Test ein positives Ergebnis. Die Achtjährige darf nicht in die Schule, die Mutter meldet sich in der Arbeit krank. Sie ist alleinerziehend, es gibt also keine weitere Person im Haushalt, die das kranke Kind betreuen kann. Am Unterricht kann Paula zwar digital teilnehmen, allerdings nur eineinhalb Stunden am Tag. Der restliche Unterricht findet in Präsenz statt. „Das nimmt mir aber schon etwas ab“, sagt Engelmann, selbst Lehrerin an einer Berufsschule. Obwohl sie den ganzen Tag zu Hause sei, bekomme sie kaum etwas geschafft, sagt sie. Die Anordnungen vom Gesundheitsamt seien ebenfalls wenig hilfreich. „Eigentlich müsste man sich getrennt voneinander aufhalten, aber ich schicke mein krankes Kind doch nicht weg.“

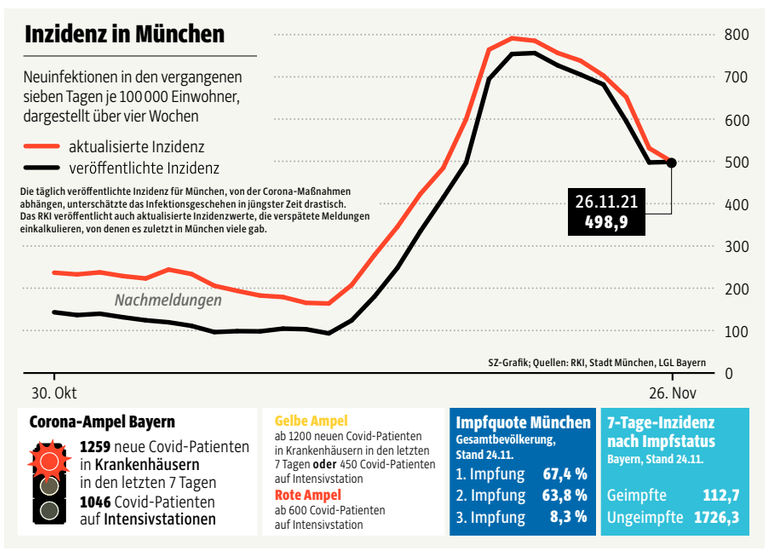
Dass beide krank sind, stellt die kleine Familie vor besondere Herausforderungen. Lebensmittel bekommen sie von Nachbarn und Freunden vor die Tür gestellt. Doch wie bekommt Marion Engelmann ihr Kind wieder aus der Quarantäne, ohne selbst die Regeln zu verletzen? „Meine Tochter ist ja vor mir krank geworden und könnte sich jetzt freitesten lassen, damit sie kommende Woche wieder in die Schule gehen kann,“ sagt sie. Ihre eigene Quarantäne laufe allerdings noch bis Dienstag, eventuell müsse die Großmutter einspringen. „Ob die so kurzfristig zu organisieren ist, weiß ich nicht“, sagt Engelmann.

Familie Pauli, zum dritten Mal in Quarantäne

Für Familie Pauli ist es die dritte Quarantäne innerhalb von sechs Wochen. Im Ramersdorfer Kindergarten ihres fünfjährigen Sohnes Lennart hat es jetzt häufiger Corona-Infektionen gegeben, inzwischen sind auch geimpfte Erzieherinnen betroffen. Obwohl die Kinder nur noch in geschlossenen Gruppen betreut werden, treten regelmäßig neue Fälle auf. Als Kontaktperson ist der Fünfjährige dann immer nach Hause geschickt worden, um sich zu isolieren. „Wir waren jedes Mal negativ und konnten uns die ersten Male auch freitesten“, sagt Mutter Kathrin Pauli.

Ist ein PCR-Test positiv, müssen Kindertageseinrichtungen häufig die ganze Gruppe schließen, weil die kleinen Kinder ja nicht an einem festen Platz sitzen, wie das etwa in der Schule der Fall ist. Durch die Häufung der Fälle hat sich auch die Quarantäne für die Paulis verlängert. „Zuerst konnte Lennart nach fünf Tagen wieder in den Kindergarten gehen, mittlerweile ist er seit neun Tagen daheim“, sagt die 41-Jährige. Sie sei aber froh, dass die Kindergartenleitung schnell und gut kommuniziere.

Die Zeit zu Hause verbringt die Familie mit Lego spielen, Gartenarbeit oder Holzprojekten. Was die Betreuung des Fünfjährigen angeht, sind die Paulis momentan in der glücklichen Lage, dass beide Eltern nicht zwingend aus dem Haus müssen. Mutter Kathrin arbeitet im Home-Office. Vater Stephan ist krankgeschrieben, da er gerade eine Hüft-OP hinter sich hat. Er sägt und schraubt nun stundenlang mit seinem Sohn im Keller an der Werkbank. „Gestern haben sie die Weihnachtsgeschenke für Oma und Opa fertig gemacht“, sagt Kathrin Pauli. Sie hofft, dass ihr Sohn bis Weihnachten zumindest noch ein paar Tage in den Kindergarten gehen kann.



Ohne Maske, ohne Strafe

Angeklagter wird trotz falschem Attest freigesprochen

Seit die Maskenpflicht in vielen öffentlichen Bereichen eingeführt worden ist, gibt es immer wieder Ärzte, die aus Gefälligkeit Atteste ausstellen, in denen den Besitzern bescheinigt wird, sie könnten aus medizinischen Gründen keine Maske tragen und seien deshalb davon befreit. Manchmal geschieht das wie am Fließband und sogar ohne richtige Untersuchung durch den Arzt. Der macht sich dadurch meistens nach Paragraph 278 des Strafgesetzbuches schuldig, das „Ausstellen unrichtiger Gesundheitszeugnisse“. Derjenige aber, der solche Atteste verwendet – macht auch der sich strafbar? Nicht unbedingt, wie ein Fall zeigt, der jetzt am Amtsgericht verhandelt wurde.

Ein Mann, der jetzige Angeklagte, war im November des vergangenen Jahres am Ostbahnhof von zwei Polizisten kontrolliert worden, weil er keine Maske trug. Daraufhin zeigte er ein Befreiungs-Attest vor und gab an, das Attest für 17 Euro gekauft zu haben, ohne jemals in der ausstellenden Praxis gewesen zu sein. Das brachte ihm das Verfahren wegen des Gebrauchs unrichtiger Gesundheitszeugnisse ein. Vor Gericht sagte der Angeklagte, der Arzt sei ihm von einem Bekannten empfohlen worden. Er habe ihn per Mail kontaktiert und das Attest daraufhin mit der Post erhalten. Er habe dann nochmals in der Praxis angerufen: „Ich habe mit der Assistentin gesprochen, die das ausgestellt hat, und habe mir versichern lassen, dass das in Ordnung ist. Ich habe der Praxis vertraut.“

Die beiden Polizisten vom Ostbahnhof hatten ausgesagt, der Mann habe bei der Kontrolle zugegeben, dass er seine persönlichen Daten in das Attest-Formular selbst eingetragen habe. Dazu wurde dann aber der Beamte befragt, der die Ermittlungen gegen die Arztpraxis führt – dort sollen rund 4700 falsche Atteste ausgestellt worden sein. Er sagte: „Die meisten Atteste wurden via E-Mail beantragt. In den meisten Fällen ist davon auszugehen, dass es zu keiner Begutachtung kam. Das Attest des Angeklagten wurde von der Assistentin des Arztes ausgestellt. In vielen Fällen gibt es den Nachweis, dass der Arzt einfach Atteste ausgab. Über viele wusste er wohl nichts.“



Ohne Mund-Nasen-Maske war der Angeklagte unterwegs, dafür aber mit einem falschen Attest. FOTO: DPA

Der Strafrichter meinte in seinem Urteil, die Tatbegehung sei dem Angeklagten „mit der für eine Verurteilung notwendigen Sicherheit nicht nachzuweisen“. Der gegen den Arzt ermittelnde Polizeibeamte habe ausgesagt, er habe sehr viele dieser falschen Atteste gesehen, für ihn scheine es so, dass die handschriftlichen Eintragungen auf dem Attest von einer Mitarbeiterin der Praxis stammten. Aus dem E-Mail-Verkehr zwischen dem Angeklagten und der Praxis ergebe sich, dass der Angeklagte tatsächlich ein Attest zur Maskenbefreiung anforderte und dabei angab, dass er unter Hautirritationen, gelegentlicher Atemnot und Kopfschmerzen leide. „Insofern war dem Angeklagten zumindest kein Vorsatz nachzuweisen, dass es sich hier um ein unrichtiges Gesundheitszeugnis handelte.“ Die Folge: ein Freispruch. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig. STEPHAN HANDEL

Verwirrung um die Kinderimpfung

Wo bekommen Kinder ihre Spritze? Die meisten müssen sich noch gedulden, in den städtischen Impfzentren geht es erst Mitte Dezember los

Die Inzidenzen bei Kindern sind schwindelerregend hoch. Für die vorletzte Novemberwoche gab das Landesamt für Gesundheit (LGL) für die Sechs- bis Elfjährigen die Zahl 1282 an. Auch wenn Kinder mehrheitlich nicht schwer am Coronavirus erkranken, wollen viele Eltern ihren Nachwuchs schützen. Haus- und Kinderärzte werden mit Anfragen geflutet. Bei der Stadt herrscht kurz nach der Zulassung des Impfstoffs für Kinder Verwirrung. Doch was gilt nun in München in Sachen U12-Impfung? Antworten auf die drängendsten Fragen.

Wer darf sich impfen lassen?
Die europäische Arzneimittelbehörde (Ema) hat den Impfstoff von Biontech am Donnerstag für Kinder zwischen fünf und elf Jahren zugelassen, eine Empfehlung durch die Ständige Impfkommission (Stiko) steht noch aus. Bayerns Gesundheitsminister teilte mit, Impfzentren und Ärzte würden sich auf die Impfungen von Kindern vorbereiten. In München leben 90 000 Kinder in dieser Altersgruppe.

Ab wann werden Kinder geimpft?
Von 20. Dezember an ist der Impfstoff in der Kinderdosierung in Deutschland verfügbar. Bis dahin können Kinder- und Jugendärzte den Jüngeren aber das Mittel aus einer Flasche für Erwachsene verabreichen. Für viele Pädiater ist das ein großer Aufwand, sie wollen bis Mitte Dezember warten. Sofern bereits Kinder mit dem regulären Impfstoff geimpft werden, erfolge dies im Rahmen der ärztlichen Therapiefreiheit und in eigener Verantwortung und Haftung des behandelnden Arztes, teilt das Staatsministerium für Gesundheit und Pflege (StMGP) dazu mit.

Gibt es frühere Impfungen auch schon im Impfzentrum in Riem?
Am Donnerstagabend haben mehrere Stadträtinnen übereinstimmend mitgeteilt, dass Kinder ab fünf Jahren „ab sofort“ auch im Impfzentrum in Riem eine Spritze bekommen können. „Die Gesundheitsreferentin hat am Ende der Vollversammlung gesagt, dass niemand, der in dieser Altersgruppe zum Impfen kommt, mehr weggeschickt wird“, sagt Hannah Gerstenkorn (Grüne). Auch SPD-Fraktionschefin Anne Hübner setzte einen ähnlich klingenden Tweet ab. Die Stadt hat die Aussage inzwischen relativiert. Im Impfzentrum in Riem seien Kinderimpfungen aufgrund der fehlenden Herstellerhaftung noch nicht möglich, heißt es in einer Mitteilung aus dem Presseamt. Sobald noch offene Fragen, wie etwa angepasste Aufklärungsbögen, geklärt seien, wolle man „kurzfristig“ beginnen, Kinder ab fünf Jahren zu impfen, spätestens aber ab dem 20. Dezember. Die Kapazität des Impfzentrums ist aufgrund von mangelndem Personal noch nicht wieder bei voller Leistung. Von 9. Dezember an soll dort aber wieder an sieben Tagen in der Woche geimpft werden. Termine für Kinder können bislang weder über das Impfportal im Internet noch über die Hotline gebucht werden.

Welche Aktionen plant die Stadt für U12-Impfungen?
Das Gesundheitsreferat will von 1. Dezember an den Gasteig anmieten und von Mitte Dezember an dort 1000 Impfungen am Tag vornehmen. Sukzessive soll auch eine Anlaufstelle für Familienimpfungen entstehen. Erste Impfungen für Kinder sollen ebenfalls Mitte Dezember stattfinden können. Darüber hinaus wird es Impfaktionen in Kinder- und Jugendtreffs sowie in Gesundheitszentren, zum Beispiel im Hasenbergl, geben. LEA KRAMER



Michael Hamp ist elfeinhalb – und das fehlende halbe Jahr macht ihm Kummer. Er würde sich gern vor Corona schützen. Deshalb ist er am Freitag nach Riem gekommen, als er hörte, dass dort jetzt Kinder geimpft würden. Nur das Impfzentrum war zu. Und Kinderimpfungen gibt's dort auch erst im Dezember. FOTO: ROBERT HAAS

Raser in fünf Wochen 85 Mal geblitzt

Dieser Autofahrer dürfte Eingang ins Guinness-Buch der Rekorde finden, allerdings unter der Rubrik negativ, sollte es eine solche geben. Die Polizei hat einen 26-jährigen Mann ermittelt, der seit Mitte Oktober 85 Mal in der gesamten Stadt wegen zu schnellen Fahrens geblitzt wurde. Rein rechnerisch ist er damit mindestens zweimal täglich auf dem Radar der Polizei aufgetaucht. Überwiegend sei er dabei mit weit mehr als 100 Stundenkilometern bei erlaubten 60 unterwegs gewesen, sagte ein Polizeisprecher. Auf den Beweisbildern, die mit 85 Fotos die Polizeikartei füllen, sei immer derselbe Fahrer erkennbar. „Wir haben ihn zweifelsfrei bei allen Verstößen identifiziert – es sei denn, er hat einen Zwillingsbruder.“ Bei einer mobilen Geschwindigkeitskontrolle am Sonntag gegen 0.15 Uhr auf der Landshuter Alleee konnte der 26-Jährige, der in München wohnt, angehalten und als Verantwortlicher sämtlicher genannter Verkehrsverstöße erkannt werden. Die weiteren Ermittlungen der Verkehrspolizei dauern noch an. Angesammelt habe der Mann damit ein Bußgeld von mehr als 14 000 Euro und 97 Punkte auf dem Verkehrssünder-Konto. ANNA

Adventskalender für gute Werke der Süddeutschen Zeitung e.V.

Den Alltag vieler Familien hat seit fast zwei Jahren die Corona-Pandemie geprägt. Schulen und Kitas blieben geschlossen, existenzielle Sorgen kamen hinzu. Um die Zukunft der Kinder zu sichern, ist gerade im Bildungsbereich der Nachholbedarf besonders groß

Stark sein

Ihre Kinder sind das Wichtigste für Ceyda Y. – aber obwohl sie extrem sparsam lebt, kann sie ihnen keine passende Kleidung und kein Schuhwerk kaufen. Auch Daniel K. hat es schwer, für seine Familie zu sorgen, selbst mit zwei Jobs



„Ich muss stark bleiben, denn das einzige auf der Welt, was für mich wertvoll ist, sind meine Kinder“, sagt Ceyda Y. FOTO: ROBERT HAAS

VON BERTHOLD NEFF

Du kannst es schaffen, nein: Du musst es schaffen. Du musst deinen Kindern zeigen, wie wichtig es ist, stark zu sein, zu kämpfen und zu gewinnen.“ Immer dann, wenn Ceyda Y. (*Name geändert*) der Verzweiflung nahe war, machte sie sich mit solchen Sätzen Mut. Wenn sie nicht wusste, wie sie ihre drei Kinder über die Runden bringen sollte, wenn ihr selbst für das nötigste Essen das Geld fehlte, konzentrierte sie sich auf ihre eigene Stärke. Das gab ihr die Kraft zum Weitermachen. „Ich muss stark bleiben, denn das einzige auf der Welt, was für mich wertvoll ist, sind meine Kinder“, sagt Ceyda Y., während sie die Arme um die beiden Jüngsten legt.

Wie hart das Leben sein kann und dass man es ohne harte Arbeit nicht besteht, hat die heute 42-Jährige schon als Kind erlebt. Ihr Vater war schon 1967 als Gastarbeiter zunächst nach Österreich und dann nach München gekommen, fand bei BMW Arbeit am Fließband. Die Mutter kümmerte sich zu Hause um die Kinder, sieben an der Zahl waren es schließlich. Als Ceyda Y. zwölf Jahre alt war, schickten die Eltern sie in die Türkei, vier Jahre lang besuchte sie dort ein Internat. Ihr Deutsch, das sie schon so gut beherrscht hatte, wurde schlechter, und sie sehnte sich nach ihren Freunden im Münchner Norden. Und war sie nicht ein echtes Münchner Kindl, geboren im Schwabinger Krankenhaus?

„Ich wünsche mir eine Schneekugel mit einer Sternschnuppe drin.“

Als sie dann endlich wieder nach München durfte, musste sie erst in der Schule aufholen, was sie verpasst hatte, schaffte den Hauptschulabschluss. Sie arbeitete als EDV-Fachkraft und heiratete, mit 19 Jahren, einen jungen Mann aus Bosnien, den ihre Eltern nicht akzeptierten. Sie brachte in der Ehe zwei Kinder zur Welt, die Tochter ist mittlerweile 17, der Sohn zwölf Jahre alt. Aber wie das dann so ist: Die Ehe zerbrach, endete aber nicht in einer Katastrophe. Ihr Ex-Mann kümmerte sich auch nach der Scheidung um die Kinder, pflegt Umgang mit ihnen und zahlt, so gut es eben geht mit seinem Job als Trambahnfahrer, auch Unterhalt für sie.

Und gerade als Ceyda Y. sich einigermaßen gefestigt und ihren Kindern in einer neuen Wohnung ein Zuhause eingerichtet hatte, wurde ihr eine neue Beziehung zum Verhängnis. Der Mann, der dann Vater ihrer jüngsten Tochter wurde, war aus der Türkei eingereist und hatte, so erkannte sie bald, die Beziehung nur aufgenommen, um in Deutschland bleiben zu können. Arbeit mied er ebenso wie das Erlernen der deutschen Sprache. Zu Hause machte er ihr das Leben zur Hölle.

Ceyda Y. will vor den Kindern über diese schwere Zeit nicht reden, sie setzt das Gespräch mit dem Besucher in der kleinen Küche fort. Es geht um massive Gewalt, dieser Mann nahm keine Rücksicht darauf, dass seine Partnerin gerade frisch entbunden hatte. Die Polizei und das Jugendamt griffen ein, befreiten Ceyda Y. aus dieser Notsituation. Die Behörden verboten ihm den Umgang mit seiner Tochter, dann wurde ein begleiteter Umgang genehmigt. Ceyda Y. lebte in ständiger Angst vor ihm, sie musste sich psychologisch betreuen lassen, um die Angst zu verlieren, dass sie ihre Kinder nicht vor ihm schützen könnte. Erst als er in die Türkei entschwand und dort wegen diverser Delikte in Haft geriet, atmete sie auf – und die Kinder mit ihr.

Zu Hause wird Deutsch gesprochen, Türkisch hat die kleine Melinda – mittlerweile sieben Jahre alt und begeisterte Schülerin in der ersten Klasse – draußen auf der Straße gelernt. Gesundheitlich ging es der Kleinsten nicht immer gut. Sie war ein Frühchen und hat seitdem ein schwaches Immunsystem. Dann kam, als Säugling, eine Herpes-Infektion hinzu, die dazu führte, dass die Ärzte ihre Vorderzähne entfernen mussten. Wenn sich alles stabilisiert hat, wird sie neue Zähne bekommen.

Die Kinder haben sich daran gewöhnt, dass das Geld immer knapp ist. Dass sie nicht die gleichen Sachen tragen können wie andere Kinder, deren Familien es finanziell besser geht. Melinda und Edin, ihr Bruder, haben bescheidene Wünsche. „Ich wünsche mir eine Schneekugel mit einer Sternschnuppe drin“, sagt Melinda. Edin, der begeistert beim Sport mitmacht, braucht neue, feste Schuhe dafür. Die Marke ist ihm nicht wichtig, er weiß, dass die angesagten Marken zu teuer sind.

Wichtig ist ihm, dass die Familie zusammen ist und glücklich. Dass sie sich gegenseitig stützen. Und so, wie er zu seiner Mutter aufschaut, sieht jeder, dass er sie bewundert. Es gibt viele Gründe dafür. Sie hat immer versucht, die Familie über die Runden zu bringen, hat mit Mini-Jobs die Haushaltskasse wenigstens etwas aufgebessert. Die fielen durch Corona dann weitgehend weg, aber so erwuchs eine neue Chance. Ceyda Y. begann, mit mehr als 40 Jahren, eine Ausbildung zur Kinderpflegerin. „Das war schon immer mein Traumberuf“, sagt sie. „Und jetzt habe ich es geschafft.“ Im Sommer hat sie in Würzburg das Examen zur Sozialpädagogischen Assistentin und Kinderpflegerin mit der Note 2,6 abgeschlossen und arbeitet seitdem in einer Einrichtung des Bayerischen Roten Kreuzes, vorerst in Teilzeit.

Nun hat sie das nächste Ziel im Auge: Erzieherin werden. Und weil die älteste Tochter gerade ihren Mittelschul-Abschluss vorbereitet, wird gelernt und gebüffelt in der 2,5-Zimmer-Wohnung. Es fehlt aber an einem Schreibtisch, einem Stuhl dazu, einem Laptop – solche Dinge halt. Und weil die Kinder wachsen, brauchen sie immer wieder passende Kleidung und Schuhwerk. Spenden würden ihr und ihren drei Kindern sehr helfen. Und Ceyda Y. wird nun selbst wieder Geld verdienen – um ihren Kindern ein Beispiel zu sein.

Wenn zwei Jobs nicht reichen

Wie schwer es in einer reichen und teuren Stadt wie München sein kann, halbwegs über die Runden zu kommen, erlebt Daniel K. jeden Tag. Morgens, wenn es noch dunkel ist, macht er sich auf den Weg zur Arbeit, aus Aubing nach Germering. Wenn Schnee fällt, muss er sehr früh dort sein, um fünf Uhr, denn als Hausmeister einer großen Wohnanlage ist er auch für den Winterdienst zuständig. Im vergangenen Jahr hat er die Strecke jeden Morgen mit dem Rad bewältigt. Einmal ist er dabei böse gestürzt, weil er das Eis unter dem Matsch nicht sehen konnte. Eine Getränkedose drückte sich beim Sturz in seinen Brustkorb, eine Rippe war angebrochen, das Atmen fiel ihm danach schwer – und das Lachen sowieso.

Das Leben hat es dem 40 Jahre alten Mann, der vor 22 Jahren aus Sachsen auf der Suche nach Arbeit nach München kam, noch nie leicht gemacht. Seit er 15 Jahre alt war, hat er stets gearbeitet, zu Beginn in seinem erlernten Beruf als Garten- und Landschaftsgestalter. Das hat ihn schlank gehalten und drahtig gemacht, aber es war oft gefährlich, etwa wenn er sich als Baumfäller noch etwas hinzuverdiente. Als die erste Firma, bei der er in München arbeitete, pleite ging, fand er zwei Wochen später den nächsten Job, arbeitete lange im städtischen Bad Maria Einsiedel, als dieses naturnah umgestaltet wurde.

Auch in der Ehe lief es gut, anfangs. Später, als er viel auf Montage war, lebte man sich auseinander. Hinzu kam, dass die Tochter im Alter von zwei Jahren an Diabetes Typ 1 erkrankte, das forderte von den Eltern alle Kraft. Er kümmerte sich um das Kind, ging in den Kindergarten, in die Schule, um den Kindern zu erklären, dass man die Kleine nicht hänseln müsse, nur weil sie eine Insulinpumpe am Körper trägt. Dann zerbrach die Ehe, seine Frau nahm so gut wie alles aus der Wohnung mit. „Sie hat mir drei Teller, drei Löffel, drei Gabeln, einen Topf und zwei Tassen gelassen“, sagt Daniel K. Er häufte Schulden an, als er – bei der Arbeit – seine neue Partnerin kennenlernte und sie zu ihm zog. Er beschaffte zwar nur das Nötigste, aber es ging dennoch ins Geld. Nuria T. war vor zehn Jahren aus Portugal nach München gekommen, der Liebe wegen, aber ihre Beziehung zerbrach. „Sie hat Ähnliches durchgemacht, bei ihr konnte ich mein Herz ausschütten.“ Und als dann die Kinder in schneller Folge zur Welt kamen, „meine drei Prinzessinnen“, wie der stolze Vater sie nennt, wurde das Geld noch knapper. Er kaufte wenig, behalf sich sonst mit geschenkten Dingen, aber dennoch war es dann irgendwann so, dass er die Miete schuldig blieb.

Schließlich, als ihm die Schulden über den Kopf wuchsen, fand er den Weg zur städtischen Schuldnerberatung. Eine Privatinsolvenz soll der Familie nun einen Ausweg eröffnen. Allein mit seiner Arbeit würde es Daniel K., der nebenbei auch noch als Fitnesstrainer tätig ist, nie schaffen, die Schuldenfalle zu verlassen. „Allein für Miete und Strom gehen 1138 Euro drauf“, rechnet er vor, und fügt hinzu: „Und dann muss noch der Kühlschrank gefüllt werden.“ Da sind die knapp 2000 Euro netto, die er verdient, schnell weg. Hinzu kommt, dass die jüngste Tochter, acht Monate alt, aus medizinischen Gründen spezielles Milchpulver und einen relativ teuren Trockenreisschleim braucht, den die Krankenkasse nur teilweise bezahlt.

Die drei Kinder sind das Wichtigste, „sie sind ein Segen“, sagt Daniel K. Jeden Abend lacht sein Herz, wenn die Kleinste „mir wie eine Schildkröte entgegenkommt und mich begrüßt“. Und dann gibt es ja noch die Pandemie. Er ist geimpft, aber er muss aufpassen, das Virus nicht in die Familie zu tragen. Trotz dieser Schwierigkeiten hat er das Gefühl, „dass es aufwärts geht“. Von einem Bewohner in der Wohnanlage hat er einen gebrauchten Motorroller geschenkt bekommen, damit schafft er es besser zur Arbeit. „Mit sieben Euro für eine Tankfüllung komme ich eine Woche durch“, sagt Daniel K. Aber weil die Kinder wachsen, braucht es immer wieder neue Schuhe, neue Kleidung. Die Kleinere trägt zwar auf, was der Größeren nicht mehr passt, aber irgendwas fehlt immer. Neue Matratzen wären nötig, auch Schuhe für die Kleinste. Spenden würden helfen, das Nötigste zu beschaffen. „Zuerst kommen die Kinder, und dann, viel später, kommen wir“, sagt ihr Vater. Dann muss er los, der Zweitjob ruft. Aber er ist zuversichtlich: „Wir können das schaffen.“



Klare Prioritäten: „Zuerst kommen die Kinder, und dann, viel später, kommen wir“, sagt Daniel K. FOTO: STEPHAN RUMPF

So können Sie spenden

Wer helfen will, wird um ein Geldgeschenk gebeten, Sachspenden können leider nicht entgegengenommen werden. Bareinzahlungen sind von Montag bis Donnerstag von 10 bis 18 Uhr sowie Freitag von 10 bis 16 Uhr im SZ-Servicezentrum, Fürstenfelder Straße 7, möglich. Sicher online spenden können Leser im Internet unter **www.sz-adventskalender.de**. Überweisungen sind auf folgendes Konto möglich:

„Adventskalender für gute Werke der Süddeutschen Zeitung e.V.“
Stadtsparkasse München
IBAN: DE86 7015 0000 0000 6007 00
BIC: SSKMDEMMXXX

Spenden sind steuerlich abzugsfähig; bis zu einem Betrag in Höhe von 300 Euro reicht der vereinfachte Nachweis. Bei Spenden in Höhe von mehr als 300 Euro senden wir Ihnen die Spendenbestätigung zu, sofern auf der Überweisung der Absender vollständig angegeben ist. Jede Spende wird ohne Abzug dem guten Zweck zugeführt. Alle Sach- und Verwaltungskosten, die entstehen, trägt der Süddeutsche Verlag.



➤ **www.facebook.com/szadventskalender**

„Die Kinder werden durch ihre Lebensumstände gebremst“

Johanna Hofmeir arbeitet im „Lichtblick Hasenbergl“ an einer guten Zukunft für die Kinder. Durch Corona haben sich Probleme wieder verschärft

Wie sich die Folgen der Corona-Pandemie auf Kinder und Jugendliche auswirken, erlebt Johanna Hofmeir, Leiterin der Betreuungseinrichtung „Lichtblick Hasenbergl“, jeden Tag. Mit ihrem Team eröffnet sie allen Schwierigkeiten zum Trotz Kindern neue Chancen, ihren Weg in eine gute Zukunft zu finden.

SZ: Frau Hofmeir, seit fast drei Jahrzehnten sind Sie mit der von Ihnen gegründeten Sozialeinrichtung „Lichtblick Hasenbergl“ präsent. Was hat sich verändert in dieser langen Zeit?
Johanna Hofmeir: Das nördliche Hasenbergl ist laut dem städtischen Sozialmonitoring das Quartier mit den höchsten sozialpolitischen Herausforderungen. Vieles ist im Laufe der Zeit besser geworden, aber es gibt auch neue Probleme. Das Viertel sieht heute schöner aus, man hat saniert, die Lebensqualität der Menschen verbessert. Früher waren die Menschen hier in hohem Maße von sozialen Hilfen abhängig, aber das ist heute nicht mehr so. Viele arbeiten allerdings im Niedriglohnsektor, und dann reicht es halt auch trotz der Arbeit nicht, um den Lebensunterhalt zu decken.
Der Lockdown wegen Corona hat diese Probleme sicher verschärft, weil viele dieser Minijobs weggefallen sind.
Ja, und das hatte Auswirkungen auch auf die Kinder. Das Problem der Schulverweigerer, das wir erfolgreich verringert hatten, hat sich jetzt wieder verschärft. Da versuchen wir, gegenzusteuern.
Was tun Sie da genau?
Wir begleiten im „Lichtblick“ die Hälfte der von uns betreuten Kinder bis zum mittleren Bildungsabschluss, also Mittlere Reife. Inzwischen schaffen es einige sogar weiter. Wir haben bei diesem Prozess auch viel gelernt.
Worauf kommt es dabei an?
Die Kinder müssen denken lernen. Sie müssen das, was sie hören oder lesen, verstehen und einordnen können. Dass diese Fähigkeit vielen abgeht, ist oft eine klassische Folge von Stress. Diese Kinder sind genauso intelligent wie andere, die in besseren Gegenden wohnen, aber die Kinder werden durch ihre Lebensumstände gebremst, durch toxische Lebensumstände.
Sie beginnen deshalb schon früh mit der Förderung.
Ja, wir brauchen dann schon ein Jahr, um nachzuholen, was diese Kinder in der Familie schon verpasst haben im Vergleich zu fördernden Elternhäusern. Was wir gemerkt haben: Unsere Kinder und Jugendlichen haben sich schwer getan, Informationen zu verknüpfen. Es hat ihnen an Allgemeinbildung gefehlt, aber auch die Fähigkeit, in einem Text schnell zu erkennen, was das Wesentliche ist. Das alles sind Spätfolgen des stressreichen Aufwachsens, in dem sich die Kinder oft zurückziehen anstatt sich zu öffnen und die Welt zu entdecken.



Johanna Hofmeir leitet den „Lichtblick Hasenbergl“. F: PRIVAT

Wie entsteht dieser Stress in der Familie?
Es sind zum einen die permanenten finanziellen Sorgen. Jetzt geht es damit wieder los. Viele haben in der Pandemie ihre Jobs und Mini-Jobs verloren. Wenn die Restaurants schließen, braucht man keine Küchenhilfen und keine Spüler mehr. Wenn die Beschäftigten im Home-Office arbeiten, braucht man die Großraumbüros nicht mehr zu putzen. Es ist eine ständige Sorge. Wenn die Waschmaschine kaputt geht und kleine Kinder da sind, dann gerät das ohnehin knappe Budget aus dem Ruder. Eltern, die massive existenzielle Sorgen haben, können ihren Kindern nicht die nötige Sicherheit bieten.
Was sind die weiteren Probleme?
Was mich am meisten bedrückt, ist die Tatsache, dass „unsere Familien“, wie ich sie nenne, oft weniger gesund sind als andere. Wenn man wenig Geld hat, macht man keine großen Sprünge, dann greift man zu Billigprodukten. Man müsste, wenn man so wenig Geld hat, gut rechnen und gut managen können, um trotzdem eine gute Ernährung sicherzustellen. Viele merken ja auch nicht, dass die Werbung für die Fertigprodukte etwas suggeriert, was nicht der Wahrheit entspricht.
Wie steuern Sie dagegen?
Deshalb haben wir schon zu Beginn der Pandemie versucht, mit frischem Obst und Gemüse gegenzusteuern. Wir setzen auf ein Training zur gesunden Lebensführung. Das hat jetzt nichts mit Corona zu tun, wir kämpfen schon lange gegen die milieubedingte Fehlernährung. Die Kinder, die bei uns verköstigt werden, sind ja gar nicht glücklich, wenn sie plötzlich statt der künstlichen Aromastoffe frisches Gemüse oder Salat bekommen, diese gesunden Sachen, die man auch noch so anstrengend kauen muss. Man muss das den Kindern auch entsprechend verkaufen und begeistert rufen: Heute, Kinder, gibt es was Besonderes, Brokkoli!

„Die Familien sind erschöpft, ihre Ressourcen sind aufgebraucht.“

Dürfen die Kinder auch selbst kochen?
Sicher, schon die Kleinen dürfen mithelfen. Und die Großen kochen schon mal ein Fünf-Gänge-Menü, die sind richtig fit. Wobei man bei Kindern das Wort „gesund“ eher vermeiden sollte, da meinen sie, da kommt etwas, das nicht so gut schmeckt.
Was ist außerdem wichtig?
Bewegung natürlich. Die Freude am Sport, am Fußball, am Volleyball. Das hilft auch, die Belastung besser zu verkraften. Das Leben wird nicht einfacher für diese Menschen, sie müssen lernen, mit belastenden Situationen gut umzugehen. Auch Kinder können lernen, mal tief durchzuatmen, neue Kraft zu schöpfen. Im Familienzentrum kümmern wir uns in dieser Richtung auch um die Eltern. Wir zeigen dort, wie sie ihre Kinder schützen und fördern können.
Die Pandemie macht all das noch viel schwieriger?
Sicher. Wir haben die Familien unterstützt, weil sie ja mit all den Anträgen überfordert waren. Ich habe bemerkt, dass die Angst der Menschen vor dem Virus groß war, ihre Verwirrung. Viele haben sich tagelang nicht mehr aus der Wohnung getraut. Jetzt hören wir immer öfter, dass es positiv Getestete in den Familien gibt.
Wie reagieren die Kinder darauf?
Im Kindergarten häuften sich die Fälle, dass sich Kinder eingenässt haben. Die Schulkinder waren zunehmend unkonzentriert, kamen mit dem Lernen nicht mehr zurecht. Es gab auch welche, die gar nicht mehr in die Schule wollten. Das kriegen wir jetzt langsam wieder in den Griff, aber klar ist: Die Familien sind erschöpft, ihre finanziellen und emotionalen Ressourcen sind aufgebraucht. Die Kinder merken, dass die Eltern Angst haben, die Wohnung zu verlieren. Wir machen uns um unsere Familien große Sorgen.

INTERVIEW: BERTHOLD NEFF

Mit unserer Kompetenz zum Erfolg
Gerne bewerten wir auch Ihre Immobilie.
Für Sie kostenfrei! Rufen Sie uns an.
VID Immobilien-GmbH
Am Wasserturm 2
85435 Erding
Tel.-Nr. 0 81 22 / 97 99 11
www.vid-immobilien.de

ERDING

Mehr Impfungen, weniger Inzidenz

Sieben-Tage-Wert liegt bei 725,7, Impfquote beträgt 64,8 Prozent

Erding – 101 neue Corona-Fälle hat das Landratsamt Erding am Freitag gemeldet. Die Sieben-Tage-Inzidenz sinkt leicht auf 725,7, am Vortag waren es 745,2. Es scheint derzeit nicht in Richtung 1000 zu gehen, der neuen Marke für einen harten Lockdown, wie er etwa im Nachbarlandkreis Mühldorf gilt.

Neben dem Inzidenzwert bleiben weiterhin zwei andere Aspekte im Mittelpunkt des Interesses. Die Situation in den Krankenhäusern und wie es mit dem Impfen läuft. Im Klinikum Erding ist die Lage stabil angespannt. Am Freitag waren 23 Covid-19-Patienten auf der Isolierstation und fünf auf der Intensivstation. Alle Intensivpatienten waren nach Angaben des Landratsamt nicht geimpft.

Die Impfungen gegen das Coronavirus sind deutlich mehr geworden. „In den letzten zehn Tagen wurden im Durchschnitt 800 Menschen pro Tag geimpft – vor drei Wochen waren es noch rund 250 Menschen pro Tag“, wird Landrat Martin Bayerstorfer (CSU) in einer Pressemitteilung vom Donnerstag zitiert. Wie viele Auffrischungsimpfungen darunter waren und wie viele Grundimmunisierungen, wird nicht genannt. Ins Detail gehen nur die wenigsten Kreisbehörden. Ein Differenzierung findet sich in einer Pressemitteilung des Landratsamt Landshut vom Mittwoch. Darin heißt es: „Der Andrang am Impfzentrum Kumhausen setzt sich fort: Am gestrigen Dienstag wurden 784 Impfungen durchgeführt – nach wie vor sind es vor allem Auffrischungsimpfungen. 72 Personen haben sich erstmals gegen das Corona-Virus impfen lassen.“ Der Anteil an Erstimpfungen lag dort also bei neun Prozent.

Das Landratsamt Erding teilt dafür mit, dass der Landkreis Erding bei der Impfquote der vollständig Geimpften mit ausgesuchten Nachbarlandkreisen „gleichauf liegt oder sogar besser abschneidet“. Die Erdinger Impfquote beträgt nach Angaben des Landratsamts aktuell 64,8 Prozent. In Ebersberg liegt sie laut Angaben der dortigen Behörden bei 63,7 Prozent, in Mühldorf bei 65,0 Prozent. In Freising heißt es „die Berechnung einer Impfquote für den Landkreis Freising ist nicht sinnvoll“. Aus den in Freising vorliegenden Zahlen der Impfungen lässt sich eine extrem unterdurchschnittliche Impfquote von lediglich 52,8 Prozent errechnen. Das Landratsamt Freising schreibt als vermeintliche Erklärung: „Diese Zahlen zeigen zwar an, wie viele Menschen im Impfzentrum, von mobilen Impfteams oder in den im Landkreis ansässigen Arztpraxen geimpft werden, nicht aber, wo sie wohnhaft sind.“ Die bayerische Durchschnittsquote lag am Freitag bei 66,5 Prozent.

Wie, wann und wo man sich impfen lassen kann, ist in den Landkreisen ähnlich und unterschiedlich. Das Landratsamt Erding listet auf seine Homepage niedergelassene Ärzte auf, die jeden impfen, und solche, die das nur für eigene Patienten tun. Im BRK-Impfzentrum in Erding kann man sich weiterhin nur mit Termin impfen lassen und nicht am Wochenende. Am Freitagnachmittag war bei einer Probebuchung der „nächstmögliche Termin“ am 8. Februar. Für die Impfungen des mobilen BRK-Impfteams braucht man keinen Termin. In der kommenden Woche wird am Mittwoch in der Turnhalle in Pastetten, am Donnerstag im katholischen Pfarrheim in Dorfen und am Freitag in der Turnhalle in Hohenpolding geimpft, jeweils von 9 bis 12 und 13 bis 16 Uhr. In Landshut sind im Impfzentrum im Messegelände Impfungen ohne Terminvereinbarung jeden Tag von 9 bis 22 Uhr, möglich. Das Impfzentrum Mühldorf ist täglich von 9 bis 18 Uhr mit und ohne Terminvereinbarung geöffnet. Für die Impfzentren in Ebersberg und Poing braucht man einen Termin, ebenso in Freising.

FLORIAN TEMPEL

Kripo nimmt Drogenhändler fest

Taufkirchen – Die Kripo Erding hat in Taufkirchen einen mutmaßlichen Dealer verhaftet. Der 44-jährige Mann war bei Ermittlungen in Verdacht geraten, umfangreich mit Betäubungsmitteln zu handeln. Bei einer Durchsuchung seines Zimmers in einer Unterkunft für Wohnungslose fanden sich 340 Gramm Marihuana, LSD, Ecstasy und Amphetamin. Der Verdächtige war nicht in der Unterkunft, wurde aber noch am selben Tag in Taufkirchen festgenommen.

SZ

Redaktion: Antonia Steiger (Leitung), Dorfener Straße 7, 85435 Erding
Telefon: (0 81 22) 97 30-0
Mail: lkr-erding@sz.de
Anzeigen: (0 81 22) 97 30-21
Abo-Service: (0 89) 21 83-80 80



Vor allem in der Großen Kreisstadt Erding sind die Auswirkungen in der Rush-Hour täglich zu sehen: Auto an Auto. FOTO: STEPHAN GÖRLICH

Die Blechlawine wächst und wächst

Auf jeden Erdinger kommt mittlerweile ein zugelassenes Fahrzeug. Die Corona-Pandemie hat nur Auswirkungen bei Bussen und Lastkraftwagen. Das E-Auto bleibt trotz hoher Zuwächse eine Randerscheinung mit 0,66 Prozent

VON GERHARD WILHELM

Erding – Corona-Pandemie, unsichere Zeiten? Für viele spielt das offenbar keine Rolle, denn die Zahl der Kraftfahrzeuge auf den Erdinger Straßen nimmt stetig zu. Man möchte meinen, maximal um die Zahl der Zugezogenen, aber dem ist nicht so. Von Ende 2018 bis Mitte 2021 stieg die Bevölkerungszahl von 137 660 auf 139 413 – also um 1753 Personen jeglichen Alters. Die Zahl der zugelassenen Fahrzeuge im Landkreis stieg allerdings um rund 6600 an. Nach Angaben des Landratsamtes waren zum Stichtag 2. Juli dieses Jahres 139 266 Fahrzeuge zugelassen. Davon 91 024 Autos. Darunter sind immer mehr E-Autos, vor allem Hybrid-Fahrzeuge.

139 266
Fahrzeuge

So viele waren zum Stichtag 2. Juli 2021 im Landkreis zugelassen. Zum gleichen Zeitpunkt hatte es 139 413 Erdinger jeglichen Alters gegeben. Den Großteil der Fahrzeuge stellt der „Personenkraftwagen“, das Auto, mit 91 024. Damit liegt der Landkreis Erding aber im allgemeinen Trend, wie Analysen zeigen: Vor allem in ländlichen Gebieten ist die Autodichte in den vergangenen Jahren gestiegen. Rund zwei Drittel fahren damit zur Arbeit.

Der Anteil der Dieselfahrzeuge ist in den vergangenen Jahren stark zurück gegangen

Damit liegt Erding aber im allgemeinen Trend, wie Analysen zeigen: Vor allem in ländlichen Gebieten ist die Autodichte in den vergangenen Jahren gestiegen. Die Ursache für immer mehr Autos liegt laut Spiegel auch in gesellschaftlichen Veränderungen. So würden heute mehr Frauen als früher ein eigenes Auto besitzen, seien häufiger erwerbstätig, und der Familienalltag spiele sich in einem größeren Radius ab. Auch ältere Menschen seien häufiger motorisiert, weil sie sich ihr Leben lang ans Auto gewöhnt haben. Hinzu komme, dass das eigene Auto in ländlichen Gebieten noch unverzichtbarer sei, wie das Öko-Institut in Berlin schreibt. Mehr als zwei Drittel aller Erwerbstätigen (68 Prozent) fuhren 2020 nach Angaben des Statistischen Bundesamtes mit dem Auto zur Arbeit. Auch wenn die Strecke weniger als zehn Kilometern betrug. Nur rund 13 Prozent benutzen regelmäßig öffentliche Verkehrsmittel wie Bus, Straßenbahn, U-Bahn oder Zug für ihren Arbeitsweg. Sogar nur jeder zehnte Erwerbstätige fahre regelmäßig mit dem Fahrrad zur Arbeit.

Die Entwicklung des Fahrzeugbestands im Landkreis Erding spiegelt dies wider: Waren am 1. Januar 2008 erst insgesamt 99 939 Fahrzeuge im Landkreis zugelassen, sind es Stand 1. Juli 2021 bereits 139 413. Seit damals stieg die Zahl um jährlich rund zwei bis drei Prozent an. Von 2020 auf 2021 war es – trotz Corona-Pandemie und Kurzarbeit für etliche Erwerbstätige – ein Plus von 2,4 Prozent. Rein rechnerisch kommt damit heute auf jeden Erdinger jeglichen Alters ein Fahrzeug.

Mittlerweile ist im Landkreis auch das E-Auto beziehungsweise noch viel mehr das Hybridfahrzeug angekommen. Der Anstieg ist neben den großen finanziellen staatlichen Kaufanreizen auch durch die vielen neuen E-Modelle der Autohersteller mit größerer Reichweite begründet. Dafür sinkt seit Jahren der Anteil der Dieselfahrzeuge. 2016 waren 43,97 Prozent aller Neuzulassungen Fahrzeuge mit Dieselantrieb, in jedes zweite – 51,86 Prozent – wurde Benzin getankt. Der Rest: 3,57 Prozent Hybridfahrzeuge und 0,46 Prozent E-Autos. Zwei Jahre später war der Anteil der Benzinfahrzeuge auf dem Höhepunkt bei den Neuwagen: 62,16 Prozent. Diesel sank auf 35,19 Prozent. Und E-Autos und Hybrid? Stiegen auf 1,67 und 6,06 Prozent. Von da an begann der Stern der Benzin- und Dieselfahrzeug zu sinken. Auf einen Anteil von 44,10 beziehungsweise 28,72 Prozent im vergangenen Jahr. Jedes fünfte neu zugelassene Fahrzeug hatte 2020 einen Hybridantrieb (19,86 Prozent).

Der Anteil der reinen E-Fahrzeuge lag bei 7,10 Prozent. Allerdings stellen beide Fahrzeugarten immer noch eine Minderheit dar. Von 89 928 Pkw am 1. Januar 2021 waren nur 2074 Hybridfahrzeuge und 597 E-Autos, was einen Anteil von 2,27 und 0,66 Prozent bedeutet. Zudem sind 462 Gasautos zugelassen.

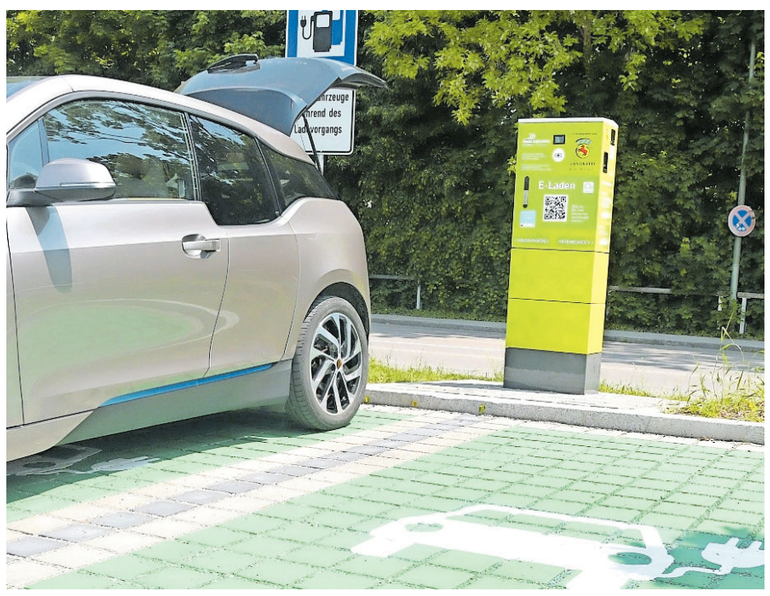
Den Großteil der Fahrzeuge stellt der „Personenkraftwagen“, das Auto. Zum 2. Juli 2021 waren nach Angaben der Erdinger Zulassungsstelle 91 024 Pkw in Erding angemeldet. Aber auch das Motorrad ist mit 12 420 sehr beliebt. Der Anstieg ist aber seit 2018 bei weitem nicht so hoch wie bei den Autos. Damals gab es 11 229 Bikes und 87 022 Pkw.

Einen direkten Zusammenhang mit der Corona-Pandemie und den Lockdowns ist aber in zwei anderen Bereichen sichtbar: bei den zugelassenen Bussen und den Lastkraftwagen. Während des Lockdowns war

Während der Corona-Pandemie steigt das Speditions- und Liefergeschäft durch Logistiker an

das Geschäft mit Busreisen fast vollständig zum Erliegen gekommen. Etliche Busunternehmen hatten deshalb, um Fixkosten zu sparen, Busse abgemeldet. Vor Covid-19 waren im Juli 2019 195 Busse aktiv, 267 inaktiv, sprich abgemeldet. Ein Jahr später beim ersten Lockdown nur noch 145 aktiv und 386 inaktiv, wie die Zulassungsstelle mitteilt. Im Juli diesen Jahre gab es einen leichten Anstieg auf 163 angemeldete Busse. 472 waren stillgelegt – die Gesamtzahl der Busse stieg aber von 2018 auf 2021 von 433 auf 635.

In der Zeit der Corona-Pandemie stieg dafür das Speditions- und Liefergeschäft durch Logistiker an. Und dementsprechend die Zahl der benötigten Lastkraftwagen und Zugmaschinen. Im Juli 2019 waren es 6369 Lkw und 9707 Zugmaschinen. Zwei Jahre später schon 7035 und 10 040 im Landkreis. Dazu kommen 256 Sattelanhänger und 7515 sogenannte Zentralachsanhänger, die eine starre, unbewegliche Deichsel haben.





Stromtankstellen, wie hier am Landratsamt, gibt es inzwischen mehrere. Die 597 E-Autofahrer – Stand 1. Januar – haben eher kein Warteproblem. Viele Unternehmer mit Busreisen haben ihre Fahrzeuge abgemeldet, um Kosten zu sparen. FOTOS: RENATE SCHMIDT



Fast lautlos durch Erding

Busunternehmen kauft zwei Elektrofahrzeuge für die Linie 580

Erding – Mehr als 500 000 Euro investiert das Busunternehmen Scharf in zwei Elektrobusse, die künftig auf der Linie 580 durch Erding fahren sollen. Gleichzeitig wird die Linie erweitert und fährt auf Wunsch der Stadtpolitik und vieler Bürger den Kronthaler Weiher an. Andreas Scharf erläuterte im Verwaltungs- und Finanzausschuss die Hintergründe und fügte an, sein Unternehmen gehe damit weit ins Risiko, weil der Vertrag mit der Stadt Erding nur noch drei Jahre laufe. „Wir sind fest davon überzeugt, dass die alternativen Antriebe die Zukunft des Öffentlichen Nahverkehrs sind", sagte er. „Wir wollen Vorbild sein."

Statt wie bisher mit einem wird die Linie künftig mit zwei Fahrzeugen bestückt. Im Stundentakt fährt ein Bus von Eichenkofen über Langengeisling und die Bahnhöfe in Erding und Altenerding bis zur Therme, der andere bindet demnach den Kronthaler Weiher an. Beide Elektrobusse müssen im Laufe des Tages einmal für je zwei Stunden zum Aufladen, die Lücke werde mit einem Dieselfahrzeug der Euro 6-Norm geschlossen. Scharf sagte, sein Unternehmen kümmere sich um alles, Leitungen seien verlegt worden, ein Transformator sei gebaut und die Mechaniker seien geschult. Von 13. Dezember an sollen die Busse dann „nahezu lautlos" durch Erding rollen. Scharf sagte, der Kauf der Busse sei gar nicht so einfach gewesen. Am Ende fiel die Wahl auf Diesel-Neufahrzeuge von Mercedes, die dann umgerüstet wurden. Sie sind mit Lithium-Eisenphosphat-Batterien (LFP) bestückt, die nicht explodieren könnten, wie Scharf sagte. Sie enthielten kein Nickel und kein Kobalt und seien zu 85 Prozent recyclefähig. Insgesamt 50 Tonnen CO_2 sollen mit den Bussen jedes Jahr eingespart werden. Jetzt liege es an den Bürgern, sagte OB Max Gotz (CSU), dieses Angebot auch zu nutzen. An den Adventssamstagen sind alle Fahrten mit den Stadtbussen kostenlos. TS

Kolpingsfamilie sammelt Schuhe

Erding – Die Kolpingsfamilie Erding beteiligt sich an der bundesweiten Sammelaktion zugunsten der internationalen Adolph-Kolping-Stiftung unter dem Motto „Mein Schuh tut gut!". Sie erfreue sich zunehmender Beliebtheit unter den knapp 2300 Kolpingsfamilien Deutschlands, heißt es. In den vergangenen fünf Jahren wurden bundesweit mehr als eine Million Paar Schuhe gesammelt. Jede Person, Familie, jeder Haushalt habe Schuhe, die nicht mehr getragen werden, aber noch in einem guten Zustand sind, heißt es dazu. Die Kolpingsfamilie Erding beteiligt sich während der Vorweihnachtszeit bis einschließlich Februar 2022 an der Aktion. Sammelpunkt ist jeweils sonntags von 8.30 Uhr bis 11.30 Uhr im Johanneshaus in der Kirchgasse 9. Weil die Schuhe noch weitergetragen werden sollen, sollen sie paarweise verbunden und nicht beschädigt oder stark verschmutzt sein. Der Erlös kommt der internationalen Adolph-Kolping-Stiftung zugute, die unter anderem Berufsbildungszentren, den Jugendaustausch und zahlreiche Sozialprojekte fördert. SZ

Wunschsterne zum Abholen

Erding – Ein Spielzeug, etwas Warmes zum Anziehen, Schuhe oder Süßigkeiten: Solche Wünsche von Kindern aus Familien, deren Lage momentan schwierig ist, stehen auf den Wunschsternen, die von Montag, 29. November, an in Erdings Bunten Häusern und den Museen aushängen. Auf mehr als 200 Wunschsternen haben Kinder aus den Kindergärten und Grundschulen Erdings ihre Wünsche geschrieben. Wer einen Wunsch erfüllen möchte, kann sich einen der Sterne in den 17 Betrieben in der Innenstadt abholen, das Geschenk besorgen, verpacken und mit dem Wunschstern bis spätestens Freitag, 10. Dezember, im Rathaus abgeben. Die Geschenke werden dann von Kindergärten und Schulen rechtzeitig vor dem Fest an die Eltern der Kinder weitergegeben. SZ



Winter im Anmarsch Der erste Schnee dieses Winters legt sich über das Land, hier im Bild das beschauliche Isen, gesehen von der Staatsstraße 2086 in Richtung Südwesten. Dem Deutschen Wetterdienst zufolge fielen in der Nacht auf Freitag oberhalb von 600 Metern ein bis drei Zentimeter Schnee. In den Alpen waren es örtlich sogar bis zu fünf Zentimeter. Nun gut, für eine Schlittenfahrt reicht es in Isen noch nicht. Aber für ein schönes Fotomotiv auf jeden Fall. FOTO: STEPHAN GÖRLICH

Vier traurige Kinderherzen

Familien sind in der Pandemie an ihre Grenzen gekommen, auch solche, die vorher autark waren. Der SZ-Adventskalender möchte Eltern helfen, die ihren Kindern etwas schenken wollen

VON REGINA BLUHME

Erding – Weihnachten steht vor der Tür. Mit Geschenken für die vier Kinder der Familie W. aus dem Landkreis Erding sieht es dieses Jahr aber schlecht aus. Die Mutter hat während der Pandemie ihren Job am Flughafen verloren. Jetzt fehlt der dringend benötigte Zusatzverdienst. Zum finanziellen Engpass kommen die Sorgen um die Kinder – Homeschooling und soziale Isolation haben ihre Spuren hinterlassen. Florian Attenberger von der Sozialen Beratungsstelle des Caritaszentrums Erding erfährt jeden Tag, wie die Pandemie immer mehr Familien in Not geraten lässt oder deren ohnehin angespannte Situation bereits sehr verschlechtert hat. Familie W. hat sich an die Caritas gewandt. Die Kinder würden sich sehr über ein Weihnachtsgeschenk freuen. Doch jede zusätzliche Ausgabe reißt ein Loch in die Haushaltskasse. Der Adventskalender der guten Werke der *Süddeutschen Zeitung* will die Familie unterstützen.

Viele Familien im Landkreis sind ähnlich wie Familie W. an ihrer absoluten Belastungsgrenze, weiß Sozialpädagoge Florian Attenberger aus seiner täglichen Arbeit. Zu ihm kommen Eltern und bitten um Spenden oder finanzielle Unterstützung, die bislang autark über die Runden gekommen sind. Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Pandemie treffen auch Menschen, die zuvor nicht am Existenzminimum waren. Umso härter treffe es zudem Leute, die zuvor schon in finanziellen Engpässen waren, so Attenberger. Er schildert die Lage der Familie W., die mit vier Kindern im Alter von zwei bis zehn Jahren in einem kleinen Dorf im Landkreis wohnt. Herr W. geht Vollzeit arbeiten, Frau W. hat einen 450 Euro Job am Flughafen. Während des Lockdowns konnte Frau W. von jetzt auf gleich nicht mehr arbeiten, die schulpflichtigen Kinder mussten ins Homeschooling, Herr W. konnte aufgrund seines systemrelevanten Jobs weiterhin arbeiten und war nicht im Home Office. Zu den Veränderungen kamen die Geldsorgen, da die Familie auf den 450 Euro-Job der Mutter angewiesen ist.

Auch war es nicht möglich, dass den Kindern ein PC und Drucker für das Homeschooling zur Verfügung stand. Erst nach einigen Wochen konnte dies über die Caritas mit Spendenmitteln finanziert werden, so Florian Attenberger. Leider kein Einzelfall. In nicht wenigen Familien müssten sich Eltern und Kinder einen Schreibtisch, einen Laptop teilen und das auf engem Raum ohne Rückzugsort, erklärt Florian Attenberger. Konflikte sind da vorprogrammiert. Frau W.'s psychischer Zustand verschlechterte sich zunehmend, weil sie mit dem Lockdown und dem Anspruch, vier Kindern im Homeschooling und Betreuung der Kleinen gerecht zu werden, überfordert war. Letztendlich musste die Familie aufstockend Arbeitslosengeld II beantragen, um über die Runden zu kommen.

Die Kinder der Familie W. litten, weil sie sich nicht mehr mit anderen treffen und spielen konnten, und sie haben nach wie vor Schwierigkeiten in der Schule. Frau W. kann aufgrund ihrer psychischen Erkrankung derzeit nicht arbeiten. Das wiederum führt dazu, dass es finanziell eng bleibt, jede unerwartete Ausgabe reißt ein Loch in die Haushaltskasse. Die Kinder würden sich über ein Weihnachtsgeschenk sehr freuen, sagt Attenberger.

Er ist sehr froh, sagt er, dass es den SZ-Adventskalender gibt. Schon seit mehreren Jahren unterstützen die SZ-Leser und Leserinnen mit Spenden die Arbeit der Caritas Erding. Die *Süddeutsche Zeitung* bittet daher auch dieses Jahr wieder um Spenden, damit Familien in Not ein wenig Last abgenommen wird – und sich auch vier Kinder der Familie W. über ein Weihnachtsgeschenk freuen können.

Adventskalender für gute Werke der Süddeutschen Zeitung e.V.



Voller Sehnsucht sind Kinderherzen vor Weihnachten, aber nicht alle Eltern haben Geld, um ihren Kindern einen Wunsch zu erfüllen. FOTO: FLORIAN PELJAK

„Adventskalender für gute Werke der Süddeutschen Zeitung e.V."
Stadtsparkasse München
IBAN: DE86 7015 0000 0000 6007 00
BIC: SSKMDEMMXXX
www.sz-adventskalender.de
www.facebook.com/szadventskalender

„Seelische Abartigkeit"

Im Mordprozess gegen einen 67-Jährigen am Landgericht München geht es jetzt auch um Leichenschändung

München/Ebersberg – Und nun auch noch Leichenschändung: Ein 67-jähriger Mann aus dem nördlichen Landkreis Ebersberg, der sich wegen schwerer und gefährlicher Körperverletzung sowie Mordes durch Unterlassen vor dem Münchner Landgericht verantworten muss, hat sich seine Kenntnisse in Sachen Kastrationen und anderen operativen Eingriffen im Genital- und Analbereich wohl doch nicht nur durch Zusehen bei einer Hodenentnahme in einem Münchner Klinikum und Webseiten angeeignet. Am Freitag war im Prozess um den Elektriker, in dessen Obhut ein Mann nach einer von ihm durchgeführten Kastration gestorben sein soll, ein Kriminalhauptkommissar als Zeuge geladen, der den Angeklagten aus den 1990er-Jahren kennt – als Täter in verschiedenen Fällen von Störung der Totenruhe.

Damals arbeitete der Angeklagte, wie auch zuletzt, unter anderem in einem Bestattungsunternehmen. Als in der Leichenhalle einer Klinik die Leiche eines 86-jährigen Mannes mit großflächig entfernten Geschlechtsorganen gefunden wurde, dauerte es nicht lange, bis die Polizeibeamten den heute 67-Jährigen als Täter ausfindig gemacht hatten. Bei ihm wurden Fotoapparate gefunden. Die Fotos darauf zeigten tote Männer und Frauen, Detailaufnahmen von Piercings an Brüsten und im Genitalbereich, die der Angeklagte vorgenommen hatte, sowie Gegenstände, die im Vaginalbereich eingeführt waren. „Er wollte ein Piercing-Studio eröffnen", schilderte der Kriminalhauptkommissar seine Erinnerungen an die damalige Begründung des Angeklagten, mit der er seine Taten erklärte.

Ein Piercing-Studio eröffnet hat der 67-Jährige allerdings nie, wie der Sachverständige Cornelis Stadtland später im Rahmen seines psychiatrischen Gutachtens vor Gericht betonte. Seiner Ansicht nach sei dieses Motiv ähnlich vorgeschoben wie die Behauptung des Angeklagten im vorliegenden Fall, die Kastrationen nur aus finanziellen und altruistischen Gründen durchgeführt zu haben. Von seinem vorläufigen Gutachten wich der Gutachter nun in zentralen Punkten ab, da die Angaben des Angeklagte ihm gegenüber in wesentlichen Punkten nicht mit den Aussagen der vielen Zeugen übereinstimmen.

Bei dem Angeklagten läge eine multiple Störung der Sexualpräferenz vor, so der Gutachter. Dafür spreche unter anderem seine sadistische und möglicherweise auch masochistische Verhaltensweise. Als Beispiel nannte Cornelis Stadtland ein Video, das an einem der vergangenen Verhandlungstage gezeigt wurde: Darin sah man, wie der Angeklagte eine stumpfe dicke Nadel in einen Penis einführte und dort zugange war. Zehn Minuten lang. Außerdem bezog sich der Psychiater auf die Aussage einer Zeugin, die Frau eines der kastrierten Männer, mit der der Angeklagte einen Sklavenvertrag geschlossen haben soll. Die Frau, Anfang 30, hätte er mit schmutzigem Sexspielzeug penetriert – vor Gericht sagte die Zeugin aus, sie hätte sich vor dem 67-Jährigen geekelt.

Zur Störung der Sexualpräferenz kommt noch eine schwere andere seelische Abartigkeit hinzu. Die Steuerungs- und Einsichtsfähigkeit sah der Gutachter beim Angeklagten jedoch gegeben, sodass die Bedingungen für eine psychiatrische Unterbringung nicht gegeben sind. Ein Urteil in dem Fall wird im Dezember erwartet. JOHANNA FECKL

Bestattungen im Landkreis

Berglern
Erich **Aicher**, 83 Jahre. Trauergottesdienst mit anschließender Beerdigung am Samstag, 27. November, um 10 Uhr auf dem Friedhof in Berglern.

Dorfen
Werner Otto **Agricola**, 75 Jahre. Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung am Samstag, 27. November, um 10 Uhr in der Aussegnungshalle im Friedhof Dorfen.

Eichenkofen
Anton **Elsenberger**, 90 Jahre. Wortgottesdienst mit anschließender Beerdigung am Samstag, 27. November, um 14 Uhr in Eichenkofen.

Erding
Thomas **Pause**, 54 Jahre. Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung am Montag, 29. November, um 14 Uhr im Parkfriedhof Altenerding, an der Itzlinger Straße.

Großschwindau
Andreas **Rott**, 85 Jahre. Wortgottesfeier am Samstag, 27. November, um 10 Uhr in der Aussegnungshalle in Großschwindau mit anschließender Urnenbestattung.

Hohenpolding
Anna **Marsmann**, 92 Jahre. Trauergottesdienst am Samstag, 27. November, um 10 Uhr in der Pfarrkirche Hohenpolding mit anschließender Urnenbeisetzung.

Lengdorf
Rudolf **Eixenberger**, 91 Jahre. Wortgottesdienst mit anschließender Urnenbeisetzung am Samstag, 27. November, um 10 Uhr im Kirchenfriedhof Lengdorf.

Niederneuching
Ludwig **Gschwendtner**, 66 Jahre. Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung am Samstag, 27. November, um 10 Uhr im Pfarrfriedhof Niederneuching.

Schwindkirchen
Ludwig **Schwimmer**, 80 Jahre. Gottesdienst und Urnenbeisetzung am Samstag, 27. November, um 10.30 Uhr in Schwindkirchen.

Wartenberg
Josefa **Göbl**, 92 Jahre. Die Urnenbestattung in Wartenberg hat in aller Stille stattgefunden.

Termine

Erding

Ausstellung: „Der Seelenwanderer". Ausstellung informeller Malerei und Skulpturen von Rudolf L. Reiter und Hamit Ataseven. Die Ausstellung ist bis 16. Januar 2022, täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Atelier und Galerie Rudolf L. Reiter, Am Rätschenbach 28

Ausstellung „ARTWorkshop online 2020 mit Elisabeth Lex". Zu sehen ist die Ausstellung bis 31. Januar 2022 zu den Geschäftszeiten der VHS Erding, Lethnerstraße 13

Bergwanderung „Samerberg-Hochries" am Samstag 27. November. Nähere Informationen gibt es unter 0811/55544780 bzw. markus.zimmermann@alpenverein-erding.de. Alpenkranzl Erding

Dauerausstellungen. „Schaufenster Archäologie – Einblick in Jahrtausende", 7000 Jahre Kulturgeschichte. „Stadt.Entwicklung", bis heute. „Loderer und Glockengießer", ehemals bedeutende Spezialgewerbe. „Sammlung Rudolf L. Reiter", Bilder des renommierten Erdinger Malers. Abteilungen „Kunst & Künstler" und „Alltagsgeschichten" - in einer Installation geben zwölf Menschen aus Erding über Videoscreen Auskunft über ihren Tagesablauf. Neben den regulären Ausstellungen ist an der Fotowand im Foyer ein Teil der umfangreichen Corona-Sammlung des Museums zu sehen. Die Schau bildet mittlerweile fast ein ganzes Jahr des Alltags in und mit der Corona-Pandemie in zahlreichen Fotografien ab. Infos und Führungen: 08122/408-150. Freier Eintritt für Kinder bis sechs Jahre; für Familien werden Sondertarife angeboten. Di bis So von 13 bis 17 Uhr; Museum Erding, Prielmayerstraße 1

Flüchtlingshilfe Erding: Sach- und Kleiderspendenannahme. Jeden Samstag von 11 bis 13 Uhr neben dem Haupteingang des Fliegerhorst Erding, Landshuter Straße 70

Individuelle Führungen. Das Museum Franz Xaver Stahl bietet derzeit individuelle Führungen zum Wunschtermin der Besucher an. Da aufgrund der aktuellen Situation nur in kleinen Gruppen die einst privaten Räume des berühmten Tiermalers Franz Xaver Stahl geführt werden, wird um Anmeldung herzlich gebeten. Zu sehen sind Gemälde der beiden Tiermaler Franz Xaver Stahl (1901-1977) und Johann Georg Schlech (1899-1952) sowie die original belassenen Räume mit Salon und Atelier Stahls. Anmeldung bitte unter 0171/8095120 oder Heike.kronseder@erding.de. Eintritt/Führung frei. Museum Franz Xaver Stahl Erding, Landshuter Straße 31

Konzert: Lex van Someren „Seelenzeit". Tickets unter: shop.someren.de. Stadthalle, Alois-Schießl-Platz 1; Sonntag, 19 Uhr.

Livestream aus dem KMS-Konzertsaal. Der Jugendchor präsentiert sein Programm „Lichterzeit – Freudenzeit". Den Zugang erhalten Interessierte über www.kms-erding.de und das Menü Veranstaltungen. Erding; Sonntag, 17 Uhr.

Sonderausstellung „Über Kimme und Korn" Die Erdinger Feuerschützen seit 1426. Ausstellung über die Geschichte der Königlich-privilegierten Feuerschützen in Erding. Es werden über 50 historische Schützenscheiben (die älteste von 1848) sowie kunstvolle Gegenstände des Schützenwesens präsentiert und die verschiedenen historischen Schießstätten im Stadtgebiet aufgezeigt. Die Sonderausstellung ist bis 31. Dezember, Dienstag bis Sonntag, von 13 bis 17 Uhr zu sehen. Der Eintritt kostet drei (oder ermäßigt zwei) Euro. Für Familien mit Kindern werden Sondertarife angeboten. Museum Erding, Prielmayerstraße 1

Telefonsprechstunde mit Hans Egger. Fraktionssprecher von „Erding jetzt"; 0173/8546627 oder stadtraete@erding-jetzt.de; Erding jetzt; Samstag, in der Zeit von 14 bis 15 Uhr.

Taufkirchen

Öffentlicher Kletterbetrieb. Bei geeigneter Witterung. Unter Beachtung der aktuellen Vorschriften geöffnet! Kletterzentrum des DAV Taufkirchen (Vils), beim Waldbad; Samstag, Sonntag, 14 Uhr.

Urzeitmuseum. Zahlreiche Fossilien, naturgetreu nachgebildete Saurierfiguren (Kiesweg) sowie Juraraum und Meteoritensammlung: Meteoriten aus Eisen, Steineisen – von fünf bis 23 Kilo aus verschiedensten Regionen (Südamerika, Chelyabinsk) – auch zum Anfassen. Samstag, 11 bis 17 Uhr; So-, Feiertag, 10 bis 17 Uhr geöffnet. In bayerischen Schulferien täglich! Anmeldung erbeten für Gruppen von zehn Personen an: 0151/21483443. Urzeitmuseum, Sammlung Kapustin, Attinger Weg 9

Notdienste

Polizei 110
Feuerwehr 112
Rettungsdienst/Notarzt 112
Apotheken-Notdienst
Festnetz (0800) 0022833 (kostenfrei)
Handy 22833 (bis zu 69 Cent/Min.)
Erding: Samstag – Rathaus-Apotheke im SemptPark, Erding, Pretzener Str. 10, (08122) 2276922; **Sonntag** – Rosen-Apotheke, Oberding, Hauptstr. 39, (08122) 84044
Dorfen/Taufkirchen/Isen/Haag/St. Wolfgang: Samstag – St. Bernhard-Apotheke, Taufkirchen, Landshuter Str. 4 1 / 2, (08084) 7649; **Sonntag** – Park-Apotheke, Dorfen, Erdingerstraße 17 a, (08081) 95380
Forstern/Neufinsing: Samstag – Apotheke am Hirschbach, Forstern, Hauptstr. 22, (08124) 910045; **Sonntag** – Herz-Apotheke im Ärztehaus, Poing, Bürgerstraße 2, (08121) 995500
Wartenberg: Samstag – Rathaus-Apotheke im SemptPark, Erding, Pretzener Str. 10, (08122) 2276922; **Sonntag** – St. Johannis-Apotheke, Moosburg, Bahnhofstr. 22, (08761) 2267
Kassenärztlicher Notdienst 116 117
Zahnärztlicher Bereitschaftsdienst
Sa/So: Ulrike Neugebauer, Erding, Münchener Str. 15, (08122) 3108
Privatärztlicher Notdienst
(089) 19257
Zahnärztlicher Notdienst
(089) 7233093
Krisendienst Psychiatrie Oberbayern
(0800) 655 3000 (kostenfrei),
erreichbar täglich 0-24 Uhr
Sucht-Hotline (089) 282822
Frauenhaus Erding (08122) 976242
Frauennotruf (089) 763737
Hilfe- und Notruftelefon (häusliche Gewalt) (08122) 5537791, erreichbar Mo-Do 8-16 Uhr, Fr 8-14 Uhr
Katholische Telefonseelsorge
(0800) 1110222
Evangelische Telefonseelsorge
(0800) 1110111

Die älteste Luftbildaufnahme von Taufkirchen stammt aus dem Jahr 1915 und wurde aus einem Fesselballon im Auftrag des Kriegsministeriums gemacht. Damals war die Vilsgemeinde nicht mehr als ein kleines Bauerndorf. Erst mit der Gründung und dem Aufschwung der Firma Himolla und dem Zuzug von Flüchtlingen wuchs Taufkirchen rasant. FOTO: RENATE SCHMIDT





Detaillierte Ansichten

Im Taufkirchener Wasserschloss werden Papierkrippen und Luftbilder gezeigt

VON THOMAS DALLER

Taufkirchen – Corona hat dem Advent im Schloss in Taufkirchen erneut einen Strich durch die Rechnung gemacht: Keine singenden Engel, keine heiße Bratwurstsemmel und kein nach Nelken, Zimt und Orange duftender Glühwein. Aber eine Einstimmung auf den Advent ist geblieben: Die Ausstellung im Wasserschloss darf besichtigt werden. Und die sollte man sich auch nicht entgehen lassen. Sie besteht aus zwei Teilen: Zum einen eine Ausstellung von Papierkrippen, die mit einer sehenswerten Detailverliebtheit beeindruckt. Zum anderen eine Luftbildausstellung über Taufkirchen, die anschaulich nachvollziehen lässt, wie sich das einst winzige Dörfchen an der Vils im Laufe der vergangenen 100 Jahre zur drittgrößten Kommune im Landkreis entwickelt hat. Die Ausstellung darf besucht werden, weil sie ein sehr ausgeklügeltes Hygienekonzept hat. Zudem ist aber 2G erforderlich: Zutritt haben nur Geimpfte und Genesene, die einen aktuellen negativen Test vorweisen können. Schnelltests werden aber auch im Wasserschloss angeboten, um interessierten Besuchern den Zugang zu erleichtern.

Papierkrippen sind heutzutage fast in Vergessenheit geraten. Es ist heute kaum vorstellbar, dass sich eine ganze Familie in der Adventszeit zusammensetzt und gemeinsam aus Papierbögen detailreiche Figuren und Kulissen ausschneidet und auf Sperrholz klebt, um diese zu einer farbenfrohen Krippe zu arrangieren. Doch genau das war im 19. Jahrhundert Volkstradition. Der Fantasie waren bei der Aufstellung keine Grenzen gesetzt und so entstand eine facettenreiche Volkskunst, die sich nun in großer Vielfalt im Wasserschloss bewundern lässt.

Möglich wurde sie durch einen Kontakt nach Vilshofen, wo Benno und Emmi Hofbrückl seit zehn Jahren Papierkrippen sammeln. Seit seiner Kindheit baut Benno Hofbrückl bereits Papierkrippen, aber erst in den vergangenen zehn Jahren hat er die schönsten Stücke aus Tschechien und insbesondere aus dem Raum Böhmen zusammengetragen. Hofbrückl war früher in Passau in der außerschulischen Jugendarbeit tätig und bei der katholischen Kirche angestellt. Ein Schwerpunkt waren internationale Begegnungen, vor allem mit Tschechien. „Ich habe die Menschen dort kennen– und lieben gelernt“, sagt Hofbrückl. Und er sei immer noch fasziniert davon, was sie in ihre Krippen „hineinzaubern“.

49 Krippen sind im Wasserschloss ausgestellt, für 20 weitere war gar kein Platz. Kaum eine Krippe gleicht der anderen, bereits beim Panorama im Hintergrund fällt eine böhmische Besonderheit auf: Es handelt sich oftmals um Stadtansichten, und zwar um jene, wo die Krippe entworfen wurde, also Szenarien mit Lokalkolorit. Barockstädte, Burgen, Gebirgszüge – für Kenner klar erkennbar, woher die Krippe stammt. Auch die Gewänder der Figuren sind häufig regionale Trachten. Und es wimmelt meist von diesen Figuren, statt Ochs und Esel und den Hirten sind es meist ganze Jahrmarktszenen mit Musikgruppen, Handwerkern, Puppenspielern, Heiligen und sogar Taschendieben zu sehen. Wenn man sich Zeit nimmt, entdeckt man immer wieder neue Details.



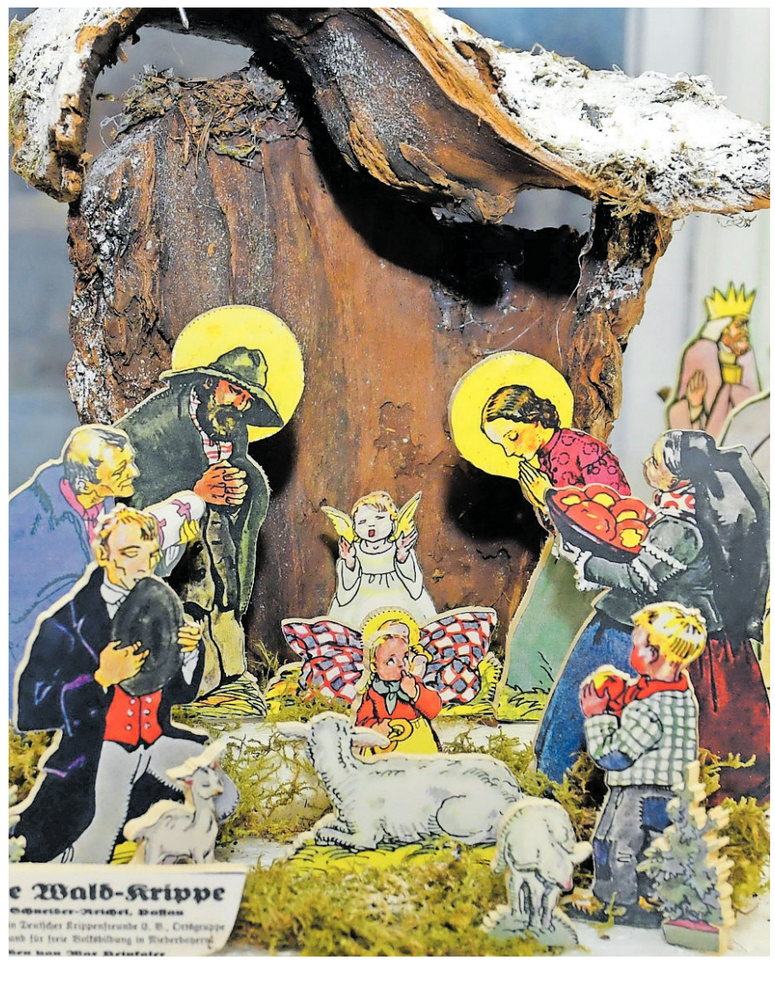
Konrad Karbaumer
FOTO: RENATE SCHMIDT



Benno Hofbrückl
FOTO: RENATE SCHMIDT

Das gilt ebenfalls für den zweiten Teil der Ausstellung, die Luftbildaufnahmen von Taufkirchen und seinen Ortsteilen. Der Zeitpunkt, sie zu zeigen, ist gut gewählt, denn 2022 jährt sich die Gemeindegebietsreform von 1972 zum 50. mal. Damals wurden die ehemals selbstständigen Gemeinden Moosen, Gebensbach, Hofkirchen, Wambach und Teile der Gemeinde Eibach nach Taufkirchen eingemeindet. Und auch sie sind selbstverständlich auf diesen Bildern zu sehen. Am spektakulärsten wirkt jedoch die erste Luftaufnahme von Taufkirchen aus dem Jahr 1915, aufgenommen von einem Fesselballon im Auftrag des Kriegministeriums. Geradezu winzig, nur eine Handvoll Häuser umgeben von Äckern. Erst mit der Gründung und dem Aufschwung der Firma Himolla sowie dem Zuzug von Flüchtlingen entwickelte sich die Gemeinde dann rasanter als die Nachbarorte. Das lässt sich gut an den Aufnahmen aus den 1960er Jahren erkennen, einer Epoche, aus der viele Bilder stammen, weil damals eine „große Befliegung“ stattgefunden hat. Zeitlich abgerundet wird der Eindruck mit den detaillierten Hochglanzbildern, die Hans Seeholzer 2012 für seine Bildbände aus dem Landkreis aufgenommen hat. Unterhaltsam sind auch ein paar Rätselbilder, die das Team von Konrad und Tobis Karbaumer sowie Hermann Hoffmann eingebaut haben. Geöffnet ist die Ausstellung am ersten Adventssonntag und an den folgenden Adventswochenenden jeweils freitags, samstags und sonntags sowie am 1., 2. und 6. Januar.





Einen Schwerpunkt der Ausstellung bilden Papierkrippen aus Böhmen, die dort eine lange Tradition haben. Vereinzelt sind auch Krippen aus Bayern, aus den Karpaten, Polen oder der ehemaligen DDR dabei. Auch Werbekrippen sind dabei, die man beim Kauf von Seife, Kaffee oder Schokolade geschenkt bekam.
FOTOS: RENATE SCHMIDT









Christian Tramitz mit Michael Brandner in Staffel zehn auf dem Land (links), sowie Helmfried von Lüttichau und Eisi Gulp in der ersten Staffel an der Loisach (unten). Das „Café Rattlinger“ ist in Wahrheit in Münsing und heißt Graf.

FOTOS: ARD/TMG/OH



Krimis im Kuh-Stau

Seit zehn Jahren ermittelt Franz Hubert erfolgreich im TV, auch ohne Staller. Die heimlichen Stars der Serie bleiben Wolfratshausen und sein Umland

VON KONSTANTIN KAIP

Zur Bekanntheit Wolfratshausens in der ganzen Republik hat zuletzt wohl keiner so viel beigetragen wie Franz Hubert. Der eher unkonventionelle Polizist aus der Loisachstadt, gespielt von Christian Tramitz, ermittelt schließlich seit zehn Jahren im Vorabendprogramm der ARD: Aus „Hubert und Staller“ wurde nach sieben Staffeln und dem Weggang seines Serienpartners Helmfried von Lüttichau 2018 „Hubert ohne Staller“. Die Zuschauer blieben der Serie treu, die Einschaltquoten hoch. Nun ist die zehnte Staffel fertig: 16 neue Folgen haben Tramitz und seine Kollegen zwischen Herbst 2020 und diesem August in Wolfratshausen und Umgebung abgedreht. Von 12. Januar 2022 an werden sie wieder mittwochs um 18.50 Uhr zu sehen sein.

Das dürfte nicht nur die eingefleischten Fans des Klamauk-Krimis freuen, von denen zahlreiche auch aus dem hohen Norden ins Oberland pilgern, um das Einsatzgebiet ihrer Antihelden zwischen Loisach und Starnberger See zu erleben. Auch viele Wolfratshauser, Münsinger und Eglinger sind vermutlich schon gespannt darauf, die Orte ihres Alltags im Fernsehen wiederzuerkennen – auch wenn sich das Wolfratshausen von „Hubert ohne Staller“ vom realen deutlich unterscheidet. Nicht nur, was die Mordrate betrifft, die nach mehr als 150 Folgen plus drei 90-Minütern im Bereich US-amerikanischer Großstädte liegen dürfte. Die echten Polizisten in Wolfratshausen haben

> *„Was reg’ ich mich auf? Ich drehe vor der Haustür, mit einer Crew, die aufeinander eingespielt ist.“*
>
> **CHRISTIAN TRAMITZ**

auch mehr Dienstwagen als den alten Audi 80, der den Serienhelden zur Verfügung steht, falls er nicht mal wieder gestohlen oder gecrasht wurde und sie auf dem Tandem durchs Oberland radeln. Und sie tragen, anders als Hubert und seine Kollegen, auch längst nicht mehr die grün-beige Polizeitracht von einst, sondern die neue dunkelblaue Uniform. Zum Wolfratshausen der Serie gehören nicht nur Sebastianisteg und die Marktstraße, die immer wieder in Szene gesetzt werden, sondern auch die Bäckerei Graf in Ammerland, die seit der ersten Folge das „Café Rattlinger“ ist – und eine Gerichtsmedizin, die man in der realen Stadt vergeblich sucht.

Was sich aber ziemlich genau deckt, ist das Einsatzgebiet der Wolfratshauser Polizei, in dem auch Hauptdarsteller Tramitz und der Produzent, „Headautor“ und Entwickler der Serie, Oliver Mielke, leben: Beide wohnen seit Langem in Münsing – Tramitz in Ammerland, Mielke im Ambach. Er habe die Serie drei Jahre lang mit Philip Kaetner entwickelt, sagt Mielke. Tramitz und von Lüttichau waren gesetzt, auch das Setting rund um seinen Heimatort. Bei einem seiner Spaziergänge durch die Wälder am See sei ihm die zündende Idee gekommen. „Ich habe überlegt: Wen ruft man an, wenn man hier ein Problem hat? Die Polizei in Wolfratshausen.“

Seitdem stolpert der „Hubsi“ über Leichen – inzwischen mit seinem einstigen, nun zum Streifenbeamten degradierten Polizeichef Reimund Girwidz, gespielt von Michael Brandner –, die er stoisch zur Kenntnis nimmt, bevor er unter Missachtung aller Protokolle die oft abstrus verwickelten Fälle löst. Der Humor der Serie mag nicht jedermanns Sache sein, schließlich wird die Grenze zur Albernheit regelmäßig überschritten. Die Einschaltquote aber gibt den Machern Recht. Auch wenn alle Mitwirkenden beim Pressetermin zur Vorstellung der Jubiläumsstaffel in der Münchner Seidlvilla betonen, dass sie es bei der Erstausstrahlung im November 2011 nie für möglich gehalten hätten, nach zehn Jahren immer noch eine feste Größe im Vorabendprogramm zu sein. „Wir dachten, wir wären zu schräg“, sagt Tramitz. „Aber von den zahlreichen ‚Schmunzel-Krimis‘, die es mal gab, sind letztendlich nur wir übrig geblieben.“ Sein Kollege Brandner stellt dazu fest: „Es gibt einen großen Bedarf an Blödsinn. Und der ist bei uns in einem komplett organischen Rahmen.“ Mit der Serie leisteten er und seine Kollegen auch eine „kleine seelsorgerische Arbeit“, ist Brandner überzeugt. „Das Geheimnis ist, dass man bei uns komplett abschalten kann.“

Bezüge zu realen Konflikten gibt es bei „Hubert und Staller“ nicht, auch nicht zu Corona, das die Dreharbeiten der zehnten Staffel zu den bislang herausforderndsten machte, wie Mielke sagt: Wegen eines Drehverbots auf öffentlichen Plätzen mussten sie unterbrochen werden, Locations seien weggebrochen, Gastschauspieler hätten abgesagt.

Der heimliche Star der Sendung aber war ihnen immer sicher: die Stadt Wolfratshausen und ihre Umgebung mit dem Ostufer des Starnberger Sees, den vielen Weilern zwischen Eurasburg und Icking, den Ortsverbindungsstraßen, die durch sanfte Hügel führen, auf denen Kühe weiden, und Postkartenidyllen wie der Maria-Dank-Kapelle in Degerndorf. „Das Setting ist mit ein Hauptdarsteller“, sagt Produzent Mielke. Für die Fans aus dem Norden erfülle es vielleicht perfekt das Oberbayern-Klischee. „Aber das Paradoxe ist doch: Es ist ja auch so“, sagt der Ambacher. „Ich weiß nicht, wie oft ich in Holzhausen schon in einem Kuh-Stau stand.“

Christian Tramitz braucht man nicht lange zu fragen, warum Wolfratshausen als Schauplatz für die Serie prädestiniert ist. „Das Schattental“, wie er die Stadt zwischen Bergwald und Loisach schmunzelnd nennt, habe eben „eine ganz eigene Ästhetik“, sagt er. „Schon allein, weil man erst mal zwei Kilometer um Wolfratshausen herumfahren muss, um da hinzukommen, wo man hinwill.“ Die Stadt habe eine „merkwürdige Einsamkeitsfaszination“, vor allem nach 19 Uhr. Und an der Loisach wirke sie manchmal wie aus der Zeit gefallen. Es sei dieses „leicht Märchenhafte“, das Wolfratshausen zum idealen Schauplatz für eine Serie mache, deren Fälle in der Realität nicht funktionieren würden. „Aber es muss immer so sein, dass man sagen könnte: Sie sind schräg, aber vielleicht doch möglich.“ Und das Umland mit seiner Mischung aus Einheimischen und Zugezogenen, bäuerlichen Ortsteilen und den absurd hohen Grundstückspreisen am See: „Das gibt wahnsinnig viel Stoff her.“ Golfer, Taucher, Großindustrielle – das Personal für Ermittlungen ist breit gefächert. Er hoffe ja, dass jetzt bald die geplante Surfwelle nach Wolfratshausen komme, sagt Tramitz. „Da könnte man einen wunderbaren Fall draus stricken.“

Aber ist die Gegend nach zehn Staffeln nicht irgendwann einmal abgegrast? Der Hauptdarsteller und sein Produzent verneinen. Er sei selbst immer wieder erstaunt, was sein Location-Scout in unmittelbarer Nähe ausfindig mache, sagt Mielke, der seit mehr als 20 Jahren in Ambach wohnt. „Man nimmt eine Abzweigung, und schon ist man in einer anderen Welt.“ Fast alle Außen- und Innendrehs fänden in einem 20-Kilometer-Radius um Wolfratshausen statt. Nur ganz selten, wenn man etwa eine Kletterszene in den Felsen brauche, fahre man weiter weg. Auch Tramitz, in Percha aufgewachsen und seit mehr als 35 Jahren Ammerlander, sagt: „Ich wundere mich, dass sie immer wieder was Neues finden.“

Das gilt auch für das Polizeirevier, das nach der achten Staffel aus einem Gewerbebau am Bahnhof umziehen wusste, weil der für die dort geplanten Wohnungen abgerissen wurde. Seitdem ist es in einem Gehöft am Ortsrand in der Nähe des Bergkramerhofs untergebracht. Der Kontrast zwischen Industriegebietscharme und Bauernhofidyll gehöre eben auch zu Wolfratshausen, sagt Mielke. Statt der S-Bahn, deretwegen die Dreharbeiten am alten Studio regelmäßig unterbrochen werden mussten, sehe man nun morgens Rehe hinter dem Zaun. Dort den Drehtag zu beginnen, sei „manchmal wie Urlaub“, sagt Mitsou Jung, die seit Staffel Nummer neun die Polizistin Christina Bayer spielt und mit ihren 23 Jahren auch die Jüngste im Team ist.

„Auf dem Land ticken die Uhren bekanntlich anders, aber in Wolfratshausen im bayerischen Voralpenidyll ticken sie noch einmal in einem ganz anderen Takt“, heißt es in der ARD-Broschüre zur Jubiläumsstaffel. Die Menschen, die dort leben, nehmen dieses dörflich-überspitzte Klischee mit Humor. Nicht nur Wolfratshausens Bürgermeister Klaus Heilinglechner hat sich bei der Vorstellung des „Hubert mit/ohne Staller“-Bankerlwegs, der zu den Drehorten in der Stadt und einem Schaufenster mit Diorama und Filmszenen im Rathausinnenhof führt, als Fan der Serie geoutet hat. Sondern, so erzählt es Mielke, auch so mancher Polizist der Wolfratshauser Inspektion. „Da ist schon auch ein Regionalstolz da“, ergänzt Tramitz. Sowohl die Stadt als auch die Gemeinde Münsing erteilten bereitwillig Drehgenehmigungen. Und niemand beschwere sich, wenn bei einem Außendreh mal wieder Parkplätze wegfallen.

164
Folgen

sind mit der zehnten Staffel in Wolfratshausen und Umgebung abgedreht worden, inklusive dreier Spielfilme von „Hubert und Staller“, die zum Ende der Staffeln zwei, drei und vier als Doppelfolge liefen und auch separat ausgestrahlt wurden. Auch ohne Staller hat Hubert Erfolg: Die Reichweite der neunten Staffel lag laut ARD bei durchschnittlich 2,6 Millionen Zuschauern. Inzwischen läuft die Serie auch auf zahlreichen Regionalsendern und wird auf Netflix im Streaming angeboten.

Für den Hauptdarsteller hat die Arbeit an der Serie nur Vorteile, wie er sagt. Schließlich könne er mit dem Rad und manchmal auch zu Fuß zum Dreh kommen. Dennoch habe er auch immer wieder den Gedanken, auszusteigen, wie es von Lüttichau getan hat, sagt Tramitz. Aber wenn dann wieder eine Szene klappe, denke er: „Was reg’ ich mich auf? Ich drehe vor der Haustür, mit einer Crew, die aufeinander eingespielt ist.“ Für den weiteren Verlauf von „Hubert ohne Staller“ ist er sich sicher: „Da ist noch was drin.“

Dass er auf der Straße öfter als „Hubsi“ angesprochen werde, damit könne er gut leben. Er sei ja schließlich nicht Christiano Ronaldo, sagt Tramitz. Und den Ammerlandern sei es eh „wurscht“, dass er im Fernsehen sei. Und dann verrät er noch, dass der Charakter seines Franz Hubert, der weder Protokolle noch Überstunden schätzt und gern mal Fünfe grade sein lässt, durchaus auch von den Menschen in seiner Heimat inspiriert ist. Mit einer kleinen Anekdote: Als im Sommer einmal sein Bett kaputt gegangen sei, habe er einen Schreiner in Ammerland gebeten, es zu reparieren, erzählt Tramitz. Der habe ihn nur stirnrunzelnd angeschaut und gesagt: „Eigentlich is’ des a Winterarbeit.“



Ein Schaufenster am Rathaus zeigt eine Szene aus der Serie.

FOTO: HARTMUT PÖSTGES



Mitsou Jung ist 23 und seit Staffel neun dabei.

FOTO: STEPHAN RUMPF



Christian Tramitz dreht am liebsten daheim.

FOTO: STEPHAN RUMPF



Michael Brandner wurde vom Chef zum Streifencop.

FOTO: STEPHAN RUMPF

ANZEIGE



Schöner Stauraum

So machen moderne und clevere Möbel das Bad wohnlich und zum privaten Spa

Was tun, wenn Lippenstift, Rasierpinsel oder Bodylotion noch mehr als sonst herumliegen? Für die vielen Utensilien muss praktischer und zugleich schöner Stauraum her. Reichte früher der Kunststoff-Spiegelschrank über dem Waschbecken, lässt sich heute eine Vielzahl unterschiedlichster Badmöbel mit cleveren Besonderheiten entdecken. Allerdings muss es nicht gleich die vom Schreiner sondergefertigte Kommode sein. Denn die aktuellen Badmöbel-Programme sind durch ihre modulare Anlage sowie ein reichhaltiges Angebot an Einzelelementen, Fronten und Farben beinahe endlos bunt miteinander kombinierbar, so dass sich das Ergebnis „von der Stange“ ebenfalls wie maßgeschneidert anfühlt, erklärt die Vereinigung Deutsche Sanitärwirtschaft (VDS). Auch, weil nicht wie früher nur Stauraum hinter Türen geboten wird, sondern etwa Raumteiler mit Haken zum Einhängen von Boxen gleich mit dazu. Mitunter findet man sogar schicke Handtuchleitern und Spiegel mit Riemen aus Leder zum Aufhängen. Zu den dekorativen Elementen der Badmöblierung gehören ferner Vitrinen mit edlen Flakons hinter Glastüren sowie vermehrt Sideboards, wie man sie früher ausschließlich aus dem Wohnzimmer kannte. Bei Minimalisten verschwindet dagegen alles in einem wandeingebauten Spiegelschrank. Derartige Ordnungsliebe wird mit praktischem Innenleben belohnt, das über die reine Bereitstellung von Fläche hinausgeht. Organizer zum Einhängen in Türen, unterteilte Schubladeneinsätze mit Antirutschböden sowie variable Boxen, Container und Körbe in unterschiedlichen Größen und Materialien bereiten Möglichkeiten, die Utensilien übersichtlich unterzubringen.

Anders als im Wohnbereich allerdings werden Schrank & Co. im Bad Wasserdampf ausgesetzt und bedürfen deshalb robuster und pflegeleichter Oberflächen, die diesem gewachsen sind. Gleiches gilt für Schubladen und ihre Einsätze. Sicherheit gegen Luftfeuchte und noch dazu Korrosion ist bei Auszügen oder dem integrierten Wäschesammler aus Metall geboten. Eine entsprechende Legierung hält Rost fern. Spiegel und Accessoires erfordern gegen Feuchtigkeit rundum versiegelte Kanten. Für Scharniere hingegen ist eloxiertes Aluminium von Vorteil. Neben einer soliden Ausführung sind daher Passgenauigkeit und exakte Justierung entscheidend. Nur so hängt am Ende nichts durch, Türen und Korpus passen zusammen, und Schubladen lassen sich selbst im schweren, gefüllten Zustand leicht und bündig schließen. Darüber hinaus empfehlenswert: in ganzer Tiefe ausziehbare Schubladen bzw. Auszüge mit leichtgängiger Führung und gedämpftem Anschlag; dazu Beine und Sockel, mit denen sich Bodenunebenheiten ausgleichen lassen. Badmöbel überzeugen aber nicht nur durch ihre Optik, sondern auch dadurch, dem Raum zu mehr Atmosphäre zu verhelfen. Dafür inszenieren sie mit direkten und indirekten Lichtquellen am Spiegel- und Unterschrank, an Regalen, im Inneren der Auszüge oder an Griffleisten.



Wer den Unterschrank vorne leicht antippt, wird mit einem großem Auszug überrascht. Der Hochschrank stellt im seitlichen Regal Accessoires zur Schau. Hinter der grifflosen Fronttür kommen weitere Utensilien unter, die für den Badalltag wichtig sind.

Foto: Vereinigung Deutsche Sanitärwirtschaft (VDS) / Keuco

Hohe Qualität und variables Design von Badmöbeln sprechen mittlerweile nicht nur rein auf den „Nassbereich“ orientierte Käufer an. Mit Schränken etwa, die als Stauraum und Raumteiler zugleich fungieren, können Übergänge zu benachbarten Zimmern fließend gestaltet werden, wie etwa offen konzipierten Lofts. Doch: Harmonie und Entschleunigung bleiben im privaten Spa auf der Strecke, wenn am Bedarf vorbeigeplant wird. „Wer sich auf die Suche nach geeignetem Stauraum zu den Profis im Fachhandel aufmacht, sollte in jedem Fall eine Liste all der Dinge in der Tasche haben, die in die favorisierte Lösung reinpassen müssen“, rät VDS-Geschäftsführer Jens J. Wischmann.

Mehr Informationen und Tipps: www.gutesbad.de.

Internorm Fenster – Türen
FENSTER IN GROSSER FARBAUSWAHL!

OPTIMALE VERGLASUNG VOM EUROPÄISCHEN MARKTFÜHRER
Fenster + Türen • Wintergärten
Eingangsüberdachungen
Rollläden + Markisen
FENSTER STUDIO 1
Fensterstudio 1 GmbH
Hauptstraße 6
85395 Attenkirchen
Telefon 08168 / 99 89 90
info@fensterstudio1.de
www.fensterstudio1.de

Integrierter Arbeitsplatz

Auch die Küche kann als geeigneter Ort für das Homeoffice dienen

Immer mehr Menschen arbeiten von zu Hause aus. Dabei spielen nicht nur die Kontaktbeschränkungen in den Büros infolge der Pandemie eine Rolle, sondern auch der Wunsch nach einer höheren Flexibilität bei beruflichen und familiären Aufgaben. Das Homeoffice ist zur Normalität geworden und wird es für viele Arbeitnehmer auch in Zukunft bleiben. Meist ist jedoch in den eigenen vier Wänden kein separater Arbeitsraum vorhanden. Dann muss das Homeoffice in einem der bestehenden Zimmer untergebracht werden – dafür kann sich auch die Küche bestens eignen. „Die deutsche Küchenindustrie bietet innovative Lösungen, mit denen die Küche zum idealen Platz für das mobile Arbeiten wird“, sagt Volker Irle, Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Die Moderne Küche e.V. (AMK).

Möglicherweise lässt sich das Homeoffice sogar unmittelbar in die Küchenzeile integrieren. Möglich machen dies grifflose, hängende Küchenunterschränke, die in unterschiedlichen Höhen planbar sind und so eine gewisse Beinfreiheit ermöglichen. Oben darauf wird eine vorspringende Arbeitsplatte samt Schubladenauszug gesetzt, auf der das Laptop und weiteres Equipment platziert werden können. Neben viel Stauraum für Büromaterialien bietet dieses Modell auch die Möglichkeit, die Arbeitshöhe nach ergonomischen Gesichtspunkten optimal auf die Körpergröße anzupassen.

Eine weitere Homeoffice-Lösung für die Küche besteht darin, die Arbeitsplatte seitlich oder auch rechtwinkelig über die Unterschränke hinaus zu verlängern und auf diese Weise einen Schreibplatz zu schaffen. Oder es wird auf ein bis zwei Unterschränke verzichtet und die Arbeitsplatte an dieser Stelle unkompliziert als Homeoffice genutzt. Einfügen lässt sich der Arbeitsplatz auch in eine Hochschrankzeile. Auf dem Unterschrank wird ein Auszugsboden montiert, der sich zur Schreibplatte herausausziehen lässt. Möglich wird mobiles Arbeiten auch durch eine Verlängerung der Kücheninsel. Auf diese Weise lässt sich Platz und Komfort für einen temporären Büroplatz schaffen.

Komfortables Arbeiten in der Küche wird auch durch kleine Schreibtische möglich, die sich an eine Hochschrank-Küchenzeile andocken lassen. Dank einer einheitlichen Front fügt sich der Arbeitsplatz optisch ansprechend in die Küche ein – oder auch in einen Übergang zum offenen Ess- und Wohnbereich.

Für ein ergonomisches und rückenfreundliches Arbeitsumfeld empfiehlt sich ein elektrisch höhenverstellbarer Küchentisch, der einen regelmäßigen Wechsel zwischen Sitzen und Stehen ermöglicht. Elektrische Hubsäulen sorgen für die sanfte Höhenverstellung per Knopfdruck und machen aus dem Küchentisch einen Steh-Arbeitsplatz. Zum Essen wird der Tisch dann einfach wieder heruntergefahren.



Eine optisch ansprechende und praktische Lösung: An die Küchenzeile wird ein zierlicher Schreibtisch – hier in Spitzahorn-Optik - angedockt. Foto: AMK



Der Stil „Urban Jungle“ funktioniert auch in der Küche und lässt sich mit schimmernden Gold-Akzenten edel kombinieren.

Foto: djd/DTI/Rasch

Tapeten, Muster und Co.

Der Einrichtungsstil sollte auch auf die Persönlichkeit abgestimmt sein

Nicht nur beim Umzug in eine neue Wohnung, sondern schon beim Umdekorieren eines einzelnen Raumes stellt sich die Frage: Wie möchte ich wohnen, wie richte ich mich ein?

Dabei muss man nicht immer gleich das komplette Mobiliar austauschen und einen Tapezierer durch alle Zimmer schicken. Häufig reicht es schon, ein paar dekorative Akzente zu setzen, die den eigenen Einrichtungsstil widerspiegeln. Familien mit Kindern haben andere Anforderungen ans Interieur als Singles oder Paare. Kreative, extrovertierte Menschen neigen vielleicht eher zu Farben und Musterkombinationen. Auch Kleidungsstile lassen ahnen, wie man sich am besten einrichten sollte. Wer sich am liebsten „klassisch“ anzieht, wird sich in einer zeitlos elegant ausgestatteten Wohnung wohlfühlen. Wer dagegen gerne sportlich unterwegs ist, bevorzugt vielleicht den lockeren skandinavischen Wohnstil.

Wände werden als Teil der Einrichtung häufig unterschätzt. Dabei geben sie Räumen einen Rahmen. Tapeten betonen in besonderer Weise den Wohnstil und ergänzen das Mobiliar. Aktuell sind zwei Einrichtungsstile besonders gefragt:

- Bei „Urban Jungle“ ist der Name Programm. Das Interieur verträgt alles, was die Natur zum Vorbild hat: Palmen, Blätter, Blüten. Bei den Farben dominieren alle Schattierungen von Grün, Braun, Beige und Ocker. Kräftige Akzente in Gelb, Pink, Rot und Blau finden sich in floralen Mustern wieder. Dekoriert wird mit Accessoires aus Holz, Bast, Bambus, Wolle. Glänzende Oberflächen in Kupfer oder Gold erinnern an Sonnenstrahlen, die durch das Blattwerk schimmern. Tapeten im Urban Jungle Look sind ein Statement und können die Einrichtung stimmungsvoll ergänzen.

- Beim Wohnstil „Industrial“ wird das urbane Wohngefühl durch Möbel aus unbehandeltem Holz oder markante Objekte im Vintagestil erzeugt. Stahl, Metall und Beton verleihen dem Raum den Charme eines New Yorker Lofts, selbst wenn die Decken nicht so hoch sein sollten. Der Look verlangt gedeckte dunkle Farben wie Schwarz, Braun, Grau und lässt Farbtupfer in Ziegelrot oder Tannengrün zu. Tapeten, welche die Materialien - zum Beispiel Holz oder Backstein - optisch exakt abbilden, sind bestens für diesen Wohnstil geeignet.

Unter www.deutschland-tapeziert.de etwa gibt es zahlreiche Gestaltungstipps.

ÜBER 30 JAHRE FASZINATION TREPPE
Sachverstand, Kreativität und intelligente Lösungen haben uns in über 30 Jahren dahin gebracht, wo wir heute stehen.
Als kompetenter Partner bei **Naturholz-Treppen** sind wir heute ganz weit vorne. Der Anspruch unserer Kunden ist für uns nach wie vor eine Verpflichtung.

AMMANN TREPPEN – ABER EINE ECHTE SOLL ES SEIN!
AMMANN TREPPEN
AMMANN OHG
Robert-Bosch-Straße 2
86830 Schwabmünchen
Tel.: 08232 809200
Fax.: 08232 8092050
www.ammann-treppen.de

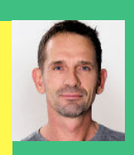

Sichern Sie sich jetzt die Markisen-Winterrabatte! Zeitraum: 01.11.2020 – 20.03.2021
MARKISEN WINTERRABATT
Wir beraten Sie gerne unverbindlich:
ROLLADEN NOWAK
ROLLLÄDEN | MARKISEN | INSEKTENSCHUTZ
Alfred-Kühne-Straße 4, 85416 Langenbach
Tel: 08761/2675, www.rolladen-nowak.de

Größter Fliesenfachmarkt im Münchner Osten
Jeden Sonntag von 14–17 Uhr
Schau-Sonntag
BARTL FLIESEN
• 1000 m² Ausstellung – 4000 m² Lager
• Fliesen in allen Stilrichtungen
• Faire Preise – sprechen Sie mit uns
Fliesenverlegung und Komplettbäder
85464 Neufinsing (Speichersee) - Hauptstr. 7
www.bartlfliesen.de - Tel. 0 81 21 / 8 10 52

INKASSO-SERVICE
– außergerichtliche und gerichtliche Forderungsbeitreibung –
registrierter Inkassodienstleister gem. § 10 Abs. 1 Nr. 1 RDG
registrierter Erlaubnisträger **Prozessagentin** gem. § 1 Abs. 3 Nr. 3; § 3 Abs. 2 Nr. 2 RDGEG i.V.m. § 157 Abs. 3 ZPO a.F.
BARBARA SCHALK
Rechtsfachwirtin
Otkerstraße 1c · 85457 Wörth
Telefon 0 81 23/47 35
Telefax 0 81 23/99 13 55
barbara_schalk@gmx.de

Ihr Kontakt für Anzeigen in der Süddeutschen Zeitung Erding sowie in der Süddeutschen Zeitung Freising
Oliver Fodor
oliver.fodor@sz.de
Telefon 0 81 22/97 30 - 21
Fax 0 81 22/97 30 - 85
Dorfener Straße 7
85435 Erding
Telefon 0 81 61/96 87 - 41
Fax 0 81 61/96 87 - 40
Johannisstraße 2
85354 Freising

Das fugenlose Bad aus einer Hand!

Topmodern: Ihr neues Bad ohne Fliesen und Fugen
WIR BIETEN:
→ Badsanierung ab 3 Tagen
→ Ohne Abschlagen der Fliesen
→ Zum attraktiven Preis
→ Alles aus einer Hand
SCHNELL • SAUBER • PFLEGELEICHT

Alexander Krebs informiert Sie kostenlos und unverbindlich.
www.bazuba.de
bazuba
Kostenlose Beratung: 08754-96 99 386

KELLNER seit 1966
Fliesen - Marmor - Sanitär - Heizung - Kachelöfen
In nur fünf Schritten zu Ihrem neuen Traumbad:

Innovation
Kompetenz
Zuverlässigkeit
Beratung
Das Bäderhaus
kellner-haustechnik.de
Hauptgeschäftsstelle: 85368 Moosburg – 08761 72225-0
Niederlassung: 85354 Freising – 08161 94315

SZ EXTRA

Meisterwerke für ihr Zuhause



Mehr unter sz-shop.de/kunst

Süddeutsche Zeitung

FREIZEIT

Ziemlich stade Zeit

Kann ohne Christkindlmärkte Adventsstimmung aufkommen? Doch, das geht – wir stellen einige kreative Alternativen für drinnen und draußen vor

VON THOMAS BECKER



Advent, Advent: Zwar ist der Tollwood-Markt in diesem Jahr abgesagt, doch der Phönix des Künstlers Adam Stubley steht noch – und ist vielleicht ein lohnendes Ziel eines Winterspaziergangs. Natürlich kann man in diesen Tagen auch basteln, backen oder einen Punsch am heimischen Adventskranz genießen – es muss ja nicht unbedingt auch noch „Jingle Bells“ dazu durchs Wohnzimmer dröhnen.

FOTOS: MICHAEL ZIRNSTEIN, DAVID HECKER/DDP, ARNO BURGI/DPA





Die Weihnachtsmärkte sind abgesagt. Kein Glühweintrinken mit Freunden unterm Heizpilz, kein Bummel nach Feierabend auf der Suche nach einer Kleinigkeit für den Nikolausstrumpf, kein Stöbern nach dem passenden Gehänge für den Christbaum. Was aber am meisten fehlen wird, ist die adventliche Stimmung. Um ein bisschen davon in die Wohnzimmer zu zaubern, haben sich Künstler und andere kreative Menschen einiges einfallen lassen. Und die frohe Botschaft ist: Es gibt da durchaus Möglichkeiten, die Spaß machen.

Basteln mit den Kleinen

Warum nicht mal die Kinder das Geschenkpapier gestalten lassen? Wenn die kleinen Picassos in bester Jackson-Pollock-Manier etwas aufs Papier gewirbelt haben, landet das sicher nicht so schnell im Altpapier wie die Standardware aus dem Supermarkt. Es genügt schon, die lieben Kleinen mit ein paar wasserlöslichen Fingerfarben auszurüsten, einen Bogen Papier samt Unterlage auszulegen und sie fröhlich lospinseln zu lassen. Auch schön: Kartoffelstempel. Das geht so: Kartoffel in zwei Hälften schneiden, ein Ausstech-Förmchen, vielleicht einen Stern, in die Kartoffel pressen, mit dem Messer den Rand um das Förmchen abschneiden, Förmchen abziehen – fertig ist der Stempel. Oder lustige Klorollen-Rentiere, für die man nur dünne Zweige, ein paar Filzreste und einen roten Pompon für die Nase braucht. Und wer von Laterne, Sonne, Mond und Sterne längst einen Wurm im Ohr, aber trotzdem Spaß am beleuchteten Abendspaziergang hat, der kann auch zum Fackellauf aufbrechen, natürlich mit einer selbstgebastelten Laterne: Den Boden einer PET-Flasche abschneiden, bunte Streifen Transparentpapier der Länge nach aufkleben, in Flammenform ausfransen lassen, mit Schnur einen Stock anbinden, batteriebetriebene Lichterkette in die Flasche, und schon kann man Nikolaus & Co. mal so richtig heimleuchten.

Plätzchen in 3D

Klar, an Plätzchen führt in dieser Zeit kein Weg vorbei. Damit die süßen Verführer nachher nicht nur stumpf in der Gegend herumliegen, kann man auch 3D backen: verschiedene Formen ausstechen, backen und dann ineinander fügen, zu Reh, Schlitten, Tannenbaum und Schneemann. Sieht nett aus und schmeckt genauso gut. Oder warum nicht mal selber Schokolade machen? Mit Kakaobutter, Kakaopulver, Ahornsirup und Nussmus. Oder Super-Schoko-Happen, nach dem Rezept von Anna Jones, mit dunkler Schokolade, Mandeln, Kürbiskernen, Rosinen, Sesamsamen, Kokosöl, Vanillepaste, Orangenschalen und einer Prise Meersalzflocken. Klingt schräg, schmeckt prima. Und wer allzu üppige Feiertage befürchtet: Es gibt tolle Mousse-au-Chocolat-Rezepte ohne Sahne und Fett, dafür mit Seidentofu. Ausprobieren!

Das etwas andere Weihnachtslied

Spätestens wenn „Driving Home for Christmas“ und „Last Christmas“ wieder in Endlosschleife laufen, fragt man sich: Gibt’s eigentlich keine anderen Weihnachtslieder? Songs, die zu mir und zu meinem Weihnachten passen? Doch, gibt es. Heißt Bayern 2-Weihnachtsound. Gar weihnachtliche Songs, komponiert und geschrieben von Heimatsound-Künstlerinnen und Künstlern. Garantiert frei von Christmas-Bling-Bling und Rudolphs Roter-Nasen-Tradition. Die Künstler: *5/8erl in Ehrn*, Ami & Wally Warning, Carolin & Andreas Obieglo, Claudia Koreck, *Dicht und ergreifend*, *Django 3000*, *Dreiviertelblut*, *Ganes*, *Gankino Circus*, Haindling, Hannah & Falco, Hannes Ringlstetter, Hundling, *Jamaram*, *Jahcoustix*, *LaBrassBanda*, Lisa Wahlandt, Matthias Kellner und Norbert Schneider. Wer kann dazu schon nein sagen? Und: warum auch? Reinhören und Wohlfühlen!

Sauerstoff tanken

Im Winter Laufen gehen? Den Workout im Park durchziehen? Geht’s noch? Na, hoffentlich! Das kostet zwar Überwindung, ist aber dringend nötig, gerade in Pandemie-Zeiten, in denen man eh zu viel Zeit in den eigenen vier Wänden verbringt. Draußen trainieren ist nicht nur gut für das körperliche Wohlbefinden, sondern auch für die Psyche. Schließlich gibt es keine bessere Quelle für mehr Energie als frischen Sauerstoff. Das Immunsystem wird gestärkt, man schläft nach getaner Tat viel besser, und sicherer als jedes Fitnessstudio ist die Open-Air-Arena ja sowieso. Wenn einem dann noch von oben ganz sanft die Schneeflöckchen aufs Haupt rieseln, braucht es keine rote Weihnachtsmannjoggingmütze, um sich adventlich zu fühlen.

Glühwein – da geht was

Na gut: Die Weihnachtsmärkte haben zwar geschlossen, draußen eine Tasse Punsch oder Glühwein trinken kann man aber auch in diesem Dezember wieder an vielen Orten in der Stadt, etwa beim Crönlein am Nockherberg, dem Salon Irkutsk oder vor dem Alles Wurscht in Schwabing.

Die Liste aller Outdoor-Glüh-Tankstellen findet sich unter https://munichmag.de/gluehwein-to-go-in-muenchen

ANZEIGE

Münchens Größter Schmuck-Ankauf

ZAHN- & ALTGOLD SCHMUCK-UHREN
Juwelier G. Mayer GmbH
Karlstraße 45
☎ 089/595105

BARANKAUF
Barren Feingold 51,11 € p. Gramm *
IHRE FREUNDLICHE ANKAUFSTELLE

18 k 35,33 € p. Gramm*
14 k 27,56 € p. Gramm*
8 k 15,69 € p. Gramm*
* Preise 26.11.2021 - kursabhängig -

ALTGOLD

Aktuelle Preise unter www.ankaufbayern.de - Vergleichen lohnt sich!

Das tägliche Extra

MONTAG
Blick in die Woche

DIENSTAG
Vorschau Open Air

MITTWOCH
Schwerpunkt Comics

DONNERSTAG
Die Kostprobe

FREITAG
Lord of the Dance

SAMSTAG
Freizeit-Tipps

Siegen, stürzen

Skifahrer Aksel Lund Svindal stellt Doku über sein Leben vor

Er gilt als das Stehaufmännchen des alpinen Skisports: Aksel Lund Svindal hat in seiner Karriere viel gewonnen, unter anderem drei Olympia- und sieben Weltmeisterschaftsmedaillen, er musste aber auch viele Niederlagen einstecken. Achillessehnen- und Kreuzbandrisse, Schnittwunden und ein Jochbeinbruch bremsten den Norweger aus, er lag wochenlang in Krankenhäusern, kehrte aber immer wieder zurück. Solche Storys sind bei Sportfreunden beliebt, lassen sich aber auch gut verfilmen: Das Kino liebt Heldengeschichten, je großartiger die Siege und je spektakulärer die Stürze sind, desto besser. In diesem Fall gab es von beiden mehr als genug, da brauchte es auch keine Drehbuchautoren: „Aksel“ ist ein Dokumentarfilm. Vier Jahre lang begleiteten die Filmemacher den Skifahrer, sie erzählen aber auch von seiner Kindheit als Halbwaise und seinen ersten Skirennen. In den deutschen Kinos soll der Film Anfang Dezember anlaufen, vorher kommt der heute 38-jährige Aksel Lund Svindal nach München und stellt seinen Film dem Publikum persönlich vor. GRÜ

Aksel, NOR 2021, Regie: Filip Christensen, Even Sigstad, So., 28. Nov., 16 Uhr, Filmtheater Sendlinger Tor, www.filmtheatersendlingertor.de

Liebeleien

Gesangsparodien mit Viktoria Lein im Schlachthof

Sie singt und spielt in sieben Sprachen (plus etlicher Dialekte), und nur an ihrem ganz leichten, charmanten Akzent kann man erkennen, dass sie keine deutsche Muttersprachlerin ist: Viktoria Lein stammt aus Kasachstan und ist durch die klassische russische Gesangs- und Schauspielschule gegangen. In kleinen Fernsehrollen, bei Galas und Firmenevents ist sie damit seit einigen Jahren hierzulande unterwegs. Dabei gehört ihre wahre Leidenschaft dem komischen Fach. Also bündelte sie ihre Showbiz-Erfahrungen vor zwei Jahren im ersten Musikkabarett-Solo „Singen Sie mal blond“. Und kommt jetzt mit dem Nachfolger „Wo die Liebe hinfällt“ in den Schlachthof. Etwas romantischer und ernsthafter als beim überdrehten Debüt wird es mit allerlei Parodien von Edith Piaf über Grönemeyer oder Hubert von Goisern bis zu Tom Jones („Sex Bomb“ mit Google-Translator-Text). Jetzt setzen eher Spitzen gegen das andere Geschlecht den Tenor, ist Tango mortale angesagt oder das divenhafte „Diamonds Are A Girls Best Friends“. OHO

Viktoria Lein, Mi., 1. Dez., 19.30 Uhr, Schlachthof, Zenettistr. 9, www.im-schlachthof.de

Bücher berühren

Was das Literaturfest noch live zu bieten hat

Wer an diesem Wochenende spontan zum Literaturfest gehen will – der kann auf alle Fälle ein paar Bücher im Gasteig streicheln: Die Münchner Bücherschau ist nach wie vor geöffnet (2-G-Regel), die Veranstaltungen sind allerdings rarer geworden beziehungsweise finden überwiegend digital statt – bis 6. Januar immerhin sollen sie online bleiben. Für Kinder läuft noch die eine oder andere Aktion (Anmeldung nötig). Im Literaturhaus gibt es neben Stream- noch Saal-Tickets für den Abend „Neue Schule“ mit Leander Steinkopf, Dmitrij Kapitelman und Dana von Suffrin am 2. Dezember und „Erinnern mit Graphic Novels“ mit Hannah Brinkmann, Barbara Yelin und Simon Schwarz am 3. Dezember. Jetzt darf nur die Inzidenz nicht stark steigen. AW

Literaturfest, bis 5. Dez., Infos: muenchner-buecherschau.de und literaturhaus-muenchen.de

BAYERN

Täter, nicht Opfer

Wie die Diakonie Rosenheim mit Kursangeboten Gewalt in Beziehungen begegnet › **Seite R15**

UNTER BAYERN

Richtig rechnen

VON FRANZ KOTTEDER

Finanzminister muss ein wunderbarer Job sein. Das wird einem so langsam klar, nachdem den in Berlin jeder haben wollte. Früher dachte man, das sei der langweiligste Posten im Kabinett, da müsse man seriös dreinschauen, gut im Rechnen sein und eine Ausstrahlung haben wie die berühmte schwäbische Hausfrau. Wolfgang Schäuble hat diesen Eindruck geradezu kultiviert.

Dabei ist das natürlich grundfalsch. Olaf Scholz verlor seine einschläfernde Wirkung erst, als er aus der klassischen Rolle ausscherte und Worte benutzte wie „Wumms“ oder „Bazooka“. Plötzlich war er kanzlerfähig. Oder würde sich irgendwer noch an den griechischen Finanzminister Yanis Varoufakis erinnern, hätte der nicht seinerzeit seinen ausgestreckten Mittelfinger in die Kamera gehalten? Auch der berühmte Bayer Franz Josef Strauß ist einmal Finanzminister gewesen. Er wurde aber keineswegs durch seine Fertigkeiten in kameralistischer Buchführung bekannt, und auch der Milliardenkredit kam erst viel später. Markus Söder marschierte als Finanzminister vor allem breitbeinig in Spendierhosen durch die Landschaft, ließ beim Starkbieranstich im Hofbräuhaus den Kabarettisten Django Asül abstinken, was sarkastische Spitzen gegen den amtierenden Ministerpräsidenten anging, und ging auch sonst keiner Schmutzelei aus dem Weg. Darin zeigt sich große Führungskunst. Söders Nachfolger Albert Füracker hat bisher in keiner dieser Disziplinen etwas geleistet. Und? Kennt den Mann irgendjemand? Eben.

Da ist Christian Lindner schon von anderem Format. Bereits in jungen Jahren fuhr er ein Software-Startup namens Moomax an die Wand und beklagt sich seither gerne, in Deutschland gebe es keine ordentliche Kultur des Scheiterns. Die gibt es aber doch, Lindner lebt ja geradezu von zweiten, dritten, vierten Chancen. Man erinnere sich nur, wie er es kurz vor Corona erst im Nachsetzen schaffte, dem thüringischen Ein-Tages-Ministerpräsidenten und FDP-Kollegen Thomas Kemmerich dann doch nicht zur Wahl mit braunen Stimmen zu gratulieren. Weiß heute kaum noch einer. Jeder hingegen kennt seine erste verpasste Chance von 2017, selbst Minister zu werden. Er sprach da den legendären Satz: „Es ist besser, nicht zu regieren, als falsch zu regieren.“ Auch da hat er jetzt ja wieder eine zweite Chance.



Franz Kotteder war schlecht in Mathe, rechnet sich aber noch einiges aus.

Erste Verlegungen aus Südostbayern

Rosenheim – Auch aus den Corona-Hotspots im Südosten Bayerns sind erste Patienten innerhalb Deutschlands verlegt worden, gemäß dem „Kleeblatt“-Konzept. Das wurde am Freitag nach einem Krisengespräch von Ministerpräsident Markus Söder und Gesundheitsminister Klaus Holetschek (beide CSU) mit Kommunalpolitikern und Medizinern aus Stadt und Kreis Rosenheim sowie den Kreisen Mühldorf, Berchtesgadener Land und Traunstein bekannt. Details wurden nicht genannt, insgesamt sollen demnächst rund 50 Patienten aus ganz Bayern in andere Bundesländer verlegt werden; dies hängt laut Gesundheitsministerium auch vom Zustand der Patienten ab. Am Dienstag war das Kleeblatt-System zur Verlegung von Intensivpatienten in weniger belastete Bundesländer für den Freistaat und für Ostdeutschland aktiviert worden. „Wir sind komplett voll“, sagte der Traunsteiner Landrat Siegfried Walch bei einem Pressetermin im Rosenheimer Rathaus.

Am Nachmittag war ein Besuch Söders auch in Ostbayern angesetzt, mit Vertretern etwa aus Deggendorf und Rottal-Inn. Söder sagte, im Vergleich mit der bundesweiten Entwicklung gebe es bei den Inzidenzen akut zumindest „keinen extremen Anstieg“ in Bayern. Alle die gesagt hätten in den letzten Wochen, Corona sei ein regionales Phänomen, hätten sich getäuscht. Er wolle mit der Visite „Team-Spirit herstellen“ – zwischen den politischen Ebenen und mit den Beschäftigten in Medizin und Pflege. Söder und Holetschek kündigten weitere Pläne an, Pflegepersonal zu reaktivieren, am Geld solle es nicht scheitern. Rosenheims Oberbürgermeister Andreas März führte aus, in Kliniken arbeite eine Berufsgruppe, die seit Pandemiebeginn keine Pause hatte, „keine Stopp-Taste“, wie andere durch Lockdown oder Home-Office. Viele seien „am Ende ihrer Kräfte“. JOHANN OSEL



Ein ewig Rätsel wird er bleiben

Bundesinnenminister Horst Seehofer hört auf, der Letzte aus der goldenen Generation der CSU. Viele in der Partei haben seine Manöver nie verstanden. Er sagt über sich: „Ich bin total mit mir im Reinen“







Stationen eines Politiker-Lebens: Mit Erwin Huber, Angela Merkel und Markus Söder (von links) hat sich Horst Seehofer teils harte Gefechte geliefert. Trotz mancher Niederlage zieht er heute aber eine positive Bilanz.

FOTOS: JOHANNES SIMON, MICHELE TANTUSSI/GETTY IMAGES, PETER KNEFFEL,ARMIN WEIGEL/DPA

VON PETER FAHRENHOLZ

Die Kisten sind offenbar bereits gepackt. „Ich wäre morgen in der Lage, mein Amt zu übergeben“, sagt Horst Seehofer. In wenigen Tagen wird es soweit sein. Wenn die neue Ampel-Koalition in Berlin die Regierungsgeschäfte übernimmt, wird der 72-jährige Seehofer nach mehr als 40 Jahren in der Politik seinen Abschied nehmen. Kaum ein anderer hat seiner Partei so viele Rätsel aufgegeben. Er galt in der CSU-Führungsriege stets als unberechenbarer Einzelkämpfer und hat es trotzdem in höchste Ämter geschafft. Kaum ein anderer ist so oft totgesagt worden und dann immer wiedergekommen. Dieses Mal ist der Abschied endgültig. Mit Seehofer geht der Letzte aus der goldenen Generation der CSU. Vom Wurzelgeflecht der CSU, von dem Franz Josef Strauß in den 1980er Jahren gern gesprochen hat, wenn es um die Zeit nach ihm ging, sind dann alle in Pension.

Seehofer ist in diesem Geflecht immer ein Solitär gewesen. Ein Charismatiker, der für seinen politischen Instinkt und seine enorme Sachkenntnis bewundert und zugleich von praktisch allen anderen aus dem CSU-Establishment mit einer Mischung aus Furcht, Neid und Misstrauen betrachtet wurde. Beim Horst wisse man nie, woran man sei, lautet seit jeher das weitverbreitete Urteil in der CSU.

Seehofer gehörte in der CSU zu keiner Seilschaft, deren Mitglieder sich gegenseitig geschützt und mit nach oben gezogen haben. „Das hatte ich nie“, sagt er. So argwöhnisch er von der Führungsriege beäugt wurde, so populär war er lange Jahre an der CSU-Basis. Das hat ihn geschützt wie ein unsichtbares Kettenhemd. Bei Vorstandswahlen auf Parteitagen erzielte er meist herausragende Ergebnisse, außer wenn ihm wegen irgendeiner Extratour mal wieder ein Denkzettel verpasst werden sollte.

Meist steckte Erwin Huber dahinter, sein Intimfeind. Wer Markus Söder, der Seehofer nach der Bundestagswahl 2017 in einem erbitterten Machtkampf aus seinen Ämtern als CSU-Chef und Ministerpräsident verdrängt hat, für Seehofers größten Gegner hält, täuscht sich. „Mein Hauptkonkurrent war immer der Erwin Huber“, sagt Seehofer, „das war schon eine erbitterte Gegnerschaft.“ Was der Grund dafür war, ist rätselhaft, auch für Seehofer selbst. Denn beide hatten im Grunde einen ähnlichen Lebensweg, haben sich aus kleinen Verhältnissen nach oben gearbeitet.

Aber Huber war immer der Mann aus dem politischen Maschinenraum, gewissermaßen der Katsche Schwarzenbeck der CSU, während Seehofer mit seinem Franz-Beckenbauer-Charme die Dinge zuzufliegen schienen. „Da hat einfach die Chemie nicht gestimmt“, sagt Seehofer. Von Huber stammt der Spruch, er werde noch auf dem Sterbebett die Hand heben, um gegen Seehofer zu stimmen.

Seehofer hingegen hat sich immer anmerken lassen, dass es ihn nicht sonderlich juckt, welchen Rang und welches Ansehen er in den Führungsgremien der CSU gerade hatte. In seiner Zeit als einer der stellvertretenden CSU-Vorsitzenden stellte er gern die Scherzfrage, was denn der Unterschied zwischen einer Hundehütte und dem stellvertretenden CSU-Vorsitz sei. Um dann gleich selber die Antwort zu geben. „Die Hundehütte ist für den Hund, und der stellvertretende CSU-Vorsitz ist für die Katz.“

> *Die Hundehütte ist für den Hund, und der stellvertretende CSU-Vorsitz ist für die Katz.“*
>
> HORST SEEHOFER

Im Rückblick erscheint Seehofers politische Karriere als wildes Auf und Ab. Mal ganz oben, mal ganz unten. Angekündigte Rücktritte, vollzogene Rücktritte, zurückgenommene Rücktritte – alles dabei. In Ungnade gefallen, weg vom Fenster gewesen, politisch wieder auferstanden, durch Intrigen gestoppt, um kurz danach zum Messias der CSU zu werden, zehn Jahre später in Bayern vom Hof gejagt, in Berlin nochmal Minister geworden, eine späte Versöhnung mit Angela Merkel hinbekommen. Mit welchem Gefühl geht er jetzt? „Ich bin total mit mir im Reinen“, sagt Horst Seehofer. Wahrscheinlich spielt bei diesen Worten wieder dieses typische Seehofer-Lächeln um seine Lippen, das alles bedeuten kann und das Gegenteil davon. Aber das kann man nicht sehen, weil das Gespräch coronabedingt am Telefon stattfindet.

Als Horst Seehofer 1980 mit 31 Jahren in den Bundestag gewählt wird, gehört der spätere CSU-Chef Theo Waigel zu seinen Mentoren. Von Waigel lernt Seehofer, was ihm später immer wieder von Nutzen sein wird. Nicht den Hansdampf in allen Gassen zu geben, sondern sich in eine Materie hineinzuknien und dort dann mehr zu wissen als alle anderen. Seehofer stürzt sich auf die Sozialpolitik. Wie man Politik operativ umsetzt, lernt er von 1989 an als Staatsekretär von Norbert Blüm im Arbeitsministerium.

1992 wird Seehofer Gesundheitsminister und schafft es innerhalb kurzer Zeit, mit seiner ersten Gesundheitsreform Milliarden einzusparen, vor allem zu Lasten von Ärzten, Kassen und Pharmabranche. Zwei weitere Gesundheitsreformen später, die für die Versicherten erhebliche Zuzahlungen bedeuten, ist das anders. Seehofer spürt am eigenen Leib, wie brutal sich die Missachtung seines eigenen politischen Credos auswirkt, dem er bei aller tagespolitischen Wendigkeit immer treu geblieben ist: Dass man keine Politik gegen die kleinen Leute machen darf. Seehofers Gesundheitspolitik gilt als eine der Ursachen für die Wahlniederlage von Helmut Kohl 1998, und Seehofer weiß das.

Statt wie erhofft Arbeits- und Sozialminister zu werden, geht es für Seehofer in die Opposition. Die Jahre der rot-grünen Koalition werden für ihn zu einer entscheidenden Zeit seiner Karriere, ohne die spätere Konflikte nicht zu verstehen sind. Im Jahr 2002 erkrankt er an einer lebensgefährlichen Herzmuskelentzündung, schwebt zwischen Leben und Tod. Für viele wäre das ein Warnsignal gewesen, kürzer zu treten oder sogar ganz aufzuhören. Aber Seehofer ist ein Politjunkie, Politik ist eine Sucht für ihn, das bekennt er ganz offen. Er kehrt zurück, aber er ist ein ganzes Stück härter und kompromissloser geworden. „Ich bin seit meiner Krankheit nicht mehr bereit, mich in den Staub zu werfen“, sagt er damals.

Und das bekommen seine Parteifreunde in CDU und CSU mit voller Härte zu spüren. Es sind die Jahre, in denen in der Union ein kalter neoliberaler Wind weht. Namen wie Blüm, Geißler oder auch Seehofer werden von jedem JU-Schnösel mit Ekel in der Stimme ausgesprochen, sie gelten als aus der Zeit gefallene Sozialromantiker. Seehofer stemmt sich vehement gegen die Pläne der CDU und ihrer Vorsitzenden Angela Merkel, im Gesundheitssystem eine sogenannte Kopfpauschale, beschönigend Gesundheitsprämie genannt, einzuführen.

Lange unterstützt CSU-Chef Edmund Stoiber ihn in seinem Widerstand, doch in letzter Minute lässt er ihn im Stich, um mit Merkel einen Kompromiss in dem erbitterten Streit zu schließen. Zum entscheidenden CSU-Parteitag erscheint Seehofer gar nicht mehr, dort läuft der damalige CDU-Generalsekretär Laurenz Mayer herum und erklärt jedem, dass Seehofer ein Fall für den Arzt sei. Seehofer wird quasi für ganz erklärt und in der Bundestagsfraktion offen gemobbt. Hier liegt die Urquelle für die tiefe Abneigung zwischen Seehofer und Merkel, die später im Streit um die Flüchtlingspolitik wieder aufflammen wird.

Seehofer ist zu diesem Zeitpunkt, Ende 2004, politisch tot, er tritt als Fraktionsvize zurück und lässt sich zum bayerischen Landesvorsitzenden des Sozialverbandes VdK wählen. Doch dann geschieht ein politisches Wunder. Ausgerechnet Edmund Stoiber setzt nach der Wahl 2005 Seehofer als weiteren CSU-Minister im ersten Kabinett Merkel durch, gegen den erbitterten Widerstand Merkels und der CSU-Landesgruppe, die extra eine Delegation nach München schickt, um Stoiber diese Idee auszureden. Stoiber bleibt hart, nicht aus Zuneigung zu Seehofer, sondern aus Angst davor, dass Seehofer als freies Radikal jede Menge Unfrieden stiften könnte. Es ist eine besondere Ironie der Geschichte, dass Stoiber Seehofer die Rückkehr auf die politische Bühne ermöglicht, ehe er sich selber in Berlin aus dem Staub macht.

Seehofer wird Landwirtschaftsminister, bekommt das für ihn fremde Ressort schnell in den Griff und robbt sich wieder heran. Als Stoiber 2007 nach langem Niedergang zum Rücktritt gezwungen wird, scheitert Seehofer zunächst mit dem Versuch, CSU-Chef zu werden. Der *Bild*-Zeitung wird zugetragen, dass er in Berlin eine Geliebte hat, die ein Kind von ihm erwartet. Doch ein Jahr später, nach der verheerenden Wahlniederlage der Stoiber-Nachfolger Günther Beckstein und Erwin Huber, ist der Weg für ihn frei. Beide Ämter, CSU-Chef und Ministerpräsident, fallen ihm praktisch in den Schoß.

Seehofer, der ewige Außenseiter, ist plötzlich ganz oben. Und er führt in München ein robustes Regiment, lässt vor allem die Landtagsfraktion seine Geringschätzung immer wieder spüren. 2013 holt Seehofer für die CSU die absolute Mehrheit der Mandate zurück (die sein Nachfolger Markus Söder dann fünf Jahre später wieder verspielt) und ist auf dem Gipfel seiner Macht. Söder habe ihm damals versichert (und man hätte jetzt gerne wieder das mokante Seehofer-Lächeln gesehen): „Das ist nur dein Wahlerfolg, und du kannst immer auf meine Loyalität zählen“.

Während er in Berlin über eine Koalition verhandelt, wird er in München bereits demontiert

Wie man weiß, war das, nun ja, nicht ganz die Wahrheit. Im Jahr 2015 entbrennt der Unionsstreit um die Flüchtlingspolitik und Seehofer macht den Fehler, zu verkünden, dass er 2018 nicht erneut als Ministerpräsident antreten wird. Der ehrgeizige Söder kann jetzt seine Ungeduld kaum noch zügeln. Nach den deutlichen Stimmverlusten bei der Bundestagswahl 2017 muss Seehofer erleben, dass plötzlich er als Mann des Establishments gilt, während die Basis nach Erneuerung ruft, nach dem 18 Jahre jüngeren Söder.

Während Seehofer in Berlin Verhandlungen über eine Jamaika-Koalition führt (aus der dann nichts wird), wird er in München von Söder und seinen Hilfstruppen Stück für Stück demontiert. Am Schluss muss er seinem ungeliebten Rivalen beide Ämter überlassen. Heute, vier Jahre später, sieht Seehofer den Machtkampf gelassen. Die Debatte um seine Nachfolge wäre ohnehin so gekommen, glaubt er, „das war einfach eine Frage des Alters“. Wäre er zehn Jahre jünger gewesen, hätte er Söder das Feld nicht kampflos überlassen, sagt Seehofer, „dann hätte ich diesen Wettkampf natürlich geführt“.

Aber auch so ist es für ihn nochmal weitergegangen. Und wieder hat ihn jemand gerettet, von dem man es nicht erwartet hätte. Angela Merkel habe ihn nach Abschluss der Koalitionsverhandlungen, die in eine neue große Koalition mündeten, gefragt: „Kann ich mit dir rechnen?“ Sogar das Finanzministerium habe Merkel ihm angeboten, aber auf dem beharrte die SPD, als Preis für die Koalition, in die sie nicht wollte.

Seehofer ist dann Innenminister geworden, und dass er es bis zum Schluss geblieben ist, ist ihm enorm wichtig. „Das ist eine große Befriedigung“, sagt er. „Die anderen“ hätten es nicht geschafft, ihn vorher loszuwerden. Und selbst ein erneutes Aufflammen des Flüchtlingsstreites, der beinahe zur Spaltung der Union geführt hätte, hat nicht verhindert, dass Merkel und Seehofer ihre langjährige Feindschaft in irgendetwas anderes überführt haben. Das sei nicht nur eine sachliche, „sondern ich würde das auch als freundschaftliche Zusammenarbeit bezeichnen“, sagt Seehofer und fügt hinzu: „Ich glaube, das ist beidseitig“. Er und Merkel hätten vereinbart, sich auch künftig zu treffen.

Überhaupt ist Seehofer auf den letzten Metern milde geworden. Selbst mit seinem alten Intimfeind Erwin Huber, der jetzt Philosophie studiert und dabei zu überraschenden Einsichten gelangt ist, kann sich Seehofer eine Aussprache vorstellen. „Ich halte das durchaus für denkbar“, sagt er.



BAYERN IN KÜRZE

Betrug beim Online-Dating

Augsburg – Ein 26-Jähriger aus dem Landkreis Augsburg ist beim Onlinedating um etwa 100 000 Euro betrogen worden. Eine Frau aus dem Ausland, mit der er seit Jahresanfang länger per Dating-App gechattet hatte, hatte ihn der Polizei zufolge nach einiger Zeit überzeugt, auf einem bestimmten Online-Handelsplatz in Kryptowährungen zu investieren. Da die Kurse sich gut entwickelten, habe der Mann dort immer mehr Geld aus seinem Privatvermögen angelegt, teilte ein Polizeisprecher am Freitag mit. Als er sich schließlich die Gewinne auszahlen lassen wollte, sei er hingehalten worden, habe die Betrugsmasche erkannt und Ende November Anzeige erstattet. Ob der Mann sein Geld wiedersehen wird, ist fraglich. Die Kriminalpolizei warnt vor dem neuen Phänomen dieses Onlinedating-Betrugs und ermittelt nun im Fall des 26-Jährigen. DPA

Gefälschte Impfpässe

München – Bei Polizei und Staatsanwaltschaften in Bayern sind inzwischen fast 1300 Fälle bekannt, in denen der Verdacht auf Manipulation von Corona-Impfpässen besteht. Die Palette reiche von gefälschten Impfpässen über falsche Stempel und Aufkleber bis hin zu Manipulationen um digitalisierte Impf-Zertifikate, sagte eine Sprecherin des Landeskriminalamtes. Die Zahl entwickele sich „sehr dynamisch“. Zuletzt waren immer wieder neue Fälle von Kriminalität rund um das Impfen bekanntgeworden. Die „Wirtschaftswoche“ berichtete, bundesweit lägen 3100 Ermittlungsverfahren vor. Einer der spektakulärsten Fälle spielt im Landkreis Donau-Ries, wo ein Hausarzt beschuldigt wird, Patienten Spritzen ohne Impfstoff gesetzt zu haben und Impfzertifikate ganz ohne Impfung ausgestellt zu haben. Bei einem anderen Fall soll ein Mitarbeiter in einer Münchner Apotheke Impfzertifikate bei der Digitalisierung manipuliert und zu Hunderten im Darknet verkauft haben. DPA

Gefährliche Plätzchenform

Augsburg – Beim Plätzchenausstechen hat sich in Augsburg ein Mädchen einen Finger eingeklemmt, musste anschließend zum Chirurgen – und konnte erst unter Narkose vom Förmchen befreit werden. Das etwa dreijährige Mädchen habe beim Plätzchenbacken geholfen und sich dabei in einer scharfkantigen Ringform verhakt, teilte ein Sprecher der Feuerwehr am Freitag mit. Zunächst kam sie am Donnerstag in eine chirurgische Praxis, doch weil alle Versuche, es zu befreien, scheiterten, brachte man sie kurzerhand in den OP. Ein Feuerwehrmann wurde herbeigerufen und konnte den Ring entfernen. Das Kind musste nach der 30-minütigen OP eine Nacht im Krankenhaus verbringen. Die Feuerwehr weist daraufhin, dass sie Spezialgerät habe, um Ringe und andere Dinge schmerzfrei zu entfernen. DPA

Mann stirbt bei Brand

Huglfing – Ein 86-Jähriger ist tot in seinem Haus im oberbayerischen Huglfing gefunden worden, nachdem dort ein Feuer ausgebrochen und von selbst erloschen war. Der im Landkreis Weilheim-Schongau alleinlebende Mann sei am Donnerstag vermutlich an einer Rauchgasvergiftung gestorben, teilte die Polizei mit. Den Schaden am Haus schätze sie auf 30 000 Euro. Hinweise auf Brandstiftung oder Fremdeinwirkung lägen nicht vor, teilte ein Polizei-Sprecher mit. Die Ursache des Feuers war unklar. DPA

Bayern und Wirtschaft
Telefon: 089/21 83-437, Fax -83 81
bayernredaktion@sz.de
wirtschaft-region@sz.de

➤ www.sz.de/bayern
➤ www.twitter.com/SZ_Bayern



Christkinds Postamt Weihnachten mit Oma und Opa feiern, eine Drohne oder Spielzeugklassiker – beim Weihnachtspostamt im unterfränkischen Himmelstadt finden die Weihnachtswünsche der Kinder Gehör. Bis zu 80 000 Briefe werden die Christkindhelfer erhalten und beantworten. „Corona steht bei vielen Wünschen ganz klar im Vordergrund“, sagt Leiterin Rosemarie Schotte. Alle Antwortbriefe erhalten eine Weihnachtsbriefmarke und einen Sonderstempel. Per E-Mail nimmt das Amt keine Wunschzettel entgegen. FOTO: NICOLAS ARMER/DPA

Praxisverbot für Ungeimpfte

Ein Arzt aus Schwaben behandelt nicht mehr alle Patienten, außer im Notfall natürlich. Seinen Schritt kann er gut begründen – und er hat eine Botschaft für alle Impfverweigerer

VON THOMAS STÖPPLER

Kempten – „Meine Patienten haben meine Entscheidung mit Respekt aufgenommen“, sagt Paul Offenberger. Mehr als 30 seiner Patienten behandelt der Arzt nicht mehr, weil sie sich nicht gegen Covid-19 impfen lassen wollen. An der Tür zur Praxis in Waltenhofen bei Kempten hängt seit ein paar Tagen ein Schild: „Zutritt nur bei Impfschutz, Impftermin oder Notfall“. Das mit dem Notfall ist wichtig, und das stellt Offenberger auch gleich klar: „Im Notfall behandle ich natürlich jeden“, so will es nicht nur der Hippokratische Eid, sondern auch die Berufsverordnung für die Ärzte in Bayern. Wiederholungsrezepte für ehemalige Patienten stellt er weiterhin aus, auch wenn diese nicht in die Praxis dürfen, sondern andere Menschen – geimpfte – zum Abholen schicken müssen. Seine Entscheidung dürfte im Allgäu kontrovers aufgenommen werden, wo die Impfquote fünf Prozent unter dem bayerischen und sieben Prozent unter dem bundesweiten Durchschnitt liegt. Aber, so berichtet Offenberger, bisher seien die Reaktionen positiv – jedenfalls offline.

Online sieht das natürlich anders aus: Eine E-Mail habe er wegen Beleidigung bereits zur Anzeige gebracht, aber immerhin die Google-Bewertungen lassen ihn kalt. Holocaust-Vergleiche, „Ein Arzt ohne Ehre“, man kennt das inzwischen. Die Gerichte auch: Erst am Donnerstag verurteilte das Amtsgericht Günzburg einen Mann wegen Beleidigung des Neu-Ulmer Hausarztes Christian Kröner zu einer Haftstrafe ohne Bewährung. Der Verurteilte hatte Kröner wegen dessen öffentlicher Aufrufe, sich impfen zu lassen, unter anderem als Mörder bezeichnet.



Paul Offenberger lässt nicht mehr jeden in seine Praxis. FOTO: PRIVAT

In Waltershofen hatte Offenberger vor der Entscheidung „ein paar schlaflose Nächte“, aber nun sei er damit im Reinen. Eben auch weil die Patienten so verständnisvoll reagiert haben. „Als Arzt muss ich ein Vertrauensverhältnis zu den Patienten haben, und wenn der Patient meine Therapieempfehlung nicht wahrnehmen will, dann kann ich ihn nicht behandeln, und er muss eben zu einem anderen Arzt“, sagt er und begründet so seinen Schritt. Er habe die Bringschuld des Therapieangebots – und der Patient die Holschuld, diese wahrzunehmen. Oder der Arzt-Patienten-Vertrag erlösche. „Wenn ich einen Patienten mit einem Blinddarmdurchbruch operieren will, und er sich weigert, dann muss ich ihn zu einem anderen Arzt schicken, weil ich das weitere Vorgehen nicht verantworten kann“, sagt Offenberger.

Der andere Punkt ist natürlich der Schutz seiner anderen Patienten und seiner Mitarbeiter. Viele seiner Patienten seien älter und hätten Vorerkrankungen. Auch litten seine Patienten unter den vollen Krankenhäusern. Die dringend notwendige Operation eines Blasenkrebspatienten wird seit geraumer Zeit immer wieder verschoben, weil das Kemptener Klinikum überlastet ist. Und wieder benutzt Offenberger die Formulierung: „Das kann ich nicht mehr verantworten.“

Grundsätzlich ist er dabei rechtlich abgesichert – eben mit der Notfall-Ausnahme. „Ein Arzt ist aus berufsrechtlicher Sicht zwar grundsätzlich frei, eine Behandlung abzulehnen“, erklärt Florian Wagle von der Bayerischen Ärztekammer: „Entscheidend ist hierbei aber immer der konkrete Einzelfall bezogen auf die spezielle Situation des Patienten.“ Der besagte Einzelfall betrifft Notfälle, die Offenberger ja weiterhin behandelt. Der Mediziner hat sich natürlich informiert und von seinem Kreisverband Rückendeckung bekommen. Vorwürfe, die auch das Strafrecht betreffen würden, wie etwa unterlassene Hilfeleistung, sind somit unbegründet.

Der 69-Jährige hat keine Geduld mehr mit Impfverweigern. Als junger Arzt, mit gerade mal 29 Jahren, leitete er eine Klinik in Malawi, wie er am Telefon erzählt. „Ich habe Hunderte Kinder an Masern sterben sehen, an Diphtherie, an Nabel-Tetanus“, sagt er. Er wisse auch deshalb sehr genau, wie schlimm Infektionskrankheiten wirken können und was für Folgen fehlende Impfungen haben könnten. „Ich hatte selbst Hepatitis, und damals gab es noch keinen Impfstoff – was hätte ich für die Impfung gegeben“, erzählt Offenberger. Aber nicht nur wegen seiner Erfahrungen aus Afrika spricht er sich für eine allgemeine Impfpflicht aus: „Es ist der einzige Weg, der Blutzoll ist einfach zu hoch.“

Ebenso wie über Impfunwillige ärgert sich Offenberger über manche Kemptener Kollegen, die selbst nicht impfen: „Das ist ein Skandal.“ Beispielsweise würden einige Frauenärzte rational unbegründete Ängste von Frauen mit Kinderwunsch, Schwangeren und Stillenden vor dem Impfstoff bedienen – entgegen wissenschaftlicher Evidenz. Dahingehend will er seinen Schritt ebenfalls verstanden wissen: Als Signal an andere Ärzte, mehr aufzuklären, mehr zu impfen und mehr Vertrauen aufzubauen.

Hinter den Stolpersteinen

Im Internet sind Biografien von Nürnberger NS-Opfern gesammelt

Nürnberg – In der Heideloffstraße 24 in Nürnberg, südlich des Hauptbahnhofs, ist ein Stolperstein für Margarete Müller in den Boden eingelassen. Seit Freitag kann man sich im Internet unter www.stolpersteine-nuernberg.de über ihre Geschichte informieren, ebenso wie über das Schicksal von 128 anderen Menschen, die Opfer des Nationalsozialismus geworden sind. Seit 2004 werden Stolpersteine – ein Projekt des Künstlers Gunter Demnig – in Nürnberg verlegt, der Verein „Geschichte Für Alle“ recherchiert seit drei Jahren die Biografien der Opfer.

Frei von Pathos kann man nun also die Geschichte von Margarete, genannt Grete, Müller nachlesen. Sie wurde am 30. September 1898 in Nürnberg geboren, ihr Vater war Geschäftsführer, ihre Mutter arbeitete als Schneiderin. In der Heideloffstraße 24, wo heute ein Stolperstein an sie erinnert, lebte ihre Familie.

Margarete Müller absolvierte zunächst eine Wissenschaftliche Frauenschule und war als Erzieherin tätig. Später ließ sie sich zur Gymnastiklehrerin ausbilden, besuchte Webkurse und gab Unterricht. Ein Treppensturz, so haben es „Geschichte für Alle“ und Schülerinnen und Schüler des Hermann-Kesten-Kollegs Nürnberg recherchiert, führte zu Beschwerden, die eine Berufsausübung verhinderten. An diesem Umstand litt sie auch psychisch. 1934 wurde sie in eine „Heil- und Pflegeanstalt“ eingeliefert, wo man Schizophrenie diagnostizierte. Im Dezember 1940 wurde Margarete Müller in die Tötungsanstalt Schloss Hartheim bei Linz verlegt und in der Gaskammer ermordet. Die Täter nannten das „Euthanasie“, gemeint war „planmäßige Vernichtung“, sagt der Historiker Pascal Metzger.

Stolpersteine, sagt er, erinnern an Menschen, die Opfer des NS-Staats geworden sind: Juden, Homosexuelle, psychisch Kranke und viele mehr. Beim alltäglichen Weg durch die Stadt werde man mit ihren Namen und einer Botschaft konfrontiert: „Die Verfolgung begann hier, jeder konnte es sehen.“ OLAF PRZYBILLA



Grete Müller wurde von den Nationalsozialisten ermordet. Ein Stolperstein erinnert an sie. FOTO: STADTARCHIV NÜRNBERG

Theaterpersonal fordert Entscheidung

Nürnberg – Die Personalvertretung des Staatstheaters Nürnberg fordert eine Entscheidung über den Ort eines Operninterims. In einem offenen Brief appelliert sie an die Politik, diese noch 2021 zu treffen. Die 650 Beschäftigten seien nicht verantwortlich, „dass wichtige und unbequeme Entscheidungen über Jahrzehnte verschleppt worden“ seien. Man befürworte eine „verantwortungsbewusste kulturelle Nutzung“ des NS-Kongresshallentorsos, weil man sich „die künstlerische Auseinandersetzung im Sinne einer Erinnerungskultur“ zutraue. Die Arbeitsbedingungen im Haus entsprächen nicht mehr den Vorschriften. Man sehe keine Alternative zum Interim in der Kongresshalle. Der Stadtrat wollte ursprünglich am 15. Dezember eine Entscheidung treffen. Zuletzt aber plädierten mehrere Organisationen für mehr Zeit zur Debatte. PRZ

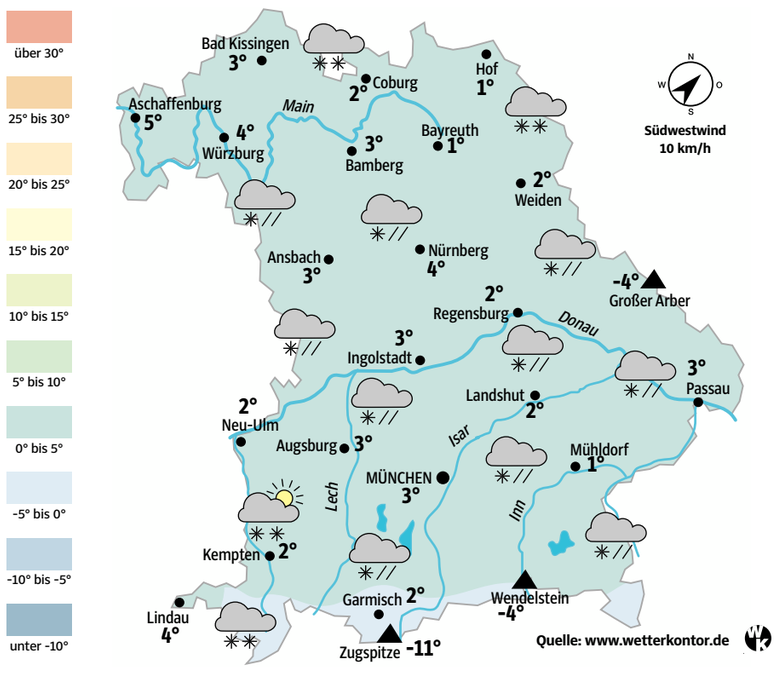
DAS WETTER

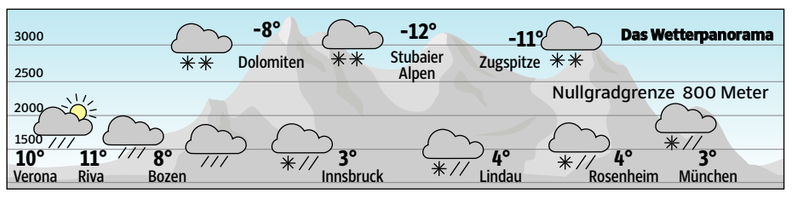
Nasskalt, gebietsweise Schnee oder Regen, Glättegefahr

In den Bergen: Stark bewölkt, Berge in Wolken. Zeitweise Schneefall. In den Tälern bis 3 Grad, in 2000 Metern Höhe um minus 7 Grad. **Alpenvorland:** Viele Wolken und ab und zu Schnee oder Schneeregen. 1 bis 4 Grad. Glättegefahr. **Donaugebiet:** Häufig stark bewölkt, kaum Sonne. Ab und zu Schnee oder auch Regen. Höchstwerte um 3 Grad. Glätte. **Oberfranken, Oberpfalz und Bayerischer Wald:** Viele Wolken, gebietsweise etwas Schnee oder Schneeregen. Glättegefahr. 0 bis 2 Grad. **Unter- und Mittelfranken:** Nur wenig Sonnenschein, gebietsweise etwas Schnee oder Regen. 2 bis 5 Grad. Glättegefahr.

Biowetter: Zurzeit wirkt sich das Wetter negativ auf das Wohlbefinden von Herz-Kreislauf-Patienten mit Bluthochdruck aus. Sie sollten auf ungewohnte körperliche Anstrengungen verzichten. Außerdem verstärken sich bei Rheumakranken die Schmerzen in den Gelenken.

Wanderwetter: Warme Kleidung und festes Schuhwerk sind zum Wandern Pflicht. Viele Wege sind rutschig und in höheren Lagen durch Schnee und Eis gefährlich glatt. Die Sonne scheint kaum.





Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch
0°/0°	1°/-1°	2°/2°	5°/3°
Nordbayern			
2°/-1°	1°/-1°	3°/2°	7°/3°
Mittelbayern			
2°/0°	1°/-1°	3°/1°	8°/3°
Südbayern			

Das Wetter gestern Mittag:
München: Schneefall, 0 Grad
Nürnberg: bedeckt, 2 Grad
Regensburg: bedeckt, 2 Grad
Würzburg: bedeckt, 3 Grad
Augsburg: bedeckt, 0 Grad

Österreich: Meist stark bewölkt, nur entlang der Alpennordseite auch mal Sonne, zeitweise Schneefall, in tiefen Lagen Regen möglich. 0 bis 6 Grad. **Südtirol:** Stark bewölkt, Berge in Wolken. Zeitweise Schneefall, in den tiefen Lagen meist Regen. Höchsttemperaturen bei Werten bis 8 Grad. **Italien:** Viele Wolken, ab und zu auch Sonne. Im Tagesverlauf einige Regengüsse und örtlich Gewitter, in den Alpen Schneefall. Von 8 bis 18 Grad.

IMPRESSUM

ANSCHRIFT: Hultschiner Straße 8, 81677 München
Telefon (089) 2183-0, Telefax (089) 2183-8295

RESSORTLEITER:
Ulrike Heidenreich, René Hofmann

STELLVERTRETER:
Sebastian Beck, Ingrid Fuchs,
Karin Kampwerth, Stefan Simon

MÜNCHEN (CvD): Isabel Bernstein, David Costanzo, Martin Hammer, Thomas Kronewiter, Thomas Schmidt (-7512)
LEUTE: Michael Bremmer (-437)
LANDKREIS MÜNCHEN: Lars Brunckhorst (-7294)
BAYERN: Katja Auer (-437)
KULTUR UND SZ EXTRA: Susanne Hermanski (-8235), Bernhard Blöchl (-9158)
LESERBRIEFE: Thomas Soyer (-475)

LAYOUT: Christian Tönsmann, Stefan Dimitrov
FOTO: Jörg Buschmann; Petra Payer

BAD TÖLZ-WOLFRATSHAUSEN: Florian Zick, Untermarkt 2, 82515 Wolfratshausen, Tel. (08171) 4316-0, DACHAU: Thomas Radlmaier, Färbergasse 4, 85221 Dachau, Tel. (08131) 5685-0, EBERSBERG: Barbara Mooser, Ulrichstraße 1, 85560 Ebersberg, Tel. (08092) 8266-0, ERDING: Antonia Steiger, Dorfener Str. 7, 85435 Erding, Tel. (08122) 9730-0, FREISING: Kerstin Vogel, Johannisstr. 2, 85354 Freising, Tel. (08161) 9687-0, FÜRSTENFELDBRUCK: Christian Hufnagel, Schöngeisinger Str. 38-40, 82256 Fürstenfeldbruck, Tel. (08141) 6114-0, STARNBERG: Astrid Becker (Stv.), Gautinger Str. 9, 82319 Starnberg, Tel. (08151) 3605-0

AUGSBURG: Florian Fuchs, Philippine-Welser-Str. 13, 86150 Augsburg, Tel. (0821) 517025, NÜRNBERG: Olaf Przybilla, Kaiserstr. 23, 90403 Nürnberg, Tel. (0911) 2055503, REGENSBURG: Lisa Schnell, Prüfeninger Str. 20, 93049 Regensburg, Tel. (0941) 586125-20

OBJEKTLEITUNG MÜNCHEN UND REGION: Mario Lauer
LESERMARKT MÜNCHEN UND REGION: Stefanie Maier

ANZEIGEN REGIONAL UND TRAUER:
Hans-Georg Bechthold (verantwortlich), Christine Tolksdorf, Süddeutsche Zeitung GmbH, Hultschiner Str. 8, 81677 München
Privatanzeigen: Tel. (089) 2183-1030; Gewerbliche Anzeigen: Tel. (089) 2183-9581, szmedia.regional@sz.de, sz-media.de
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 83 b – gültig ab 1. Januar 2021

ABO-SERVICE: Telefon 089/2183-8080, Internet: www.sz.de/abo

„Der Idiot bin ich“

Bei der Diakonie in Rosenheim lernen Kursteilnehmer, wie sie in Beziehungen ohne Gewalt auskommen. Das fängt damit an, dass sie erst einmal verstehen müssen, dass sie nicht Opfer, sondern Täter sind

VON SEBASTIAN BECK



Tatort Wohnzimmer: Im Jahr 2020 wurden vom Landeskriminalamt unter der Rubrik „häusliche Gewalt" 20234 Fälle erfasst. FOTO: MAURIZIO GAMBARINI/DPA

Walter und Karl sehen recht friedlich aus, wie sie da am Besprechungstisch sitzen in einem Büro der Diakonie Rosenheim. Walter wirkt mehr so wie der gemütliche Typ, um die fünfzig, Vereinsmensch, gesellig, hilfsbereit. Jedenfalls kein Mann, dem man zutraut, dass er seine Frau mit dem Gürtel verprügelt hat. „Die hätte auch tot sein können“, sagt Walter. Karl hat noch die Arbeitsklamotten an, er ist Handwerker, Sport seine Leidenschaft. Von sich selbst behauptet er, sein ganzes Leben lang habe er immer andere verteidigt. Er wisse, dass er recht aggressiv rüberkomme, wenn er nervös werde. Oder wenn ihn einer auf der Straße blöd anrede. „Ist halt so“, sagt er. „Das ist meine Persönlichkeit.“

Karl ist zu drei Jahren Freiheitsstrafe auf Bewährung verurteilt worden, weil auch er seine Frau geschlagen hat. Die Kurzversion der Tat geht so: Sie habe beim Streit ums Geld ein Messer nach ihm geworfen, dann habe er ihr eine Watschn gegeben – „mit der flachen Hand“, fügt er hinzu, damit es nicht ganz so schlimm klingt. Später wird Karl noch sagen, dass er seine Frau liebt und das Leben mit ihr schön sei. Man möchte es ihm trotz allem glauben.

> „Es braucht eine genaue, zugewandte Sicht, um ranzukommen.“

Walter und Karl waren schon öfter hier bei der Diakonie. Sie gehören zu den 100 bis 150 Menschen aus allen Gesellschaftsschichten, die jedes Jahr die Fachstelle Täterarbeit häusliche Gewalt aufsuchen. Die wenigsten kommen freiwillig. Sie werden von Staatsanwälten und Gerichten geschickt. Dann sitzen sie bei den Sozialarbeitern Stephanie Kaindl und Christof Furtwängler im Büro und sollen mit ihnen zusammen ergründen, warum sie gewalttätig geworden sind. Und vor allem sollen sie Strategien entwickeln, damit es nie wieder passiert.

Zuhause, das ist ein gefährlicher Ort. 26 Tötungsdelikte zwischen Partnern oder Ex-Partnern registrierte die bayerische Polizei im Jahr 2020, die Opfer sind fast ausschließlich Frauen. Verletzte werden gar nicht erst aufgelistet. Das Landeskriminalamt führt eine eigene Statistik mit dem Titel „häusliche Gewalt“. Im Jahr 2020 wurden unter der Rubrik 20234 Fälle erfasst. Die Zahlen liegen seit Jahren auf einem ähnlich hohen Niveau, sie spiegeln aber das tatsächliche Ausmaß nur sehr unvollständig wider, denn hinter einem Fall können sich mehrere Taten verbergen – von Hausfriedensbruch und Bedrohung bis hin zu Vergewaltigung, Mord oder Totschlag.

Die offizielle Statistik umfasst zudem nur die gemeldeten Fälle – das sogenannte Hellfeld. Darüber, was im Dunkelfeld vor sich geht, existieren allenfalls Schätzungen. Eine Studie der Uni Erlangen kam 2016 zu dem Ergebnis, dass in Bayern jede vierte bis fünfte Frau von körperlicher Gewalt durch den Partner betroffen sein könnte – zusammengerechnet sind das mehr als eine Million Menschen. Und dann gibt es auch noch Männer, die von ihren Partnerinnen geschlagen werden: Immerhin 20 Prozent der Anzeigen richten sich gegen Frauen, Tendenz leicht steigend. „Auch Frauen üben in hohem Maße Gewalt aus“, sagt Kaindl.

Was aber nichts an der Tatsache ändert: In den allermeisten Fällen sind Männer die Täter und Frauen die Opfer.

Walter und Karl brauchten eine ganze Weile, bis sie das verstanden haben. „Nach der siebten, achten Stunde hat es klick gemacht“, sagt Walter über jenen Moment in der Gesprächsgruppe, als er schließlich kapierte: Egal, was zuvor zwischen ihm und seiner Frau alles vorgefallen war, egal wie sehr er sich von ihr provoziert und gedemütigt gefühlt hatte – zugeschlagen hatte er. Er war nicht etwa das Opfer, sondern der Täter. Karl formuliert das für sich so: „Sie schmeißt mit dem Messer, aber der Idiot bin ich.“ Die Einsicht mag simpel und naheliegend erscheinen, doch sie ist die Basis für alle Veränderungen. Furtwängler und seine Kollegin Kaindl machen immer wieder die Erfahrung, dass gerade zu Beginn der Arbeit die Täter gerne den Spieß umdrehen: Hätte sie sich nicht so aufgeführt, dann wäre das alles nicht passiert. Schuldverschiebung heißt das in der Fachsprache. Wenn es um Beziehungen gehe, sagt Furtwängler, seien die Klienten „reichlich unreflektiert“.

Walter und Karl sind da schon weiter. Die beiden können inzwischen differenziert schildern, wie es zur Tat gekommen ist. Wer ihnen einen Abend lang zuhört, den beschleicht freilich ab und zu das Gefühl, dass der Grad zwischen Erklärung und Rechtfertigung ziemlich schmal ist. Es stimmt ja: Gewalt gehörte in ihrem Leben von Anfang an dazu, es war ein probates Mittel zur Konfliktlösung. Die Biografien von Walter und Karl ähneln sich hier in einigen entscheidenden Punkten. So wurden beide von ihren Müttern geschlagen, Walter sogar mit dem Elektrokabel misshandelt. Während Walter aber später ein unauffälliges, bürgerliches Leben führte, geriet Karl auf die schiefe Bahn. „Ich komme aus einer sehr kriminellen Welt“, gesteht er. Drogen, falsche Freunde, jahrelange Obdachlosigkeit. Als ein anderer Mann seine erste Frau bedroht habe, erzählt er, da habe er die Angelegenheit nach erfolgloser Vorsprache bei der Polizei selbst geklärt: Acht Monate saß Karl danach wegen Körperverletzung im Gefängnis. Die nächste Verurteilung, so scheint es, war da nur noch eine Frage der Zeit.

Walter hingegen beteuert, er sei immer gerade durchs Leben gegangen, jedenfalls bis zu jener Nacht, in der das „Drama“ seinen Lauf genommen habe: Seine zweite Frau, von der er sich dauernd kontrolliert vorkam, wollte nicht, dass er sich am Abend mit seinen Freunden traf. Als er dennoch ausging und später wieder nach Hause kam, brach der Streit los – und eskalierte nach Stunden in der Gewalttat: Walter griff zum Gürtel und schlug zu. „Ich war wie in einem Tunnel“, erinnert er sich. Vier oder fünf Striemen habe seine Frau davongetragen. Als er Monate später die Scheidung einreichte, kam der Brief von der Polizei. Das Verfahren gegen ihn wurde inzwischen eingestellt, denn Walter hat einen einjährigen Kurs bei der Diakonie absolviert, einmal pro Woche nahm er an der Gesprächsgruppe teil, in der er erst einmal lernen musste, über sich selbst zu reden, um schließlich die Frage zu beantworten: „Wie konnte mir das passieren?“

Furtwängler beschäftigt sich schon seit 20 Jahren mit solchen Fragen und den möglichen Antworten darauf. Aber einfache Erklärungen dafür, warum vor allem Männer zuschlagen, hat auch er nicht parat. Es gibt allerlei Modelle, psychologische, soziologische, feministische, biologische. „Es braucht eine genaue, zugewandte Sicht, um ranzukommen“, sagt Furtwängler und nennt noch schwache Impulskontrolle und mangelnde Empathie als Risikofaktoren. Manchen Männern fehle schlicht das Instrumentarium zur Konfliktbewältigung. Andere kommen laut Kaindl „aus Kulturen, in denen Partnerschaft auf Augenhöhe nicht mal erklärtes Ziel ist“. Migranten müssen sie in Rosenheim deshalb schon mal auf das Grundgesetz hinweisen.

Doch so vielschichtig alle Erklärungsversuche auch sein mögen, in einem Punkt entlässt Furtwängler seine Klienten nicht aus der Verantwortung: „Gewalt ist eine bewusst gewählte Entscheidung.“ Wenn jemand behaupte, er sei „außer sich“ gewesen, dann komme das einer Relativierung der Tat gleich. Und noch etwas hat er beobachtet: Wenn sich Männer in Beziehungen als ohnmächtig erleben, steigt der Kesseldruck. Gewalt ist dann ein Mittel, um ein „genehmes Machtverhältnis“ wieder herzustellen, wie Furtwängler es formuliert.

> „Es macht nicht puff und dann ist man der friedlichste Kerl.“

Dass ihre Frauen ihnen in mancher Hinsicht voraus waren, das räumen auch Walter und Karl ein. Beziehungsgespräche? Da gingen sie als Verlierer vom Platz. „Die zerbrechen dich mit Wörtern“, sagt Karl, „die drücken dich in die Ecke.“ Walter pflichtet ihm bei: „Sie war mir total überlegen“, sagt er über seine zweite Frau. Männer wie sie lernen in den Kursen der Diakonie, dass sie sich in Beziehungen selbst behaupten und Grenzen setzen, wenn die Partnerin zum Beispiel das Handy kontrolliert.

Karl lebt immer noch mit seiner Frau zusammen. Dabei hatte sie damals die Polizei geholt und damit erst das Strafverfahren in Gang gesetzt. Die Beamten sprachen ein zweiwöchiges Betretungsverbot für die Wohnung aus, doch schon ein paar Tage nach der Tat zog er wieder daheim ein. Und was hat der Kurs gebracht? „Es macht nicht puff und dann ist man der friedlichste Kerl“, sagt Karl. Aber die Streitereien seien nicht mehr so heftig wie früher, was auch an den Tricks liegen könnte, die er gelernt hat. Dazu gehören: Weggehen, durchatmen, beruhigen – und erst danach reden. „Meine Frau akzeptiert es, wenn ich sage, es reicht.“

Walter hat inzwischen eine neue Beziehung – mit getrennten Wohnungen. Männer, das ist ihm noch wichtig, solle man nicht einfach pauschal verurteilen, sondern zumindest anhören. Er ist sich sicher: „So, wie ich jetzt lebe, komme ich nie wieder in diese Situation.“ Karl dagegen misstraut sich selbst. Klar habe er Angst vor einem Rückfall. Aber die Beschäftigung mit seinem Innenleben interessiere ihn inzwischen, und auch seine Frau sei ganz neugierig darauf, was er da mache. Im Winter, sagt er, da komme er wieder zur Diakonie. Zum Auffrischen. *(Die Namen der beiden Männer wurden geändert.)*



Auch Frauen üben in hohem Maße Gewalt aus, sagt Stephanie Kaindl. FOTO: PRIVAT



Christof Furtwängler beschäftigt sich seit 20 Jahren mit Gewalt in Beziehungen. FOTO: PRIVAT

Fachstellen für Täterarbeit

Bereits seit 2002 unterhält die Diakonie in Rosenheim eine Anlaufstelle für Männer und Frauen, die in Beziehungen gewalttätig geworden sind. Seit kurzem gibt es für das westliche Oberbayern auch eine Zweigstelle der Diakonie in Weilheim. Nach Angaben des Sozialministeriums wird das Angebot an vergleichbaren Fachstellen derzeit auf alle sieben Regierungsbezirke ausgeweitet. Der Freistaat Bayern beteiligt sich sowohl an den Personal- als auch an den Sachkosten. Das Beratungsangebot – einzeln und in Gruppen – erfolgt dort nach einheitlichen Standards, die von der „Bundesarbeitsgemeinschaft Täterarbeit häusliche Gewalt“ vorgegeben werden. Ziel ist es, dass die Teilnehmer Verantwortung für das eigene Handeln übernehmen. Auf ihrer Homepage *www.bag-taeterarbeit.de* findet sich eine Übersicht über alle Angebote. Die Einrichtung der Diakonie ist unter 08031/3009-1042 erreichbar. sz

WIR LIEFERN IN
60 SEKUNDEN AN UNSERE
FRISCHETHEKEN!

11 mal in München und Umgebung!
herrmannsdorfer.de

Herrmannsdorfer

Unter Freunden

Der Schlagzeuger, Sänger, Produzent, Sounddesigner und Bandleader Leslie Mandoki stellt das neue „Visual Album“ seiner „Soulmates“ gerade in den USA vor

VON OLIVER HOCHKEPPEL

Still ruht der See. Stiller noch als sonst, hier in Tutzing beim Red Rock Studio samt seinem Bootshaus. Denn der Hausherr, der Schlagzeuger, Sänger, Produzent, Sounddesigner und Bandleader Leslie Mandoki, weilt in der Ferne: Er feiert Thanksgiving bei seinem „Soulmate“, dem Star-Gitarristen Al Di Meola in New York. Eine kleine Jam Session mit weiteren New Yorker Soulmates wie Randy Brecker oder Mike Stern wird es dabei auch geben, alle gemeinsam in einem Raum.

Das sah zuletzt lange ganz anders aus bei den *Mandoki Soulmates*, jener konkurrenzlosen Allstar-Truppe, in der Mandoki Rock- und Jazzlegenden wie Ian Anderson von *Jethro Tull*, John Helliwell von *Supertramp*, Nick van Eede von *Cutting Crew*, Richard Bona, Cory Henry oder eben Al Di Meola versammelt, samt deutschen Granden wie Peter Maffay, Till Brönner, Randy Brecker und Klaus Doldinger. Als es im Frühjahr 2020 nach den deutschen Release-Konzerten zum Doppelalbum „Living In The Gap“ auf Welt-Tournee gehen sollte, kam Corona. Erst im Frühjahr 2021 wurde wieder gemeinsam musiziert, wenn auch räumlich getrennt: Beim Online-Konzert „Music Is The Greatest Unifier“ kamen diverse Soulmates von allen Ecken der Welt virtuell auf einer Bühne zusammen, vom Studio in Tutzing aus gesteuert. Vor gut einem Monat sendete BR Fernsehen das Konzert erneut, es ist noch in der BR Mediathek zu sehen.

In Deutschland blieb er hängen: dank Klaus Doldinger und Udo Lindenberg

„So wie die Digitalisierung es möglich macht, dass wir Soulmates trotz örtlicher Trennung gemeinsam musizieren konnten, so ermöglicht es die Musik, manche Trennung in den Köpfen zu überwinden“, sagt Mandoki und ist dabei bei einem Lebensthema. Als Brückenbauer versteht sich der Hüne mit dem markanten Schnauzbart und der langen Mähne. Seine ganze Energie steckt er seit jeher in Unternehmungen, die eigentlich Unvereinbares zusammenbringen. Was natürlich mit dem Staraufgebot seiner Soulmates beginnt: „Niemand sonst könnte so eine Truppe zusammenstellen, das ist bei solchen Stars, hinter denen ja monströse Managements und Terminpläne stehen, eigentlich ausgeschlossen“, sagt Al Di Meola, „nur Leslie schafft das mit seiner Hartnäckigkeit.“ Da ist der musikalische Brückenschlag zwischen Klassik, Rock und Jazz eher ein Klacks.

Weit anspruchsvoller sind die Gegensätze, die Mandoki in seiner Person wie seiner Künstlerpersönlichkeit zusammenzwingt: Da ist auf der einen Seite der Gebrauchsmusik-Unternehmer, der für den VW-Konzern, für den FC Bayern oder die CDU Werbemusik, Jingles oder Soundkonzepte zusammenbastelt, auf der anderen der idealistische Großkomponist, der für das Wohl der Menschheit bombastische Suiten schreibt. Da ist einerseits der konservative Politik-Versteher, der sich 2013 von der CSU für die Landtagswahl aufstellen und sich noch jüngst für Söder oder Laschet einspannen lässt, der gar den höchst umstrittenen, ihm aber in Freundschaft verbundenen ungarischen Autokraten Viktor Orbán mit der EU zusammenbringen will. Und andererseits einer, der noch radikaler als die Linke gegen den „Casino-Kapitalismus“ wettert und sich robust für Generationengerechtigkeit und Klimaschutz einsetzt. Von seiner liberalen Haltung in der Migrationsfrage ganz abgesehen.

Genau da freilich lösen sich diese vermeintlichen Gegensätze auf, erklären sie sich durch Mandokis Biografie. Der heute 68-jährige geborene Budapester ist ja mit 22 vor den Repressionen des kommunistischen Regimes seiner Heimat geflohen, unter abenteuerlichen und lebensbedrohlichen Umständen, nämlich durch den Karawanken-Eisenbahntunnel. Wie es weiterging, erzählt er selbst so: „Als ich als illegaler Einwanderer, als Geflüchteter und Asylsuchender, ohne ein Wort Deutsch zu können, mit 22 Jahren hierherkam, habe ich ein unglaublich tolerantes und lebenswertes Land vorgefunden, das verliebt war in das Gelingen. Eigentlich wollte ich nur eine kurze Weile in Goethes und Schillers, Bachs und Beethovens Land bleiben, um dann weiter nach Amerika ins gelobte Land der Musiker zu ziehen. Dank Klaus Doldinger und Udo Lindenberg bin ich dann aber schnell stolzer Bürger von Udos ‚bunter Republik‘ geworden.“ Und er verwirklichte seinen Traum, den er schon 1975 ins Formular des Zentralen Aufnahmelagers Friedland geschrieben hatte: mit seinen Helden, den größten Stars der Musikwelt zu spielen.



Seit 30 Jahren ist Jazzgitarrist Al Di Meola (rechts) mit Leslie Mandoki befreundet, ebenso lange spielt er bei dessen „Soulmates“. FOTO: RED ROCK PRODUCTION

Eigentlich hatte Mandoki bereits seinen Ausstieg geplant. Das Ende der „Wings of Freedom“-Tournee, nach den letzten bewegenden Konzerten in den USA im Januar 2018, betrachtete er als würdigen Abschied. Seine Kinder stimmten ihn um. Drei Wochen hätten sie in einem Haus in Topanga, dem Hippie-Viertel von Los Angeles, über Generationengerechtigkeit gesprochen, erzählt er gerne. Daraufhin habe sein Sohn ungefragt ein Strandhaus auf Bali gemietet und gesagt: „Du machst jetzt dein Telefon aus und schreibst ein Album über genau die Themen, über die wir gesprochen haben.“ „Living In The Gap“ ist das geworden, einerseits. Denn auch da kam Mandoki wieder seine Vergangenheit in den Sinn, und so landeten auch da schon die „Hungarian Pictures“ auf dem Doppelalbum. Ein auf der Musik von Béla Bartók fußendes Projekt, das dann auch den Kern des Onlinekonzerts bildete. Und für die jüngste Soulmates-Veröffentlichung: Im September kam – als erstes weltweit gleichzeitig erscheinendes Soulmates-Album – „Utopia for Realists“ heraus, für das Mandoki gleich eine „neue Kunstform“ beansprucht: Als „Visual Album“ und „Mediabook“ kombiniert es den Konzertfilm der Prog-Rock-Suite „Hungarian Pictures“ anlässlich des 30. Jahrestag des Mauerfalls in Berlin mit animierten Gemälden und opulent gefilmten Impressionen ungarischer Landschaften.

Damit konnten er und seine Soulmates auch schon die Rückkehr aus dem Corona-Loch bestreiten, im August open air in Budapest vor zehntausenden von Zuschauern. Gründe zuhauf für ein fröhliches Erntedankfest im Hause Di Meola. „Wir haben unsere 30-jährige Freundschaft gefeiert, ich war schon so oft mit den Kindern bei ihm. Aber auch die neuen Grammy-Nominierungen unserer Soulmates Randy Brecker und Cory Henry“, erzählt Mandoki hastig am Telefon. Er ist schon wieder auf dem Weg zum Flughafen, die amerikanische Promo-Tour läuft auf vollen Touren, mit Miami als nächster Station. Und in genau einem Jahr, so die Corona-Wellen endlich ein Ende finden, geht es wieder in den deutschen Hallen zur Sache. Von wegen Rückzug, Leslie Mandoki hat noch einige Brücken zu bauen.

ANZEIGE

WIENER KLASSIK
München · Herkulessaal
Sonntag, 5. Dezember 2021 · 20 Uhr
Nürnberg · Meistersingerhalle
Dienstag, 14. Dezember 2021 · 20 Uhr
Festliches Weihnachtskonzert
mit Werken von Antonio Vivaldi, Joh. Seb. Bach, Händel, Corelli
Arien: Shai Terry (Sopran)
Leitung: Ervis Gega
Karten bei bekannten Vorverkaufsstellen
www.klassische-philharmonie-bonn.de

Antrieb für die Gehirne

Die neue Open Library im Monsterkomplex Motorama

Die Grundidee ist sowas von Seventies: Da klotzt man am Isarhochufer, gegenüber vom Jugendstil-Traum Müller'sches Volksbad, einen 25 000-Quadratmeter-Monsterkomplex an die Ausfallstraße Richtung Rosenheim und nennt ihn Motorama, nach dessen Hauptfunktion: Autos zum Kauf feilzubieten, hinter sehr großen Schaufensterscheiben. Das Konzept wirkte schon lang vor der Diskussion über Dieselstinker und die Fettsteiße der SUVs im wahrsten Sinne überholt. Die Autoverkäufer sind längst weggezogen unter den pragmatisch-faden Appartment- und Arztpraxis-Kastln. Was blieb im Motorama, war auch nicht gerade Sinnbild städtischer Eleganz: Billig-Muckibuden, Asia-Märkte, Einzelhandelsketten im Dutzend.

Doch seit Freitag brummt es erstmals mit Sinn und Seele im Motorama. Da stehen Knirpse mit Pudelmützen um den kleinen Roboter Pepper, der mit großen Augen und vielen Auskünften auf der Festplatte zurückblinzelt. Flotte Großväter testfläzen mit Harry-Potter-Band auf Lounge-Sesseln, und im Obergeschoss trauen Schüler ihren Kontaktlinsen nicht: Ist da wahrhaftig eine Gaming-Arena aufgebaut, in der man anderen beim Daddeln zuschauen kann (jaja, gerade nur auf Abstand)? Die Stadtbibliothek ist eingezogen ins Motorama, auf zwei Etagen. Noch dazu mit der wohl sympathischsten Abteilung: ihrer Kinder- und Jugendbibliothek, flankiert von einem kleineren Angebot für Erwachsene. Beschlossene Sache war das schon länger, denn die eigentliche Heimstadt vis-à-vis in der Rosenheimer Straße 5 muss bekanntlich saniert werden: der Gasteig. Die gewaltige Stadtbibliothek mit ihren 800 000 Medien ist nun aufgeteilt. Auf dem HP8-Interimsgelände, in der Halle E, liegt ein anderer bedeutender Teil.

DAS IST SCHÖN

Dort wie hier werden die Stützpunkte als Open Library geführt. Man kann bis spät abends dort sitzen und lesen, studieren – und im Motorama eben auch spielen (vermutlich sogar Car-Race-Games). Bis 22 Uhr haben die farbenfroh und mit wenigen Mitteln dennoch cool und freundlich gestalteten Räume geöffnet. Der Architekt Clemens Bachmann und sein Team haben sie gestaltet. Dabei nahmen sie auf, was an Farbelementen schon vorhanden war, sie haben diese konsequent erweitert und viel Gasteig-Einrichtung wiederverwendet. Durch das Schaufenster, wo früher die Autos standen, blicken jetzt die Leser aus dem Zeitschriftensaal – direkt auf den Gasteig. Und bei aller Begeisterung für dieses neu eroberte Motorama bleibt doch zu hoffen, dass sie dort bald Bagger sehen. Denn ein sympathisches Interim ist gut. Ein neu erstrahlender Gasteig, der wäre noch viel schöner. SUSANNE HERMANSKI

Grütters' Abschiedsauftritt

Scheidende Kulturstaatsministerin verleiht Kurzfilmpreise in HFF

München – Ellenbogen-Check oder „Fist Bump“: was ist der gebührende Abschiedsgruß bei der Verleihung des Deutschen Kurzfilmpreises? Während die einen Preisträger ihre Ellenbogen aneinanderstoßen, setzen die anderen auf den Faustgruß, hierzulande auch als „Merkel-Faust“ bekannt. Ihr Gegenüber bleibt indes stets dieselbe: Die scheidende Kulturstaatsministerin Monika Grütters ist am Donnerstagabend in der Hochschule für Fernsehen und Film (HFF) im Dauereinsatz, sie lässt sich mit allen Anwesenden mindestens einmal fotografieren, hält die Eröffnungsrede und überreicht alle Trophäen, inklusive Ellenbogen- oder Fausteinsatz.

Pandemiebedingt ist der große Kinosaal der HFF nur spärlich besetzt, überwiegend mit den Nominierten sowie den Laudatorinnen Maria Furtwängler oder Natalie Spinell. Die restlichen Gäste sitzen in den anderen Sälen oder streamen die Verleihung zuhause am Rechner. Insgesamt sechs Lolas kann die übereifrige Grütters bei ihrem vermutlich letzten offiziellen Auftritt übergeben, ihre Nachfolgerin Claudia Roth steht bereits in den Startlöchern. Mit 275 000 Euro ist der Preis üppig dotiert, auch die Nominierten gehen nicht leer aus.

Mit einem Zitat von Michael Haneke gibt Grütters die Richtung vor: Der österreichische Regisseur sagte einmal, er weigere sich, Film als Industrieprodukt zu sehen. Hier geht es also mehr um Kunst und weniger um Konsens, die Filme sollen innovativ und kreativ sein. Gerade zu Beginn einer Filmemacherkarriere ergibt das durchaus Sinn, später im Beruf muss man sich ohnehin auf Kompromisse einlassen. Und so geht die Lola für den besten Experimentalfilm an ein Werk, in dem zwei Männer ausgiebig stepptanzen („One Hundred Steps“).

Der beste Animationsfilm erzählt von einer Kreuzfahrt ins Ungewisse („Doom Cruise“), die Gewinnerin Hannah Stragholz freut sich so sehr, dass sie Grütters entgegenhüpft – vermutlich die charmanteste Form der Begrüßung an diesem Abend. Weitere Preise gehen an „Disjointed“ für den besten Dokumentarfilm, an „Proll!“ (bester Spielfilm mit einer Laufzeit von 10 bis 30 Minuten) und an „First Time“ (Sonderpreis). Auch zwei HFF-Studentinnen dürfen sich freuen: Anna Roller und Melissa Byrne gewinnen in der Spielfilmkategorie bis zehn Minuten Laufzeit; in ihrem Mutter-Sohn-Drama „Gör“ geht es um eine doppelte Kindheit – eine bereits verlorene und eine auf Rettung hoffende.

JOSEF GRÜBL

Im Schatten der Krone

„Anna Bolena“ am Gärtnerplatztheater nun endlich vor Publikum

München – Vor einem Jahr war die halbszenische „Anna Bolena“ am Gärtnerplatztheater schon als Stream vor leerem Haus zu erleben. Nun fand die eigentliche Premiere vor wenig Publikum mit viel Abstand statt. Der herrschte auch auf der Bühne und im Orchester dank einer verschlankten Fassung von Tony Burke. Auch wenn noch nicht alles perfekt klang, spielte das Gärtnerplatz-Orchester auch dank Howard Arman am Pult mit Brio und Eleganz.

Über dem ganzen Abend schwebt die prächtige, güldene Krone des britischen Königshauses als ewige Verlockung, aber auch wie das berüchtigte Damokles-Schwert. Das hing einst an einem Pferdehaar über dem Thron des Königs von Syrakus, der seinen Platz dem Höfling Damokles probeweise überlassen hatte. Mal senkt sich diese Krone, mal fährt sie nach oben, immer vor düster dräuenden Projektionen von Wolken, Laub oder gotischen Bögen wie von Caspar David Friedrich. Zu Beginn und am Ende schneit es (Video: Meike Ebert, Raphael Kurig).

Ein böses Kammerspiel – von Donizetti ausgestattet mit traumhaft schöner Musik

Schließlich tötet dieses Zeichen der Macht symbolisch, denn Heinrich VIII. (ein großer, junger Bass mit prächtiger Naturstimme: Sava Vemić) will Giovanna Seymour (mit mächtig klangvollem Mezzo wie für's Nationaltheater: Margarita Gritskova), also die Hofdame seiner Frau, von der Geliebten zur Königin machen. Der Page Smeton (Lena Belkina) lässt sich instrumentalisieren und bietet den Vorwand, Anna wie deren Jugendliebe Lord Percy und ihren Bruder Lord Rochefort (prägnant in einer kleinen Rolle: Timos Sirlantzis) töten zu lassen.

Dass in Maske und Kostüm, von Inge Schäffner frei der Tudor-Zeit entlehnt, mal an Notenpulten, mal frei und auswendig gesungen und agiert wird (Regie: Maximilian Berling), funktioniert recht gut bei diesem bösen Kammerspiel, das Donizetti mit traumhaft schöner Musik ausgestattet hat. Der Chor des Gärtnerplatztheaters steht und bewegt sich in Konzertkleidung mit Abstand nach allen Seiten im Hintergrund auf gestuften Podesten. Davor ereignet sich die Tragödie. Dabei wären Jennifer O'Loughlin und Lucian Krasznec ein so schönes Paar und waren es in ihrer Jugend auch, bevor es zur Zwangsheirat mit Heinrich VIII. kam. Krasznec als Percy ist ein attraktiver, mutiger Mann, der alles auf eine Karte setzt und dessen geschmeidiger lyrischer Tenor am schönsten klingt, wenn er melancholisch verschattet ist. O'Loughlin aber singt und spielt wahrlich eine Königin: Enorm der Ambitus, den sie innerhalb kurzer Phrasen bewältigen muss, schier mühelos die Koloraturen, rein und rund die Phrasierung, leuchtend die Spitzentöne, fein sinnlich der Ausdruck. Wahnsinnig geworden, stößt sie krachend das Notenpult um und bleibt so erhaben wie stolz stehen. Was für ein Ende eines tief berührenden Abends! KLAUS KALCHSCHMID



Mühelose Koloraturen, reine und runde Phrasierungen: Jennifer O'Loughlin in der Titelrolle. FOTO: MARIE-LAURE BRIANE





